Barbaren im Wandel



Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit

Hrsg: Jaroslav TEJRAL

Jaroslav Tejral (Hrsg.)

Barbaren im Wandel

Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit

SPISY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU AV ČR BRNO

26

Rezensent: Prof. Dr. Herwig Friesinger

Barbaren im Wandel

Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit

herausgegeben von

Jaroslav TEJRAL

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV
AKADEMIE VĚD ČESKÉ REPUBLIKY BRNO
BRNO 2007

Barbaren im Wandel

Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit

ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK BRNO
BRNO 2007

Abbildung auf dem Einband: Goldene Zwiebelknopffibel aus dem Fürstengrab I von Apahida (Rumänien). Nach A. Wieczorek-P.Perin, Das Gold der Barbarenfürsten, Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien. Stuttgart 2001, Kat. 4.9.1.2.

Redaktion: J. Tejral; V. Martererová
Deutschsprachige Redaktion: Hans Geisler
Technische Redaktion, Layout: A. Del Maschio

Die Monographie ist im Rahmen des Forschungsprojektes der Grantagentur der AWCR Nr. IAA800010502 und des Forschungsvorhabens des Archäologischen Instituts der AWCR in Brno Nr. AV0Z 80010507 entstanden.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 80-86023-87-7
Copyright © 2007 by
Archeologický ústav AV ČR Brno
Gesamtherstellung: Druckerei Bekros

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 7

1. Barbaren in der Spätantike, historischer Hintergrund

Sebastian BRATHER
Römer und Germanen. Ethnogenesen und Identitäten in der Spätantike 11

Timo STICKLER
Der Handlungsspielraum weströmischer Kaiser und Generäle gegenüber den Barbaren an Rhein und Donau 29

Bence FEHÉR
The Syriac Church Fathers´ Writings about the Nomadic Peoples of the Carpathian Basin 39

Andreas SCHWARCZ
Das ostgotische Italien und der Mitteldonauraum bis zum Ausbruch des Gotenkriegs Justinians 45

2. Kultur- und Machtbereiche im Wandel

Jaroslav TEJRAL
Das Hunnenreich und die Identitätsfragen der barbarischen "gentes" im Mitteldonauraum aus der Sicht der Archäologie 55

Jaroslav JIŘÍK
Entstehung und Entwicklung der sogenannten Vinařice-Gruppe im Nordteil des Böhmischen Beckens, Forschungsstand und Interpretationsversuch 121

Magdalena MĄCZYŃSKA
Pommern in der Völkerwanderungszeit - 20 Jahre nach dem Aufsatz von Kazimierz Godłowski 147

Michel KAZANSKI/Anna MASTYKOVA
Machtzentren und Handelswege in Westalanien im V.-VI. Jahrhundert 173

3. Tracht und Prestigegüter als Identitätsmerkmal

Anna MASTYKOVA
Le costume féminin de la civilisation de Černjahov avec des fibules en tôle métallique 201

Christian PILET
Du "Trésor d'Airan" a la tombe de la "Princesse de Moult" 219

Michel KAZANSKI/Iliya AKHMEDOV
La tombe de Mundolsheim (Bas-Rhin): Un chef militaire Nomade au service de Rome 249

Iliya AKHMEDOV
The cross-like diadems in the Great Migration epoch (Preliminary Communication) 263

4. Beiträge zur Entwicklung im norddanubischen Raum

Tomáš ZEMAN
Vorläufiger Bericht über die spätkaiserzeitliche Siedlung in Zlechov 277

Michal PŘICHYSTAL/Dagmar VACHŮTOVÁ
Eine Siedlung aus der frühen Völkerwanderungszeit in Rajhradice, Bez. Brno-venkov..... 307

Matej RUTTKAY
Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld in Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce..... 321

Jaroslava SCHMIDTOVÁ/Matej RUTTKAY
Das merowingerzeitliche Gräberfeld in Bratislava-Rusovce, Lage Pieskový hon..... 339

Vorwort

In der archäologischen Forschung herrscht zur Zeit eine lebhafte Diskussion über die Aussagekraft ihrer eigenen Quellen, deren Interpretationsmöglichkeiten im Hinblick auf die in Schriftquellen überlieferten ereignisgeschichtlichen Entitäten in Frage gestellt werden. Vor allem wird danach gefragt, ob die üblichen historischen Kategorien, wie Stammesnamen, Bezeichnungen der Ethnoi und Völkergruppen bzw. ihre Wanderungen, in der Sachkultur näher zu erkennen und zu identifizieren seien (Brather 2000; 2005 etc.). Für die Spätantike gestalten sich die Verhältnisse in diesem Sinne besonders schwierig. Der allmähliche Wandel der römisch-barbarischen Beziehungen vom ursprunglichen Antagonismus zwischen dem römischen Zentrum und der barbarischen Peripherie hin zum Modell der Anpassung und Integration, in dessen machtpolitischem Spielraum sich die barbarischen Teilgruppen immer deutlicher durchzusetzen bemühten, hatte auch Veränderungen in der soziopolitischen Binnenstruktur dieser Stämme zur Folge. Ohne ihre rechtliche Abgrenzung detailliert erkennen zu lassen, kommt die äussere Repräsentation der neuen Oberschicht im archäologischen Fundmaterial gut zum Ausdruck und lässt die Entstehung höherer Stufen machtpolitischer Formationen bei gleichzeitiger Transformation der ethnischen Identitäten erahnen.

Inwieweit das Bild der neuen ethnogenetischen Prozesse, die damit in Gang gesetzt wurden, sowie weiterer Ebenen der historischen Realität, die in literarischen Quellen überliefert sind, mit den Methoden der Archäologie geklärt werden kann, bleibt selbstverständlich strittig. Bis auf singuläre Glücksfälle, unter denen das Grab des "rex Francorum" von Tournai im Vordergrund steht, beschränkt sich die Aussage der Archäologie auf allgemeinere, weniger konkrete, aber ebenfalls wichtige Aspekte der geschichtlichen Entwicklung. Wenn auch die Identitätsfragen bei archäologischen Phänomenen besonders im östlichen Mitteleuropa meistens im Dunklen liegen und historische Ereignisse anhand der Archäologie nur approximativ bewertet werden können, bleibt der Versuch ihrer Lösung, "völlig unabhängig von den Möglichkeiten ihrer Beantwortung, eine historische Frage wie jede andere" (Eggert 2001, 284, nach Bierbrauer 2005, 24).

Das vorliegende Buch beansprucht nicht etwa, auf die angeschnittenen theoretischen Probleme näher einzugehen, sondern will mit den hier publizierten Beiträgen von Autoren aus verschiedenen Ländern neue Aspekte und Anregungen zur weiteren Debatte bieten.

Nach dem Einführungskapitel von S. Brather werden im Hauptteil der Beiträge die im archäologischen Erscheinungsbild sich widerspiegelnden Umwälzungen in wichtigen Kultur- und Entwicklungsbereichen erörtert, einzelne Funde und Befunde neu bewertet bzw. auf Trachtformen und Prestigegüter auf-

merksam gemacht, die bei der Frage nach der Identität eine erhebliche Rolle gespielt haben können. Zuletzt werden in Kurzberichten einige wichtige Neufunde präsentiert, die sich auf die oben angesprochenen Fragen beziehen.

Jaroslav TEJRAL

Literatur:

Bierbrauer 2004 – V. Bierbrauer: Zur ethnischen Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie. In: W. Pohl (Hrsg.): Die Suche nach den Ursprüngen. Wien 2004, 45-84.

Bierbrauer 2006 – V. Bierbrauer: Gepiden im 5. Jahrhundert. Eine Spurensuche. In: V. Mihailescû-Bîrliba/C. Hriban/L. Munteanu (Hrsg.): Miscellanea Romano-Barbarica in honorem septagenarii magistri Ion Ioniță oblata, Festschr. Ioniță. Bukarest 2006, 167-216.

Brather 2000 – S. Brather: Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie. Germania 78, 2006, 139-177.

Brather 2004 – S. Brather: Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Berlin-New York 2004.

Eggert 2001 – H. J. Eggert: Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden. München 2001.

1. Barbaren in der Spätantike, historischer Hintergrund

Sebastian BRATHER

Römer und Germanen. Ethnogenesen und Identitäten in der Spätantike

1. Einführung

„Die germanische Welt war vielleicht die größte und dauerhafteste Schöpfung des politisch-militärischen Genius Roms[1]." Mit diesen pointierten Worten beschrieb Patrick Geary die langfristigen Wirkungen, die von dem engen wechselseitigen Verhältnis von Imperium und nördlichen Barbaren ausgingen. Dieses nahm mit dem Gallischen Krieg seinen Anfang, in dessen Verlauf Cäsar eine scharfe Grenze zwischen Kelten und Germanen postulierte. Der Rhein wurde zu einer politischen und kulturellen Grenze, die er zuvor nicht war, wie Cäsars Bemerkungen über cisrhenanische Germanen und Kelten jenseits des Flusses deutlich machen. Doch diese Grenze führte auch zusammen. Die Germanen östlich des limes bezogen während der Kaiserzeit auf verschiedene Weise (Tausch, Beute[2], Geschenk) eine Reihe römischer Güter, die die Archäologie als „römischen Import" bezeichnet[3]. Dieser diente einer Elite dazu, ihren sozialen Status in Prunkgräbern zu demonstrieren[4], und dabei erfolgte eine absichtliche Auswahl der benutzten Gegenstände[5]. Damit wird bereits deutlich, dass sich nicht nur materielle Wirkungen entfalteten[6], sondern dass auch die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht unbeeinflußt blieben – die „germanische Welt" hätte ohne die Römer anders ausgesehen (wenn es sie denn überhaupt gegeben hätte)[7]. Es empfiehlt sich daher, bei der Untersuchung von Ethnogenesen und Identitätsbildungen beide Seiten – die jeweils keine in sich homogenen Blöcke bildeten – im Blick zu haben, denn nur aus der gegenseitigen Beziehungsgeschichte lassen sich die Entwicklungen seit dem 4. Jahrhundert verstehen[8].

1 P. J. Geary, Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen. München 1996, 7.

2 Vgl. Der römische Schatzfund von Hagenbach. Mainz 1990; E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien 1–4. Monogr. des RGZM 34. Bonn 1993.

3 J. Kunow, Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen. Göttinger Schr. Vor- und Frühgesch. 21. Neumünster 1983; U. Lund Hansen, Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas. Nordiske fortidsminder B 10. København 1987; M. Erdrich, Rom und die Barbaren. Das Verhältnis zwischen dem Imperium Romanum und den germanischen Stämmen vor seiner Nordwestgrenze von der späten römischen Republik bis zum gallischen Sonderreich. Röm.-Germ. Forsch. 58. Mainz 2001; Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland 1. Bundesländer Brandenburg und Berlin; 2. Freistaat Sachsen; 3. Bundesland Mecklenburg-Vorpommern; 4. Hansestadt Bremen und Bundesland Niedersachsen. Bonn 1994, 1995, 1998, 2002; Korpus znalezisk rzymskich z europejskiego Barbaricum. Polska 1. Mazowsze. Warszawa 2001; Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Litauen. Vilnius 2001; außerdem das Corpus der Fundmünzen der römischen Zeit.

4 G. Kossack, Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.): Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie 1. Festschr. Joachim Werner. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. Ergänzungsband 1. München 1974, 3–34; H. Steuer, Fürstengräber der Römischen Kaiserzeit in Germanien. Bestattungen von Grenzgängern. In: M. Fludernik/H.-J. Gehrke (Hrsg.): Grenzgänger zwischen Kulturen. Identitäten und Alteritäten 1. Würzburg 1999, 379-392.

5 M. Becker, Klasse und Masse. Überlegungen zu römischem Sachgut im germanischen Milieu. Germania 81, 2003, 277-288.

6 Bis hin zur Produktion nach römischer Technologie: S. Dušek, Römische Handwerker im germanischen Thüringen. Ergebnisse der Ausgrabungen in Haarhausen, Kr. Arnstadt. Weimarer Monogr. Ur- und Frühgesch. 27. Stuttgart 1992.

7 N. Roymans, Ethnic identity and imperial power. The Batavians in the early Roman empire. Amsterdam Arch. stud. 10. Amsterdam 2004.

8 S. Brather, Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 42. Berlin - New York 2004, 290-301.

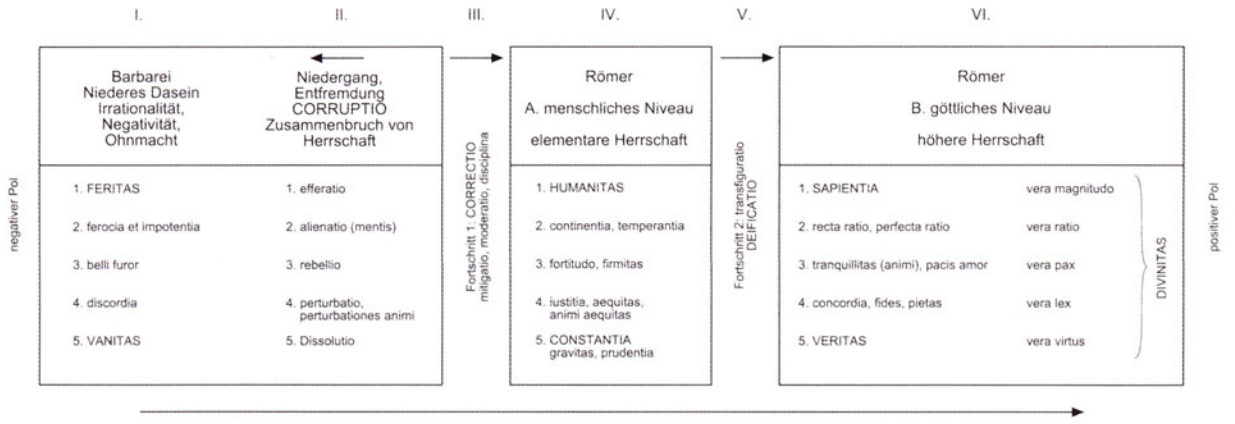


Abb. 1. Idealtypische Zivilisations- und Fortschrittsvorstellungen der Römer. Die hier systematisch zusammengestellten Konzepte sahen die Römer in einer Mittelposition – zwischen den auf einer niedrigeren zivilisatorischen Stufe befindlichen Barbaren (negativer Pol) und der erhabenen Götterwelt (positiver Pol). Die Barbaren schienen geradezu die Negation der göttlichen Ordnung darzustellen. Zugleich wurden aber verschiedene „Stadien" von Barbarei und Zivilisation unterschieden (verändert nach Dauge, Le barbare, nach 676).

2. Barbarische Militärs und römische Politik

a) Literarische und politische Diskurse

Die Vorstellung einer zwischen Zivilisation und Barbaren geteilten Welt entwickelten die Griechen in der Auseinandersetzung mit den Persern[9], und die Römer übernahmen dieses dichotome Konzept, indem sie sich selbst der zivilisierten Welt zurechneten (Abb. 1)[10]. Im römischen Verständnis konnte die Zivilisation durch Ausweitung der Herrschaft Roms und Unterwerfung der Barbaren ausgedehnt werden. Der literarische Barbarendiskurs verselbständigte sich zusehends und hatte mit den tatsächlichen Geschehnissen nur mittelbar etwas zu tun, konnte aber bei Bedarf umgehend „aktualisiert" werden. Politik und Militär gingen dagegen recht pragmatisch mit den Gegebenheiten um. Es hatte „dieses Spiel mit Traditionen und Symbolen [...] mit der Realität der barbarischen Außenwelt nur begrenzt etwas zu tun und beurteilte sie deshalb auch in wichtigen Beziehungen unrichtig"[11].

Dennoch wirkten sich ethnisch-geographische Konzeptionen auf die politisch-militärische Praxis aus[12]. Die im 3. Jahrhundert neu auftauchenden Namen von gentes, die an die Stelle der seit der frühen Kaiserzeit bekannten „Völker" traten, hatten nicht allein mit neuen Verbandsbildungen zu tun. Sie spiegeln zugleich eine veränderte römische Wahrnehmung wider. Franken und Alemannen kamen als Gruppenbezeichnungen erstmals im letzten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts vor[13], und sie klassifizierten die in den Provinzen plündernden Scharen von jenseits des Rheins. Auffälligerweise entsprachen die Herkunftsregionen auf der rechten Rheinseite den beiden gegenüberliegenden, den Begriff „Germania" im Namen führenden Provinzen (Abb. 2)[14]. Diese „Zuordnung" germanischer Gruppen war kaum zufällig, sondern nahm auf die militärischen Erfordernisse der Grenzsicherung Bezug. Die Abwehr der Franken oblag der nördlichen Rheinprovinz (Germania inferior bzw. Germania II) und die der weiter südlich sich aufhaltenden Alemannen ebenfalls der gegenüberliegenden Provinz (Germania superior bzw. Germania I). Eine größere Wirkung als militärische „Strafexpeditionen" dürfte die Auswahl von Bündnispartnern gehabt haben, mit denen sich Verträge abschließen ließen und die ihre Stellung dank römischer Unterstützung festigen konnten. Die Herausbildung und Verfestigung neuer gentes vollzog sich daher nicht ohne römische Beeinflussung – nicht nur auf die innere Struktur, sondern auch auf die räumliche Erstreckung. Dies gilt für Franken und für Aleman-

9 Brather, Ethnische Interpretationen, 118 f. mit weiterer Literatur.

10 Y. A. Dauge, Le barbare. Recherches sur la conception romaine de la barbarie et de la civilisation. Collection Latomus 176. Bruxelles 1981.

11 D. Timpe, Rom und die Barbaren des Nordens. In: M. Schuster (Hrsg.): Die Begegnung mit dem Fremden. Wertungen und Wirkungen in Hochkulturen vom Altertum bis zur Gegenwart. Colloquium Rauricum 4. Stuttgart - Leipzig 1996, 34-50, hier 49.

12 Vgl. Roymans, Ethnic identity.

13 Vgl. Brather, Ethnische Interpretationen, 192. L. Rübekeil, Was verrät der Name der Alamannen über ihr Ethnos? In: H.-P. Naumann (Hrsg.): Alemannien und der Norden. Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 43. Berlin - New York 2004, 114-141, hier 118 f., erwägt wieder eine Entstehung des Namens der Alemannen im frühen 3. Jahrhundert, in dem er Aurelius Victor aus Cassius Dio zitieren läßt und Asinius Quadratus als Zeitgenossen ansieht. Damit ist aber die spätere Überlieferung der Quellen ebenso wenig ausgeräumt wie die Frage geklärt, warum sich dieser Name und nicht der der Juthungen durchsetzte.

14 W. Pohl, Die Germanen. Enzyklopädie deutscher Geschichte 57. München 2000, 29, 35; vgl. zur hier wiedergegebenen Karte: F. Staab, Die Rheinfranken und das Reich von Köln. In: Die Franken. Wegbereiter Europas. Mainz 1996, 237-240; M. Kemkes, Vom Rhein an den Limes und wieder zurück. Die Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands. In: Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau. Stuttgart 2005, 44-53, hier 51 Abb. 33.

nen; bei letzteren kommt hinzu, dass diese sich erst im heutigen Südwestdeutschland aus recht heterogen zusammengesetzten und zugewanderten Gruppen bildeten, wobei Verbindungen in die Herkunftsregionen über längere Zeit anhielten (Abb. 3)[15].

Hinsichtlich der Kleidung unterschieden sich Römer und Barbaren weit weniger, als es literarische Beschreibungen und Topoi oft erscheinen lassen. „Keltische" Hosen waren beispielsweise – vor allem im Zusammenhang mit Militär und Jagd – im spätantiken Imperium verbreitet. Aber auch andere Kleidung wie Pelze und bestimmte Schuhe oder gar lange Haare, die sich traditionell „barbarisch" nennen ließen, war nicht mehr ungewöhnlich. Im *Codex Theodosianus* enthaltene Verbote der Zeit um 400 wandten sich gegen dieses Äußere[16], und daraus ist verschiedentlich auf das Verbot „barbarischer" Kleidung geschlossen worden. Darauf findet sich aber nicht einmal eine Anspielung in diesen Rechtstexten. Die Betonung liegt vielmehr darauf, dass sich niemand in entsprechender Kleidung in der „ehrwürdigen" und „heiligen Stadt" Rom aufhalten sollte. Gemeint war damit die Angemessenheit der Kleidung in spezifischen Situationen, nämlich in der römischen „Öffentlichkeit" (auf dem Forum oder im Circus). Dort gehörte sich allein traditionelle Kleidung, wie sie schon Augustus beschworen hatte, gerade für einen Römer. Daher können diese Texte weder für eine besonders auffällige Anwesenheit von Germanen noch für die Unterdrückung barbarischer Kleidung im Imperium in Anspruch genommen werden.

Ähnlich nimmt sich eine – in ihren Details nur schwer verständliche – Stelle bei Victor von Vita aus. Der spätere katholische Bischof übte in seiner *Historia persecutionis Africanae provinciae* fundamentale Kritik daran, dass Katholiken im vandalischen Königreich im *habitus barbarus* des Hofes katholische Kirchen betraten[17]. Mit diesem „barbarischen Äußeren" war wohl eine bei Hofe übliche Kleidung (und keine althergebrachte „Stammestracht") gemeint, wie Philipp v. Rummel jüngst argumentierte – und damit den sozialen Aspekt der Kleidung betonte. Mit Victors Bezeichnung wurden – unabhängig von tatsächlichen Verhältnissen – literarische Barbarentopoi in den Diskurs hereingeholt, und auf diese Weise wurde zugleich mit schillernden Anspielungen auf „Fremdheit" operiert[18].

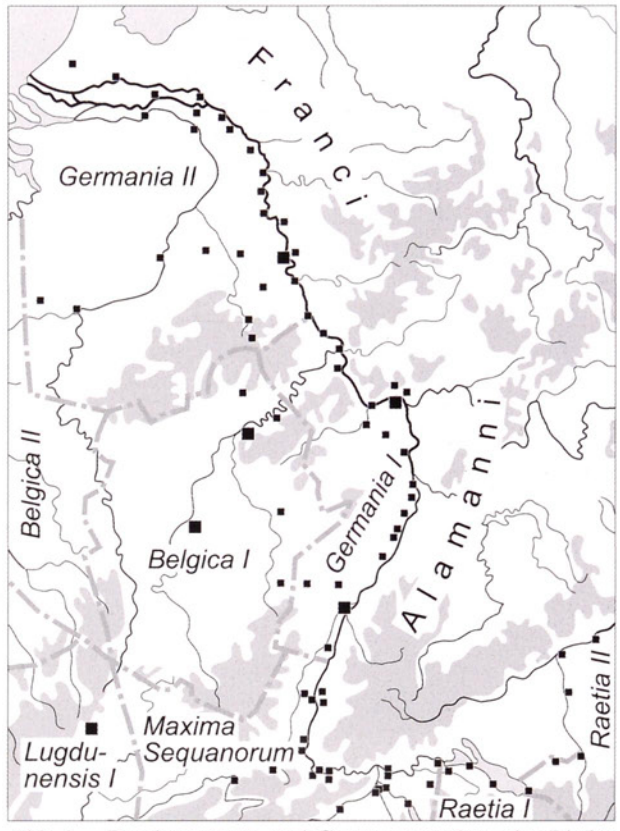


Abb. 2. Provinzgrenzen und Germanen entlang des Rheins im 4. Jahrhundert. Franken und Alemannen befanden sich direkt gegenüber den römischen Provinzen Germania II sowie Germania I und Sequania; dies entspricht ungefähr der Situation im 3. Jahrhundert mit den Provinzen Germania inferior und Germania superior. Legionslager sind durch ein großes Quadrat, Befestigungen durch ein kleines Quadrat gekennzeichnet (vereinfacht nach Staab, Die Rheinfranken, 239 Abb. 168).

Die Triumphaltitel der römischen Kaiser sind ein weiteres Beispiel dafür, wie imperiale Propaganda und pragmatische Politik divergieren konnten – und zwar zeitlich (Tab. 1). Zunächst handelte es sich –

15 H. Steuer, Theorien zur Herkunft und Entstehung der Alemannen. Archäologische Forschungsansätze. In: D. Geuenich (Hrsg.): Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich" (496/97). Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 19. Berlin - New York 1998, 270-324; ders., Vom Beutezug zur Landnahme. Die Germanen im Südwesten und der lange Weg zur Ethnogenese der Alemannen. Freiburger Universitätsbl. 159, 2003, 65-91.

16 Codex Theodosianus XIV,10,2 (389 April 7?), ed. Mommsen, p. 788: *Usum tzangarum adque bracarum intra urbem venerabilem nemini liceat usurpare;* XIV,10,3 (399 June 6), ed. Mommsen, p. 788: *Intra urbem Romam nemo vel bracis vel tzangis utatur;* XIV,10,4 (416 Decembre 12), ed. Mommsen, p. 788: *Maiores crines, indumenta pellium etiam in servis intra urbem sacratissimam praecipimus inhiberi, nec quisquam posthac inpune hunc habitum poterit usurpare.*

17 Victor Vitensis, Historia II,3–4 [= § 8–9], ed. Halm 15: *deinde quoscumque mares vel feminas in habitu barbaro incedentes in ecclesia conspiceret, prohiberet [...] maxime, quia ingens fuerat multitudo nostrorum catholicorum in habitu illorum incedentium, ob hoc quod domui regiae serviebant [...] statuit in portis ecclesiae collocari tortores: qui videntes feminam vel masculum in specie suae gentis ambulantes, ilico palis minoribus dentatis iectis in capite crinibusque in eisdem colligatis, ac vehementius stringentes, simul cum capillis omnem pelliculam capitis auferebant.*

18 Ph. v. Rummel, Habitus Vandalorum? Zur Frage nach einer gruppenspezifischen Kleidung der Vandalen in Nordafrika. Antiquité Tardive 10, 2002, 131-141; ders., Les Vandales ont-ils porté en Afrique un vêtement spécifique? In: La Méditerranée et le monde mérovingien. Témoins archéologiques. Bulletin archéologique de Provence, suppl. 3. Aix-en-Provence 2005, 281-291.

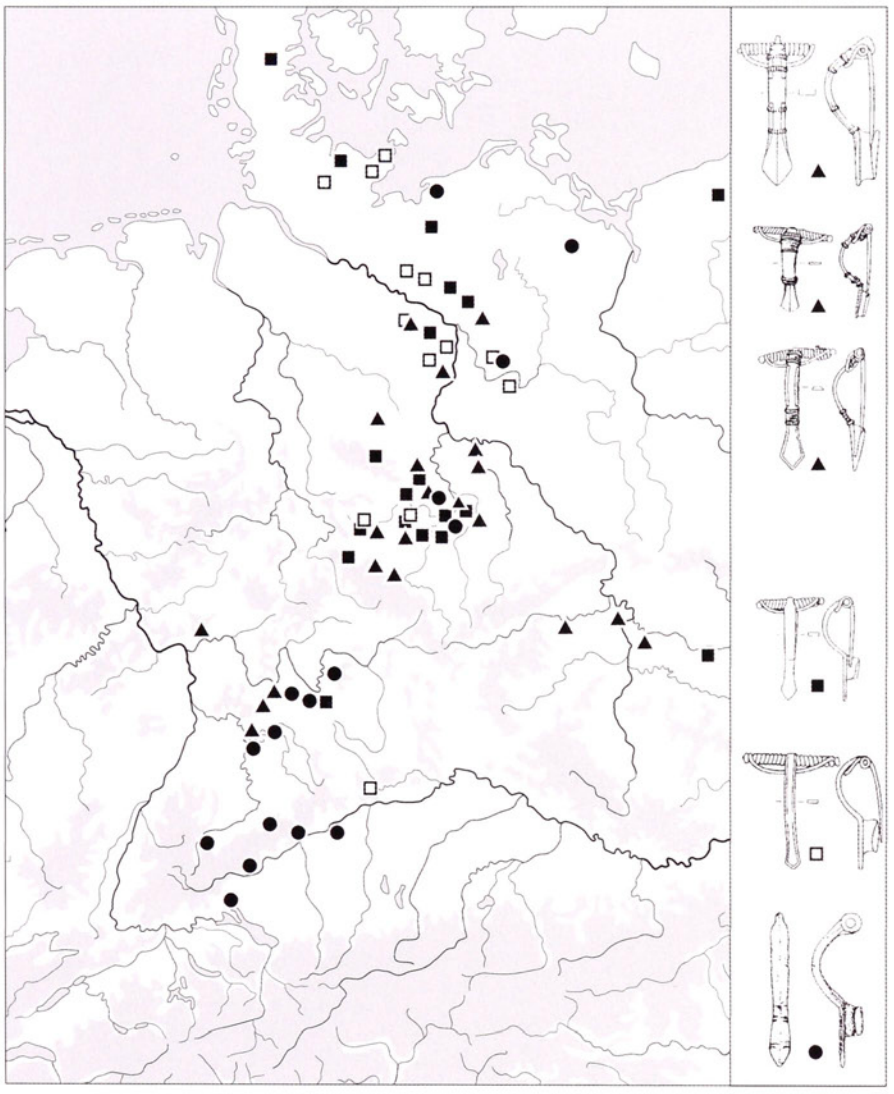


Abb. 3. Verbreitung der sogenannten „Elbefibeln" (Typ Almgren VI,174–176). Diese Fibeln stammen aus dem 3. und 4. Jahrhundert. Die Karte zeigt Beziehungen zwischen Südwestdeutschland (zwischen Main und Donau), Thüringen und der unteren Elbe. Ob diese Beziehungen zugleich „Wanderungen" größerer Gruppen nach Süden oder aber Kontakte nach der „Wanderung" reflektieren, ist umstritten (nach Steuer, Theorien, 294 Abb. 3).

seit Caligula – um die Verherrlichung tatsächlich errungener militärischer Erfolge. Auch wenn nicht „die" Germanen geschlagen wurden, so waren es doch germanische Gruppen, die immer wieder römischen Heeren unterlagen. Nach mehr als anderthalb Jahrhunderten trat – im Zusammenhang mit Unruhen in Britannien und der Aufgabe der Gebiete nördlich des Hadrianswalls – der Beiname *Britannicus* hinzu[19]. Seit Claudius II. fanden Gotensiege Eingang in die imperiale Titulatur. Siege über alemannische und fränkische Gruppen, die barbarischen Gegenüber entlang des Rheins, spiegelten sich in der Titulatur erst seit dem mittleren 4. Jahrhundert wider[20], auch wenn bereits fünfzig Jahre zuvor Panegyrici die ersten Siege über diese Feinde gepriesen hatten[21]. Ab dem Ende des 4. Jahrhunderts trat an die Stelle tatsächlich erworbener kaiserlicher Triumphe immer mehr die bloße Fortschreibung älterer Titel. Die Kaiser verstanden sich nun als *victor omnium gentium*, so dass die Nennung einzelner Siegernamen zunehmend seltener wurde; erst Justinian griff wieder stärker auf diese zurück[22]. Im retrospektiven Überblick wird nicht nur deutlich, dass die Siegestitulaturen den tatsächlichen politischen Ereignissen deutlich hinterher hinken konnten, sondern auch, dass sich die Beinamen verselbständigten[23]. Während in der direkten Konfrontation mit nördlichen Barbaren zunehmend „konkrete" Namen unterschiedlicher Gruppen verwendet wurden und sich darin eine genauere Wahrnehmung der Gegenüber abzeichnet, bestand der Titel *Germanicus Maximus* unverändert fort, auch wenn „die" Germanen in der Realität gar nicht mehr existierten, sondern einer differenzierteren Sicht gewichen waren[24].

19 P. Kneißl, Die Siegestitulatur der römischen Kaiser. Untersuchungen zu den Siegerbeinamen des ersten und zweiten Jahrhunderts. Hypomnemata 23. Marburg 1968, 151-157.

20 G. Rösch, ONOMA ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ. Studien zum offiziellen Gebrauch der Kaisertitel in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit. Byzantina Vindobonensia 10. Wien 1978, 55-58.

21 Mamertinus, Panegyricus Maximiano V,1; Panegyricus Constantio XVII,1–2; VIII,3; Eumenius, Oratio XVIII,3 (XII panegyrici latini, ed. Roger Aubrey Baskerville Mynors [Oxford 1964] 215-229; 230-243; 244-255).

22 Kneißl, Siegestitulatur, 174-180; Rösch, Onoma 53.

23 Vgl. zu Alemannen und Franken als römische Militärs: M. Martin, Alemannen im römischen Heer. Eine verpasste Integration und ihre Folgen. In: D. Geuenich (Hrsg.): Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich" (496/97). Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 19. Berlin - New York 1998, 407-422.

24 Pohl, Die Germanen, 4; ders., Der Germanenbegriff vom 3. bis 8. Jahrhundert. Identifikationen und Abgrenzungen. In: H. Beck/D. Geuenich/H. Steuer/D. Hakelberg (Hrsg.): Zur Geschichte der Gleichung „germanisch – deutsch". Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 34. Berlin - New York 2004, 163-183. Für das frühe Mittelalter taugt der Begriff „Germanen" daher nicht: J. Jarnut, Germanisch. Plädoyer für die Abschaffung eines obsoleten Zentralbegriffes der

	Germanicus	*Britannicus*	*Gothicus*	*Alamannicus*	*Francicus*
Caligula (37–41)	x				
Claudius (41–54)	x				
Nero (54–68)	x				
Vitellius (69)	x				
Domitian (81–96)	x				
Nerva (96–98)	x				
Trajan (98–117)	x				
Marc Aurel (161–180)	x				
Commodus (176–192)	Maximus	x			
Septimius Severus (193–211)	Maximus?	Maximus			
Caracalla (198–217)	Maximus	Maximus			
Geta (211)		Maximus			
Maximinus Thrax (235–238)	Maximus				
Philippus Arabs (244–249)	Maximus				
Decius (249–251)	Maximus				
Valerian (253–260)	Maximus				
Gallienus (253–268)	Maximus				
Postumus (259–268)	Maximus				
Claudius II. Gothicus (268–270)	Maximus		Maximus		
Aurelian (270–275)	Maximus		Maximus		
Tacitus (275–276)			Maximus		
Probus (276–282)	Maximus		Maximus		
Carus (282–283)	Maximus				
Carinus (283–285)	Maximus	Maximus			
Numerian (283–284)	Maximus	Maximus			
Diocletian (284–305)	Maximus	Maximus	Maximus		
Maximianus Herculius (286–305)	Maximus	Maximus	Maximus		
Carausius (287–293)	Maximus				
Constantius I. Chlorus (305–306)	Maximus	Maximus	Maximus		
Galerius (305–311)	Maximus	Maximus	Maximus		
Konstantin I. (307–337)	Maximus	Maximus	Maximus		
Licinius (308–324)	Maximus				
Maximinus Daia (310–313)	Maximus?				
Julius Crispus (317–326)				x	
Konstantin II. (337–340)	Maximus			Maximus	
Claudius Constantinus (337–340)				x	
Constantius II. (337–361)	Maximus		Maximus	Maximus	
Julian Apostata (361–363)	Maximus			Maximus	Maximus
Valentinian I. (364–375)	Maximus		Maximus	Maximus	Maximus
Valens (364–378)	Maximus		Maximus	Maximus	Maximus
Gratian (367–383)	Maximus		Maximus	Maximus	Maximus
Theodosios II. (408–450)	x			x	
Valentinian III. (425–455)	x		x	x	
Markianos (450–457)	x			x	x
Anastasios I. (491–518)	x			x	
Justinian I. (527–565)	Maximus		x	x	x
Justin II. (565–578)	x		x	x	x
Tiberios I. Konstantinos (578–582)	x		x	x	x
Maurikios (582–602)	x		x	x	x

Tab. 1. Auf nördliche Barbaren bezug nehmende Siegerbeinamen römischer Kaiser des 1. bis 6. Jahrhunderts. Im 5. Jahrhundert verstanden sich die Kaiser „als victor omnium gentium" und bedurften daher oft keiner „konkreten" Titel mehr. Für nicht aufgeführte Kaiser sind die hier zusammengestellten Titel nicht belegt (zusammengestellt nach Kneißl, Siegestitulatur, 242–248; Rösch, Onoma, 53–61, Anhang 2).

	Axt	Lanze	Schild	Spatha	Summe	Anteil (%)
Axt	58	30	3	11	93	72,1
Lanze		17	8	12	54	41,9
Schild			–	10	11	8,5
Spatha				9	29	22,5
					129	100,0

Tab. 2. Anzahl der Gräber des 4./5. Jahrhunderts in Nordgallien mit der Beigabe einer Axt, einer Lanze, einer Spatha und eines Schilds. Dargestellt sind die Kombinationen dieser Grabbeigaben, wobei 129 Bestattungen zugrunde liegen. Da Mehrfachkombinationen vorkommen, übersteigt die Zahl der Kombinationen mitunter die Gesamtsumme. Als Kombination einer Waffe „mit sich selbst" sind nur jene Fälle dargestellt, in denen keine weitere Waffe im Grab vorhanden war (verändert nach Böhme, Germanische Grabfunde, 164).

b) Militärs, Bestattungen und Höhensiedlungen

Zurück zur Archäologie des 4. und 5. Jahrhunderts: Die Beigabe von Waffen in Männergräbern wird oft auf germanische „Traditionen" zurückgeführt und ist dann ein wichtiges Argument, die nordgallischen „Waffengräber" (Abb. 4) als Bestattungen „germanischer" Militärs zu interpretieren. Es lassen sich aber keine eindeutigen Beziehungen zu älteren Waffenbeigaben in der *Germania* erkennen, so dass es sich um eine *neue* Form der Bestattung handelte, die aber nicht unbedingt auch auf eine andere Bevölkerung zurückgehen muss[25]. Ostmitteleuropäische Gräber mit Schwert sind – im Gegensatz zu den nordgallischen – Brandbestattungen und daher kein unmittelbares Vorbild[26]. Auch ihre sehr kleine Zahl und die heterogene Waffenbeigabe sprechen gegen eine Verbindung zwischen „ostgermanischen" und nordgallischen Männergräbern mit Waffen. In beiden Regionen – dem römischen Westen und dem germanischen Osten – ist die Ausnahme von der Regel, d. h. die Bestattung von lediglich *einigen* Männern mit Waffen, zu erklären. Im Westen handelte es sich wohl um eine „Innovation" von „Grenzgesellschaften". Sie mag auf germanische Söldner im römischen Heer zurückgehen, die damit ihre kriegerische Tätigkeit unterstrichen. Guy Halsall hat aber auf die römische Produktion der Waffen aufmerksam gemacht und damit germanische ebenso wie römische Militärs als in diesen Gräbern Bestattete angenommen[27]. Außerdem belegen „römische" Waffendeponierungen einen entsprechenden Symbolgehalt innerhalb des Reichs, und auch die mit den Waffen zusammen in den Gräbern gefundenen Ausrüstungsteile wie Gürtel(garnituren) weisen eindeutig auf die römische Armee hin, die auch in der Spätantike mehrheitlich aus „Römern" bestand[28]. Außer den militärischen Aspekten dieser Bestattungen ist von Bedeutung, dass es sich um eine offensichtliche Veränderung in der Statusrepräsentation handelt, um einen neuen *habitus*, wie er sich auch in den Frauenbestattungen mit Kleidung(sbestandteilen) widerspiegelt. Beide scheinen in einer sich wandelnden sozialen Umwelt dazu genutzt worden zu sein, mit Hilfe eines neuen Bestattungsrituals sozialen Status zu demonstrieren. Wichtig erscheint des weiteren, dass etwa drei Viertel der „Waffen" Äxte sind (Tab. 2), unter denen sich wahrscheinlich auch viele Werkzeuge befinden, und in fast jedem zweiten Fall überhaupt nur eine Axt im Grab vorhanden war – eine reine militärische Interpretation bleibt damit recht unsicher[29].

Die weite Verbreitung spätrömischer Militärgürtelgarnituren östlich des Rheins[30] dürfte – angesichts ähnlicher Verzierungen auf Fibeln und Mobiliar sowie einzelner Funde von Gußformen jenseits der Reichsgrenze[31] – nicht in jedem Einzelfall mit

Frühmittelalterforschung. In: W. Pohl (Hrsg.): Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8 = Österr. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl., Denkschriften 322. Wien 2004, 107-113.

25 So jedoch Horst Wolfgang Böhme, Germanische Grabfunde des 4. und. 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 19. München 1974, 190.

26 Vgl. M. Schulze-Dörrlamm, Germanische Kriegergräber mit Schwertbeigabe in Mitteleuropa aus dem späten 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Zur Entstehung der Waffenbeigabensitte in Gallien. Jahrb. RGZM 32, 1985, 509-569, hier 551.

27 G. Halsall, Archaeology and the late Roman frontier in northern Gaul. The so-called "Föderatengräber" reconsidered. In: W. Pohl/H. Reimitz (Hrsg.): Grenze und Differenz im frühen Mittelalter. Österr. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl., Denkschriften 287. Wien 2000, 167-180.

28 Ch. R. Whittaker, Frontiers of the Roman empire. A social and economic study. Baltimore 1994, 271.

29 Lanzen kommen etwa halb so häufig wie Äxte vor, Schwerter und Schilde sind besonders selten; H. W. Böhme, Söldner und Siedler im spätantiken Nordgallien. In: Die Franken. Wegbereiter Europas. Mainz 1996, 91-101, hier 95; vgl. F. Theuws, Grave goods, ethnicity, and the rhetoric of burial rites in late antique northern Gaul. In: T. Derks/N. Roymans (ed.): Ethnic Constructs in Antiquity. The Role of Power and Tradition. Amsterdam, im Druck.

30 Böhme, Söldner und Siedler, 98 Abb. 73, 100 Abb. 75.

31 H. Steuer, Handwerk auf spätantiken Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland.

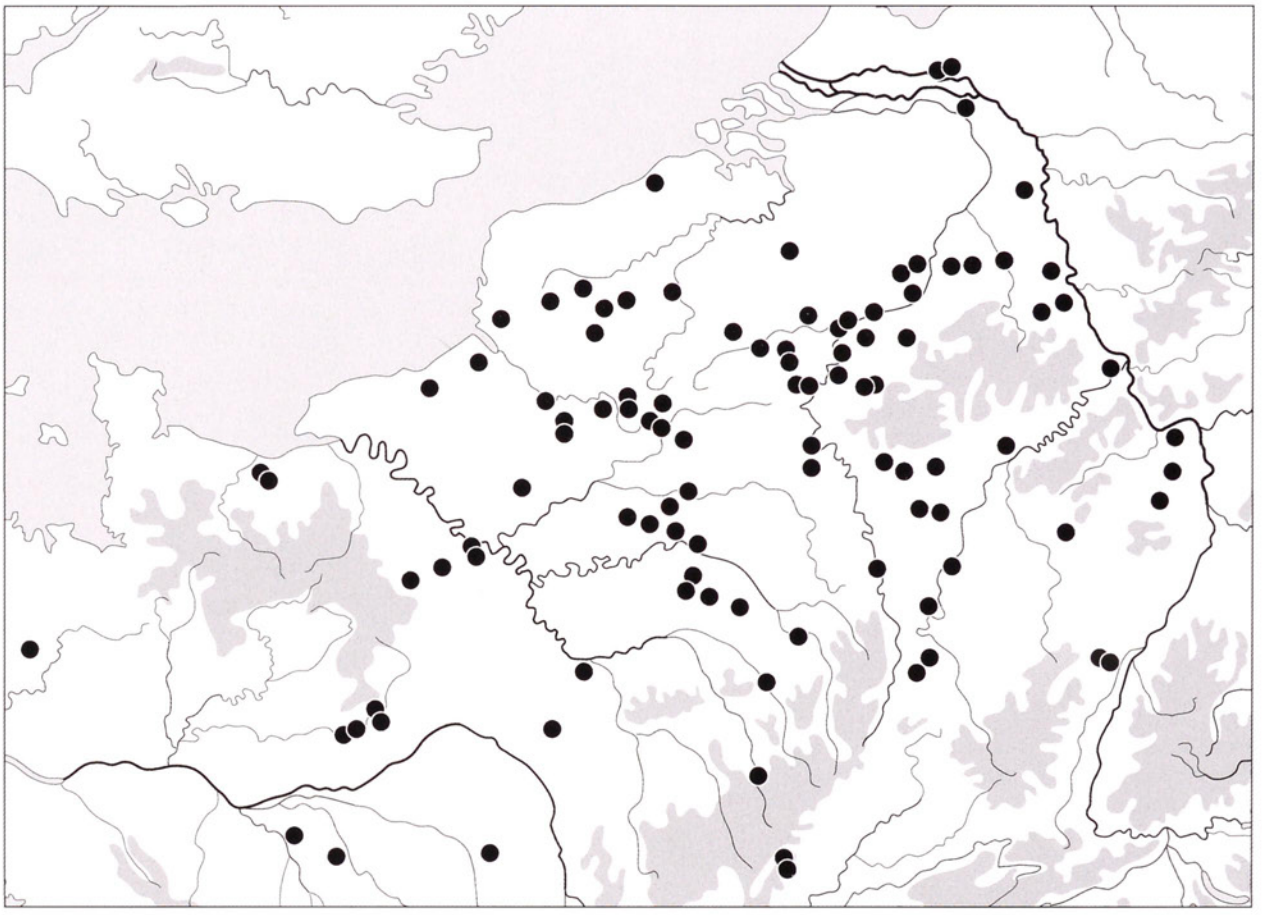


Abb. 4. Vorkommen von Männerbestattungen des 4./5. Jahrhunderts im nördlichen Gallien mit der Beigabe einer Axt, eines Schwerts und/oder weiterer Waffen. Bei den Äxten bleibt im Einzelfall unsicher, ob es sich statt um eine Waffe vielmehr um ein Werkzeug handelt (nach Böhme, Söldner und Siedler, 95 Abb. 69).

aus römischen Diensten zurückgekehrten Söldnern zu erklären sein. Dennoch wird daran deutlich, dass der Einfluß des römischen Militärs weit reichte und über die einfache Integration von Germanen hinausging. Bereits die „Varus-" oder „Hermannschlacht" war neueren Interpretationen zufolge weniger ein germanischer „Befreiungskampf"[32] als eine Revolte römischer Truppenteile[33]. Die norddeutschen und dänischen „Heeresausrüstungsopfer" lassen in ihrer Zusammensetzung vermuten, dass die Organisation der besiegten Heerhaufen denen römischer Truppenteile auffällig ähnelte[34]. Heere und Kriegführung spielten für die germanischen Gesellschaften eine wichtige, mitunter zentrale Rolle, indem sie Heerführern und Gefolgschaften Rang und Prestige verschafften[35], und mittelbar wirkten sich dabei die Auseinandersetzungen mit dem und das „Training" im Imperium aus.

Die Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts zwischen Oberrhein und Schwarzwald bieten kein einheitliches Bild (Abb. 5). Das Fundmaterial deutet auf recht verschiedene Nutzungen und Funktionen hin. Ammianus Marcellinus berichtete, dass germanische Krieger und Plünderer sich nach ihren Überfällen in dunkle, undurchdringliche Wälder und auf unzugängliche Höhen zurückzogen[36]. Auch

In: P. O. Nielsen/K. Randsborg/H. Thrane (ed.): The archaeology of Gudme and Lundeborg. Arkæologiske studier 10. København 1994, 128-144, hier 133-135; Brather, Ethnische Interpretationen, 363.

32 Auch die unter Archäologen beliebte Formel von der *Germania libera* ist lediglich eine aufklärerische Erfindung; M. R[adnóti]-Alföldi, *Germania magna* – nicht *libera*. Notizen zum römischen Wortgebrauch. Germania 75, 1997, 45-52; H. Neumaier, ‚Freies Germanien'/‚Germania libera' - Zur Genese eines historischen Begriffs. Germania 75, 1997, 53-67.

33 D. Timpe, Arminius-Studien. Heidelberg 1970, 49; Pohl, Die Germanen, 96.

34 Vgl. G. Bemmann/J. Bemmann, Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen. Nydam-I und Nydam-II. Neumünster 1998; J. Ilkjær, Illerup Ådal 1–2. Die Lanzen und Speere. Jysk Arkeologisk Selskabs skrifter 25. Århus 1990; ders., Illerup Ådal 3-4. Die Gürtel. Bestandteile und Zubehör. Jysk Arkeologisk Selskabs skrifter 25. Århus 1993; C. v. Carnap-Bornheim/J. Ilkjær, Illerup Ådal 5-8. Die Prachtausrüstungen. Jysk Arkeologisk Selskabs skrifter 25. Århus 1996.

35 H. Steuer, Kriegerbanden und Heerkönige. Krieg als Auslöser der Entwicklung vom Stamm zum Staat im ersten Jahrtausend n. Chr. in Mitteleuropa. Überlegungen zu einem theoretischen Modell. In: W. Heizmann/A. van Nahl (Hrsg.): Runica, Germanica, Mediaevalia. Festschr. Klaus Düwel. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 37. Berlin - New York 2003, 824-853.

36 Ammianus Marcellinus XXXI,10,10: *evaderent densitate nemorum tecta*; XXXI,10,12: *impetu*

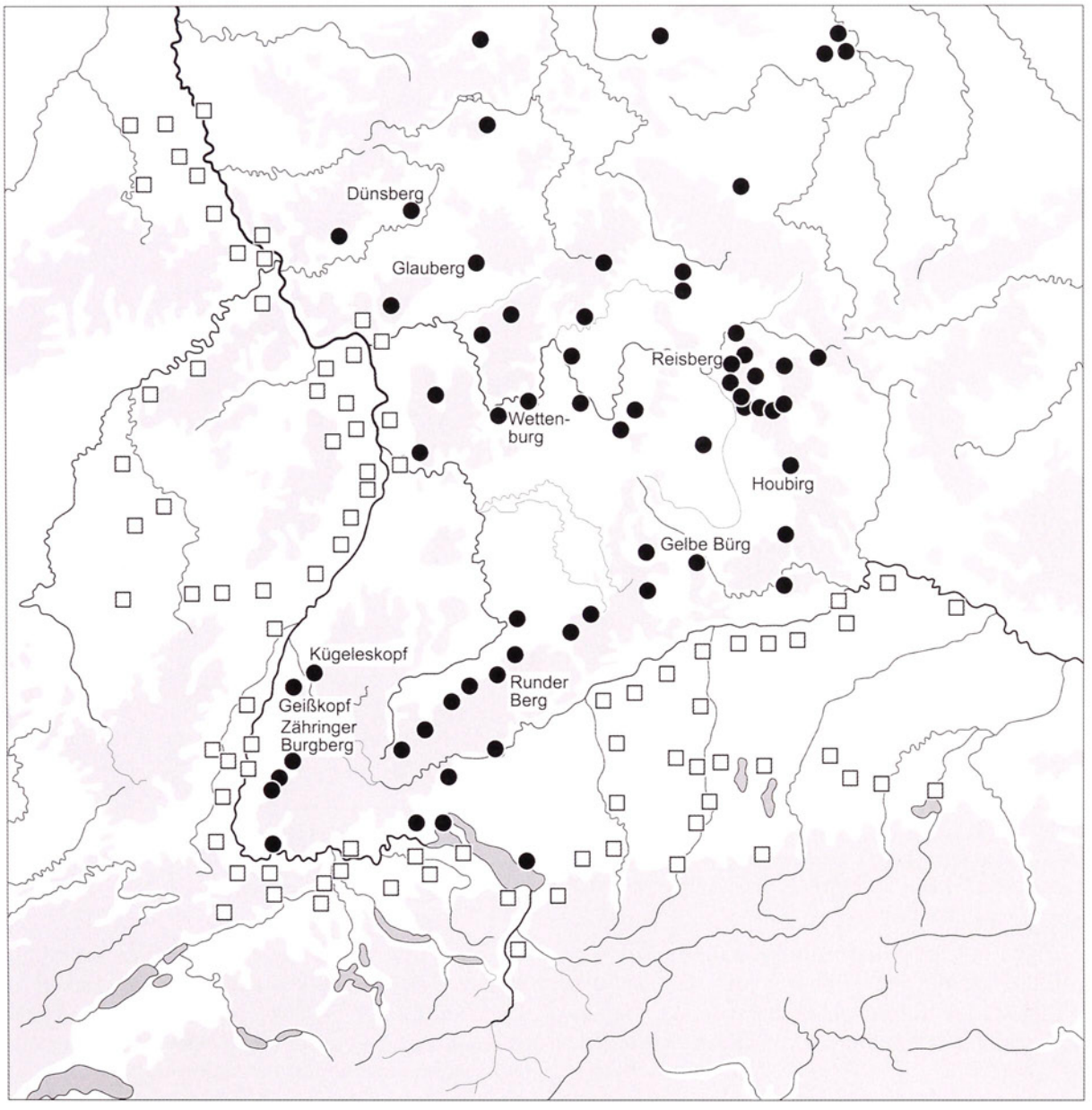


Abb. 5. Höhensiedlungen (●) und römische Militärlager (□) in Süddeutschland. Plätze mit größeren Ausgrabungen bzw. Fundaufsammlungen sind namentlich bezeichnet. Siedlungen auf der Höhe sind eine zeittypische Erscheinung; die deutlichen Unterschiede in Fundmaterial und Bebauung legen verschiedene Nutzungen nahe (nach Hoeper, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen, 15 Abb. 1, 185 f. Liste 1).

wenn dies ein wenig an stereotype Barbaren-topoi erinnert, mag in dieser Passage eine plausible Erklärung für die Höhensiedlungen liegen: sie könnten alemannischen Kriegerbanden als Sammelpunkte und Operationsbasis gedient haben. Dies trifft vor allem für den „Geißkopf" zu, eine Höhenstation in der Ortenau, deren Fundmaterial nahezu ausschließlich aus militärischen Ausrüstungsteilen, Waffen und Geräten besteht[37]. Zusammen mit dem Fehlen von Bebauungsspuren läßt dies darauf schließen, dass der Platz nur kurzzeitig besetzt war. Für den nahegelegenen, auf der anderen Seite des Kinzigtals befindlichen „Kügeleskopf"[38] sind (ebenso wie für den „Hertenberg") die Funde bislang zu spärlich, um eine Interpretation zu begründen. Der etwa 50 km weiter südlich gelegene „Zähringer Burgberg" bei Freiburg bietet ein vollkommen anderes Bild. Die künstlich aufgeschüttete Terrasse rings um den Berggipfel deutet

celeri obsessos petiverunt inviis cautibus colles, abruptisque per ambitum rupibus insistentes; XXXI,10,16: *petissent alios montes his, quos ante insiderant, altiores.*

37 M. Hoeper, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Oberrhein. Geißkopf bei Berghaupten und Kügeleskopf bei Ortenberg. Archäologie und Geschichte 12. Sigmaringen 2003, 37-126; ders./H. Steuer, Eine völkerwanderungszeitliche Höhenstation am Oberrhein. Der Geißkopf bei Berghaupten, Ortenaukreis. Höhensiedlung, Kultplatz oder Militärlager? Germania 77, 1999, 185-246, hier 197-229.

38 Hoeper, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen, 127-140.

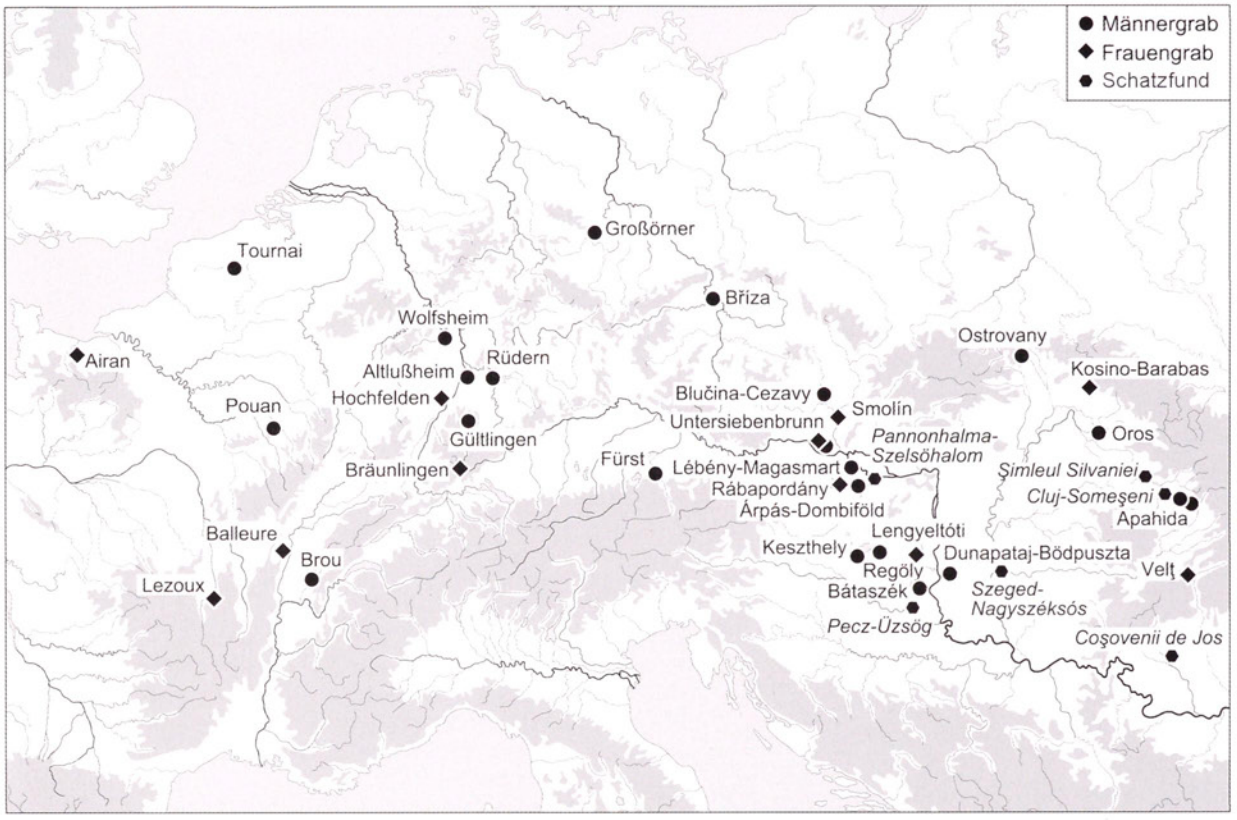


Abb. 6. Wichtige und „reiche" Grabfunde barbarischer Eliten des 4./5. Jahrhunderts. Die Gräber besitzen einen internationalen habitus, offenbar abhängig von Rom, dessen Luxusgütern und „diplomatischen" Beziehungen (nach Das Gold der Barbarenfürsten, 86 f.; Schmauder, Oberschichtgräber, I 39–223, II 7–104).

auf die „Residenz" eines alemannischen *chief* oder *rex* hin[39], wie sie Ammianus verschiedentlich beschreibt[40]. Ähnlich verhält es sich mit dem „Runden Berg" bei Urach jenseits des Schwarzwalds[41].

Wenn die Höhenstationen entlang des Ober- und Hochrheins auch als Ausgangspunkte von Plündererscharen erscheinen mögen, die in Gallien bzw. in die grenznahe Provinz *Germania superior* bzw. *Germania I* einfielen, so bleibt eine zweite Möglichkeit der Interpretation. Es könnte sich ebenso um römische „Vorposten" gehandelt haben, die der Kontrolle der unmittelbar jenseits der „Reichsgrenze" gelegenen Gebiete dienen sollten[42], indem sie Plünderungszüge frühzeitig wahrnahmen. Auffällig ist jedenfalls der direkte topographische Bezug von Befestigungen beiderseits des Rheins: „Geißkopf" und „Kügeleskopf" gegenüber *Argentorate* (Straßburg), „Zähringer Burgberg" gegenüber *Brisiacum* (Breisach) und *Argentovaria* (Biesheim-Oedenburg[43]), „Hertenberg" gegenüber *Castrum Rauracense* (Kaiseraugst). Auch chronologisch sind die Zusammenhänge deutlich: die Höhenstationen enden um die Mitte des 5. Jahrhunderts, als auch die spätantiken Befestigungen aufgegeben wurden[44]; lediglich herrschaftliche Plätze wie der „Zähringer Burgberg" (und der „Runde Berg" im Inneren der *Alemannia*) wurden noch einige Jahrzehnte länger

39 H. Steuer, Archäologie und Geschichte des Zähringer Burgberges. In: H. Haumann/H. Schadek (Hrsg.): Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau 1. Von den Anfängen bis zum „Neuen Stadtrecht" von 1520. Stuttgart 1996, 303-319.

40 Vgl. zusammenfassend: H. Steuer/M. Hoeper, Germanische Höhensiedlungen am Schwarzwaldrand und das Ende der römischen Grenzverteidigung am Rhein. Zeitschr. für die Geschichte des Oberrheins 150, 2002, 41-72, hier 45 f.; M. Hoeper, Residenzen auf der Höhe. Die alamannischen Höhensiedlungen am Schwarzwaldrand. In: Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen. Die Spätantike am Oberrhein. Stuttgart 2005, 219-223.

41 D. Quast, Höhensiedlungen, donauländische Einflüsse, Goldgriffspathen. Veränderungen im archäologischen Material der Alamannia im 5. Jahrhundert und deren Interpretation. In: J. Tejral (Hrsg.): Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 273-295, hier 275 f.

42 Steuer/Hoeper, Germanische Höhensiedlungen, 46; Th. Zotz, Die Alemannen um die Mitte des 4. Jahrhunderts nach dem Zeugnis des Ammianus Marcellinus. In: D. Geuenich (Hrsg.): Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich" (496/97). Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 19. Berlin - New York 1996, 384-406; H. U. Nuber, Le dispositif militaire du Rhin supérieur pendant l'antiquité tardive et la fortification d'Oedenburg. In: La frontière Romaine sur le Rhin supérieur. A propos des fouilles récentes de Biesheim-Kunheim. Biesheim 2001, 37-40; ders., Spätrömische Festungen am Oberrhein. Freiburger Universitätsbl. 159, 2003, 93-107.

43 H. U. Nuber/M. Reddé, Das römische Oedenburg (Biesheim/Kunheim, Haut-Rhin, France). Frühe Militärlager, Straßensiedlung und valentinianische Festung. Germania 80, 2002, 169-242.

44 Steuer/Hoeper, Germanische Höhensiedlungen, 53, 71 f.

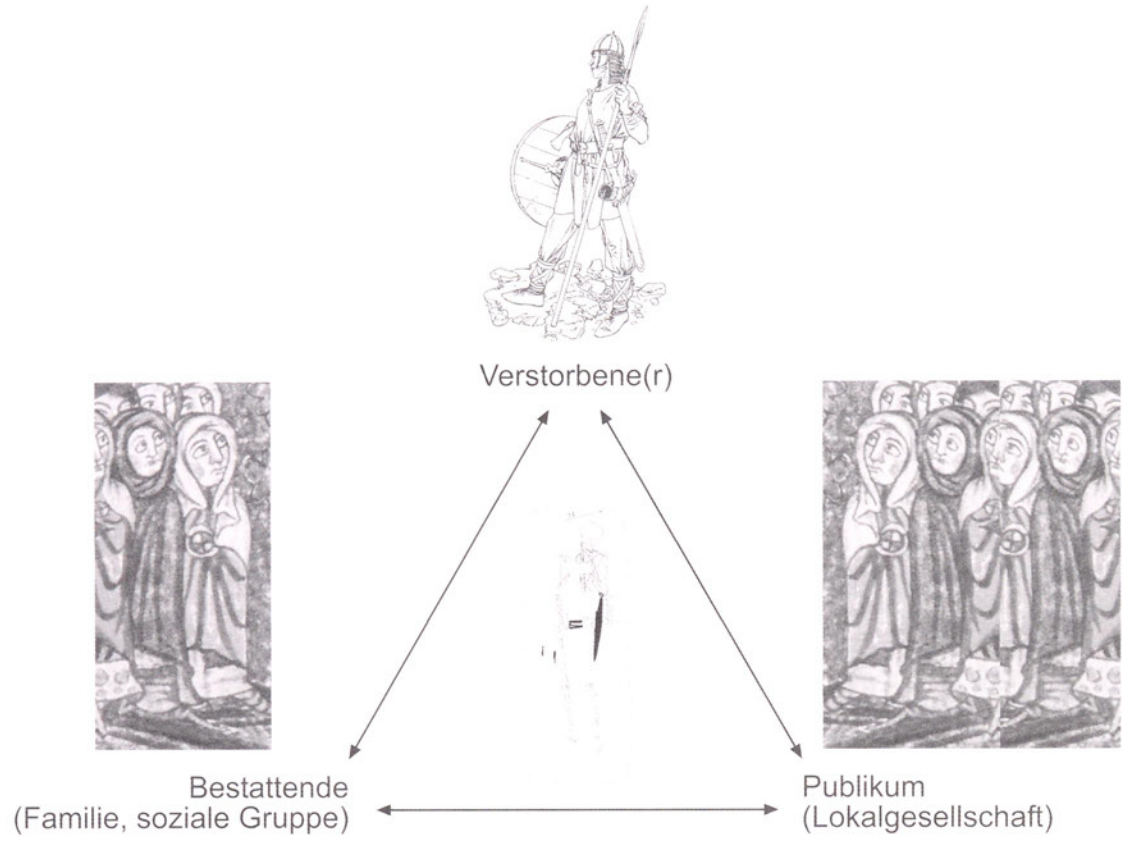


Abb. 7. „Beteiligte" an einer frühmittelalterlichen Bestattung. Während der rituellen Handlungen, die die Familie durchführt, werden soziale Zugehörigkeiten des Toten und die seiner Angehörigen vor den Augen der anwesenden lokalen Gesellschaft demonstriert und projiziert (nach Brather, Bestattungsrituale, Abb. 1).

genutzt. Wahrscheinlich liegt man falsch, wenn man strikt zwischen beiden Erklärungen unterscheidet. Die schriftlichen Quellen machen deutlich, dass Allianzen zwischen römischer Administration und germanischen Heerführern oft und rasch wechselten. Aus ehemaligen Feinden wurden „plötzlich" Verbündete und umgekehrt. Höhenstationen können daher nahezu gleichzeitig Operationsbasen von Verbündeten und von Feinden gewesen sein. Archäologischen Datierungen ist ein derart rascher Wandel nicht zugänglich. Die Forschung ist sich einig, als „Bewohner" oder zumindest „Nutzer" der oberrheinischen Höhenstationen Alemannen anzunehmen; das umfängliche „römische" Fundmaterial – Gürtelgarnituren, Fibeln, Bronzegefäß(rest)e, Keramik und Gläser – ist dafür jedoch kein besonders gutes Argument, eher lassen sich die Baustrukturen auf diese Weise interpretieren. Wie auch immer die Situation auf diesen Plätzen zu einem bestimmten Zeitpunkt aussah, der enge Bezug der Höhenstationen auf die Verhältnisse diesseits des *limes* ist offensichtlich.

3. Kulturelle Neuorientierungen im 5. Jahrhundert

Mit der Völkerwanderungszeit änderten sich die Verhältnisse weiter. Entlang der nördlichen Peripherie des spätantiken Imperiums wurde eine Reihe besonders reich ausgestatteter Gräber angelegt (Abb. 6). Auch wenn ein aktueller Ausstellungskatalog über „Das Gold der Barbarenfürsten" sich darum bemüht, die Bestattungen einzelnen *gentes* zuzuweisen, fällt der gemeinsame *habitus* ins Auge[45]. Regionale Unterschiede sind sekundär; die meisten Gräber stattete man umfänglich und mit Goldgegenständen aus, einschließlich außergewöhnlichen römischen Schmucks. Die Grabausstattungen von *chiefs* und „Fürstinnen" des 5. Jahrhunderts zeigen, dass diese ihren Status engen Beziehungen zur römischen Administration verdankten, und diese wiederum schuf sich auf diese Weise möglichst verlässliche Alliierte und „Foederaten". Indem sich ethnische und politische Unterscheidungen überschnitten, werden Beziehungen gegenseitiger Abhängigkeit deutlich, und dieses grundsätzliche Verhältnis entlang der nördlichen Reichsgrenzen war letztlich für den „internationalen" oder vielleicht besser „supragentilen" Charakter der Prunkgräber und Schatzfunde ausschlaggebend.

Das bezieht sich auch auf die Kleidung und ihre metallenen Bestandteile, zu denen die silbernen

45 Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien. Stuttgart 2001 (Hrsg. A. Wieczorek/P. Périn); M. Schmauder, Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert. Zum Verhältnis zwischen dem spätantiken Reich und der barbarischen Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen I–II. Arch. Romanica 3. Bukarest 2002.

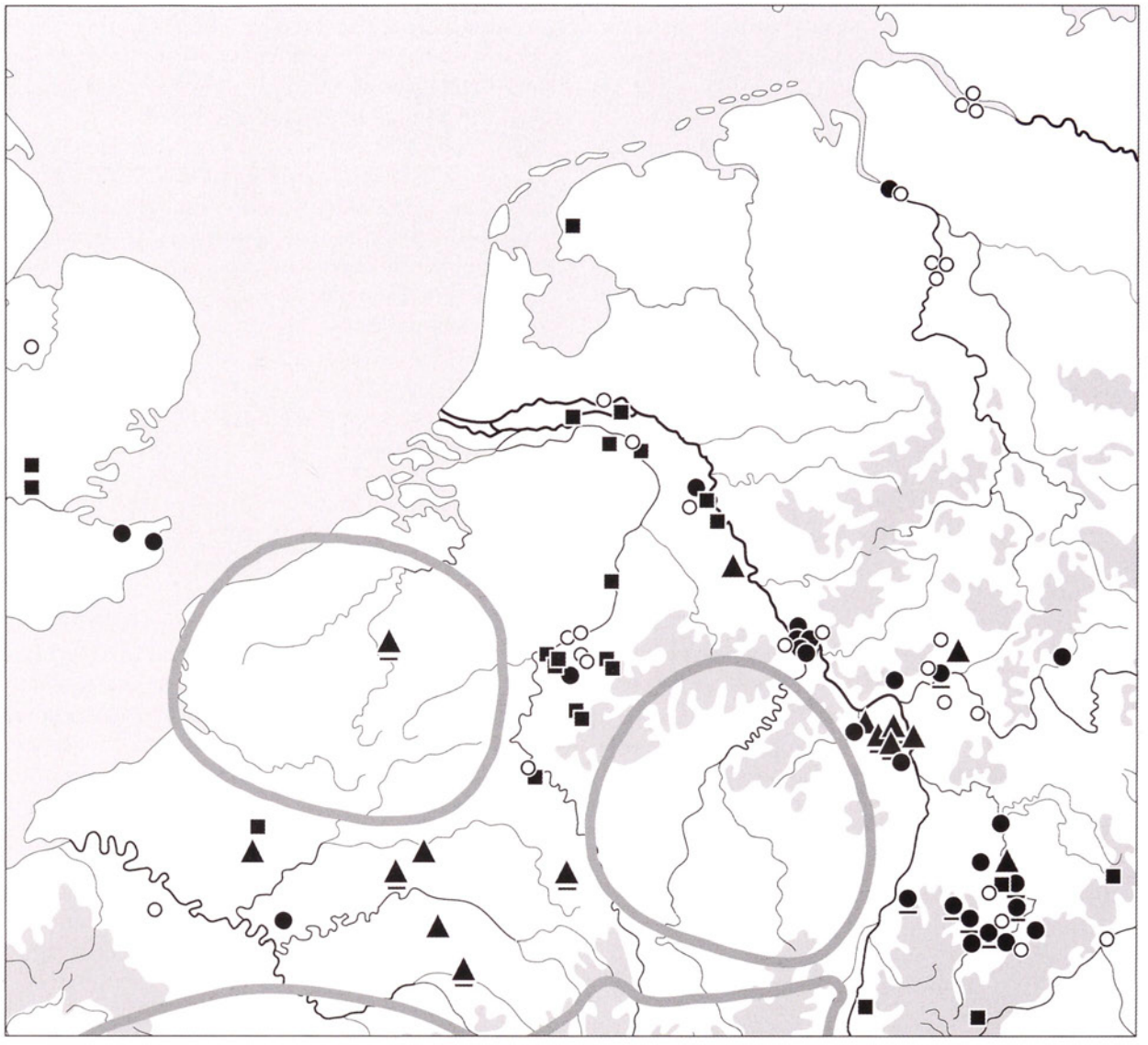


Abb. 8. Funde von Schwertern der Jahrzehnte um 500 im nördlichen Gallien. Aus manchen Regionen liegen (bislang) keine Funde vor, obwohl sie ebenso bevölkert waren wie die Nachbargebiete. ▲ mit Granat verziertes Schwert oder Scheidenbeschlag; ● „alemannischer" Scheidenbeschlag; ■ Scheidenbeschlag vom „Typ Krefeld"; ▬ Goldgriffspatha; ○ sonstiger Fund (nach Theuws/Alkemade, A kind of mirror, 462 Abb. 10).

„Blechfibeln"[46] ebenso wie bestimmte Gürtelschnallen[47] gehören, die oft als „gotisch" bezeichnet werden. Allerdings kommen die Blechfibeln entlang der gesamten nördlichen Peripherie des Imperiums vor – von der Krim über den Balkan und Gallien bis nach Spanien – „und umfassen somit gerade das Gebiet, das man als den Hauptweg der Völkerwanderung ansehen kann"[48]. Vergleicht man diese Verbreitung mit den historisch bekannten Siedlungsgebieten von Goten, so fallen neben einigen geographischen Übereinstimmungen deutliche Diskrepanzen auf – z. B. in Pannonien, Nord- und Südgallien. Man wird deshalb statt einer eindeutigen „gotischen" Zuordnung eher einen allgemeinen, zeitspezifischen Hintergrund annehmen dürfen[49].

Auch für das nördliche Gallien treten an die Stelle von Deutungen, die Römer und Germanen einander idealtypisch gegenüberstellen, Interpretationen, die die gemeinsame Lebenswelt in den Mittelpunkt rücken. Als Beispiel mögen die seit dem 5. Jahrhundert aufkommenden „Reihengräberfelder" dienen. Diese Form von Bestattungen und Friedhöfen besaß keine erkennbaren Vorläufer,

46 W. Ebel-Zepezauer, Frühe gotische Blechfibeln in Spanien. Madrider Mitt. 35, 1994, 380-397; vgl. V. Bierbrauer, Les Wisigoths dans le royaume franc. Antiquités nationales 29, 1997, 167-200.

47 M. Martin, Zur frühmittelalterlichen Gürteltracht der Frau in der Burgundia, Francia und Aquitania. In: L'art des invasions en Hongrie. Actes du colloque Mariemont 1979. Monographies du Musée royal de Mariemont 6. Mariemont 1991, 31-84, hier 63-79.

48 B. Sasse, Die Westgoten in Südfrankreich und Spanien. Zum Problem der archäologischen Identifikation einer wandernden „gens". Arch. Informationen 20, 1997, 29-48, hier 43; vgl. M. Kazanski, La diffusion de la mode danubienne en Gaule (fin du IVe siècle – début du VIe siècle). Essai d'interpretation historique. Antiquités nationales 21, 1989, 59-73. Quast (Anm. 41) 276-280, sieht darin „donauländische Einflüsse".

49 Brather, Ethnische Interpretationen, 265-268.

weder in römischen noch in germanischen „Traditionen". Die zentrale Frage lautet daher, woher diese Veränderung kommt und was daraus für die entstehenden frühmittelalterlichen Gesellschaften in Nordgallien und im Rheinland zu schließen ist. Vier Kennzeichen lassen sich für die Reihengräberfelder anführen, zu denen die regelmäßige „Aufreihung" der Gräber *nicht* gehört: 1. Körperbestattung, 2. Orientierung der Gräber, 3. Waffen in Männergräbern, Kleidungsbestandteile und Schmuck in Frauengräbern, 4. Bestattungen über einen längeren Zeitraum, so dass größere Friedhöfe entstanden[50]. Zusammengenommen charakterisieren sie in idealtypischer Weise die Nekropolen des späten 5. bis frühen 8. Jahrhunderts, aber nicht in jedem Einzelfall sind alle Kriterien vorhanden. Insofern stellen auch die Reihengräberfelder keine vollkommen homogene Gruppe dar, und insbesondere ihre Abgrenzung zu Bestattungsplätzen in Südgallien bleibt unscharf. Dennoch handelt es sich bei ihnen um die typischen Bestattungen entlang der Peripherie des Imperiums, und zwar weit überwiegend *innerhalb* der früheren Reichsgrenzen.

Die Körperbestattung wird meist auf römischen „Einfluss" zurückgeführt, denn seit der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts hatte sich diese Form der Bestattung in den westlichen Provinzen durchgesetzt. Der sich verbreitende christliche Glaube hatte darauf keinen bestimmenden Einfluss. Ein anderes mögliches „Vorbild" könnten die kaiserzeitlichen Prunkgräber der Gruppe Haßleben-Leuna darstellen, die aber wiederum – angesichts der römischen „Importe" als Grabbeigaben – von Rom abhängen mögen. Allerdings waren bereits die frühkaiserzeitlichen Prunkgräber überwiegend Körperbestattungen gewesen und gingen damit eventuellen römischen Beispielen voran; wahrscheinlich demonstrierte der Unterschied zur üblichen Brandbestattung zunächst soziale Differenz. „Birituelle" Gräberfelder mögen jedoch für eine Übernahme römischer Bräuche sprechen[51], so dass im 4. Jahrhundert doch in stärkerem Maße römisches Vorbild deutlich wird.

Die Ausrichtung der Gräber von West (Kopf) nach Ost (Füße) ist ebenfalls keine Neuerung; bereits im 4. Jahrhundert läßt sich ein Wechsel von der Nord-Süd-Ausrichtung zur Orientierung beobachten, oft auf demselben Gräberfeld (Krefeld-Gellep, St.-Martin-de-Fontenay). In anderen Fällen kam es bei der Neuanlage von Friedhöfen bzw. Friedhofsarealen dazu (Rhenen, Frénouville). Beziehungen zu „römischen" oder „germanischen" Vorbildern sind nicht erkennbar, und auch das Christentum scheint eher eine lediglich mittelbare Rolle gespielt zu haben, war doch die Ausrichtung auf die aufgehende Sonne eine bei verschiedenen antiken Glaubensvorstellungen geläufige Idee[52].

Die Ausstattung von Männergräbern mit Waffen ist, wie oben bereits geschildert, kein „genuin germanisches" Charakteristikum, sondern auf die speziellen Umstände an der nordwestlichen Peripherie des spätantiken Imperiums zurückzuführen[53]. Gleiches gilt für Frauenbestattungen mit Kleidungsbestandteilen und Schmuck. Beide Geschlechter wurden darüber hinaus oft mit Speisebeigaben ausgestattet. Insgesamt reflektieren die Reihengräberfelder eine – verglichen mit der vorangehenden Zeit – auffallend aufwendige Form der Statusrepräsentation.

Es ist also zu fragen, weshalb sich im 5. Jahrhundert die Form der Bestattung so tiefgreifend änderte. Ausschlaggebend dürften die sozialen Verhältnisse entlang der Peripherie des spätantiken Imperiums gewesen sein. Mit dem Rückzug der römischen Administration entfiel die Möglichkeit, sozialen Status mit Bezug auf Rom zu gewinnen und zu erhalten, zu demonstrieren und zu reklamieren. Die „Grenzgesellschaften" (*frontier societies*) waren gezwungen, sich nach neuen Formen sozialer Repräsentation umzusehen. Zum „Publikum" und zu Adressaten wurden immer mehr die regionalen und lokalen Gesellschaften. Die Bestattung bot unter diesen Umständen eine offenbar besonders geeignete Situation, in der sich Gemeinsamkeiten und Differenzen, Zugehörigkeiten und Abgrenzungen, Identitäten und Alteritäten demonstrieren ließen[54]. Im Angesicht lokaler Gesellschaften kam es bei Bestattungen als öffentlichen „Inszenierungen" auf drei „Beteiligte" an: 1. den Toten oder die Tote, 2. die Familie als die Bestattenden, und 3. die Nachbarschaft als „Zuschauer" (Abb. 7)[55]. Interessen, Absichten und Ziele aller drei „Parteien" fanden dabei ihren Niederschlag, Erinnerung und Zukunftserwartungen ergänzten sich. Für diese

50 H. Fehr, Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschichte. Phil. Diss. Freiburg 2003, 624-669.

51 J. Kleemann, Zum Aufkommen der Körperbestattung in Niedersachsen. Studien zur Sachsenforschung 13, 1999, 253.262, hier 259.

52 Vgl. M. Wallraff, Christus verus sol. Sonnenverehrung und Christentum in der Spätantike. Münster 2001.

53 Vgl. Quast, Höhensiedlungen, 280-290.

54 G. Halsall, Early medieval cemeteries. An introduction to burial archaeology in the post-Roman west. Glasgow 1995; ders., The origins of the Reihengräberzivilisation. Fourty years on. In: J. F. Dringwater/Hugh Elton (ed.): Fifth-century Gaul. A crisis of identity? Cambridge 1992, 196-207.

55 S. Brather, Kleidung und Identität im Grab. Gruppierungen innerhalb der Bevölkerung Pleidelsheims zur Merowingerzeit. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 32, 2004 (2005), 1-58; ders., Bestattungsrituale zur Merowingerzeit. Frühmittelalterliche Reihengräber und der Umgang mit dem Tod. In: Ch. Kümmel/B. Schweitzer/U. Veit (Hrsg.): Körperinszenierung, Objektsammlung, Monumentalisierung. Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive. Tübinger archäologische Taschenbücher 6. Münster u. a. (im Druck).

lokale Fokussierung der Bestattungen spricht noch in der frühen Merowingerzeit, dass z. B. die Beigabe eines Schwertes nicht im näheren Umfeld fränkischer Zentralorte Nordgalliens anzutreffen ist, wo sich römische Strukturen länger als anderenorts gehalten hatten, sondern in der politischen Peripherie an Rhein und Maas vorkommt (Abb. 8)[56]. Entsprechend aufwendiger sind auch die Gräber im *weiteren* Umfeld von Metz[57]. Die Verhältnisse um Köln sahen etwas anders aus, „denn von diesem königlichen Zentrum ausgehend sinken nach außen mit zunehmender Entfernung die Grabbeigaben im Wert, und damit nimmt auch der gesellschaftliche Rang der Bestatteten ab“[58]. Doch dessen ungeachtet spielten periphere und zentrale Lage eine wichtige Rolle bei der Repräsentation sozialen Status'.

4. Zusammenfassung

Ein halbes Jahrtausend gegenseitiger Beziehungsgeschichte – von Cäsars *Bellum gallicum* bis in die Spätantike – war folgenreich. Römer und Germanen stießen – als politische und kulturelle Großgruppen – nicht wie Billardkugeln aufeinander, sondern beeinflußten sich rasch. Archäologisch zeichnen sich primär Veränderungen („Akkulturationen“) bei den Germanen jenseits des *limes* ab. Dazu gehören die römischen „Importe“ und ihre Bedeutung für die elitäre Repräsentation („Prunkgräber“), die zeitweise „Militarisierung“ und die steigende Rolle kriegerischer Auseinandersetzungen auch zwischen den *gentes* (Heeresausrüstungsopfer und Höhensiedlungen)[59]. Die Schriftquellen deuten daraufhin, dass die nachdrückliche Suche der römischen Administration nach hinreichend verlässlichen Ansprech- und Bündnispartnern bei den verschiedenen germanischen Gruppen diese entscheidend formte und konstituierte, d. h. Ethnogenesen in Gang setzte und deren Entwicklung mitbestimmte. Die „Chefs“ der sich herausbildenden *gentes* erwiesen sich einerseits als – mal mehr, mal weniger verlässliche – Verhandlungspartner und ihre Kontingente andererseits als rasch und aktiv handelnde Heere, nicht selten in ganz eigenem Interesse. Waren es zunächst und für längere Zeit die Barbaren, die mediterranen Einflüssen ausgesetzt waren und auf diese reagierten, so veränderte sich die Situation in der Spätantike. Nun waren es die „Grenzgesellschaften“ diesseits des *limes*, und d. h. die peripheren Bevölkerungen des Imperiums, die ihren *habitus* angesichts der neuen, politisch instabilen Situation anpassten; an die Stelle weiträumiger, auf Rom zielender Bezüge traten nun regionale und lokale Repräsentationen spätantiker Eliten. Deshalb kann allein eine Untersuchung, die Römer *und* Germanen gleichermaßen berücksichtigt, den historischen Verhältnissen gerecht werden; sie muss zugleich diese strikte Dichotomie überwinden und die Übergänge und Grauzonen in den Mittelpunkt stellen[60].

56 F. Theuws/M. Alkemade, A kind of mirror for men. Sword depositions in late antique northern Gaul. In: F. Theuws/J. L. Nelson (ed.): Rituals of power. From late antiquity to the early middle ages. Transformation of the Roman world 8. Leiden – Boston - Köln 2000. 401-476; G. Halsall, Settlement and social organization. The Merovingian region of Metz. Cambridge 1995.

57 Halsall, Settlement, 107 f. Abb. 3.23-3.24; 260.

58 H. Steuer, Archäologie und germanische Sozialgeschichte. Forschungstendenzen in den 1990er Jahren. In: K. Düwel (Hrsg.): Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 10. Berlin - New York 1994, 10-55, hier 28.

59 Steuer, Kriegerbanden und Heerkönige.

60 „Unter diesen Voraussetzungen macht es offensichtlich keinen Sinn mehr, Romanen und Germanen als getrennte Phänomene gegenüberzustellen“; G. Albertoni, Romanen und Germanen als geschichtswissenschaftliche Frage. In: Romanen und Germanen im Herzen der Alpen zwischen 5. und 8. Jahrhundert. Bozen 2005, 17-27, hier 26. „Ist erst einmal der evidente Bezug zwischen den Chiffren germanisch/romanisch und den ihnen scheinbar zugrundeliegenden Pseudo-Ethnien durchbrochen, wird eine Differenzierung sichtbar, die nicht mehr eine ohnehin unerreichbare Herkunftsbestimmung verfolgt, sondern nach einer Interpretation im Kontext verlangt“; H. Obermair, Das Recht der tirolisch-trientinischen „Regio“ zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Ebd., 121-133, hier 124. Vgl. H. Wolfram, Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter. Siedler Deutsche Geschichte 1. Berlin^2 1994; Pohl, Die Germanen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen:

Ammiani Marcellini Rerum gestarum libri qui supersunt 1–2, hrsg. Victor Gardthausen. Stuttgart 1967.

Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis 1,2, hrsg. Theodor Mommsen. Berlin 1904.

XII panegyrici latini, ed. Roger Aubrey Baskerville Mynors. Oxford 1964.

Victoris Vitensis Historia persecutionis Africanae Provinciae sub Geiserico et Hunirico regibus Wandalorum, hrsg. Karl Halm. Monumenta Germ. Hist. Auctores Antiquissimi 3,1. Berlin 1961.

Literatur:

Albertoni 2005 – G. Albertoni: Romanen und Germanen als geschichtswissenschaftliche Frage. In: Romanen und Germanen im Herzen der Alpen zwischen 5. und 8. Jahrhundert. Bozen 2005, 17-27.

Becker 2003 – M. Becker: Klasse und Masse. Überlegungen zu römischem Sachgut im germanischen Milieu. Germania 81, 2003, 277-288.

Bemmann/Bemmann 1998 – G. Bemmann/J. Bemmann: Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen. Nydam-I und Nydam-II. Neumünster 1998.

Bierbrauer 1997 – V. Bierbrauer: Les Wisigoths dans le royaume franc. Antiquités nationales 29, 1997, 167-200.

Böhme 1974 – H. W. Böhme: Germanische Grabfunde des 4. und. 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19. München 1974.

Böhme 1996 – H. W. Böhme: Söldner und Siedler im spätantiken Nordgallien. In: Die Franken. Wegbereiter Europas. Mainz 1996, 91-101.

Brather 2004 – S. Brather: Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 42. Berlin - New York 2004.

Brather 2005 – S. Brather: Kleidung und Identität im Grab. Gruppierungen innerhalb der Bevölkerung Pleidelsheims zur Merowingerzeit. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 32, 2004 (2005) 1-58.

Brather im Druck – S. Brather: Bestattungsrituale zur Merowingerzeit. Frühmittelalterliche Reihengräber und der Umgang mit dem Tod. In: Ch. Kümmel/B. Schweizer/U. Veit (Hrsg.): Körperinszenierung, Objektsammlung, Monumentalisierung. Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive. Tübinger archäologische Taschenbücher 6. Münster u. a. (im Druck).

v. Carnap-Bornheim/Ilkjær 1996 – C. von Carnap-Bornheim/J. Ilkjær: Illerup Ådal 5-8. Die Prachtausrüstungen. Jysk Arkeologisk Selskabs skrifter 25. Århus 1996.

Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland 1. Bundesländer Brandenburg und Berlin; 2. Freistaat Sachsen; 3. Bundesland Mecklenburg-Vorpommern; 4. Hansestadt Bremen und Bundesland Niedersachsen. Bonn 1994, 1995, 1998; 2002.

Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Litauen. Vilnius 2001.

Dauge 1981 – Y. A. Dauge: Le barbare. Recherches sur la conception romaine de la barbarie et de la civilisation. Collection Latomus 176. Bruxelles 1981.

Dušek 1992 – S. Dušek: Römische Handwerker im germanischen Thüringen. Ergebnisse der Ausgrabungen in Haarhausen, Kr. Arnstadt. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 27. Stuttgart 1992.

Ebel-Zepezauer 1994 – W. Ebel-Zepezauer: Frühe gotische Blechfibeln in Spanien. Madrider Mitteilungen 35, 1994, 380-397.

Erdrich 2001 – M. Erdrich: Rom und die Barbaren. Das Verhältnis zwischen dem Imperium Romanum und den germanischen Stämmen vor seiner Nordwestgrenze von der späten römischen Republik bis zum gallischen Sonderreich. Römisch-Germanische Forschungen 58. Mainz 2001.

Fehr 2003 – H. Fehr: Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschichte. Phil. Diss. Freiburg 2003.

Geary 1996 – P. J. Geary: : Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen. München 1996.

Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien. Stuttgart 2001. (Hrsg. A. Wieczorek/P. Périn).

Halsall 1992 – G. Halsall: The origins of the Reihengräberzivilisation. Fourty years on. In: J. F. Drinkwater/H. Elton (ed.): Fifth-century Gaul. A crisis of identity? Cambridge 1992, 196-207.

Halsall 1995 – G. Halsall: Settlement and social organization. The Merovingian region of Metz. Cambridge 1995.

Halsall 1995 – G. Halsall: Early medieval cemeteries. An introduction to burial archaeology in the post-Roman west. Glasgow 1995.

Halsall 2000 – G. Halsall: Archaeology and the late Roman frontier in northern Gaul. The so-called "Föderatengräber" reconsidered. In: W. Pohl/H. Reimitz (ed.): Grenze und Differenz im frühen Mittelalter. Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Denkschriften 287. Wien 2000, 167-180.

Hoeper 2003 – M. Hoeper: Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Oberrhein. Geißkopf bei

Berghaupten und Kügeleskopf bei Ortenberg. Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 12. Sigmaringen 2003.

Hoeper 2005 – M. Hoeper: Residenzen auf der Höhe. Die alamannischen Höhensiedlungen am Schwarzwaldrand. In: Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen. Die Spätantike am Oberrhein. Stuttgart 2005, 219-223.

Hoeper/Steuer – M. Hoeper/H. Steuer: Eine völkerwanderungszeitliche Höhenstation am Oberrhein. Der Geißkopf bei Berghaupten, Ortenaukreis. Höhensiedlung, Kultplatz oder Militärlager? Germania 77, 1999, 185-246.

Ilkjær 1990 – J. Ilkjær: Illerup Ådal 1-2. Die Lanzen und Speere. Jysk Arkeologisk Selskabs skrifter 25. Århus 1990.

Ilkjær 1993 – J. Ilkjær: Illerup Ådal 3-4. Die Gürtel. Bestandteile und Zubehör. Jysk Arkeologisk Selskabs skrifter 25. Århus 1993.

Jarnut 2004 – J. Jarnut: Germanisch. Plädoyer für die Abschaffung eines obsoleten Zentralbegriffes der Frühmittelalterforschung. In: W. Pohl (Hrsg.): Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8 = Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Denkschriften 322. Wien 2004, 107-113.

Kazanski 1989 – M. Kazanski : La diffusion de la mode danubienne en Gaule (fin du IVe siècle – début du VIe siècle). Essai d'interpretation historique. Antiquités nationales 21, 1989, 59-73.

Kemkes 2005 – M. Kemkes: Vom Rhein an den Limes und wieder zurück. Die Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands. In: Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau. Stuttgart 2005, 44-53.

Kleemann 1999 – J. Kleemann: Zum Aufkommen der Körperbestattung in Niedersachsen. Studien zur Sachsenforschung 13, 1999, 253-262.

Kneißl 1968 – P. Kneißl: Die Siegestitulatur der römischen Kaiser. Untersuchungen zu den Siegerbeinamen des ersten und zweiten Jahrhunderts. Hypomnemata 23. Marburg 1968.

Korpus znalezisk rzymskich z europejskiego Barbaricum. Polska 1. Mazowsze. Warszawa 2001.

Kossack 1974 – G. Kossack: Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.): Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie 1. Festschr. Joachim Werner. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Ergänzungsband 1. München 1974, 3-34.

Kunow 1983 – J. Kunow: Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 21. Neumünster 1983.

Künzl 1993 – E. Künzl: Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien 1-4. Monographien des Römisch-germanischen Zentralmuseums 34. Bonn 1993.

Lund Hansen 1987 – U. Lund Hansen: Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas. Nordiske fortidsminder B 10. København 1987.

Martin 1991 – M. Martin: Zur frühmittelalterlichen Gürteltracht der Frau in der Burgundia, Francia und Aquitania. In: L'art des invasions en Hongrie. Actes du colloque Mariemont 1979. Monographies du Musée royal de Mariemont 6. Mariemont 1991, 31-84.

Martin 1998 – M. Max : Alemannen im römischen Heer. Eine verpaßte Integration und ihre Folgen. In: D. Geuenich (Hrsg.): Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich" (496/97). Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 19. Berlin - New York 1998, 407-422.

Neumaier 1997 – H. Neumaier: ‚Freies Germanien'/ 'Germania libera'. Zur Genese eines historischen Begriffs. Germania 75, 1997, 53-67.

Nuber 2001 – H. U. Nuber : Le dispositif militaire du Rhin supérieur pendant l'antiquité tardive et la fortification d'Oedenburg. In : La frontière Romaine sur le Rhin supérieur. À propos des fouilles récentes de Biesheim-Kunheim. Biesheim 2001, 37-40.

Nuber 2003 – H. U. Nuber : Spätrömische Festungen am Oberrhein. Freiburger Universitätsblätter 159, 2003, 93-107.

Nuber/Reddé 2002 – H. U. Nuber/M. Reddé: Das römische Oedenburg (Biesheim/Kunheim, Haut-Rhin, France). Frühe Militärlager, Straßensiedlung und valentinianische Festung. Germania 80, 2002, 169-242.

Obermair 2005 – H. Obermair: Das Recht der tirolisch-trientinischen „Regio" zwischen Spätantike und Frühmittelalter. In: Romanen und Germanen im Herzen der Alpen zwischen 5. und 8. Jahrhundert. Bozen 2005, 121-133.

Pohl 2004 – W. Pohl: Der Germanenbegriff vom 3. bis 8. Jahrhundert. Identifikationen und Abgrenzungen. In: H. Beck/D. Geuenich/H. Steuer/D. Hakelberg (Hrsg.): Zur Geschichte der Gleichung „germanisch - deutsch". Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 34. Berlin - New York 2004, 163-183.

Pohl 2000 – W. Pohl: Die Germanen. Enzyklopädie deutscher Geschichte 57. München 2000.

Quast 2002 – D. Quast: Höhensiedlungen, donauländische Einflüsse, Goldgriffspathen. Veränderungen im archäologischen Material der Alamannia im 5. Jahrhundert und deren Interpretation. In: J. Tejral (Hrsg.): Probleme der frühen Mero-

wingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 273-295.

R[adnóti]-Alföldi 1990 – M. R[adnóti]-Alföldi: Germania magna - nicht libera. Notizen zum römischen Wortgebrauch. Germania 75, 1997, 45-52.

Der römische Schatzfund von Hagenbach. Mainz 1990. (Hrsg. H. Bernhardt).

Rösch 1978 – G. Rösch: ONOMA ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ. Studien zum offiziellen Gebrauch der Kaisertitel in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit. Byzantina Vindobonensia 10. Wien 1978.

Roymans 2004 – N. Roymans: Ethnic identity and imperial power. The Batavians in the early Roman empire. Amsterdam Archaeological studies 10. Amsterdam 2004.

Rübekeil 2004 – L. Rübekeil: Was verrät der Name der Alamannen über ihr Ethnos? In: H.-P. Naumann (Hrsg.): Alemannien und der Norden. Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 43. Berlin - New York 2004, 114-141.

v. Rummel 2002 – Ph. v. Rummel : Habitus Vandalorum? Zur Frage nach einer gruppenspezifischen Kleidung der Vandalen in Nordafrika. Antiquité Tardive 10, 2002, 131-141.

v. Rummel 2005 – Ph. v. Rummel : Les Vandales ont-ils porté en Afrique un vêtement spécifique? In: La Méditerranée et le monde mérovingien. Témoins archéologiques. Bulletin archéologique de Provence, suppl. 3. Aix-en-Provence 2005, 281-291.

Sasse 1997 – B. Sasse: Die Westgoten in Südfrankreich und Spanien. Zum Problem der archäologischen Identifikation einer wandernden „gens". Archäologische Informationen 20, 1997, 29-48.

Schmauder 2002 – M. Schmauder: Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert. Zum Verhältnis zwischen dem spätantiken Reich und der barbarischen Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen I–II. Archaeologia Romanica 3. Bukarest 2002.

Schulze-Dörrlamm 1985 – M. Schulze-Dörrlamm: Germanische Kriegergräber mit Schwertbeigabe in Mitteleuropa aus dem späten 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Zur Entstehung der Waffenbeigabensitte in Gallien. Jahrb. RGZM 32, 1985, 509-569.

Staab 1996 – F. Staab: Die Rheinfranken und das Reich von Köln. In: Die Franken. Wegbereiter Europas. Mainz 1996, 237-240.

Steuer 1994 – H. Steuer: Handwerk auf spätantiken Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. In: P. O. Nielsen/K. Randsborg/H. Thrane (ed.): The archaeology of Gudme and Lundeborg. Arkæologiske studier 10. København 1994, 128-144.

Steuer 1994 – H. Steuer: Archäologie und germanische Sozialgeschichte. Forschungstendenzen in den 1990er Jahren. In: K. Düwel (Hrsg.): Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 10. Berlin - New York 1994, 10-55.

Steuer 1996 – H. Steuer: Archäologie und Geschichte des Zähringer Burgberges. In: H. Haumann/H. Schadek (Hrsg.): Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau 1. Von den Anfängen bis zum „Neuen Stadtrecht" von 1520. Stuttgart 1996, 303-319.

Steuer 1998 – H. Steuer: Theorien zur Herkunft und Entstehung der Alemannen. Archäologische Forschungsansätze. In: D. Geuenich (Hrsg.): Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich" (496/97). Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 19. Berlin - New York 1998, 270-324.

Steuer 1999 – H. Steuer: Fürstengräber der Römischen Kaiserzeit in Germanien. Bestattungen von Grenzgängern. In: M. Fludernik/H.-J. Gehrke (Hrsg.): Grenzgänger zwischen Kulturen. Identitäten und Alteritäten 1. Würzburg 1999, 379-392.

Steuer 2003 – H. Steuer: Vom Beutezug zur Landnahme. Die Germanen im Südwesten und der lange Weg zur Ethnogenese der Alemannen. Freiburger Universitätsblätter 159, 2003, 65-91.

Steuer 2003 – H. Steuer: Kriegerbanden und Heerkönige. Krieg als Auslöser der Entwicklung vom Stamm zum Staat im ersten Jahrtausend n. Chr. in Mitteleuropa. Überlegungen zu einem theoretischen Modell. In: W. Heizmann/A. van Nahl (Hrsg.): Runica, Germanica, Mediaevalia. Festschrift Klaus Düwel. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 37. Berlin - New York 2003, 824-853.

Steuer/Hoeper 2002 – H. Steuer/M. Hoeper: Germanische Höhensiedlungen am Schwarzwaldrand und das Ende der römischen Grenzverteidigung am Rhein. Zeitschr. Gesch. Oberrheins 150, 2002, 41-72.

Theuws im Druck – F. Theuws: Grave goods, ethnicity, and the rhetoric of burial rites in late antique northern Gaul. In: T. Derks/N. Roymans (ed.): Ethnic Constructs in Antiquity. The Role of Power and Tradition. Amsterdam (im Druck).

Theuws/Alkemade 2000 – F. Theuws/M. Alkemade: A kind of mirror for men. Sword depositions in late antique northern Gaul. In: F. Theuws/J. L. Nelson (ed.): Rituals of power. From late antiquity to the early middle ages. Transformation of the Roman world 8. Leiden - Boston - Köln 2000, 401-476.

Timpe 1970 – D. Timpe: Arminius-Studien. Heidelberg 1970.

Timpe 1996 – D. Timpe: Rom und die Barbaren des Nordens. In: M. Schuster (Hrsg.): Die Begegnung mit dem Fremden. Wertungen und Wirkungen in Hochkulturen vom Altertum bis zur Gegenwart. Colloquium Rauricum 4. Stuttgart - Leipzig 1996, 34-50.

Wallraff 2001 – M. Wallraff : Christus verus sol. Sonnenverehrung und Christentum in der Spätantike. Münster 2001.

Whittaker 1994 – Ch. R. Whittaker: Frontiers of the Roman empire. A social and economic study. Baltimore 1994.

Wolfram 1994 – H. Wolfram: Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter. Siedler Deutsche Geschichte 1. Berlin ^{2}1994.

Zotz 1996 – Th. Zotz: Die Alemannen um die Mitte des 4. Jahrhunderts nach dem Zeugnis des Ammianus Marcellinus. In: D. Geuenich (Hrsg.): Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich" (496/97). Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 19. Berlin - New York 1996, 384-406.

Timo STICKLER

Der Handlungsspielraum weströmischer Kaiser und Generäle gegenüber den Barbaren an Rhein und Donau

Einige Begriffsklärungen

Die Themenstellung, die im folgenden zu behandeln sein wird, bedarf im voraus einiger erklärender Worte. Es geht um den Handlungsspielraum *weströmischer* Kaiser und Generäle gegenüber den Barbaren an Rhein und Donau, das bedeutet, dass eine Konzentration auf den Zeitraum stattfinden wird, der traditionellerweise vom Tode Theodosius des Großen 395 bis zum Erlöschen des weströmischen Kaisertums im Jahre 476 n.Chr. reicht[1]. Wenn auf den folgenden Seiten von *Barbaren* die Rede ist, dann sind Gentes oder Teile von Gentes gemeint, die sich zu dieser Zeit als Foederaten oder in anderer Funktion innerhalb des Reiches oder an seinen Grenzen aufgehalten haben, mit eigenen und von der Zentrale in Mailand bzw. Ravenna weitgehend unabhängigen Herrschaftsstrukturen[2]. Eine weitere Eingrenzung des Themas findet durch die Konzentration auf das Wirken der weströmischen *Kaiser und Generäle* statt, wobei die letzteren zweifellos die wichtigere Rolle im fünften Jahrhundert spielten, haben wir es doch bei den Kaisergestalten von Honorius bis Romulus Augustulus vorwiegend mit machtschwachen, vielfach sehr jungen und oft nur kurze Zeit regierenden Imperatoren zu tun, ganz im Gegenteil zu den Generälen[3], unter denen sich fähige Heerführer und Politiker wie Constantius (führender General des Westens von 411 bis 421) und Aëtius (führender General des Westens von 430/33 bis 454) finden; zumindest *ihr* Handeln läßt sich zweifellos einer näheren Betrachtung und Beurteilung unterziehen[4].

Das Reich zu Beginn des fünften Jahrhunderts

Die Bedingungen, unter denen sich das Handeln der Verantwortlichen während unseres Zeitraumes vollzog, waren im Weströmischen Reich des fünften Jahrhunderts bei weitem nicht mehr so günstig wie noch wenige Dezennien zuvor[5]. Gewiß, auch das

1 Zeitliche Eingrenzungen sind immer in einem gewissen Maße willkürlich, so auch diese; vgl. nur die Diskussion um das vermeintliche Epochendatum 476 n.Chr. bei J. Martin, Spätantike und Völkerwanderung. München[4] 2001, 173f. Dennoch erscheint eine Begrenzung auf den Zeitraum vom Tode Theodosius des Großen bis zur Absetzung des Romulus Augustulus sinnvoll, denn damals machten sich die meisten der Probleme des Weströmischen Reiches, von denen in diesem Aufsatz die Rede ist, in ihrer ganzen Tragweite bemerkbar, und wesentliche Handlungsträger auf Seiten Ravennas waren noch immer (zumindest theoretisch) die Kaiser, nicht nur ihre römischen oder barbarischen Generäle.

2 Zum modernen Gens-Begriff grundlegend R. Wenskus, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen Gentes. Köln-Graz 1961. Ausgehend von diesem Buch hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten eine intensive Forschung zu allen Gebieten der spätrömisch-barbarischen Beziehungen entwickelt. In jüngerer Zeit hat sich vor allem W. Pohl durch eigene Beiträge und die Herausgabe von Sammelwerken der Thematik angenommen; siehe zusammenfassend dens., Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration. Stuttgart 2002, 13ff. mit weiterführenden Literaturhinweisen. Zu den rechtlichen Kategorien (Foedus, Dedition u. dgl.) siehe R. Schulz, Die Entwicklung des römischen Völkerrechts im vierten und fünften Jahrhundert n.Chr. Stuttgart 1993.

3 Ich wähle diesen Begriff, weil unter ihm nicht nur die führenden Heermeisterstellen des Reiches subsumiert werden können, sondern auch andere, hohe Kommandeurposten wie der des *comes domesticorum*.

4 Zur spätrömischen Militäraristokratie im 5. Jh. n.Chr. und ihrer Bedeutung für das Westreich siehe u.a. W. Heil, Der konstantinische Patriziat. Basel-Stuttgart 1966, 27ff.; A. Demandt, Der spätrömische Militäradel. Chiron 10, 1980, 609-636; J. M. O'Flynn, Generalissimos of the Western Roman Empire. Edmonton 1983. Aus jüngster Zeit kommt hinzu P. MacGeorge, Late Roman Warlords. Oxford 2002.

5 Allgemein zur Geschichte des Westreichs im 5. Jh. n.Chr. u.a. E. Stein, Histoire du Bas-Empire, Bd. 1:

vierte Jahrhundert hatte kraftraubende Bürgerkriege gesehen, die sich mehr als einmal zuungunsten der Grenzverteidigung ausgewirkt hatten[6]; die Abhängigkeit von barbarischen Soldtruppen[7], die zunehmende Dominanz der militärischen über die zivilen Strukturen im westlichen Reichsapparat[8], selbst die Ansiedlung geschlossener Barbarengruppen auf dem Boden des Imperiums (denken wir an die Franken in Toxandrien seit 358, die Goten auf dem Balkan nach 378)[9]: All das war nichts wirklich Neues. Dennoch erscheint uns die Lage im fünften Jahrhundert angespannter, bedrohlicher, und das mit Recht, denn die Fähigkeit zur Regeneration oder wenigstens Stabilisierung des noch Vorhandenen kam dem Westreich zunehmend abhanden. Schon Stilicho (führender General des Westens von 395-408) hat in seinen letzten Jahren der latenten Unfähigkeit seines Reichsteils zum Zwei- oder Mehrfrontenkrieg mit substantiellen, nicht mehr kompensierbaren Einbußen an Territorium und – daraus folgend – Steuermitteln Rechnung tragen müssen[10]. In den folgenden Jahrzehnten wird die Lage keinesfalls besser, sie wird noch schlechter: Das Jahr 425, in dem Theodosius II. seinem Cousin Valentinian III. den Thron von Ravenna gegen den Usurpator Johannes erkämpft, markiert den Beginn einer zunehmenden Abhängigkeit des Westreiches vom Ostreich[11]. Als Valentinian im Jahre 455 ermordet wird, ist es mit der dynastischen Kontinuität des theodosianischen Hauses im Westen zu Ende; und auch danach werden Westkaiser – Majorian 457[12], Anthemius 467 und Iulius Nepos 474 – von Konstantinopel aus im Westen installiert. Es ist unter den genannten Gesichtspunkten beachtlich, was im Weströmischen Reich geleistet worden ist, insbesondere für Gallien, die erste Landschaft, der wir uns nun im Einzelnen zuwenden wollen.

Weströmisches Engagement in Gallien

Bis 454/55 können wir in Gallien durchaus von einer prinzipiellen Intaktheit der römischen Strukturen sprechen, „römisch" in dem Sinne, dass die Anbindung dieser Strukturen an die Zentrale in Ravenna für uns noch deutlich erkennbar ist. Die Voraussetzung dessen war offensichtlich, dass Valentinian III. und sein oberster General Aëtius als akzeptierte Autoritäten und klare Bezugspunkte aller am Machtspiel beteiligten Kräfte diesseits und jenseits des Rheins bis zu diesem Zeitpunkt am Leben waren[13]. Der erfolgreiche Krieg gegen Attila 451 mit der siegreichen Schlacht auf den Katalaunischen Feldern als Höhepunkt illustriert das Gesagte, und als Gegenprobe kann dienen, dass schon wenige Jahre nach dem Ableben der genannten Protagonisten, 461 n.Chr., die Einheit des römischen Gallien zerfiel, indem sich der Norden unter dem General Aegidius vom Süden, der dem damaligen Kaiser Libius Severus treu blieb, abspaltete[14].

De l'état romain à l'état byzantin (284-476). Paris 1959, 219ff. u. 536ff.; A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n.Chr. München 1998, bes. 137ff. u. 169ff.; Martin (Anm. 1), bes. 34ff. u. 166ff. (Forschungsüberblick); aus jüngster Zeit kommen hinzu D. Henning, Periclitans res publica. Kaisertum und Eliten in der Krise des Weströmischen Reiches 454/5-493 n.Chr. Stuttgart 1999; T. Stickler, Aëtius. Gestaltungsspielräume eines Heermeisters im ausgehenden Weströmischen Reich. München 2002 u. erneut MacGeorge (Anm. 4).

6 Erinnert sei hier nur an den Bürgerkrieg zwischen Kaiser Constantius II. und dem Usurpator Magnentius von 350 bis 353 mit dem Höhepunkt der Schlacht bei Mursa 351 n.Chr.; die Folge dieser verlustreichen Auseinandersetzung waren jahrelange Kämpfe an der Rhein- und Euphratgrenze, denn Germanen und Perser hatten sich die Abwesenheit der kampfkräftigsten römischen Kontingente zunutze gemacht, um auf Reichsgebiet vorzustoßen und dort zu plündern.

7 Zur Barbarisierung des römischen Heeres im 4. Jh. n.Chr. siehe J. H. W. G. Liebeschuetz, Generals, Federates and Buccellarii in Roman Armies Around A.D. 400. In: Ph. Freeman/D. Kennedy (ed.): The Defence of the Roman and Byzantine East. Oxford 1986, 463-474; dens., The end of the Roman army in the western empire. In: J. Rich/G. Shipley (ed.): War and Society in the Roman World. London/New York 1993, 265-276 u. M. Cesa, Römisches Heer und barbarische Föderaten: Bemerkungen zur weströmischen Politik in den Jahren 402-412. In: F. Vallet/M. Kazanski (ed.), L'armée romaine et les Barbares du IIIe au VIIe siècle. Condé-sur-Noireau 1993, 21-29. Demgegenüber bestreitet H. Elton, Warfare in Roman Europe, A.D. 350-425. Oxford 1996, 128ff. einen generellen Trend zur Barbarisierung der römischen Heere in der Spätantike.

8 Dies ist nahezu ein Kennzeichen des sich seit ca. 375 n.Chr. entwickelnden „konstantinischen Patriziat(s) westlicher Prägung", wie er von Heil (Anm. 4) 27ff. analysiert worden ist.

9 Umstritten ist in der Forschung, ob Julians Abkommen mit den Franken 358 den Präzedenzfall für diese Entwicklung darstellt oder erst die Abkommen Gratians und Theodosius des Großen nach der Niederlage bei Adrianopel 378 n.Chr. Instruktiv hinsichtlich der Probleme, vor die uns unsere Quelle Amm. 17,8 in dieser Frage stellt, ist der knappe Forschungsüberblick von R. Kaiser, Das römische Erbe und das Merowingerreich. München 1997, 60f.; die spezifischen Eigenheiten der spätantiken Rechtsterminologie betont an verschiedenen Stellen seines Buches Schulz (Anm. 2), zusammenfassend 171ff.

10 Hierzu H. Wolfram, Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter. Berlin 1990, 164; B. Bleckmann, Honorius und das Ende der römischen Herrschaft in Westeuropa. Hist. Zeitschr. 265, 1997, 595 u. Stickler (Anm. 5) 16ff.

11 So Stickler (Anm. 5) 35ff. u. Henning (Anm. 5) 188ff.

12 Majorian war vom oströmischen Kaiser Leo I. allerdings nur als Caesar vorgesehen. Seine eigenmächtige Übernahme des Augustus-Titels am 28. Dezember 457 n.Chr. hat Konstantinopel nicht anerkannt; hierzu Henning (Anm. 5) 196ff. Eine Anerkennung durch das Ostreich postuliert hingegen MacGeorge (Anm. 4) 196ff.

13 Stickler (Anm. 5) 144f.

14 Dazu ausführlich Henning (Anm. 5) 293ff. u. MacGeorge (Anm. 4) 71ff.

Jedenfalls bis zu diesem Datum, 461 n.Chr., kann man davon sprechen, dass „römische", also von Ravenna zusammengestellte und ausgerüstete Heere ihren barbarischen Gegnern prinzipiell eher über- als unterlegen waren[15]. Gerade Constantius und Aëtius haben dies in ihren Kriegen gegen die Westgoten, Burgunder und andere Völker mehr als einmal unter Beweis gestellt[16], und noch Kaiser Majorian konnte im Jahre 458, als er nach Gallien zog, ohne größere Anstrengungen die Loyalität aller bedeutenden Gentes seiner Person gegenüber sicherstellen[17].

Man muss allerdings auch konstatieren, dass es mittelfristig problematisch war, dass die angesprochene prinzipielle Überlegenheit römischer Truppen zunehmend nur mehr im Einzel- oder Notfall aktualisiert wurde: Wenn Aëtius in Gallien war, dann war er überlegen; er war aber nicht immer da, und wenn, dann konnte er nicht überall sein. Wo sich die römische Staatsmacht aber über längere Zeit nicht zeigte, da entstanden notwendigerweise Machtvakuen, die auf verschiedene Weise gefüllt wurden, sei es durch seit längerem in den betreffenden Regionen siedelnde Barbaren – nochmals sei an die Franken in Toxandrien, dem heute in den Niederlanden gelegenen Teisterbant, erinnert[18] –, sei es durch nicht gentil verfasste einheimische Gruppen – etwa die sogenannten Bagauden in weiten Teilen Galliens und Spaniens[19]. Die massive und stets wachsende Präsenz von barbarischen Gruppen in Gallien seit 406/07[20] verstärkte solche im Prinzip seit dem dritten Jahrhundert angelegten Effekte und führte langfristig zu einer Unterminierung der noch vorhandenen römischen Strukturen. Im übrigen ist die angesprochene Entwicklung keineswegs auf Gallien beschränkt gewesen. Ob in Britannien, in Nordwestspanien, im rätischen und norischen Alpenvorland, in Pannonien, ja selbst im Inneren Nordafrikas, überall können wir die schleichende Erosion ravennatischer Ordnungsstrukturen beobachten, bedingt durch den sich stets einengenden Radius der direkt von Italien aus gesteuerten Aktivitäten[21]. Die Folge liegt offen zutage: Das Weströmische Reich wurde zunehmend von *der* gestaltenden politischen Größe in Gallien zu einer unter vielen. Wenn es sich um bestimmter Ziele willen engagierte, dann durchaus noch bis in die 450er Jahre hinein mit beachtlichen Resultaten. Doch dies geschah eben immer seltener und unter immer größeren Risiken. Man hat in diesem Zusammenhang von der Anwendung eines Prinzips der punktuellen „direkten Einmischung" Ravennas in den einzelnen Reichsteilen gesprochen[22].

Hinsichtlich der Barbaren sind die Folgen des bisher Ausgeführten ebenso klar: Sie vermochten sich weiterhin auf Reichsboden zu konsolidieren, in entlegeneren Regionen nicht einmal unbedingt leichter als in strategisch wichtigen. Aëtius hat noch – ein Zeichen seiner Stärke – kleinere Barbarengruppen wie die Burgunder und Alanen nach seinen eigenen Vorstellungen in Gallien disloziert[23]; auch er dachte nicht im mindesten daran, die Betreffenden auszurotten oder zu vertreiben, denn dazu waren sie als potentielle Soldaten viel zu wichtig, weil das Söldnerreservoir jenseits von Rhein und Donau in dieser Zeit durch die Hunnen weitgehend abgeschöpft wurde. Die barbarischen Gentes waren zu einer natürlichen und alternativlosen Komponente im Kalkül weströmischer Generäle geworden, und sie wurden immer wichtiger[24].

Archäologisch ist der Konsolidierungsvorgang bei den barbarischen Gentes nur bedingt nachweisbar. Vor allem in Nordgallien glaubt man Kriegergruppen, die sich bis ins fünfte Jahrhundert für das Weströmische Reich verdingt haben und sich dann in der geschilderten Weise von ihm emanzipierten, aufgrund ihrer materiellen Hinterlassenschaft identifizieren zu können; man spricht hier von einem „reichsfränkischen Kriegermilieu" bzw. von einer

15 Siehe H. Elton, Defence in fifth-century Gaul. In: J. F. Drinkwater/H. Elton (ed.): Fifth-century Gaul: a crisis of identity? Cambridge 1992, 167ff.

16 Die Einzelheiten in bezug auf Constantius bei W. Lütkenhaus, Constantius III. Studien zu seiner Tätigkeit und Stellung im Westreich 411-421. Bonn 1998, 52ff., in bezug auf Aëtius bei G. Zecchini, Aezio: l'ultima difesa dell'Occidente romano. Rom 1983, 211ff. u. Stickler (Anm. 5) 168ff.

17 Siehe Henning (Anm. 5) 223f. (Westgoten), 230f. (Burgunder) u. 241f. (Franken). Ziel der Bemühungen Majorians war die Schaffung einer großen militärischen Koalition gegen die Vandalen in Nordafrika.

18 Die schrittweise Ausdehnung der Franken von Toxandrien aus in Nordgallien war schon zu Aëtius Zeiten im Gange, wie an seinem Feldzug gegen Chlodio Ende der 440er Jahre zu erkennen ist. Von dauerhaftem Erfolg gekrönt waren die fränkischen Ausdehnungsbestrebungen, die in die Herrschaftsbildung des ersten Merowingers Childerich mündeten, allerdings erst nach 454/55 n.Chr. Dazu u.a. Kaiser (Anm. 9) 19f. u. 60ff. (mit Forschungsüberblick); Henning (Anm. 5) 240ff. u. Stickler (Anm. 5) 178f.

19 Zur Geschichte der Bagauden siehe aus jüngerer Zeit R. van Dam, Leadership and Community in Late Antique Gaul. Berkeley 1985, 25ff. ; J. C. Sánchez León, Los bagaudas: rebeldes, demonios, mártires. Revueltas campesinas en Galia e Hispania durante el bajo imperio. Jaén 1996 u. Stickler (Anm. 5) 190ff.

20 Bleckmann (Anm. 10) 594 mit Anm. 114 weist mit Recht darauf hin, dass neben den großen Invasionen des 5. Jhs. n.Chr. auch die stete Zuwanderung barbarischer Kleingruppen nach Gallien keineswegs abriß.

21 Hierzu mit zahlreichen weiterführenden Literaturhinweisen Stickler (Anm. 5) 155ff., zusammenfassend 250ff.

22 F. Theuws/H. A. Hiddink, Der Kontakt zu Rom. In: A. Wieczorek u.a. (Hrsg.): Die Franken – Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Mainz 1996, 69.

23 Siehe Chron. Gall. 452, 124 (s.a. 440), 127 (s.a. 442) u. 128 (s.a. 443). Dazu Stickler (Anm. 5) 198ff.

24 Ebd. 223f.

„galloromanisch-germanischen Mischkultur“[25]. Im Inneren Galliens hat man Kriegergräber entdeckt, die Fundstücke der sogenannten „mode danubienne“ beinhalten – auch sie wohl Überbleibsel von Barbaren in weströmischen Diensten[26]. Doch an anderer Stelle ist unser Wissen auch stark begrenzt: Gerade die wichtigen Westgoten sind archäologisch nicht eindeutig zu charakterisieren; offensichtlich waren sie bereits zu assimiliert, um durch ihre materielle Hinterlassenschaft noch als „Nichtrömer“ aufzufallen[27]. Es ist eine ebenso bedauernswerte wie unumstößliche Tatsache, dass ethnische und rechtliche Fragen durch die archäologischen Funde meist nicht befriedigend beantwortet werden können. Noch in einem Gesetz des Kaisers Libius Severus aus dem Jahre 465 wird scharf zwischen den juristischen Kategorien der Foederaten, Laeten und Gentilen unterschieden[28]. Die Bodenfunde Nordgalliens spiegeln dergleichen nicht wieder, können es wohl auch gar nicht.

Fragt man sich, wie es kommen konnte, dass Nordgallien mit der Rheinzone bis 454/55 über weite Strecken unangefochten „römisch“ bleiben konnte und danach scheinbar so plötzlich der Zentrale in Ravenna entglitt, so ist die Antwort beide Male dieselbe: Offensichtlich war es das „reichsfränkische“ Kriegermilieu, das den Ausschlag jeweils gab. Schon zu Aëtius Zeiten war nahezu die gesamte Verteidigung des Landes nördlich der Loire, erst recht die rheinischen Truppenstandorte – man denke nur an Gelduba (Krefeld-Gellep)[29] – völlig in germanischer Hand. Freilich, die dortigen Besatzungstruppen vertraten die Sache Ravennas, sie wurden durch römische Waffenmanufakturen einheitlich ausgerüstet – Kennzeichen dieser „Uniform“ ist die sogenannte Einfache Gürtelgarnitur[30] – und sie blieben Aëtius in der Regel treu, wie der Verlauf der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern eindrucksvoll beweist. Doch als die fränkischen Krieger nicht mehr die Sache des Kaisers und seiner obersten Generäle vertraten, wie seit den 460er Jahren geschehen? Dann, so kann man postulieren, mag sich für die meisten Zeitgenossen in Nordgallien gar nicht so viel verändert haben. Ein fränkischer König wie der Merowinger Childerich konnte sich durchaus als römischer Offizier begreifen; als er sich nach 461 schrittweise von Ravenna abwandte, änderten sich seine unmittelbaren politischen Ziele, nicht aber die äußerlichen Kennzeichen seiner Macht und die Praxis ihrer Ausübung[31]. Das lautlose Hinübergleiten Nordgalliens von der römischen Spätantike ins fränkische Frühmittelalter scheint auch mächtigen Generälen wie Aëtius, die diesen Prozeß allenfalls begleiten, nicht aber kontrollieren konnten, nicht verborgen geblieben zu sein. Dafür spricht zum Beispiel das Verhalten Ravennas gegenüber dem Burgunderreich 436 n.Chr., seine Zerstörung und die Aussiedlung seiner germanischen Bevölkerung ins Innere Galliens: Vielleicht wollte man eben verhindern, dass sich am Oberrhein dasselbe vollzog, wie man es am Mittel- und Niederrhein beobachtet hatte[32].

Ein wichtiges, wenn nicht *das* Kennzeichen der weströmischen Politik im Gallien des fünften Jahrhunderts ist, dass die Verantwortlichen überhaupt über lange Zeit an einem Konzept „römisches Gallien“ festgehalten haben[33]. Dies gilt für Constantius und Aëtius; erst unter Rikimer (führender General des Westens von 456/57 bis 472) scheint eine Abkehr von diesem Konzept stattgefunden zu

25 Die Termini hat H. W. Böhme für seine Arbeiten geprägt; in jüngerer Zeit z.B. in Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit. In: C. Dobiat (Hrsg.): Festschr. O.-H. Frey zum 65. Geburtstag. Marburg 1994, 69-110, und in Franken und Romanen im Spiegel spätrömischer Grabfunde im nördlichen Gallien. In: D. Geuenich (Hrsg.): Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97). Berlin-New York 1998, 31-58. Kritik an Böhmes Konzept bei G. Halsall, Archaeology and the late Roman frontier in northern Gaul: The so-called „Föderatengräber“ reconsidered. In: W. Pohl/H. Reimitz (Hrsg.): Grenze und Differenz im frühen Mittelalter. Wien 2000, 167-180. Er sieht in den nordgallischen Befunden „indications of the weakening political authority of Rome“ (ebd. 180).

26 Siehe hierzu v.a. die Arbeiten von M. Kazanski, etwa La diffusion de la mode danubienne en Gaule (fin du IVe siècle – début du VIe siècle): essai d'interpretation historique. Ant. Nat. 21, 1989, 59-73; Les Barbares orientaux et la défense de la Gaule aux IVe-Ve siècles. In: Vallet/Kazanski (Anm. 7), 175-186; ebenso ders./P. Périn, Les barbares orientaux dans l'armée romaine en Gaule au Ve siècle. Dossiers Arch. 223, 1997, 24-31.

27 Dazu V. Bierbrauer, Archäologie und Geschichte der Goten vom 1.-7. Jahrhundert. Versuch einer Bilanz. Frühmittelalterl. Stud. 28, 1994, 153ff.; B. Sasse, Die Westgoten in Südfrankreich und Spanien. Zum Problem der archäologischen Identifikation einer wandernden gens. Arch. Inf. 20, 1997, 29-48; P. Heather, The Goths. Oxford 1996, 182f. Vgl. auch H. Wolfram, Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie. München[4] 2001, 449 Anm. 32.

28 Novell. Sev. 2 (25. Sept. 465 n.Chr.).

29 Aus der reichen Literatur zu diesem Standort sei lediglich verwiesen auf Ch. Reichmann, Germanen im spätantiken Gelduba (Krefeld-Gellep). In: Th. Fischer u.a. (Hrsg.): Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Köln-Brno 1999, 129-144; dort finden sich zahlreiche weiterführende Angaben zur Forschung der letzten Jahrzehnte.

30 Näheres zu dieser Fundgattung bei Böhme, Franken und Romanen (Anm. 25), 54 mit Anm. 42.

31 Dies zeigt sich nicht zuletzt an der Ausstattung seines 1653 in Tournai entdeckten Grabes; siehe dazu P. Périn/M. Kazanski, Das Grab Childerichs I. In: A. Wieczorek u.a. (Anm. 22) 173-182.

32 Zur Vernichtung des sog. Wormser Reiches der Burgunder siehe Stickler (Anm. 5) 182ff. mit weiterer Literatur.

33 So erstmals Elton (Anm. 15) 175f. u. J. F. Drinkwater, The Bacaudae of fifth-century Gaul. In: Drinkwater/Elton (Anm. 15) 216f.

haben[34]. Aber selbst noch die von Konstantinopel eingesetzten Kaiser Anthemius und Iulius Nepos hielten daran fest und unternahmen letzte offensive Schritte zur Rückeroberung dieses Reichsteils. Beide scheiterten allerdings an dem um 470 bereits zu sehr erstarkten Westgotenreich unter seinem tatkräftigen König Eurich[35].

Dass es den römischen Handlungsträgern gelingen konnte, trotz beständig sich reduzierender Ressourcen so lange mehr oder weniger erfolgreich zu agieren, hängt damit zusammen, dass sie sich auf vorhandene Strukturen stützen konnten, die ihren Zielen dienlich waren und sie förderten. Da gab es zum einen die jahrhundertealte imperiale Infrastruktur an Rhein und Mosel, Städte mit Hauptstadtfunktionen wie Trier und Köln, die Verteidigungsanlagen und Heerstraßen an der Flußgrenze und in ihrem Hinterland[36]. Es gab aber auch Bevölkerungsgruppen, die eng mit dem Reich verbunden waren und dauerhaften Kontakt zu Ravenna wünschten oder zumindest nicht ablehnten. Signifikant ist diese Einstellung beim gallorömischen Senatsadel in der Provence, der Auvergne und anderen, vor allem südlichen Landesteilen[37]. Adelige wie Eparchius Avitus (der spätere Kaiser, gestorben kurz nach seinem Sturz 456 n.Chr.) oder Sidonius Apollinaris (gestorben als Bischof von Clermont-Ferrand um 485 n.Chr.) haben dem Reich bis zum Erlöschen des westlichen Kaisertums größtenteils ihre Loyalität bewahrt. Doch auch im Norden des Landes gab es Gruppen, auf die man sich dauerhaft stützen konnte, denken wir an die Moselromania um Trier, die sich unter ihrem Comes Arbogast bis in die 480er Jahre hinein auf der Basis römischer Herrschaftstraditionen selbst verwaltet hat[38]. Oder eben die schon mehrfach genannten „reichsfränkischen" Krieger, die – zumindest in der Regel – ihre römischen Befehlshaber willig unterstützten und sich erst von Ravenna abkehrten, als das Reich ihnen über längere Zeit vermittelt hatte, dass eine weitere Zusammenarbeit mit ihm keine lohnende Alternative mehr darstellte.

Mächtige Generäle wie Constantius und Aëtius, die im Vergleich zu ihren Nachfolgern noch aus dem Vollen schöpfen konnten, was ihre Mittel und ihre Autorität betraf, vermochten die Strukturen, die sich ihnen in Gallien boten, im Sinne einer das ganze Land betreffenden Politik zu nutzen. Selbst wenn sie den generellen Trend der Entwicklung nur aufzuhalten und nicht umzukehren in der Lage waren, so waren sie doch über weite Strecken Agierende, nicht nur Reagierende. Ihre Nachfolger ab 454 hatten es demgegenüber schwerer; eine Versammlung aller römischen und barbarischen Handlungsträger in Gallien hinter ihren Fahnen gelang ihnen immer seltener und ab 461 gar nicht mehr. Kaiser wie Majorian, Anthemius oder Iulius Nepos hatten eine einzige Chance des Angriffs, die sie sämtlich nicht zu nutzen vermochten. Über das umfassende, über lange Jahre aufgebaute und gepflegte Beziehungsnetz eines Constantius und Aëtius, das es ihnen ermöglicht hätte, auch nach einer Niederlage neue Kräfte zu mobilisieren und die Foederaten bei der Stange zu halten, verfügten sie nicht mehr.

Auch in anderen Reichsteilen haben die römischen Akteure den Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter objektiv verzögert, weil sie bei ihren Versuchen, römische Präsenz aufrechtzuerhalten, sich auf entsprechende Strukturen und Bevölkerungsschichten stützen konnten, die ihnen dabei halfen. Wo diese unwiederbringlich zerstört oder in ihrer Lebenskraft gebrochen waren, da waren die Aussichten von vornherein gering und die Bemühungen der Verantwortlichen in Ravenna, so sie denn überhaupt noch für uns erkennbar sind, erlahmten bald. Möglicherweise haben wir hier einen politischen Anhaltspunkt für den „diachorischen Aspekt" der Kontinuität bzw. des Bruches, den Harald von Petrikovits, ausgehend vom archäologischen Material, für unseren Zeitraum postuliert hat[39]. Am Beispiel Pannonien mag er im Folgenden auf ereignisgeschichtlicher Ebene verdeutlicht werden.

34 So Zecchini (Anm. 16) 209 u. 288f. u. MacGeorge (Anm. 4) 227: „Ricimer's policy towards Gaul was one of neglect, which allowed the Visigothic kingdom to strengthen and expand. His motivation is open to question."

35 Siehe Henning (Anm. 5) 304ff.

36 Die imperiale Infrastruktur Nordgalliens in der spätrömischen Zeit ist durch die archäologische Forschung der jüngeren Zeit immer besser erschlossen worden; exemplarisch genannt seien die Überblicke von C. Seillier, Les Germains dans l'armée romaine tardive en Gaule septentrionale. Le témoignage de l'archéologie. In: Vallet/Kazanski (Anm. 7) 187-194 u. R. Brulet u.a., Forts romains de la route Bavay-Tongres. Le dispositif militaire du Bas-Empire. Louvain-la-Neuve 1995.

37 Zum gallorömischen Senatsadel in der Spätantike siehe u.a. K. F. Stroheker, Der senatorische Adel im spätantiken Gallien. Tübingen 1948; J. F. Matthews, Western Aristocracies and Imperial Court A.D. 364-425. Oxford 1975; J. F. Drinkwater, Gallic Attitudes to the Roman Empire in the Fourth Century: Continuity or Change? In: H. E. Herzig/R. Frei-Stolba (Hrsg.), Labor omnibus unus. Stuttgart 1989, 136-153 u. J. Harries, Sidonius Apollinaris and the Fall of Rome A.D. 407-485. Oxford 1994, 24ff.

38 Dazu H. H. Anton, Trier im Übergang von der römischen zur fränkischen Herrschaft. Francia 12, 1984, 22ff. u. ders., Verfassungsgeschichtliche Kontinuität und Wandlungen von der Spätantike zum hohen Mittelalter: das Beispiel Trier. Francia 14, 1986, 1ff.

39 H. v. Petrikovits, Der diachorische Aspekt der Kontinuität von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Nachr. Akad. Wiss. Göttingen 5, 1982, 211-224.

Pannonien, ein von Ravenna „vernachlässigter" Raum

Die Grenzländer längs der Donau – Rätien, Norikum, Pannonien bis hin zur schon dem Ostreich angehörenden dakischen Diözese – waren für die Verantwortlichen in Ravenna ein noch in höherem Maße gefährdetes und ihrem Zugriff entzogenes Gebiet als das soeben behandelte Gallien. Dies hat mehrere Gründe[40].

Vor allem ist zu sagen, dass der Zerfallsprozess der Reichsstrukturen in dem angesprochenen Raum bereits zu einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt eingesetzt hat, nämlich noch im Vorfeld der Schlacht bei Adrianopel 378 n.Chr. Dadurch, dass diese epochale Auseinandersetzung zwischen Römern und Barbaren zugunsten der letzteren entschieden wurde, war der Weg für die künftigen Entwicklungen irreversibel bereitet. Schon wenige Jahre danach finden wir gotische, alanische und hunnische Gruppen unter ihren Führern Alatheus und Saphrax in Pannonien; durch vertragliche Vereinbarungen mit Kaiser Gratian erlangten sie einen Status, der dem der Franken in Toxandrien 358 und dem der Westgoten auf dem Balkan 382 möglicherweise sehr nahe kam[41]. In jedem Falle war der dauerhaften, vertraglich geregelten Ansiedlung geschlossener barbarischer Gruppen auf strategisch wichtigem Territorium der Weg geebnet worden – rund eine Generation früher als in Gallien 416/18 n.Chr.

Die Bedeutung der pannonischen Provinzen lag vor allem darin, dass sie das Bindeglied zwischen dem West- und dem Ostreich darstellten. An der Donau entlang befanden sich wichtige Straßen, Städte und militärische Stützpunkte, die die Kommunikation zwischen Konstantinopel und Ravenna aufrechterhielten. Nicht umsonst erhob sich hier auch eine kaiserliche Residenz, Sirmium (Sremska Mitrovica), ein schon im dritten Jahrhundert bedeutender und von den Kaisern häufig besuchter Ort[42]. Das ganze, heute vorwiegend zu Serbien gehörige Land entlang der Flüsse Donau, Save und Morava erfüllte eine Brückenfunktion zwischen Ost und West[43], die nun durch die Zerstörungen der Kriege in den 370er und 380er Jahre und ihre Folgewirkungen gefährdet war. Hinzukam, dass mit der Ansiedlung der Krieger um Alatheus und Saphrax um 380 die Dynamik der barbarischen Völker diesseits und jenseits der Donau keineswegs gebrochen war. Immer wieder machten sich neue gentile Gruppen auf den Weg – zum Teil „angeschoben" von den Hunnen, zum Teil aber auch aus eigenem Antrieb –, so dass eine Konsolidierung, erst recht ein Rollback immer weniger möglich erschien.

Die Römer taten das Ihre dazu, um der geschilderten Unsicherheit Dauer zu verleihen. Seit dem Tode Theodosius des Großen im Jahre 395 stritt sich der starke Mann in Mailand, der General Stilicho, mit seinen Rivalen in Konstantinopel darum, ob die auf dem Balkan gelegenen Diözesen Dakien und Makedonien nun vom Westen oder vom Osten zu verwalten seien[44]. Die Auseinandersetzung nahm, selbstverständlich oftmals unterbrochen von drängenderen Problemen, viele Jahrzehnte in Anspruch, bis sie 437 endgültig zugunsten der östlichen Reichshälfte geregelt wurde[45]. Dies waren allerdings 42 Jahre, in denen die pannonischen Provinzen einer einheitlichen, stringent verfolgten römischen Politik entbehren mussten – Zeit genug für alle möglichen gentilen Gruppen, sich so fest in der Region einzunisten, dass ihre Entfernung nicht mehr ohne weiteres möglich war.

In den Jahren um 400 n.Chr. erfuhr die Donauregion einen erneuten Destabilisierungsschub, als sich die Hunnen eben zu dieser Zeit anschickten, sich dauerhaft in der Ungarischen Tiefebene beiderseits der Theiß im Angesicht der römischen Reichsgrenze zu etablieren[46]. Weder die römische Administration noch ihre Helfer, die barbarischen Foederaten, vermochten sie daran zu hindern, denn es war die Zeit, als Alarichs Westgoten zu ihrem ersten Marsch nach Italien ansetzten. Mit Not konnten die unmittelbaren Auswirkungen des hunnischen Vordringens 401/02 n.Chr. im Alpenvorland aufgefangen werden[47], nur um fünf Jahre später, diesmal am Rhein, erneut mit ihnen konfrontiert zu

40 Allgemeines zur Geschichte Pannoniens in der Spätantike u.a. bei A. Alföldi, Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien. 2 Bde. Berlin-Leipzig 1924-26; A. Mócsy, Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire. London-Boston 1974, 266ff.; S. Soproni, Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes. München 1985; J. Fitz, Die Verwaltung Pannoniens in der Römerzeit. Budapest 1994, 1315ff. und – allerdings vielfach spekulativ – L. Várady, Das letzte Jahrhundert Pannoniens (376-476). Amsterdam 1969.

41 Zur vertraglichen Regelung mit der Alatheus-Saphrax-Gruppe siehe – durchaus mit unterschiedlichen Ansätzen – B. Gutmann, Studien zur römischen Außenpolitik in der Spätantike (364-395 n.Chr.). Bonn 1991, 204ff. u. P. Heather, Goths and Romans 332-489. Oxford 1991, 334ff. Die These, dass dieses Abkommen Vorbild für Theodosius Gotenfoedus von 382 gewesen ist, vertritt A. Schwarcz, in diesem Band.

42 Zu Sirmium zusammenfassend das Sammelwerk von V. Popović (Hrsg.): Sirmium. Archaeological Investigations in Syrmian Pannonia. 2 Bde. Belgrad 1971.

43 Siehe A. Mócsy, Pannonia. RE Suppl. 9, 1962, 661.

44 Die Grundzüge dieses Konflikts bei O'Flynn (Anm. 4) 51ff.

45 Hierzu E. Stein, Der Verzicht der Galla Placidia auf die Präfektur Illyricum. Wiener Stud. 36, 1914, 344-347.

46 Siehe ausführlich O. J. Maenchen-Helfen, Die Welt der Hunnen. Eine Analyse ihrer historischen Dimension. Wien 1978, 43ff.; I. Bóna, Das Hunnenreich. Budapest 1991, 18ff. u. G. Wirth, Attila. Das Hunnenreich und Europa. Stuttgart 1999, 27ff. Zusammenfassend Stickler (Anm. 5) 102ff.

47 Dies mag man den panegyrischen Worten von Claud. 26, 278-281 u. 414f. entnehmen können;

werden, denn auch der Gallienzug der Vandalen, Alanen und Sueben 406/07 ist wahrscheinlich von den Hunnen im Donauraum angestoßen worden[48].

Über Maßnahmen der kaiserlichen Zentrale zur Rettung der pannonischen Provinzen vor den Hunnen erfahren wir während dieser Jahre äußerst wenig, zumal wenn man den einschlägigen Quellenbestand mit dem oben skizzierten, auch nicht gerade reichlichen für Gallien vergleicht. Wir hören von Bemühungen des weströmischen Hofes, den Hunnenkönig Uldin in Sold zu nehmen und ihn gegen Alarich einzusetzen[49]. Der dauerhafte Erfolg dieser Maßnahme ist angesichts der später aggressiven Politik Uldins allerdings zweifelhaft. Auch in der Folge hat man in Ravenna versucht, hunnische Kriegergruppen für die Interessen des Reiches zu mobilisieren; einige Hunnenführer mögen durch solche Dienste den Grundstein für ihre spätere Macht gelegt haben, zum Beispiel Ruga, ein zeitweise für den weströmischen General Aëtius tätiger König, der in den 420er und 430er Jahren mehrfach in die Geschicke des Reiches eingegriffen hat[50]. An Ruga wird allerdings auch die Problematik solcher „Beschäftigungsverhältnisse" für die pannonischen Provinzen deutlich. Nicht dass er von Aëtius teilweise gegen die eigene legitime Regierung in Ravenna eingesetzt worden ist, stellt dabei den Hauptdiskussionspunkt dar, nein, vielmehr dass Ruga durch sein Engagement auf seiten römischer Verantwortlicher seine Position in der Ungarischen Tiefebene und den angrenzenden pannonischen Provinzen beständig zu stärken vermochte und so mittelbar eine zumindest faktische Abtretung von Reichsterritorium herbeiführte, ein Prozess, der von Attila, seinem Nachfolger, mit aller Konsequenz weitergeführt worden ist[51].

Es ist unter den genannten Bedingungen nicht weiter verwunderlich, dass wir von Reichsstrukturen im Donauraum in den ersten Jahrzehnten nach 400 praktisch keine Kenntnis mehr haben, doch sollte man daraus nicht voreilig schließen, dass sie tatsächlich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr existierten. Im Gegenteil, dort wo sich der Schleier unserer Informationslosigkeit aufgrund punktueller Hinweise einmal lichtet, da erscheinen militärische Befehlshaber wie der Comes Generid, der um 409 n.Chr. ein Oberkommando über Rätien, Norikum, Dalmatien und Oberpannonien ausübte[52], oder wir begegnen im Jahre 449 einem gewissen Promotus, *τῆς Νωρικῶν ἄρχων χώρας* [53]; offenkundig war letzterer ein ziviler Amtsträger in den norischen Provinzen. Die Beamten Ravennas übten also zumindest partiell weiter ihren Dienst aus, wenn auch für uns selten erkennbar.

Der besondere Charakter der hunnischen Herrschaft, wie sie sich in den ersten Jahrzehnten des fünften Jahrhunderts zu beiden Seiten der Donau entwickelte, erklärt viele Unterschiede zu der Situation, wie sie sich uns zur gleichen Zeit in Gallien oder anderen Reichsteilen darstellt. Die Hunnen strebten offensichtlich keine gentile Reichsbildung an, sie beabsichtigten – zumindest bis zu Attila – keine territoriale Herrschaftsausübung auf römischem Boden wie etwa die Westgoten oder Vandalen[54]. Das steigerte einerseits die Dynamik und zerstörerische Kraft der von ihnen angeführten heterogenen barbarischen Heere; andererseits beraubte es sie der Möglichkeit, sich dauerhaft in der spätantiken Welt zu verankern und langfristige, die Autorität eines einzelnen Hunnenkönigs überdauernde Strukturen zu schaffen. Immer wenn einer ihrer bedeutenden Anführer scheiterte oder starb, geriet die Hunnenherrschaft deshalb in eine Krise, so nach den Misserfolgen Uldins auf dem Balkan 408/09, nach dem Tode Rugas 434 und erst recht nach dem Attilas 453 n.Chr. Zu all diesen Zeitpunkten bot sich den Römern und ihren Verbündeten die Möglichkeit, die Fühler wieder in den Donauraum auszustrecken, die Kommunikationsverbindungen zwischen Konstantinopel und dem Westen zu reaktivieren, im Barbaricum freiwerdendes Söldnerpotential für die eigenen Zwecke zu nutzen und dergleichen. Es sind dies auch die seltenen Zeitpunkte, an denen wir etwas von ausdrücklichen Maßnahmen der Kaiser oder Generäle in dieser Region erfahren.

dazu Ch. Courtois, Les Vandales et l'Afrique. Paris 1955, 39 mit Anm. 4.

48 So schon die Einschätzung von Stein (Anm. 5) 551f. Anm. 161 u. Alföldi, Bd. 2 (Anm. 40) 69f.

49 Unsere Quellen hierfür sind Oros. hist. 7, 37, 12; Marcell. chron. s.a. 406 u. Iord. Rom. 321. Dazu Stickler (Anm. 5) 103f.

50 Zu Ruga und seinem Verhältnis zu Aëtius ausführlich Stickler (Anm. 5) 105ff.

51 Möglicherweise haben diese faktischen Gebietsverluste eine Neuordnung der Provinzialgliederung am mittleren Donauraum nach sich gezogen; dazu E. Tóth, Provincia Valeria Media. Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 41, 1989, 197-226. Zu Attila im allgemeinen siehe u.a. Maenchen-Helfen (Anm. 46) 69ff.; Bóna (Anm. 46) 61ff.; Wirth (Anm. 46) 48ff. u. Stickler (Anm. 5) 110ff.

52 Zos. 5, 46, 2: *ἔταξε* [i.e. *ὁ βασιλεύς*] *καὶ Γενέριδον τῶν ἐν Δαλματίᾳ πάντων ἡγεῖσθαι, ὄντα στρατηγὸν καὶ τῶν ἄλλων ὅσοι Παιονίαν τε τὴν ἄνω καὶ Νωρικοὺς καὶ Ῥαιτοὺς ἐφύλαττον, καὶ ὅσα αὐτῶν μέχρι τῶν Ἄλπεων.*

53 Priskos frg. 11, 2 (Blockley), 318f.

54 Zur Struktur der hunnischen Herrschaft ausführlich W. Pohl, Die Gepiden und die Gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches. In: F. Daim/H. Wolfram (Hrsg.): Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Wien 1980, 244ff. Zu den barbarischen Eliten im engeren Umfeld der Hunnenkönige und ihrer materiellen Hinterlassenschaft siehe J. Tejral, Die spätantiken militärischen Eliten beiderseits der norisch-pannonischen Grenze aus der Sicht der Grabfunde. In: Fischer u.a. (Anm. 29) 217-292 u. M. Kazanski, Les tombes des chefs militaires de l'époque hunnique. Ebd. 293-316, beide mit weiterführender Literatur. Pohl a.a.O. 245 hat sie als „eine ‚internationale' barbarische Aristokratie" bezeichnet.

Zum Jahre 427 etwa überliefert Marcellinus Comes folgenden Satz: *Pannoniae, quae per quinquaginta annos ab Hunnis retinebantur, a Romanis receptae sunt*[55]. Über die Bedeutung dieser Stelle ist viel geschrieben worden, und ein wirklich unumstrittener Konsens hat sich auch nach jahrzehntelanger Diskussion nicht herausbilden können[56]. Immerhin scheint es sich bei den fünfzig Jahre lang dem Reich entfremdeten pannonischen Provinzen um jene Gebiete gehandelt zu haben, die einst der Barbarengruppe um Alatheus und Saphrax als Aufenthaltsort zugewiesen worden waren, und der Kontext der ganzen Nachricht passt gut zur „Wiedervereinigung" des römischen Reiches unter Vertretern der theodosianischen Dynastie nach dem Sturz des Usurpators Johannes im Jahre 425 n.Chr. Offensichtlich hat man damals eine Konsolidierung der Donaugrenze in Angriff genommen, ein sinnvolles Unterfangen angesichts der neuen Eintracht zwischen Ost und West. Die allgemein gehaltene Formulierung *a Romanis receptae* scheint denn auch dafür zu sprechen, dass wir es mit einem Kriegszug des Gesamtreichs zu tun haben, an dem der Westen unter seinem neuen obersten General Felix wohl teilgenommen hat[57].

Eine vergleichbare Chance wie 427 bot sich der römischen Seite nach dem Tode Attilas 453 und der Niederlage seiner Söhne in der Schlacht am Nedao ein Jahr später. Wieder sehen wir Ost und West in den pannonischen Provinzen aktiv werden, doch dieses Mal nicht einträchtig, sondern offensichtlich in Konkurrenz zueinander. Während Kaiser Marcian die an der Seite der Hunnen geschlagenen Ostgoten unter Valamir und seinen Brüdern in ein Foederatenverhältnis aufnahm[58], wird von seinem westlichen Amtskollegen Avitus um dieselbe Zeit – wenn auch ohne Details und in panegyrischem Ton – überliefert, er habe Pannonien wiedergewonnen[59]. Was sich hinter der zuletzt genannten Information verbirgt, ist schwer zu rekonstruieren. Man hat zu Recht darauf hingewiesen, dass Avitus, der schon in Italien allein genug Probleme hatte, wohl kaum dazu in der Lage gewesen wäre, eine ernsthafte Aktion in Pannonien auch nur in Erwägung zu ziehen. Wahrscheinlich beschaffte er sich in diesem Raum lediglich Söldner für die zu erwartenden Kriege in ganz anderen Reichsteilen, und dies wurde von seinem Lobredner Sidonius Apollinaris dann in unzulässiger Weise als *revocatio Pannoniarum* aufgebauscht[60]. Immerhin wissen wir, dass auch der Nachfolger des Avitus, Kaiser Majorian, in derselben Gegend Söldner für seinen Feldzug gegen den Vandalenkönig Geiserich geworben hat[61]. Auch in anderen Schwächephasen der Hunnenherrschaft, so in den ersten Jahren nach dem Tode Rugas erfahren wir von vergleichbaren Vorgängen im Westen[62]. In einen solchen Kontext also mögen die letzten „offensiven" Aktionen weströmischer Herrscher, von denen wir in Pannonien erfahren, einzuordnen sein.

Ergebnis: Bedingungen für Erfolg und Misserfolg der weströmischen Akteure

Kehren wir zum Schluß noch einmal zu der Ausgangsfrage dieses Beitrages zurück: Wie stellt sich der Handlungsspielraum der römischen Akteure, der Kaiser und der Generäle, im spätantiken Gallien und Pannonien dar? Die Antwort dürfte unterschiedlich ausfallen, je nachdem, welchen der genannten Räume man ins Auge nimmt.

Zunächst muss der Redlichkeit halber darauf hingewiesen werden, dass unsere Quellenlage – besonders in Pannonien, aber auch in den gallischen Provinzen – sehr lückenhaft ist. Oft werden wir nur durch einen einzigen isolierten Satz in einer spätantiken Chronik von wichtigen Ereignissen in Kenntnis gesetzt, deren genauer Ablauf dann notwendigerweise im Detail unsicher bleiben muss. Die oben angeführte Marcellinus-Comes-Stelle ist hierfür ein instruktives Beispiel, das keineswegs allein steht: Durch eine heute verschollene Grabinschrift aus der Mitte des fünften Jahrhunderts erfahren wir von einem gewissen Constantius, der zu Lebzeiten in Pannonien offensichtlich Kämpfe gegen diverse Barbaren überstanden hat. Die Zusammenhänge all dessen liegen vollkommen im Dunkeln und die besten Hypothesen können dieses Dunkel nicht erhellen[63]. Wir wissen einfach zu wenig, und so mag uns so manche wichtige Aktion eines weströmischen Kaisers oder Generals am Rhein oder an der Donau für immer unbekannt bleiben.

Augenscheinlich war das Engagement westlicher Entscheidungsträger in Gallien bei weitem intensiver und erfolgreicher als das in Pannonien. Dies hat seine Gründe. Zum einen hatten sie es hier vielfach mit Partnern und Gegnern zu tun, die schon

55 Marcell. chron. s.a. 427.

56 Zur Forschungsdiskussion siehe Stickler (Anm. 5) 41ff. u. 106f.

57 Diese Interpretation der Marcellinus-Comes-Stelle ist schon bei Alföldi, Bd. 2 (Anm. 40) 92ff. angelegt, denn er arbeitet die gesamtrömischen Implikationen des Pannonienfeldzuges von 427 n.Chr. klar heraus.

58 Hierzu ausführlich A. Schwarcz, Die Goten in Pannonien und auf dem Balkan nach dem Ende des Hunnenreiches bis zum Italienzug Theoderichs des Großen. Mitt. Inst. Österr. Geschforsch. 100, 1992, 50ff.

59 Sidon. carm. 7, 589f.: […] *cuius (scil. Aviti) solum amissas post saecula multa / Pannonias revocavit iter.*

60 So Maenchen-Helfen (Anm. 46) 108ff.

61 Siehe Sidon. carm. 5, 470-483.

62 Die hunnischen Auxilien des Aëtius waren bis 439 n.Chr. Basis seiner militärischen Erfolge; siehe Stickler (Anm. 5) 110ff.

63 Der Text der Constantius-Inschrift, ILCV 66 (= ICVR I, p. 265), ist abgedruckt und übersetzt bei Maenchen-Helfen (Anm. 46) 75f. Er ordnet sie – durchaus überzeugend in der Argumentation – in die Spannungen ein, die Mitte der 440er Jahre zwischen dem Weströmischen Reich und Attila herrschten.

lange Kontakt zur Mittelmeerwelt hatten und eine Integration in ihre kulturellen und politischen Zusammenhänge wünschten. Die Annahme des christlichen Glaubens und die Bereitschaft zur Ansiedlung auf der Basis von Verträgen unterschiedlichen Zuschnitts ist hierfür ein Gradmesser. Nicht so bei den Hunnen: Persönlichkeiten wie Uldin, Ruga und Attila ließen sich nicht dauerhaft in römische Strukturen einbinden, sie wollten es auch nicht, zumindest in den für die Donauländer entscheidenden Jahrzehnten um und nach 400 n.Chr.[64] Tragfähige, auf römischen Traditionen wurzelnde politische Verhältnisse analog zu Gallien – zum Beispiel in der Form mittelfristig vom Reich gelöster gentiler Königreiche – konnten sich deshalb bis 453/54 in diesem Raum nicht entwickeln.

Es kam hinzu, dass die pannonischen Provinzen an der Schnittstelle zwischen dem West- und dem Oströmischen Reich gelegen waren. Ein Engagement Ravennas an der Donau wurde deshalb in Konstantinopel argwöhnisch beobachtet, wie man noch an den Aktionen des Avitus und Majorian in den 450er Jahren zeigen kann[65]. Die meisten Generäle des Westens wollten es sich aber – anders als noch Stilicho und Constantius – mit dem Osten nicht verscherzen, weil sie angesichts der zunehmenden Schwäche Ravennas seine Unterstützung immer öfter brauchten. Auch dies mag also ein Grund für die dilatorische und im Zweifel eher passive Pannonienpolitik der westlichen Verantwortlichen gewesen sein.

In Gallien hat die schwindende römische Staatsmacht angesichts der auch hier vorhandenen Probleme Respektables geleistet und bis in die 450er Jahre die Autorität Ravennas als einen entscheidenden Faktor des Geschehens immer wieder ins Spiel bringen können. Die Folge war, dass der sich vollziehende Wandel in den Herrschaftsstrukturen für die Beteiligten kalkulierbar blieb und an einzelnen Stellen – zum Beispiel im fränkischen Nordgallien – verhältnismäßig glimpflich ablief. Erst als klar war, dass Ravenna seine Möglichkeiten, gestaltende Macht zu sein, unwiderruflich eingebüßt hatte, betrieben die barbarischen Foederaten ihre Loslösung vom römischen Reich. Es zeigte sich nun, dass über die Jahrzehnte Strukturen entstanden waren, die auch ohne Rückbindung an einen Kaiser im fernen Italien zu funktionieren vermochten und die auch bei der romanischen Bevölkerungsmehrheit und ihren Eliten Akzeptanz fanden. Sie hatten damit eine Chance nutzen können, die der Reichsbevölkerung in Pannonien versagt geblieben war. Auch die Romanen an der Donau sind durch das Unheil, das seit dem Ende des vierten Jahrhunderts über sie hereinbrach, nicht ausgelöscht worden, aber sie konnten die nachfolgenden Prozesse nicht mitgestalten und waren so mittelfristig zur Bedeutungslosigkeit verurteilt[66].

Zuletzt stellt sich die Frage, welchen Handlungsspielraum wir den Kaisern und Generälen des Westreiches im Verlaufe der geschilderten Prozesse zumessen wollen. Man darf ihn wohl nicht überschätzen. Auf den vorausgegangenen Seiten war viel von den Strukturen die Rede, die Männer wie Constantius und Aëtius in Gallien und Pannonien erwarteten, Strukturen, die sie im Bedarfsfalle nutzen konnten, Strukturen aber auch, mit denen sie zu leben hatten, die sie nicht mehr ohne weiteres verändern, geschweige denn durch neue zu ersetzen vermochten. Der entscheidende Punkt ist, dass diese Strukturen, um zu funktionieren, immer weniger des Reiches und seiner Beauftragten bedurften. Schon Aëtius hatte 451 auf dem Höhepunkt der Attilakrise nur unter größten Anstrengungen die gallischen Foederaten von den Vorzügen gemeinsamen Handelns überzeugen können. In diesem Falle hatte das Ansehen der Person ein letztes Mal über die Eigendynamik der seit dem vierten Jahrhundert in Gang gesetzten Entwicklung gesiegt. Doch an sich muss man sagen – wenn wir es einmal mit Heinrich von Treitschkes Diktum versuchen[67] –, dass in Gallien um 450 n.Chr. nicht mehr Männer Geschichte *machten*, sondern dass sie allenfalls retardierend oder forcierend auf den in diesem speziellen Fall vorgezeichneten Ablauf der Geschichte einwirken konnten.

64 Attila hat möglicherweise in seinen letzten Jahren eine Kehrtwende unternommen, indem er sich einen Heermeistertitel verleihen ließ (so Priskos frg. 11, 2 [Blockley], 627-631) und eine Ansippung an das Kaiserhaus anstrebte (die sog. Honoria-Affäre); hierzu Stickler (Anm. 5) 116ff. u. 125ff.

65 Beide Kaiser wurden von Konstantinopel nicht als gleichberechtigte Augusti anerkannt.

66 Zum Überleben der Romanitas in Pannonien siehe Á. Salamon/L. Barkóczi, Pannonien in nachvalentinianischer Zeit (376-476). Ein Versuch zur Periodisation. In: D. Straub (Hrsg.): Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Linz 1982, 147-178 u. E. Tóth, Bemerkungen zur Kontinuität der römischen Provinzialbevölkerung in Transdanubien (Nordpannonien). In: B. Hänsel (Hrsg.): Die Völker Südosteuropas im 6. bis 8. Jahrhundert. München-Berlin 1987, 251-264.

67 Das Diktum („Personen, Männer sind es, welche die Geschichte machen.“) findet sich bei H. v. Treitschke, Politik. Vorlesungen gehalten an der Universität zu Berlin. Bd. 1. Leipzig[5] 1913, 6. (Hrsg. v. M. Cornicelius).

Bence FEHÉR

The Syriac Church Fathers´ Writings about the Nomadic Peoples of the Carpathian Basin

Is there any possibility for a Syriac ecclesiastic writer (being mostly monks, between the 4th and 13th centuries) on writing about the Carpathian Basin, or the far situated barbarian peoples? There were several such occasions, mostly due to wars. Looking at either the secular or the ecclesiastic histories (some dozens of both genre remained in the Syriac literature), we can find the most renowned deeds of the Roman emperors, and most renowned deeds are mostly glorious or failed wars. Surely such mentions give not a thorough view into the everydays of a people – mostly they simply name the enemies, and its novelty for the historical science is but a discrepance of the dates from those of the Greco-Roman writers with a year or two [1]. Since all the Syriac chronicles used mostly Greek sources on the description of events outside Syria, these data may not be original sources, the differences must have another explanation. Maybe they used, they read now lost authors (but most of the data trace back to Eusebios) [2], but a more typical reason for it must be the slips in translating data given in different chronological systems, originally dated to consuls. Curiously missionary activity among European Barbars is not known by the Syriac ecclesiastic writers, as far as they never mentioned that the Goths were Christians!

Even theological tractates have places for some European details. Let´ s see an astonishing example how they could get therein: when an ecclesiastic writer begins to comment the Book of Genesis, the creation of the earth can be conferred with a sketch of its geographical description, which, according to ancient traditions, naturally contains a list of peoples and/or provinces [3]. As the very head of the tradition several times we can identify Ptolemy, or even suspicate the Map of Agrippa [4]. The same possibility occurs when a historically educated author finds it necessary to harmonize the Biblical geneologies with the real peoples known from descriptive geography. A Roman example of such harmonizing tendencies is the so-called *Liber Generationis*, a late *compendium* of an anonymous writer [5]. The very concise people list of the *Liber Generationis* uses a very early geographical source, probably from the Augustan era, or at least among the provinces of the Ptolemy-*Dimensuratio-Divisio* tradition such tribes were incorporated too which were important in the early times, as e. g. Bessi, Dardani, Paeones – but Dacia is missing. This work was almost literally incorporated in the 1st chapter of the *Maktab Zabnę dMatal Cbôtâ meštalaftâ* chronicle, known mostly as *Liber Calipharum* (written about 726-743) [6].

The *Hexaemeron* of Jacob of Edessa, written before 708, follows doubtless the Ptolemaean land list in the explanation of the creation of Earth (III p. 12-116), and the ecclesiastic history of rhetor

1 For example in our regions: the exact datation of Marcus Aurelius´ rain miracle is a long debated probleme (see P. Kovács, Marcus Aurelius esőcsodája és a markomann háborúk. Pécs 2005, 139-150.) Eusebios´ datation was supposed to have been to 173 AD (which seems to be the real date too), but with the aid of the Pseudo-Dionysios´ Syriac chronicle, recently P. Kovács proved that the original text of Eusebios contained AD 172, in reality a date too early. (Op. cit. 40, 146).

2 It remained in the Latin version of Hieronymus (ed. R. Helm, Die Chronik des Hieronymus. GCS 47. Berlin 1956), and in an Armenian version. About their relations and about the discrepancy of years see FPA I 229.

3 *Dimensuratio provinciarum* (GLM 12), *Divisio orbis terrarum* (GLM 16), *Expositio totius mundi* &c.

4 About these source traditions see GLM p. XVII-XIX., P. Schnabel, Die Weltkarte des Agrippa als wissenschaftliches Mittelglied zwischen Hipparchos und Ptolemaios. Philologus 90, 1935, 405-440.

5 GLM 160-170.

6 Chronica Minora. CSCO 1-6. SS 1-3. Louvain 1955. III/2. Chronicon Miscellaneum ad a. D. 724 pertinens, ed. I-B. Chabot, about its datation see ibid. IV/2. 61-62.

Zacharias (XII 7., it originates between 555-569, but is supposed to be the work of Zacharias presumably falsely) [7] does the same yet they are independent each of the other. It is proven by the fact that the transcription of the Greek words is different, and while Zacharias counts up accurately the towns of Ptolemy and gives the numbers without the original names, Jacob describes mountains and „cities" on the barbarian land by name – or exactly, he names mountains, but misunderstanding Ptolemy´s and/or Markianos´ text he calls the localities mountains they had known as „cities" [8]. Regrettably, he does *not* make this mistake in the Iazygian territory, and therefore we know only the so-called Sarmatian Mountains (the recent Tatra and Ore Mountains) from the Carpathian Basin.

Naturally we must not expect profound knowledge of the Central European relations by the Syrians, but they knew about this region of the world, we plainly see it from the fact that, as far as I found it, nine authors´ twenty loci refer to the Carpathian Basin, the earliest of them being Saint Ephraem (+373) [9], the most recent the world chronicle written in 1234 by an unknown author. Naturally part of them refers to the Romans and later Byzantines acting in this region.

On the other hand a well-known fact is that the Syriac writers know a lot about the raids of the eastern Nomadic peoples, especially the Huns- tárgyalják [10]. It is less known that they did not see the Eastern Huns´ invasion into Syria only as a sign of God´s wrath, from their own restricted point of view, but as political events. (Naturally there are some examples of the former view too, with such expressions as ´ the accursed people of Huns´ [11]. In consequence, it is not a Western European invention, indeed, these sources refer mostly to a time earlier than the Western raids of the Huns, most abundantly describing the invasion of Syria in the era of Arcadius.) They discuss the Hunnic-Persian political relations or even the connections with the Kušâns (Jacob of Edessa) [12]. The most exaggerate description of them was done by Iosue the Stylite, seven chapters of his chronicle depicts the Hunnic invasion of Iran and Syria [13].

We can find more interest in the loci that refer to other Eastern nomadic peoples. They lived in various times, and they are sometimes unsolubly mixed up in the compilatory texts that use ancient Greek chronicles and geographical works. A perfect sample is a locus in Jacob of Edessa, mentioning the Sarmatians, Alans, Huns together on the coast of the Pontus, the Scythians, Turcs and Sarmatians together at the Rha (=Volga) river [14]. Every data of his can be verified, only their sources originate of very variable age. The name of Turcs is contemporary (the work being written in the turn of 7th – 8th centuries), the Sarmatians come from the geographical writers of the principate, the very source of whose is naturally Ptolemy, the mention of Scythians is even older, most likely from Greek classics. The role of Alans cannot be decided unambiguously, because they are mentioned in the later principate and the Syriac literature more ancient than Jacob, but their contemporary presence is real too, since Alans have been familiar to Syriac writers for long times, and therefore it is hard to discern in what extent a mention of them is up-to-date, and whether their localisation is correct in any time. The people lists contain them, which trace back mostly to the Liber Generationis, it is to the sources of the Augustan era, not to mention Ptolemy, but the Syriac fathers combine these data with Biblical lists arbitrarily, and localise to various places, e. g. Išo´ dad in the 1st half of 9th century mentions them between the Medics, (Asian) Galatas and Sakasthenians. A rather bizarre grouping, the origins of which remaining quite uncertain, because his Commentary on the Genesis follows mostly Saint Ephraem, but this excerpt is not from him [15].

It is even more curious, that several writers, at first the *Descriptio populorum et plagarum*, a concise compendium translated from Andronicus´s work, written in the era of Justinian [16], number them between the very few peoples with own writing system. Later the Chronicle of 1234, which conservated a lot of curious old data, restricts the number

7 CSCO Iacobi Edesseni Hexaemeron seu In opus creationis libri VII, ed. A. Vaschalde. CSCO 92. SS 44. Louvain 1953, transl. E. Vaschalde. CSCO 97. SS 48. Louvain 1953, ill. Historia Ecclesiastica Zachariae rhetori vulgo adscripta, ed. E. W. Brooks, CSCO 83-84. SS 38-39, transl. E. W. Brooks, CSCO 83-84. SS 41-42, Louvain 1967, the relevant passages cited: FPA I 229, FPA II 159.

8 Cf. *Ptol. Geogr.* II 10, *Markian. Periplus tęs exó thalassęs* 36 (GGM I 515-573).

9 Sancti Ephraem Syri in Genesim et in Exodum commentarii, ed. R. M. Tonneau. CSCO 152. SS 71. Transl. R. M. Tonneau, CSCO 153. SS 72. Louvain 1955. For this field of work of Saint Ephraem see Mózes bar Képha, Paradicsom-kommentárok. Budapest 2001. Transl. and comment. A. Kövér/I. Lukács/M. Pesthy, XVIII-XX., FPA II 160-161.

10 *Iacob, Hexaemeron* p. 131, *Chronicon miscellaneum p. 136, Chronicon ad a. Chr. 1234 pertinens*, CSCO 81. SS 36. ed. I-B. Chabot, Louvain 1920, p. 32 (versio: I-B. Chabot, CSCO 109, SS 56. Louvain 1965), *Chronicon Edessenum* p. 103.

11 *Chronicon miscellaneum* p. 136.

12 *Iacob, Hexaemeron* p. 179.

13 Iosue Stylites 9. 20. 24. 48. 55. 59. 62.

14 Iacob, Hexaemeron p. 100-101: *(The Pontus is) in the land of the Sarmatians, Alans and Huns … The great river called Rha … which is in the territory of the Scythians, turcs and Sarmatians …*

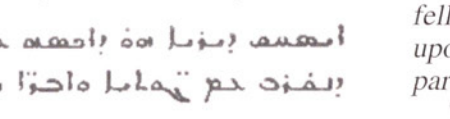
15 Commentaire d´ Išo´ dad de Merv sur l´ Ancien Testament I. Genčse, ed. C. van den Eynde. CSCO 126. SS 67. Louvain 1950, p. 131. *ad Gen.* 10, 2. For its sources see Mózes bar Képha, Paradicsom-kommentárok. Budapest 2001. Transl. and comment. A. Kövér/I. Lukács/M. Pesthy, loc. cit.

16 Chronica minora II. CSCO 3. SS 3. 278-280.

of these people to 15, and the Alans are among them! [17]

The Syriac writers do not know about the migrations of Alans into Europe – if we do not count a very curious locus.

Every Syriac chronicles give a relatively ample description of the 4th century events of the Empire, being it a decisive epoch for them, so they mention the emperors Valentinianus and Valens by name. It is quite natural that the Gothic invasion that led to the battle of Hadrianopolis is mentioned too (*Chronicon miscellaneum* p. 126. &c., without the name Hadrianopolis). They always refer to the people of *gautiyę* (Goths). There is only one exception: the anonymous chronicle datable to 813, which gives a very interesting sentence in the life-course of a simple monk with relatively little attractivity: [18]

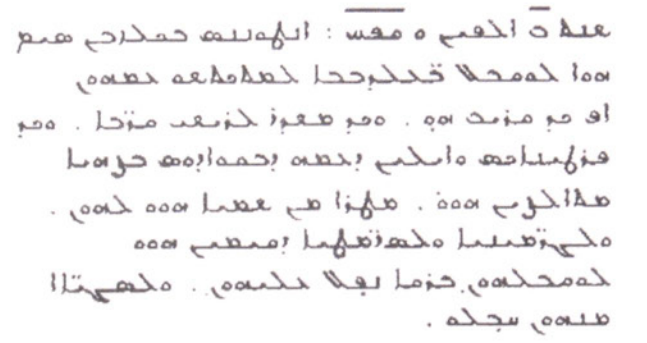


The monk Isaac, who reproached Valens when he went out to fight the Goths and Avars, and there he was killed.

Now, how the Avars got to Hadrianopolis? It is hard to detect now. Maybe the author *knew* from the contemporary world (or a bit earlier) that the Northern neighbours of Byzance are the Avars in Europe, or we cannot exclude the possibility *abârę* is a simple writing lapse instead of *alânę*. Palaeographically it is not absurd, though not quite obvious too.

The third European nomadic people that is mentioned several times are the Sarmatians. This question leads us to the Carpathian Basin: sometimes it is hard to decide whether they speak of the Iazygs or the Sarmatians of the Russian plain. (It is not the less problematic in the Greek authors too.)

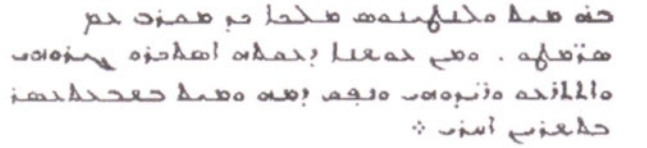
Those that mention the Sarmatians (*sarmâtiyę*) simply in the „European plain", are Jacob and Zacharias (strictly following Ptolemy, in the neighbourhood of the Taurian Chersonese) [19]. On the contrary, the renowned chronicle under the pseudonym of Dionysios, which is maybe the most versated in European affairs among the Syriac texts, mentions them in the land of the *Quâdus* people, written thus, phonetically from Latin. This one occurs in the description of emperor Marcus Aurelius´ rain miracle, based on Eusebios: [20]



The year 2188. (Year of Abraham 2188=AD 172.) Antoninus strove to approach the enemies all the time in order that he could give battle with them, either he himself being present or by his leaders. When Pertinax and they that were with him suffered from thirst among the ***Quâduses*** *(sic), rain fell upon them from the blue. And lightning fell upon the Germans and the Sarmatians. And a great part of them perished.*

The Sarmatians (*sarmatiyę*) are doubless identical with the Iazygians.

The metropolite Eliah of Nisibis writes about another event from Valentinian´s Sarmatian wars. His Chronology (AD 1019) is very accurate compared to the contemporary European science; it is dedicated mostly to the theory of chronology, but a historical chronology of almost modern concept is joined to it, with a wide knowledge of late antique sources [21]. This compilation is relatively late, however, there are data that are preserved only by him [22]. We may say the data of Eliah are reliable, because he used sources very likely as our historiography does, e. g. he always named the sources of every single data. So we know that the description of Valentinian´s death is based on Socrates´ Ecclesiastic History:



In the year 686 Emperor Valentinus (sic!) died when fighting the Sarmato (sic!).

Naturally he means the Iazygians too. The repetition of this strange form of the name makes it likely that the Chronicle of 1234 follows Eliah when tractating the same event [23]. [Though it con-

17 Chronicon ad a. Chr. 1234 pertinens, versio: I-B. Chabot, CSCO 109.SS 56. Louvain 1965, 32.

18 Chronica minora III. CSCO 5-6. SS 5-6. ed. E. W. Brooks, Louvain 1905. Chronicon anonymum ad a. D. 813. pertinens, p. 300.

19 *Iacob, Hexaemeron* III p. 116, *Zacharias, Hist. eccl.* XII 7.

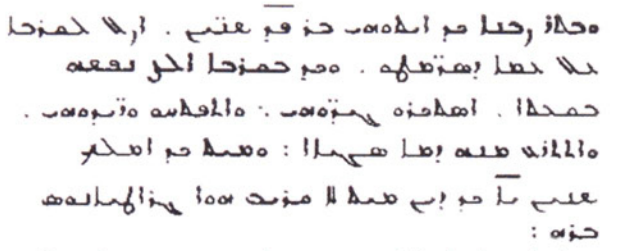
20 Incerti auctoris Chronicon Pseudo-Dionysianum vulgo dictum, ed. J-B. Chabot. CSCO 91.SS 43. Louvain 1927. p. 127, ad annum 2188 (transl. J-B. Chabot, CSCO 121.SS 66. Louvain 1949) Cf. P. Kovács, Az Oracula Sibyllina és Pannonia. Specimina Nova 18, 2004, 159-166, or see Note I.

21 Eliae metropolitae Nisibeni opus chronologicum I-II, ed. E. W. Brooks, CSCO 62. SS 21-22. Louvain 1910. (transl. E. W. Brooks, CSCO 63. SS 23-24. Louvain 1910). The except below is from p. 105.

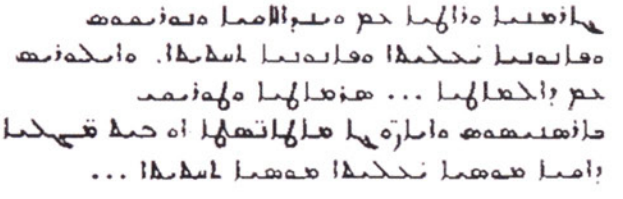
22 For example in the history of his field in strict sense, chronological theory, his knowledge is uncomparable about Claudius Ptolemy´s activity: *ibid. ad annos* 443, 450, 451.

23 *Chronicon ad a. Chr.* 1234. p. 168.

tains several very curious statements, for example that Valentinian were at the age of 84!]



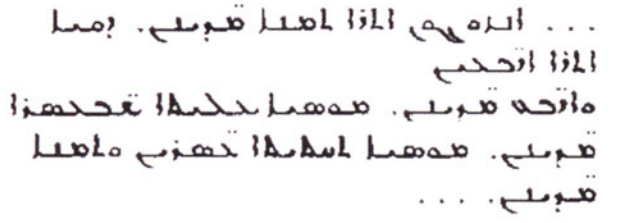
On the contrary, the geographical descriptions call this people Iazyges. Iacob localizes them in the Hexaemeron very accurately, next to Dacia, with their Greek name and a correct translation: [24]



Iazyges Metanastae or the Migrating People.

This translation is maybe a hint to that the author thought the Iazygians had got their name not from their transmigration into the Carpathian Bysin occurred once, but from their continuous nomadic life.

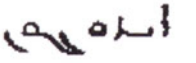
Zacharias mentions only the „regions of the Iazygians", similarly next to Dacia, with 8 cities even as in Ptolemy. [25]



Yet here we must apply some textual criticism. The editor of the text, E. W. Brooks read the name the following way, without any commentary: [26]

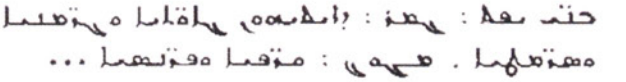


I accepted myself this reading in the Ist volume of *Fontes Pannoniae Antiquae*. [27] Yet with quite a little mediation we can see the obvious corruption instead of



which must be read presumably iyazugőn, that is, the original transcription was right. Another observation that supports this possibility is that Jacob uses more frequently the matres lectionis than Zacharias, mostly alephs instead of even brief *a´s* and *e´s* (see e. g. *mâtânastę=metanastae*), which means it is actually the same as *iyâzugę* in the text of Jacob.

We have one more mention (not quite apparent) of peoples maybe in the Carpathian Basin, I think from before the period of great migration. Išo´dad´s Commentaries on the Genesis give only a few novelties, but this explanation of Biblical genealogy is interesting: [28]



The sons of Japheth: Gamar, from whom are the Gauts, the Germans and the Sarmatians…

It is clear from the order that Sarmatians have to be understood as Iazygians. These are the „West European" peoples, cca. to the range of Carpathians (if the author used sources from the end of 4th century too, but it is very likely, since as we have already mentioned, the battle of Hadrianopolis was known in Syria), and the peoples follow to the East afterwards.

…Magog: the Qarps and the PRNSY.

The Qarps are easily identifiable with the Carps, their localization is acceptable (East from the Sarmatians=Iazygians and the Goths), but a new problem emerges that they could not be taken from a source later than the 4th century! That makes the explanation of the mysterious PRNSY letters hard. The editor of the text, C. van den Eynde translated it as „Francs". [29] Nevertheless, 1) it is contradictory to the general direction of the list SWest to East, 2) this form when meaning *„Francs" cannot originate from a source earlier than the 5th century, containing a palatalized c consonant*, we must say even that a palatalized one not in the Eastern late Latin manner. [30] But how could it be placed together with the Carps? Not to mention that the list follows with the Medics hereafter ...

Therefore I think the people PRNSY must be localized around the Carpathians or maybe to the West of the South Russian plain, presumably a nomadic one, from the epoch of the 2th - 4th centuries. This word *is hapax legomenon*, and we cannot exclude that there may be a writing mistake in it. I could not find it out which people known by the European historiographers may be identical with them.

24 *Iacob, Hexaemeron* III p. 116.
25 *Zacharias, Hist. eccl.* XII 7.
26 CSCO 87-88 (read: *anzugön*).
27 FPA I 228-229.
28 *Išo´dad, Comm. in Gen.* ad 10, 2 (p. 131).
29 Commentaire d´Išo´dad de Merv sur l´Ancien Testament I. Genčse, transl. C. van den Eynde. CSCO 156. SS 75. Louvain 1955. p. 142.
30 Though the origination of the late Latin palatalized consonants is a long debated question, we can take it for sure today that this is a very late phenomenon in the Eastern provinces anyway, the scholar maybe most versated in this question, V. Väänänen thinks the palatalization type *c/g + i/e* had its origins in the

We can see these data of the Syriac authors are not of worldwide importance, yet they are numerous and debatable enough for that our research must have be extended to them.

ABBREVIATIONS:

CSCO SS	Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Scriptores Syri.
FPA	Fontes Pannoniae Antiquae. Ed. B. Fehér-P. Kovács, Budapest 2003.
GCS	Die griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte, Berlin.
GGM	Geographi Graeci Minores. Ed. K. Müller, Hildesheim 1965.
GLM	Geopraphi Latini Minores. Ed. A. Riese, Hildesheim 1964.
HPS	Hungarian Polis Studies.

4th century (in the West!), but it spread widely even later, and the educated layers conserved the old pronounciation for long time: V. Väänänen, Introduction au latin vulgaire. Paris 1963, 55-56. H. Mihaescu, La langue latine dans le sudest de l´ Europe. Bucureşti-Paris 1978,199. places the c/g palatalization to the 5th century at the earliest, and to the 6th century in the Eastern regions. J. Herman quotes the first and sporadical Western samples from the 4th century (J. Herman, Vulgáris latin. Budapest 2003, 40-42). We may add that palatalization was a gradual development of the consonants, when at first affricates evolved from the mutes, and spirants took shape only partially and later. Yet in the West palatalization preceded some other changes related to the i´ s (drop of the i consonant, cf. G. Straka, Formation des langues Romanes, Revue de Linguistique Romane 20, 1956, 256-258), which took place definitely earlier for example in Pannonia, in the 3rd century (B. Fehér, The Voice of Stone. In: Epigraphica II. Ed. Gy. Németh/I. Piso, HPS 11. Debrecen 2004, 169-184), and it is quite clear that there is no trace of the palatalization in Pannonia, presumably in the whole Illyricum region, in the 4th century in the even more separated province of Syria.

Andreas SCHWARCZ

Das ostgotische Italien und der Mitteldonauraum bis zum Ausbruch des Gotenkriegs Justinians

Im Jahr 500 machte Theoderich der Große seinen einzigen uns definitiv bekannten Besuch in Rom. Er begann ihn mit einer frommen Visite bei St.Peter, damals noch außerhalb der Stadt, wo ihn Papst Symmachus, der Senat und das Volk von Rom feierlich begrüßten. Dann überquerte er den Tiber und besuchte den Senat, wo er in einer Rede an der Palma dem Volk versprach, alle Verfügungen seiner Vorgänger, der römischen Kaiser, einzuhalten. Dieses Versprechen wurde später auf Bitte des Volkes auf einer Bronzetafel festgehalten und öffentlich aufgestellt. Hierauf feierte er seine Tricennalien mit einem Triumphzug zum Palast auf dem Palatin. Zum gleichen Anlass ließ er auch Zirkusspiele abhalten, schenkte dem Volk von Rom und den Armen der Stadt 120.000 Scheffel Getreide jährlich und befahl, dass aus den Einnahmen der Weinsteuer 200 Pfund jährlich für den Erhalt des Palastes und der öffentlichen Bauten der Stadt ausgegeben werden sollten[1].

Dieses Ereignis im Zentrum des Westreichs, uns überliefert durch die Excerpta Valesiana und den Besuch eines jungen Klerikers aus Nordafrika in der Stadt, Fulgentius von Ruspe, illustriert die wichtige Rolle, die das Gebiet an der mittleren Donau im Herrschaftsverständnis Theoderichs des Großen und in den Beziehungen zwischen dem italischen Ostgotenreich und der kaiserlichen Regierung in Konstantinopel spielte. Der Anlass von Theoderichs Tricennalien war nämlich seine Ausrufung zum Heerkönig nach dem Sieg über den Sarmatenkönig Babai und die Eroberung von Singidunum im Jahr 470, noch zu Lebzeiten seines Vaters Thiudimir. Beim Unternehmen des damals achtzehnjährigen Theoderich handelte es sich um einen typischen Gefolgschaftsfeldzug, den der Königssohn mit Gefolgsleuten seines Vaters und abenteuerlustigen Freiwilligen ohne offiziellen Auftrag, aber immerhin gegen einen Gegner des Imperiums, unternahm. Die Einnahme von Singidunum, das er nicht an Konstantinopel zurückgab, begründete die eigenständige Herrschaft, "dicio", Theoderichs unter der Oberhoheit seines Vaters[2].

Das Gebiet an der mittleren Donau war für Theoderich stets ein Territorium, auf das er schon

1 Exc. Val. 65-69. Moorhead, J. Theodoric in Italy (Oxford 1992) 60-62.

2 Jordanes, Getica, 282 f. (MGH AA 5, 130 f.). Ders., Romana 347 (MHG AA 5, 44 f.). Enßlich, W. Theoderich der Große (München 1947) 36. Wolfram, H. Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnopraphie (München[3] 1990) 267. Claude, D. Zur Königserhebung Theoderichs des Großen. Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. In: Festschr. Heinz Löwe (Köln-Wien 1978) 1-13 bes. 1 f., und ders., Die ostgotischen Königserhebungen. In: Wolfram, H./Daim, F. (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Ber. des Symposions der Komm. für Frühmittelalterforsch. 24. bis 27. Oktober 1978, Stift Zwettl, Niederösterreich. Veröff. Komm. für Frühmittelalterforsch. 4. Denkschriften der ÖAW phil.-hist. Kl. 145 (Wien 1980) 149-186, bes. 153 mit Anm. 34. Lippold, A. A. Vzhodni Goti in Rimski Cesarji od 455 do 507. Zgodovinski Časopis 41, 1987, 205-215 bes. 208, der auf 471 datiert, ebenso Demougeot, E. La formation de l´ Europe et les invasions barbares, 2 Bde. (Paris 1969 und 1979) hier Bd. 2, 781. Schmidt, L. Die Ostgermanen. Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung 2. Verbesserter Neudr. 2. Aufl. (München 1941) 277, und Bury, J. B. History of the Later Roman Empire from the death of Theodosius to the death of Justinian, 2 Bde. (New York 1958) [unver. Nachdr. von 1923] hier Bd. 1, 412, nehmen überhaupt die Königserhebung Theoderichs erst mit dem Tod seines Vaters an und datieren diesen deswegen auf 471. Schwarcz, A. Die Goten in Pannonien und auf dem Balkan nach dem Ende des Hunnenreiches bis zum Italienzug Theoderichs des Großen. Mitt. Österr. Arbeitsgemeinschaft Ur- u. Frühgesch. 100, 1992, 50-83 bes. 64 f.

alleine deswegen Anspruch erhob, weil es bereits unter gotischer Herrschaft gewesen war. Dies betont etwa auch Cassiodor, wenn er die Pannonia Sirmiensis "quondam sedem Gothorum" nennt[3]. In Pannonia waren die Ostgoten nach der Schlacht am Nedao vom Ostreich als Foederaten stationiert worden. Unter der Führung der drei Amalerbrüder Valamir, Thiudimir und Vidimir erhielten sie damals vom Reich einen Gebietsstreifen bestätigt, der den Großteil von Pannonia II und Teile der alten Provinz Pannonia I, vielleicht auch den äußersten Südwesten der Valeria umfasste. Jordanes, Getica, 268 lokalisiert die Wohnsitze der Ostgoten so:

Ergo, ut ad gentem, unde agimus, revertamur, id est Ostrogotharum, qui in Pannonia sub rege Valamir eiusque germani Thiudimer et Videmir morabantur, quamvis divisa loca, consilia tamen unita (nam Valamer inter Scarniungam et Aqua nigra fluvios Thiudimer iuxta lacum Pelsois, Vidimer inter utrosque manebat)...[4]

Valamir, dem unter den drei Brüdern eine Vorrangstellung zugebilligt wurde, denn Jordanes nennt bis zu seinem Tod nur ihn "rex Gothorum" und Thiudimir und Vidimir nur Königsbrüder[5], saß also zwischen den Flüssen Scarniunga-Jarcina östlich von Sirmium und Aqua Nigra-Karasica westlich von Mursa-Ossijek im Gebiet südlich der Drau und um die Save und kontrollierte damit die Pannonia II, Thiudimir um den Balaton und Vidimir zwischen seinen Brüdern, d.h. südöstlich des Balaton beiderseits der Drau[6]. Nach dem Tod Valamirs teilte sich der Stamm, wohl im Spätsommer 473, wobei nach Jordanes das Los entschied, in welche Richtung jeder der beiden überlebenden Brüder mit seinen Leuten wandern sollte. Die einen zogen mit dem jüngeren Bruder Vidimir, den sein Stammesheer wohl jetzt zum König ausrief, und seinem gleichnamigen Sohn nach Italien, wo Vidimir starb und sein Sohn sich von Kaiser Glycerius überzeugen ließ, zu den Westgoten nach Gallien weiterzuziehen. Dort findet sich dann tatsächlich auch ein Adeliger namens Vittamar, der mit dem Bischof Ruricius von Limoges in Briefverkehr stand und wohl im Limousin ansässig war. Angesichts des Namens dürfte er mit dem jüngeren Vidimir ident sein[7]. Die anderen - und das war die Mehrheit - marschierten mit Thiudimir und seinem Sohn Theoderich das Moravatal entlang nach Süden. Die folgenden 15 Jahre verbrachten die Ostgoten an der unteren Donau und im Süden der Balkanhalbinsel, bis Theoderich sie im kaiserlichen Auftrag gegen Odoaker und damit auch wieder an die mittlere Donau führte.

Die Ostgoten hatten 488 noch die Ernte abgewartet und waren dann erst aufgebrochen, in einer Kampfstärke von ca. 20 000 bis 25 000 Mann und der etwa dreifachen Zahl von Nonkombattanten. Der Wintereinbruch fand sie an der Ulca-Vuka, bedroht von Hungersnot und Seuchen. Da Ennodius in seinem Panegyricus keine Belagerung oder Eroberung von Sirmium erwähnt, dürften sie es umgangen haben. Das bedeutete aber, dass ihnen der Rückweg abgeschnitten war, denn Sirmium war in der Hand der Gepiden, die sie an der Ulca zwischen Cibalae-Vinkovce und Mursa-Ossijek erwar-

3 Cassiodor, Variae, 3, 33, 2. (MGH AA 12, 91).

4 Jordanes, Getica, 268 (MGH AA 5, 127).

5 So z. B. Jordanes, Getica, 268 (s.o.) und 274 (MFH AA 5, 127 und 129)..."Thiudimer germanus Valameris regis Gothorum"...

6 Jordanes, Getica, 268 (MGH AA 5, 127). Wolfram, Goten, 261 f. Demougeot, Formation 2, 768. Várady, L. Das letzte Jahrhundert Pannoniens (376-476) (Amsterdam 1969) 336 und 358 f., bestätigt die Lokalisierung von Scarniunga und Aqua nigra durch Alföldi, A. Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien. Ungarische Bibliothek I/10 und 12. 2 Bde. (Berlin und Leipzig 1924) hier Bd. 2, 101-104. Mirković, M. Ostrogoti u Panoniji posle 455 godine. Spomenica Vasa Čubrilević. Zbornik Fil. Fak. (Beograd)10/1, 1968, 119-128 bes. 124 und 128, schlug als Westgrenze für Valamirs Gebiet die Pässe in den Karnischen Alpen vor. Dies erfordert eine Emendation von Scarniunga zu Carni iugas, erklärt aber trotzdem nicht die Bezeichnung als Fluss und würde die Erweiterung von Valamirs Gebiet auf die komplette Savia bedeuten, die aber nach Priscus frg.11,1 (ed. Blockley 2, 242 f.) bis zu ihrer Abtretung an Attila Teil des Westreichs geblieben war, wohingegen Alföldis Lokalisierung ziemlich exakt die Ost- und Westgrenze von Pannonia II bezeichnet. Lippold, Vzhodni Goti, 207, greift die alte Identifizierung von Tomaschek, Aqua nigra. RE 2/1 (Stuttgart 1895) 302, und Schmidt, Ostgermanen 270, mit Raab und Leitha wieder auf, aber ohne sie zu begründen. Heather, P. Goths and Romans 332-489 (Oxford 1991) 242-244, glaubt irrigerweise, dass Marcian den Ostgoten nur ihre Wohnsitze im Hunnenreich bestätigte und nimmt eine Gesandtschaft des Anthemius im Auftrag des Kaisers nach Pannonien in diesen Jahren an.

7 Jordanes, Getica, 283 f. (MGH AA 5, 131), ders., Romana, 347 (MGH AA 5, 44 f.), gibt Vidimir jetzt zum erstenmal den Königstitel. Ruricius, Epistulae 2, 60 und 62 (ed. Bruno Krusch. MGH AA 8 [Berlin 1887] 299-350 bes. 349). Möglicherweise gehört die Nachricht von der Eintreibung des Canon vestium durch Goten in Teurnia bei Eugippius, Vita Severini, 17,4 (ed. Noll, 82 f.), zum Zug des Vidimir. Wolfram, Goten 192 f. und 269. Stein, E. Histoire du Bas-Empire, 2 Bde. (Paris-Bruxelles-Amsterdam 1. Bd. 1959, 2. Bd. 1949) hier Bd.1, 394, und Demougeot, Formation 2, 599 und 781, halten den älteren Vidimir für den bei Paulus Diaconus, Historia Romana, 15, 4 (MGH SS in usum schol. 49, 119), genannten Rector Galliarum Bilimer, schließen daher auf ein Eingreifen der Ostgoten in die Kämpfe zwischen Anthemius und Rikimer 472 und den Tod Vidimirs gegen Rikimer bei der Engelsbrücke, eine Ansicht, die bereits Schmidt, Ostgermanen, 277, widerlegte. Zu Vidimir-Vittamar auch Martindale, J. R. The Prosopography of the Later Roman Empire 2. A.D. 395-527 (Cambridge-London-New York 1980) 1165 und 1178, und Heinzelmann, M. Gallische Prosopographie 260-527. Francia 10, 1982, 531-718, bes. 714 und 716. Heather, Goths and Romans, 250 f., nimmt eine Spaltung der pannonischen Goten im Streit an. Demandt, Spätantike, 186, betont die Losentscheidung wie bei der Aufteilung Spaniens unter den Sueben, Vandalen und Alanen.

teten. Die Goten erstürmten die gepidischen Schanzen und überquerten den Fluss. Nach Paulus Diaconus scheint im Kampf auch der Gepidenkönig Thaustila-Thrapstila gefallen zu sein, den Ennodius allerdings nicht nennt. Das Kampfziel war nicht nur der Flussübergang gewesen, sondern auch die Getreidevorräte der Städte in der Pannonia Secunda und der Savia, worauf der Bischof in seinem Panegyricus ausdrücklich Bezug nimmt. Sie konnten nur ein Volk über den Winter bringen, in diesem Fall die siegreichen Goten, die für die Dauer der Überwinterung ihre alten Wohnsitze in Anspruch nahmen[8].

Die Erwähnung von siegreichen Kämpfen gegen Sarmaten durch Ennodius läßt vermuten, dass Theoderich im nächsten Jahr nach der Ernte eher das Drautal entlang über Poetovio-Ptuj und Celeja-Celje nach Emona-Ljubljana zog als über die Save und Siscia-Sisak[9]. Über den Birnbaumer Wald und das Tal der Wipava-Wippach erreichte das Gotenheer am 28.August 489 den Isonzo bei Pons Sontii, wo es von Odoaker erwartet wurde. Mit dem ersten Sieg über diesen begann die ostgotische Eroberung Italiens, die allerdings noch vier blutige Jahre benötigen sollte[10].

Mit dem Sieg über Odoaker übernahm der Gotenkönig im wesentlichen das vorher von diesem kontrollierte Gebiet. Im Ostalpenraum und an der nördlichen Adria schloss dies Binnennoricum ein, wo das berühmte Mosaik von Teurnia bekanntlich einen dux Ursus für die Ostgotenzeit belegt, die Provinzen Venetia und Histria und das bereits vom Skirenkönig eroberte Dalmatien, das wohl auch die Liburnia umfasste und zum königlichen Patrimonium gehörte. Verschiedentlich nimmt man an, dass auch die Savia zum Territorium des italischen Ostgotenreichs in dieser Zeit gehörte[11]. Dagegen spricht ihre Behandlung in den Variae des Cassiodor. Dieser setzt durch die Ordnung der Schriftstücke die Einrichtung der Provinz Pannonia Sirmiensis[12] « chronologisch vor die erste Erwähnung der Savia und verbindet die Ernennung des Fridibad zum comes für "Siscia vel Savia" mit der Herstellung geordneter Verhältnisse in der Provinz[13]. Möglicherweise war auch die Wiederherstellung der Provinz Savia eine Folge des gotisch-gepidischen Kriegs von 504/5.

Dieser brachte dem Ostgotenkönig Gebietsgewinne, aber auch eine direkte Konfrontation mit dem Ostreich, die erst 510 beigelegt werden konnte. Der Konflikt selbst scheint sich in zwei Phasen abgespielt zu haben: Aus dem Gebiet der Gepiden um Sirmium dürfte es kleinere Raubüberfälle auf ostgotisches Territorium gegeben haben, aber keinen regulären Kriegszug gegen das Ostgotenreich. Auf den drohenden Angriff Theoderichs hatte der Gepidenkönig Thrasarich noch mit Gesandten reagiert, die aber in Ravenna keinen Erfolg hatten. Die Annäherung des Gepidenherrschers an seine transdanubischen Stammesbrüder unter Gunderith nahm der Amaler zum Anlass, anzugreifen.

Der wahre Grund des Krieges lag aber in Theoderichs imperialer Absicht, als "semper Augustus", Mehrer des Reiches, das Gebiet des Regnum Hesperiae zu erweitern und womöglich die alten Grenzen zwischen dem Ostreich und dem Westen wieder herzustellen. Die Haltung des Amalers charakterisiert sein Panegyriker mit folgenden Worten: "Nach deiner Einschätzung verkleinert sich ein Reich, wenn es nicht wächst[14]." Und: "Inzwischen erreichte das römische Reich wieder seine alten Grenzen[15]."

Den Angriff des Ostgotenheeres leiteten die Comites Pitzia und Herduic. Ob ihr Auftrag tatsächlich nur lautete, eine Unterwerfung des Thrasarich zu erzwingen, wie Ennodius behauptet, sei dahingestellt[16]. Jedenfalls zog sich der Gepidenkönig vor der ostgotischen Übermacht kampflos zurück. Den Goten fiel nicht nur die Stadt Sirmium, sondern auch die Mutter des Gepidenherrschers in die Hände[17].

Nach der Einnahme von Sirmium dürfte es zu einem Bündnis mit dem hunnisch-gepidischem Prinzen Mundo gekommen sein, wie zuletzt Jan Prostko-Prostynski überzeugend dargelegt hat. Nach ihm ist der von Mundo besetzte turris Herta mit Margum-Orasje bei Dubravica an der Mündung der Velika Morava in Moesia I zu identifizieren[18]. Wenn nicht schon die Einnahme von Sirmium, das über die meiste Zeit des 5. Jahrhunderts zumindest offiziell zum Ostreich gehört hatte, durch die Ostgoten Byzanz verärgert hatte, dann musste dieses Bündnis von Anastasius I. als Casus belli betrachtet werden.

Tatsächlich griff der illyrische Heermeister Sabinianus mit seinen bulgarischen Hilfstruppen

8 Ennodius, Panegyrici, 7 (28-35); Wolfram, Goten, 280; Pohl, Gepiden, 291 f.; Rohr, Chr. Der Theoderich-Panegyricus des Ennodius. MGH Studien und Texte 12 (Hannover 1995) 216-223.
9 Ennodius, Panegyrici, 7 (35).
10 Wolfram, Goten, 280 f.
11 Vgl. Wolfram, Goten, 320.
12 Cassiodor, Variae, 3, 23 f. 4,13.
13 Cassiodor, Variae, 4, 49.
14 "Minui aestimas quod non crescit imperium." Ennodius, Panegyrici, 62. Vgl. Rohr, Paneg., 240 f.
15 "Interea ad limitem suum Romana regna remearunt." Ennodius, Panegyrici, 69. Rohr, Paneg., 246 f.
16 Ennodius, Panegyrici, 62.
17 Jordanes, Getica, 300. Dazu u.a. Wolfram, Goten, 321. Pohl, W. Die Gepiden und die gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches. In: Wolfram, H./Daim, F. (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Ber. des Symposions der Komm. für Frühmittelalterforsch. 24. bis 27. Oktober 1978, Stift Zwettl, Niederösterreich. Veröff. der Komm. für Frühmittelalterforsch. 4. Denkschr. der ÖAW phil.-hist. Kl.145 (Wien 1980) 240-305, bes.293 f.
18 Prostko-Prostynski J. Utraque res publicae. The emperor Anastasius I's Gothic policy (491-518). Publ. Instytut Historii UAM 1 (Poznań 1994) 224-236.

zunächst nicht die Goten in Sirmium an, sondern deren Verbündeten in Moesia I. Das Eingreifen von Theoderichs Generalen verwandelte eine oströmische Strafaktion gegen einen noblen Räuberhäuptling in einen offenen Konflikt zwischen den beiden Reichsteilen. Pitzia kam dem in Margum belagerten Mundo mit 2000 Mann Infanterie und 500 Reitern zu Hilfe, entsetzte ihn und vernichtete mit ihm gemeinsam die Regionalarmee Ostillyricums[19]. Mundo musste sich dem Ostgotenkönig unterwerfen und blieb im Dienst des italischen Gotenreiches bis über dessen Tod. Nach Johannes Malalas wechselte er 529 die Seiten, überquerte die Donau und been-dete seine Karriere als Magister militum per Illyricum unter Justinian I. 536 fielen er und sein Sohn Mauritius im Kampf gegen die Goten in Dalmatien[20].

Anastasius I. schlug auf dem Weg der Diplomatie zurück. Als im Spätsommer 507 Chlodwig bei Vouillé das Heer der Westgoten vernichtete und Theoderichs Schwiegersohn Alarich II. tötete, stellte sich der Kaiser auf die Seite der siegreichen Franken und Burgunder. Kaiser Anastasius I. zeichnete nicht nur Chlodwig durch die Verleihung des Ehrenkonsulats und die Übersendung von Prunkgewändern aus[21], sondern hat möglicherweise gerade damals auch dem Burgunder Sigismund, Gundobads Sohn und Mitkönig und Schwiegersohn Theoderichs des Großen, als erster Burgunderkönig bereits zur Orthodoxie konvertiert, das Patriziat und einen militärischen Rang verliehen. Noch dazu schickte er 508 auch eine Flotte von 200 Kriegsschiffen und 8000 Soldaten unter dem Kommando des Comes domesticorum Romanus und des Comes scholariorum Rusticus, um Süditalien, insbesondere Tarent, zu bedrohen[22]. Theoderich musste sich erst dieser Gefahr erwehren, ehe er in den Konflikt nördlich der Alpen eingreifen konnte. Nach Cassiodor gab es auch direkte Kämpfe zwischen Ostgoten und Byzantinern, allerdings ohne größere Opfer, denen bald Friedensfühler folgten. Die Aktivitäten der byzantinischen Flotte hatten sich großteils auf die Kaperung von Handelsschiffen und Plünderungen an der Küste zwischen Sipontum am Monte Gargano und Tarent beschränkt. Zu einem Abkommen zwischen Theoderich und dem Kaiser kam es allerdings erst 510 [23].

Davor bemühte sich allerdings Theoderich seinerseits, mit den Mitteln gentiler dynastischer Familienpolitik seinen Einflussbereich an der oberen und mittleren Donau abzusichern und auszuweiten und damit gleichzeitig auch seine Gegenoffensive in Südgallien und Septimanien vorzubereiten. In diesen Zusammenhang sind wohl die Vermählung des Thüringerkönigs Herminafrid mit Theoderichs Nichte Amalaberga und die Annahme des Herulerkönigs Rodulf als Waffensohn durch den Ostgotenkönig zu setzen. In beiden Fällen erfordert dies eine genauere Debatte der bisherigen Datierungen, da die Eheschließung Herminafrids bisher auf 510[24] und der Untergang des Herulerreichs traditionell auf um 508 datiert wird[25].

19 "Illyricianum exercitum demolivit." Jordanes, Getica, 301.

20 Johannes Malalas, Chronographia, 18, O 186 f. (ed. Niebur, CSHB 6, 450 f.). Proc.b.G.1, 7. Prostko-Prostynski, Utraque res publicae, 225-241. Wolfram, Goten, 321 f. 340.

21 Gregorius Turonensis, Historia Francorum, II, 38 (MGH SS rer. Merov. I/1, 88 f.); Zöllner, E. Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. (Auf der Grundlage des Werkes von Ludwig Schmidt unter Mitwirkung von Joachim Werner neu bearbeitet) [München 1970] 67-69. Zum Ablauf von Chlodwigs Siegesfeier vergleiche McCormick, M. Eternal victory. Triumphal rulership in late antiquity, Byzantium, and the early medieval West (Cambridge-London-New York-New Rochelle-Paris 1986) 335-337, und Beisel, F. Studien zu den fränkisch-römischen Beziehungen. Von ihren Anfängen bis zum Ausgang des 6. Jahrhunderts. Wiss. Schriften R. IX. Geschichtswiss. Beiträge 105 (Idstein 1987) 88-95, der die gentilen Elemente stärker betont.

22 "Domnus meus filius vester patricius Sigismundus..."Avitus, Epistulae, I, 8 (MGH AA VI/2, 43, l.6)."...domnum meum, suae quidem gentis regem, sed militem vestrum..."Avitus, Epistulae, II, 46A (MGH AA VI/2, 76, l.24). Vgl. auch Avitus, Epistulae, III, 78 und 93 f. (MGH AA VI/2, 93 und 100-102), die wie ep. 46A auch die Verleihung eines militärischen Ranges, vielleicht des traditionellen Magisterium militum per Gallias, an Sigismund implizieren, allerdings ohne Datierung derselben. Zu skeptisch gegenüber einem römischen Officium für Sigismund ist Barnwell, P. S. Emperor, Prefects & Kings. The Roman West, 395-565 (London 1992) 84. Zum Flottenunternehmen Marcellinus Comes, Chronicon, a.508, [ed. Theodor Mommsen Berlin 1904] (MGH AA XI. Chronica minora saec.IV.V.VI.VII. Bd.II), 37-108, hier 97, ll.3-8. Capizzi, C. L'imperatore Anastasio I (491-518). Studio sulla sua vita, la sua opera e la sua personalità. Orientalia Christiana Analecta 184 (Roma 1969) 169 f.; Demougeot, Formation 2, 668; Stein, Histoire 2, 150; Wolfram, Goten, 314; Beisel, Studien, 87, datiert das Flottenunternehmen auf 507, ebenso auch Blockley, R. C. East Roman Foreign Policy. Formation and Conduct from Diocletian to Anastasius. ARCA Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs 30 (Leeds 1992) 94. Ähnlich auch Schmidt, Ostgermanen, 343.
Ohne Festlegung Lamma, P. La politica dell'imperatore Anastasio I (491-518). In: Ders., Oriente e occidente nell'alto medioevo. Studi storici sulle due civiltà, Medioevo e Umanesimo 5 (Padova 1968) 27-57, hier 45, und ders., Teodorico. Brescia 1950, 90.

23 Cassiodor,Variae, I, 1. II, 38. IV, 15 (MGH AA XII, 10 f., 67, ll.8-20, 121, ll.4-15). Jordanes, De summa temporum vel origine actibusque gentis Romanorum, 356 f. [ed. Theodor Mommsen] (Iordanis Romana et Getica. MGH AA V [Berlin 1882] 1-52, hier 46, ll.14 f.). Datierung nach Wolfram, Goten, 314 und 322, ebenso auch Blockley, East Roman Foreign Policy, 94. Nach Beisel, Studien, 95, schon 508, doch dagegen spricht, dass der Osten erst für 511 eine westliche Konsulatsnominierung akzeptiert.

24 Vgl. Wolfram, Goten, 318 f. Vorsichtiger Moorhead, Theoderic, 193, der allgemein beide Ereignisse auf 507-511 datiert.

Auch in diesem Fall hilft eine gründliche Analyse der Zusammenhänge in Cassiodors Variae. Von besonderem Interesse sind für uns hier die drei Schriftstücke, die der Autor demonstrativ an den Beginn des 4. Buchs gesetzt hat. Das zweite dieser Schreiben ist an einen namentlich nicht genannten rex Erulorum gerichtet[26], der wohl zu Recht mit dem letzten Herulerkönig dieses Gebiets, dem aus Prokopios und Paulus Diaconus bekannten Rodulfus identifiziert wird. In diesem Schreiben und mit der Gesandtschaft, die es überbringen sollte, sprach der italische Gotenkönig die adoptio per arma, die Adoption durch Waffenleihe nach barbarischer Sitte aus und übersandte dem so Geehrten Pferde, Schilde, Schwerter und anderes Kriegsgerät als Geschenke, aber auch Ratschläge. Die Datierung ergibt sich aus der Einordnung am Beginn des 4. Buchs der Variae, da Cassiodor in den ersten 4 Büchern relativ genau chronologisch einordnet und alle Dokumente im wesentlichen aus den vier Amtsjahren seiner Quästur, also 507-511, stammen[27]. Dem Schreiben geht ein Brief an den Thüringerkönig Herminafrid voran, der die Vermählung des Königs mit einer Amalerprinzessin, der im Brief nicht namentlich genannten Nichte Theoderichs Amalaberga, behandelt und der Gesandtschaft mit der Braut mitgegeben wurde[28]. Dem folgenden Schreiben entnehmen wir die Erhebung des Senarius zum comes patrimonii für den Beginn der 3. Indiktion, also für den 1. September 509 [29], und das ist der Terminus ante quem für die beiden vorangegangenen Briefe. Senarius, den Theoderich oft für diplomatische Missionen verwendete[30], hat möglicherweise an einer oder gar an beiden erwähnten Missionen teilgenommen. Von der Reihenfolge der Schriftstücke her können wir vermuten, dass zuerst die Hochzeitsmission zu den Thüringern erfolgte und dann die Gesandtschaft zu den Herulern, aber beide noch im Verlauf des Jahres 508 im Zuge der Vorbereitung des Gegenangriffs in Gallien und der Abwehr der byzantinischen Bedrohung von Osten. Theoderichs Brief an den Herulerkönig könnte man als Aufforderung zu koordiniertem Vorgehen gegen gemeinsame Feinde verstehen. Die oströmische Diplomatie antwortete mit der Entfachung von Aufständen der unterworfenen Völker.

Noch 508, aber vielleicht auch erst 509 kam es zur Auseinandersetzung zwischen Herulern und Langobarden. Der tendenziöse Bericht des Prokopios, offensichtlich von tiefer Abneigung gegen die Heruler geprägt, macht herulischen Übermut und die auf die Notwendigkeit von Kampf und Raub ausgerichtete Kriegergesellschaft des Stammes verantwortlich[31], die langobardische Stammestradition, sagenhaft verbrämt bei Paulus Diaconus überliefert, berichtet immerhin die schimpfliche Ermordung des als Gesandten bei den Langobarden weilenden Bruders des Herulerkönigs als Kriegsgrund[32]. Im Kampf wurde das Heer der Heruler vernichtend geschlagen, der König fiel, sein Banner und seinen Helm erbeutete der Langobardenkönig Tato[33].

Prokopios berichtet, die vertriebenen Heruler hätten sich zunächst im ehemaligen Gebiet der Rugier aufgehalten und hätten dann von den Gepiden die Erlaubnis zur Niederlassung in ihrer Nachbarschaft erhalten. Vor der Bedrückung durch diese hätten sie sich dann über die Donau geflüchtet und seien von Anastasius ins Reich aufgenommen worden[34]. Tatsächlich berichtet Marcellinus Comes als letzte Nachricht des Jahres 512 die Stationierung der Heruler "in terras atque civitates Romanorum[35]." Nach Prokopios folgte der Aufnahme eine militärische Strafaktion und Dezimierung, eine Deditio der Überlebenden und ihre Receptio als Foederati[36]. Ein Teil der Heruler soll nach Prokopios statt der Aufnahme ins Reich nach Norden gezogen sein und bei den Gauten in Skandinavien Aufnahme gefunden haben[37]. Aber auch im italischen Ostgotenreich fanden "supplices Herulos" Aufnahme, wie ein Schreiben Theoderichs an die städtischen Behörden von Pavia aus den Jahren vor 512 beweist. Diese werden aufgefordert, den Herulern für die Reise an den Hof in Ravenna ein Schiff und das Viaticum für fünf Tage zur Verfügung zu stellen[38].

In der Zwischenzeit war es 510 zu einem Friedensschluss zwischen dem Amaler und Kaiser Anastasius I. gekommen. Die Niederlage der Heruler hatte Theoderichs Position an der Donau geschwächt, seine Ausrufung zum Westgotenkönig und die Neugründung der gallischen Präfektur ermöglichten ihm aber territoriale Konzessionen an der Ostgrenze, ohne dabei sein Gesicht zu verlieren. Der Preis des Friedens war der Rückzug aus den Eroberungen in Moesia I und die Teilung der Pan-

25 Vgl. Wolfram, Goten, 318 f., der daraus ein neues Konzept gotischer Außenpolitik nach dem Untergang der Heruler ableitet und die Verehelichung Amalabergas als Ausgangspunkt einer thüringischen Phase sieht.
26 Cassiodor, Variae, 4, 2.
27 Vergl. Krautschick, St. Cassiodor und die Politik seiner Zeit. Habelts Dissertationsdrucke Reihe Alte Geschichte 17 (Bonn 1983) 111, dessen Datierung des Schreibens S.76 auf 507 ich aber mit Moorhead, Theodoric in Italy, 193, als zu früh erachte.
28 Cassiodor, Variae, 4, 1.
29 Cassiodor, Variae, 4,3.
30 Vgl. Martindale, PLRE 2, 988 f.
31 Prokopios, de bello Gothico, 2, 14, 11-22.
32 Paulus Diaconus, Historia Langobardorum 1, 20; Wolfram, H. Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. 378-907 (Wien 1987) 71.
33 Origo gentis Langobardorum, 4. Historia Langobardorum cod. Gothan., 4; Paulus Diaconus, Historia Langobardorum, 1, 20.
34 Prokopios, de bello Gothico, 2, 14, 28.
35 Marcellinus Comes s.a.512, 11.
36 Prokopios, de bello Gothico, 2, 14, 28-33.
37 Prokopios, de bello Gothico, 2, 15, 1-4 und 26.
38 Cassiodor, Variae, 4, 45.

nonia II. Der Stadtbezirk von Bassiana ging an das Ostreich, den Ostgoten verblieb die Pannonia Sirmiensis[39].

Erst jetzt war es möglich, die Eroberungen im mittleren Donauraum auf einer regulären Grundlage zu organisieren. Damit sind aber auch wiederum einige der bisher allgemein auf zwischen 507 und 511 datierten Schriftstücke in Cassiodors Variae enger zu fassen und mit ihnen die Karrieren der in ihnen erwähnten Amtsträger.

Unmittelbar auf 510/511 ist die Einsetzung des Colosseus als "vir inluster et comes Pannoniae Sirmiensis" zu datieren[40]. Dieser Amtsträger sollte vor allem die Macht der Gesetze in der ganzen neugeschaffenen Provinz durchsetzen. Den "universis barbaris et Romanis per Pannoniam constitutis[41]" wird vor allem auch der Gebrauch der "monomachia", des Zweikampfes, als Rechtsmittel untersagt. Dass die Versorgungslage in der Provinz nach dem Ende der kriegerischen Auseinandersetzungen schlecht war, beweist Cassiodor, Variae, 4, 13. Dieses Stück ist ebenfalls auf 510 zu datieren. Mit ihm wird der Comes privatarum angewiesen, für eine ausreichende Versorgung der Truppen des Colosseus zu sorgen.

Ein spezieller Fall ist die Savia. Sie erhält erst mit Cassiodor, Variae, 4, 49 einen Amtsträger in der Person des Fridibad, dessen Aufgaben aber auch hier die Abstellung von Verbrechen und die öffentliche Sicherheit waren. In der Adresse wird nicht nur eine sehr differenzierte Sozialordnung mit "universis provincialibus et capillatis defensoribus et curialibus siscia vel Savia consistentibus" gegeben, die genannten Personen haben auch einen so stark urbanen Charakter, dass man in Fridibad wohl einen Comes civitatis Sisciae sehen muss. Gleichzeitig werfen die Stellung dieses Dekrets im Kontext der Variae und sein Rechtsinhalt doch die Frage auf, ob nicht auch die Savia als Provinz erst ein Ergebnis des Krieges von 504/5 war. Am Ende der Regierungszeit Theoderichs hat es jedenfalls in der Savia nach Cassiodor, Variae, 5, 15 einen Comes Gothorum, wahrscheinlich dann tatsächlich für die ganze Provinz, gegeben, dessen Domestici sich allerdings auch Übergriffe gegen die Provinzialen leisteten, die der vir inluster et magnificus Severinus als Revisionsbeamter[42] neben anderen Beschwerden abstellen sollte[43].

Mit dem Regierungswechsel von Theoderich zu seiner Tochter Amalasuintha als Regentin für ihren Sohn Athalarich wurde auch die Provinzorganisation zwischen der Adria und der mittleren Donau reorganisiert. Die Dalmatiae und die Savia wurden unter einem Kommando zusammengefasst, dieses dem erfahrenen Osuin als Comes Dalmatiarum anvertraut und ihm ein gewiegter ziviler Administrator in der Person des Severinus beigegeben. Beide waren viri illustri, Osuin wird als "illustrem magnitudinem" bezeichnet[44].

Noch am Vorabend von Justinians Gotenkrieg änderte sich der Grenzverlauf zwischen dem Ostgotenreich und Konstantinopel. Mit dem Abzug Mundos 529 waren die Dinge erneut in Bewegung geraten und die Gepiden sahen erstmals wieder eine Möglichkeit, sich Sirmiums zu bemächtigen. Bei ihrer Abwehr dürfte sich auch Witigis ausgezeichnet haben. Dabei verletzten die Ostgoten die Grenze und eroberten oströmisches Territorium bis Gratiana in Moesia I. Sowohl Cassiodor, Variae, 11, 1, 10 aus 533 als auch der Bericht des Procopius über die Ereignisse[45] deuten auf einen Zeitpunkt vor dem Tod Athalarichs[46], also spätestens 533, aber eher noch 530 [47]. Dieser Besitz war allerdings äußerst kurzfristig. Nov.Iust.11, 4 vom 14. April 535 bestimmt, dass zum Amtsbezirk des Erzbischofs von Prima Iustiniana auch die civitas Bassiana gehört und teilt mit, dass kürzlich der Wiedergewinn von Viminacium, Recidava und Litareta gelungen sei[48].

Mit dem Ausbruch des Gotenkriegs brachen die ostgotischen Strukturen zwischen Adria und Donau zusammen. Nach der Ermordung Amalasuinthas durch Theodahad brach der illyrische Heermeister Mundo in Dalmatien ein und vertrieb die Goten aus Salona noch vor Ende 535. Als er mit seinem Sohn Mauritius 536 fiel, gelang es Asinar und Gripas, den gotischen Kommandanten, vorübergehend Salona zurückzugewinnen[49]. Vor dem Angriff des Comes stabuli Constantianus zogen sich die Goten des Gripas allerdings 536 freiwillig nach Ravenna zurück. Die in Dalmatia und Liburnia verbliebenen gotischen Truppen schlossen sich dem Constantianus an[50].

Nach seiner Herrschaftübernahme Ende 536 startete Witigis einen neuerlichen Versuch, Dalmatien wiederzugewinnen. Ein Heer unter Willegisel wurde direkt nach Liburnia geschickt, erlitt eine Niederlage bei Scardo und vereinigte sich dann mit den Truppen, die Asinar im Auftrag des Gotenkö-

39 Prostko-Prostynski, Utraque res publicae, 237-245, sieht aber 245 die Lage aus dem falschen Blickwinkel: nicht Anastasius macht die Konzessionen, sondern Theoderich.
40 Cassiodor, Variae, 3, 23 f.
41 Cassiodor, Variae, 3, 24.
42 Nach PLRE 2, 1001 als peraequator.
43 Cassiodor, Variae, 5, 14 f. (zwischen 523 und 526).
44 Cassiodor, Variae, 8, 8 f. von 526; Wolfram, Goten, 320, nimmt ein durchgehendes Kommando des Osuin ohne Änderungen an und unterstellt ihm auch Fridibad in der Siscia schon am Beginn. Dies lässt sich aus den Variae so nicht beweisen.
45 Prokopios, de bello Gothico, 1, 3, 14 f.
46 Prostko-Prostynski, Utraque res publicae, 220, deutet Procop., b.G.1, 3, 15 falsch.
47 So Pohl, Gepiden, 299.
48 Vgl.Prostko-Prostynski, Utraque res publicae, 241 f.
49 Prokopios, de bello Gothico, 1, 5 und 7. Vgl.Wolfram, Goten, 339 f.
50 Prokopios, de bello Gothico, 1, 7. Wolfram, Goten, 340.

nigs in der Savia gesammelt hatte. Vereint belagerte man Constantianus in Salona, doch auch dieser Angriff brach zusammen[51]. Von der Pannonia Sirmiensis ist nicht mehr die Rede. Sirmium scheint damals bereits in die Hände der Gepiden gefallen zu sein[52].

Nach der Kapitulation des Witigis konnte das Gotenreich seiner Nachfolger die Gebiete zwischen Adria und mittlerer Donau nicht mehr unter seine Kontrolle bringen. Mit der Abtretung der Venetia 546 an die Franken war Totilas Gotenreich endgültig vom Donauraum abgeschnitten. Danach sollten andere Kräfte die Geschichte dieses Raumes bestimmen.

51 Procopios, de bello Gothico 1, 16, 8-18. 2, 28; Wolfram, Goten, 343 f.

52 Pohl, Gepiden, 299.

2. Kultur- und Machtbereiche im Wandel

Jaroslav TEJRAL

Das Hunnenreich und die Identitätsfragen der barbarischen "gentes" im Mitteldonauraum aus der Sicht der Archäologie*

Einführung

Obwohl die Ansichten über die historische Rolle des sog. Hunnenreiches im mittleren Donauraum in Einzelheiten voneinander abweichen, kann kaum bestritten werden, dass seine Entstehung, die durch die Verlagerung des hunnischen Machtkernes in das Karpatenbecken und die überlieferte Übergabe eines nicht näher definierten Teiles der pannonischen Provinzen an die Hunnen zustande kam und schließlich in der Einführung von Attilas Alleinherrschaft gipfelte, ein entscheidender Einschnitt in der hiesigen Entwicklung war. Das Auftauchen dieses neuen kräftigen Machtfaktors in der unmittelbaren Nähe des römischen Weltzentrums änderte die bisherigen Machtverhältnisse zu Ungunsten des Reiches, wenn auch seine Beziehungen zu dem neu erschienenen Machtgebilde nicht eindeutig definiert waren. Insbesondere durch die Annahme des Titels Magister militum wurde Attila ein römischer Foederat oder Verbündeter und nahm somit gegenüber dem römischen Weltreich formal eine untergeordnete gesellschaftliche, strukturell periphere Stellung ein. In der Tat gab aber seine Domäne dem Reich einen machtpolitischen Widerpart und war eine ernste Gefahr für das Imperium.

Von mehreren Autoren wird das europäische Hunnenreich als ein historisches Spezifikum betrachtet, das „keine organische Eingliederung der Hunnen in den römischen Kulturkreis ermöglichte, hingegen eine zwangsläufige geschichtliche Funktion erfüllte" (Várady 1969). Nach anderen läßt es sich ebenfalls kaum mit den großen innerasiatischen Mongolenreichen vergleichen, sondern stellte im mittleren Donauraum eine räumlich relativ beschränkte Erscheinung dar (Maenchen-Helfen 1997, 94). Trotz alledem scheint das „Attilareich" einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die kulturelle und soziopolitische Entwicklung der barbarischen „gentes" im mittleren Donauraum ausgeübt zu haben.

Über die innere Struktur dieses kurzfristig existenten, zentralistisch organisierten und autokratisch regierten Gebildes wurde schon vieles geschrieben (Altheim 1962, 280f.; Harmatta 1952, 304; Maenchen-Helfen 1997, 145f., bes. 147f.; Pohl 1980, 244f., Wolfram 1998, 188f.). Das Rückgrat der Macht Attilas bildete die sozial gehobene Personengruppe der „logades", unter denen sich auch vereinzelte Mitglieder der germanischen und sarmatischen Nobilität befanden, wie der Fall des gepidischen Königs Ardarich zeigt, des treuesten Beraters und Anhängers von Attila. Es könnten noch weitere Personen ostgermanischer Abstammung erwähnt werden, z.B. der Skire Edika oder der künftige gotische König Valamir, sofern es sich in diesem Falle nicht um eine Erfindung des Jordanes handelt, um die Würde des ersten Hauptes der Goten nach dem Zerfall des Hunnenreiches zu erhöhen (Bóna 1991, 63f.). Obgleich sich die hunnische Kriegsführung sehr weitgehend auf die Kontingente der unterworfenen Stämme stützte (Pohl 1980, 245), nahmen die meisten übrigen Häuptlinge bzw. Könige der abhängigen Germanen im Rahmen der hunnischen gesellschaftlichen Hierarchie nur eine zweitrangige Stellung ein, befanden sich also in Bezug auf das hunnische Herrschaftszentrum an der sozialen und politischen Peripherie.

Häufig wird daher darauf hingewiesen, dass die attilazeitliche Herrschaftsdomäne keine feste territoriale Grenze besaß, sondern ihre Grundlage mehr eine Herrschaft über Personen (hinsichtlich der Häuptlinge oder Könige der unterworfenen Stammesgruppen) als über Territorien war. Damit zusammenhängend wurde anerkannt, daß um das

* *Der Aufsatz ist im Rahmen des Forschungsprojektes der Grantagentur der AWCR Nr. IAA800010502 und des Forschungsvorhabens des Archäologischen Instituts der AWCR in Brno Nr. AV0Z 80010507 entstanden.*

Kerngebiet der hunnischen Macht ein Ring direkt abhängiger Stämme lag, die das Herrschaftszentrum sichern sollten (Wolfram 1979, 316; Bóna 1971, 268; Pohl 1980, 245, etc.). I. Bóna (1991, 201) spricht sogar davon, dass sich vom Marchfeld bis Syrmien ein gegen Südwesten gewölbter Halbkreis von Fundstellen abzeichne, gewissermaßen ein gegen Italien gerichteter „Schild", der offensichtlich den abgeschlossenen zentralen Ort zu schützen hatte. Ein weiteres viel diskutiertes Problem des hunnischen Machtbereiches in der Zeit seiner größten Entfaltung ist die Frage nach der territorialen Ausdehnung und der topografischen Lage von Attilas Hauptquartier als eines Herrschaftszentrums. Wenn auch eine gewisse Mobilität dieses Standortes nicht ausgeschlossen werden kann, wird es anhand der Schilderungen des Priskos von Panion am häufigsten im mittleren Theissgebiet mit den anliegenden Ebenen angenommen, die dem Lebensstil der Nomaden am besten entsprachen (s. auch Pohl 1980, 245; Bóna 1991, 65ff.). Weitere Unklarheiten sind mit der zeitlichen Einordnung und dem Umfang der hunnischen Inbesitznahme in den pannonischen Provinzen verbunden. Der Kern der Frage liegt darin, ob den Hunnen die ganze Pannonia I bzw. mehrere pannonische Provinzen abgetreten worden waren, oder bloß gewisse Gebiete davon (Mócsy 1962, 580f.; Várady 1969, 278ff.; Soproni 1985, 105f.; Bóna 1991, 52ff.; Maenchen-Helfen 1997, 64 f., bes. 66; Kiss 1999, 110 mit ält. Lit.).

Aufgrund des instabilen Wesens des hunnischen Stammesverbandes ist es nicht verwunderlich, dass die fortschreitenden soziopolitischen Entwicklungen innerhalb der einzelnen peripheren Stammesgebilde in ihren Auswirkungen zum Zerfall des Reiches unmittelbar nach Attilas Tod führten. Ganz zutreffend lautet daher die Schilderung von Jordanes in seiner Gotengeschichte (50, 260-263). „Die Reiche spalteten sich mit den Völkern, und aus einem Körper wurden verschiedene Glieder, welche nicht mehr das Leid gemeinsam tragen halfen, sondern nach Vernichtung des Hauptes gegeneinander wüteten" (nach Dietz 1987, 33).

Die kurze Periode des attilazeitlichen Hunnenreiches, in dessen Struktur eine Anzahl barbarischer gentiler Gruppen mit einbezogen war, hat andererseits anscheinend die Herausbildung einer höheren Stufe ihrer Stammesgemeinschaften im mittleren Donauraum beschleunigt. Infolge der vielschichtigen Umwandlungen, die durch neue Machtverhältnisse hervorgerufen wurden, setzte eine erneute Formierung der unterworfenen barbarischen Gentes ein (Anke 1998, 12f.). Gerade diese, mit den Worten von W. Pohl (1980) ausgedrückt, „dunkle" Zeit markiert für viele Völker einen großen Schritt vorwärts in ihrer Ethnogenese, in ihrer Zusammensetzung, ihren sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen, aber auch in der Veränderung ihrer Siedlungsgebiete.

Es fällt laut diesem Autor auf, dass nach dem Tode Attilas, mit dem der Zerfallsprozess des Reiches vollendet war, die unterworfenen Gruppen sich unter denselben Namen wieder konsolidierten (Pohl 1980, 244). Zu Recht wurde hinzugefügt, dass der Rückgriff auf historische Identitäten, die Rückbesinnung auf die kleinere Einheit, aus der man kommt, nachgerade symptomatisch ist für den Untergang von Großreichen (Schwarcz 1992, 50f.). Dabei musste aber nicht immer die gleiche ethnische Entität wie früher beibehalten werden, da sich unter der ursprünglichen Stammesbezeichnung ein neuer oder veränderter Inhalt verbergen konnte.

Wenn auch die Desintegrationstendenzen der peripheren hunnischen Subzentren sich verstärkten aufgrund der Zunahme der einzelnen Anführer bzw. Könige an Reichtum und politischer Würde innerhalb ihrer gentilen Kommunitäten, was wiederum teilweise durch Attilas ständig wiederkehrende Kriegszüge verursacht wurde, so scheint der Hauptgrund doch eher die allmähliche Herausbildung eines neuen Modells der Stammesgebilde zu sein. Durch Stärkung der Macht in den Händen eines einzigen Anführers, bei der Verschmelzung von einheimischen und fremden Bevölkerungselementen, darunter auch mehreren reiternomadischen, entwickelten sich nicht nur neue ethnische Einheiten und gesellschaftliche Strukturen, sondern auch neue Kulturformen, was alles zusammen eine Ethnogenese der erneuerten barbarischen Gentes widerspiegelt, auch wenn sie in den historischen Überlieferungen manchmal unter den schon von alters her bekannten, traditionellen Namen auftreten.

Auf eine synkretistische kulturelle und ethnische Zusammensetzung solcher „relativ unstabiler gentiler Gesellschaften" (Pohl 1980, 244) läßt sich ebenso aus dem archäologischen Fundniederschlag im mittleren Donauraum schließen.

Aussage der Archäologie

Aus archäologischer Sicht wurde die Völkerwanderungszeit im Mitteldonauraum schon seit langem mit dem Auftreten fremder „östlicher" Kulturelemente im Fundmaterial in Verbindung gebracht. Absolutchronologisch wurden sie auf die Zerstörung des gotischen Hermanarichreiches durch die Hunnen im Jahre 375 und die dadurch verursachten Völkerbewegungen in Richtung Westen fixiert. Bis auf E. Brenner (1912), dessen zeitliche Ansetzung der frühesten Welle östlicher Erscheinungsformen, damals als der Formenbestand der Gruppe Untersiebenbrunn angesehen, zu spät ist, schlossen sich dieser These viele andere Autoren an (Åberg 1922; 1923). Wenn auch die ethnische Interpretation der Befunde manchmal im Detail verschieden war (Beninger 1931), hat man dabei doch die Ostgermanen und einen pontischen Ursprung bevorzugt.

Auf der anderen Seite zeigt sich, dass dies wohl nicht die einzige Ursache für die Veränderungen am

Anfang der Völkerwanderung war. Ein weiterer Hauptfaktor, der zur Umwandlung der spätkaiserzeitlichen kulturellen Verhältnisse beigetragen hat, war der starke reiternomadische Einfluss vom Osten her, der als eine der Quellen angesehen werden muss, aus denen die Besonderheiten der späteren donauländisch-ostgermanischen Entwicklung heranwachsen. Schon in den dreissiger Jahren wurde durch die Arbeit von A. Alföldi (1932) die reiternomadische, vornehmlich hunnische Komponente im mitteldonauländischen Formengut verdeutlicht und ihre Rolle für das archäologische Erscheinungsbild des Mitteldonauraums im 5. Jh. betont. Einen Meilenstein der Forschung in dieser Richtung bedeutete das Werk von J. Werner (1956), der die reichen donauländischen Funde als Niederschlag starker sozialer Differenzierung im Umkreis des Attilareiches ansah. Ausser diesen Fürstengräbern konnte er auch bescheidenere Fundkomplexe von grundsätzlich ostgermanischer Prägung herausstellen, die mit Silberblechfibeln, Gürtelschnallen, nomadischen Metallspiegeln mit Zentralöse, Polyederohrringen etc. ausgestattet waren und adeligen Frauen germanischen Ursprungs, Angehörigen der mit Attila verbündeten Stämme, zugewiesen wurden.

Bei der deutlichen Heterogenität der Einzelelemente, die an der kulturellen Umgestaltung des mittleren Donauraumes in der Zeit des Epochenwechsels beteiligt waren, ist es kaum verwunderlich, dass die kulturhistorischen und ethnischen Interpretationen der donauländischen Verhältnise am Anfang der Völkerwanderungszeit nicht immer konsequent waren. So wurden z.B. vor allem unter dem Einfluss des Werkes von J. Werner (1956) die meisten aufwendigen, in die erste Hälfte des 5. Jh. datierbaren Befunde als hunnisch oder attilazeitlich angesprochen. Diese Auffassung, die auch in einigen neueren Arbeiten noch bevorzugt wird (Bóna 1991), wurde sowohl von Archäologen als auch von einem Teil der Historiker (Pohl 1980, 246 mit Lit.) zu Recht in Frage gestellt (s. auch Schmauder 2002, 49 f.).

Unter einem neuen Blickwinkel wäre ebenso die These von einer einheitlichen und ununterbrochenen Entwicklung des ostgermanischen Fundstoffes von spätkaiserzeitlichen Kulturen über die Fundgruppe Untersiebenbrunn bis zum ostgermanisch-donauländischen Kulturkreis des 5. Jh. nochmals zu überprüfen.

Für die Transformation der ostgermanischen Hinterlassenschaften von den spätkaiserzeitlichen Černjachov- und Sîntana de Mureș-Kulturen zum donauländischen Fundstoff des 5. Jh. war die von J. Werner (1959, 423 f.) entworfene Entwicklungsreihe Marosszentana – Valea Strimba – Untersiebenbrunn – Guyla von primärer Bedeutung, die eine typologische und chronologische Abfolge des ostgermanischen Fundstoffes in groben Umrissen skizzierte. Ein bedeutsamer Schritt war die Definition des sog. Villafontana-Horizontes durch V. Bierbrauer (1980, 136; 1992, 264), dessen folgende, auf die Chronologie der donauländischen Frauengräber bzw. auf die Geschichte der Goten allgemein ausgerichtete Arbeiten frühere Ergebnisse weiter entwickelt und präzisiert haben (Bierbrauer 1991/95; 1994). Seit den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts haben sich noch weitere Studien auf die Fragen nach der Verlagerung des ostgermanischen Typenvorrates nach Westen und seiner Umwandlung an der Schwelle von der späten Kaiserzeit zur Völkerwanderungszeit konzentriert (Tejral 1986; 1988; 1992; Kazanski 1989; 1991; 1991a; Kazanski/Legoux 1988). Wenngleich nicht mehr alle damaligen Vorstellungen mit dem heutigen Forschungsstand im Einklang sind, deuteten diese Studien doch an, dass ein häufigeres Vorkommen von dem Formenbestand der Černjachov - Sîntana de Mureș-Kultur entstammenden Fundtypen im Mitteldonauraum bzw. in Mitteleuropa höchstwahrscheinlich nicht nur als das Ergebnis eines Zuflusses ostgermanischer Bevölkerungsgruppen, sondern auch einer Diffusion modischer Typen und der allmählichen Akkulturation unter der starken Einwirkung des spätantiken Kulturerbes anzusehen ist.

Obwohl noch vieles unklar bleibt, scheinen sich darüber hinaus unter den besprochenen Befunden eigenartige Fundgruppen erkennen zu lassen, deren etwas abweichendes kulturelles Gepräge darauf hindeutet, dass sie, betrachtet man ihre Chronologie und ihr Verbreitungsbild, obgleich von verwandten Traditionen ausgehend, unter abweichenden soziopolitischen Bedingungen durch andere kulturhistorische Vorgänge formiert wurden.

Gruppe Untersiebenbrunn

Auf dem Boden der donauländischen Provinzen führte die Ansiedlung fremder, aus den Gebieten ausserhalb der Reichsgrenzen stammender Bevölkerungsgruppen schon bald zur Übernahme provinzialrömischer Technologien und Produktionsweisen seitens der Barbaren. Über die Verwendung der antiken fertigungstechnischen Verfahren für die Herstellung ihrer eigenen metallenen und keramischen Erzeugnisse und über die Akzeptanz gewisser Grabsitten verlief ihre teilweise Akkulturation, die sich in der Entstehung einer urwüchsigen spätantiken Mischkultur manifestiert. Während in den geläufigen Gräberfeldern und Siedlungen die ursprünglichen barbarischen Formen zum Teil durch provinzialrömische verdrängt wurden, bildete sich im Milieu der gehobenen sozialen Schichten durch Umgestaltung östlicher und spätantiker Vorlagen in Gold bzw. Silber eine charakteristische Elitenkultur, die in ihren aufwendigen Bestattungen am besten die fortschreitenden soziopolitischen Vorgänge widerspiegelt.

An erster Stelle fallen in diesem Fundmilieu die goldreichen Gräber der Fundgruppe Untersiebenbrunn ins Auge, die überwiegend in das erste Drittel

des 5. Jh. zu datieren sind und daher mit dem Höhepunkt der hunnischen Herrschaft über die donauländischen Provinzen in der Rua- oder Attilazeit kaum in Verbindung gebracht werden können. In der weiter oben vorgebrachten Definition umfasst dieser Kreis auch mehrheitlich auf dem Gebiet der pannonischen Provinzen (Pannonia I und Valeria) bzw. an einigen anderen Stellen des römischen Grenzgebietes befindliche Bestattungen, wie jene von Lébény, Lengyeltóti, Regőly, Fürst, Airan, Wolfsheim, Hochfelden, Balleur etc. (Kubitschek 1911; Behrens 1921-24, 73f.; Werner 1960; Hatt 1965; Pusztai 1966; Bakay 1978; Tejral 1988; Kazanski 1990, 54f., 57f.; 1996; 1999; Kiss 1994; 1995; Vallet 1990; Schmauder 1997; 2002, 43-47). Hinsichtlich der Abstammung des fürstlichen Stiles müssen vor allem die östlichen, bosporanischen genetischen Verbindungen in Betracht gezogen werden. Demnach können die Initiatoren der neuen Mode unter den Bevölkerungssplittern aus dem östlichen Europa gesucht werden. Ausser den aus mediterranem Erbe abstammenden „Herrschaftszeichen" wie goldenen Handgelenkringen, Halsketten, Gewandflittern etc., die in den östlichen Teilen der antiken Welt schon längere Zeit als Abzeichen eines sozial gehobenen Standes verwendet wurden, weisen auch die Bestandteile des Gürtelzubehörs, Langschwerter mit eiserner Parierstange, Pferdegeschirrgarnituren usw. östliche Bezüge auf, die im ausgehenden 4. und frühen 5. Jh. im Schwarzmeergebiet, vor allem im Fundmilieu des bosporanischen Adels, aber auch im nordkaukasischen Vorland Entsprechungen und Vorlagen besitzen. Während vieles aus diesem Formenkreis von einem alano-sarmatischen Kulturerbe abgeleitet werden kann (Kazanski 1996; Kiss 1994; Schmauder 2002, 46), geht die Verwendung der prächtigen Blechfibeln dagegen aus ostgermanischen Kulturtraditionen und Trachtweisen hervor, wenn auch manche Stücke schon in oströmischen oder vielleicht anderen provinzialrömischen Werkstätten hergestellt worden sein können (Stark 1999a, 148f.).

Das Verbreitungsbild der meisten charakteristischen Erscheinungsformen, nicht alleine der aufwendigen Bestattungen, sondern auch der bestimmenden Fundtypen, unter denen die goldenen, almandinverzierten Kleinschnallen, die aus Edel- oder seltener aus Buntmetall verfertigten Schnallen mit Rundbügel und Kolbendorn, die punzverzierten Metallarbeiten etc. hervorragen, zeigt eine auffällig dichte Fundkonzentration auf dem Boden der pannonischen Provinzen, vor allem in Pannonia Prima bzw. Valeria (Bóna 1991, 101, 173, 253f, 261f., Abb. 39,66; Koch 1999, 167f., bes. 170f.; Tejral 1997, 338f., Abb. 17; Neubauer 1998 etc.). Demzufolge kann man neben dem bosporanischen im Osten auch von einem sekundären pannonischen Entwicklungszentrum sprechen (Abb. 1). Eine enge Verknüpfung dieses Fundmilieus mit der gesamten barbarisch-spätantiken Mischkultur in den Provinzen zeigen schon die erwähnten Beispiele der punzverzierten Kleinindustrie, Kämme mit Pferdeprotomen, Gürtelschnallen, einige Fibeltypen bzw. Keramik (Tejral 2007). Darüber hinaus muss hier die Aufnahme der ausgeprägten provinzialrömischen Trinksitten erwähnt werden, die in der Mitgabe von Trinkservicen aus einem charakteristischen Keramik- bzw. Glaskrug und vornehmlich eiförmigen Glasbechern mit blauen Nuppen zum Ausdruck kommen.

Die Streuung des besprochenen Formenbestandes, der für die Bestattungen der barbarischen Aristokratie kennzeichnend ist und im pontischen Raum bzw. in den pannonischen Provinzen seine Verbreitungsschwerpunkte hat, zeigt, dass sich dieses Fundmilieu zu einer bestimmten Zeit in einer spezifischen kulturhistorischen und soziopolitischen Situation in einem breiteren Raum formierte (Tejral 2007). Die wichtigste Bedingung und der Hauptfaktor bei seiner Herausbildung war die Eröffnung einer direkten Kommunikation zwischen dem Schwarzmeergebiet und den donauländischen Provinzen, durch welche ein verstärkter Verkehr von Personen und insbesondere ein intensiver Waren- bzw. Ideenaustausch möglich wurde, was die Entstehung eines neuen Kulturmodells veranlassen konnte. Es wird dabei sogar daran gedacht, dass einige der prächtigen spätantiken Goldarbeiten, die als „Herrschaftszeichen" dienten und genaue Parallelen in der Kertscher Grüften besitzen, teilweise noch im pontischen Raum vor 400 erworben wurden (Schmauder 1997, 207; 2002). Die charakteristische, reiternomadisch-bosporanisch und ostgermanisch geprägte Eigenart der Gruppe Untersiebenbrunn kann also vor dem Hintergrund der besonderen historischen Gegebenheiten im mittleren Donauraum verständlich werden, die darin liegen, dass die Träger der neuen Erscheinungen und der Mode im Unterschied zu den westlichen Provinzen hier vornehmlich östliche Barbaren waren, die auf dem Boden der Donauprovinzen angesiedelt wurden.

Eine genauere ethnische Identifizierung oder Stammeszuordnung für die verschiedenen Befunde bzw. Fundgruppen lässt sich heute nur schwer beurteilen. Keinesfalls können diese Hinterlassenschaften ausschliesslich mit dem unter Alatheus und Saphrax irgendwo in den donauländischen Provinzen sesshaft gemachten Völkerkonglomerat von Ostgoten, Alanen und Hunnen in Verbindung gebracht werden, wie die oben vorgebrachte Idee manchmal falsch interpretiert wurde (Tomka 2001, 171f.). Diese Dreivölkergruppe, falls sie überhaupt in den pannonischen Provinzen angesiedelt wurde, war nur ein erster Vorstoss von weiteren, erst später vom Osten her zugewanderten Bevölkerungssplittern, durch welche ein Korridor zwischen den donauländischen Provinzen und dem Schwarzmeergebiet geöffnet wurde, der die verstärkten Kulturströmungen in beide Richtungen vermittelte.

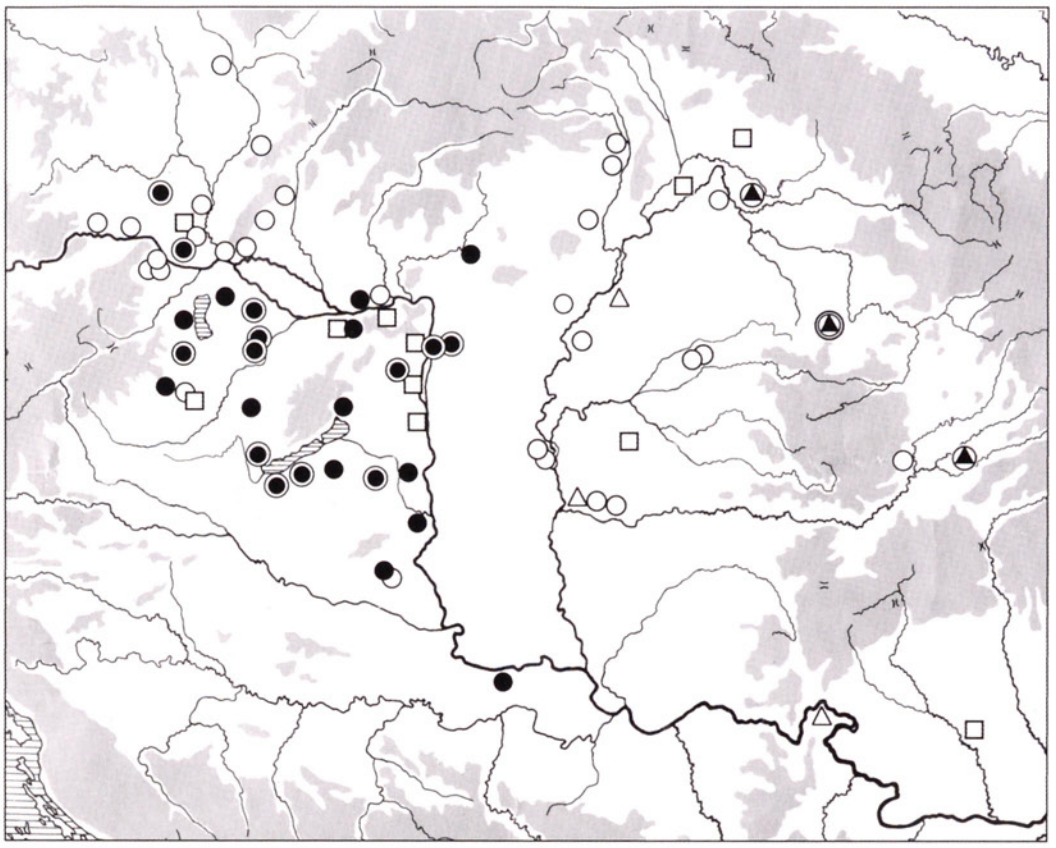


Abb. 1. Verbreitungskarte der maßgebenden Funde und Befunde der Gruppe Untersiebenbrunn (D2, ca 400-430/440)

- *aufwendige Frauen- und Kriegergräber*
- *goldene Trachtacessoires der Gruppe Untersiebenbrunn, vorwiegend Kleinschnallen mit Almandineinlagen in Cloisonné-Technik*
- *Einzelfunde von Fibeln mit Goldblechbelag und Cabochon-Einlagen*
- *Fund von Şimleul Silvaniei*
- *Gegenstände mit Stempelverzierung des Stils Untersiebenbrunn-Coşoveni bzw. Gürtelschnallen mit niellierten Bügeln*
- *stempelverzierte Fibeln*
- *übrige Funde mit Merkmalen der Phase D2.*

Die aufgrund östlicher Anregungen bei gleichzeitig spätantiken Einwirkungen in den pannonischen Provinzen entstandene Elitenkultur, deren Ausstrahlung, wenn auch weniger ausgeprägt, ebenso im übrigen mittel- bzw. ostmitteleuropäischen Barbarikum zu verfolgen ist, spiegelt die soziopolitischen Vorgänge wider, die teilweise mit der Eingliederung der barbarischen, alanischen, ostgermanischen bzw. hunnischen Adelsschichten mit ihren Kriegerkontingenten in die römischen Militärstrukturen zusammenhängen könnten. Aber auch die damit verbundene fortschreitende gesellschaftliche Differenzierung innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaften mit einer Institutionalisierung der Führungsschicht spielte eine wichtige Rolle (Stark 1999b, 171).

Historisch betrachtet können in gleicher Weise die mit den behandelten Fürstengräbern eng verbundenen mittel- und osteuropäischen Hortfunde vom Typ Zamość-Kačin-Siedlikowo (Sulimirski 1966; Kucharenko 1982; Kokowski 1995, Abb. 63; Mączyńska 1998, 81, Abb. 12) als Niederschlag ähnlich verlaufender Sozialprozesse in barbarischen Kommunitäten ausserhalb der römischen Grenze angesehen werden, die, vor allem durch Foederatenbündnisse mit West- wie auch Ostrom und durch Kriegszüge und Beherrschung neuer Gebiete angeregt, in eine Stärkung der vornehmen barbarischen Militäraristokratie mündeten (Kazanski 1997, 181ff.).

An die Bestattungen der Fundgruppe Untersiebenbrunn knüpft in den Provinzen eine Reihe weiterer Gräber oder Gräbergruppen an, die zwar teilweise eine bescheidenere Ausstattung aufweisen, jedoch durch Eigenmerkmale des Fundstoffes, der Grabbräuche, wie z.B. überwiegende N-S-Ausrichtung oder häufige Speisebeigaben, insbesondere von Schaf- oder Rinderteilen, und kennzeichnende Beigabe von provinzialrömischen Trinkservicen etc. enge Affinitäten mit den aufwendigen Gräbern der Gruppe Untersiebenbrunn erkennen lassen. Ausser den Trachtaccessoires und Beigaben, die durch ein

Gemisch aus germanischen, alano-sarmatischen und provinzialrömischen Traditionen geprägt sind, weisen einige auch mehr oder weniger ausgeprägte Elemente auf, die unter Vorbehalt mit östlichen, als hunnisch anzusprechenden Erscheinungsformen zusammenhängen könnten, wie etwa Bronzekessel, dreiflügelige Pfeilspitzen, Bogenversteifung aus Bein, goldblechverkleidete Holzfigürchen von Eseln etc. (Tejral 2007). Trotz diesen in den Grabsitten und im Formenbestand erkennbaren Beziehungen nach Osten weisen die höchst charakteristischen provinzialrömischen Gefässbeigaben auf die Zugehörigkeit der Bestatteten zum allgemeinen pannonisch-provinzialrömischen Kulturmilieu hin.

Eine auffällige Erscheinung bei den norisch-pannonischen Foederatengräber ist ihre Verbreitung, die neben der schon erwähnten auffälligen Konzentration auf dem Boden der Pannonia I und Valeria bis in das nördliche Vorfeld der norisch-pannonischen Grenze hineinreicht (Abb. 1). Hier zeigt sich teilweise eine ähnliche Situation wie an einigen anderen Stellen der römischen Grenzzone, die durch ein von äusseren Foederaten sichergestelltes vorgeschobenes Verteidigungssystem charakterisiert ist (Fingerlin 1985, 30f.). Unter diesem Blickwinkel ist auch die Lage der aufwendigen Gräber von Untersiebenbrunn zu verstehen (Kubitschek 1911; Keller 1967), die nur wenige Kilometer nördlich von Carnuntum angelegt wurden und als Niederschlag eines kurzfristig existierenden Herrschaftszentrums von wahrscheinlich ostgermanischen oder alanischen Verbündeten gelten dürfen, die im Knotenpunkt des nach Norden ausgerichteten römischen Verkehrs ansässig waren.

Spätkaiserzeitlich-frühestvölkerwanderungszeitliche Gruppierungen ausserhalb der römischen Reichsgrenze (D1 – 380 bis ca 410)

An erster Stelle müssen die frühestvölkerwanderungszeitlichen Fundgruppen ausserhalb des römischen Gebietes, im übrigen östlichen Mitteleuropa erörtet werden, die wohl mit den ersten Umwandlungen in einem engen Zusammenhang stehen. Ihr auffälligstes Merkmal ist das Auftauchen von Fundtypen aus dem Formenspektrum der Černjachov-Kultur und aus weiteren, wohl sarmatischen Kulturen bzw. das allgemeine Vordringen von fremden östlichen Elementen in den Formenbestand der einheimischen Kulturen. Die folgende Herausbildung lokal gefärbter Kulturgruppen in verschiedenen Gebieten des Mitteldonauraumes, in denen Elemente der Sachkultur sichtbar werden, die nicht aus dem einheimischen Formengut hervorgegangen sind, sondern ihre Vorlagen in den spätkaiserzeitlichen Kulturen Osteuropas besitzen, darf wohl durch die erhöhte Mobilität zahlreicher vom Osten her migrierender Menschengruppen in den Jahrzehnten nach 375 erklärt werden. Gegenüber der älteren Meinungen, dass der Kulturwechsel im Osten mit dem hunnischen Angriff auf das ostgotische Reich und mit dem Zerfall der Černjachov-Kultur schon um 375 abgeschlossen war, möchte man heutzutage in den mit diesen Ereignissen verbundenen Vorgängen eher einen längerfristigen und geographisch breiteren Prozess sehen, dessen Folgen sich im ganzen östlichen Mitteleuropa spüren lassen. Diese Periode, die im Mitteldonauraum als Übergangsphase zwischen der späten Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit (Phase D1) aufgefasst wird, kann in das letzte Drittel des 4. und das anfängliche 5. Jh. angesetzt werden (ca. 380-410). Obwohl mehr oder weniger deutliche Spuren dieses Fundmilieus in der Spätphase der Przeworsk-Kultur, vor allem im südpolnischen Fundstoff der Körpergräber und -Gräberfelder des Typs Źierniki Wielkie (Zotz 1935) und in den schichtenweise angelegten Brandgräberfeldern der Dobrodzień-(Guttentager) Gruppe (Szydłowski 1974, 1977; Tejral 1992, 241f.; Mączyńska 1999, 141f., Abb. 1-2) bzw. in den Funden der spätsuebischen Kulturgruppe nördlich der mittleren Donau (Tejral 1985, 324ff., Abb. 3-20; ders. 1999, 205ff., Abb. 1-29), zu verzeichnen sind, gibt sich eine weitaus stärkere Einflussnahme aus dem Umkreis der osteuropäischen Kulturen in der Grossen Ungarischen Tiefebene zu erkennen. Am besten lassen sich die Prozesse kultureller Neuerungen und Überlagerungen während der Stufe D1 in peripheren Gegenden Nord– und Nordostungars verfolgen. In den letzten Jahren wurde hier eine spezifische Gruppe von Körpergräbern oder kleinen Friedhöfen definiert, die man unter der Bezeichnung Gräberfelder der Gruppe Tiszadob zusammenfasst (Istvánovits 2000, 197ff.). Zu den wichtigsten zählen z.B. jene von Tiszadob-Sziget (Istvánovits 1992; 1993), Tiszavalk-Kőnderfőldek (Garam/Vaday 1990) und Tiszakarád-Inasa (Lovász 1987), wovon bloss die beiden ersten eingehend veröffentlicht sind.

Es kann noch eine weitere Gruppe ungefähr zeitgleicher Nekropolen dazugehören, die südlich davon unmittelbar hinter den riesigen, im Norden der Tiefebene sich erstreckenden Wallanlagen ("Teufelsgraben") liegen und durch die Gräberfelder von Szihálom-Pámlényi tábla, Szihálom-Budaszőg, Mezőszemere-Kismari-fenék etc. repräsentiert werden (Domboróczki 1997; Váradi 1997; Fodor 1997; Vaday/Domboróczki 2001, 5ff., 110f.). Weil in ihrem Fundinventar die spätkaiserzeitlichen Fundtypen der Phase C3 oder D1 überwiegen, rechnet man damit, dass sie ebenfalls irgendwann am Anfang des 5. Jh. enden.

Durch ähnliche Merkmale ausgezeichnete Befunde sind auch weiter südlich am rechten Theissufer anzutreffen. Davon sind vor allem das Gräberfeld von Tapé-Malajdok unweit des Zusammenflusses von Theiss und Maroș (Párducz/Korek 1948; Istvánovits/Kulcsár 1999, Abb. 19:2-4), das reiche Frauengrab von Zagyvarékas (Vaday 1974/1975) und das Reitergrab von Újhartyán (Bóna 1961) zu erwähnen. Auch hier sind neben den aus-

schlaggebenden Elementen, die vor allem bei der Keramik, im Grabritus und in den Trachtbestandteilen iranisch-sarmatische Traditionen erkennen lassen, spezifische Schnallentypen und Fibeln vertreten, die eine lockere Verbindung mit den übrigen spätkaiserzeitlichen Fundgruppierungen der Stufe D1 im ganzen östlichen Europa herstellen. Weil die bekannten Nekropolen bzw. Grabfunde jeweils ihren zum Teil eigenen Habitus zeigen und das hier vertretene Fundmilieu nicht allein auf eine einzige Quelle zurückzuführen ist, wurde die Einbeziehung aller dieser Gräberfelder in eine kulturelle und chronologische Gruppe letzthin von Vaday und Domboróczki (2001, 110 ff.) in Zweifel gezogen. Es wurde dabei nicht nur auf eine gewisse zeitliche bzw. fundstoffliche Diversität, sondern auch auf die unterschiedliche geographische Lage der einzelnen Fundstellen hingewiesen. Darüber hinaus scheint übrigens alles dafür zu sprechen, dass sich auch auf dem namengebenden Gräberfeld von Tiszadob-Sziget eigentlich zwei zeitlich und wohl auch kulturell unterschiedliche Belegungshorizonte abgrenzen lassen, in denen sich die diversen kulturhistorischen Vorgänge widerspiegeln könnten.

Die Verteilung der Černjachov-Sîntana de Mureș-Elemente im Inventar der einzelnen Gräberfelder ist unterschiedlich. Auffälligerweise kommen die charakteristischen und als ostgermanisch angesprochenen Kämme mit halbkreisförmigem Griff bisher nur in einem einzelnen Exemplar auf dem Gräberfeld von Tiszakarád-Inasa vor (Lovász 1987, Abb. 2: oben). Was die formenkundlichen Merkmale der wichtigsten von Černjachov-Traditionen abzuleitenden Fundgattung anbelangt, nämlich der silbernen oder bronzenen Blechfibeln, entsprechen die meisten der vornehmlich im Westteil der Černjachov-Kultur häufig vorkommenden Variante IAA mit im unteren Teil verbreiteter Fussplatte nach Ambroz (1966), die in der Sîntana de Mureș-Kultur mehrere Parallelen besitzt (Istvánovits 1999, Abb. 5:1-3). Die Fibel aus dem Gräberfeld von Tiszakarád-Inasa stellt dagegen eine Variante dar, die den Stücken mit in der Mitte verbreiterter Fussplatte, entsprechend etwa der Form Ambroz IBB, am nächsten steht (Lovász 1987, mit Abb.; zu den frühen Blechfibeln neuerlich Kokowski 1996; Gavrituchin 2002).

Einen weiteren weit verbreiteten und auffälligen Fundtyp, der in den ungarischen Nekropolen der Phase D1 gut vertreten ist und mehrere Entsprechungen in der Spätphase der Černjachov- bzw. Sîntana de Mureș-Kultur besitzt, stellen verschiedene Schnallenvarianten mit stark verdicktem Bügel dar (Tejral 1986, 20, Abb. 6; 1988a, 225f., Abb. 1 u.a.; Domboróczki 1997, 187, Abb. 9,14; Váradi 1997, 191, Abb. 12,29 u.a.), die E. Istvánovits (1999, 197f.) als einen „Vorboten des Uniformierungs-Prozesses der nachfolgenden Entwicklung" ansieht. Teilweise durch ihre Formgebung bzw. Verwendungsweise und ganz überwiegend durch das verwendete Material (Bronze) unterscheiden sie sich meistens von dem wichtigsten Formenbestand der nächstfolgenden Stufe D2.

Nach der Meinung von E. Istvánovits kann die Entstehung der behandelten Gruppe von Kleinnekropolen mit den Völkerbewegungen im späten 4. Jh. in Zusammenhang gebracht werden. Aufgrund der spezifischen Bestattungsbräuche und weiterer ritueller Merkmale rechnet die Autorin damit, dass sich am Nordrand der Grossen Ungarischen Tiefebene, d.h. an der Aussenseite des sog. Csőrsz-Grabens, einer riesigen Wallanlage im nördlichen Teil der Tiefebene, eine neue Bevölkerungsgruppe niederliess, deren bestimmende ethnische Komponenten iranisch sein dürften. Sie rechnet aber auch mit gewissen germanischen Elementen, die jedoch in diesem Fall nicht genau definiert sind. Bei der Einschätzung dieser nördlicheren Gruppe der spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Körpergräber vom Typ Tiszadob müssen aber noch weitere wichtige Aspekte in Betracht gezogen werden. An erster Stelle wären gewisse Affinitäten mit dem Formenbestand ungefähr zeitgleicher Fundstellen aus Siebenbürgen hervorzuheben, vor allem unter den Bronze- bzw. Silberblechfibeln und Schnallen aus den bedeutenden Nekropolen von Sîntana de Mureș (Kovács 1912) bzw. von Fintinele-Rit (Marinescu/Gaiu 1989) oder von Archiud (Opreanu 2003, 78f, 125f.), deren überwiegend ostgermanische Kulturzugehörigkeit kaum in Zweifel zu ziehen ist.

Für die chronologische Einordnung der an der inneren Seite des Csőrsz-Grabens gelegenen Gräberfelder der Gruppe Mezőszemere-Kismari-fenék bzw. Szihalom-Budaszék, aus denen gelegentlich nur ein veraltetes Münzspektrum, meist aus der antoninischen Periode, zur Verfügung steht, können vornehmlich einige charakteristische provinzialrömische Fundtypen behilflich sein. Von diesen sind z.B. die propellerartigen Beschläge der Gürtelgarnituren aus Grab 30 und die schlanken, konischen Glasbecher mit verjüngtem Unterteil aus demselben Grab bzw. ein weiteres Exemplar mit blauen Noppen aus Grab 29 von Mezőszemere-Kismarifenék zu erwähnen, die auf das ausgehende 4. und aufängliche 5. Jh. hinweisen (Domboróczki 1997, 100, Abb. 96, 187, Abb. 15-17,21; Barkóczi 1988, 82f., Typ 100, 108-110). Dazu muss auch die Delphinschnalle aus Grab 18 von Szihalom-Pamlényitábla gezählt werden (Váradi 1997, 191, Abb. 17), wobei alle diese Gegenstände sich als eindeutig provinzialrömische Importe erweisen und in die valentinianische und nachvalentinianische Epoche (etwa 370–400) datieren. Ihre Benutzer wurden, im Unterschied zu den Bestatteten in Tiszadob-Sziget und Tiszakarád-Inasa, mit sarmatischen Bevölkerungsgruppen identifiziert, die angeblich z.T. in römischen Diensten das Vorfeld der imperialen Grenze bewachten (Vaday/Domboróczki 2001, 115ff.).

Ein Element von überregionaler Bedeutung, das im Vergleich mit der bezüglich Waffenbeigaben bescheidener ausgestatteten Černjachov-Kultur auffällig ist und für unsere Überlegungen zu chronologischen und kulturellen Verbindungen zwischen den behandelten übergangszeitlichen Kulturgruppen im östlichen Mitteleuropa viel aussagen könnte, stellt das Auftauchen eines spezifischen Waffengräberkreises dar, der sich durch identische oder ähnliche, nach der Gliederung von K. Godłowski (1994, 173f.), in die Gruppe 8 gehörende Waffentypen auszeichnet. Neben mehreren Bestattungen mit Lanzen sind auch solche mit Lanze und Schild anzutreffen, wie in Tiszavalk Grab 17 und Tiszakarád Grab 35. Im Vordergrund stehen jedoch Gräber mit Schwertern, die in einigen Fällen mit Schildbuckeln bzw. anderen Schildbeschlägen oder sogar Lanzen vergesellschaftet waren (z.B. Mezőszemere-Kismari-fenék Grab 38, Tiszadob Grab 34, Tiszavalk Grab 6 etc.). Bei den Schildbuckeln überwiegen jene mit kegelförmigem, z.T. facettiertem Buckel, die einen im behandelten Fundhorizont Mittel- und Osteuropas weit verbreiteten Ausrüstungbestandteil darstellen (Istvánovits/Kulcsár 1992, Abb. 17,23; Kokowski 1996, Abb. 2; Kazanski 1994, 447f.). Obwohl die Grabsitte der Pferdebestattung mit Pferdegeschirr, wie in Újhártyán in Ungarn (Bóna 1961) oder Ługi in Südpolen (Petersen 1934; Zeiss 1938), als ein vom Osten bzw. aus dem iranisch-sarmatischen Raum kommender Brauch angesehen werden darf, muss die Waffenbeigabe besonders in der Kombination Schildbuckel und Schwert bzw. Lanzenspitze in beiden nordostungarischen Gräberfeldgruppen wohl als Einfluss der späten Przeworsk-Kultur gelten.

Während der sog. Übergangsphase (D1) beginnen sich im ausserrömischen östlichen Mitteleuropa verstärkt multilaterale Verbindungen zwischen einzelnen frühvölkerwanderungszeitlichen Fundgruppierungen durchzusetzen, die sich nicht nur durch zahlreiche ähnliche Sachgüter, sondern auch durch die gemeinsame Waffenausrüstung abzeichnen. Damit stellt sich erneut die Frage, ob hinter diesem archäologischen Erscheinungsbild nicht ein Niederschlag der historischen Ereignisse verborgen ist, die sich am Vorabend der grossen, am Anfang des 5. Jh. nach Westen gerichteten Völkerbewegungen abspielten. Angesichts des Zustromes neuer Bevölkerungsgruppen in das Gebiet der Grossen Ungarischen Tiefebene vom Osten her, zu denen nicht nur ostgermanische Volkssplitter, sondern (nach Auffassung der ungarischen Forschung) auch iranische, wohl alanische ethnische Elemente gehören, kann es kaum überraschen, dass gerade zu diesem Zeitpunkt eine Veränderung des kulturellen Gefüges im Karpatenbecken zu beobachten ist, die sich im Inventar der Gruppe Tiszadob widerspiegelt.

Der Charakter und die Datierung der mit diesen Fundgruppen verbundenen Phänomene, die gewisse Parallelererscheinungen in der Spätphase der Przeworsk-Kultur ung sogar im spätsuebischen Fundmilieu finden, in die Übergangsphase bzw. in das ausgehende 4. Jh. und in die Zeit um 400 zeigt in seinem archäologischen Niederschlag ein Bild der vielfältigen, polyethnischen Beziehungen, die in dieser Zeit erhöhter Mobilität der diversen Bevölkerungsgruppierungen zur Herausbildung der grossen Völkerverbände unterschiedlicher Herkunft führten. Gerade diese bunten Scharen konnten die Initiatoren der ersten grossen Völkerwanderungen gewesen sein, von welchen der gemischte Zug von Vandalen, Alanen und Sueben zum Rhein und weiter nach Westen im Jahre 406 der berühmteste war.

Donauländisch-ostgermanische Kulturgruppe

Obwohl der einfache ostgermanische Formenbestand im Karpatenbecken vereinzelt bereits im Fundmaterial der vornehmlich D1-zeitlichen Gräberfeldgruppe Tiszadob-Tiszakarád zum Vorschein kommt (s. oben), ist hier aber eine Kontinuität der Entwicklung von diesen Gräberfeldern zum donauländisch-ostgermanischen Fundstoff der Völkerwanderungszeit nur mit Vorbehalt anzunehmen und auf den Gräberfeldern der südlicheren Gruppe Mezőszemere-Kismari-fenék wohl überhaupt nicht nachzuweisen. Nach der Meinung einiger ungarischer Autoren taucht aber zur gleichen Zeit bereits ein neuer archäologischer Kreis in den östlichen Teilen der Grossen Ungarischen Tiefebene auf, am besten repräsentiert durch die beiden Nekropolen Kisfarkasdomb und Nagyfarkasdomb in der Umgebung von Ártánd (Mesterházy 1984, 61; 1989, 192; Istvánovits/Mesterházy/Nepper 1996, 113f.; Istvánovits 1998; Istvánovits/Kulcsár 1999, 76f.). Die Frage nach den chronologischen und kulturellen Beziehungen dieser Fundgruppen zueinander wurde zu einem Angelpunkt aller die frühvölkerwanderungszeitliche Entwicklung in der Grossen Ungarischen Tiefebene betreffenden Überlegungen. Sie unterscheiden sich angeblich nicht nur durch den Grabbau und die Graborientierung, sondern auch durch Beigaben- und Trachtsitten deutlich voneinander. Dementsprechend sollen innerhalb des Tiszadob-Kreises bei gleichzeitiger germanischer Infiltration die iranischen Elemente entscheidend dominieren, wogegen in der sog. Gruppe Ártánd neben einem starken iranischen Einfluss die germanischen Elemente vorherrschen. Es scheint aber, dass zwischen den beiden Fundgruppen Tiszadob und Ártánd auch unbestrittene chronologische Differenzen bestehen. Während die Belegung der Gräberfelder des Kreises Tiszadob-Tiszakarád-Tiszavalk wie auch der Gruppe Mezőszemere--Kismari-fenék schwerpunktmässig in der spätkaiserzeitlichen Übergangsphase D1 liegt, mit einem gewissen Übergreifen in die nächstfolgende Phase, beginnt die Beisetzungstätigkeit auf den Gräberfeldern in der Umgebung von Ártánd erst in der Phase D1/D2, wobei die Friedhöfe hier ebenfalls bis in die

zweite Hälfte des 5. Jh. (D3) genutzt wurden. Auf jeden Fall markieren die Gräberfelder des Ártánder Kreises einen Entwicklungsumbruch, der auf die Herausbildung eines neuen, im Wandel des Formengutes sich gut abzeichnenden Fundmilieus hinweist. Die früheste Gruppe ähnlicher Bestattungen, die noch um ein Einzelgrab mit Holzsarg von Kisvárda-Darusziget und einige weitere Funde erweitert werden kann, wird mehrheitlich vom Osten her zugewanderten Neuankömmlingen germanischer Herkunft, insbesondere den Gepiden zugeschrieben (Bóna 1986, 132; Istvánovits 1998; Istvánovits/Kulcsár 1999, 76f., 93f.; Istvánovits 2000, 197f.).

Wenn es auch nicht überall als scharfe Zäsur festzustellen ist und die Veränderung des kulturellen Gefüges in einzelnen Gebieten sich nicht immer sehr übersichtlich darstellt, kann man einen gewissen durch das Auftauchen neuer Kulturformen gekennzeichneten Wandel gleichzeitig oder nur wenig später auch in den Funden und Befunden anderer Regionen des Karpatenbeckens verspüren. Es lässt sich sogar berechtigt annehmen, dass die bis dahin herrschenden Verhältnisse durch das Auftreten der neuen archäologischen Kulturerscheinungen umgewälzt, ja sogar unterbrochen wurden.

Demgemäss zeugt auch das gesamte Fundmaterial aus den spätkaiserzeitlichen Gräberfeldern sarmatischer Prägung in den mittleren und südlichen Teilen der Tiefebene deutlich davon, dass diese Friedhöfe der einheimischen Kulturgruppen kurz nach 400 abbrechen und teilweise durch neue Kulturerscheinungen ersetzt werden (Vörös 1982/1983; Szabó 1989/1990; Istvánovits/Kulcsár 1999, 82, 93; 1993, 69ff.; Vaday 1994, 105f.; 1995/1996; Sekereš 1998; Kőhegyi/Vörös 2001). Mit diesen sind vor allem die unter dem Begriff „Csongrád-Gruppe" zusammengefassten Funde und Befunde gemeint, die ungefähr gleichzeitig mit den Gräberfeldern des Ártánder Kreises beginnen und gegenüber der vorhergehenden spätkaiserzeitlichen Entwicklungsstufe ein ebenfalls etwas verändertes Fundmilieu aufweisen (Párducz 1959, 310ff.; 1963, 47ff.). Obwohl sich im Fundstoff aus den beiden wahrscheinlich zusammenhängenden Gräberfeldern Csongrád-Kaserne und Csongrád-Kenderföldek weiterlebende sarmatische Traditionen zu erkennen geben, insbesondere was die Grabsitten (Orientierung der Gräber in Richtung S-N) und teilweise auch die Keramikformen betrifft, sind doch die Affinitäten zu den allgemein im ganzen Karpatenbecken sich herausbildenden neuen Kulturformen des 5. Jh offensichtlich. Unter diesem Blickwinkel lässt sich in den südlichen Regionen der Grossen Ungarischen Tiefebene ebenfalls ein Kulturwechsel irgendwann in den Jahren nach 400 annehmen, wobei aber die Bevölkerungskontinuität nicht definitiv unterbrochen sein muss. Diese entwicklungsmässige Zweiteilung scheint auch der in zwei Phasen zerfallenden Siedlungsentwicklung in der Grossen Ungarischen Tiefebene zu entsprechen. Nach Vaday (1994, 105ff.) kann die erste Phase mit der spätkaiserzeitlichen bzw. übergangszeitlichen, nach 400 abschliessenden Siedlungstätigkeit zusammenhängen, die zweite, spätere, spiegelt die Verhältnisse wider, die mit der Entfaltung neuer Siedlungsstrukturen im 5. Jh. in Verbindung stehen. An anderer Stelle (Tejral 2007) wurde darauf hingewiesen, dass unter den hier behandelten, durch die Fundgruppen Ártánd-Kisvárda-Csongrád repräsentierten Befunden in der Tat ein Kulturkomplex zu verstehen ist, der sich aus verschiedenen an der mittleren Donau vorhandenen ostgermanischen, reiternomadischen, sarmatischen, aber auch einheimisch-germanischen bzw. provinzialrömischen Komponenten in einer bestimmten Zeit herauskristallisiert und nach und nach weite Gebiete des Mitteldonauraumes beherrscht bzw. beeinflusst hat.

Folgen wir den neu auftretenden Erscheinungsformen in ihre Hauptverbreitungsgebiete im mittleren Donauraum bzw. im Karpatenbecken, so stellen wir bald fest, dass sich auch an anderen Stellen dieses riesigen Gebietes in Form von Fundhäufungen regionale Gruppierungen zu erkennen geben, die trotz lokalen Abweichungen mehrere ähnliche Kulturmerkmale aufweisen. Eine ausgeprägte Fundgruppe zeichnet sich an der oberen Theiss und den anliegenden Gebieten bis zu den Flusstälern der Tarna und Zagyva im Nordwesten ab. Eine ähnliche eng umgrenzte Fundkonzentration erstreckt sich in Ostungarn und dem benachbarten Westrumänien, wo sich die wichtigsten Fundstellen im Raum der mittleren Körös und ihres Zuflusses Berettyó bis zum Fluss Krasna befinden. Eine wichtige Stellung nehmen die Fundgruppen an der mittleren Theiss und entlang ihres Zuflusses Maros ein, weitere Gräber dieser Prägung lassen sich aus dem Theiss-Donau-Zwischenstromland anführen. Eine Häufung von Fundstellen ergibt sich am Zusammenfluss von Theiss und Donau bis nach Belgrad, in den südöstlichen Teilen der Provinz Valeria im heutigen Südwestungarn, aber auch südlich davon auf dem Gebiet von Pannonia II und Moesia I bis zur Grenze von Dacia Ripensis. Neue regionale Gruppen lassen sich auch nördlich der Donau in der Südslowakei, besonders im Hrontal verzeichnen, eine weitere derartige Fundkumulation ist darüber hinaus auch im südmährisch-niederösterreichischen Raum zu erkennen. Die Fundsituation in den einzelnen Regionen des Mitteldonauraumes wurde bisher nicht umfassend beleuchtet, und viele Neufunde sind nur vorläufig und lückenhaft publiziert. Bei diesem Bearbeitungsstand ist es nicht verwunderlich, dass die meisten Probleme weiterhin offen bleiben müssen. Die Frage, inwieweit lokale Traditionen das Bild der einzelnen Fundgruppen prägten, ist zur Zeit ebenfalls schwer zu beurteilen.

Wenngleich die kleinen Gräbergruppen oder Einzelgräber und später vor allem die reichen Frauenbestattungen mit paarigen Blechfibeln aus Edel-

oder Buntmetall bzw. mit einer Drittfibel, weiter mit prunkvollen Beispielen des donauländischen Kerbschnittstils sowie mit anderen ausgeprägten Bestandteilen der Frauentracht, z.B. mit paarigen Armringen, Polyederohrringen, Perlenschmuck etc., als hauptsächlich bestimmend angesehen werden können (Bierbrauer 1980; 1991/1995), müssen doch heutzutage auch weitere archäologische Bestattungstypen für die Definition dieses Kulturkreises herangezogen werden. Es sind nämlich auch einige Friedhöfe der Frühzeit bekannt. Sie unterscheiden sich in gewisser Weise von den späteren sog. proto- oder frühmerowingischen Friedhöfen der zweiten Hälfte des 5. Jh. mit völlig dominierender W-O-Orientierung durch ihre inkonsequente Grabausrichtung, wobei manchmal N-S-Lage der Gräber mit Abweichungen, vor allem aber S-N-Ausrichtung vorkommt, die bereits in den spätsarmatischen Gräberfeldern der vorhergehenden kaiserzeitlichen Periode im Karpatenbecken üblich war (Mesterházy 1989, 186ff.; Istvánovits 2000, 198f.). An dieser Stelle sind weiter die Waffen- oder Kriegergräber zu nennen, die ebenfalls als Einzelgräber oder in unregelmässig angeordneten kleinen Gräbergruppen, ab und zu aber auch auf grösseren Nekropolen auftreten (Tejral 1999, 256ff.; 2003).

Neben verschiedenen eher weiträumig verbreiteten Phänomenen, die sich in den Beigaben- und Bestattungssitten zu erkennen geben, prägen das Erscheinungsbild des ganzen Kulturkreises vor allem einige Neuerungen im Typenvorrat der Kleinindustrie wie auch in den Stiltendenzen der Keramik, die Unterschiede gegenüber der Gruppe Untersiebenbrunn manifestieren und die weitere Entwicklung des donauländisch-ostgermanischen Fundmilieus in der zweiten Hälfte des 5. Jh. vorzeichnen.

Mit dem vorliegenden Aufsatz soll versucht werden, die Anfänge und die kulturhistorischen Hintergründe sowie die Bedingungen für die Weiterentwicklung dieses Kulturkomplexes genauer zu definieren, der die mitteldonauländische Kulturentwicklung im 5. Jh. beherrschte und ein Grundstein des späteren sog. ostmerowingischen Reihengräberkreises war, insbesondere bei der Gepiden. Nicht zuletzt wäre es erforderlich zu erkennen, inwieweit diese relativ einheitliche Kultur, von V. Bierbrauer als ostgermanische „Koine" bezeichnet, in verschiedene Lokalgruppen zerfällt, und ob ihre weitere Entwicklung ohne Kontinuitätsbrüche verlief.

Weil die Auswertung der meisten zugänglichen Funde und Befunde aus dem mittleren Donauraum, die Beweisführungen für ihre Chronologie und schliesslich auch der Versuch einer kulturhistorischen Interpretation im Rahmen einer vorbereiteten monografischen Arbeit erfolgen wird (Tejral 2007), beschränken wir uns an dieser Stelle auf eine vereinfachte Übersicht der wichtigsten, insbesondere die Entstehungsphasen des gesamten Phänomens betreffenden Ergebnisse.

Wenngleich Platzgründe ein näheres Eingehen auf chronologische Fragen hier nicht erlauben, sei wenigstens darauf hingewiesen, dass das berükksichtigte Fundmaterial eine chronologische Abfolge andeutet, innerhalb derer sich die früheste Entwicklungsstufe des donauländisch-ostgermanischen Kulturkreises in einige eng miteinander verbundene Phasen gliedern lässt, die zusammen eine Zeitspanne von beinahe drei Generationen umfassen. Bei Verwendung der bisher geläufigen chronologischen Bezeichnungen könnte dieser Zeitraum grob mit den Phasen D1 bis D3 umrissen werden. Spricht man aber hier von Phasen, so sind damit keine klar sich abzeichnenden und scharf abgetrennten Zeitabschnitte gemeint, sondern stark einander überlappende Horizonte, deren Grenzen überwiegend nicht genau festzulegen sind. Weil die absolutchronologische Abgrenzung der einzelnen Phasen oder Horizonte von der bisher gewohnten Phaseneinteilung, z.B. jener von V. Bierbrauer (1980; ders. 1991/1995), im Einzelnen nur wenig abweicht, wobei auch ihr archäologischer Inhalt nur teilweise unterschiedlich ist, wird für den behandelten Zeitabschnitt, der eigentlich der spätantiken und der protomerowingischen Periode (den Zeitgruppen A und B nach H. W. Böhme 1987) in westlicher Auffassung entspricht, eine Gliederung in vier Entwicklungsphasen oder Horizonte verwendet. Dabei kann der früheste Horizont in der üblichen chronologischen Diktion als Phase D1/D2 bezeichnet werden, die nachfolgenden als Phasen D2-spät, D2/D3 und D3.

Im Grunde genommen lässt sich aber bei vielen Fundkomplexen nur schwer entscheiden, ob sie noch in den älteren oder bereits in den nachfolgenden chronologischen Horizont fallen. Besonders bei den Gold- und Silbergegenständen aus reichen Gräbern, die einen sozialen Status kennzeichnen, muss man mit einem gewissen Weiterlaufen bei zeitgleichem Auftreten neuer Elemente rechnen. Angesichts der fliessenden, nur archäologisch-künstlich definierten Grenzen zwischen den einzelnen hier besprochenen Phasen ist es letztlich belanglos, ob die oben behandelten Befunde in den früheren oder nachfolgenden Zeithorizont angesetzt werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass man aus dem Gesamtcharakter des Inventars unbefangen auf zeitliche Nähe bzw. Zugehörigkeit zu einem geschlossenen Kulturkreis schliessen kann.

Trotz gemeinsamen Zügen und einer anfänglichen Beeinflussung durch die Gruppe Untersiebenbrunn hat sich der ostgermanische Fundstoff der Völkerwanderungszeit ausserhalb der römischen Grenze unter etwas anderen kulturellen Bedingungen als jener der Gruppe Untersiebenbrunn herausbildet, wobei auch die historischen Hintergründe unterschiedlich waren. Im Rahmen der allgemeinen Entwicklungstendenzen fallen hier Besonderheiten auf, die als Ausdruck eines autonomen Entwicklungsablaufes angesehen werden können. Bei

dem Versuch, das ostgermanische Kulturmilieu des Karpatenbeckens und der anliegenden Gebiete gegenüber der Gruppe Untersiebenbrunn chronologisch und kulturell abzusetzen und die definierenden Unterschiede näher zu bestimmen, ist es zunächst angebracht, die unterschiedlichen Ausgangspunkte der beiden Gruppen zu verdeutlichen. Dementsprechend zeigt ein Blick auf die Situation in den östlichen Teilen des Karpatenbeckens, in der Ungarischen Tiefebene, die sich ausserhalb der römischen Grenze befand, signifikant unterschiedliche Fundverhältnisse gegenüber der Lage in Pannonien bzw. im pannonischen Grenzvorland, wo eine dichte Konzentration des Fundstoffes der Gruppe Untersiebenbrunn und starke provinzialrömische Traditionen ins Auge fallen. Obwohl Beispiele dieses Formenkreises nicht gänzlich fehlen, machen Fundspektrum und Fundstatistik die Differenzen offensichtlich.

Der früheste Horizont (D1/D2, D2-früh) – 400 bis 420/430.

Eine weiträumige Schau auf die Kulturverhältnisse im mittleren Donauraum zeigt, dass die frühesten Spuren des uns interessierenden ostgermanischen Fundmilieus am deutlichsten ausserhalb der Grossen Ungarischen Tiefebene, in den östlichen und nordöstlichen Randgebieten des Karpatenbeckens bzw. im oberen Theissgebiet zu verzeichnen sind. Besonders repräsentativ vertreten sind sie im älteren Teil des prachtvollen II. Schatzes von Simleul Silvaniei, ausserhalb des siebenbürgischen Inselgebirges in Westrumänien gelegen (Fettich 1932; Kiss 1991; 1999; Harhoiu 1999, bes. 189f.; Stark 1999b, 169ff.). Neben der Onyxfibel, dem Scheibenfibelpaar und zahlreichen weiteren Goldobjekten antiker Herkunft sind es insbesondere die prunkvollen, mit Steinen verzierten und mit Goldblech überzogenen Blechfibeln altertümlicher, der Phase D1 entsprechender Formgebung (Stark 1999a, 139 ff., bes. 198 f., Kat. Nr. 46-47). Der Schatzfund, in dessen Inventar, vor allem unter den Fibeln, auch spätere Fundtypen vertreten sind, wurde zusammen mit dem I. Schatz als Königshort (thesaurus) interpretiert (Stark 1999a, 149; Kiss 1999, 163ff.; zuletzt Schmauder 2005, 40f.). Da die literarischen Quellen schweigen, die die wirklichen Ursachen für die Entstehung solchen Reichtums in dieser Gegend des Barbaricums beleuchten könnten, wird der Fund vorläufig mit der gepidischen Königsdynastie in Verbindung gebracht. Dabei liegt es freilich nahe, an ihre engen freundschaftlichen Beziehungen zu Ostrom zu denken, die irgendwann lange vor der Herausbildung des Attilareiches angebahnt worden sein mussten. Die darauffolgenden, nach der hunnischen Machtübernahme herrschenden Verhältnisse aufzuklären, entzog sich jedoch den bisherigen Interpretationsmöglichkeiten. Archäologisch gesehen ist hier, besonders unter den prächtigen Blechfibeln des zweiten Schatzes, ein Formenbestand vertreten, der sicher bis zur Mitte des 5. Jh. gebräuchlich war. Ob der Grund für die Deponierung, die letzthin zwischen den Jahren 430/433 und 454/455 angesetzt wurde, ein Dynastiewechsel bei den Gepiden war, wie A. Kiss (1999) meinte, oder andere Ursachen dahinter stehen, ist derzeit schwer zu entscheiden.

Frauengräber: Das unbestreitbar frühe, als ostgermanisch aufgefasste Fundmilieu findet sich in den peripheren Räumen des Karpatenbeckens häufiger in Frauenbestattungen. Vor allem sind hier die Funde aus der gestörten Gräbergruppe von Čaňa in der Ostslowakei anzuführen, die auffällig archaistische Züge aufweist (Pastor 1949, 193f., Abb. 3; Bóna 1991, 95, 251, Abb. 36). Lassen wir die Beispiele aus Gräberfeldern Tiszakarád-Inasa (Lovász 1987) und Tiszadob-Sziget (Istvánovits 1992, 94f.; 1999, Abb. 5) bzw. vereinzelte Streufunde aus Ungarn beiseite (Tejral 1992, 237, Abb. 7: 16-18), zählen die hier gefundenen 10,4 cm langen Silberfibeln zu den altertümlichsten im Karpatenbecken (Abb. 2:7-8). Wenn sie tatsächlich mit dem typischen Kamm mit halbkreisförmigem Griff in Černjachov-Tradition vergesellschaftet waren (Abb. 2:1; es handelt sich um die zusammengefassten Inventare von 3 Gräbern), liegt hier einer der frühesten Fundverbände aus dem gesamten Karpatenbecken vor, der mit ostgermanischen Bevölkerungsgruppen verbunden werden kann. Obwohl die ovalen Eisenschnallen mit leicht verdicktem Bügel (Abb. 2:4-5) im Grunde genommen als Formbestand der Phase D1 vorstellbar sind, entspricht demgegenüber die kreisförmige Silberschnalle und die langrechteckige Riemenzunge mit dem Wulstende (Abb. 2:3,9) ihrer Machart und Formgebung nach doch eher dem für D2 charakteristischen Formenschatz (zuletzt Nagy 2005a, 471, Abb. 36:4-7). Eine ebenfalls sehr frühe relativchronologische Einordnung verdienen die kleinen goldenen und polychrom verzierten Fibeln von Gelénes (Bóna 1991, 269, Taf. 10), die formal beide noch in die Fibelgruppe der Phase D1 mit einer Datierung spätestens um 400 einzuordnen wären (Abb. 2:10-11).

Ob bei allen diesen Funden ein Zusammenhang mit den älteren Fundgruppen der Phase D1 vorliegt, die teilweise durch den älteren Teil des Schatzfundes II von Simleul Silvaniei bzw. durch die im Grunde spätestkaiserzeitliche, doch kulturell geringfügig andersartige Gräberfeldgruppe Tiszadob-Tiszakarád im nördlichen Teil der Tiefebene repräsentiert werden, ist derzeit ebenso schwer zu beurteilen wie die Frage, ob es sich hier um die Hinterlassenschaften allein der Gepiden oder anderer ostgermanischer Bevölkerungsgruppen handelt.

Gehen wir zu den einwandfrei der Phase D2 angehörenden Befunden über, so stellen wir bald fest, dass verglichen mit der recht dichten Streuung prachtvoller Ensembles der Phase D2 auf provinzialrömischem Boden das übrige Vorkommen von

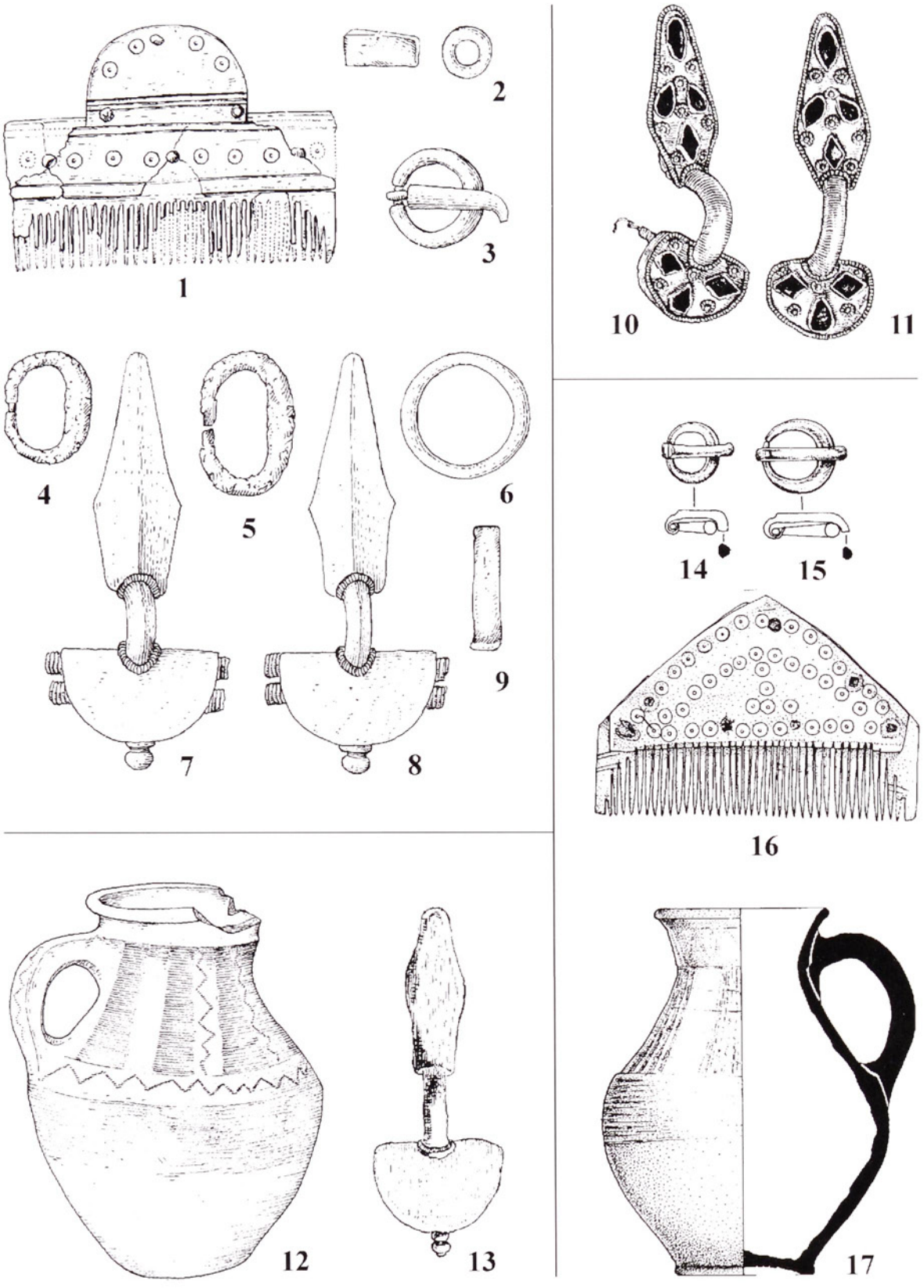


Abb. 2. 1-9 Funde aus den zerstörten Gräbern von Čaňa (nach Bóna 1991); 10-11 Fibeln von Gelénes; 12-13 Funde aus der Gräbergruppe von Košice; 14-17 Frauengrab von Kisvárda (nach Istvánovits 1998). M: 12, 14-17 ca 1:2; übriges ca 2:3.

Prunkbestattungen und anderen goldreichen Funden der Gruppe Untersiebenbrunn in den Gebieten ausserhalb der römischen Grenze nur sehr gering ist, besonders in Anbetracht des sonst relativ zahlreichen übrigen Fundbestandes. Die einzelnen mit der Gruppe Untersiebenbrunn zeitlich vergleichbaren Fundensembles in der übrigen Ungarischen Tiefebene und in den benachbarten Gebieten, wenn auch nicht fehlend, erscheinen in einer bescheideneren Ausführung und sind vor allem einem etwas abweichenden Fundmilieu verhaftet. Unter den Frauengräbern verdient einen Zeitansatz in die frühe Phase D2 z. B. die Bestattung eines Mädchens im Baumsarg von Kisvárda. Sie wurde mit einem Dreilagenkamm hochdreieckiger Form mit Würfelaugenzier, zwei charakteristischen kreisförmigen Silberschnallen und einem Krug des Typs Murga ausgestattet, was eine Datierung in die frühe erste Hälfte des 5. Jh. keinesfalls ausschliesst (Abb. 2:14-17; Istvánovits 1998, Abb. 3-4).

Die meisten übrigen Frauenbestattungen der frühesten Gruppe enthielten zwar relativ altertümliche Silberblechfibeln, doch beweiskräftige Datierungshinweise sind nur undeutlich vorhanden. Die Versuche, alle diese Beispiele durch weiträumige, vornehmlich auf das Fundmilieu der Phase D1 oder der Gruppe Untersiebenbrunn ausgerichtete Vergleiche zu datieren, ohne dabei, die möglichen Besonderheiten der lokalen Entwicklungsvorgänge zu berükksichtigen, muss nicht immer erfolgreich sein. Vor allem lohnt es sich darauf hinzuweisen, dass im östlichen Karpatenbecken häufig kleinere Formen der Blechfibeln auftreten, die hinsichtlich der eingebürgerten typologisch-chronologischen Kriterien als frühe Fundtypen angesehen werden, was jedoch manchmal nicht den Tatsachen entsprechen muss.

Die absoluten Daten sind schon bei den Fibeln von Csongrád-Kettőshalom (Csallány 1961, 224f., Taf. 221: 1, 3-4, 7; Vörös 1987, 151, Abb. 44: a-c), deren Bügelenden bloss durch Perldraht verziert sind, nicht einfach abzuleiten. Die Formgebung der breiten Fussplatten weicht einigermassen von den rhombisch langgezogenen und unten zugespitzten Fussplatten der Fibelgruppe Villafontana/Untersiebenbrunn ab und erinnert eher an die Fussplatten der späteren donauländisch geprägten Blechfibelgattungen (Abb. 3:5, 7). Die von derselben Fundstelle stammende schlichte Silberschnalle mit gebogener Dornspitze (Abb. 3:8) und eine Silberfibel mit spitzem Fuss und gestempelter Dreieckverzierung (Abb. 3:6) lässt ebenfalls an eine Datierung in die Phase D2 denken.

Zwei Silberblechfibeln unterschiedlicher Grösse stammen aus dem Frauengrab von Csongrád-Werbőczistrasse (Párducz 1938). Die erste, nur fragmentarisch erhaltene, ist zwar mit einfachen Palmettenbesätzen versehen, liegt aber durch ihre Grösse von ursprünglich etwa 12 cm und die übrigen formalen Eigenschaften von den Fibeln der Gruppe Untersiebenbrunn nicht weit entfernt (Abb. 3:1). Ob die zweite, nur 6 cm lange Fibel, die formenkundlich an die Fibeln des Typs Villafontana anschliesst, ein antiquarisches Stück darstellt, lässt sich kaum entscheiden (Abb. 3:2). Die einfache Silberschnalle mit rundem Bügel und gebogener Dornspitze (Abb. 3:4) und die reiche Halskette noch recht altertümlicher Prägung mit zahlreichen Glas-, Bernstein- und Halbedelsteinperlen (Abb. 3:3) rechtfertigen einen innerhalb der ersten Hälfte des 5. Jh. noch relativ frühen Zeitansatz. Auch die nur 10 cm lange Silberblechfibel aus der zerstörten Gräbergruppe von Košice, die offensichtlich in einem Zusammenhang mit dem starkwandigen, einglättverzierten Krug vom Typ Murga gefunden wurde (Abb. 2:12-13), macht wegen ihrer geringen Ausmasse einen altertümlichen Eindruck (Mihalik 1894, 77f. mit Abb.; Eisner 1933, 314, Abb. 21:6, Taf. 84:5). Anhand der mitgefundenen Keramik scheint eine frühere Datierung als in die Phase D2 doch eher unwahrscheinlich.

Das fragmentierte Silberfibelpaar aus Makó in Ostungarn mit zwei palmettenartigen Blechappliken um die Bügelansätze (Abb. 3:12-13) und die 13,5 cm langen Silberfibeln von Maklár (Heves) am Fluss Tarna (Abb. 3:10-11; Bóna 1982, 653) unterscheiden sich in Grösse und Formgebung nur wenig von den Fibeln der Gruppe Untersiebenbrunn und wären relativchronologisch ebenfalls in der Phase D2 anzusetzen. Obwohl beide Gräber, die auch reiche Halsketten aus Glas- und Bernsteinperlen enthielten, chronologisch aus der ersten Hälfte des 5. Jh. sicher nicht herausfallen, warnen doch der Charakter der Halsketten (Bóna 1982, 653) und die silberne Gürtelschnalle mit kreisförmigem Bügel und viernietigem Rechteckbeschlag aus dem Grab von Maklár-Heves (Abb. 3:9), die durch ihre Form und Grösse eher an die späteren, attilazeitlichen Formen erinnert (Zaseckaja 1994, 83, Abb. 19a:11, Taf. 11,20), vor einer zu frühen Datierung.

Mehrere Fragen stellen sich bezüglich der chronologischen Stellung des Grabes von Tiszaroff, ebenfalls in der Grossen Ungarischen Tiefebene. Die auffällig kleine fragmentierte Silberblechfibel, ursprünglich ungefähr 8-9 cm lang, wird von einer massiven Fibel mit festem Nadelhalter begleitet. Die Halskette, zwei dünne Armringe, ein Spiegel mit Zentralöse und eine massive Gürtelschnalle prägen ein charakteristisches Erscheinungsbild der Frauenausstattung, das sich später auch in donauländischen Gräbern wiederholt. Die Blechfibel selbst hat, wie auch die grössere Fibel von Csongrád-Werbőczigasse, kleine, schlecht erhaltene Bügelbleche. Die halbkreisförmige Spiralplatte war ursprünglich mit Seitenleisten versehen (unpubliziert, NM Budapest).

Seitenleisten auf den Spiralplatten besitzen auch die mit 10 cm nur wenig grösseren Silberfibeln aus dem pannonischen Ziegelgrab 1 von Kövágószölös (Abb. 4), bereits auf dem Boden Pannoniens gelegen (Gábor 1999, Taf. I:1-2). Trotz den formen-

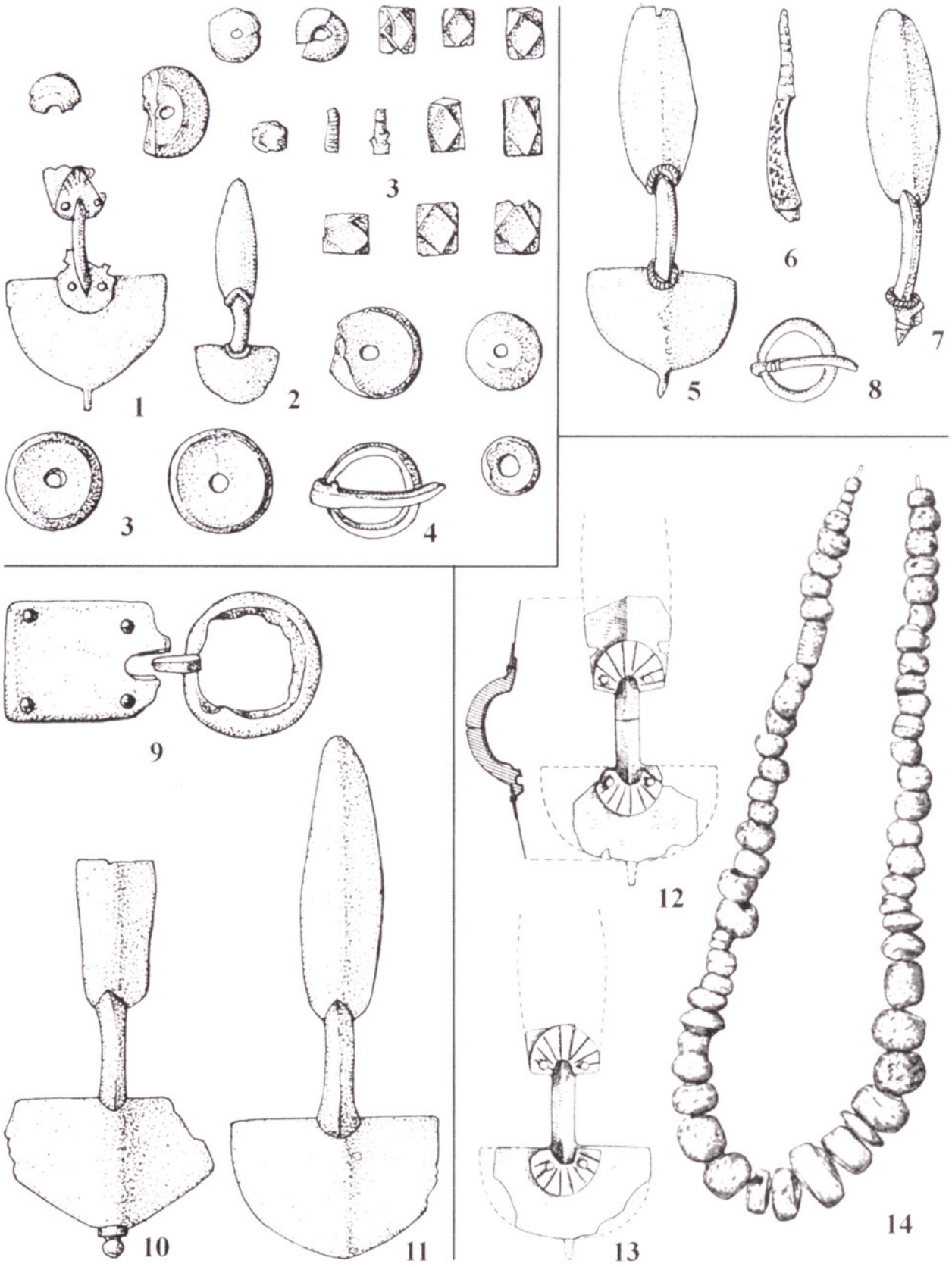


Abb. 3. 1-4 Frauengrab von Csongrád-Werbőczigasse; 5-8 Csongrád-Kettöshalmi, zerstörte Gräber; 9-11 Frauengrab von Heves (Maklár); 12-14 Frauengrab von Makó (nach Diaconu/Dörner 1967). M:ca 2:3.

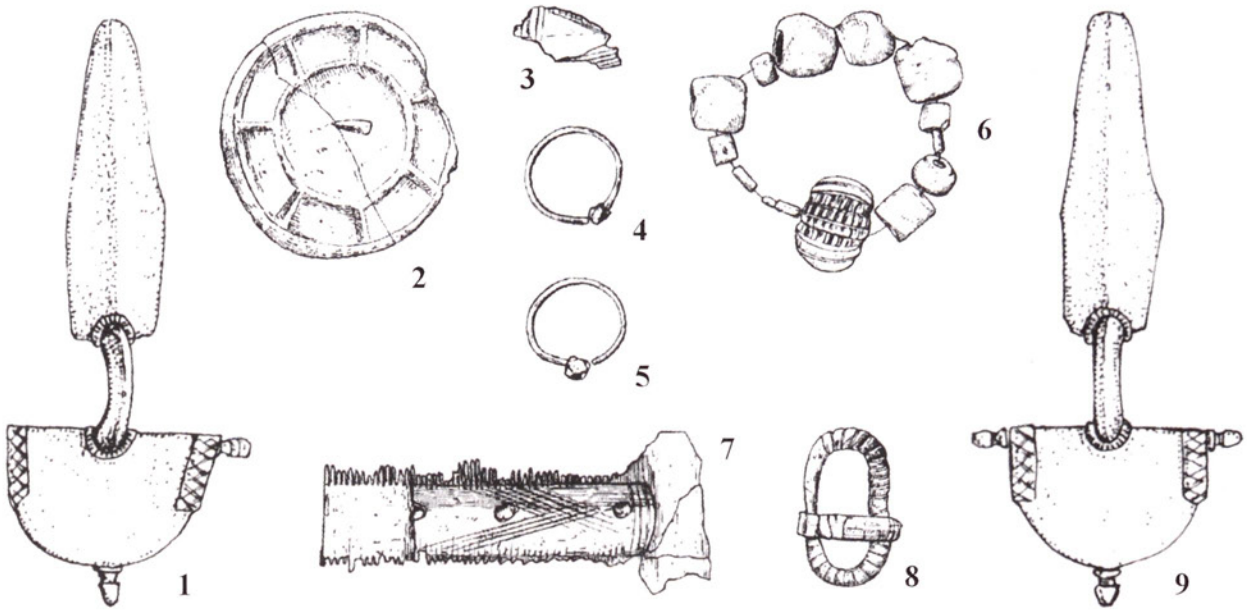


Abb. 4. Frauengrab 1 von Kővágószőlős (nach Gábor 1999). M:ca 2:3.

kundlich altertümlichen Merkmalen ist das silberne Blechfibelpaar im relativ- und vor allem im absolutchronologischen Sinne ebenfalls nicht leicht zu beurteilen (Abb. 4:1,9). Die Bügelenden beider Fibeln trugen keine Bügelbleche, sondern waren bloss durch Perldraht verziert, doch die Spiralplatten waren mit Seitenleisten versehen. Obwohl die silbernen Ohrringe mit winzigen Polyederperlen und die nierenförmige, quergerippte Silberschnalle einer Zeitstellung in die späte Phase D2 nicht widersprechen (Abb. 4:4-5,8), deuten die Funde aus den übrigen Bestattungen auf eine spätere Datierung des gesamten Kleingräberfeldes von Kővágószőlős hin. An erster Stelle sind dabei die frühen, kerbschnittverzierten Kleinfibeln mit halbkreisförmiger Spiralplatte und rautenförmigem Fuss vom Typ Bakodpuszta aus Grab 6 zu erwähnen, die erst in der ausgehenden ersten Hälfte des 5. Jh. hergestellt worden sein können (Gábor 1999, 131f., Taf. III:4-5).

Schwieriger gestalten sich die Verhältnisse bei dem Versuch, den Zeitansatz einer Reihe weiterer kleinformatiger Blechfibeln genauer zu bestimmen, besonders jener aus grösseren Nekropolen oder Kleinfriedhöfen. Lassen wir das unpublizierte Stück aus dem Kleingräberfeld von Környe beiseite (Barkóczi/Salamon 1974/75, 106), so stammt eine nur etwa 8 cm lange Bronzefibel aus Grab 111 von Csongrád-Kenderföldek (Párducz 1959, Taf. 15:8), in dem keine weiteren chronologisch aussagekräftigen Begleitfunde enthalten waren (Abb. 5:5). Trotz kleineren Dimensionen weist sie aber eine den grösseren, schon entwickelten donauländischen Blechfibeln sehr verwandte Formgebung auf (d.h. die grösste Breite der Fussplatte liegt oberhalb der Mitte der Gesamtlänge), und ihre allzu frühe Datierung (D1) scheint mehr als fraglich.

Analog zu dieser Fibel zeichnet sich auch das ca. 9 cm lange Fibelpaar aus einer der Bestattungen von Ártánd-Kisfarkasdomb durch formenkundliche Merkmale aus, die den späteren Fibelgattungen donauländischer Prägung nahestehen (Istvánovits/Kulcsár 1999, 76f., Abb. 14). Ursprünglich waren beiderseits des Bügels auch durch Punzverzierung Palmettenbleche nachahmende Beläge vorhanden (Abb. 5:13-14). Eine wahrscheinlich mitgefundene Gürtelschnalle mit rechteckigem Beschläg und kreisrundem schmalem Bügel (Abb. 5:15) gehört zur Gruppe der geringfügig späteren, wohl hunnenzeitlichen Formen der ausgehenden ersten Hälfte des 5. Jh. (s.u.).

Bei dem Versuch, jene Phase besser zu definieren, die dem D2-zeitlichen provinzialrömischen Formenbestand des Fundhorizontes Untersiebenbrunn entspräche, sind im Karpatenbecken vor allem jene Grabkomplexe von Bedeutung, die punzverzierte Metallarbeiten mit der kennzeichnenden Stempelmotivik der Gruppe Untersiebenbrunn enthielten. Neben der punzverzierten Schnalle mit schildförmigem Beschläg (Abb. 6:5) aus dem Grab von Tiszaladány (Csallány 1961, Taf. 213:3; Koch 1999, 195, Abb. 24) zählen hierher die gegossenen Fibeln mit dreieckiger Spiralplatte (Abb. 6:2) von Tápé Lebő (Párducz 1959, 328, Taf. 18:1), die mit den Stücken aus Grab 18 von Vajuga in der Provinz Dacia zu vergleichen sind (Popović 1987, 129f., Abb. 10, Taf. 5:2-3). Weitere prunkvolle Beispiele der punzverzierten Metallindustrie stammen aus Schatz- oder Einzelfunden, deren Datierung jedoch nicht immer nur auf die frühe erste Hälfte des 5. Jh. beschränkt sein muss (Werner 1981, 205f., Taf. 31:3-5; 32; Bóna 1991, 261ff., Abb. 66, Taf. 94,96; Pieta 1999, 182, Abb. 8:8,16,18 etc.).



Abb. 5. 1-8 Beispiele der Metall-, Glas- und Keramikfunde aus dem Gräberfeld von Csongrád-Kaserne; 10, 12-15 Beispiele der Metall- und Keramikfunde aus dem Gräberfeld von Ártánd-Kisfarkasdomb; 9, 11, 16 Inventar eines Grabes von Ártánd-Nagyfarkasdomb (nach Mesterházy 1965). M:1, 3-5, 9-16 ca 2:3; 2 ca 1:2, 6-8 ca 1:3.

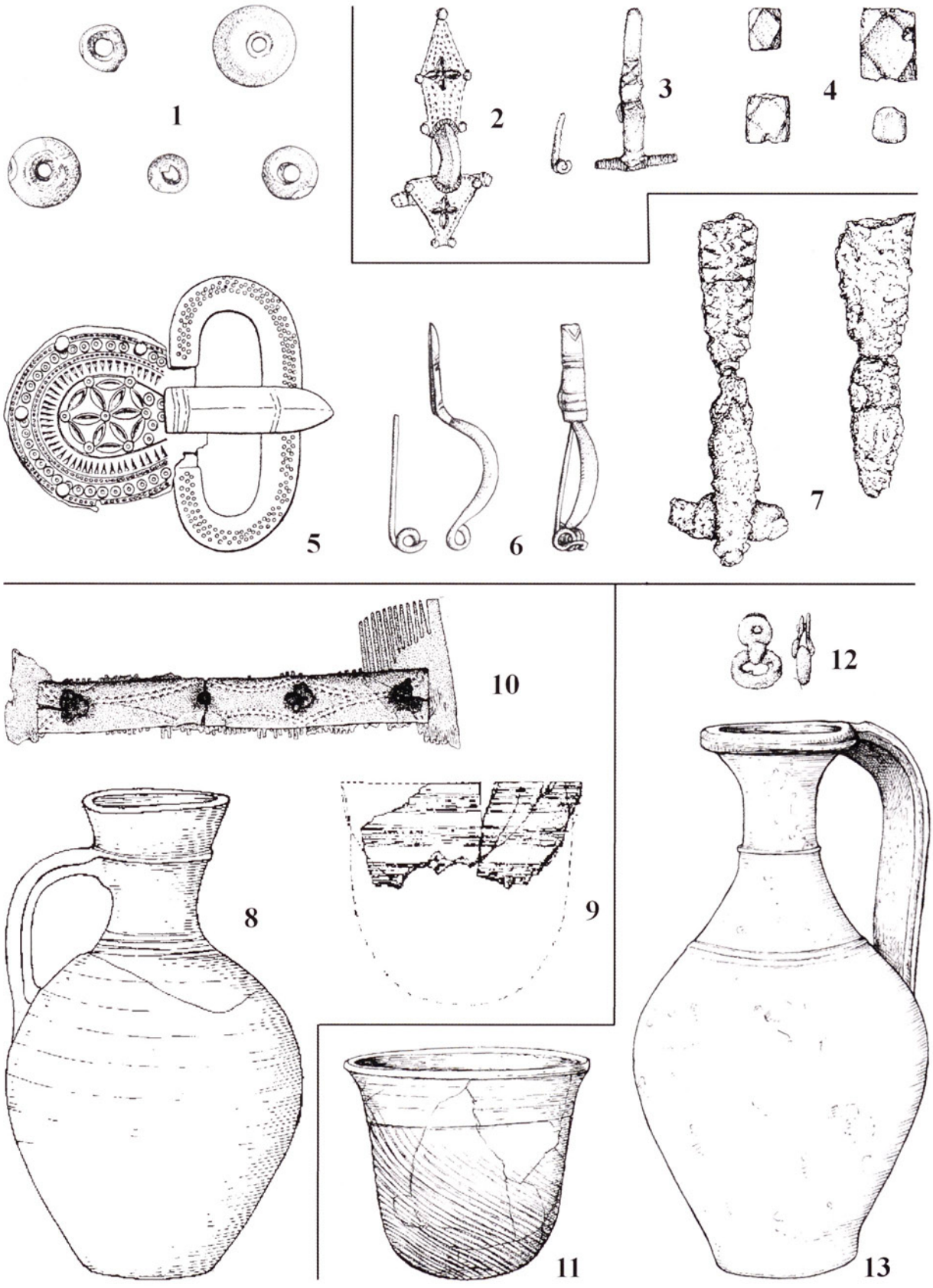


Abb. 6. Fundkomplexe mit Leittypen der Phase D2. 1,5-7 Frauengrab von Tiszaladány; 2-4 Frauengrab von Tápé Lebő; 8-10 Grab von Apátfalva; 11-13 Grab 12/1955 von Šarovce. M:1-7, 10, 12 ca 2:3; 9,11 ca 1:2; 8, 13 ca 1:3.

Der Formenbestand, der mit dem Fundgut der Gruppe Untersiebenbrunn bzw. der Phase D2 in den Provinzen zu synchronisieren wäre, gibt sich ebenso in einer gewissen Anzahl weiterer Fundtypen zu erkennen. Die Beeinflussung durch die Gruppe Untersiebenbrunn äussert sich in der Formgebung der Schnallenausrüstung mit vor allem kreisförmigen Schnallenbügeln, die jedoch häufig nur aus Bronze oder in einer schlichten Ausführung präsent sind (Abb. 2:3,14-15; 3:4,8; 5:1,3-4,9-11). In einigen Gräbern erscheinen singuläre Beispiele für importierte glasierte Keramik bzw. Gläser, vor allem für verschiedene Gattungen der halbeiförmigen Becher (Abb. 5:2; 6:8,9,11,13), die auf Kontakte mit dem provinzialrömischen Fundmilieu der Phase D2 hindeuten.

Parallel zur Aufnahme des Formenbestandes, der Ausstattungstypen, Trachtweisen und Grabsitten, die früher für die östlichen, vor allem reiternomadischen, mehrheitlich alano-sarmatischen Kulturbereiche kennzeichnend waren, schreitet während der Phase D2 die Nomadisierung der ganzen Kulturgruppe verstärkt fort. Ausser der weiter anwachsenden Verwendung von meist zerbrochenen Metallspiegeln mit Zentralöse (Istvánovits/Kulcsár 1993, 14ff.; Anke 1998, 17ff.) kommen immer häufiger Schädelverformungen zum Vorschein, die in geringerem Masse auch bei Männern zu finden sind (Anke 1998, 127 ff.).

Horizont des Hunnenreiches (D2-spät; ca 420/30-450)

Mit der Verschiebung des Kernes der äusseren Hunnen nach Westen bzw. mit der Erweiterung des hunnischen Rua- und Attilareiches in den mittleren Donauraum und nach Pannonien wird das Auftreten einer weiteren spezifischen Fundgruppe in Verbindung gebracht, die im Formenbestand klare Affinitäten zum hunnischen Kreis des Typs Novogrigorjevka aufweist (Zaseckaja 1994, 68ff., 113f.; 1999; Bóna 1991, bes. 259f.; Anke 1998, 14f.; Kazanski 2005, 28ff.; Tejral 2007). Hier sind vor allem die charakteristischen Bestandteile der Fundinventare gemeint, die durch die Verwendung goldener Pressblecharbeiten, z.T. mit Cabochoneinlagen, gekennzeichnet sind (Pferdegeschirrbeschläge, Schnallen, Riemenzungen etc.). Als typische Repräsentationsformen werden mit Goldblech beschlagene Sättel und Bögen, goldene mit Cabochons besetzte Diademe und nicht zuletzt die hunnischen Kessel angesehen. Im krassen Gegensatz zu den übrigen Erscheinungsformen der ersten Hälfte des 5. Jh. stehen die Eigenarten des Totenkultes, die sich im Brauch der Totenopfer abzeichnen (Tomka 1986; Bóna 1991, 180f., 199f.; Kazanski 2005, 31f.). Während die frühesten im hunnischen Prachtstil verzierten Sachgüter, die als Ausdruck der „hunnischen Alternative", eines anderen Lebensstils gegenüber den spätantiken Kulturäusserungen angesprochen wurden (Wolfram 1998, 183ff.; Schmauder 1997, 210), im Schwarzmeer- und Wolgagebiet teilweise bereits in das frühe 5. Jh. datieren, neigen die meisten Autoren (Zaseckaja 1978; 1986, 86; 1994, 113f.; Kovrig 1985, 144; Tomka 1986, 453,458; Schmauder 1997, 209; 2002, 49-50; Anke 1998, 14f.) zu der Ansicht, dass mitteldonauländische Prachtfunde dieser Art nicht vor der Mitte der dreissiger Jahre in die Erde gelangen sein können, wobei jene von Pannonhalma (Tomka 1986), Bataszék (Kovrig 1982), Pécs-Üszögpuszta und Szeged Nagyszéksós (zuletzt Bóna 1991, 187f., 257f., 284f. mit älterer Literatur) im Vordergrund stehen. Obwohl gegen eine solche Datierung zum Teil eingewendet wird, dass sie auf einer gemischten archäologisch-historischen Argumentation beruhe (Godłowski 1995, 156), die von der historisch formulierten These einer Übergabe der pannonischen Provinzen an die Hunnen in den zwanziger bzw. dreissiger Jahren des 5. Jh. abgeleitet sei, ergibt sich eine gewisse Stütze für diesen Zeitansatz auch aus dem archäologischen Fundmaterial (zuletzt Bóna 1991, 242, 280; Tomka 1986, 458; Schmauder 2002, 50; Nagy 2003; Tejral 2007). Von den seltenen Datierungshinweisen für die Chronologie des hunnischen Fundstoffes sind in der Literatur die Befunde von Szekszárd-Bal-Parászta (Csalog 1938) und Zmajevac (Dmitrijević/Kovačević/Vinski 1962, 69, Tab. I:1) erwähnt, in denen hunnenzeitliche goldene Pressblecharbeiten nach I. Bóna (1991, 242, 280) im Zusammenhang mit Solidi des Theodosius II gefunden worden waren. Ausserdem deuten auch einige formenkundliche Merkmale im Fundstoff, insbesondere bei der Schnallenausrüstung, auf eine spätere Datierung hin.

Abgesehen davon sind andererseits aus dieser Zeit noch einige Befunde aus dem Gebiet der Grossen Ungarischen Tiefebene bekannt, die prächtige Erscheinungsformen der Gruppe Untersiebenbrunn enthielten und was den Goldreichtum anbelangt mit diesen zu vergleichen sind, jedoch ein unterschiedliches Kulturmilieu widerspiegeln und allgemein als Niederschlag anderer soziopolitischer Vorgänge als die Fundgruppe Untersiebenbrunn zu betrachten sind. Ein etwas abweichendes Erscheinungsbild mit einer anderen kulturhistorischen Bedeutung zeigt sicher der tiefer im barbarischen Binnenland liegende Hunnenfund von Szeged-Nagyszéksós. Obwohl dieses Ensemble, das zu den reichsten seiner Art in ganz Europa zählt, ausser den charakteristischen Stücken reiternomadisch-hunnischer Prägung, insbesondere unter den Schnallen, einen hohen Anteil von Untersiebenbrunn-Formen in hoher Qualität aufweist, muss es als hunnisches Totenopfer gelten, das eine klar andersartige ethnokulturelle Bestimmung aufweist und ausgeprägte hunnische Grabsitten manifestiert (Alföldi 1932, 63ff., Taf. XV:1-30, 59-60, 62-66, 69-70, Taf. XVII:20; Fettich 1953; Kürti 1987, 163ff, 178f., Taf. 3-6; Bóna 1991, 187f., 284f., Taf. 78-90).

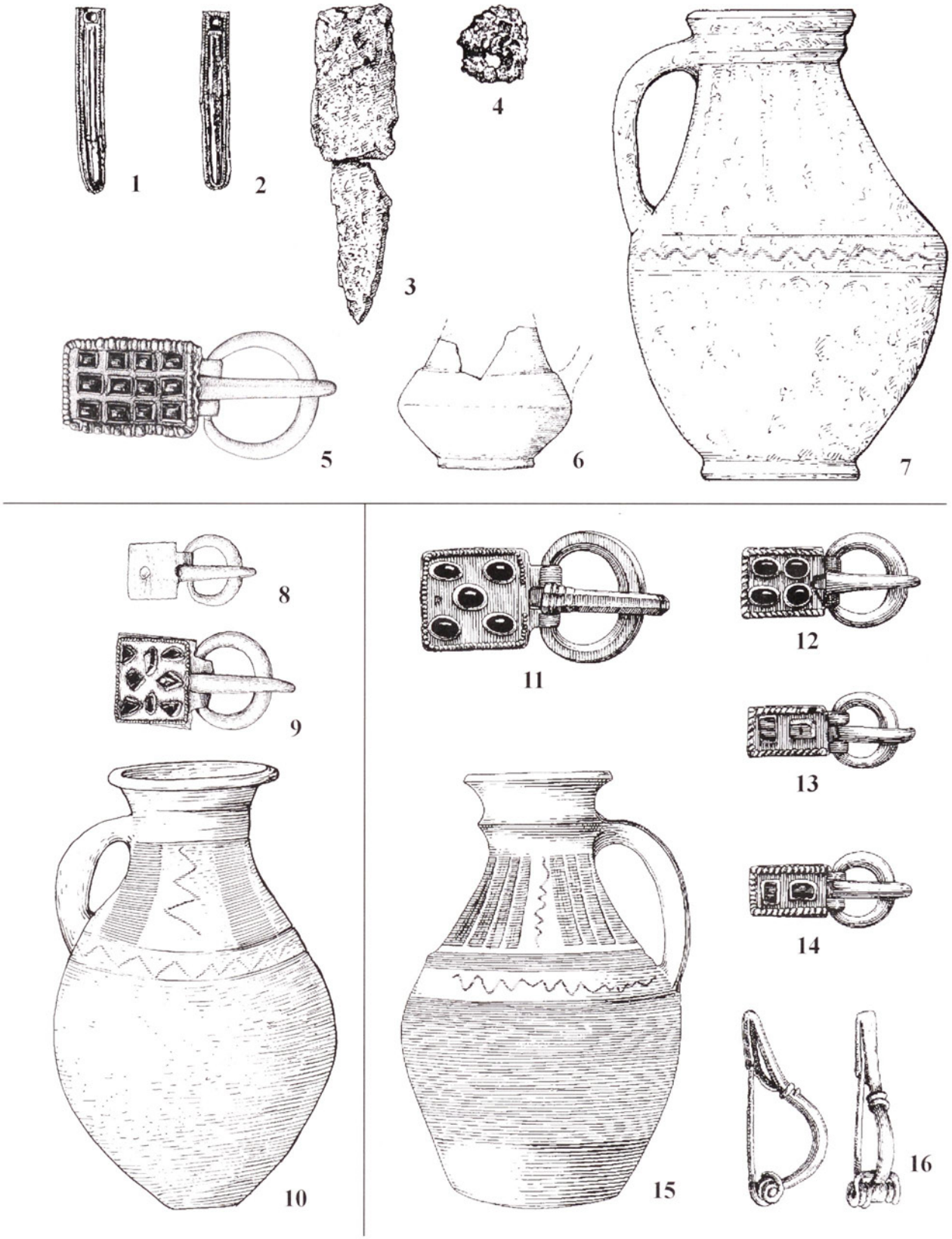


Abb. 7. 1-7 Funde aus den Gräbern von Szekszárd-Bal-Parászta; 8-10 Grab aus Kistokaj; 11-16 Grab von Murga. M: 1-5, 8-9, 11-14, 16 ca 2:3; 7, 10, 15 ca 1:3.

Nur wenig später sind wohl die Gräber 1 und 2 aus der unweit der römischen Grenze liegenden Gräbergruppe von Dunapataj-Bődpuszta zu datieren. Trotz gewissen Objekten, hauptsächlich unter den goldenen Standesabzeichen, die der Stilgruppe Untersiebenbrunn entsprechen, zeichnen sie das Bild einer späteren Entwicklungsphase und können einer ostgermanischen Familie aus der Zeit des Attilareiches bzw. aus den Jahren danach zugewiesen werden (Fettich 1951, 120ff.; Kiss 1983, 101ff., Abb. 4-8).

Neben dem anderen, chronologisch schwieriger beurteilbaren Fundstoff, der rahmenhaft in die Phase D2 gehört und dessen Zeitstellung innerhalb der ersten Hälfte des 5. Jh. grob zu datieren ist, erscheinen in dem vorliegenden Fundmaterial auch Dinge, die gegenüber dem frühen Typenvorrat der Gruppe Untersiebenbrunn eine klare Innovation darstellen. Ob sich unter den weiterhin in Gebrauch gebliebenen Sachgütern, welche die Merkmale dieses Formenkreises aufweisen und in Gold in den donauländischen Totenopfern der Attilazeit vorkommen, eine formenkundlich und chronologisch fortgeschrittene Gruppe absetzen lässt, bleibt freilich offen. Ausser den Beispielen mit ovalem Bügel und Beschlägen kommen z.B. die Schnallentypen mit auf der Unterseite flachem Dorn bzw. mit Dornbett auf dem Bügel in Frage, doch überzeugende Belege für eine spätere Datierung fehlen noch (Bóna 1991, 285, Taf. 84-85; Schmauder 2002, Taf. 123:2; 124:3-4,6; Tejral 2007). Ein Teil der einfachen silbernen bzw. bronzenen Schnallen mit kreisrundem Bügel und gebogener Spitze, z.T. mit langrechteckigen Beschlägen, ruft ebenfalls einen späteren Eindruck hervor (Abb. 5:1,10,12). Ob ihre im Vergleich zu den goldenen Exemplaren aus reichen Prachtgräbern schlechtere und nachlässigere Ausführung chronologisch bedingt ist oder ihre Ursache im niedrigeren gesellschaftlichen Niveau der hier bestattenden Bevölkerungsteile hat, ist derzeit gleichfalls schwer zu sagen.

Unter dem Einfluss des hunnischen und anderweitig reiternomadischen Fundmilieus aus der Zeit der Stabilisierung hunnischer Domänen im Karpatenbecken sind aber Neuerungen in weiterer Hinsicht zu beobachten. Zu diesen müssen jedenfalls die Trachtbestandteile und sonstigen Beschläge, vor allem Schnallen, im erwähnten Novogrigorjevka-Stil gerechnet werden, verfertigt in hunnischem Prachtstil, mit gepresstem Goldblech verkleidet und häufig mit Halbedelsteinen in Cabochon verziert (Abb. 7:1-2,5,9). Ein ganzer Satz solcher Schnallen ist aus dem Grab von Murga bekannt (Abb. 7:11-14), wobei die grösste mit 5,7 cm Länge als Gürtelschnalle diente, die mittelgrosse wahrscheinlich vom Schwertgürtel stammt und die kleinste sich als Stiefelschnalle interpretieren lässt. Der in demselben Grab gefundene schwarze Krug mit Glättverzierung gab einer ganzen Keramikgruppe ihren Namen (Alföldi 1932, 48,79, Taf. XXI:1-6; Bóna 1991, 280f., Taf. 68-69).

Eine silberne Schnalle mit rechteckigem Beschlag aus dem ersten Grab von Kistokaj im oberen Theissgebiet, einem anderen geografischen Raum, war ebenfalls mit Goldblech überzogen und mit unregelmässigen, mit gespaltenen Steinen gefüllten Zellen versehen (Abb. 7:9). Die Form entspricht völlig den Funden des Novogrigorjevka-Kreises und besitzt in Mitteleuropa eine gewisse Parallele in dem bekannten hunnischen Grab von Jakuszowice (Godłowski 1995, 155f., Abb. 3:12). Der Murga-Krug im ersten Grab von Kistokaj (Abb. 7:10) und das Inventar des zweiten Grabes aus dieser wahrscheinlich mehrere Bestattungen umfassenden Kleinnekropole, das aus zwei Zikadenfibeln und einer hufeisenförmigen Silberschnalle besteht, deuten nachdrücklich auf eine eher späte Datierung innerhalb der ersten Hälfte des 5. Jh. hin (Gádor 1979, 12, Abb. 40; Bóna 1991, 176, Taf. 40:1-2).

Frauengräber: Für das Verständnis der weiteren Entwicklung des donauländisch-ostgermanischen Fundstoffes ist jedoch eine Schnalle vom Maximilian-Weinberg in Szekszárd-Bal-Parászta auf dem Boden Pannoniens nicht ohne Bedeutung (Abb. 7:5; zuletzt Bóna 1991, 280, Taf. 67:2, Farbtaf. XXI). Sie ist 7 cm lang und hat einen schmalen, rundstabigen Bügel. Das rechteckige Beschläg aus Goldblech war mit zwölf Almandinen in unregelmässigen Kästchenfassungen verziert. Die Schnalle ist nicht nur deswegen wichtig, weil sie den östlichen Erscheinungsformen der Gruppe Novogrigorjevka recht nahe steht, sondern sie kann auch für die Datierung von formal identischen, jedoch anders verzierten Entsprechungen, die jedoch diesmal in Frauengräbern des Mitteldonauraumes erscheinen, hilfreich sein. Vor allem ist hier eine ausgeprägte Gruppe von Gürtelschnallen anzuführen, die einander in Form und Grösse alle weitestgehend gleichen. Sie sind um 7 cm lang mit langrechteckigem Beschläg, relativ schmalem, kreisrundem Bügel und einem Dorn mit schwach angedeutetem Tierkopfende. Mit ihrem häufig schlichten, fast drahtartigen runden Bügel könnten sie zwar als ein formaler Nachhall der Gruppe Untersiebenbrunn angesehen werden, doch stellen sie einen ausgeprägten Leittyp der behandelten Entwicklungsphase dar und fallen bereits wegen ihrer Zierweise stilistisch aus der Gruppe Untersiebenbrunn heraus. Eine Variante dieser Gürtelschnalle, jedoch mit einnietigem, glattem Beschläg und aus Silber gefertigt (Abb. 5:15), wurde in einem der Gräber von Ártánd-Kisfarkasdomb gefunden (Istvánovits/Kulcsár 1999, Taf. 15:3). Nahe Parallelen sind z.B. in Gräbern der frühesten Belegungsphase auf der um die Mitte des 5. Jh. beginnenden Nekropole von Djurso im östlichen Schwarzmeergebiet anzutreffen (Kazanski 2002, 137f., Abb. 2:11, 8:9). In kleinerer

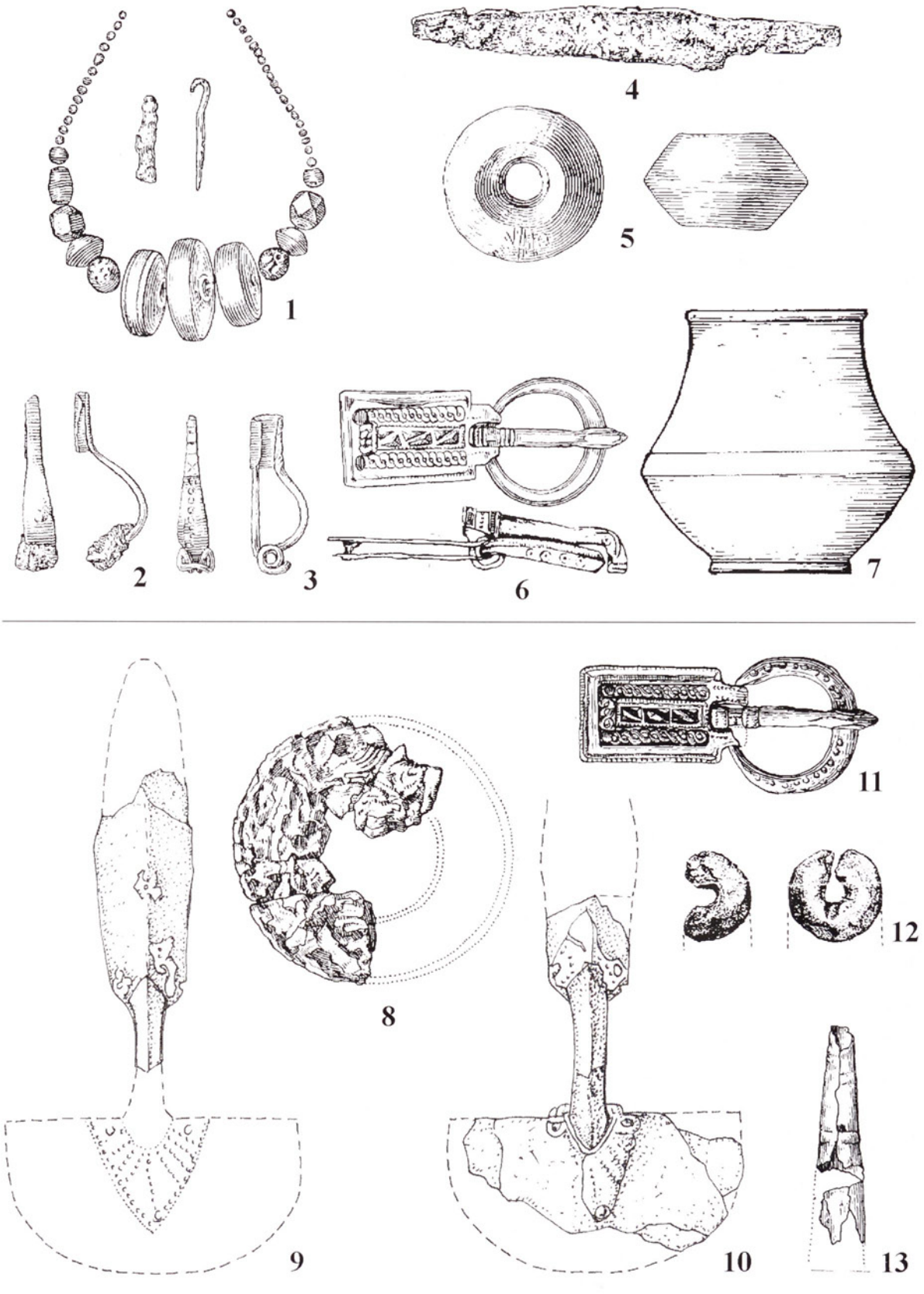


Abb. 8. 1-7 Frauengrab 16 von Ártánd-Kisfarkasdomb; 8-13 Frauengrab von Hódmezővásárhely-Sóshalom (nach Mesterházy 1989 und Nagy 1984). M: alles ca 2:3.

Ausführung begegnet man ähnlichen Formen mit einnietigem Beschläg aber auch relativ häufig in den Kertscher Grüften, wo jene mit schlichtem Bügel auch um die Mitte des 5. Jh. vorkommen (Zaseckaja 1993, Taf. 3:31,37).

Besondere Aufmerksamkeit verdient vor allem eine in Form und Proportionen vergleichbare Schnalle aus Grab 16, ebenfalls von Ártánd-Kisfarkasdomb (Abb. 8:6). Das silbervergoldete, mit der Schnalle von Szekszárd-Bal-Parászta in Form und Grösse fast übereinstimmende Stück, wurde zusammen mit einfachen silbernen Fibeln mit festem Nadelhalter, zugespitztem Fuss und punzverziertem Bügel aus dünnem Blech, einem Drehscheibennapf und einer Halskette gefunden. Das viernietige Schnallenbeschläg ist silbervergoldet, das von einem niellierten Flechtband gesäumte Mittelfeld ist mit einfachem geometrischem Kerbschnittmuster gefüllt. Ein nahes Gegenstück zur Schnalle von Ártánd wurde weiters in der Ausstattung des Frauengrabes von Hódmezővásárhely-Sóshalom zusammen mit zwei Silberblechfibeln gefunden (Abb. 8:11; Nagy 1984, 218f., Anm. 89, Abb. 14:1). Beide sind gegossen und silbervergoldet und bis auf geringere Unterschiede in der Proportionen, ungefähr mustergleich (Nagy 2005b, 82 ff., Abb. 3:6-7). Es ist mehr als wahrscheinlich, dass alle hier besprochenen Beispiele in dieselbe Zeit gehören, womit sich eine gleichzeitige Verwendung der verschiedenen Verzierungsarten auf einem formal identischen Schnallentyp belegen lässt. Für die Datierung dieses ausgeprägten Schnallentyps ist seine Formgleichheit mit der hunnischen, im Novogrigo-rjevka-Stil vefertigten goldenen Pressblechschnalle von Szekszárd massgebend, die innerhalb der ersten Hälfte des 5. Jh. sehr wahrscheinlich chronologisch eine späte Stellung einnimmt, was für die Interpretation des archäologischen Befundes allgemein bedeutende Folgen haben kann.

Aufgrund formenkundlicher Vergleiche lässt sich nämlich eine weitere Gruppe von Sachgütern ausgliedern, deren spätere zeitliche Einordnung auch auf anderem Wege zu bestätigen ist. Die Gürtelschnallen von Hódmezővásárhely-Sóshalom und insbesondere von Ártánd-Kisfarkasdomb zeigen höchstwahrscheinlich die Verwendung von Kerbschnitt und in Pressblech imitiertem Kerbschnitt noch vor der Mitte des 5. Jh. Der hier vorgeschlagene frühere Zeitansatz für das Erstvorkommen germanischer Erzeugnisse mit Kerbschnittverzierung kann heute schon durch weitere Funde bestätigt werden. An erster Stelle ist ein Verwahrfund aus der Siedlung von Świlcza bei Rzesów zu erwähnen, der sich in der dendrochronologisch auf 433 ± 10 datierten Hütte 1 befand. Das hier vorgefundene silberne Fibelpaar des Typs Wiesbaden mit stern- und winkelförmiger Kerbschnittverzierung auf der rhombischen Fussplatte wurde nach allgemeiner Ansicht noch vor der Mitte des 5. Jh. verfertigt (Gruszczyńska 1984; 1999; Godłowski 1995, 162; Werner 1981, 242, Abb. 8) und gelangte wohl bereits in der Zeit der Wirrnisse nach Attilas Tod in den Boden.

Innerhalb der meistdiskutierten ostgermanischen Silberblechfibeln lässt sich im Mitteldonauraum ein Formenkreis erkennen, der sich gegenüber den Fibeln vom Typ Makó–Maklár–Csongrád-Werbőczigasse durch weiter entwickelte formale Merkmale auszeichnet. Dies betrifft bereits die beiden silbernen Fibelpaare aus den südslowakischen Frauengräbern von Levice-Alsórétek Grab 5 und Levice-Kusá Hora (Abb. 9:7-8,10-11). Trotz dem fragmentarischen Zustand des letztgenannten Paares können sie proportionell und formenkundlich als identisch angesprochen werden (Budinský-Krička 1950, Abb. 95; Točík 1962, 194f.; Novotný 1986, 111f., Abb. 1-3). Durch ihre Länge von etwa 15 cm stehen sie zwar den grössten Beispielen der Gruppe Untersiebenbrunn nahe und wurden dementsprechend von V. Bierbrauer (1991/1995) zusammen mit den längeren und sicher etwas späteren Stücken von Smolín Grab 32 in die Phase D2 eingereiht. Durch ihre Formgebung weichen sie von den Leittypen der Gruppe Untersiebenbrunn jedoch teilweise ab. In gleicher Weise wie bei den übrigen, vor allem späteren Blechfibeln des behandelten donauländischen Formenkreises ist die Fussplatte auffallend langgezogen und nicht rhomboid, wobei der untere Teil der Fussplatte nicht zugespitzt ist, sondern breiter und abgerundet. Auch das Konstruktionsprinzip der Spiralrollen ist anders. Während bei den älteren bzw. „klassischen" Formen wie Untersiebenbrunn bzw. Kačin und Siňavka ursprünglich die Enden der beiden Spiralrollen noch durch Verbindungstäbchen verknüpft sind, die nicht an der Spiralplatte anliegen, sondern von ihr getrennt sind, wurden die geringfügig jüngeren Fibeln von Levice mit Zierleisten versehen, welche direkt an den Seiten der Spiralplatte befestigt wurden. Die Bügelansätze bilden perfekt verarbeitete palmettenförmige Appliken. Die mitgefundenen Goldgegenstände, ein goldener Polyederohrring mit tordiertem Draht in Levice-Alsórétek Grab 5 (Abb. 9:12), ein goldener Halsring und ein prächtiger Goldanhänger mit in Cabochontechnik eingelegten Almandinen in Kusá Hora (Abb. 9:5-6) lassen vermuten, dass in beiden Gräbern hochgestellte Frauen bestattet waren.

Die gehobene gesellschaftliche Stellung der in Kusá Hora bestatteten Frau bezeugen ausser diesen Goldobjekten die dreieckigen goldenen Holzgefässbeschläge (Abb. 9:1-3), die aufwendigere Entsprechungen u.a. in dem berühmten hunnischen Fund von Szeged-Nagyszéksós besitzen (Kiss 1982, Abb. 2-3; Bóna 1991, 75, 244, Abb. 26). Nach ihrem Alter von ca. 40 Jahren zu schliessen könnten beide Frauen irgendwann in der Zeit des donauländischen Hunnenreiches (430-450) gestorben sein. Diesem Zeitansatz müssen die mitgegebenen Exemplare der

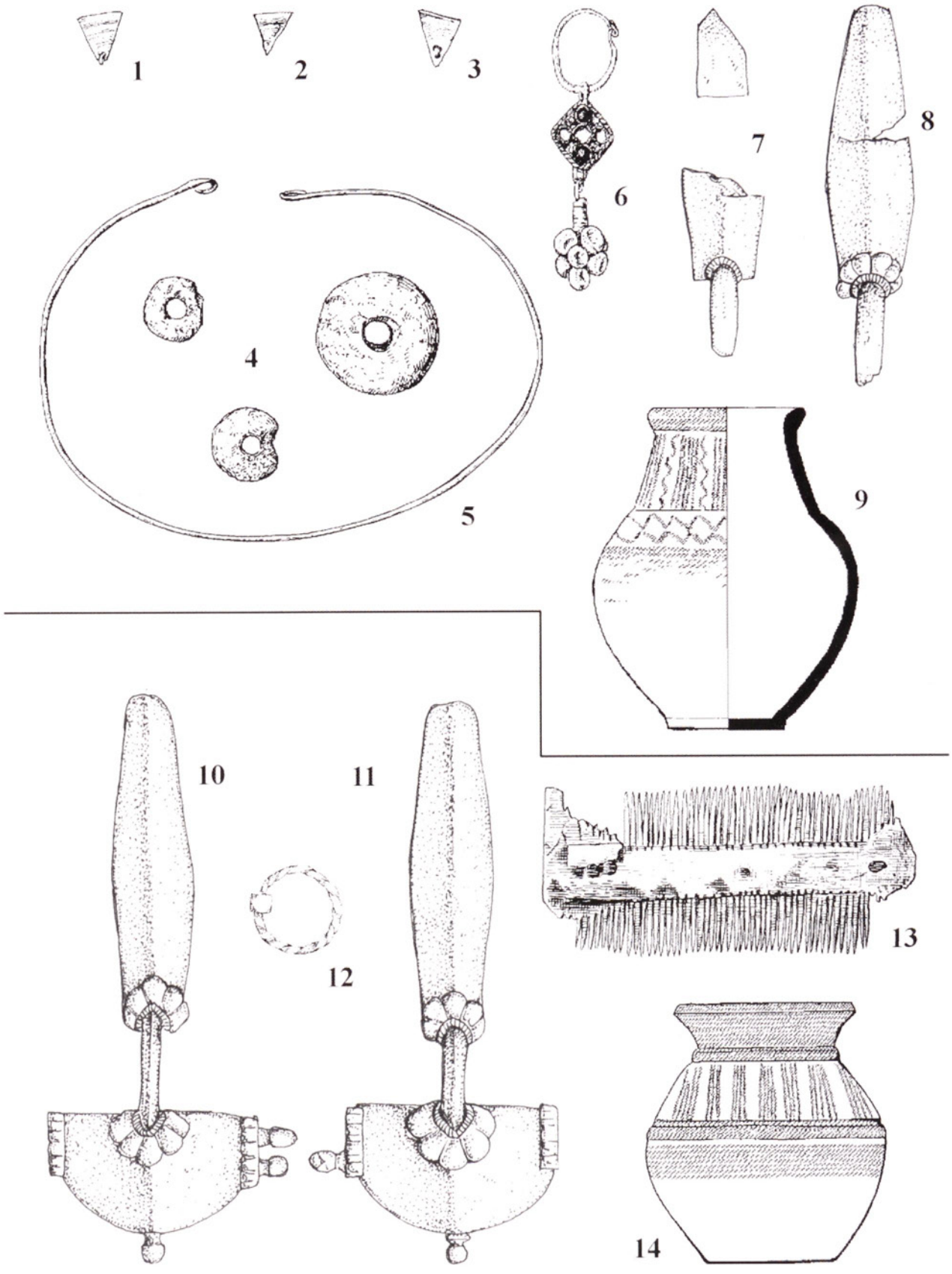


Abb. 9. 1-9 Reiches Frauengrab aus Levice-Kusá Hora; 10-14 Grab 5 aus dem Kleingräberfeld von Levice-Alsóréтek. M: 1-8, 10-13 ca 2:3; 9, 14 ca 1:3.

Murga-Keramik keinesfalls widersprechen (Abb. 9:9,14).

Wie sich aus den erhaltenen Zierdetails der fragmentarischen Silberfibeln von Singidunum Grab 63 schliessen lässt, und zwar aus dem in Grösse und Form fast identischen Scheitelknopf der Spiralplatte und dem palmettenartigen Blechbelag des Bügels (Abb. 10:3), handelte es sich hier um ein mit den Fibeln von Levice eng verwandtes Stück (Ivanišević 1999, 103, Abb. 4:1-12, bes. 5-6; Ivanišević/Kazanski 2002, 110, 134, Taf. VI:63:1).

Eine relativ fortgeschrittene Datierung der Fibeln von Levice, wohl irgendwann in die späte erste Hälfte des 5. Jh., lässt sich zum Teil aufgrund ihrer formenkundlichen Affinitäten mit den beiden westlichen Beispielen von Balleur bestätigen, die am Bügelansatz anstatt der Palmettenbleche dreiekkige silbervergoldete Blechappliken besitzen. Anhand der charakteristischen Form des begleitenden einseitigen Kammes mit Pferdeprotomen, den H. W. Böhme (1974, 125) zur jüngeren Variante der Kämme der Form E zählt, ist das Grab innerhalb der ersten Hälfte des 5. Jh. sicher spät zu datieren.

Typologisch und chronologisch nicht weit entfernt von den Fibeln von Levice liegt das 16 cm lange Silberfibelpaar von Szabadbattyán Grab 1909 mit gleichartigen Palmettenbesätzen, Knöpfen und Seitenleisten; es war vergesellschaftet mit einer einfachen Schnalle mit ovalem Bügel und einnietigem Blechbeschläg von nahezu quadratischer Form (Kiss 1980, 108ff., Taf. I). Eine Datierung des Befundes in einen mittleren bis späteren Abschnitt der ersten Hälfte des 5. Jh. scheint sehr plausibel zu sein (Abb. 10:10-14).

Mit gepressten, einfach verzierten dreieckigen Appliken an den Bügelenden, die Palmettenbleche nachahmen, wurden auch die schlecht erhaltenen, ursprunglich etwa 14 cm langen Silberfibeln aus dem Grab von Hódmezővásárhely-Sóshalom versehen (Abb. 8:9-10), die formal den Fibeln von Levice nahe stehen (Nagy 1984, 218f., Abb. 14:2-3). Die langgezogenen Fussplatten ähneln, soweit es sich aus ihrem Erhaltungszustand beurteilen lässt, jenen von Levice, einige typologisch fortgeschrittene Züge lassen sich in den breiten und grossen Spiralplatten erkennen. Von hervorragender Bedeutung ist ihr Zusammentreffen mit der bereits erwähnten silbervergoldeten Schnalle mit kreisrundem Bügel und langrechteckigem Beschläg (Abb. 8:11), deren Pressblechverzierung die vollkommen gleiche Kerbschnittverzierung auf der Schnalle von Ártánd-Kisfarkasdomb Grab 16 imitiert (Abb. 8:6). Aufgrund der typologisch-synchronistischen Verbindungen mit den attilazeitlichen Schnallen gleicher Form (Abb. 7:5) lässt sich die absolute Datierung der Herstellungszeit des Fibelpaares ebenfalls ungefähr im zweiten Viertel des 5. Jh. ansetzen, wobei die Grablegung um die Mitte des 5. Jh. erfolgt sein könnte.

Im Grab von Velț in Siebenbürgen (zuletzt Harhoiu 1997, 194, Nr. 96, Taf. LXIX:3, 6), wurden neben den ursprünglich ca. 11,6 cm langen Silberblechfibeln ähnlicher Form, jedoch mit einem cabochonverzierten Goldblechüberzug, auch zwei Goldohrringe mit grossen durchbrochenen, mit Almandin eingelegten Polyederkapseln und eine goldene Ovalschnalle gefunden, die innerhalb der ersten Hälfte des 5. Jh. bzw. der Phase D2 ebenfalls an eine ganz späte zeitliche Einordnung denken lassen. Es gibt weiter eine Reihe Silberblechfibeln, deren Bügelansätze ähnlich wie bei den Fibeln von Levice mit Palmettenauflagen verziert sind, von denen aber einige relativ klein sind. Als Beispiel kann die nur 12,2 cm lange Silberfibel von Beli Manastyr dienen (Dimitrijević/Kovačević/ Vinski 1962, 67f., Abb. 1), die mit perfekt verarbeiteten Palmettenblechen um die Bügelansätze, Seitenleisten an der Spiralplatte, zwei Windungen und vogelschwanzförmigen Appliken beim Mittelknopf ausgestattet ist. Diese Eigenheiten zeigen, dass es sich hier um eine verkleinerte Fazies der späteren donauländischen Silberblechfibeln handeln könnte, die jedenfalls von den recht frühen Kleinformen, wie z. B. jenen von Čaňa abgetrennt und demgemäss auch chronologisch anders beurteilt werden müssen.

Für die weitere Entwicklung des donauländisch-ostgermanischen Typenvorrates sind jedoch andere Kleinformen der Blechfibeln nicht ohne Bedeutung. Hier sind die silbergegossenen Kleinfibeln mit dreieckiger Spiralplatte zu erwähnen (Bierbrauer 1989), die sich als typologische Weiterentwicklung der stempelverzierten Formen vom Typ Tapé Lébő–Vajuga betrachten lassen. In ihrer Frühform sind sie durch die silbervergoldeten Stücke von Vranja bei Hrtkovci Grab 1 im Gebiet der einstigen Pannonia II vertreten (Abb. 11:9-10; Dautov-Ruševljan 1981, 184, Taf. VIII:1-2, XI:2; Bierbrauer 1989, 144, Abb. 1:13). Ausser zahlreichen aus Anhängern auf Drahtringen mit Schlaufenenden, Perlen aus Glas, Bergkristall, Karneol und besonders Bernstein bestehenden reichen Kolliers, die als Beispiel für die Trachtelemente der Gruppe 2 nach M. Martin (1995, 670f.) dienen könnten, zeichnet sich das Grab durch weitere typische Beigaben und Attribute aus (Abb. 11). Hierzu zählen zwei Silberarmringe, eine dritte, eiserne Fibel, wahrscheinlich mit umgeschlagenem Fuss, ein Nomadenspiegel mit Zentralöse, die sich gleicherweise in den geringfügig späteren, reichen Frauengräbern der Gruppe Smolín-32–Laa a.d. Thaya-1 als Insignien der gehobenen Sozialschicht manifestieren.

Wahrscheinlich von provinzialrömischen Vorlagen lässt sich die silberne Gürtelschnalle ableiten (Abb. 11:5). Der kreisförmige, relativ schlicht ausgeführte Bügel der Schnalle aus dem ersten Grab von Vranja, deren Gegenstück aus den Funden von

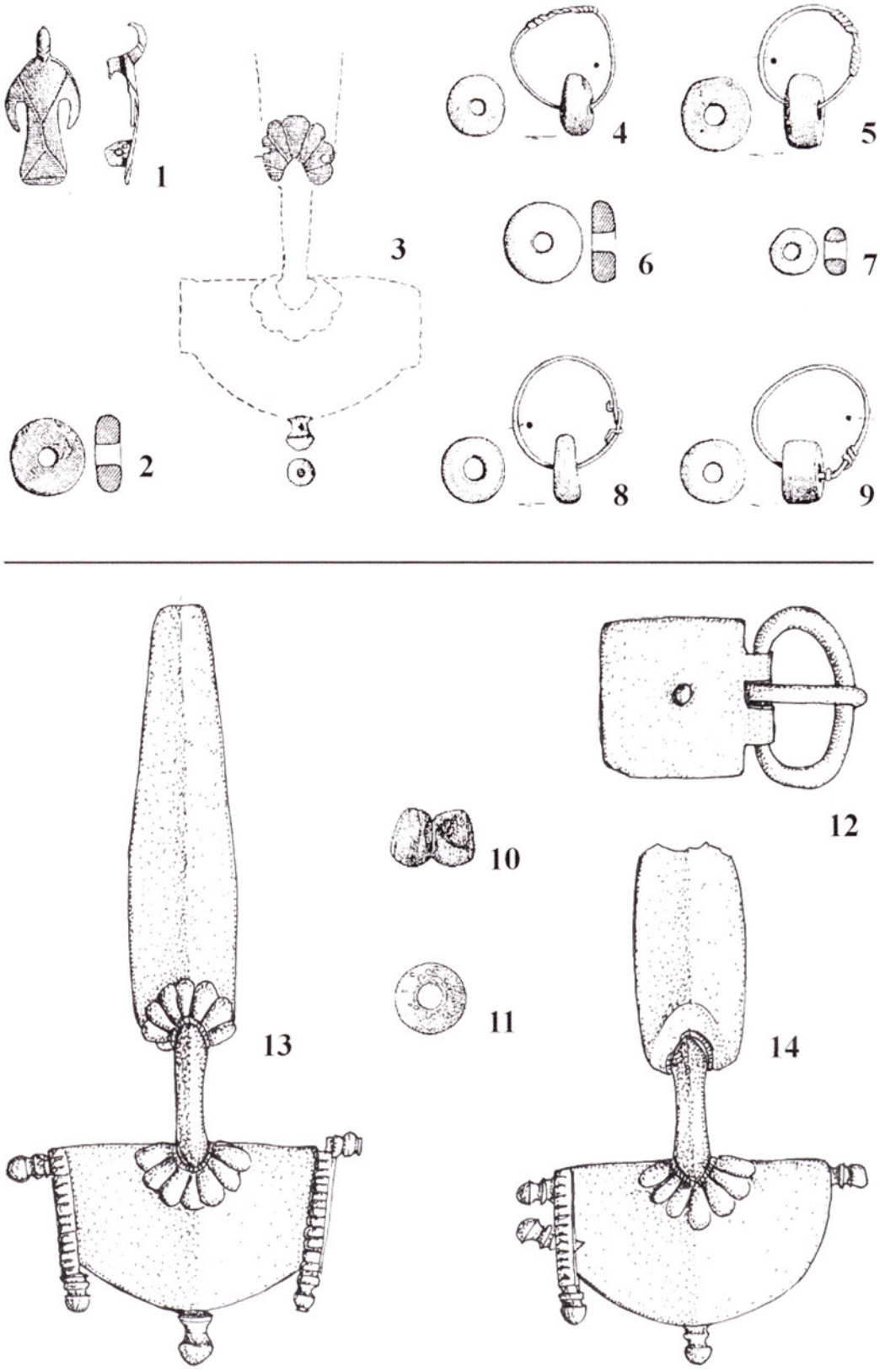


Abb. 10. 1-9 Grab 63 von Singidunum (nach Ivanišević/Kazanski 2002); 10-14 Grab aus dem Jahr 1909 von Szabadbattyán. M: alles ca 2:3.

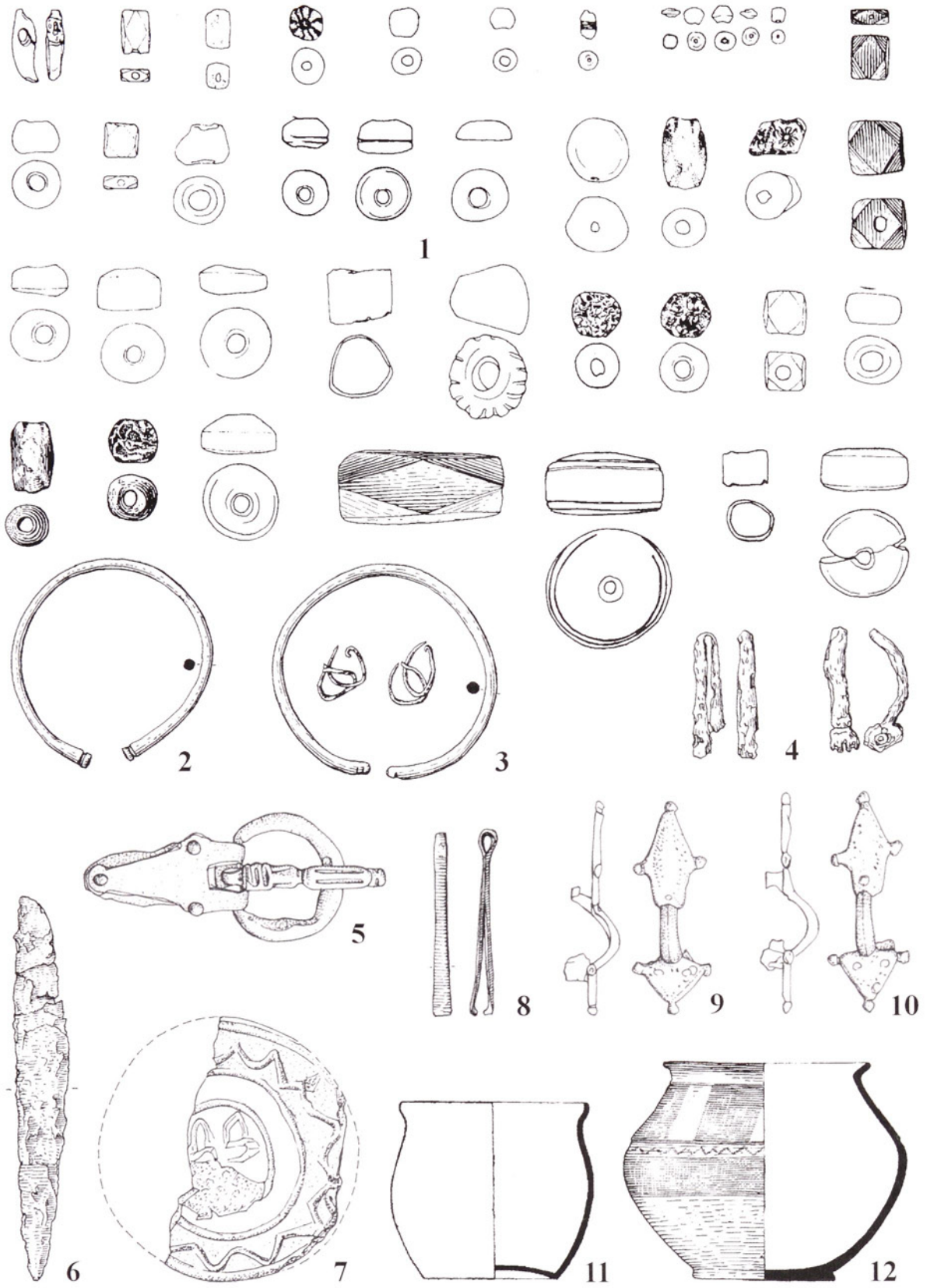


Abb. 11. Reiches Frauengrab von Vranja (nach Dautov-Ruševljan 1981). M: 1-10 ca 2:3; 11 ca 1:2; 12 1:3.

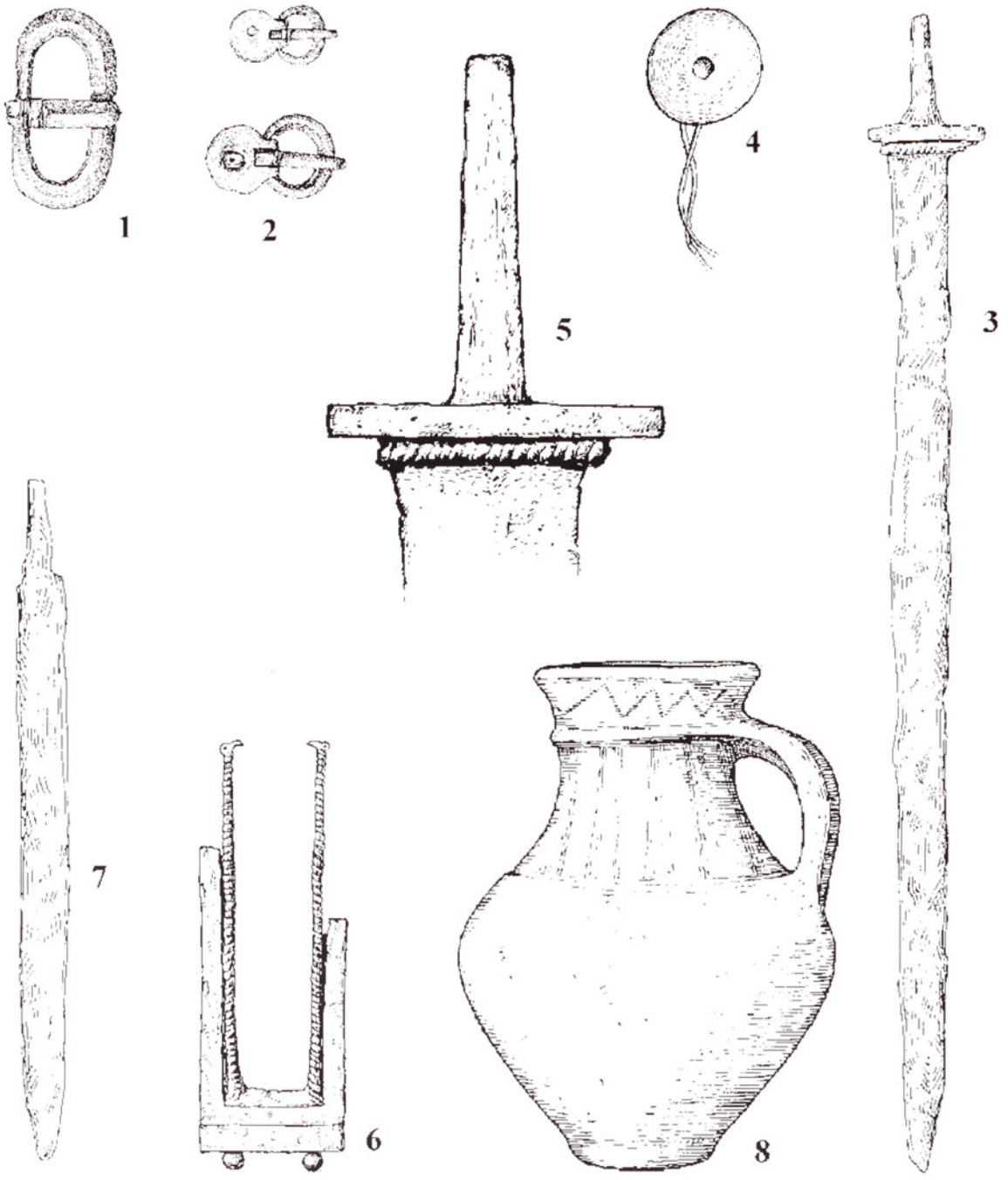


Abb. 12. Kriegergrab von Szirmabesenyő (nach Bóna 1991). M: 1-2 ca 2:3, 8 ca 1:3, Schwert L. 97 cm, Schmalsax L. 55 cm.

Kiskundoroszma stammt (Vörös 1986) zeigt durch seine Grösse bzw. die Formgebung des Dornes und des Bügels klare Affinitäten zu den oben behandelten Schnallen vom Typ Ártánd-Hódmezővásárhely, die Form der Beschlägplatten erinnert aber sehr stark an die spätantiken Blechschnallen mit dreiekkigem Beschläg (Böhme 1986, 485f., Anm. 33-34, Abb. 14). Die etwas langgestreckte Form des Beschlägs, das nur in einem Fall durch einfache geritze und gestempelte Verzierung belebt wird, gibt Grund zu der Annahme, dass sie die direkten Vorbilder der dreinietigen, mit Kerbschnitt verzierten Schnallen der Form Kosino-Barabás–Tiszalők – Košice darstellen könnten.

Ausser dem erwähnten Trachtzubehör war das Grab noch mit einem Gefäss im Murga-Stil und einem breiten, eiförmigen Glasbecher ausgestattet. Obwohl sich aus zwei Fundmünzen, angeblich Prägungen von Gratian und Theodosius I., ein unsicherer Terminus p. q. ergibt, braucht eine Datierung des Inventars noch kurz vor der Mitte des 5. Jh. kaum bezweifelt zu werden.

Bei der übrigen Fibeltracht der Phase D2 erweisen sich, ausser den weiterhin verwendeten und weitverbreiteten Varianten der Fibeln mit umge-

schlagenem Fuss oder mit festem Nadelhalter, manchmal von grösseren Proportionen, in eingliedriger Variante wie auch mit Armbrustkonstruktion, aus Eisen, Bronze, seltener auch aus Silber, ab und zu mit Stempelornamenten verziert (Abb. 6:3, 6), einige charakteristische Neuerscheinungen als dominierend. Hierzu zählen z.B. auch die einfachen Fibeln mit festem Nadelhalter und verjüngtem, aus Blech gefertigtem und manchmal ritzverziertem Bügel, die wahrscheinlich von östlichen Vorlagen abzuleiten sind (Abb. 8:2-3).

Krieger- und Männergräber: Wenn an dieser Stelle vielleicht allzu breiter Raum den Problemen der Frauengräber gewidmet wurde, weil vornehmlich diese die chronologischen Fragen berühren, so darf darüber nicht vergessen werden, dass besonders unter dem Fundmaterial der späten Phase D2 und der Phase D2/D3 sich ebenso eine Reihe von Krieger- bzw. Männergräbern definieren lässt, was offenkundig mit der Herausbildung des Hunnenreiches im Karpatenbecken und der Formierung seiner Machtstrukturen in engstem Zusammenhang stehen dürfte.

Ausser den hunnischen Opferfunden und wahrscheinlichen Männergräbern wie in Murga bzw. einigen anderen, zählt zu den recht frühen Waffengräbern der besprochenen donauländisch-ostgermanischen Gruppe das Grab von Szirmabesenyő aus Nordostungarn (Abb. 12:1-8). Wahrscheinlich handelte es sich ursprünglich um zwei Gräber, wobei beide Schädel sich durch künstliche Verformung auszeichnen (Megay 1952; Bóna 1991, 260, Abb. 61, Taf. 41-42). Im Grab 1 war ein Schmalsax mit einem östlichen Schwert mit eiserner Parierstange und Vogelkopfbeschlägen auf der Schwertscheide vergesellschaftet. Während die silbernen Schuhschnallen im Grunde genommen dem Formenbestand der Gruppe Untersiebenbrunn entsprechen, schliesst die grosse, ovale Gürtelschnalle mit quergerippter Dornbasis und ausgeprägtem Dornbett eine spätere, näher an der Mitte des 5. Jh. liegende Datierung (Horizont 2 bzw. Phase D2-spät) nicht aus. Im Grab wurde auch ein dickwandiger Krug vom Typ Murga mit eingeglätteter Verzierung gefunden.

Eine ähnliche Datierung, wahrscheinlich in die späte erste Hälfte oder in das zweite Drittel des 5. Jh., verdient auch die unpublizierte Sondergruppe dreier Bestattungen von Timişoara am südöstlichen Rand der Grossen Ungarischen Tiefebene (Kreis Timiş). Das Männergrab 1 mit einem Skelett, dessen Schädel deformiert war, enthielt eine fragmentierte eiserne Spatha, zwei dreiflügelige eiserne Pfeilspitzen und einen zweiseitigen Kamm mit profilierten Rändern. Im Grab 2 lag eine Frau, ebenfalls mit Schädelverformung, mit einer silbernen Haarnadel mit Polyederkopf und einem Paar silberner Ohrringe mit polyedrischen Enden. Grab 3 war ein Kindergrab, das mit einem Krug mit seitlicher, senkrechter Ausgussröhre vom Typ Wien-Leopoldau ausgestattet war (Harhoiu 1997, 191, Nr. 87). Das Inventar der Gräbergruppe trägt alle charakteristischen Merkmale des donauländisch-ostgermanischen Kulturkreises.

Wie aus neueren Angaben von I. Bóna (1991, 252) hervorgeht, gehören die Funde von Kölösladány gleichfalls zu einer gesonderten Gruppe von Bestattungen. Im Grab 1 wurde, ähnlich wie in Szirmabesenyő, ein Fragment eines Eisenschwertes mit bronzenem Tragband von einem grossen Murga-Krug begleitet; ein weiteres kleineres Tragband weist darauf hin, dass in dem Grab neben dem Schwert auch ein Dolch oder einschneidiger Sax lag (Abb. 13:9-11). Nach I. Bóna wurde an dieser Stelle schon früher ein zweites Schwertgrab entdeckt, das durch eine Prägung des Kaisers Honorius münzdatiert ist. Eine zeitliche Einordnung in die späte erste Hälfte des 5. Jh. ist daher sehr wahrscheinlich.

Eine noch relativ frühe, aus dem zweiten Drittel des 5. Jh. jedenfalls nicht herausfallende Datierung lässt sich auch für die ebenfalls in Ostungarn gelegene kleine, leider gestörte Gräbergruppe von Oradea voraussetzen (Roşu 1965, 403f., Abb. 1:1-10; Harhoiu 1997, 182f., Taf. XCVI-XCVII). Aus dem im Jahre 1993 entdeckten Grab stammt eine Garnitur dreiflügeliger Pfeilspitzen und ein östlicher Schmalsax (Abb. 13:5-8), von den übrigen Bestattungen eine reiche Sammlung an Murga-Keramik (Abb. 13:1-4).

In die Zeit noch vor die Mitte des 5. Jh. gehört das Grab von Vranja bei Hrtkovac auf dem Boden der Pannonia Sirmiensis, das etwa 300 m entfernt von dem bereits erwähnten Frauengrab gefunden wurde (Dautov-Ruševljan 1981; 1998). Ausser einem Drehscheibennapf aus dem Kreis der Murga-Keramik (Abb. 14:11), der jenem aus dem Frauengrab fast gleicht, enthielt es auch die Knochenversteifungen eines reiternomadischen Reflexbogens (Abb. 14:6-10).

Obwohl die angeführten Bestattungsplätze die Annahme zu bestätigen scheinen, dass im donauländisch-ostgermanisch geprägten Fundmilieu die Schwertgräber vornehmlich für kleine Waffengräbergruppen bzw. Einzelgräber charakteristisch sind, in denen sich eine sozial abgesonderte Gruppe des barbarischen Adels manifestiert, lässt sich diese Waffenbeigabe in grösseren Gräberfeldern oder Friedhöfen ebenfalls verzeichnen. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Bestattungen in den einzelnen Fundstellen ist aber unterschiedlich. Während von dem ca. 70 Gräber umfassenden Friedhof von Ártánd-Nagyfarkasdomb soweit bekannt nur aus Grab 57 ein Schwert vom östlichen Typ mit eiserner Parierstange stammt (Abb. 15:3), sind auf dem benachbarten Gräberfeld Kisfarkasdomb Waffen auffallend häufig vertreten. Sie treten nicht nur in Form von mehreren Schwertern östlichen Typs mit eiserner Parierstange auf (Grab 28, 30, 36, 43), sondern auch als Lanzenspitzen, Stangenschildbuckel

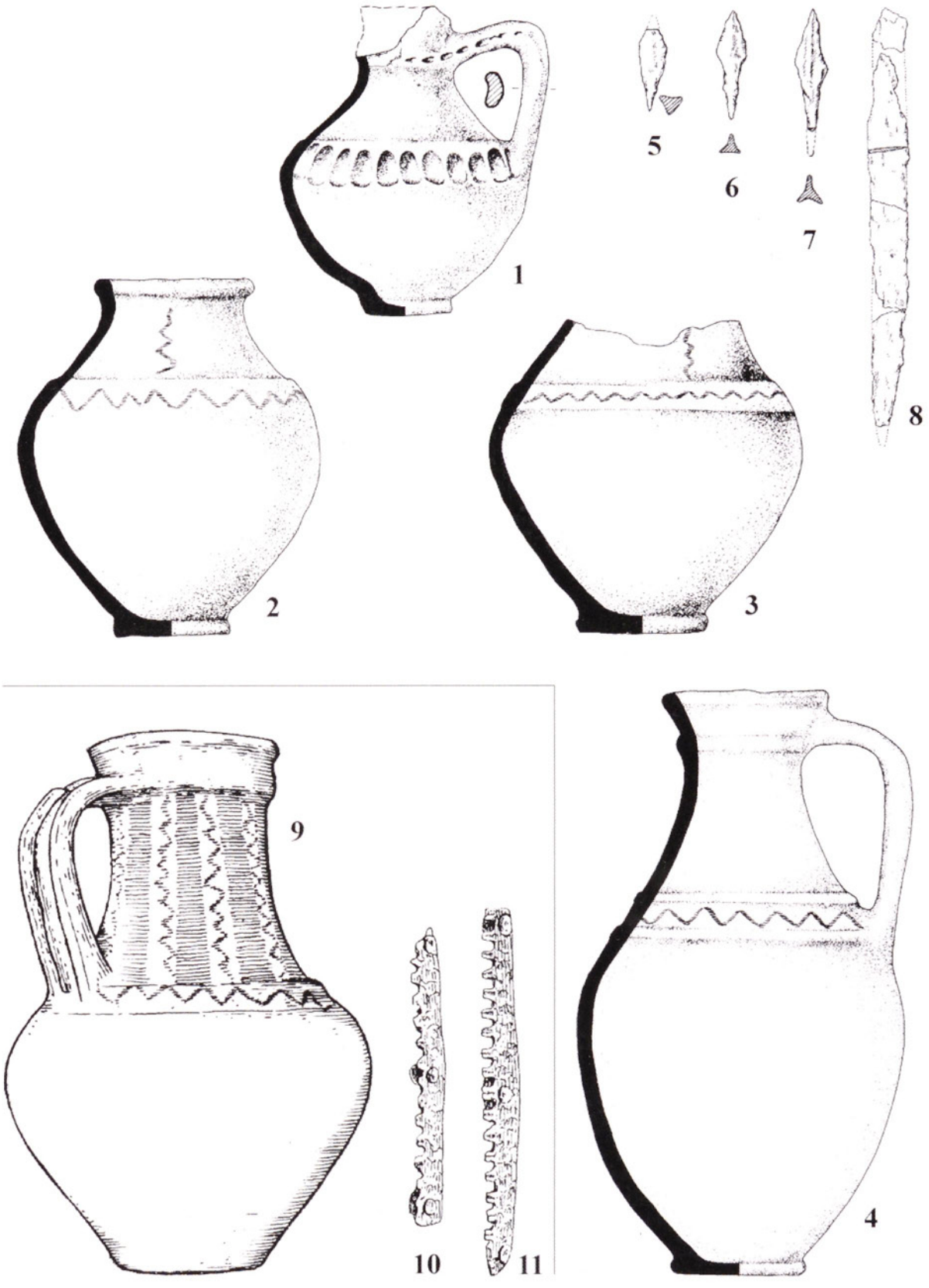


Abb. 13. 1-4 Keramik aus den gestörten Gräbern von Oradea; 5-8 Waffen aus dem Grab 1993 von Oradea (nach Harhoiu 1997); 9-11 Teilinventar der Gräber von Körösladány. M: 1-4, 9 ca 1:3; 5-8 ca 1:5.

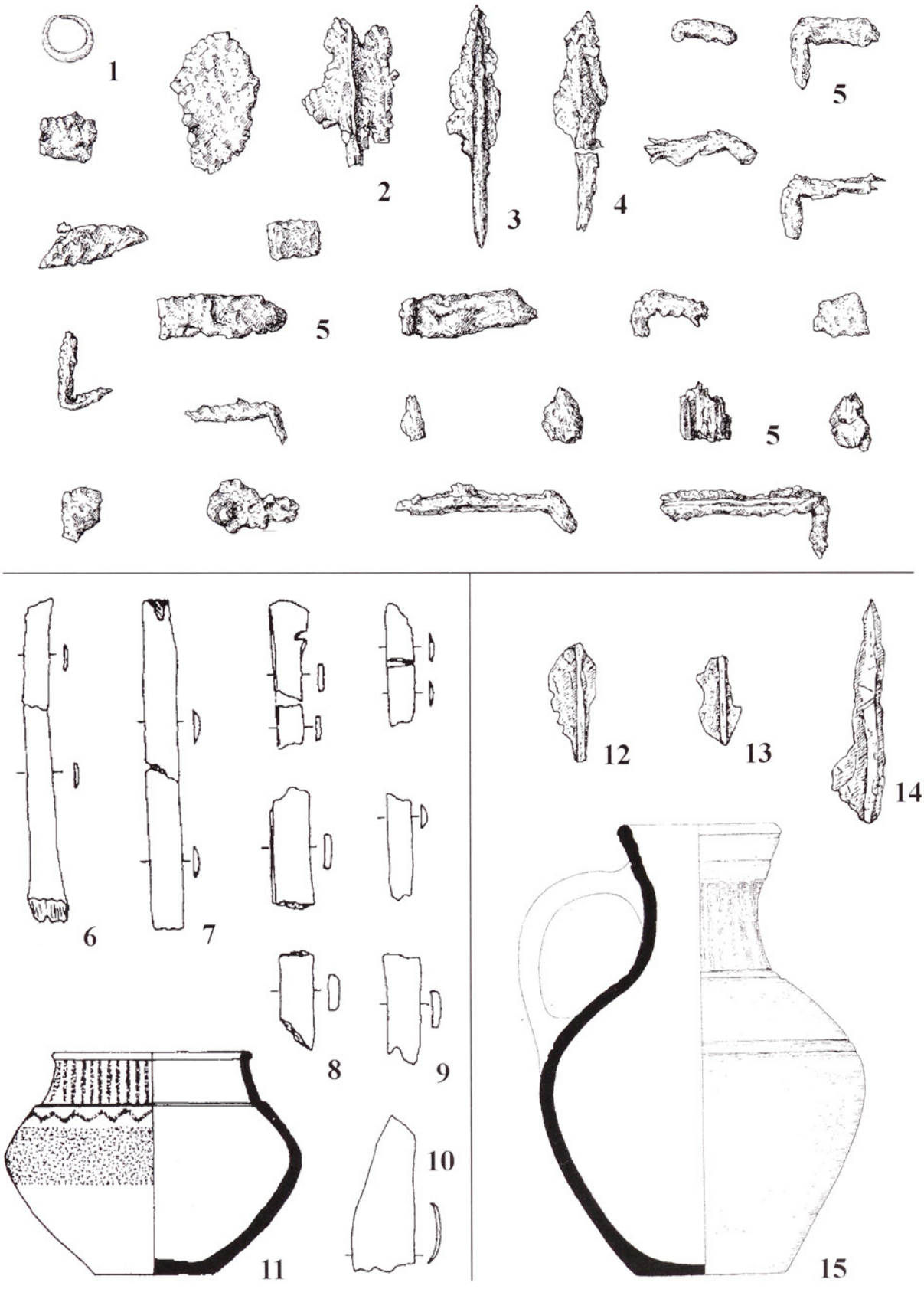


Abb. 14. 1-5 Inventar des Grabes 128 von Csongrád-Kaserne; 6-11 Grab 2 von Vranja bei Hrtkovci (nach Dautov-Ruševljan 1998); 12-15 Těšany, Grab 1. M: 1-5, 12-14 ca 2:3; 6-10 ca 1:4; 11, 15 ca 1:3.

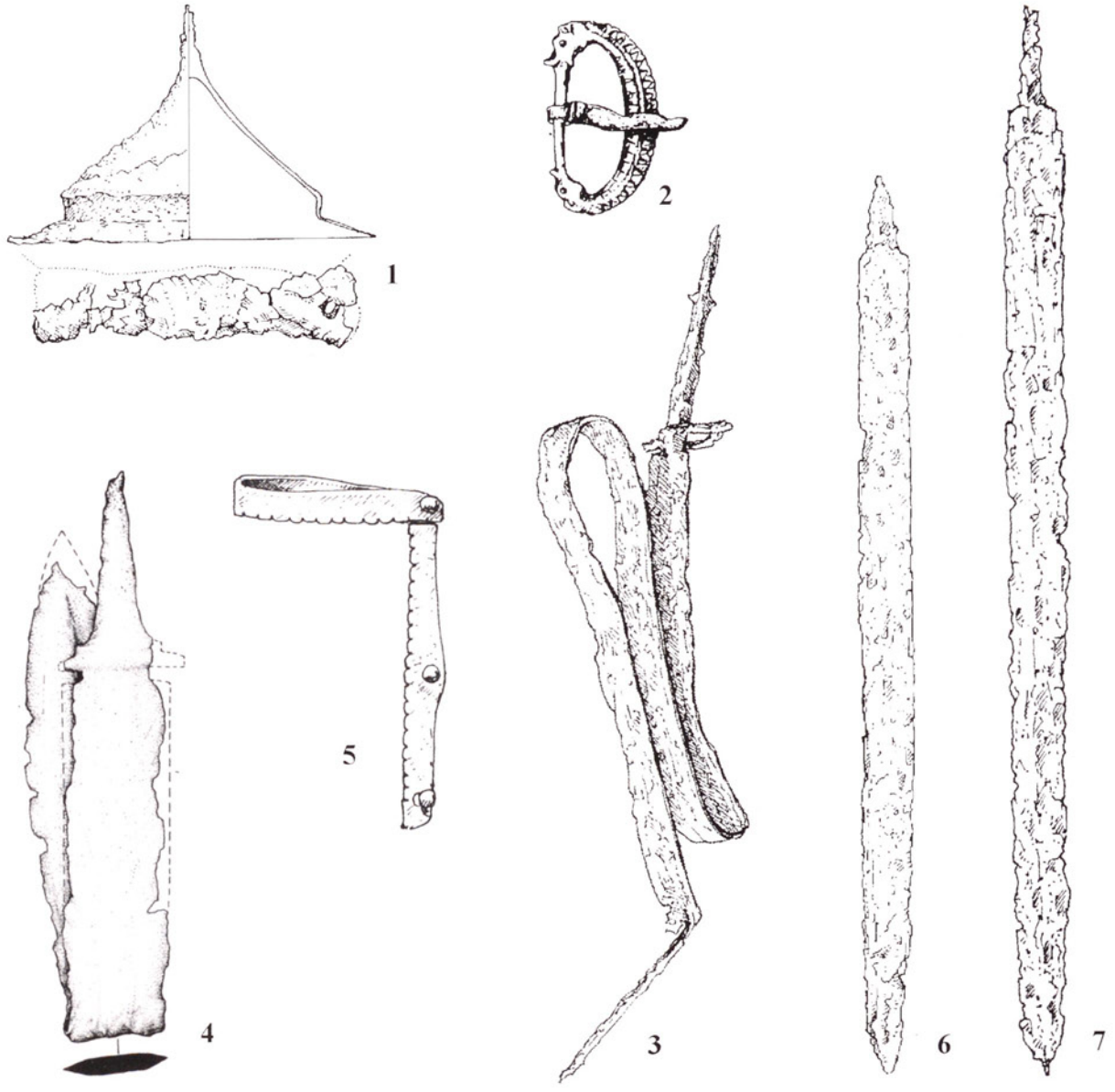


Abb. 15. Waffenfunde aus den Gräbern der Phase D2 – spät. 1-3 Ártánd-Kisfarkasdomb; 4 Csongrád-Kaserne Grab 40; 5 Csongrád-Kaserne Grab 28. M: 1, 4 ca 1:3; 5 ca 2:3; 3 ca 1:5; 6 Langsax von Levice Grab 2, L. 63 cm; 7 Schwert von Levice Grab 1, L. 96 cm.

mit Schildfesseln etc. (Mesterházy 1989, 194; Istvánovits/Mesterházy/Nepper 1996, 113ff.). Aufgrund der Schildbuckelformen mit ausgezogener Stange des Typs Bretennières (Abb. 15:1; Kazanski 1997, 285f., Abb. 2-3) lässt sich vermuten, dass die meisten dieser Schwertgräber ebenfalls der ersten Hälfte des 5. Jh. angehören.

In einem typisch donauländisch-ostgermanischen Fundmilieu, das durch einen starken reiternomadischen Einschlag gekennzeichnet ist, wurden auch die Waffen in dem Kleinfriedhof von Levice in der Südwestslowakei gefunden. Hier handelte es sich um eine 94 cm lange Spatha mit bronzenem Mundsaumbeschlag der Scheide aus Reitergrab 1 (Abb. 15:7) und um einen Langsax aus Grab 2 (Abb.15:6; ursprüngliche Länge nach A. Točík ca. 69 cm). Die acht hier ganz weit voneinander gelegenen und unterschiedlich orientierten Gräber, darunter Grab 5 mit charakteristischen Silberblechfibeln, machen es aber schwierig zu entscheiden, ob es sich her um einen gruppenweise angeordneten Sonderfriedhof gehandelt haben könnte (Točík 1962, 193ff., Abb. 7:1-2; Pieta 1987, 413ff.; 1999, 175, Abb. 4-5).

Im mittleren Theissgebiet sind Waffenfunde vor allem auf den Gräberfeldern von Csongrád-Kenderföldek und -Kaserne häufig vertreten. Als Beispiele können der bronzene Scheidenbeschlag eines Schmalsaxes aus Grab 28 (Abb. 15:5) und zweischneidige Kurzschwerter sarmatischer Provenienz aus den Gräbern 40 (Abb. 15:4) und 136 genannt werden. Die dreiflügeligen Pfeilspitzen sind durch

vier Exemplare aus Grab 4 und fünf aus Grab 128 vertreten (Abb. 14:2-4). Es gibt auch zahlreiche Lanzenspitzen aus mehreren Gräbern und Streufunden (Párducz 1959, 310f., Taf. I:8; IV:2-6; VIII:2; XIII:10; XVII:1-5; XIX:1-5; 1963, 50 f., Taf. IX:3-5; XI:1-4).

Ebenfalls im oberen Theissgebiet wurde in Tiszalők-Rázompuszta, einem weitgehend zerstörten Gräberfeld mit reichhaltigen Funden von Murga-Keramik, ein Waffengrab entdeckt, das ausser einer Lanzenspitze, einer fragmentierten Schildfessel und einem einreihigen Beinkamm mit gewölbtem Griff auch einen kennzeichnenden Krug mit Ausgussröhre enthielt, wie solche auch aus den Inventaren der Waffengräbergruppen von Wien-Leopoldau oder Timişoara zutage kamen (Párducz 1959, Taf. XXII:5; XXIII:1-3; Harhoiu 1997, 191).

Attilazeitliche und nachattilazeitliche Phase (Übergangshorizont D2/D3 – 440 bis 460/70)

Frauengräber: Ganz flüssig und ohne scharfe Zäsur, mit dem 2. Horizont stark überlappend, beginnt sich im Fundmaterial ein neuer, weiter fortgeschrittener Formenbestand durchzusetzen, der eine Brücke zur nachfolgenden mitteldonauländischen Phase D3 bildet. Als symptomatisch für diese Entwicklung kann das Fundmilieu der grossen, 18-22 cm langen Silberfibeln betrachtet werden, von denen einige formal noch der Gruppe Levice-Szabadbattyán Grab 1909 (Kiss 1980, 105f., bes. 110, Taf. I) recht nahe stehen,. Sie zeichnen sich aus durch einen dachförmigen, im Umriss rhombischen und unten abgerundeten Fuss, verschiedenartige Palmettenbleche an den Bügelenden (anders verzierte Bügelbleche sind seltener), variable, manchmal knospenförmige Knöpfe an der Spiralplatte und eine geschwungene, in der Regel vogelartige Applikation an deren Scheitel. Die formal archaischen Stücke wie z.B. jene von Ilok (Germanen, Hunnen, Awaren 1987, 224, Abb. 5:10), Periam (Prohászka 2003, Abb. 3), Grocka (Dimitrijević/Kovačević/Vinski 1962, Taf. II:3), Székely (Németh 1987, 220f., Abb. V:6) besitzen noch eine ungefähr halbkreisförmige Spiralplatte, was freilich keine frühere Datierung garantieren muss. Bei den Formen des Smolíner Typs hat die Spiralplatte gezackte Seiten, die eine günstigere Montage der Seitenleisten ermöglichen und der Spiralplatte einen fünfeckigen Umriss geben. Eine solche Form der Spiralplatte, die als Innovation angesehen werden kann, ist schon bei einigen kleineren Fibelgattungen anzutreffen, wie etwa dem nur 11 cm langen Stück von Rakovac (Vinski 1957, 31, Taf. 20:73) oder auf dem Fibelpaar von Ménföczanak in Ungarn (Germanen, Hunnen, Awaren 1987, 192, Abb. IV:2). Eine reiche Auswahl an silbernem Trachtzubehör dieses Horizontes samt Schnallen und sehr ähnlichen, grossen Silberblechfibeln stammt aus den zerstörten Gräbern von Szabadbattyán (Kiss 1980).

Neben den als Peplosfibeln getragenen silbernen Blechfibeln prägen reiche Sätze von bunten Perlen aus Glas, Karneol, Bergkristall die Tracht, vor allem aber lange Ketten von Miniaturperlen aus dunklem Glas und grosse scheibenförmige, manchmal mit Umfangschlitzen versehene Bernsteinperlen, die auf schlaufenförmigen Drahtringen als Anhänger verwendet wurden. Ab und zu erscheinen eine dritte, meist einfache Fibel, nomadische Spiegel mit Zentralöse, verschiedene Ohrringe, vornehmlich Typen mit Polyederwürfel, paarige Silberarmringe, aber auch Gefässe aus dem Umkreis der Murga-Keramik.

Als beispielhaftes Grabensemble für den Übergangshorizont D2/D3 steht die berühmte Frauenbestattung mit grossen Silberblechfibeln von Smolín Grab 32 (Abb. 16). Verwandte Züge weist auch das leider zerstörte Grab von Mád auf (Abb. 17:1-14; Kovrig 1951, Taf. XLV). Nur geringfügig später sind Laa a.d. Thaya Grab 1 (Abb. 18) und wohl auch Barabás-Kosino einzuordnen (Abb. 19; Beninger 1929; Bóna/Nagy 2002, 17f.). Aus der letztgenannten Bestattung stammen zwei Silberblechfibeln, die zwar formal mit den Stücken von Smolín verwandt sind, aber an den Bügelenden pressverzierte vergoldete Appliken besitzen (Abb. 19:5-6). Die gepresste Rankenzier der Appliken auf den Spiralplatten erinnert darüber hinaus eindringlich an den im Kerbschnitt üblichen Spiralhakendekor im inneren Zierfeld der Kopfplatten, z.B. auf den frühen Kerbschnittfibeln von Świelino, die als Ableitung der Fibeln vom Typ Wiesbaden um die Mitte des 5. Jh. zu datieren sind (Werner 1981, Taf. 29:1). Die Randleisten der Spiralplatte wurden dagegen gegossen und tragen das Kerbschnittmuster der "geteilten Felder". Beide Fibeln werden von einer silbervergoldeten gegossenen Kleinschnalle begleitet, die im geometrischen Kerbschnitt ausgeführt ist, (Abb. 19:2; Werner 1959, Abb. 2, Taf. II:1-2).

Obwohl es bei den Bemühungen um eine genauere zeitliche Einordnung an verlässlichen, gut datierbaren Stützen mangelt und die recht variable Ausarbeitung der Einzeldetails bloss auf typologischen Überlegungen beruhende chronologische Schlüsse stark erschwert, konnte aufgrund von anderweitig durchgeführten Analysen gezeigt werden (Tejral 2007), dass die Herstellung ähnlicher Fibeln, teilweise mit dem spätesten Fundstoff der Phase D2 überlappend, schon einige Zeit vor der Mitte des 5. Jh. anzunehmen ist. Allein das Inventar des Grabes 32 von Smolín kann wegen der astragalierten Riemenzunge, einer sog. „einfachen Gürtelgarnitur" und der silbernen Schuhschnalle mit ovalem Bügel und Beschläg (Abb. 16:7,11) keinesfalls früher als in das zweite Drittel des 5. Jh. datiert werden.

Gewisse synchronistische Verbindungen bieten sich ausserdem mit einer Gruppe von Gürtelschnallen, deren Beschlägplatten durch eine eigentümlich geritzte Blattornamentik auf feingepunztem Hinter-

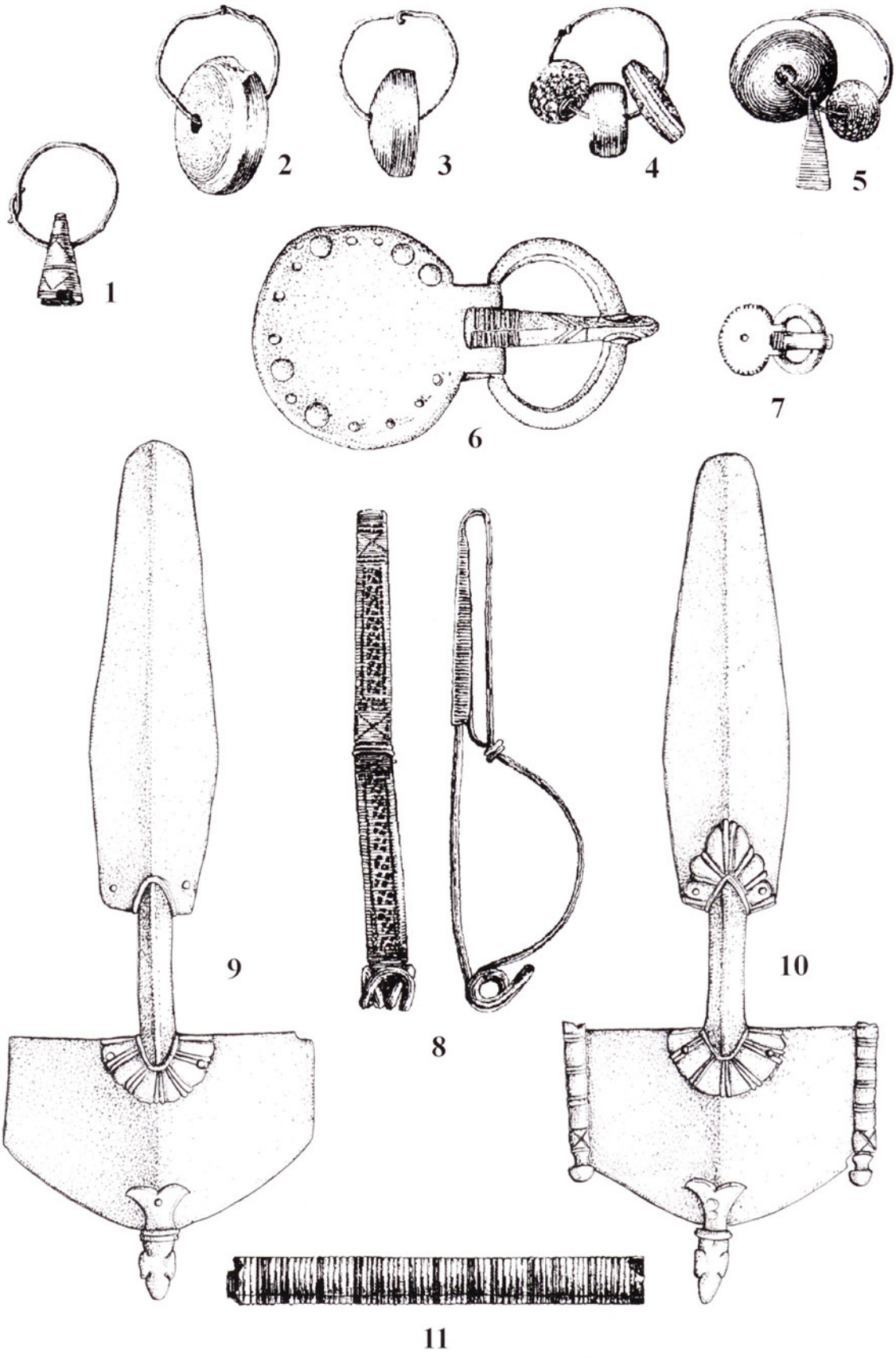


Abb. 16. Teilinventar des Grabes 32 von Smolín. M: ca 2:3.

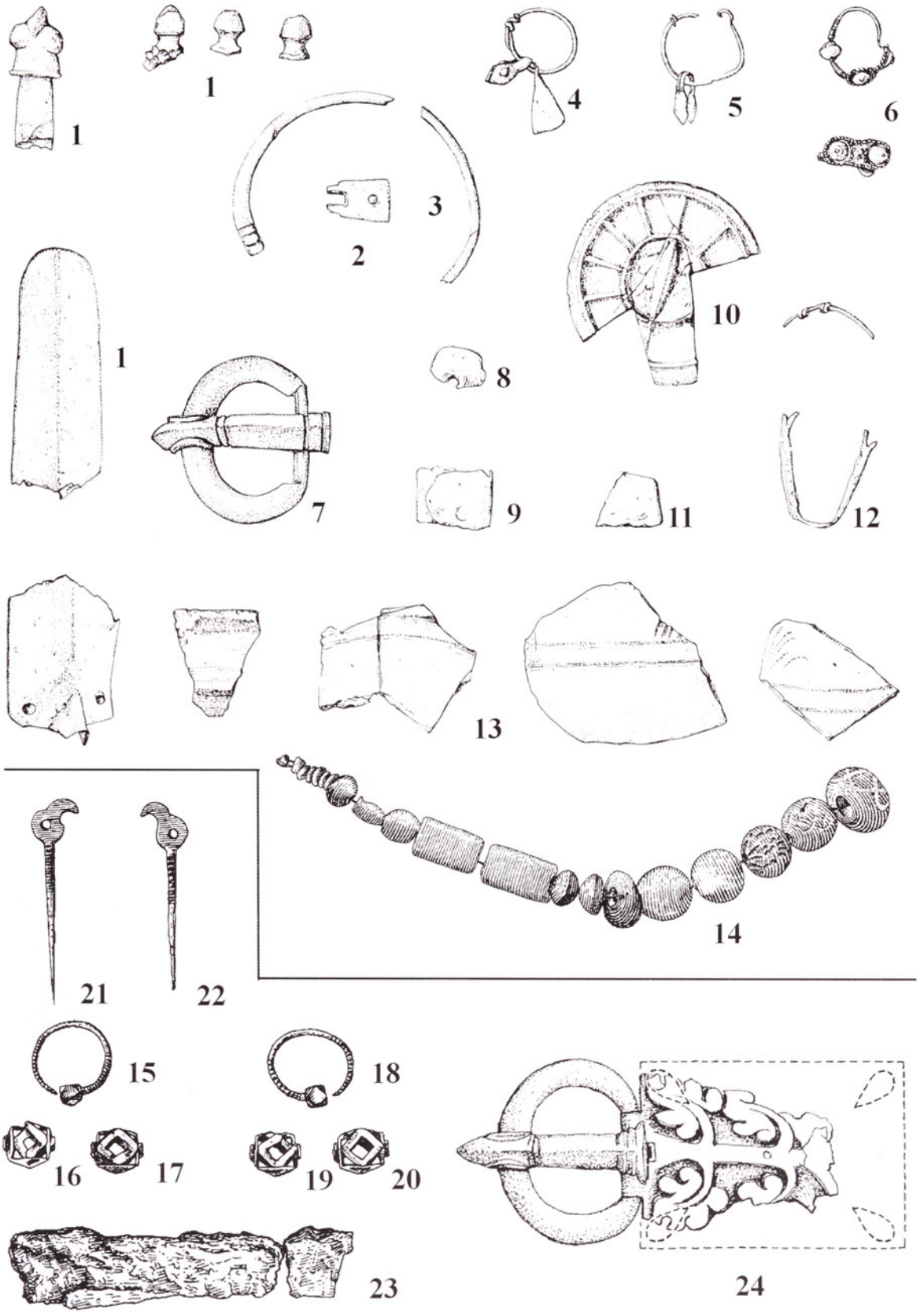


Abb. 17. 1-14 Teilinventar des Grabes vom Mád; 15-25 Inventar des Grabes von Zmajevo. M: 2:3.

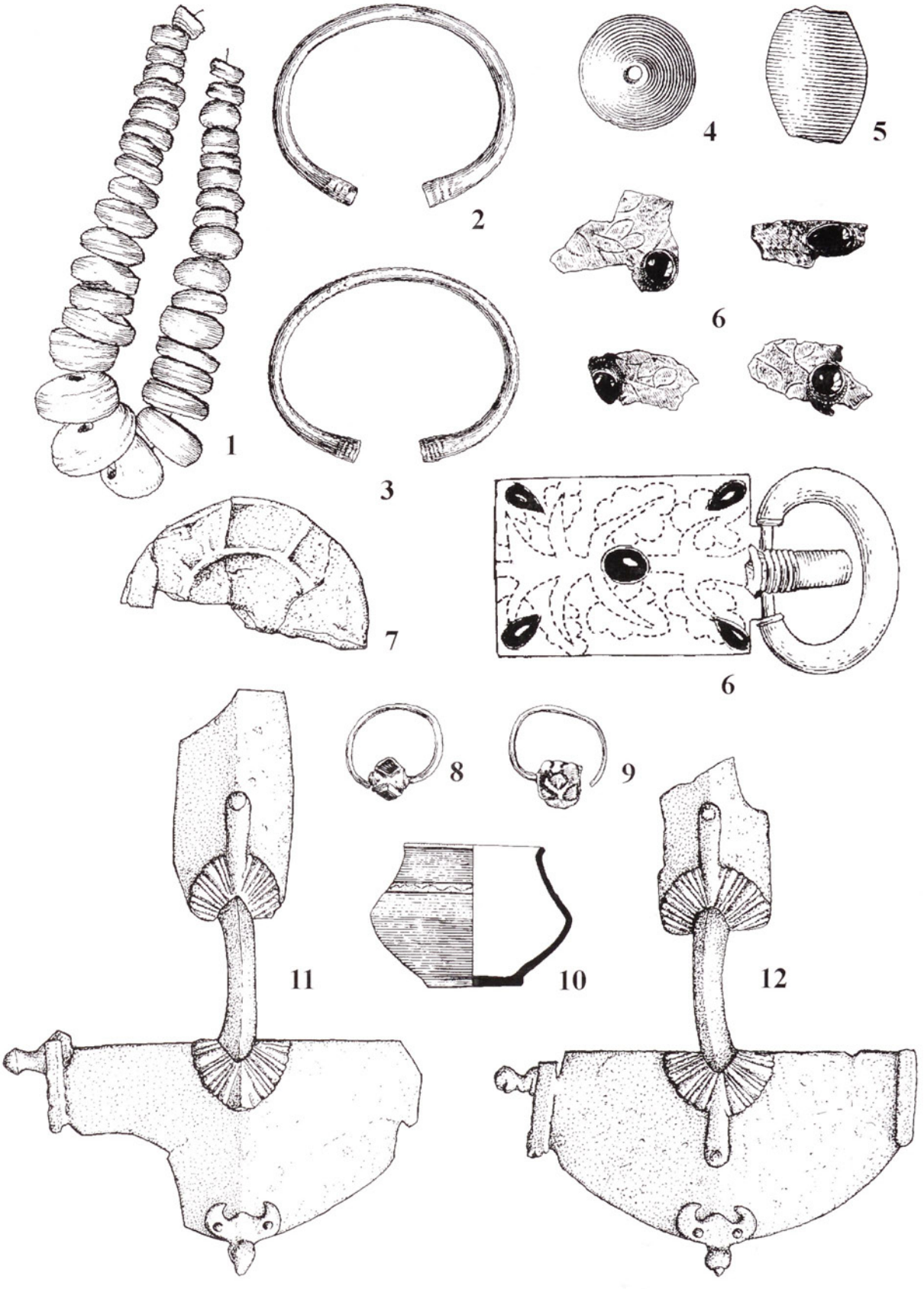


Abb. 18. Teilinventar des Grabes 1 von Laa a. d. Thaya. M: 1-9, 11-12 ca 2:3; 10 ca 1:3.

grund verziert sind (Abb. 17:24; 18:6) und die mit grossen Blechfibeln in Laa a.d. Thaya Grab 1 und „Esztergom" bzw. ohne Blechfibeln in dem zum gleichen Horizont gehörenden Grab von Zmajevo auftreten (Beninger 1929, 145, Abb. 31; Tejral 1973, 32, Abb. 9:5; Bierbrauer 1991/1995, 552, Abb. 8:3-4). Wenngleich verschiedene florale Muster antiker Herkunft schon früher auf barbarischen Sachgütern erscheinen konnten, kommen sie in einer ganz identischen Ausführung wie an diesen Silberschnallen lediglich auf der Spiralplatte der spätantiken Fibel von Gorsium und in dem Schatzfund von Pozzo in Italien vor (Salamon/Barkóczi 1982, 162f., Abb. 13; Gelichi/Giordani ohne Jahr, Abb. 34:b). Die Fibel darf zur Gruppe der spätantiken Bügelfibeln mit kugeligen Knöpfen der Form Schützen am Gebirge (Mitscha-Märheim 1971, 194, Abb. 17) bzw. Budapest-Főld utca (Nagy 1993, Abb. 2, Taf. I:4) gezählt werden, die sich erst gegen Mitte des 5. Jh. durchzusetzen beginnen (Schulze-Dörrlamm 1986, 677, Anm. 207). Solche antiquarischen Vergleiche machen es wahrscheinlich, dass die erwähnten Frauengräber, in denen mit solcher Floralornamentik verzierte Schnallen mit grossen Silberblechfibeln kombiniert sind, erst in die Zeit um die Mitte des 5. Jh. bzw. frühestens in die Jahre kurz vorher gehören können.

Ihre Hauptnutzungszeit und ihr Weiterlaufen, z.T. vom unterschiedlichen Alter der Fibelträgerinnen abhängig, muss demgemäss weiter in die Jahre nach der Mitte des 5. Jh. hinein verlängert werden. Es beginnt sich ein Horizont abzuzeichnen, der ausser Silberblechfibeln der Smolíner Form auch Blechschnallen führt, vornehmlich Gürtelschliessen verschiedener Art mit leicht ovalem Bügel und einem Dorn, dessen Spitze in einer relativ einheitlichen Wiedergabe einen plastisch stilisierten Tierkopf zeigt (Abb 16:6; 17:7,24; 20:9; 21:1). Wenngleich einige Stücke mit vegetabilem Ritzdekor (Abb. 17:24; 18:6) wohl erst nach der Mitte des 5. Jh. datieren, so spricht doch die grosse Silberschnalle aus Smolín Grab 32 (Abb. 16:6), die formal nicht weit von den punzverzierten Gürtelschliessen der Phase D2 entfernt ist, dafür, dass die Produktion der zum Horizont 3 gehörenden Trachtbestandteile schon in den Jahren kurz vor der Mitte des 5. Jh. beginnt.

Der Auffassung von V. Bierbrauer (1991/1995) nach soll die Zeitspanne, in der der Wechsel vom Blechstil der Fibeln bzw. Schnallen zum Kerbschnittstil stattfand, der zum Markenzeichen der weiteren donauländischen Entwicklung in der Phase D3 erklärt wurde, als Phase D2/D3 bezeichnet werden. Als Leitfunde für diese Phase, die nach Bierbrauer nicht als eine Zeitstufe im eigentlichen Sinne, sondern eher als ein kurzer Übergangshorizont betrachtet werden muss, wurden u.a. solche Inventare angeführt, in denen neben entwickelten Silberblechfibeln auch kerbschnittverzierte Schnallen oder umgekehrt silberne Blechschnallen neben Kerbschnittfibeln anzutreffen sind. Die Idee eines solchen Übergangshorizontes hat sicher vieles für sich, jedoch scheinen neue Untersuchungen, die an anderer Stelle eingehend erörtet werden, darauf hinzudeuten, dass die frühen Kerbschnittarbeiten mit Silberblechfibeln bzw. anderen im Blechstil ausgeführten begleitenden Trachtbestandteilen über einen weitaus längeren Zeitraum eine gleichlaufende Parallelerscheinung darstellen konnten (s.a. Stark 1999a, 158, Anm. 39).

Während die frühesten Kerbschnittarbeiten, wie die Schnallen vom Typ Ártánd–Hódmezővásárhely-Sóshalom bzw. die von den Fibeln vom Typ Wiesbaden abgeleiteten frühen Kerbschnittfibeln sich bereits im späten Abschnitt der Phase D2, d. h. in der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 5. Jh. durchzusetzen beginnen, können dem hier auch als Phase D2/D3 aufgefassten Horizont einige weitere Kerbschnittarbeiten zugewiesen werden. Der zeitliche Gleichlauf der grossen Silberblechfibeln und der frühen Kerbschnittarbeiten um die Mitte bzw. im dritten Viertel des 5. Jh. ist übrigens aufgrund der Grabfunde von Székely (Abb. 20:1-4; Hampel 1905, II, 4:11, 690, Taf. 11:4) und Barabás-Kosino gut belegt (Németh 1987, 220f., Abb. V:6). Die Schnalle von Barabás steht darüber hinaus durch ihre Ornamentik den geometrischen Mustern auf den Fussplatten der frühen donauländischen Bügelfibeln der Formengruppe Ártánd–Záhony recht nahe (Abb. 20:10-11). Während ihr unterer Teil von dreieckig geteilten, linearen Kerbschnittleisten bedeckt ist, zieren den oberen Teil diagonal geteilte Kerbschnittfelder in einer sehr ähnlichen Durchführung wie auf der Fläche der Schnalle von Barabás-Kosino (Istvánovits 1998, 316, Abb. 5; Mesterházy 1999, 79f., Abb. 3:3-4). Formenkundlich schliessen diese Fibeln, wie auch das schlecht ausgearbeitete gegossene Exemplar aus dem Fund von Belgrad vermuten lässt (Abb. 21:12), an die provinzialrömischen kleinen Bronzeblechfibeln vom Typ Carnuntum–Oslip an, womit ihre relativ frühe chronologische Stellung unterstrichen werden kann (Holl 1983, 40ff.; Tejral 1988, 244ff.).

Es darf in diesem Zusamenhang keinesfalls das 15 cm lange kerbschnittverzierte Fibelpaar aus dem Grab von Belgrad-Zemun vergessen werden (Abb. 20:5,8), das formal die grossen Silberblechfibeln nachahmt, jedoch ein perfekt ausgeführtes geometrisches Kerbschnittmuster präsentiert. Die mitgefundene Silberblechschnalle mit rechteckigem Beschläg, plastisch gearbeiteter Dornspitze und quergerippter Dornbasis (Abb. 20:9) trägt alle stilistischen Merkmale der donauländischen Gürtelschnallen des behandelten Zeithorizontes. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass die oben aufgezählten Fibeln mit den hier behandelten grossen Silberblechfibeln zeitgleich sein können, ebenso wie weitere Arbeiten mit frühem geometrischem Kerbschnitt, z.B. die kleinen Dreiknopffibeln vom Typ Bakodpuszta aus Kővágószőlős Grab 6 (Gábor

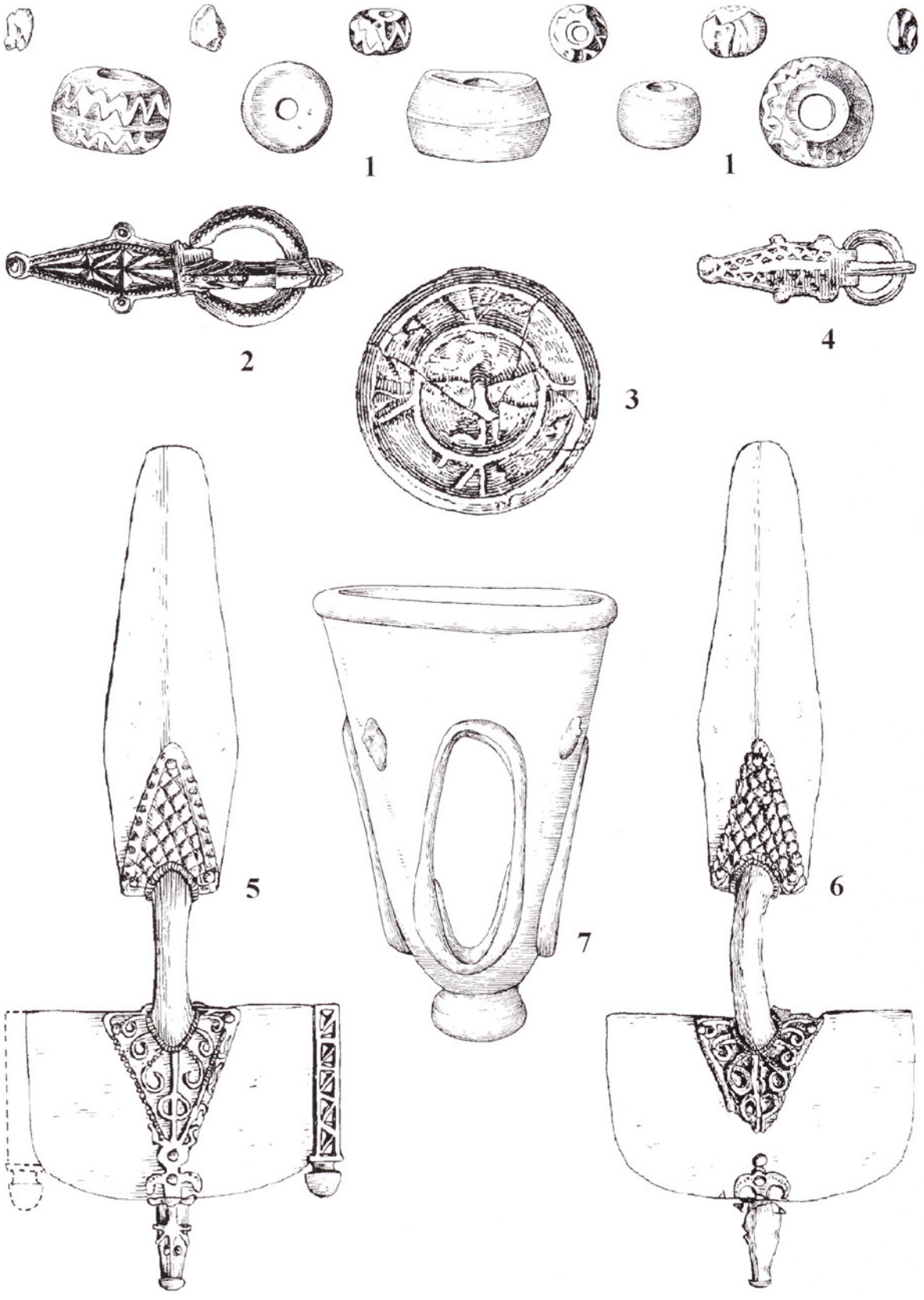


Abb. 19. Inventar des Grabes von Barabás-Kosino. M: 1-6 ca 2:3; 7 ca 1:2.

1999, 131f., Taf. III:4-5), die wohl die Serie der späteren kerbschnittverzierten Dreiknopf-Bügelfibeln donauländischer Prägung bereits kurz vor der Mitte des 5. Jh. einleiten.

Aus den bisher bekannten Fundzusammenhängen lässt sich ausserdem ableiten, dass auch einige weitere ausgeprägte Fibelformen für diesen an der Schwelle zur Phase D3 stehenden Horizont massgebend sein dürfen. Hier sind vor allem die donauländischen Varianten der protomerowingischen Fibeln vom Typ Grossumstadt–Niederflorstadt gemeint, insbesondere das Fibelpaar von Erdő-Kövesd (Abb. 21:2-3; Werner 1959, 429f.,Taf. III:1.3; Tejral 1988a, Abb. 34:1-2), das Stück aus dem Frauengrab von Ghenci (Abb. 21:7; Harhoiu 1997, 101, Taf. XCIII:3-5) und eine Sondervariante aus dem Fund von Belgrad (Abb. 21:16; Beninger 1934, 51, Abb. 21:2; Werner 1959, 231). Angesichts ihrer Vergesellschaftung mit typischen donauländischen Erscheinungsformen dieser Phase und ihrer von den Fundverhältnisse im Westen ableitbaren Zeitstellung (Koch 1998, I. Teil, 19ff.) können sie dazu beitragen, die Datierung des behandelten Horizontes in die Zeit kurz vor der Mitte und in das dritte Viertel des 5. Jh. zu präzisieren.

Die zeitliche Einordnung gilt übrigens auch für die spätesten grossformatigen Silberblechfibeln. Hierzu zählen z.B. auch die Stücke aus den Frauengräbern von Mezőkővezd-Mócsolyás und von Dunapataj-Bődpuszta in Ungarn, die trotz variablen Ziergliedern und Appliken hinsichtlich ihrer Länge und Form sehr verwandte Gattungen darstellen (Abb. 22:6,10,15). Eine durch den Mittelsteg verstärkte Spiralplatte der beiden Fibelpaare ist wohl ebenfalls als ein spätes Merkmal anzusehen (Bierbrauer 1991/1995, 555f., 560).

Am anschaulichsten ergibt sich eine späte Datierung des Grabes 2 von Mezőkővezd-Mócsolyás (Lovász 1999, 241, Abb. 5, Taf. 3), in dem eine fünfzigjährige Frau bestattet wurde, aufgrund der Garnitur von Silberschnallen mit ovalem Bügel und ovalem dreinietigem Beschläg, die zu den ausgeprägten Formen der zweiten Hälfte des 5. Jh. gehören (Abb. 22:8-9). Ähnlich verhält es sich mit der Gürtelschnalle mit nierenförmigem cabochonverziertem Beschläg und kerbschnittverziertem Dorn mit Maskenkopf aus dem Silberblechfibelgrab von Turda in Rumänien, das ebenfalls erst in der vorgerückten zweiten Hälfte des 5. Jh. in den Boden gelangt sein dürfte (Harhoiu 1997, 192, 267f.). Dieser Feststellung steht übrigens auch das Inventar von Dunapataj Grab 3 nicht entgegen, das ausser kennzeichnenden, formal mit den Exemplaren von Mezőkővezd Grab 2 übereinstimmenden Blechfibeln auch zwei voll entwickelte kerbschnittverzierte Kleinfibeln vom Typ Bakodpuszta enthielt (Abb. 22:13-14; Kiss 1983, 101f., Abb. 7-8), dessen Anfänge zwar wohl ebenfalls noch kurz vor der Mitte des 5. Jh. zu suchen sind, der seine Verwendung aber hauptsächlich eher später, im dritten Viertel des 5. Jh. findet. Als späteste Ausläufer der Blechfibelmode im Donauraum müssen mit V. Bierbrauer (1991/1995, 556f., Abb. 10:1-2; 11:1-2; 12:1; Nagy 2005) die ausserordentlich grossen, bis 27 cm langen Stücke von Kiskunfelégyháza, Gyulavári und Tiszalők angesehen werden, nicht nur wegen ihrer Ausmasse und Form, sondern insbesondere wegen der Verwendung von reichen gepressten bzw. im Kerbschnitt angefertigen Bügel- bzw. Spiralplattenappliken und Seitenleisten. Mit ihrer Herstellung kann wohl erst nach 450 gerechnet werden, und ihr Verwendungszeitraum muss dementsprechend in der Zeit nach der Mitte des 5. Jh., d.h. in der Phase D3 liegen. Das können übrigens auch die in den Gräbern von Tiszalők und Kiskunfelégyháza mitgefundenen Kerbschnittarbeiten bezeugen, im letzten Fall sogar eine charakteristische Maskenschnalle des Typs Acquasanta (Kiss 1983, Abb. 12:1). Wenn auch viele der für diese Gräber kennzeichnenden Merkmale bereits in den Frauengräbern des vorhergehenden Horizontes auftauchen und sich zwischen den beiden Phasen D2/D3 und D3 in der Tat keine klare Trennungslinie ziehen lässt, sind alle diese Fibelgattungen als später einzuschätzen und demnach als D3-zeitlich zu betrachten.

Wenn auch die Chronologie der donauländischen Fundgruppe bisher noch immer nicht definitiv gefestigt ist, spricht doch alles dafür, dass sich sowohl die prunkvollsten Beispiele donauländischer Kerbschnittarbeiten (Annibaldi/Werner 1963), die sich in den Gräbern von Dombóvár (Hampel 1905, II, Abb. S. 688:1-7), Karavukovo (Kiss 1983, 112f.), Kiskunfelegyháza (Kiss 1983, 114f.), Répcelak (Kiss 2001) bzw. Košice, Gáva etc. (s. auch Kovrig 1979) manifestieren, als auch die ganze Skala von voll entwickelten kerbschnittverzierten Bügelfibeln, die besonders reichhaltig in pannonischen Frauengräbern vertreten sind, in der donauländischen Frauentracht erst in der nächstfolgenden Entwicklung, d.h. ab der Mitte des 5. Jh., mit voller Kraft durchgesetzt haben (erschöpfend zuletzt Bierbrauer 1991/1995, 572f.). In der allgemein akzeptierten relativchronologischen Gliederung wird diese Entwicklungsphase als D3 bezeichnet, wobei ihr Ende derzeit irgendwann in den achtziger Jahren des 5. Jh. gesucht werden muss.

Kriegergräber: Ein Musterbeispiel für ein donauländisch-ostgermanisches Kriegergrab der Phase D2/D3 zeigt die kürzlich publizierte Bestattung von Tarnamera, einer Fundstelle, die nur etwa 60 km südwestlich von dem bereits erörteten Grab in Szirmabesenyő liegt (Bóna/Nagy 2002, 240-242, Taf. 57-58). Anscheinend waren hier ursprünglich ebenfalls zwei Gräber angelegt, die gestört wurden. Unter den Beigaben des Kriegergrabes dominiert ein zweischneidiges Eisenschwert mit rechteckigem Ortband aus Bronzeblech und stäbchenförmigen Scheidenbeschläg. Darüber hinaus haben sich noch

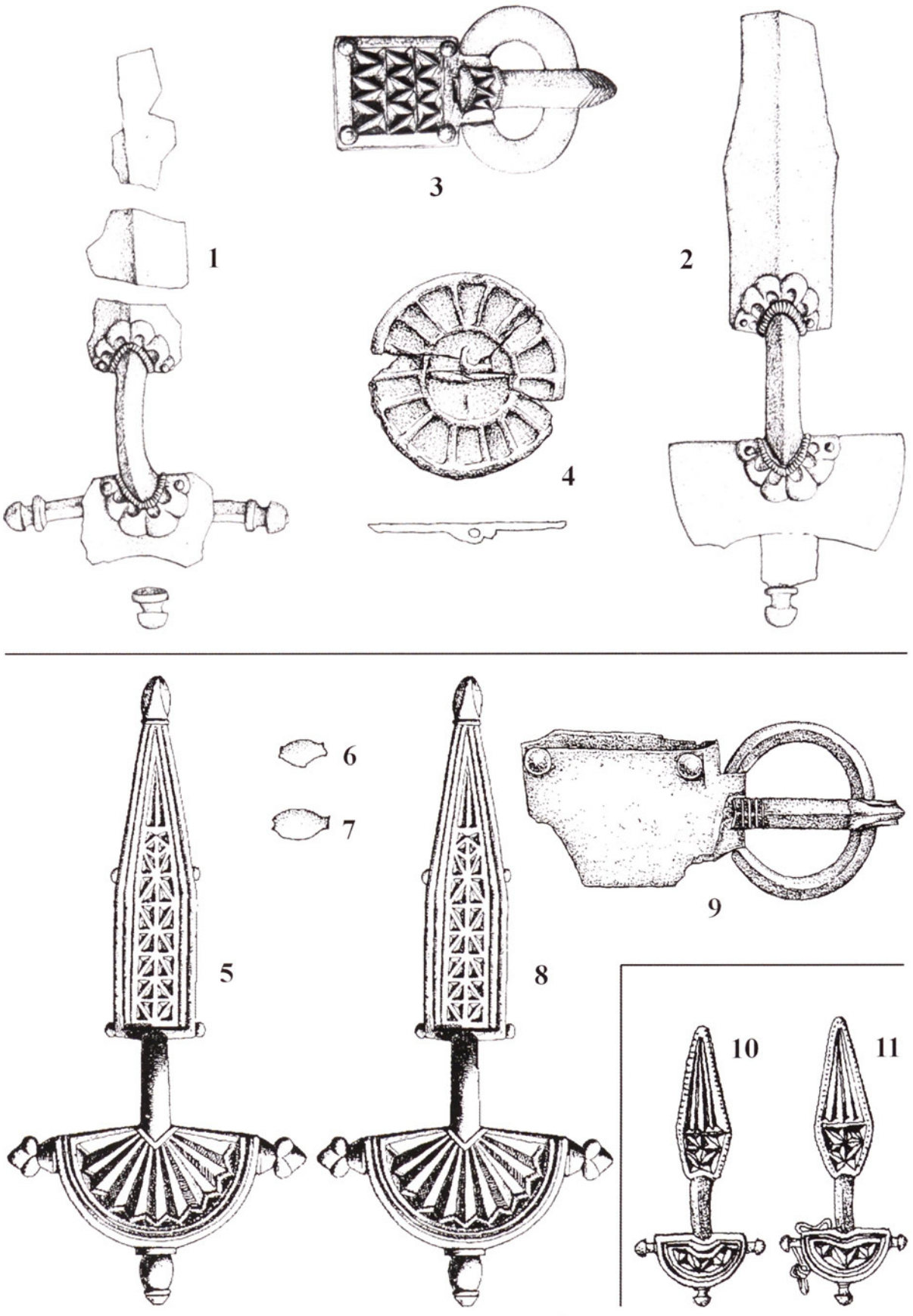


Abb. 20. 1-4 Grab von Székely; 5-9 Grab von Belgrad-Zemun; 10-11 Kerbschnittfibeln von Ártánd-Nagyfarkas-domb.

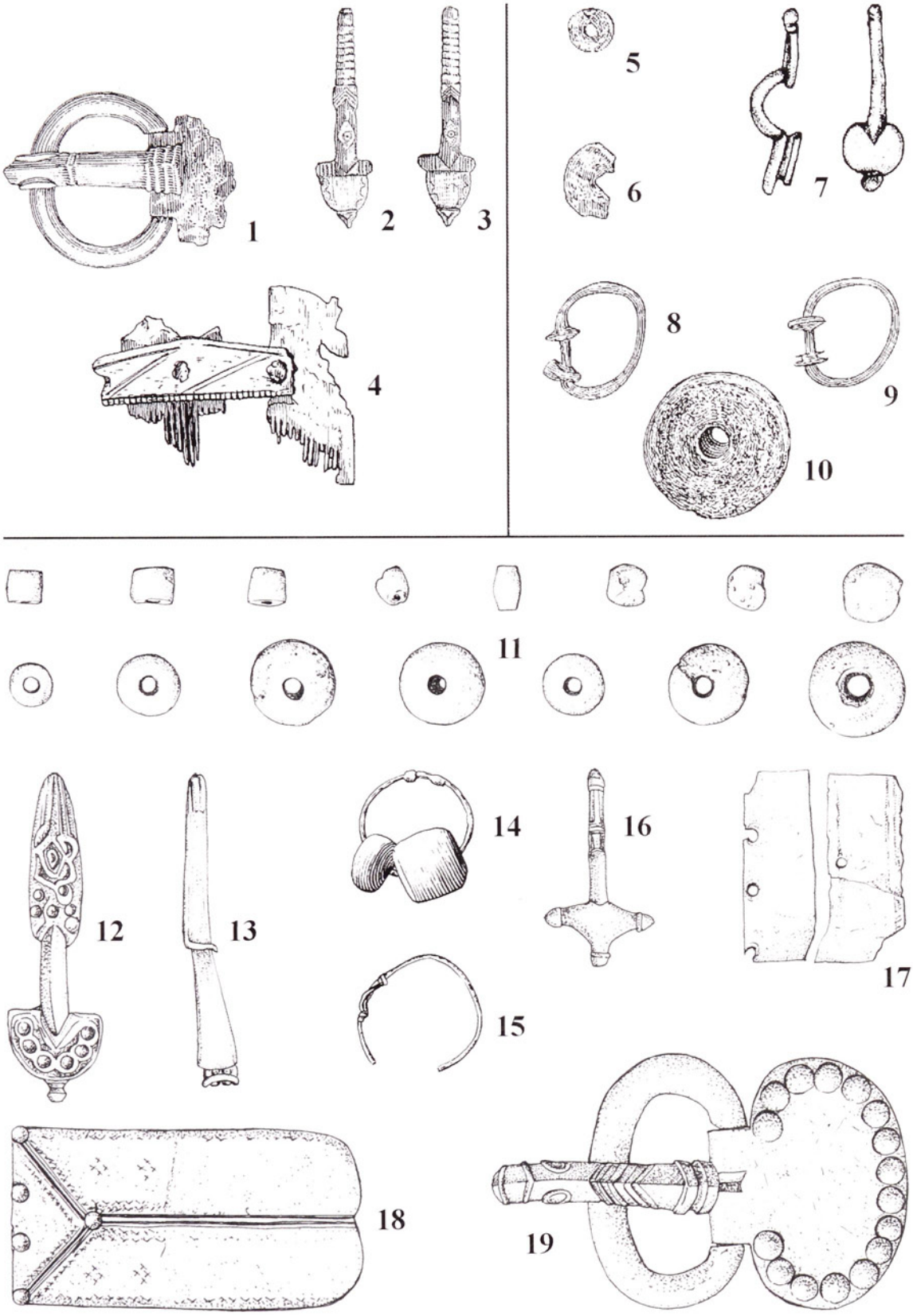


Abb. 21. 1-4 Grab von Erdő-Kövesd; 5-10 Frauengrab von Ghenci; 11-19 Inventar des Fundes von Belgrad. M: ca 2:3.

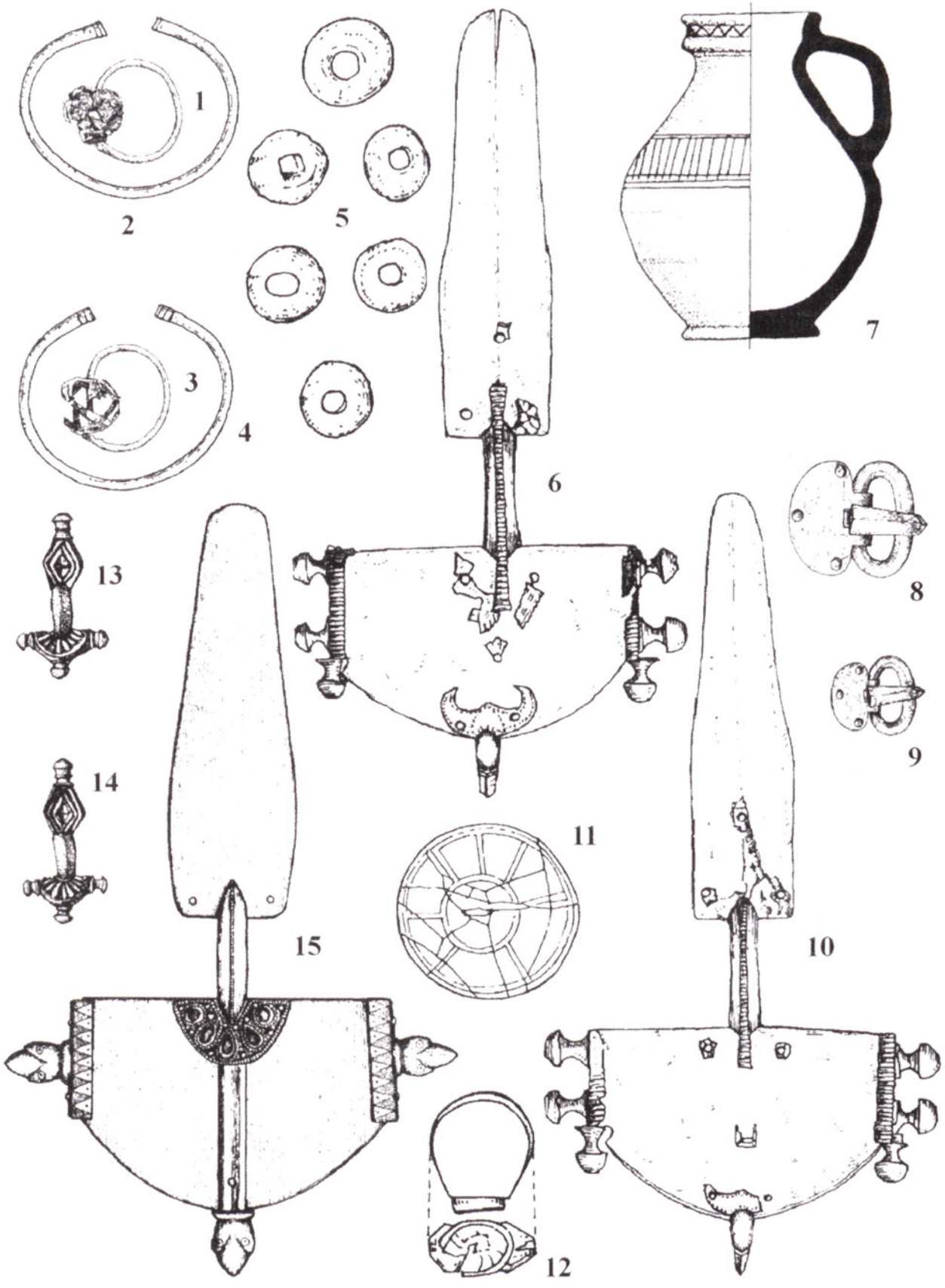


Abb. 22. 1-12 Teilinventar des Grabes 2 von Mezőkövezd-Mocsolyás; 13-15 Teilinventar des Grabes von Dunapataj-Bődpuszta. M: 1-6, 8-15 ca 2:3; 7 ca 1:2.

zwei Kantenbeschläge der Scheide mit antithetisch gestellten Vogelköpfen und längs geriffeltem Mundblech erhalten (Abb. 23:1). Ob die 29 cm lange einschneidige Kurzwaffe als Sax angesprochen werden kann, bleibt offen, an eine solche Waffe lässt vielleicht das Fragment von einem Eisengriff denken (Abb. 23:4). Wichtig war die 9 cm lange Bronzefibel, die eine lokale Nachahmung von Bügel- bzw. provinzialrömischen Zwiebelknopffibeln darstellt (Abb. 23:2). Während die Form des Bügelknopfes den auf mehreren donauländischen Blechfibeln anzutreffenden Spiralplattenknöpfen nahe steht, ähnelt der Fussknopf den Endgliedern einiger früher kerbschnittverzierter Kleinbügelfibeln. Ebenso wie die Bügelknopffibel macht auch die Silberschnalle mit ovalem, quergeripptem Bügel, ein in verschiedenen Formvarianten unter den donauländischen Sachgütern öfters vorkommender Typ, die Stellung des Verstorbenen als germanischer Befehlshaber wahrscheinlich (Abb. 23:3). Einen nicht gerade nachgeordneten Rang dieses Befundes unter den donauländisch-ostgermanischen Kriegerbestattungen bezeugen ebenso auch die übrigen Beigaben, die die relativ komplette Ausstattung eines Elitengrabes vorführen. Neben einem Tonkrug des ausgeprägten Murga-Typs (Abb. 23:7) und einem weiteren grossen topfartigen Gefäss, das in derselben Stilrichtung gearbeitet wurde, enthielt das Inventar auch eisenbeschlagene Holzeimer, das Fragment eines einseitigen Beinkammes mit ausschwingender Zahnplatte, ursprünglich wohl mit halbkreisförmigem Griff (Abb. 23:5), und einen Becher aus durchsichtig grünem Glas mit ovalen Fadenauflagen (Abb. 23:8), der ein echtes Gegenstück zu dem Becher aus dem Frauengrab von Barabás-Kosino darstellt (Abb. 19:7). Einen interessanten Aspekt bietet der plump gemachte bikonische Bronzekessel (Abb. 23:6). Wie bereits erwähnt, ist die Kesselbeigabe ein für die reiternomadischen bzw. hunnischen Gräber charakteristisches Merkmal.

Ein fragmentierter Schmalsax östlichen Typs stammt aus der kleinen Gräbergruppe von Ghenci, schon auf dem Boden Westrumäniens, an der nordöstlichen Flanke der Fundkumulation im östlichen Ungarn. In dem Grab, das in das zweite Drittel bzw. die zweite Hälfte des 5. Jh. zu datieren ist, wurde auch ein Glasbecher mit Fadenauflage vom Typ Prša-Kapušany gefunden, der wohl mit den Standfussbechern des Typs Barabás-Kosino–Tarnamera zeitgleich ist (Abb. 24:4-5).

In der Phase D2/D3 folgen überwiegend kleine Sonderfriedhöfe mit Waffenausstattung, deren Zeitstellung sich in den Jahrzehnten um die Mitte des 5. Jh. oder kurz danach bewegt und demnach mit dem Horizont der grossen Silberblechfibeln der Form Smolín als gleichzeitig angesehen werden kann. Im norddanubischen Raum zählt hierher die bekannte Gräbergruppe von Wien-Leopoldau (Beninger 1929; Friesinger 1984; Szameit 1984). Während in den ersten beiden Gräbern nur eine kleine Eisenschnalle, ein Spinnwirtel, ein Krug mit eingeglätteter Verzierung und ein eisernes Messer gefunden wurden, enthielt Grab 3 die komplette Ausrüstung eines reiternomadischen bzw. nomadisierten ostgermanischen Kriegers (Abb. 25:8-12). Sie bestand aus Langschwert mit eiserner Parierstange und eisernem Schmalsax. Das Schwert war mit einer scheibenförmigen Bernsteinperle versehen. Das Inventar komplettieren eine silberne Schnalle mit kreisrundem Bügel, eine bronzene Vogelkopfschnalle und ein Krug mit Ausgussröhre, der im Karpatenbecken und in den mährischen Siedlungen mit Murga-Keramik einige Gegenstücke besitzt. Auch zwei Verwahrfunde enthielten charakteristische Waffen, und zwar zwei östliche Schwerter mit eiserner Parierstange (Abb. 24:1) und einen Langsax (Abb. 24:2). Auf einem Schwert haben sich zwei Silberblechhülsen vom Holzgriff und das Scheidenmundstück mit waagrechten Querleisten erhalten. Ausser diesen Waffen wurde in dem Grab von 1932 eine dreiflügelige Lanzenspitze geborgen, die noch in einem Rückenwirbel des Toten steckte.

Eine weitere Gräbergruppe mit Waffenbeigaben wird durch drei zerstörte Bestattungen von Sigmundsherberg im nördlichen Niederösterreich repräsentiert, aus denen ausser eisernen Messerfragmenten auch ein schmaler Langsax und eine bronzene Vogelkopfschnalle desselben Typs wie in Wien Leopoldau stammen (Abb. 25:4-7). Dass sich in der Umgebung weitere Waffengräber befanden, zeigt der nahegelegene Fund eines Körpergrabes, das Brückstücke eines weiteren in einer Länge von 36 cm erhaltenen Saxes enthielt (Szameit 1984).

Keramik und Glasgefässe

Eine sehr auffällige Erscheinung in mehreren Gräbern und teilweise auch Siedlungen, die gerade in der behandelten Kulturgruppe einsetzen, stellt das Auftauchen einer urwüchsigen keramischen Ware dar, die überwiegend durch eingeglättete Muster in relativ einheitlicher Ausführung die Gefässwände verziert. In Bestattungen tritt sie überwiegend als einzige keramische Beigabe auf, nur in Einzelfällen wird sie von einem anderen, in der Regel kleineren Gefäss ähnlicher Prägung begleitet (Szekszárd-Bal-Parászta, Ártánd etc.; Abb. 7:6-7), bislang aber sehr selten von einem Glasbecher, wie dies bei den spätantiken Gräbern der frühen ersten Hälfte des 5. Jh. vornehmlich auf dem Gebiet der Provinzen üblich war. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Keramik liegt in allen Gebieten des hier behandelten donauländisch-ostgermanischen Kulturkomplexes (Abb. 26). Sie ist von den Provinzen Pannonia I und Valeria bis nach Sirmium bzw. Singidunum, von den Regionen nördlich der mittleren Donau (nördliches Niederösterreich, Mähren, Slowakei) bis in die Grosse Ungarische Tiefebene und Westrumänien verbreitet (Szabó 1978; Tejral

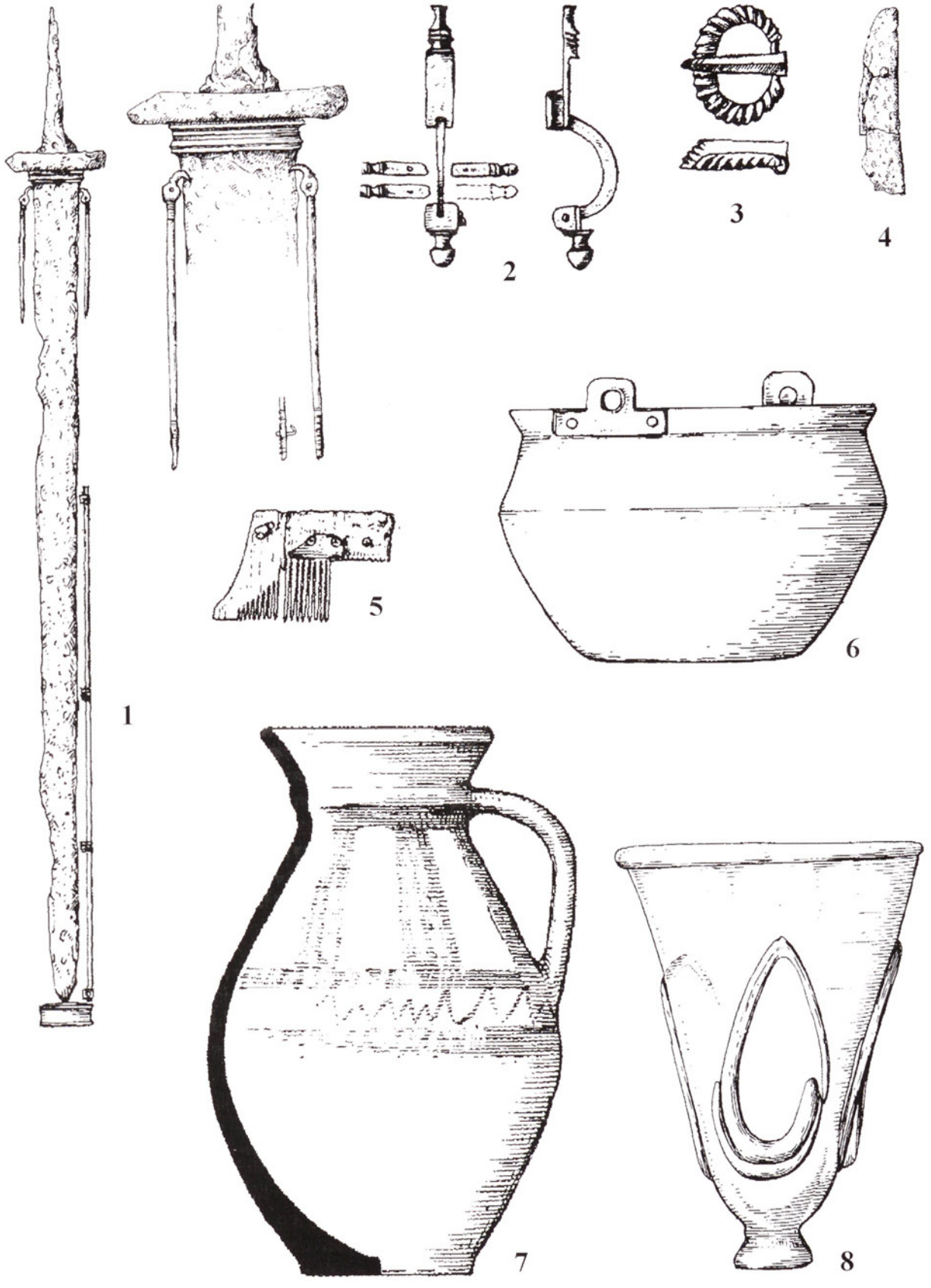


Abb. 23. Tarnamera. Verschiedene Maßstabe.

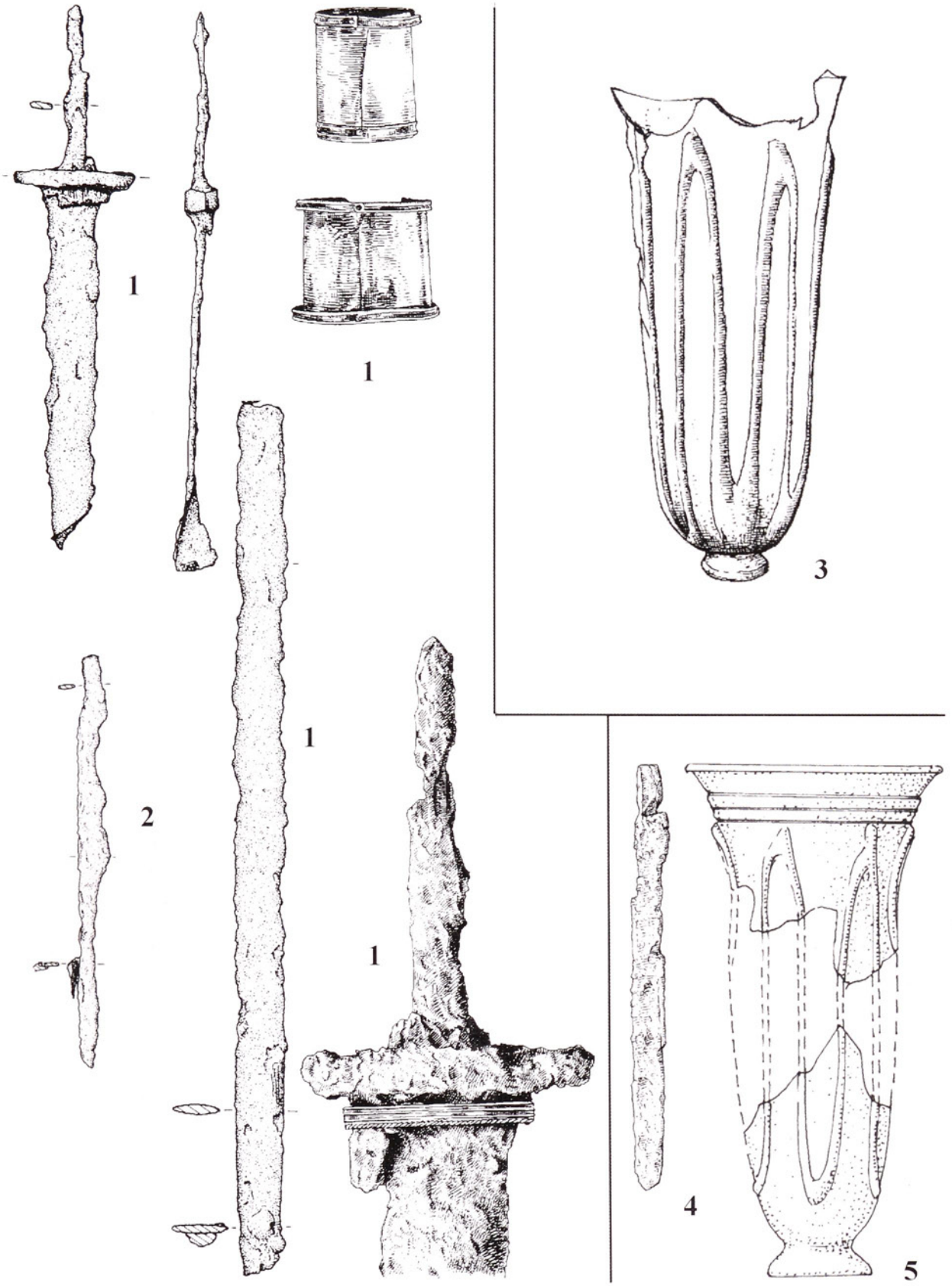


Abb. 24. 1-2 Wien Leopoldau, Verwahrfund; 3 Kapušany; 4-5 Grab 1 von Ghenci. M: 4 ca 1:5; 3-5 ca 1:2.



Abb. 25. 1-3 Grab 3 von Velikaja Bakta; 4-7 Teilinventar des Grabes 1 von Sigmundsherberg; 8-12 Grab 3 von Wien-Leopoldau; 13-18 Grab 11 (wohl das früheste) von Mőzs-Tolna. M: 1-9, 13-16, 18 ca 2:3; 17, 12 ca 1:2, 4, 10-11 ca 1:5.

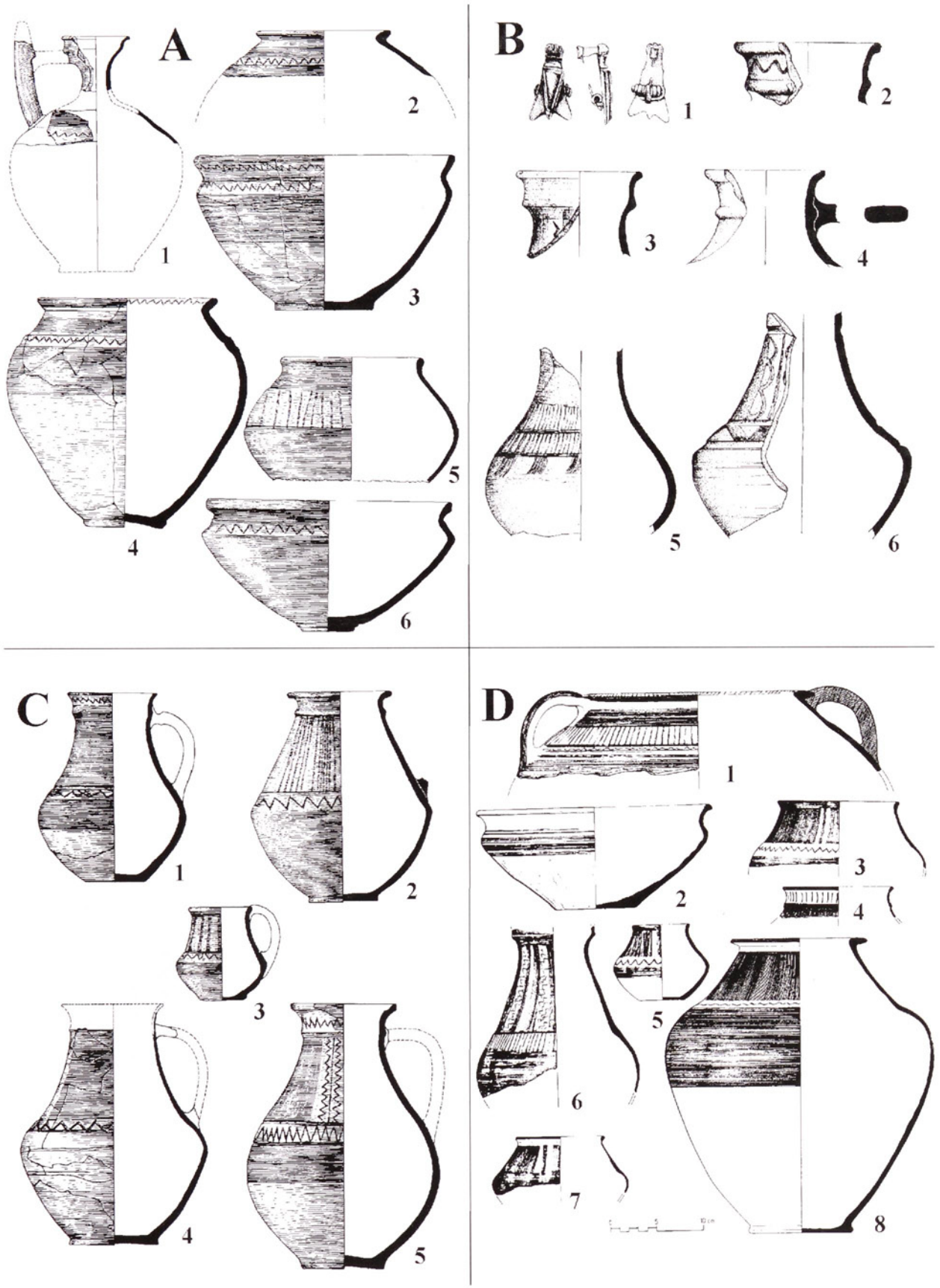


Abb. 26. Die Drehscheibenware des Murga-Stiles aus verschiedenen Bereichen des Mitteldonauraumes. A: 1, 3-4 – Velké Němčice (Mähren, Tsch. Rep.), Siedlung; A: 2,5 – Lovčičky (Mähren, Tsch. Rep.), Siedlung; A: 6 – Uherčice (Mähren, Tsch. Rep.), Siedlung. B: 1-6 – Tiszavári (Theißgebiet, Ungarn), Siedlung (nach Istvánovits 1998). C: 1, 4-5 – Velké Němčice (Mähren, Tsch. Rep.), Siedlung; 2 – Líšeň (Mähren, Tsch. Rep.), Höhensiedlung; 3 – Dambořice (Mähren, Tsch. Rep.), Körpergrab. D: 1-8 – Singidunum – Beograd (Serbien, nach Bjelajac/Ivanišević 1993). Ohne M.

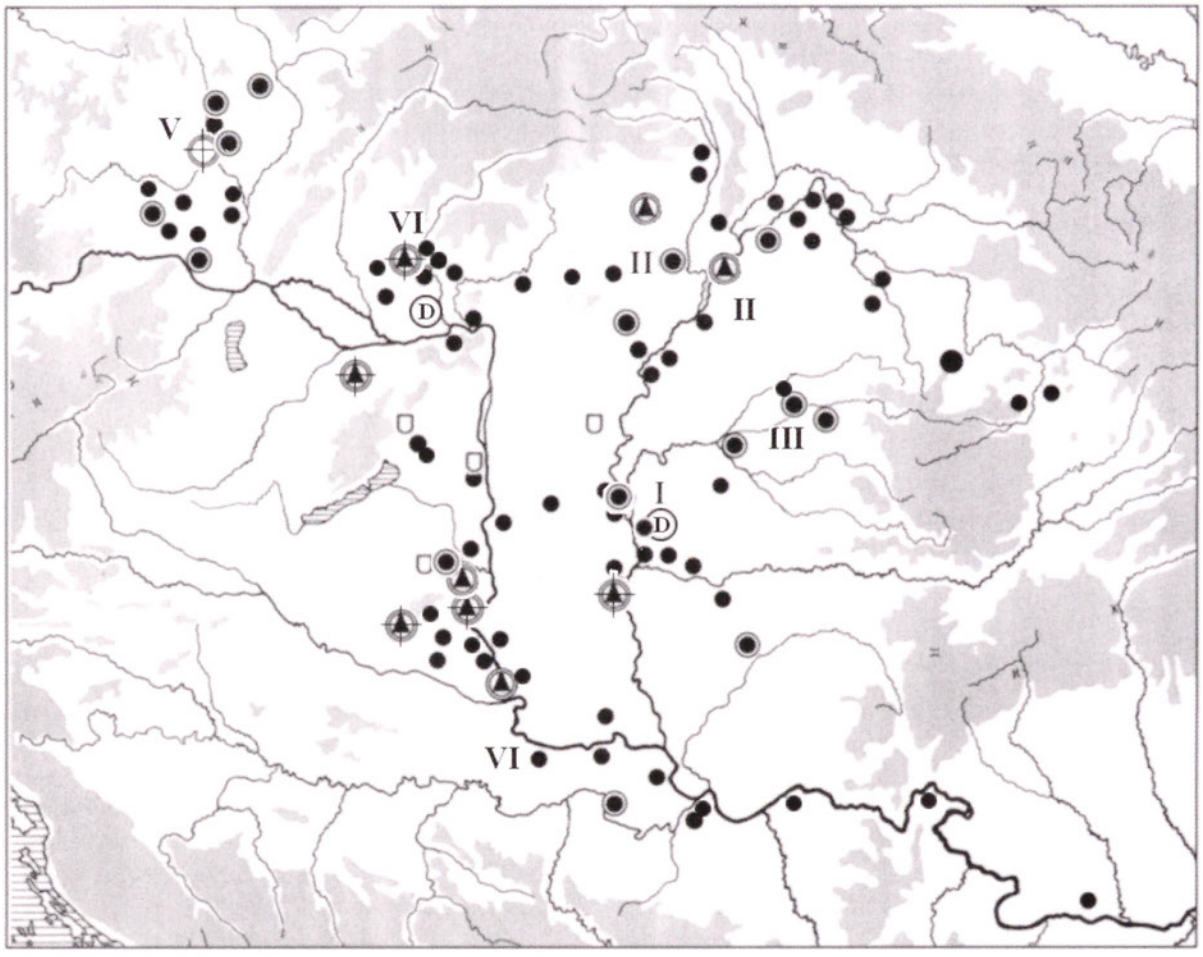


Abb. 27. Wichtigste Funde und Befunde donauländisch-ostgermanischer und reiternomadisch-hunnischer Prägung in der Phase D2 und D2/D3

- *hunnische Totenopfer mit goldenen oder vergoldeten Pressblecharbeiten*
- *Totenopfer*
- *Funde mit goldenen Pressblecharbeiten*
- *hunnische Kesselfunde*
- *donauländisch-ostgermanische Kriegergräber mit reiternomadischen Waffen und andere Funde mit starkem reiternomadischen Einschlag*
- *Münzschätze aus der Attilazeit*
- *kleine Gräberfelder, Gräbergruppen und Einzelgräber*

1985a; Istvánovits 1999; Ivanišević 1999, 102, Abb. 3). In Siebenbürgen ist sie bislang nur schwach vertreten.

Wenngleich es eine ganze Reihe von Übergangs- und einige Sonderformen gibt, lässt sich formenkundlich etwa ein Dutzend Leittypen und Verzierungsweisen unterscheiden. Die ausdruckvollste Form, nach welcher die ganze Stilgruppe benannt wurde, stellen die Krüge vom Typus Murga dar mit abgesetztem, horizontalem Band auf den Schultern, einem Halswulst und am Hals verziert mit vertikalen Streifen- und Wellenmustern, unter dem Rand und am Bauch in der Regel mit horizontaler Wellenlinie (Abb. 2:12,17; 5:6,8; 7:7,10,15; 12:8; 13:4,9; 22:7; 23:7; 26:B.2-6, C.1-2,4-5; D.6). Die Wurzeln dieser ursprünglich antiken Form wurden in verschiedenen Varianten unter mehreren Kulturgruppen der älteren und jüngeren Kaiserzeit vor allem im Südosten Europas gesucht (Tejral 1985a). In der Gestalt, in der sie während der Völkerwanderungszeit bzw. frühen Merowingerzeit im mittleren Donaugebiet auftritt, in der Regel durch ein Zierband auf der Schulter und durch eine wirkungsvolle Kombination von eingeglätteten senkrechten Bändern und Zickzackmustern auf dem Hals charakterisiert, unterscheidet sie sich von allen früheren Gattungen und stellt ein zeitgemäss und kulturell ausgeprägtes, signifikantes Merkmal dar. Während sich bei den Krügen mit Ausgussrohr (Abb. 25:12; 26:A.1) klare Verbindungen zum sarmatischen Kulturmilieu bzw. zum Schwarzmeergebiet zu erkennen geben (Tejral 1985), weist die übrige Keramik durch die Verwendung abgesetzter Bänder und Zonen beim Aufbau des Gefässkörpers, die mit Zickzackband oder anderen Einglättverzierung gefüllt sind, gewisse Affinitäten mit der ostgermani-

schen Keramik der Černjachov-Kultur auf, wengleich in den Grabfunden des Mitteldonauraumes vornehmlich Kleinformen überwiegen. Es handelt sich um Krüge meist kleineren Volumens mit gedrücktem Körper und hohem geschwungenem Hals, verschiedene Varianten bikonischer Vasen oder Näpfe mit kantig gebrochenem oder rundlichem Körper (Abb. 7:6; 8:7; 9:9,14; 11:12; 13:2-3; 14:11; 25:17; 26:C.3, D.5 etc.). Die kleinen Näpfe sind vor allem in Körpergräbern häufig vertreten. In den Siedlungen fehlen auch nicht hohe Vasen mit eiförmigem Körper und eine ganze Serie von S-förmig profilierten breiten Schüsseln mit ausladendem Rand bzw. Umbruchschüsseln etc.

Bei einigen Form- und Dekorelementen lassen sich die Einflüsse der spätantiken Keramik nicht übersehen, im Ganzen aber zeigt die Typenskala, die Verzierungsweise, aber auch die Technologie dieser Keramik (Grünewald 1979, 78, Fabrikat C) offensichtliche Eigenarten, durch die sie sich von anderen Keramiksorten mit Einglättdekor sowohl der vorhergegangenen als auch der nachfolgenden Zeit unterscheidet. Dies erlaubt es, von einem kennzeichnenden Kulturphänomen für eine bestimmte Entwicklungsphase in einem definierten Raum zu sprechen.

Ohne (aus Platzgründen) auf die Problematik des Ursprunges der Murga-Keramik näher eingehen zu wollen, sei nochmals unterstrichen, dass ihr Verbreitungsbild alle hier behandelten Siedlungsräume umfasst, in denen sich die frühen Formen der donauländisch-ostgermanischen Kulturgruppe entwickelten. Der Zusammenhang zwischen dieser Keramik und dem übrigen Fundmaterial kann anhand mehrerer Fundvergesellschaftungen nachgewiesen werden, die das Erstvorkommen der Murga-Ware bereits in der Phase D2 bestätigen (Tejral 1985a, 122f.; 1990, 36; Kern 2000, 229 etc.).

Nur kurz kann an dieser Stelle auf die Glasbecher mit Fadenauflagen eingegangen werden, die in donauländischen Gräber nicht sehr zahlreich sind und erst ab der Phase D2/D3 bzw. dem Übergangshorizont vorzukommen beginnen. Sie treten in zwei formenkundlichen Varianten auf, als hohe, fast glockenförmige Becher mit kleinem Standring wie in Kapušany (Budinský-Krička 1957), Ghenci (Németi 1967; Harhoiu 1997, 134), Prša (Točík 1962, 200, Abb. 12:12) und neuerdings Vrchoslavice in Mähren (unpubl.). Sie sind mit spitz ausgezogenen Fadenschleifen verziert und bis auf das Stück von Prša, das aus blauem Glas gefertigt wurde, mehrheitlich aus grünem bis dunkelgrünem Glas hergestellt (Abb. 24:3,5). Somit besitzen sie, was Form und Farbe betrifft, ihre nächste Parallele in einem Becher aus dem skandinavischen Grab von Barshalder in Gotland (Nåsman 1984, 72ff.; Stjernquist 1985-1986, 140f.).

Die zweite Form sind die breiteren Fussbecher mit Standfuss und ovalen, durch Fadenauflagen gebildeten Medaillons an der Wand (Nåsman 1984, 86ff.). Hierzu zählen vor allem die Becher aus dem Grab mit Silberblechfibeln von Barabás-Kosino und dem Waffengrab von Tarnamera (Abb. 19:7; 23:8). Neue Anhaltspunkte für die Datierung dieser Glasgefässe in die Zeit um die Mitte und in die frühe erste Hälfte des 5. Jh. ergeben sich aus den Neufunden von Tarnamera, aus der Siedlung von Nitra (Pieta 1993, 81, Abb. 5:15) und vor allem aus den Gräbern von Vrchoslavice in Mähren, die an anderer Stelle präsentiert werden (Tejral 2007; zur Datierung auch Bóna/Nagy 2002, 20; Harhoiu 1997, 135; Stuppner 2002).

Zusammenfassung

Obwohl die hier behandelten kulturellen Vorgänge nur sehr kurz und anhand von zahlenmässig stark beschränkten Beispielen gezeigt werden konnten und nähere Aufschlüsse noch weitere, eingehendere Untersuchungen erfordern, seien im Folgenden die wichtigsten Erkenntnisse in groben Umrissen vorgestellt. Nach den nur unscharf definierbaren Anfängen, die durch einige recht frühe Befunde vertreten sind, wird der erste Entwicklungshorizont bei den Schnallen und Fibeln wie auch bei den provinzialrömischen Gefässbeigaben durch gewisse Einflüsse aus dem Formenbestand der Phase D2 bzw. Gruppe Untersiebenbrunn geprägt.

Mit dem Auftauchen neuer Erscheinungsformen kristallisiert sich während der ersten Hälfte des 5. Jh. im ganzen riesigen Territorium des Karpatenbekkens bis in die südlichen Gebiete der pannonischen Provinzen fast gleichzeitig eine neue Formenwelt heraus, auf deren Hintergrund die Entwicklung zur nächstjüngeren Phase D3 verständlich wird, in der die Formenskala des donauländisch-ostgermanischen Kulturkreises ihre Vollendung findet.

Die relativ- und absolutchronologische Stellung des Fibelhorizontes Smolín–Laa a.d. Thaya und folglich der Phase D2/D3 bewegt sich, grob gesagt, zwischen dem spätesten Formenbestand der Gruppe Untersiebenbrunn einerseits und der Phase D3 andererseits, während der die Trachtmode der grossen Silberblechfibeln im mittleren Donauraum allmählich durch die neue Mode der Kerbschnittarbeiten verdrängt wurde. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass die als D2/D3 angesprochene Phase sich mit der vorhergegangenen und der nachfolgenden zeitlich weitgehend überlappt und zwischen einzelnen Phasen eigentlich keine festen Trennungslinien zu ziehen sind. Absolutchronologisch können die Phasen D2 spät und D2/D3 in die Zeit des grössten Machtaufschwunges des Hunnenreiches und in die Jahre kurz danach angesetzt werden (nach 420 bis etwa 460/70). Aus historischer Sicht sind also die donauländischen Frauengräber mit grossen Silberblechfibeln ein Ausdruck der gesellschaftlichen Vorgänge, die mit der Formierung der donauländischen „gentes“ noch vor der Mitte des 5. Jh. begonnen haben und in den Jahren danach

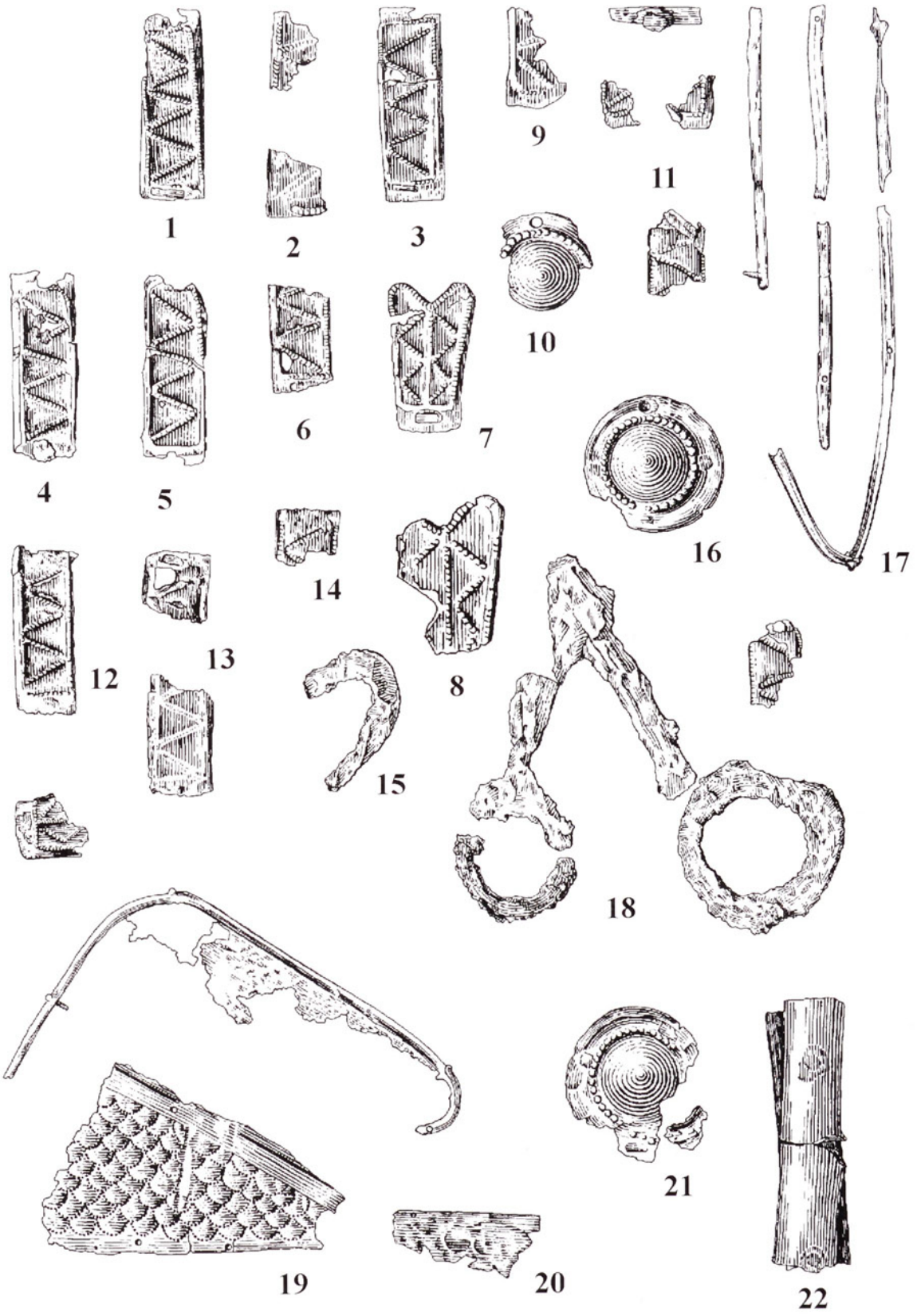


Abb. 28. Inventar des hunnenzeitlichen Fundes aus Levice. Ohne M.

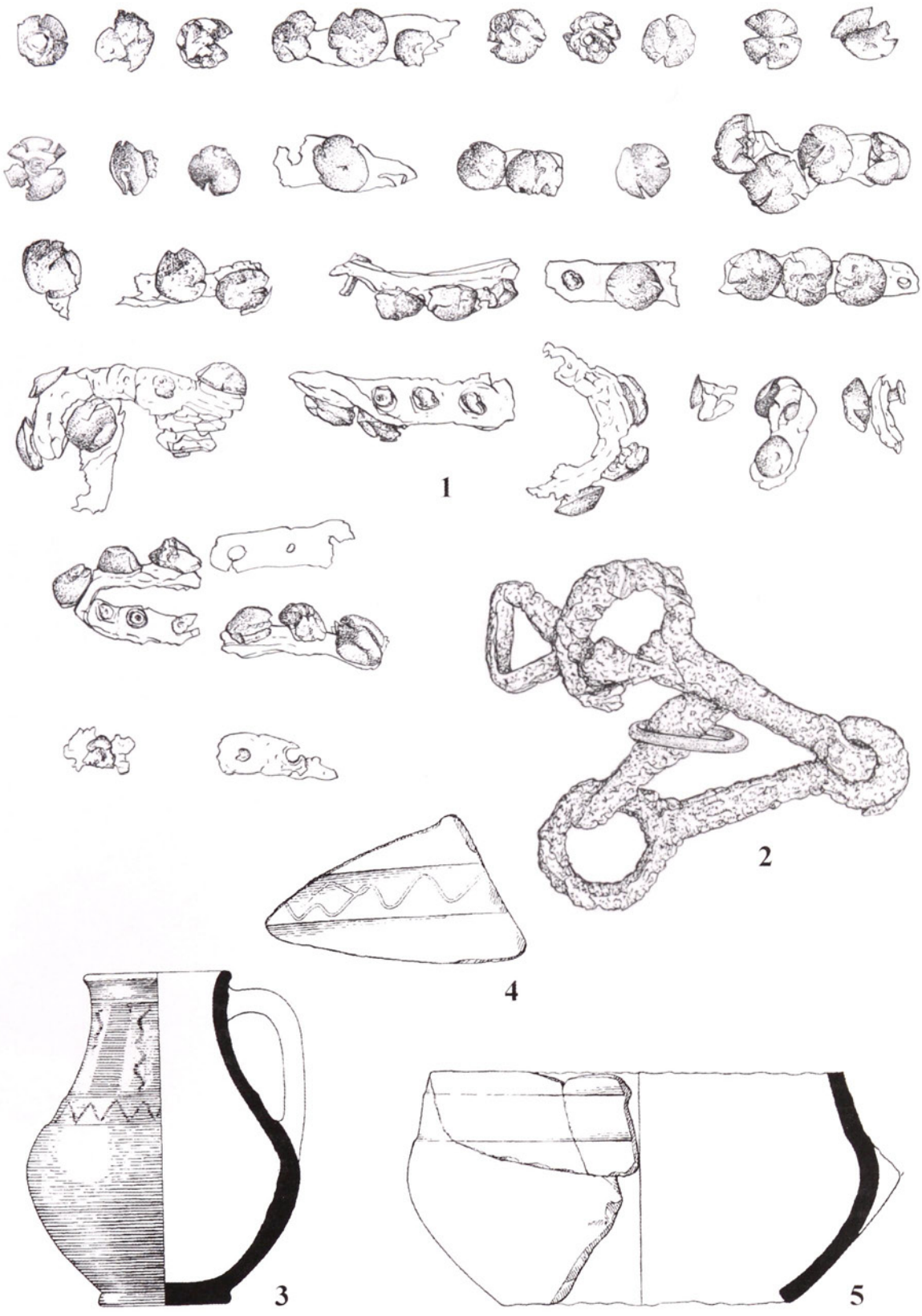


Abb. 29. 1-2 Funde aus dem wahrscheinlichen Totenopfer von Smolín, 1 silberne halbkugelige Zierniete aus dem Lederriemen des Zaumzeuges, 2 eiserne Trensen; 3-5 Beispiele der Murga-Keramik von verschiedenen Stellen aus Smolín. M: 1-5 ca 4:5; 3 ca 1:3.

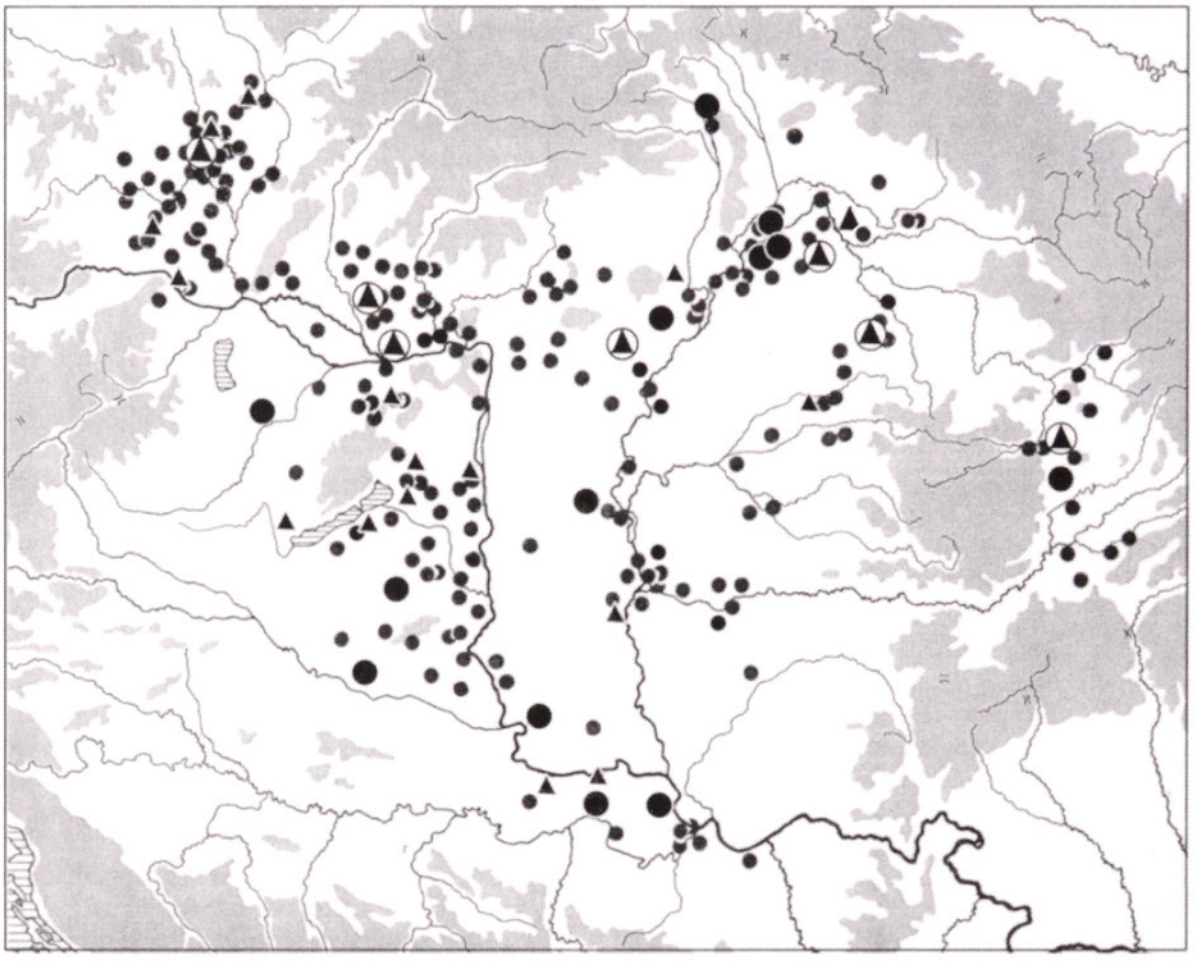


Abb. 30. Donauländisch-ostgermanische Fundgruppierungen der Phase D2/D3 und D3
aufwendige Spathagräber oder ihre Reste bzw. andere reiche Gräber mit Schwertbeigabe
übrige Waffen- und Schwertfunde
berühmteste Gräber mit Beispielen des frühen donauländischen Kerbschnittstils
übrige Funde.

abgeschlossen wurden, wovon auch ihr Verbreitungsbild, das alle bedeutsamen, hier definierten Siedlungsbereiche umfasst, eine beredte Zeugenschaft ablegt.

Bei näherer Berücksichtigung der sich mehr oder weniger klar abzeichnenden, bereits umschriebenen Ballungsgebiete bzw. der sich neu formierenden Fundhäufungen zeigt sich, dass in ihrem Rahmen hunnische oder stark hunnisch beeinflusste Fundensembles eine wichtige Rolle spielen. Als Beispiel können die Fundverhältnisse im mittleren Theissgebiet dienen (Abb. 27:I), besonders am Zusammenfluss von Maros und Theiss bzw. Theiss und Körös und im Gebiet zwischen diesen Flüssen. Neben den grösseren Nekropolen und weiteren Gräbern im Umkreis von Csongrád zeugen davon die nur wenig südlich in der Umgebung von Szeged liegenden hunnenzeitlichen Funde, die durch das Material von Kiskundoroszma (Vörös 1986), das Frauengrab von Hódmezővásárhely-Sóshalom (Nagy 1984), die Bestattungen von Tápé Lebő (Párducz 1959, 328f.), Apátfalva (Béres/ Vörös 1998) und Makó (Diaconu/Dörner 1967) vertreten sind (dazu Abb. 3:1-11; 5:1-8; 6:2-4, 8-10; 8:8-13; 14:1-5; 15:4-5). Auch das etwas östlich befindliche Frauengrab von Periam gehört wohl hierher (Prohászka 2003). Unter diesen zeitlich nicht allzu weit voneinander entfernten Funden ragt eindeutig der reichhaltige hunnische Totenopferfund von Szeged-Nagyszéksós-Róska hervor. Ein schlagender Beweis dafür, dass hier offensichtlich eines der hunnischen Machtzentren lag, das sich wohl schon ab den zwanziger Jahren des 5. Jh. zu formieren begann, ergibt sich schliesslich aus dem Solidifund von Hódmezővásárhely-Szikáncs mit mehr als 1439 Solidi in Prägungen von Valentinian II und vor allem Theodosius II, dessen Ursprung auf oströmische Tribute an die Hunnen zurückzuführen ist (Sey 1976; Kiss 2001, 225, 237, Nr. 27). Von den bisher nur sporadisch bekannten Siedlungen gehört jene von Battonya in Südostungarn mit zahlreichen Beispielen von Murga-Keramik zu diesem Horizont (Szabó 1978, 61f.).

Die letzten Untersuchungen haben gezeigt, dass das Modell unter hunnischer Herrschaft entstandener peripherer Macht- oder Entwicklungszentren nicht eine Einzelerscheinung wiedergibt, sondern, mit mehr oder weniger ausgeprägten Abweichun-

gen und in verschiedenen lokal gefärbten Varianten, sich auch an anderen Stellen des Mitteldonauraumes wiederholt. Wenn auch nicht so klar umrissen, darf man doch die eindeutig reiternomadischen bzw. hunnischen Komponenten in den Niederungen am rechten Ufer der oberen Theiss und entlang ihrer Zuflüsse nördlich von Szolnok, ebenfalls innerhalb unserer Fundgruppe, nicht übersehen (Abb. 27:II). Im Vordergrund steht die Gräbergruppe von Szirmabesenyő (Megay 1952), die wohl ursprünglich aus zwei Bestattungen mit verformten Schädeln bestand. In der ersten, deren Schädel darüber hinaus mongolide Rassenmerkmale aufweist, war ein nomadisches Schwert mit eiserner Parierstange mit einem Schmalsax und weiteren Beigaben, darunter einem Murga-Krug, vergesellschaftet (Abb. 12).

Durch einen Murga-Krug zeichnete sich auch ein weiteres, ungefähr in das zweite Drittel des 5. Jh. datierbares Grab in der benachbarten Gräbergruppe von Kistokaj aus (Gádor 1979, 12, Abb. 40; Bóna 1991, 276, Taf. 40:1-2). Unter den silbernen Schnallen, die im Grab gefunden wurden, steht das Stück mit fast quadratischem, goldblechbelegtem und mit gespaltenen Almandinen in Cabochons geschmücktem Beschläg im Vordergrund (Abb. 7:8-10). Die Affinität zu den Funden des Stilkreises Novogrigorjevka und zu dem formal nicht weit entfernten Gegenstück aus dem bekannten Grab von Jakuszowice (Godłowski 1995, Abb. 3:12) reiht die Schnalle eindeutig in die Gruppe der hunnischen Pressblecharbeiten des zweiten Viertels des 5. Jh. ein. Zusammen mit der wohl in die Phase D2/D3 gehörenden kleinen Gräbergruppe von Tarnamera (Abb. 23; Bóna 1979; 1991, 199, 202; Kiss 1995, 326, 228 Nr. 57; Bóna/Nagy 2002, 240-242), wo neben einem östlichen Schwert, mehreren Murga-Krügen und einem Glasgefäss, das dem Stück von Kosino-Barabás gleicht, auch ein Bronzekessel vorkommt, der eine vom Osten her implantierte und bei den Hunnen häufige Beigabensitte darstellt, bezeugen beide Befunde die hervorgehobene Stellung des Raumes zwischen der oberen Theiss und dem Mátra-Bükker Gebirge in der Zeit der hunnischen Vorherrschaft (Abb.23).

Die hier befindlichen Gräber und Gräbergruppen schliessen räumlich an die weiter nordöstlich liegende Fundhäufung beiderseits der oberen Theiss an (Abb. 27:II). In die Hunnenzeit können z.B. die Reste des Gräberfeldes, sogar mit Waffenfunden, von Tiszalők-Rázompuszta, vor allem jedoch das Grab 1 von Tiszadob-Őkenéz gehören, in dem mit einem nordisch-mongoliden Individuum eine gepresste bronzene Riemenzunge mit Goldblechüberzug und imitierter Perldrahtverzierung gefunden wurde (Anke 1998, Teil I, 127; Teil II). Weiters sind zerstreute Grabfunde von Tiszaeszlár-Homokbánya, Nyíregyháza etc. zu nennen (Csallány 1958), die dem hunnischen Horizont zeitlich ganz gut entsprechen. Dasselbe gilt für die wohl geringfügig späteren Frauengräber von Mád (Kovrig 1951), Székely, Barabás-Kosino (Abb. 19; 20:1-4), Tiszalők, Balsa etc., von denen ein Teil zwar erst in den Jahren nach dem Zerfall des Attilareiches in den Boden gelangt sein könnte, die aber doch den Aufschwung der ostgermanischen Gesellschaften und das Anwachsen ihres Reichtums in der Attilazeit illustrieren können (Beninger 1931, 17, Abb. 3; Kovrig 1951; Werner 1959; Németh 1987, 220f., etc.). Zeitlich nicht weit entfernt liegen die Frauengräber von Zalkód (Németh 1987, 221f., Abb. V:8) bzw. Záhony (Istvánovits 1998, Abb. 5), die frühe donauländische Arbeiten mit geometrischem Kerbschnitt von ausgezeichneter Qualität geliefert haben. Bis auf das zerstörte Gräberfeld von Tiszalők-Rázompuszta mit zahlreichen Murga-Gefässen (Párducz 1959) sei hier nur ein weiterer, nicht vollständig ausgegrabener Friedhof aus dieser Gegend von Tiszadob-Ókenéz erwähnt, in welchem sich angeblich viele Goldsolidi von Theodosius I und Valentinian III fanden (Németh 1987, 220). Das Prunkgrab von Gáva mit prachtvollen Kerbschnittarbeiten (Almássy/Istvánovits/Kurucz 1997, 60ff. mit Abb.), die Reste des ursprünglich reichen Waffengrabes von Oros (Bóna 1991, 289f., Taf. 108) und vielleicht auch die kleine Gräbergruppe mit einem ausgeraubten Kriegergrab von Velikaja Bakta (Abb. 25:1-3; Čerkun 1994) deuten darauf hin, dass mit dem Weiterbestehen der hiesigen ostgermanischen Machtzentren noch längere Zeit nach dem Zerfall des Attilareiches gerechnet werden muss, vielleicht noch bis in die achtziger Jahre des 5. Jh.

Mit einer eingehenderen Darstellung der Fundsituation im übrigen Karpatenbecken kann an dieser Stelle nicht fortgesetzt werden; es muss hier genügen darauf hinzuweisen, dass eine etwas eigenartige, aber im Grunde genommen sehr ähnliche Situation sich im Körös-Berettyő-Flussgebiet widerspiegelt (Abb. 27:III). Besonders gute Beispiele für die mit reiternomadischen Waffen ausgestatteten und in die Attilazeit datierbaren Grabkomplexe bieten die Funde von Körösladány und Oradea (Abb. 13; Bóna 1991, 252, Abb. 37:4-5, Taf. 110, mit älterer Lit.; Harhoiu 1997, 183,Taf. XCVI f.). Nur geringfügig später sind die Fragmente von Silberblechfibeln mit ihren in echtem geometrischem Kerbschnitt gearbeiteten Bügelansätzen zu datieren, die ebenfalls von Oradea, aus dem Fund vor 1905 stammen (zuletzt Harhoiu 1997, 182, Taf. C:1-2). Zwei Friedhöfe mit kennzeichnenden Fundtypen aus dem zweiten Drittel des 5. Jh., darunter auch Drehscheibenware aus dem Kreis der Murga-Keramik, sind aus Nagyfarkasdomb und Kisfarkasdomb in der Umgebung von Ártánd zu erwähnen, wobei insbesondere das letzte Gräberfeld reichhaltige Belege reiternomadischer Waffenformen geliefert hat (dazu Abb. 5:9-16; 8:1-7; 15:1-3). In das zweite Drittel oder dritte Viertel des 5. Jh. sind die weiter nordöstlich gelegenen Funde von Ghenci anzusetzen, darunter auch ein Grab mit einem Schmalsax und Glasbecher vom Typ Kapušany (Abb. 24:4-

5; Németi 1967; 1969). Um die Mitte des 5. Jh. oder einige Jahre danach könnte auch das Grab mit zwei Silberblechfibeln, Silberschnalle mit gekerbtem Bügel, Spiegel mit Zentralöse etc. von Dindeşti in Boden gelangt sein (Harhoiu 1997, 173, Taf. XCIV:B). Das Schwertgrab von Valea lui Mihai und einige weitere Funden zeugen davon, dass auch in dieser Gegend ein lokales Herrschaftszentrum bis in die zweite Hälfte des 5. Jh. hinein bestanden hatte (zuletzt Harhoiu 1997, 193, Taf. CII, mit ält. Lit.). Auf der südlichen Seite dieses Siedlungsgebietes, an der Fehér-Kőrős, belegt das aufwendige Frauengrab mit späten, grossen Silberblechfibeln von Gyulavári denselben Sachverhalt (Bierbrauer 1991/1995, Abb. 12:1-2; zuletzt Nagy 2005, 64-79, Taf. 8-13; 69).

Anschaulich ist die Verknüpfung des Reiternomadisch-Hunnischen mit dem Germanischen auch im Bestand der südslowakischen Gruppe von Fundstellen, die sich vornehmlich zwischen Hron und Žitava in der Umgebung von Levice bis zum römischen Grenzgebiet häufen (Abb. 27:IV). An der Spitze steht hier das bekannte hunnische Pferdegrab mit eiserner Ringtrense und mehreren bronzenen und vergoldeten, im Novogrigorjevka-Stil verfertigten Beschlagfragmenten von Levice (Abb. 28; Alföldi 1932, 71f., Taf. XIII f.; Bóna 1991, 90,280, Abb. 65). Aber auch die weiteren Pferde- und Waffengräber von Levice-Alsórétek (Abb. 15:6-7) sowie das Blechfibelgrab 5 mit goldenem Polyederohrring aus demselben Gräberfeld (Abb. 9:10-14) bieten eine ähnliche Aussage (Točík 1962, 193f.; s.a. Pieta 1999, 175, Abb. 4-5). Aus dem näheren Umkreis, von Levice-Kusá Hora, stammt ein weiteres Blechfibelgrab, ausgestattet mit goldenen Gegenständen, nämlich einem Halsring, einem prächtigen Anhänger und Holzgefässbeschlägen, das zu den reichsten Gräbern nördlich der mittleren Donau überhaupt gehört (Abb. 9:1-9; Novotný 1986). Der Friedhof von Šarovce zeigt, dass die Anfänge des hiesigen barbarischen Herrschaftszentrums ebenfalls schon in der ersten Hälfte des 5. Jh. liegen (Novotný 1976, Abb. 8:C; 9:C,E). Mehrere Funde aus umliegenden Fundstellen, unter denen das Grab von Veľký Pesek-Sikenica mit einem Paar früher kerbschnittverzierter donauländischer Dreiknopffibeln und einem Murga-Krug eine Sonderstellung einnimmt (Novotný 1989, 305ff.; Pieta 2002, 237ff.), deuten darauf hin, dass das Siedlungsgebiet auch nach der Mitte des 5. Jh. noch eine hervorragende Rolle spielte. Dem entspricht übrigens auch die Zeitstellung des Münzschatzes von Bíňa in derselben Region, wo in einem fragmentierten, aber charakteristischen Murga-Krug 108 Solidi gefunden wurden, darunter Prägungen von Valentinian III und Theodosius II (mit einer Schlussmünze Theodosius II), die nur als ein Bruchteil der oströmischen Zahlungen an die Hunnen angesehen werden können (Kolníková 1968; Pieta 2002, 243, Abb. 2:2). Unter der Keramik spielt hier ebenfalls die mit eingeglättetem Dekor verzierte Murga-Ware, die sowohl in den Gräbern als auch in kleinen Siedlungen anzutreffen ist, eine kennzeichnende Rolle.

In Anschluss an die Entwicklung um die Mitte des 5. Jh. wurden in der Südwestslowakei, zwischen den Flüssen Nitra und Hron bis hin zur Donau im Süden, eine Reihe von Nekropolen angelegt (Bešeňov, Dvory nad Žitavou, Nitra, Tesárske Mlyňany etc.; Točík 1962, 188f., Abb 1-3; Pieta 1983; 1987, bes. 413f., Ruttkay 2006). Trotz gründlicher Beraubung zeugt das Fundmaterial davon, dass sie wohl bis zum ausgehenden 5. Jh. oder sogar bis zum Anfang des 6. Jh. belegt wurden. Überdies dokumentiert ihre geographische Streuung nördlich von Brigetio, entlang den Flüssen Nitra und Žitava, zusammen mit den Resten der aufwendigen Spathagräber von Komárno (zuletzt Kidd 1990) und Bešeňov (Pieta 1987, 415, Taf. IX:29), dass es nördlich der Donau, in dem Streifen zwischen Brigetio und Szentendre, zu einer Verschiebung des Machtschwerpunktes des hier siedelnden Stammes nach Westen und Norden kam.

Eine wichtige Aussage zur Konsolidierung der barbarischen Machtstrukturen um die Mitte des 5. Jh. liefern auch die Fundverbände in Niederösterreich und Mähren nördlich der Donau (Abb. 27:V). Ein Fundmilieu sehr ähnlich dem, das auch an verschiedenen Stellen des Karpatenbeckens herrschte, manifestiert sich am besten durch Kleingräberfelder oder Einzelgräber mit Silberblechfibeln, wie in Smolín (Abb. 16) und Laa a.d. Thaya (Abb. 18), aber auch durch kleine Gräbergruppen mit Kriegerbestattungen, die mit östlichen Waffen und anderem Zubehör eines Kriegers östlicher Prägung ausgestattet waren (Wien-Leopoldau, Sigmundsherberg, Těšany, Abb. 14:12-15; 24:1-2; 25:4-12). Die frühesten Gräber dieser Gruppe, die sich hier etwas später als im Karpatenbecken, mehrheitlich erst ab der Phase D2/D3 durchzusetzen beginnt, sind meist noch S-N mit Abweichungen orientiert (Wien-Leopoldau, Smolín XXXII, Laa a. d. Thaya Grab 1: Beninger 1929; 1936; Friesinger 1984, etc.). Darüber hinaus kann die Entdeckung eines wohl aus Pferdegeschirr mit Zaumzeug bestehenden reiternomadischen Opferfundes in der Nähe des berühmten Frauengrabes von Smolín die engen Beziehungen der hier bestattenden Gruppe zum hunnischen Kulturkreis gut belegen (Abb. 29:1-2). Fast gleichzeitig, um die Mitte des 5. Jh., taucht eine Reihe von Kleinfriedhöfe ebenfalls im norddanubischen Raum auf, die während der zweiten Hälfte des 5. Jh. weiter belegt wurden (Nový Šaldorf, Mitterhof, Velatice, Strachotín etc.). Neben schon heute zahlreichen Siedlungen mit einer Fülle von Murga-Ware und spätantiker Gebrauchskeramik gibt insbesondere das nachattilazeitliche Fürstengrab mit Goldgriffspatha von Blučina-Cezavy (Tihelka 1963) einen Wechsel der bisherigen Siedlungs-, Kultur- und Machtverältnisse überdeutlich zu erkennen.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Verhältnisse in den donauländischen Provinzen. Soweit es sich aus der bislang ungünstigen Quellenlage und dem heutigen Publikationsstand schliessen lässt, fällt der Fundbestand in der einstigen Provinz Valeria ins Auge (Abb. 27:VI), insbesondere in ihrem südlichen Teil, der einige Besonderheiten zeigt. Während der aufwendige hunnische Totenopferfund von Pannonhalma-Sóshalom (Tomka 1986) wohl aus einem Zusammenhang mit der Sicherung des westlichen hunnischen Grenzgebietes und das Grab von Budapest-Zugló mit der Lage gegenüber von Aquincum erklärt werden können (Nagy 2003), zeigen die Fundverhältnisse südlich von Intercisa anschaulich, wo das hunnische Machtzentrum in der Provinz Valeria lag. Vor allem darf man nicht übersehen, dass sich gerade hier die hunnischen Funde durch zwei charakteristische Totenopfer von Pécs-Úszög und Bátaszék (zuletzt Bóna 1991, 120f., 124, 257f., 287; Abb. 47-48, 50, Taf. 54; Kovrig 1982; Schmauder 2002, Bd. II, 19f., 40ff., 62f., Taf. 33-34; 60; 74-87; 123-142), aber auch durch weitere hunnische Erscheinungsformen, z.B. die im Novogrigorjevka-Stil verfertigten Riemendurchzüge des Schwertes von Zmajevac oder den hunnischen Opferkessel von Hőgyész manifestieren (Bóna 1991, 264). Lassen wir die mehrfach behandelten hunnischen Prachtfunde beiseite, so nehmen die hunnischen goldenen Pressblecharbeiten aus den bescheideneren, wohl nicht hunnischen Gräbern eine wichtige Stellung ein. Im Vordergrund stehen hier die oben behandelten Funde aus den Bestattungen von Szekszárd-Bal-Parászta, wo Keramik des Murga-Typs zusammen mit einer goldenen Riemenschnalle mit Pressblechbeschläg hunnischer Art aus einem der Gräber stammt (Abb. 7:1-7). Die Goldschnalle, die einen kreisförmigen Bügel und ein langrechteckiges, mit goldenem Pressblech verkleidetes, mit Steinen ausgelegtes Beschläg aufweist (Abb. 7:5), hat, wie bereits gezeigt wurde, starke formale Affinitäten zu den silbernen oder silbervergoldeten Gürtelgarnituren, die häufig in ostgermanischen Frauengräbern der Mitte des 5. Jh. anzutreffen sind (Abb. 8:6,11). Ein ähnliches Bild ergibt sich auch bei dem bekannten Fundensemble von Murga, in dem neben einem Murga-Krug eine mit goldenem Pressblech verkleidete und mit Steineinlagen geschmückte, aus Gürtel-, Schwertriemen- und Stiefelschnallen bestehende Garnitur geborgen wurde. Die Silberfibel mit umgeschlagenem Fuss, die durch den ausgewölbten Bügel an alano-sarmatische Vorlagen erinnert, diente hier wohl als Standesabzeichen (Abb. 7:11-16).

Die relativ frühen Einzelgräber und Kleinfriedhöfe mit einem Gemisch aus ostgermanischen und reiternomadischen Elementen bzw. mit Murga-Keramik, die in die späte Phase D2 fallen, sind in dieser Gegend nicht alleine, worauf die Funde von Babarc (Kiss 1969/70, 119f.), Pécs-Málom (Nagy 1994) und Kővágószőlős hindeuten (Abb. 4).

Ähnliche Verhältnisse lassen sich anhand des Auftretens von kleinen Gräbergruppen oder grösseren Friedhöfen auch auf dem Gebiet der Pannonia II bis zur uferdakischen Grenzzone beobachten. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei beide Bestattungen aus Vranja (Dautov-Ruševljan 1981, 184ff., Taf. VI-XI; 1998), die als Beispiele für ostgermanisch-reiternomadische Elitengrabstätten dienen können. Während das Inventar des ersten Grabes die Ausstattung einer wohlhabenden Dame erbrachte, die inhaltlich den Gräbern von Smolín bzw. Laa a.d. Thaya sehr nahe steht (Abb. 11), enthielt das etwa 300 m davon entfernte Männergrab ausser einem Drehscheibennapf aus dem Kreis der Murga-Keramik, der jenem aus dem Frauengrab weitgehend gleicht, auch noch die Knochenversteifungen eines Reflexbogens und manifestiert damit eine eindeutige reiternomadisch-hunnische Komponente (Abb. 14:6-11). Dass auch hier die Belege für Siedlungen mit dem reichhaltigen Formengut der einglättverzierten Murga-Ware nirgendwo fehlen, zeigen anschaulich mehrere Befunde, von denen die Ansiedlung nahe dem römischen Kastell Singidunum (Abb. 26:D) sicher zu den wichtigsten und, was die Typenauswahl anbelangt, zu den beispielhaften gehört (Bjelajac/Ivanišević 1993, 125, Abb. 4; Ivanišević 1999, 102, Abb. 3).

Wann genau auf dem Boden der pannonischen Provinzen die neuen Elemente erscheinen, repräsentiert durch Einzelbestattungen, Gräbergruppen oder Kleingräberfelder, die teilweise mit den in der ungarischen Literatur schon länger definierten Friedhöfen des Typs Szabadbattyán-Máriatelep (Barkóczi/Salamon 1974/75; Salamon/Barkóczi 1978/79, 79f.) in Verbindung gebracht werden können, wird sicher weiter diskutiert.

Noch vor die Mitte bzw. in die späte erste Hälfte des 5. Jh. reichen die Fundensembles aus den südlichen Teilen der Provinz Valeria zurück, die durch goldene Pressblecharbeiten hunnischer Art bzw. auch durch Murga-Keramik gekennzeichnet sind (Szekszárd-Bál Parászta, Murga, Babarc etc.). Ob hierher auch der Kleinfriedhof von Kővágószőlős zu zählen ist, lässt sich derzeit nicht einwandfrei beurteilen, der Ansetzung seines Belegungsbeginns noch vor die Mitte des 5. Jh. steht aber im Grunde nichts in Wege (Gábor 1999). Ob die Funde mit grossen Silberblechfibeln von Menfőczanak und Szabadbattyán (Kiss 1980) oder andere entsprechende auf dem Gebiet der pannonischen Provinzen zutage gekommene Fundkomplexe noch der Attilazeit angehören, ist ebenfalls kaum zu entscheiden.

Obwohl die notwendigen Detailuntersuchungen noch ausstehen, scheint eine Anzahl charakteristischer Fundensembles auf diesem Gebiet, die einen engen kulturellen und fundstofflichen Zusammenhang mit Befunden derselben Prägung von ausserhalb der römischen Grenze aufweisen, darauf hinzudeuten, dass es sich hier um einen breiteren, in ausgedehnten Gebieten, zum Teil auch auf provin-

zialrömischem Boden, sich weitgehend analog vollziehenden kulturhistorischen Vorgang handelt.

Die eigenartige Fundsituation in den südlichen Teilen der Provinz Valeria und teilweise auch Pannonia II lässt darüber hinaus den Gedanken aufkommen, dass die römische Grenzverteidigung in diesem Abschnitt etwas früher als in anderen Abschnitten der Donaugrenze ihre Bedeutung verloren haben könnte. Dies kann bestimmten Interpretationen der historischen Überlieferung entsprechen, nach denen diese Gebiete als erste vom pannonischen Territorium abgetrennt und den Hunnen überlassen werden sollten. Nach I. Bóna wurde die provinzialrömische Bevölkerung sogar bereits in den zwanziger Jahren evakuiert (Mócsy 1962, 582; Várady 1969; zuletzt Bóna 1991, 48f., 264; Kiss 1999, 110). Die Frage, ob es dazu schon in den zwanziger Jahren oder erst später aufgrund der Vereinbarungen zwischen Aetius und Attila (433) gekommen war, können die archäologischen Befunde allerdings nicht zweifelsfrei beantworten.

Erst später, um die Mitte des 5. Jh. oder danach, wurde auch in Pannonien eine Serie von Kleinfriedhöfen oder grösseren Gräberfeldern gegründet, wie Szekszárd-Palánk (Kiss 1996), Mohács (Párducz 1949), Keszthely (Erdély 1982; Straub 2001), Hács-Béndekpuszta (Kiss 1996), Mőzs-Tolna (Abb. 25:13-18; Salamon/Lengyel 1980), Környe (unpubl.) und viele andere. Ihr chronologisches Spektrum lässt an die ganze zweite Hälfte des 5. Jh. denken, wobei häufig der Grabbau, durch Ziegel- bzw. Steinplattengräber charakterisiert, eine starke provinzialrömische Beeinflussung dokumentiert (Kiss 1996, 65f., Liste 1, Abb. 10).

Unter den bisher bekannten Siedlungsfunden, die ebenfalls der Zeit um die Mitte des 5. Jh. angehören und mit der oben besprochenen Fundgruppe in engster Verbindung stehen, sind die Siedlungsobjekte von Mohács zu erwähnen (Párducz 1949, 85ff.), wobei anzunehmen ist, dass analoge Befunde in der Zukunft vermehrt zutage kommen werden.

Ergebnisse

Die weiträumig sich entwickelnden, aus der Karte klar ersichtlichen territorialen und zeitlichen Zusammenhänge des oben skizzierten ostgermanisch-reiternomadischen Fundmilieus aus dem zweiten Drittel des 5. Jh. mit den ausgesprochen hunnischen Erscheinungsformen zeigen, dass es sich hier kaum um eine singuläre Erscheinung, sondern um etwas Allgemeineres handelt. Dies lässt uns vermuten, dass eine solche Situation in breiterem mitteldonauländischem Massstab die Herausbildung neuer siedlungs- bzw. machtpolitischer Strukturen im Mitteldonauraum widerspiegelt, die sich innerhalb des sog. Hunnenreiches während seiner grössten Machtentfaltung abgespielt hat. Die in diesen Zeitabschnitt datierbaren Frauengräber mit grossen Silberblechfibeln und die Kriegergräber mit überwiegend reiternomadischen, „hunnischen", besser gesagt östlichen Waffentypen und ihr Verbreitungsbild können dabei als Beleg dafür gelten, dass diese Vorgänge von der Formierung einer neuen gehobenen Sozialschicht bei den nomadisierten Germanenstämme begleitet wurden. Es lässt sich daher daran denken, dass die Organisatoren und Träger der Umwandlungen in den einzelnen Regionen aus dem Personenkreis des durch ein Band enger Abhängigkeit mit dem hunnischen Machtzentrum verknüpften barbarischen Adels stammten, dessen gehobene soziale Stellung durch seine vorherige Teilnahme an den hunnischen Eroberungszügen erklärt werden kann.

Aus historischer Sicht spiegeln also die hier aufgezeigten archäologischen Erscheinungen vor allem die Formierungssprozesse neuer Herschaftszentren und Stammeskönigtümer mit ihren soziopolitischen und kulturellen Strukturen wider, die im mittleren Donauraum noch unter dem Deckmantel des Attilareiches ihren Anfang genommen hatten und erst in den Jahren nach dem Untergang des hunnischen Machtzentrums ihren Höhepunkt erreichten. Es lässt sich mit Recht annehmen, dass sich die mit der Herausbildung der neuen Machtverhältnisse verbundenen Vorgänge, die zur Entfaltung der bis dahin peripheren Gebiete des Hunnenreiches führten, nach dem Zerfall der hunnischen Domäne weiter beschleunigten. Infolge dessen bahnten sich auch Veränderungen im Verhältnis zu Rom, insbesondere zu Ostrom an, die den Weg für neue Foederatenbündnisse der selbständig gewordenen Stammesgruppen freimachten.

Die Entstehung neuer gesellschaftlicher Strukturen bei diesen Stämmen manifestiert sich nicht nur in aufwendigen, häufig gruppenweise angelegten Frauenbestattungen mit prunkvollen Beispielen von kerbschnittverzierten silbervergoldeten Arbeiten vom Typ Karavukovo-Dombóvár-Gáva, etc. (Kiss 1983, 112f., Abb. 9; ders. 2001; Dombay 1957; Werner 1959, 436, Taf. 4; Bierbrauer 1991/1995, 572f., Abb. 19; 21:5-6, etc.) sondern auch in aussergewöhnlichen Männergräbern mit prächtigen Prestigebeigaben. Die charakteristischen Merkmale der Ausstattung, ein Schwert, häufig mit goldverkleidetem Griff, und weitere Insignien wie zahlreiche goldene Cloisonné-Arbeiten, schliessen eine oströmische oder allgemein mediterrane Beeinflussung nicht aus (Quast 2002). Zum Berühmtesten gehören die ausserhalb des Karpatenbeckens im Tal des kleinen Somesch in Siebenbürgen gefundenen königlichen Sepulturen von Apahida (Hampel 1905, Bd. 1, Taf. 32-36; Bd. 2, 39-43, 698; Horedt/Protase 1972; Harhoiu 1997, 157-160, Taf. LVIII-LXVIII; Schmauder 2002, Bd. 2, 7-19; Taf. 1-32) oder das Grab von Blučina-Cezavy (Tihelka 1963) im norddanubischen Raum. Weitere Spuren dieses Fundmilieus, sind durch die Reste eines Goldgriffspathagrabes von Bešeňov (Pieta 1987, 415f., Taf. IX:29) bzw. von Komárno (Kidd 1990) und eine

Ortbandzwinge von Bratislava-Devínska Nová Ves (Elschek/Cuper 1993; Quast 1996, 535f., Abb. 9-10) in der Südwestslowakei vertreten. Dass Königs- oder Fürstengräber aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 5. Jh. mit Prunkschwert bzw. mit Schmalsax im mittleren Donauraum nicht so selten waren, wie allgemein angenommen wird, belegen ausser den schon erwähnten berühmten Funden von Apahida auch das mit Spatha und einem einschneidigen Sax ausgestattete Grab von Valea lui Mihai in Westrumänien und weitere Funde wie die Restinventare von Oros (Bóna 1991, 289f.) bzw. Velikaja Bakta (Čerkun 1994) im oberen Theissgebiet (Abb. 25:1-3). Darüber hinaus ist in die Zeit nach der Mitte des 5. Jh. eine Reihe weiterer Waffengräber einzuordnen, die mit Spathen bzw. mit reiternomadischen Schwertern mit eiserner Parierstange oder Schmalsaxen ausgestattet waren und die ostgermanische Kriegerschicht niedrigeren Ranges in den nachattilazeitlichen Verhältnissen dokumentieren (Tejral 1999, 256ff., Abb. 35; 2003; etc.).

Die Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 5. Jh. führten durch Verstärkung der wechselseitigen Kontakte zwischen einzelnen, auf römischem Boden angesiedelten und römische Handwerkstraditionen ausnützenden Barbarengruppen zu einem lebhaften Güter- und Ideenaustausch zwischen entfernten Regionen und den einzelnen Stämmen und zur Übernahme einiger weitverbreiteter archäologischer Fundtypen, die allgemein als proto- oder frühmerowingisch bezeichnet werden können.

Wahrscheinlich unter dem starken Einfluss provinzialrömischer Grabsitten, die sich in den spätesten pannonischen Gräberfeldern teilweise mit unbestreitbarem barbarischem Einschlag manifestieren, haben aber die barbarischen Völkergruppen, zunächst in Pannonien, die Bestattungspraxis der reihenweise angelegten und mehrheitlich W-O orientierten Friedhöfe übernommen. Hier sind schon vor der Mitte des 5. Jh. barbarische Gräberfelder mit W-O-Orientierung der Gräber anzutreffen, und darin manchmal durch römische Grabbauweise sich auszeichnende Bestattungen, wie in Viminacium, Singidunum, Sirmium etc. sind. Von hier aus breitete sich wohl das Phänomen der Friedhöfe mit W-O ausgerichteten Bestattungen aus, deren im ganzen Mitteldonauraum nicht gerade gleichmässiges Verbreitungsbild sicher überwiegend durch die bisherige sehr ungleichmässige und ungünstige Quellenlage bestimmt ist. Es scheint daher auch plausibel, die besprochenen donauländischen Funde und Befunde als den „donauländisch-ostgermanischen Kulturkreis" zu bezeichnen, dessen Entwicklungsvorgänge z.T. jenen entsprächen, die wir im Westen als proto- oder frühmerowingisch zu bezeichnen pflegen.

Es muss nicht besonders betont werden, dass sich unter einer solchen allumfassenden kulturellen Bezeichnung zahlreiche ethnische Gruppen verbergen können. Neben den überwiegenden Ostgermanen, insbesondere Goten und Gepiden, Skiren, Rugier etc., sowie Alano-Sarmaten und Hunnen sind hier wohl auch die Restpopulationen einheimischer Abstammung, d.h. überlebende donauländische Sueben, Provinzialen und Sarmaten aus den Gebieten der Grossen Ungarischen Tiefebene zu sehen.

Obwohl sich die Siedlungsökumenen geografisch und fundmässig mehr oder weniger klar abzeichnen, manchmal mit aufwendigen Spathagräbern oder ihren Restfunden mittendrin (Abb. 30), lassen sich einzelne Fundgruppierungen nicht immer einwandfrei mit den Siedlungbereichen bestimmter aus der historischen Überlieferung bekannter Ethnien und Stämme identifizieren. Wegen der Instabilität der damaligen Stammesgebilde und den stets wiederkehrenden Zuwanderungswellen verschiedener barbarischer Bevölkerungsgruppen, von denen nicht nur das Karpatenbecken, sondern auch Gebiete nördlich der mittleren Donau periodisch betroffen waren, herrschten hier äusserst wandelbare Verhältnisse.

Letzthin versuchte man, mehrere der in Pannonia I und Valeria untersuchten Friedhöfe, von denen einige eine relativ grosse Anzahl an Bestattungen aufweisen, so z.B. Keszthely-Fenékpuszta, Mőzs-Tolna (Abb. 25:13-18), aber auch Kleingräberfelder wie Kővágószőlős oder Szekszárd-Palánk eher als archäologischen Niederschlag der nach der Schlacht am Nedao angesiedelten Ostgoten zu interpretieren (Straub 2001, 305; Gábor 1999, 134f.). Diese Annahme steht der weniger zutreffenden These eines Teiles der früheren ungarischen Forschung gegenüber, dass es sich mehrheitlich um Hinterlassenschaften der von Norden her eingedrungenen und auf dem Boden Pannoniens angesiedelten Sueben handeln könnte (Bóna 1964; 82ff.; Kiss 1999a, 109f. bes. 114f., 120f.). Wenngleich für viele Kleingräberfelder, wie z.B. Hács-Béndekpuszta bzw. Mőzs, deren Datierung u.a. durch pannonische Kerbschnitt-Bügelfibeln in die zweite Hälfte des 5. Jh. als gesichert gelten kann (Kiss 1995; 1996), eine Zuweisung an die nach der Schlacht am Nedao (456) neu angesiedelten, ja sogar ostgotischen Bevölkerungsgruppen ungewiss bleibt, sieht es bei früheren Befunden auf provinzialrömischem Boden anders aus.

Es stellt sich aber generell die Frage, ob im Rahmen eines grosse Räume umfassenden Kulturphänomens, wie es hier behandelt wurde, das mit Varianten in unterschiedlichen Teilen des Karpatenbeckens und auch nördlich der Donau auftritt, und während des Prozesses einer Herausbildung neuer ethnokultureller Einheiten, der donauländischen „gentes", eine einwandfreie ethnische Bestimmung einzelner Lokalgruppen beim heutigen Stand der archäologischen Forschung überhaupt möglich ist. Jedenfalls müssen die archäologische Aussage einerseits und die literarischen Überlieferungen andererseits, die vornehmlich die Geschichte der sozial

höherstehenden Stammeskerne mit ihren Anführern und dem Adel zu schildern pflegen, nicht im Widerspruch zueinander stehen, insbesondere wenn man in diesem Fall in Rechnung stellt, dass verschiedene ostgermanische, mit Hunnen und anderen Barbaren vermischte Bevölkerungsgruppen, darunter auch die „hunnischen" Goten, bereits unter hunnischer Herrschaft das Territorium der südlich gelegenen pannonischen Provinzen infiltrieren konnten, also noch vor der Schlacht am Nedao.

Nicht gerade einfach gestaltet sich der Versuch, die ethnische Situation nördlich der mittleren Donau aufzuklären. Die relativ frühe Datierung der Fundgruppe an der Gran in der Südwestslowakei lässt daran denken, dass diese Siedlungsökumene schon bald nach der Beherrschung des Karpatenbecken unter hunnische Oberhoheit gelangt sein könnte. Man kann sich gut vorstellen dass hier die Siedlungsgebiete eines mit den Hunnen schon seit den zwanziger Jahren verbündeten germanischen Stammes oder Stammesteiles lagen. Aus bestimmten Gründen (die an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden können) hindert uns wenig, dabei an die nomadisierten Reste der donauländischen Sueben oder Quaden im Gemisch mit anderen Bevölkerungsgruppen hunnischer oder ostgermanischer Abstammung zu denken.

Ähnlich steht es im Gebiet nördlich von Carnuntum, im nördlichen Niederösterreich und in Südmähren. Die frühen Gräbergruppen bzw. Kleinfriedhöfe der Gruppe Smolín–Wien-Leopoldau–Laa a.d. Thaya sind grösstenteils in die Phase D2/D3 zu datieren, d.h. in die Attilazeit und in die Jahre danach, wobei nur das goldreiche Männergrab 2 von der letztgenannten Fundstelle ein aussagekräftigeres Zeugnis für einen früheren Zeitansatz geliefert hat. Ob jedoch die norddanubischen Gruppen, deren früheste Funde klare Verbindungen mit den Entwicklungszentren im Karpatenbecken bzw. in den pannonischen Provinzen aufweisen, bereits in der Zeit der grössten Ausdehnung von Attilas Machtbereich ihren Anfang haben (was wahrscheinlicher ist) oder erst in den Jahren der neuen Völkerbewegungen nach dem Zerfall des Attilareiches, lässt sich derzeit nur mit Vorbehalt entscheiden. Erst in der Phase D2/D3, um die Mitte des 5. Jh., und vor allem danach, beginnt die Belegung der meisten Körpergräberfelder mit W-O-Orientierung der Bestattungen vom Typ Mitterhof, Schletz, Nový Šaldorf, Strachotín, Velatice, Vyškov etc., die das archäologische Erscheinungsbild der restlichen zweiten Hälfte des 5. Jh. prägen (Heinrich 1990; Čižmář/Geislerová/ Rakovský 1985; Tejral 1982; Windl 1988; 1997; etc.).

Sehr wahrscheinlich mussten nicht nur die pannonischen Provinzen, sondern auch die norddanubischen Gebiete der Südwestslowakei, des nördlichen Niederösterreich und Mährens um die Mitte des 5. Jh. oder kurz danach wiederholte Zuflüsse von barbarischen Bevölkerungsteilen verschiedener Herkunft erleben. Bei dem Versuch zu unterscheiden, was von dem bisher bekannten Fundniederschlag den jeweils einzelnen Völkerbewegungen bzw. Völkergruppen zugeschrieben werden soll, ist die Archäologie beim jetzigen Stand der Forschung immerhin noch etwas überfordert.

Für diese Zeit sind die Siedlungsstätten der Goten aufgrund der Schilderung von Jordanes auf dem Gebiet der pannonischen Provinzen anzunehmen, während das Heim der übrigen in den schriftlichen Quellen überlieferten „gentes" (Pohl 1980, 239ff.; Schwarz 1992, 50f.; Castritius 1995, 80f.) eher ausserhalb der ehemaligen Donaugrenze lag. Die Sitze der Sueben des Hunimund lassen sich dabei am ehesten in den Ballungsgebieten der Südwestslowakei und die der Heruler nördlich von Carnuntum bzw. in Mähren erahnen. Infolge der spezifischen historischen Umstände im Donauraum und der immer weiter fortschreitenden und repetierenden Völkerbewegungen blieben im behandelten Raum nur wenige Völker übrig, um diese Kultur zu ihrer späteren merowingerzeitlichen Form weiterzuentwickeln, von denen hauptsächlich die Gepiden der Grossen Ungarischen Tiefebene und Siebenbürgens im Vordergrund stehen.

Zeichnungen: L. Dvořáková

Literaturverzeichnis:

Åberg 1922 – N. Åberg: Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit. Uppsala 1922.

Åberg 1923 – N. Åberg: Die Goten und Langobarden in Italien. Uppsala 1923.

Alföldi 1932 – A. Alföldi: Leletek a hunkorszagból és ethnikai szétválasztásuk – Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung. Budapest 1932.

Almássy/Istvánovits/Kurucz u. a.1997 – K. Almássy/E. Istvánovits/K. Kurucz u a.: Gold von Nyíregyháza. (Archäologische Fundkomplexe mit Goldgegenständen in der Sammlung des Jósa-András-Museums Nyíregyháza). Archäologische Sammlungen in Nyíregyháza 1. Nyíregyháza 1997.

Altheim 1962 – F. Altheim: Geschichte der Hunnen IV. Die europäischen Hunnen. Berlin 1962.

Ambroz 1966 – A. K. Ambroz: Fibuly juga jevropejskoj časti SSSR. Archeologija SSSR D1-30. Moskva 1966.

Anke 1998 – B. Anke: Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts Teil 1: Text & Karten, Teil 2: Katalog & Tafeln. Weissbach 1998.

Annibaldi/Werner 1963 – G. Annibaldi/J. Werner: Ostgotische Grabfunde aus Acquasanta, Prov.

Ascoli Piceno (Marche). Germania 41, 1963, 356ff.

Bakay 1978 – K. Bakay: Bestattung eines vornehmen Kriegers vom 5. Jahrhundert in Lengyeltóti (Komitat Somogy, Kreis Marcali). Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 30, 1978, 149ff.

Barkóczi 1988 – L. Barkóczi: Pannonische Glasfunde in Ungarn. Budapest 1988.

Barkóczi/Salamon 1974/75 – L. Barkóczi/Á. Salamon: Das Gräberfeld von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert. Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 5, 1974-1975, 89ff.

Behrens 1921-24 – G. Behrens: Aus der frühen Völkerwanderungszeit des Mittelrheingebietes. Mainzer Zeitschr. 17-19, 1921-24, 69ff.

Beninger 1929 – E. Beninger: Germanengräber von Laa a. d. Thaya (N.-Ö.). Eiszeit u. Urgesch. 6, 1929, 143ff.

Beninger 1931 – E. Beninger: Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. Leipzig 1931.

Beninger 1934 – E. Beninger: Die Germanenzeit in Niederösterreich von Marbod bis zu den Babenbergen. Ergebnisse der Bodenforschung. Wien 1934.

Beninger 1936 – E. Beninger: Germanenfunde des 5. Jahrhunderts von Wien XXI.-Leopoldau. Mannus 28, 1936, 252ff.

Béres/Vörös 1998 – M. Béres/G. Vörös: Korai népvándorlás kori sírok Apátfalváról. Móra Ferenc Múz. Évk. – Stud. Arch. 4, 1998, 177ff.

Bierbrauer 1980 – V. Bierbrauer: Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa. In: Die Völker an der mittleren und unteren Donau im 5. und 6. Jahrhundert. Wien 1980, 131ff.

Bierbrauer 1989 – V. Bierbrauer: Bronzene Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts aus Südosteuropa. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 72, 1989, 141ff.

Bierbrauer 1991/1995 – V. Bierbrauer: Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien). Zur chronologischen, ethnischen und historischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa und Italien. Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995), 541ff.

Bierbrauer 1992 – V. Bierbrauer: Historische Überlieferung und archäologischer Befund. Ostgermanische Einwanderer unter Odoaker und Theoderich nach Italien. Aussagemöglichkeiten und Grenzen der Archäologie. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Kraków 1992, 263ff.

Bierbrauer 1994 – V. Bierbrauer: Archäologie und Geschichte der Goten vom 1.-7. Jahrhundert. Versuch einer Bilanz. Frühmittelalterl. Stud. 28, 1994, 51ff.

Bjelajac/Ivanišević 1993 – L. Bjelajac/V. Ivanišević: Les témoignages archéologiques des Grandes Invasions à Singidunum. Starinar 42, 1991 (1993) 123ff.

Böhme 1974 – H. W. Böhme: Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. München 1974.

Böhme 1986 – H. W. Böhme: Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. Jahrb. RGZM 33, 1986, 469ff.

Böhme 1987 – H. W. Böhme: Gallien in der Spätantike. Forschungen zum Ende Römerherrschaft in den westlichen Provinzen. Jahrb. RGZM 34, 1987, 770ff.

Bóna 1961 – I. Bóna: Az újhartyány german lovassír – Das germanische Reitergrab von Újhartyán. Arch. Ért. 88, 1961, 192ff.

Bóna 1964 – I. Bóna: Die pannonischen Grundlagen der langobardischen Kultur im Licht der neuesten Forschungen. In: A. Tagliaferri (ed.): Problemi della civiltà e dell´economia longobarda. Milano 1964, 71ff.

Bóna 1971 – I. Bóna: Ein Vierteljahrhundert Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn (1945-1969). Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 23, 1971, 265ff.

Bóna 1979 – I. Bóna: Die archäologische Denkmäler der Hunnen und der Hunnenzeit in Ungarn im Spiegel der internationalen Hunnenforschung. In: Nibelungenlied, Austellungskat. Bregenz 1979, 297ff.

Bóna 1982 – I. Bóna: Bespr. H. Wolfram/F. Daim (Hrsg): Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Germania 60, 1982, 651ff.

Bóna 1986 – I. Bóna: Római kor. In: Magyarország műemlékei topográfiája. Szabolcs-Szatmár műemlékei I – Topography of the historic monuments of Hungary. The monuments of Szabolcs-Szatmár County. Budapest 1986, 56ff.

Bóna 1991 – I. Bóna: Das Hunnenreich. Budapest-Stuttgart 1991.

Bóna/Nagy 2002 – I. Bóna/M. Nagy: Gepidische Gräberfelder am Theissgebiet I. Budapest 2002.

Brenner 1912 – E. Brenner: Der Stand der Forschung über die Kultur der Merowingerzeit. Ber. RGK 7, 1912, 253ff.

Budinský-Krička 1950 – V. Budinský-Krička: Prehistorické a ranodejinné nálezy v Leviciach. Arch. Rozhledy 2, 1950, 153ff.

Budinský-Krička 1957 – V. Budinský-Krička: Hroby z doby rímskej a sťahovania národov v Kapušanoch (okr. Prešov). Slovenská Arch. 5, 1957, 356ff.

Castritius 1995 – H. Castritius: Barbari – antiqui barbari. Zur Besiedlungsgeschichte Südostnorikums und Südpannoniens in der Spätantike (Ende des 4. bis Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr.). Frühmittelalterl. Stud. 29, 1995, 72ff.

Čerkun 1994 – J. Čerkun: Pogrebenija epochi Velikogo pereselenija narodov vozle s. Velikaja Bakta. Slovenská Arch. 42, 1994, 91ff.

Čižmář/Geislerová/Rakovský 1985 – M. Čižmář/K. Geislerová/I. Rakovský: Pohřebiště z doby stěhování národů ve Strachotíně. Pam. Arch. 76, 1985, 285ff.

Csallány 1958 – D. Csallány: Hamvasztásos és csontvázas hun temetokezések a Felső-Tisza vidékén. Herman Ottó Múz. Évk. 2, 1958, 83ff.

Csallány 1961 – D. Csallány: Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454-568 u. Z.). Budapest 1961.

Csalog 1938 – J. Csalog: Húnkori sír Szekszárdon. Diss. Pannonicae Ser. II, 10, 1938, 143ff.

Dautov-Ruševljan 1981 – V. Dautov-Ruševljan: Rezultati zaštitno-sondažnih iskopavanja na lokalitetu "Vranja" kod Hrtkovaca u Sremu 1979 godine. Rad Vojvodanskih Muzeja 27, 1981, 181ff.

Dautov-Ruševljan 1998 – V. Dautov-Ruševljan: Kasnoantički grob na lokalitetu Vranj u Chrtkovcima. Rad Muzeja Vojvodine 40, 1998, 97ff.

Diaconu/Dörner 1967 – Gh. Diaconu/E. Dörner: Zwei ostgotische Fibeln im Arader Museum. Dacia N. S. 11, 1967, 349ff.

Dietz 1987 – K. Dietz: Schriftquellen zur Völkerwanderungszeit im pannonischen Raum (von 378-584 n. Chr.). In: W. Menghin/T. Springer/E. Wamers Hrsg.): Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. Nürnberg 1987, 27ff.

Dimitrijević/Kovačević/Vinski 1962 – D. Dimitrijević/J. Kovačević/Z. Vinski: Seoba naroda. Arheološki nalazi jugoslovenskog Podunavlja. Zemun 1962.

Dombay 1957 – J. Dombay: Der gotische Grabfund von Domolospuszta. A domolospusztai gót sírlelet. Janus Pannonius Múz. Évk. 1957, 181ff., 325f.

Domboróczki 1997 – L. Domboróczki: Mezőszemere-Kismari-fenék. Szarmata telep és temető a IV. századból – Mezőszemere-Kismari-fenék – Sarmatian settlement and cemetery from the A. D. 4th century. In: P. Raczky/T. Kovácz/H. Anders (Hrsg.): Utak a múltba. Az M3-ás autópálya régészeti leletmentései - Paths into the past. Rescue excavations on the M3 motorway. Budapest 1997, 99ff.

Eisner 1933 – J. Eisner: Slovensko v pravěku. Bratislava 1933.

Elschek/Cuper 1993 – K. Elschek/J. Cuper: Strieborná pozlátená svorka nákončia pošvy meča z Bratislavy-Devínskej Novej Vsi. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1992. Nitra 1993, 34ff.

Erdély 1982 – I. Erdély: Novyj mogiľnik V v. v Keszthely-Fenékpuszta – Ein neues Gräberfeld aus dem 5. Jahrhundert in Keszthely-Fenékpuszta. In. A. K. Ambroz/I. F. Erdély (Hrsg.): Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov. Moskva 1982, 64ff.

Fettich 1932 – N. Fettich: A szilágysomlyói második kincs – Der zweite Schatz von Szilágysomlyó. Budapest 1932.

Fettich 1951 – N. Fettich: Régészetei tanulmányok a késői hun femművesség történetéhez – Archäologische Studien zur Geschichte der späthunnischen Metallkunst. Budapest 1951.

Fettich 1953 – N. Fettich: A Szeged-nagyszéksósi hun fejedelmi sírlelet – La trouvaille de tombe princière hunnique a Szeged-Nagyszéksos. Budapest 1953.

Fingerlin 1985 – G. Fingerlin: Brisigavi im Vorfeld von Breisach. Archäologische Spuren der Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Schwarzwald. Arch. Nachr. Baden 34, 1985, 30ff.

Fodor 1997 – L. Fodor: Szihalom-Budaszög. Késő szarmata-kora népvándorlás kori temető a IV.-V. századból – Szihalom-Budaszög. Late Sarmatian-Early Migration Period cemetery from the A. D. 4th -5th century. In: P. Raczky/T. Kovácz/A. Anders (Hrsg.): Utak a múltba. Az M3-ás autópálya régészeti leletmentései – Paths into the past. Rescue excavations on the M3 motorway. Budapest 1997, 120ff.

Friesinger 1984 – H. Friesinger: Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau. Arch. Austriaca 68, 1984, 127ff.

Gábor 1999 – O. Gábor: 5. századi sírok Kővágószőlős határában. Janus Pannonius Múz. Évk. 43, 1998 (1999), 131ff.

Gádor 1979 – J. Gádor: A Herman Ottó Múzeum. Miskolc 1979, 12, Abb. 40.

Garam/Vaday 1990 – É. Garam/A. H. Vaday: Sarmatische Siedlung und Begräbnisstätte in Tiszavalk. Commun. Arch. Hungariae 1990, 171ff.

Gavrituchin 2002 – I. Gavrituchin: On the study of double-plate fibulas of the first subgroup. Nyíregyházi Jósa András Múzeum Évk. 44, 2002, 113ff.

Gelichi/Giordani ohne Jahr – S. Gelichi/N. Giordani: Il tesoro nel Pozzo. Pozzi-deposito e tesaurizzazioni nell´antica Emilia. Museo Archeologico Etnologico.

Germanen, Hunnen, Awaren 1987 – W. Menghin /Th. Springer/E. Wamers (Hrsg.): Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg 1987.

Godłowski 1994 – K. Godłowski: Die Chronologie der germanischen Waffengräber in der jüngeren und späten Kaiserzeit. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.): Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in der ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten, Akten des 2. Internat. Koll. in Marburg a. d. Lahn, 20. bis 24. Februar 1994. Lublin – Marburg 1994, 169ff.

Godłowski 1995 – K. Godłowski: Das „Fürstengrab" des 5. Jhs. und der „Fürstensitz" in Jakuszowice in

Südpolen. In: F. Vallet/M. Kazanski (Hrsg.): La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle. Condé-sur-Noireau 1995, 155ff.

Grünewald 1979 – Ch. Grünewald: Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968-1974). Wien 1979.

Gruszczyńska 1984 – A. Gruszczyńska: Osada z wczesnego okresu wędrówek ludów w Świlczy, Woi. Rzesów. Mat. i Spraw. Rzesowskiego Ośrodka Archeologicznego 1976-1979 (1984), 103ff.

Gruszczyńska 1999 – A. Gruszczyńska: Badania na osadzie V wieku n. e. w Świlczy, woj. Podkarpatskie w latach 1977, 1981-1982. Mat. i Spraw. Rzesowskiego Ośrodka Archeologicznego 20, 1999, 165ff.

Hampel 1905 – J. Hampel: Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn I-III. Braunschweig 1905.

Harhoiu 1997 – R. Harhoiu: Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien. Bukarest 1997.

Harhoiu 1999 – R. Harhoiu: Kennzeichen der frühen Völkerwanderungszeit in Rumänien. In: J. Tejral/Chr. Pilet/M. Kazanski (dir.): L' Occident romain et l' Europe centrale au début de l' époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 35ff.

Harmatta 1952 – J. Harmatta: The Dissolution of the Hun Empire I. Hun Society in the Age of Attila. Acta Arch. Akad. Scien. Hungaricae 2, 1952, 277ff.

Hatt 1965 – J. J. Hatt: Une tombe barbare du Ve siècle à Hochfelden (Bas-Rhin). Gallia 23, 1965, 250ff.

Heinrich 1990 – H. Heinrich: Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mitterhof, GB Laa an der Thaya, Niederösterreich. Arch. Austriaca 74, 1990, 85ff.

Holl 1983 – A. Holl: Zwei völkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Burgenland. Ann. Naturhist. Mus. Wien 85/A, 1983, 39ff.

Horedt/Protase 1972 – K. Horedt/D. Protase: Das zweite Fürstengrab von Apahida. Germania 50, 1972, 174ff.

Istvánovits 1992 – E. Istvánovits: Some Data on the Late Roman – Early Migration Period Chronology of the Upper Tisza Region. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Kraków 1992, 89ff.

Istvánovits 1993 – E. Istvánovits: Das Gräberfeld aus dem 4.-5. Jahrhundert von Tiszadob-Sziget. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 45, 1993, 91ff.

Istvánovits 1998 – E. Istvánovits: Adatok az Észak-Alföld 4. század végi – 5. század elejei lakosságanak etnikai meghatározásához. Móra Ferenc Múz. Évk. – Stud. Arch 4, 1998, 309ff.

Istvánovits 1999 – E. Istvánovits: Tiszavasvári-Városföldje, jegyző-tag. Nyíregyházi Jósa András Múz. Évk. 41, 1999, 173ff.

Istvánovits 2000 – E. Istvánovits: Völker im nördlichen Theißtal am Vorabend der Hunnenzeit. In: J. Bouzek/H. Friesinger/K. Pieta/B. Komoróczy (Hrsg.): Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung. Brno 2000, 197ff.

Istvánovits/Kulcsár 1992 – E. Istvánovits/V. Kulcsár: Pajzsos temetkezések a Dunától keletre esö Kárpát-medencei Barbaricumban. Nyíregyházi Jósa András Múz. Évk. 30/32, 1987/1989 (1992), 47ff.

Istvánovits/Kulcsár 1993 – E. Istvánovits/V. Kulcsár: Tükrök a császákori és a kora népvándorlás kori barbar népeknél a Karpat-medencében. Herman Otto Múz. Évk. 30-31/2, 1993, 9ff.

Istvánovits/Kulcsár 1999 – E. Istvánovits/V. Kulcsár: Sarmatian and Germanic People and the Upper Tisza Region and South Alföld at the Beginning of the Migration Period. In: J. Tejral/Chr. Pilet/M. Kazanski (dir.): L' Occident romain et l' Europe centrale au début de l' époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 67ff.

Istvánovits/Mesterházy/Nepper 1996 – E. Istvánovits/K. Mesterházy/I. M. Nepper: Hunnenzeitliche Gräber von Ártánd. In: F. Daim/T. Stadler/K. Tarcsay (Hrsg.): Reitervölker aus dem Osten Hunnen + Awaren. Eisenstadt 1996, 113ff.

Ivanišević 1999 – V. Ivanišević: Le début de l' époque des Grandes Migrations dans l' Illyricum du Nord. In: J. Tejral/Chr. Pilet/M. Kazanski (dir.): L' Occident romain et l' Europe centrale au début de l' époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 95ff.

Ivaniševič/Kazanski 2002 – V. Ivaniševič/M. Kazanski: La nécropole de l' époque des Grandes Migrations à Singidunum. Beograd 2002.

Kazanski 1989 – M. Kazanski: La diffusion de la mode danubienne en Gaule (fin du IVe siècle - début du VIe siècle): essai d´ interprétation historique. Ant. Nat. 21, 1989, 59ff.

Kazanski 1990 – M. Kazanski: Les influences danubiennes en Gaule à la fin du IVe s. et au Ve s. La tombe „princière" d´ Airan (Calvados). La tombe du cavalier de Mundolsheim (Bas-Rhin). In: Attila. Les influences danubiennes dans l´ Ouest de l´ Europe au Ve siècle. Caen 1990, 45ff.

Kazanski 1991 – M. Kazanski: Les Goths (Ier-VIIe siècle). Paris 1991.

Kazanski 1991a – M. Kazanski: Contribution à l´ étude des migrations des Goths à la fin du IVe s. et au Ve s.: le témoignage de l´ archéologie. In: Gallo-Romains, Wisigoths et Francs en Aquitaine, Septimanie et Espagne. Rouen 1991, 11ff.

Kazanski 1994 – M. Kazanski: Les éperons, les umbo, les manipules de boucliers et les haches de l´ époque romaine tardive dans la région pontique: origine et diffussion. In: Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Lublin-Marburg 1994, 429ff.

Kazanski 1996 – M. Kazanski: Les tombes „princières" de l' horizon Untersiebenbrunn, le problème de l' identification ethnique. In: L' identité des popu-

lations archéologiques. XVIe Rencontres Internationales d' Archéologie et d' Histoire d' Antibes. Sophia Antipolis 1996, 109ff.

Kazanski 1997 – M. Kazanski: La Haule et le Danube à l´ époque des Grandes Migrations. In: J.Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.): Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 285ff.

Kazanski 1999 – M. Kazanski: Les tombes des chefs militaires de l´ époque hunnique. In: Th. Fischer/G. Precht/J. Tejral (Hrsg.): Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Brno 1999, 293ff.

Kazanski 2002 – M. Kazanski: Die Chronologie der Anfangsphase des Gräberfeldes von Djurso. In: J. Tejral (Hrsg.): Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 137ff.

Kazanski 2005 – M. Kazanski: Schnell – gefährlich – käuflich. In: M. Knaut/D. Quast (Hrsg.): Die Völkerwanderungen. Europa zwischen Antike und Mittelalter. Stuttgart 2005, 28ff.

Kazanski/Legoux 1988 – M. Kazanski/R. Legoux: Contribution à l´ étude des témoignages archéologiques des Goths en Europe orientale à l´ époque des Grandes Migrations: La chronologie de la culture de Černjahov récente. Arch. Médiévale 18, 1988, 7ff.

Keller 1967 – E. Keller: Bemerkungen zum Grabfund von Untersiebenbrunn. Germania 45, 1967, 109ff.

Kern 2000 – A. Kern: Ein völkerwanderungszeitlicher Töpferofen aus Peigarten, VB Hollabrunn (NÖ.). In: J. Bouzek/H. Friesinger/K. Pieta/B. Komoróczy (Hrsg.): Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung. Brno 2000, 221ff.

Kidd 1990 – D. Kidd: Gilt-Silver and Garnet-Inlaid Sheath Fittings from Hungary. Arch. Korrbl. 20, 1990, 125ff.

Kiss 1969-70 – A. Kiss: Unpublished finds from the V. century originated from Transdanubia in the British Museum and the Janus Pannonius Museum of Pécs. Janus Pannonius Múz. Évk. 14-15, 1969-70, 119ff.

Kiss 1980 – A. Kiss: Germanische Funde von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert. Alba Regia 18, 1980, 105ff.

Kiss 1982 – A. Kiss: Die goldbeschlagenen Schnallen der Fürstengräber von Szeged-Nagyszéksós und Apahida I-II. Folia Arch. 33, 1982, 163ff.

Kiss 1983 – A. Kiss: Die Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitze und ihre materielle Hinterlassenschaft. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1983, 95ff.

Kiss 1991 – A. Kiss: Die Schatzfunde I und II von Szilágysomlyó als Quellen der gepidischen Geschichte. Arch. Austriaca 75, 1991, 249ff.

Kiss 1994 – A. Kiss: Stand der Bestimmung archäologischer Denkmäler der „gens alanorum" in Pannonien, Gallien, Hispanien und Afrika. Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1994, 167ff.

Kiss 1995 – A. Kiss: Das germanische Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Westungarn) aus dem 5.-6. Jahrhundert. Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 36, 1995, 275ff.

Kiss 1996 – A. Kiss: Das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk und das ostgotische Fundstoff in Pannonien. Arch. Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreichs 4 (Traismauer, 11.-13.10. 1993). Zalai Múz. 6, 1996, 53ff.

Kiss 1999 – A. Kiss: Historische Auswertung. In: W. Seipel (Hrsg.): Barbarenschmuck und Römergold. Der Schatz von Szilágysomlyó. Ausstellungskat. Wien 1999, 163ff.

Kiss 1999a – A. Kiss: Pannonien zur Zeit der Völkerwanderung – Ergebnisse und Probleme. In: J. Tejral/Chr. Pilet/M. Kazanski (dir.): L' Occident romain et l' Europe centrale au début des Grandes Migrations. Brno 1999, 109ff.

Kiss 2001 – A. Kiss: Die völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Schatzfunde im Karpatenbecken. In: KVHAA Konferenser 51. Stockholm 2001, 221ff.

Koch 1998 – A. Koch: Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich I, II. Mainz 1998.

Koch 1999 – A. Koch: Zum archäologischen Nachweis der Sueben auf der Iberischen Halbinsel. Überlegungen zu einer Gürtelschnalle aus der Umgebung von Baamorto/Monforte de Lemos (Prov. Lugo, Spanien). Acta Praehist. et Arch. 31, 1999, 156ff.

Kőhegyi/Vörös 2001 – M. Kőhegyi/G. Vörös: A Madaras-halmok szarmata temetőjenek temetkezési szokásai. TISICUM. A Jász-Nagykun-Szolnok Megyei Múz. Évk. 12, 2001, 143ff.

Kokowski 1995 – A. Kokowski: Schätze der Ostgoten. Ausstellungskat. Maria Curie-Skłodowska Universität Lublin und Landesmuseum Zamość. Stuttgart 1995, 25ff.

Kokowski 1996 – A. Kokowski: W kwestii rozprzestrzeniania się umb z facetowaną pokrywą (typ Dobrodzień). Studia i materiały do dziejów Kujaw-Niżu Polski 6, 1996, 179ff.

Kolníková 1968 – E. Kolníková: Nález neskororímskych solidov v Bíni, okr. Nové Zámky. Num. Sborník 10. Praha 1968, 5ff.

Kovács 1912 – I. Kovács: A marosszentannai népvándorláskori temető. Dolgozatok 3, 1912, 250ff.

Kovrig 1951 – I. Kovrig: A Tiszalöki és a Mádi lelet. Arch. Ért. 78, 1951, 113ff.

Kovrig 1979 – I. Kovrig: Die Ostgermanen im Donauraum. In: H. Roth (Hrsg.): Propyläen Kunstgeschichte Suppl. Bd. IV. Frankfurt am Main-Berlin-Wien 1979, 126ff.

Kovrig 1982 – I. Kovrig: Pogrebenije gunnskogo knjaza v Vengrii – Ein hunnisches Fürstengrab in Ungarn. In: A. K. Ambroz/I. F. Erdélyi (Hrsg.): Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov. Moskva 1982, 245ff.

Kovrig 1985 – I. Kovrig: Das Diadem von Csorna. Folia Arch. 36, 1985, 107ff.

Kubitschek 1911 – W. Kubitschek: Grabfunde in Untersiebenbrunn auf dem Marchfeld. Jahrb. Altkde. 5, 1911, 32ff.

Kucharenko 1982 – Ju. V. Kucharenko: O kačinskoj nachodke. In: A. K. Ambroz/I. F. Erdélyi (Hrsg.): Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov. Moskva 1982, 234ff.

Kürti 1987 – B. Kürti: Fürstliche Funde der Hunnenzeit aus Szeged-Nagyszéksós. In: W. Menghin /Th. Springer/E. Wamers (Hrsg.): Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. Nürnberg 1987, 163ff.

Lovász 1987 – E. Lovász: A tiszakarádi germán temetőről. In: Régészeti kutatások Északkelet-Magyarországon. Miskolc 1987, 10ff.

Lovász 1999 – E. Lovász: Hun és germán jellegű leletek Borsod megyében. Herman Ottó Múz. Évk. 37, 1999, 237ff.

Mączyńska 1998 – M. Mączyńska: Die Endphase der Przeworsk-Kultur. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 39, 1998, 65ff.

Mączyńska 1999 – M. Mączyńska: La fin de la culture de Przeworsk. In: J. Tejral/Chr. Pilet/M. Kazanski (dir.): L´ Occident romain et l´ Europe centrale au début des Grandes Migrations. Brno 1999, 141ff.

Maenchen-Helfen 1997 – O. Maenchen-Helfen: Die Welt der Hunnen. Wiesbaden 1997.

Marinescu/Gaiu 1989 – G. Marinescu/C. Gaiu: Die Nekropole bei „Fîntînele Rît", Gem. Matei, Jud. Bistriţa-Năsăud aus dem 4. Jahrhundert u. Z. Dacia 33, 1989, 125ff.

Martin 1995 – M. Martin: Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995) 629ff.

Megay 1952 – Gy. Megay: Hun-germán sírleletek a borsod-megyei Szirmabesenyőről. Arch. Ért. 79, 1952, 132ff.

Mesterházy 1984 – K. Mesterházy: Beiträge zu den gepidisch-thüringischen Beziehungen im 5.-6. Jahrhundert. Folia Arch. 35, 1984, 77ff.

Mesterházy 1989 – K. Mesterházy: Ethnische und Handelsbeziehungen zwischen der Weichselmündung und den Ungarischen Tiefebene in der römischen Kaiserzeit. In: Peregrinatio Gothica. Łódź 1989, 186ff.

Mesterházy 1999 – K. Mesterházy: A Gepidák kereskedelme és népi kapcsolatai. In: P. Havassy (Ed.): A Gepidák. Kora középkori germán királyság az Alföldön. Gyula 1999, 79ff.

Mihalik 1894 – J. Mihalik: A Kassai sírleletről. Arch. Ért 14, 1894, 77ff.

Mitscha-Märheim 1971 – H. Mitscha-Märheim: Frühgeschichtliche Kleinfunde aus Österreich in verschiedenen Sammlungen. Arch. Austriaca 50, 1971, 185ff.

Mócsy 1962 – A. Mócsy: Pannonia. In: RE IX. Suppl. Stuttgart 1962, 515ff.

Nagy 1994 – E. Nagy: V. századi népvándorláskori sírok Pécs-Málom lelőhelyen. Janus Pannonius Múz. Évk. 38, 1993 (1994), 95ff.

Nagy 1984 – M. Nagy: Az i. e. I. – I. sz. VI. század. In: A honfoglalás előtti korok régészeti emlékei. Különlenyomat Hódmezővásárhely története I. Hódmezővásárhely 1984, 189ff.

Nagy 1993 – M. Nagy: Óbuda a népvándorlás korban – Óbuda zur Zeit der Völkerwanderung. Budapest Régiségei 30, 1993, 353ff.

Nagy 2003 – M. Nagy: Hunkori férfisír Budapest-Zuglóból. In: Gy. Viga/Sz. A. Holló/E. Cs. Schwalm (ed.): Vándorutak – Múzeumi örökség. Tanulmányok Bodó Sándor tiszteletére, 60. születésnapja alkalmából. Budapest 2003, 297ff.

Nagy 2005 – M. Nagy: Gyulavári (Kom. Békés). In: J. Cseh et al.: Gepidische Gräberfelder im Theissgebiet II. Monumenta Germanorum Arch. Hungariae 2, Monumenta Gepidica. Budapest 2005, 64ff., Taf. 8-13; 69.

Nagy 2005a – M. Nagy: Zwei spätrömerzeitliche Waffengräber am Westrand der Canabae von Aquincum. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 56, 2005, 403ff.

Nagy 2005b – M. Nagy: Hódmezővásárhely-Sóshalom (Kom. Csongrád). In: J. Cseh et al.: Gepidische Gräberfelder im Theissgebiet II. Monumenta Germanorum Arch. Hungariae 2, Monumenta Gepidica. Budapest 2005, 80-96.

Nåsman 1984 – V. Nåsman: Glas och handel i senromersk tid och folkvandringstid. En studie kring glas från Eketorp-II, Öland, Sverige. Uppsala 1984.

Németh 1987 – P. Németh: Frühgepidische Gräberfunde an den oberen Theiss. In: W. Menghin /T. Springer/E. Wamers (Hrsg.): Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. Nürnberg 1987, 219ff.

Németi 1967 – I. Németi: Descoperiri funerare din sec. V. e. n. lîngă Carei. Acta Mus. Napocensis 4, 1967, 499ff.

Németi 1969 – I. Németi: Un mormînt din secolul V descoperit la satul Ghenci, comuna Căuaş. Satu Mare 1969, 121ff.

Neubauer 1998 – D. Neubauer: Ostgermanen beiderseits des Rheins. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Schnallen in Mittel- und Westeuropa. In: B. Berthold/E. Kahler/S. Kas et al. (Hrsg.): Zeitenblicke. Ehrengabe für Walter Janssen. Rahden/Westf. 1998, 133ff.

Novotný 1976 – B. Novotný: Šarovce. Bratislava 1976.

Novotný 1986 – B. Novotný: Nové nálezy z doby sťahovania národov na Slovensku. Sborník Fil. Fak. Univ. Musaica 17, 1984 (1986), 111ff.

Novotný 1989 – B. Novotný: Ein völkerwanderungszeitliches Grab aus Sikenica-Veľký Pesek. Mitt. Anthr. Ges. Wien 118/119, 1988/1989, 305ff.

Opreanu 2003 – C. H. Opreanu: Transilvania la sfârșitul antichității și în perioada migrațiilor. Schiță de istorie culturală. Cluj-Napoca 2003.

Párducz 1938 – M. Párducz: Der gotische Fund in Csongrád. Dolg. M. Kir. Tudományegyetem Arch. Intézetéből 4, 1938, 124ff.

Párducz 1949 – M. Párducz: Népvándorláskori haz Mohácson – Une maison datant de la période de la migration des peuples à Mohács. Arch. Ért. 76, 1949, 85ff.

Párducz 1959 – M. Párducz: Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 11, 1959, 309ff.

Párducz 1963 – M. Párducz: Die ethnischen Probleme der Hunnenzeit in Ungarn. Budapest 1963.

Párducz/Korek 1946/48 – M. Párducz/J. Korek: Les éléments germaniques récente dans la civilisation sarmatique récente de la région limitée par les fleuves Maros, Tisza et Körös – German befolyás a Marosz-Tisza-Körös szög késő szarmata emlékanyagában. Arch. Ért. 7-9, 1946-1948, 291ff.

Pastor 1949 – J. Pastor: Košice v praveku. Svojina (Revue) 3, 1949, 190ff.

Petersen 1934 – E. Petersen: Neue wandalische Grabfunde aus dem 2.-4. Jahrh. n. Chr. Alt-Schlesien 4, 1932/1934,139ff.

Pieta 1983 – K. Pieta: Pohrebisko z doby sťahovania národov v Dvoroch nad Žitavou. Štud. Zvesti Arch. Ústavu 20, 1983, 175ff.

Pieta 1987 – K. Pieta: Die Völkerwanderungszeit in der Slowakei. Die Slowakei im 5. Jahrhundert. In: W. Menghin/T. Springer/E. Wamers (Hrsg.): Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. Nürnberg 1987, 385ff.

Pieta 1993 – K. Pieta: Osídlenie z doby rímskej a sťahovania národov v Nitre. In: Nitra. Príspevky k najstarším dejinám mesta. Nitra 1993, 74ff.

Pieta 1999 – K. Pieta: Anfänge der Völkerwanderungszeit in der Slowakei (Fragestellungen der zeitgenössischen Forschung). In: J. Tejral/Chr. Pilet/M. Kazanski (dir.): L' Occident romain et l' Europe centrale au début de l' époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 171 ff.

Pieta 2002 – K. Pieta: Neue Erkenntnisse zum Grab von Sikenica-Veľký Pesek. In: J. Tejral (Hrsg.): Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 237ff.

Pohl 1980 – W. Pohl: Die Gepiden und die gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches. In: H. Wolfram/F. Daim (Hrsg.): Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Wien 1980, 239ff.

Popovič 1987 – V. Popovič: Die süddanubischen Provinzen in der Spätantike vom Ende des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts. In: Die Völker Südosteuropas im 6. bis 8. Jahrhundert. Südosteuropa Jahrb. 17, 1987, 95ff.

Prohászka 2003 – P. Prohászka: A perjámosi sír (1885) és helye az 5. századi lemezfibulás női temetkezések között. Arch. Ért. 128, 2003, 71ff.

Pusztai 1966 – R. Pusztai: A lébényi fejedelmi sír. Arrabona 8, 1966, 99ff.

Quast 1996 – D. Quast: Ein byzantinischer Gürtelbeschlag der Zeit um 500 aus Weingarten (Lkr. Ravensburg) Grab 189. Fundber. Baden-Württemberg 21, 1996, 527ff.

Quast 2002 – D. Quast: Höhensiedlungen – donauländische Einflüsse – Goldgriffspathen Veränderungen im archäologischen Material der Alamannia im 5. Jahrhundert und deren Interpretation. In: J. Tejral (Hrsg.): Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 273ff.

Roșu 1965 – T. Roșu: Hunnenzeitliche Funde aus Oradea. Dacia 9, 1965, 403ff.

Ruttkay 2007 – M. Ruttkay: Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld in Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce (in diesem Band).

Salamon/Barkóczi 1978/79 – Á. Salamon/L. Barkóczi: Archäologische Angaben zur spätrömischen Periodisation Pannoniens (376-476). Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 8/9, 1978/1979, 75ff.

Salamon/Barkóczi 1982 – Á. Salamon/L. Barkóczi: Pannonien in nachvalentinianischer Zeit (376-476). Ein Versuch zur Periodisation. In: Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Linz 1982, 147ff.

Salamon/Lengyel 1980 – Á. Salamon/I. Lengyel: Kinship interrelations in a fifth-century „Pannonian" cemetery: an archaeological and palaeobiological sketch of the population fragment burried in the Mözs cemetery, Hungary. World Arch. 12(1), 1980, 93ff.

Schmauder 1997 – M. Schmauder: Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. Zum Verhältnis zwischen spätantik-frühbyzantinischem Reich und barbarischer Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 38, 1997, 205ff.

Schmauder 2002 – M. Schmauder: Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert. Zum Verhältnis zwischen dem spätantiken Reich und der barbarischen Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen. Bukarest 2002.

Schmauder 2005 – M. Schmauder: Im Brennpunkt des Geschehens: Germanische Völker an der Donau. In: M. Knaut/D. Quast (Hrsg.): Die Völkerwanderung. Europa zwischen Antike und Mittelalter. Stuttgart 2005, 39ff.

Schulze-Dörrlamm 1986 – M. Schulze-Dörrlamm: Romanisch oder germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau. Jahrb. RGZM 33, 1986, 593ff.

Schwarcz 1992 – A. Schwarcz: Die Goten in Pannonien und auf dem Balkan nach dem Ende des Hunnenreiches bis zum Italienzug Theoderichs des Großen. Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforsch. 100, 1992, 51ff.

Sekereš 1998 – A. Sekereš: Sarmatska nekropola Subotica-Verušiď. Rad Muzeja Vojvodine 40, 1998, 107ff.

Sey 1976 – K. Sey: A szikáncsi V. századi solidus lelet – The fifth century Solidus Finds of Szikáncs. Num. Közl. 74-75, 1976, 7ff., 18ff.

Soproni 1985 – S. Soproni: Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes. Münchner Beitr. Vor.- u. Frühgesch. 38. München 1985.

Stark 1999a – R. Stark: Die Fibeln. In: W. Seipel (Hrsg.): Barbarenschmuck und Römergold. Der Schatz von Szilágysomlyó. Ausstellungskat. Wien 1999, 139ff.

Stark 1999b – R. Stark: Die Bedeutung der Schatzfunde als archäologische Quelle. In: W. Seipel (Hrsg.): Barbarenschmuck und Römergold. Der Schatz von Szilágysomlyó. Ausstellungskat. Wien 1999, 169ff.

Stjernquist 1985-86 – B. Stjernquist: Glass from the Settlement of Gårdlösa, Southern Sweden. Mededel. Lund. Univ. Hist. Mus. N. S. 6, 1985-1986, 139ff.

Straub 2001 – P. Straub: Eiserne Taschenbügel in Gräbern des 5. Jahrhunderts von Keszthely-Fenékpuszta. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 52, 2001, 303ff.

Stuppner 2002 – A. Stuppner: Der Oberleiserberg bei Ernstbrunn, NÖ, in der frühen Merowingerzeit. In: J. Tejral (Hrsg.): Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 298ff.

Sulimirski 1966 – T. Sulimirski: Znalezisko z Zamościa i jego tło. Arch. Polski 11, 1966, 118ff.

Szabó 1978 – J. J. Szabó: Népvándorláskori teleprészlet és Árpád-kori településnyomok Battonya határában. Bekés Megyei Múz. Közl. 5, 1978, 61ff.

Szabó 1989-90 – J. J. Szabó: Késő római kori – kora népvándorlás kori sírés teleprészlet Füzesabony határában. Agria 25-26, 1989-1990, 175ff.

Szameit 1984 – E. Szameit: Zu den Waffen von Wien-Leopoldau. Arch. Austriaca 68, 1984, 136ff.

Szydlowski 1974 – J. Szydlowski: Trzy cmentarzyska typu dobrodzieńskiego. Rocznik Muzeum Górnośląskiego 11. Bytom 1974.

Szydlowski 1977 – J. Szydlowski: Grupa dobrodzieńska jako wyraz lokalnych przemian w schyłkowej fazie kultury przeworskiej. Katowice 1977.

Tejral 1973 – J. Tejral: Mähren im 5. Jahrhundert. Praha 1973.

Tejral 1982 – J. Tejral: Morava na sklonku antiky. Praha 1982.

Tejral 1985 – J. Tejral: Spätrömische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. Arch. Austriaca 69, 1985, 105ff.

Tejral 1985a – J. Tejral: Naše země a římské Podunají na počátku doby stěhování národů – Unsere Länder und der römische Donauraum zu Beginn der Völkerwanderungszeit. Pam. Arch. 76, 1985, 308ff.

Tejral 1986 – J. Tejral: Fremde Einflüsse und kulturelle Veränderungen nördlich der mittleren Donau zu Begin der Völkerwanderungszeit. In: Peregrinatio Gothica. Łódź 1986, 175ff.

Tejral 1988 – J. Tejral: Zur Chronologie und Deutung der südöstlichen Kulturelemente in den frühen Völkerwanderungszeit Mitteleuropas. Anz. Germ. Natmus. 1987. Nürnberg 1988, 11ff.

Tejral 1988a – J. Tejral: Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum. Arch. Austriaca 72, 1988, 223ff.

Tejral 1990 – J. Tejral: Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau. In: H. Friesinger/F. Daim (Hrsg.): Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern 2. Wien 1990, 9ff.

Tejral 1992 – J. Tejral: Einige Bemerkungen zur Chronologie der späten römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Kraków 1992, 227ff.

Tejral 1997 – J. Tejral: Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum. In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg): Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 321ff.

Tejral 1999 – J. Tejral: Die spätantiken militärischen Eliten beiderseits der norisch-pannonischen Grenze aus der Sicht der Grabfunde. In: T. Fischer /G. Precht/J. Tejral (Hrsg.): Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Brno 1999, 217ff.

Tejral 2003 – J. Tejral: Neue Erkenntnisse zur Frage der donauländisch-ostgermanischen Krieger- beziehungsweise Männergräber des 5. Jahrhunderts. Fundber. Österreich 41, 2002. Wien 2003, 496ff.

Tejral 2007 - J. Tejral: Der mittlere Donauraum zur Zeit der Völkerwanderung. Abriss der Entwicklung am Beispiel der Archäologie (Spisy Arch. ústavu AV ČR v Brně 33, Brno 2007, in Druck).

Tihelka 1963 – K. Tihelka: Knížecí hrob z období stěhování národů u Blučiny, okr. Brno-venkov. Pam. Arch. 54, 1963, 467ff.

Točík 1962 – A. Točík: Nové nálezy z doby sťahovania národov na juhozápadnom Slovensku. Štud. Zvesti Arch. Ústavu 9, 1962, 187ff.

Tomka 1986 – P. Tomka: Der hunnische Fürstenfund von Pannonhalma. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 38, 1986, 423ff.

Tomka 2001 – P. Tomka: Az árpási 5. századi sír. Arrabona 39, 2001, 161ff.

Vaday 1974/75 – A. Vaday: Ein „barbarisches" Skelettgrab von Zagyvarékas (Komitat Szolnok). Mitt. Arch. Inst. Ungarn. Akad. 5, 1974/75, 81ff.

Vaday 1994 – A. Vaday: Late Sarmatian Graves and their Connections within the Great Hungarian Plain. Slovenská Arch. 42, 1994, 105ff.

Vaday 1995-96 – A. Vaday: Szarmata temetőreszlet Kompolton – Ein sarmatisches Gräberfeldsdetail in Kompolt. Agria 31-32, 1995-1996.

Vaday/Domboróczki 2001 – A. Vaday/L. Domboróczki: Mezősemere, Kismari-fenék. Spätkaiser- frühvölkerwanderungszeitliches Gräberfeldsdetail. Agria 37, 2001, 5ff.

Vallet 1990 – F. Vallet: Tombe de filette de Balleure commune d´ Etrigny (Saône-et-Loire). In: Attila, les influences danubiennes dans l´ ouest de l´ Europe an Ve siècle. Caen 1990, 73ff.

Váradi 1997 – A. Váradi: Szihalom-Pamlényi-tábla. Késő szarmata-kora népvándorláskori telep és temető a IV.-V. századból – Szihalom-Pamlényi-tábla – Late Sarmatian-Early Migration period settlement and cemetery from the A. D. IVth-Vth century. In: P. Raczky/T. Kovácz/A. Anders (Hrsg.): Utak a múltba. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései – Paths into the past. Rescue excavations on the M3 motorway. Budapest 1997, 117ff.

Várady 1969 – L. Várady : Das letzte Jahrhundert Pannoniens (376-476). Budapest 1969.

Vinski 1957 – Z. Vinski: Arheološki spomenici velike seobe naroda u Srijemu. Situla 2, 1957, 3ff.

Vörös 1982/83 – G. Vörös: Hunkori szarmata temető Sándorfalva-Eperjesen – Eine sarmatische Begräbnisstätte aus der Hunnenzeit in Sándorfalva-Eperjes. Móra Ferenc Múz. Évk. 1982/83, 129ff.

Vörös 1986 – G. Vörös: V. századi leletek a kiskundorozsmai Kenyérváró dombról. Különlenyomat Móra Ferenc Múz. Évk. 1, 1984/1985 (1986), 11ff.

Vörös 1987 – G. Vörös: Spätsarmatische Siedlungen und Gräberfelder in der Tiefebene Südostungarn. In: W. Menghin/T. Springer/E. Wamers (Hrsg.): Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. Nürnberg 1987, 133ff.

Werner 1956 – J. Werner: Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. München 1956.

Werner 1959 – J. Werner: Studien zu Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und der Karpatenukraine. Slovenská Arch. 7, 1959, 422ff.

Werner 1960 – J. Werner: Die frühgeschichtlichen Grabfunde von Spielberg bei Erlbach, Lkr. Nördlingen, und von Fürst, Ldkr. Laufen a. d. Salzach. Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 164ff.

Werner 1981 – J. Werner: Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg. Ein Beitrag zu den Fibeln vom Typ „Wiesbaden" und zur germanischen Punzornamentik. Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 225ff.

Windl 1988 – H. Windl: Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich. Arch. Austriaca 72, 1988, 203ff.

Windl 1997 – H. Windl: Weitere völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, MG Asparn an der Zaya, VB Mistelbach, Niederösterreich. Fundber. Österreich 35, 1996. Wien 1997, 377ff.

Wolfram 1979 – H. Wolfram: Geschichte der Goten. München 1979.

Wolfram 1998 – H. Wolfram: Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter. Wien 1998.

Zaseckaja 1978 – I. P. Zaseckaja: O chronologii i kuľturnoj prinadležnosti pamjatnikov južnorusskich stepej i Kazachstana gunnskoj epochi. (Postanovka voprosa). Sovetskaja Arch. 1, 1978, 53ff.

Zaseckaja 1986 – I. P. Zaseckaja: Nekotoryje itogi izučenija chronologii pamjatnikov gunnskoj epochi v južnorusskich stepjach. Arch. Sbornik Gos. Ermitaža 27, 1986, 79ff.

Zaseckaja 1993 – I. P. Zaseckaja: Materialy Bosporskogo nekropolja vtoroj poloviny IV – pervoj poloviny V vv. n. e. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 3, 1993, 23ff.

Zaseckaja 1994 – I. P. Zaseckaja: Kuľtura kočevnikov južnorusskich stepej v gunnskuju epochu (konec IV-Vvv.). Sankt Peterburg 1994.

Zaseckaja 1999 – I. P. Zaseckaja: Les Steppes pontiques à l´ époque hunnique (questions de chronologie). In: J. Tejral/Chr. Pilet/M. Kazanski (dir.): L´ Occident romain et l´ Europe centrala au début de l´ époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 341ff.

Zeiß 1938 – H. Zeiß: Die Zeitstellung des Reitergrabes von Königsbruch Kr. Guhrau. Alt-Schlesien 7, 1938, 34ff.

Zotz 1935 – L. Zotz: Die spätgermanische Kultur Schlesiens im Gräberfeld vom Gross-Sürding. Leipzig 1935.

Jaroslav JIŘÍK

Entstehung und Entwicklung der sogenannten Vinařice-Gruppe im Nordteil des Böhmischen Beckens

Forschungsstand und Interpretationsversuch

Einleitung

„Verbreiteten schreckliche Gerüchte die Nachricht, die Völker des Nordens verursachten neue und ungewöhnlich große Bewegungen: Über das ganze Gebiet von den Markomannen und Quaden bis zum Schwarzen Meer sei eine Menge von Barbaren von unbekannten Völkern mit unvorhergesehener Gewalt aus ihren Wohnsitzen verdrängt worden und ziehen im Donaugebiet in einzelnen Banden mit ihren Familien umher" (Ammianus Marcellinus 31, 4).

Das Leitzitat führt uns in die unruhigen Zeiten der Spätantike und der frühen Völkerwanderungszeit, ein historischer Abschnitt mit komplizierter Bevölkerungssituation und Entwicklungsprozessen, deren Ergebnisse die ethnische und politische Karte Europas bis zum heutigen Tag beeinflussen.

Vorliegender Artikel befasst sich mit der historischen Entwicklung in Nordböhmen während o.g. Zeitspanne unter besonderer Berücksichtigung parallel ablaufender Vorgänge in den benachbarten Gebieten des Barbaricums und der provinzialrömischen Grenzbereiche. Unter diesen Gesichtspunkten soll versucht werden, eine Verknüpfung zwischen historischen Berichten und einer „Mikrohistorie", die aus jedem einschlägigen archäologischen Fund entsteht, herzustellen.

Seit dem Beginn der Forschung über die Herausbildung der frühen Phase der Völkerwanderungszeit in Böhmen und in weiteren Teilen Mitteleuropas gibt es Versuche zur Klärung der Herkunft der Leitformen aus östlichem bzw. ostgermanischem Milieu und daraus resultierend zustimmende oder gegensätzliche Reaktionen (Niederle 1922, 90-94). Die ersten Ansätze berücksichtigen besonders den Ursprung einzelner Verzierungstechniken und versuchen daraus ethnische Schlüsse zu ziehen. Die Berücksichtigung ethnischer Dynamik und Akkulturationsprozesse ist aber erst ein Anliegen der modernen Forschung.

Die Vinařice-Gruppe wurde auf der Basis meist unfachmännisch ausgegrabener Bestattungsplätze von Bedřich Svoboda in seiner Überblicksarbeit Čechy v době stěhování národů definiert (Svoboda 1965, 78-126). Für Nordböhmen stellte zuerst K. Godłowski eine zweiphasige Entwicklung während des 5. Jahrhunderts heraus. Dennoch bleibt auch für ihn die Verbindung zwischen der spätkaiserzeitlichen und frühvölkerwanderungszeitlichen Entwicklung in Böhmen unklar (Godłowski 1992, 34-36), denn die Vinařice-Gruppe zeigt für die frühe Phase der Völkerwanderungszeit einen deutlichen Bruch gegenüber den kulturellen Ausprägungen der jüngeren und späten Römerzeit. In den letzten Forschungen zur Vinařice-Gruppe setzten sich Jaroslav Tejral (1985a, 163-166; 1997, 349-350; 1999b, 249-250) und Eduard Droberjar (1999, 7-8, 22-23; 2001; 2002a; 2002b, 409-413, 366-367; 2005) in ihren Arbeiten, denen ich hier folgen möchte, mit dem Fundstoff aus chronologischer und kultureller Sicht auseinander.

Kontakte zwischen Elbgermanen und Ostgermanen in Böhmen und Mähren während der römischen Kaiserzeit

Ab der Stufe LT D2a nach Eduard Droberjar kennen wir in Nordböhmen neben keltischen Flachlandsiedlungen und der sog. Kobyler Gruppe auch Materialien der ostgermanischen Przeworsk-Kultur, die innerhalb spätlatènezeitlicher Siedlungsfundkomplexe vorkommen (Droberjar 2006, 12-22). Während Droberjars Stufe LT D2b drang ein neues Ethnikum, die Sueben bzw. die Hermunduren, in Böhmen ein, deren Kultur für die folgenden vier Jahrhunderte als einheimisch gilt. Aber auch für den sog. Plaňaner Horizont der Großromstedter Kultur besteht die Möglichkeit ostgermanischen Przeworsk-Einschlages (Droberjar 2006, 37, 45). Suebischer Einfluss setzte sich in der Stufe B1a, dem sog. Horizont des Marbod-Reiches, wesentlich durch.

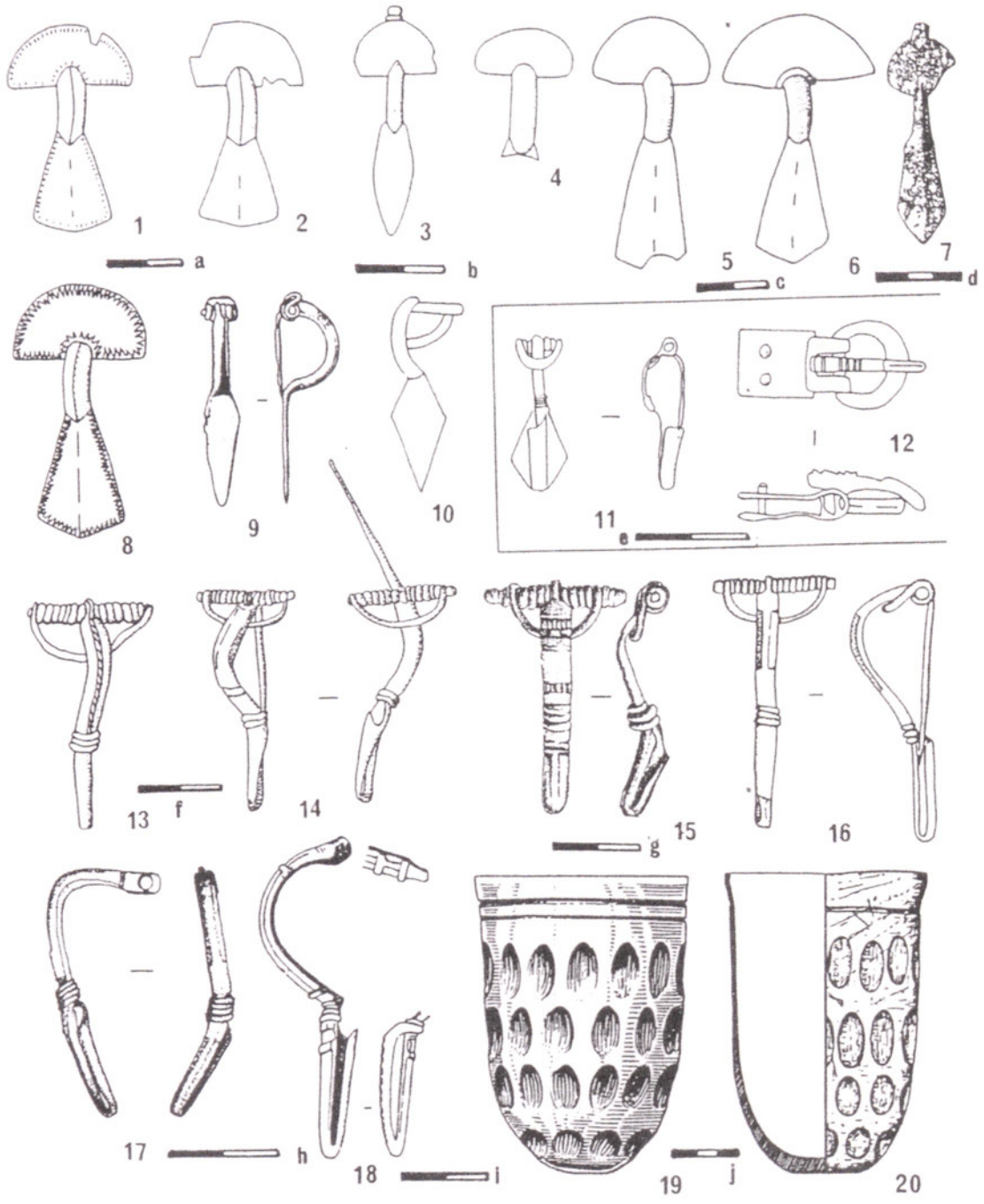


Abb. 1. Beispiele von Gegenständen östlichen Ursprungs im Rheingebiet und Gallien (nach Kazanski 1993). Ohne M.

Eine ähnliche Situation beobachten wir auch in Mähren, darüber hinaus treffen wir in dieser Periode Spuren der Przeworsk-Kultur sogar in Hessen (Droberjar 1997, 135-6; Hachmann/Kossack/Kühn 1962, Taf. 8:15-24; Meyer 1994, 183-93; Meyer 1998, 98).

Die Stufe B1b bedeutet für Böhmen und Mähren intensive Eingriffe aus den elbgermanischen, suebisch geprägten Kreisen. Erneute Einflüsse aus der Przeworsk- und sogar der Wielbark-Kultur treffen wir in den Stufen B2b und B2-C1 an, die z.T. den Zeitraum der Markomannenkriege umfassen (Tejral 1970, 184-212; Olędzki 1996, 44-68; Kytlicová 1970, 291-374; Droberjar 1999, 5; Rajtár 2002, 360-1). Eine ähnliche Welle von Impulsen aus Nordosten traf auch das Karpatenbecken, wo es zu das Kontakten zwischen Germanen und Sarmaten kames (Istvánovits/Kulcsár 2000, 238-242, Abb. 2).

In den folgenden Stufen C1-C3 beobachten wir in Böhmen und Mähren eine stärkere Annäherung an elbgermanische Kreise. In den neu angelegten Brandgräbernekropolen von Plotiště nad Labem und Kostelec na Hané ist möglicherweise mit einer neuen Bevölkerung aus dem Unterelbegebiet zu rechnen (Rybová 1980, 154-155, 133, 213; Zeman 1961). Analoge Beziehungen mit dem Mittel- und Unterelbegebiet können wir auch am Beispiel der Körpergräber feststellen (Blažek 1995, 155-160,

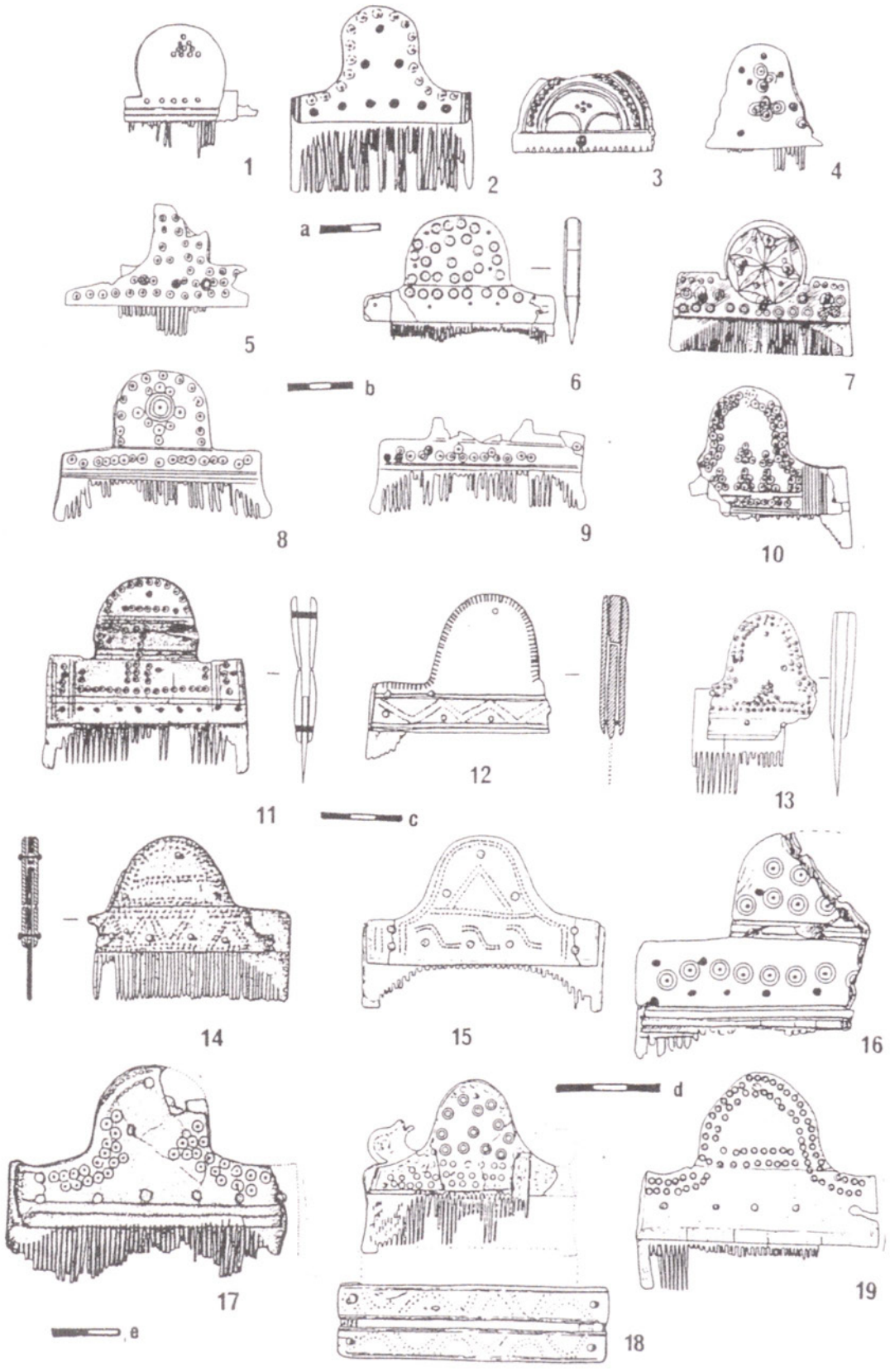


Abb. 2. Beispiele von Kämmen des Typs Thomas III (nach Kazanski 1993). Ohne M.

Voß 1996, Abb. 9; Droberjar 2005). Von Bedeutung sind auch die Beziehungen der elbgermanischen Bevölkerung Böhmens zur römischen Bevölkerung an der raetischen Grenze (Keller 1979, 33-34; Godłowski 1992, 34; Moosbauer 2005). Im böhmischen Becken verweisen die Funde von Zwiebelknopffibeln des Typs Pröttel 1A, 2B und 3/4 (Sakař 1961, 430-431, Abb. 1-2; Keller 1971, 32-42; Pröttel 1988, 349-359) auf diese Kontakte.

Impulse aus der Przeworsk-Kultur sind wieder in der jüngeren Phase der Stufe C3 in der Brandgräbernekropole von Kostelec na Hané in Mähren zu

beobachten, repräsentiert durch ein kleines Spektrum von Metallgegenständen und Glasbecher des Typs Kowalk. Das Bruchstück eines weiteren Glasbechers aus einer Černjachov-Werkstatt verweist auf eine neue Welle von Kulturimpulsen aus dem Südosten (Zeman 1961, Tejral 1975, 60; Tejral 1999a, 205-206; Abb. 1:5).

Zu wesentlichen Veränderungen kam es in den Stufen C3/D1–D1, für die wir im mittleren Donauraum eine Gruppe von Siedlungen und kleinen Gräberfeldern beobachten, die unter der allgemeinen Bezeichnung „Zlechover Typ" bekannt ist (Hrubý 1967, 643-658; Tejral 1989, 77-88; Tejral 1992, Tejral 1999b). Unlängst arbeitete T. Zeman innerhalb der germanischen Siedlung in Zlechov zwei Phasen heraus. Die ältere Phase (Stufe C3) repräsentiert die einheimisch-suebische Bevölkerung, während die jüngere, die etwa der Stufe D1 entspricht, unter östlichen Einflüssen der Černjachov-Sîntana de Mureș- und der späten Przeworsk-Kultur steht (Zeman 2006, 457-462, 464, Abb. 7:1-16). Was die Drehscheibenkeramik mit geritztem Wellendekor betrifft, können wir mit dem Verfasser übereinstimmen, dass die besten Analogien zu den heimischen Töpfereierzeugnissen beispielsweise in Jiříkovice vorliegen (Zeman 2006, 460). Sehen wir von einigen Vergleichsfunden aus der späten Przeworsk-Kultur, der Nordkarpatischen Gruppe und der Černjachov-Sîntana de Mureș-Kultur ab (Madyda-Legutko 1996, 83-91, Taf. 22:1-4, 10, 25:1-4; 26:1-6, 27:1-13; Mączyńska 1999, Abb. 4:1-2; Pieta 1999, 182, Abb. 10:3, 10, 13, 17; Teodorescu/Lichiardopol/Peneș/Sandu 1983, Abb. 10:17; Dragomir 1962, Abb. 7:5-9; Zaharia/Zaharia/Rață 1961, Abb. 6:1; Dörner 1970, Abb. 2:1; Brudiu 1970, Abb. 15-16; Diaconu 1969, Abb. 5:1), treffen wir auf in dieser Art verzierte Keramik auch in provinzialrömischem Milieu, beispielsweise in Vindobona (Kronberger/Mosser 2001, Taf. 7:10-11; 8). Die Topfformen mit Linien- oder Wellenbanddekor sind auch als lokale Produktion im niederösterreichischen Mautern belegt (Friesinger/Kerchler 1981, 260-261, Abb. 5:12, 6:1-7), woraus sich die Herkunft der einzelnen Scherben eindeutig festlegen lässt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass ein intensiver Austausch zwischen verschiedenen germanischen und sogar nichtgermanischen Gruppen besteht, den wir auch während der Herausbildung der Černjachov-Sîntana de Mureș-Kultur beobachten können (Šarov 1995, 121-122; Kokowski 2003, 275-301) und der eine besondere Bedeutung für die frühe Phase der Völkerwanderungszeit besitzt.

Ostgermanische, hunnische und sarmatische Foederaten im spätantiken Heer – Kultur der östlichen Truppen an der spätrömischen Donau- und Rheingrenze, in Gallien, Britannien und Hispanien

Für das Verständnis der Entwicklung in Nordböhmen am Ende der römischen Kaiserzeit und am Anfang der Völkerwanderungszeit müssen wir auf einen Exkurs durch mit den östlichen Foederaten verknüpfbare Lokalitäten entlang der Donau- und Rheingrenze, sowie auf provinzialrömischem Boden Galliens, Britanniens und Hispaniens eingehen.

Schon ab den Stufen C2-C3 können wir mit ostgermanischen Soldaten als Hilfstruppen des römischen Heeres auf Grund von Funden der mit dem Milieu der Černjachov- und Wielbark-Kulturen zu verbindenden zweiteiligen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß des Typs Almgren VI,1 rechnen, die im nordöstlichen Italien – mit einer markanten Konzentration in Aquileia – auftreten (Buora 1998, 371, Abb. 4, Liste 3).

Wenn wir von Osten nach Westen gehen, finden wir spätrömischen Schmuck und militärische Komponenten aus dem Černjachov-Sîntana de Mureș-Kulturraum entlang der gesamten Donaugrenze. Das gilt etwa für das nordbulgarische Kastell Iatrus, wo charakteristische Gegenstände wie Säbel- und Saxbruchstücke, dreischneidige Pfeilspitzen, Komponenten von Reflexbögen, Alabaster-, Basalt- und Glasperlen als Bestandteile von Schwertgriffen, die Hülse eines Spathagriffes mit Analogien aus Wien-Leopoldau und Novorossijsk-Djurso, obl. Krasnodar, ein Kamm mit zungenförmigem Griff des Typs Thomas III, eine Blechfibel mit halbrunder Kopfplatte, ein Eberzahn-Amulett und eine Cypraed Tigris-Muschel gefunden wurden (Gomolka-Fuchs 1999a, 515-519, Abb. 5:2-8, 6:1-5). Im spätantiken Amphitheater von Heraclea Lynkestis, dem heutigen Bitola in Makedonien, wurde ebenfalls ein Kamm des Typs Thomas III gefunden und auch hier als ostgermanische Komponente eingeordnet (Cnotliwy 1996, 101-107).

Die Präsenz ostgermanischer und sarmatischer Foederaten in den spätrömischen Provinzen Moesia Inferior, Thracia, Dacia Ripensis, Dacia Mediterranea, Scythia Minor und Rhodopa zeigt das Vorkommen einglättverzierter Drehscheibenkeramik aus dem letzten Viertel des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus militärischem Milieu. Etwas ungewöhnlich ist das Vorkommen dieser Drehscheibenware aus einer Lehmaufschüttung in Jakimovo und aus Grubenhäusern in Nova Černa und Pečina Mogila (Vagalinski 1999, 161-175, Abb. 1).

G. Gomolka-Fuchs verbindet die östlichen Gegenstände auf dem Balkan unmittelbar mit nordpontischen, ostgermanischen und sarmatischen Stämmen. Für die Provinz Moesia secunda ist aus schriftlichen Quellen die Anwesenheit von Westgoten um das Jahr 382 bekannt. Die Verfasserin schließt die Übernahme römischer Bekleidung und Ausrüstung durch die Foederaten in größerem Umfang nicht aus und stützt diese Hypothese auf ikonografische Quellen wie beispielsweise das silberne Missorium Theodosios I., auf dem die ostgermanischen Angehörigen der Garde in eine Tunika gekleidet dargestellt sind, und das Diptychon aus Monza mit einer Szene des vandalischen Fürsten

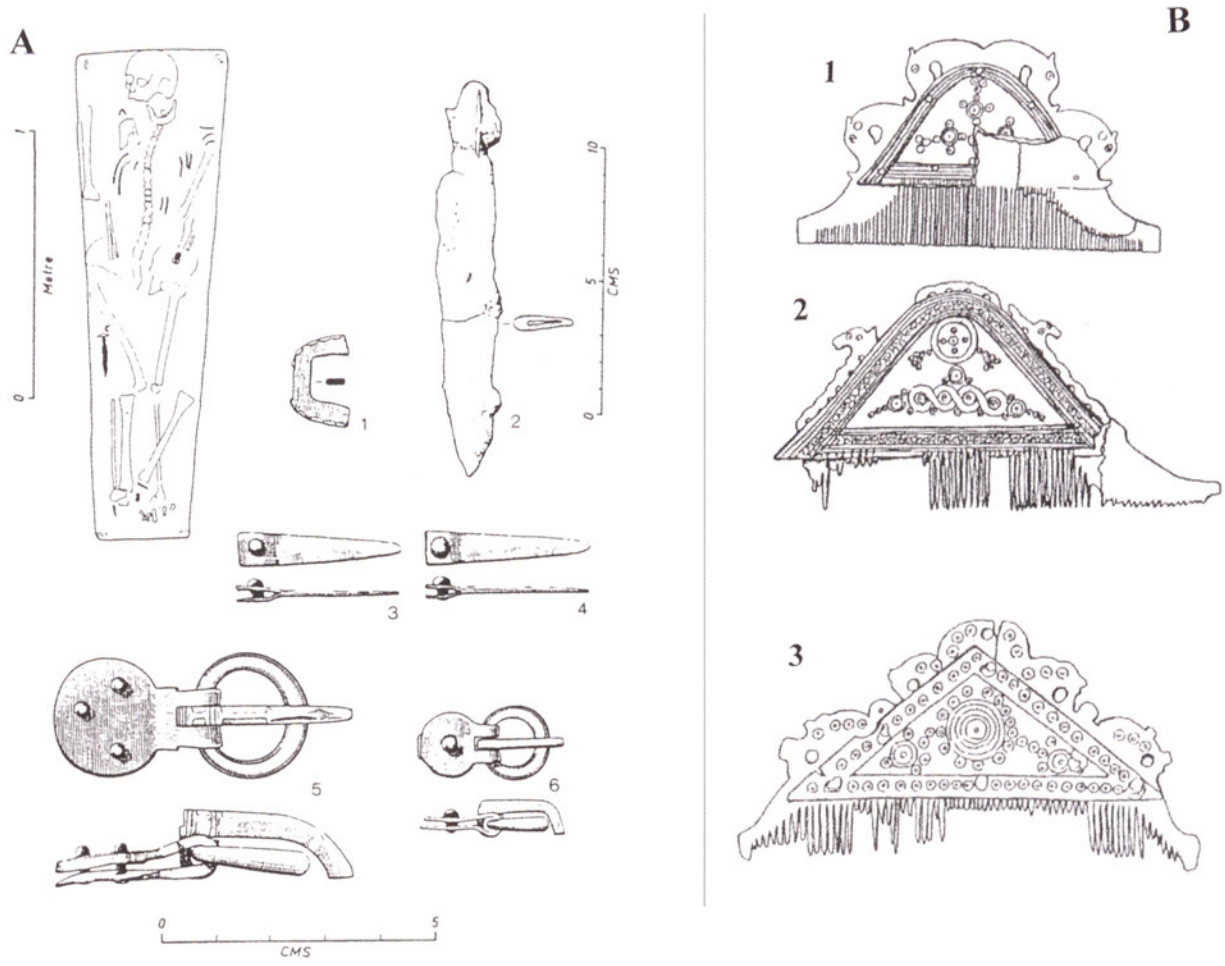


Abb. 3. A Grab von Gloucester in Britannien; B Beispiele von Kämmen mit Pferdekopfprotomen (nach Böhme 1986, Petković 1998). Ohne M.

Stilicho in römischer Bekleidung. Auch Cassiodorus erwähnt, dass die gotischen Truppen in staatlichen fabricae ausgerüstet wurden. Aus dieser Sicht verständlich war das Tragen der Zwiebelknopffibeln, die bei ostgermanischen, hunnischen und sarmatischen Soldaten im römischen Heer als Rangabzeichen galten (Gomolka-Fuchs 1999a, 519).

Von besonderer Bedeutung sind die aus den Provinzen stammenden dreiteiligen Kämme des Typs Thomas II, Var. 3 mit dreieckigem Griff und Pferdekopfprotomen, die sich aus früheren, mit ähnlichen Pferdekopfprotomen verzierten Vorlagen mit zungenförmigem Griff des Typs Thomas III aus der Černjachov-Sîntana de Mureș-Kultur (Petković 1998, Abb. 1:8-9) entwickeln. Verwandte Funde gleichartig verzierter Kämme mit zungen- oder bogenförmigem Griff sind aus den Provinzen bekannt: Budapest-Budafóki, Mingolsheim, Kr. Karlsruhe, Rommersheim, Kr. Oppenheim, und Ettringen, Kr. Tübingen (Tejral 1988, Abb. 16:12; Petković 1998, 1:10-12) – Abb. 3:1-2. Der Kamm mit dreieckigem Griff vom Typ Thomas II, Var. 3, kann als Deformation der ursprünglichen Form mit abgerundetem Griff aufgefasst werden (Petković 1998, 215) – Abb. 3:3. Im unteren- und mittleren Donauraum kommen die Kämme des Typs Thomas II, Var. 3, meist in spätrömischen Festungen vor. Nur zwei Grabfunde sind bekannt, von denen aber einer sehr wichtig ist, weil es sich um das „Fürstengrab" aus Lébény handelt, dessen Inventar in Verbindung mit der Schlussphase der Černjachov-Sîntana de Mureș-Kultur des Horizonts Untersiebenbrunn – spätes 4. und ausgehendes 5. Jahrhundert – zu bringen ist[1]. Petković deutet an, dass diese Gräber mit durch historische Quellen belegten Foederaten gotischer, sarmatischer und hunnischer Herkunft verknüpfbar sind, die sich unter Führung von Alatheus und Saphrax nach 380 in Pannonien niedergelassen hatten (Petković 1998, 221). S. Soproni lokalisiert das Kerngebiet der Gruppe unter

1 Auch Jaroslav Tejral bringt die Fundvergesellschaftungen von Lébény und Untersiebenbrunn in Verbindung mit östlichen Foederaten (Tejral 1999b, 235-6, Abb. 13:2). Ein wichtiger Fund aus Lébény ist der Krug mit polygonalfacettiertem Körper, der seine Vorbilder im nordpontischen Raum und unteren Donaugebiet in den Krug-Typen 1 und 6 nach Magomedov findet (Magomedov 1973, Abb. 2; Pobedov/Simonenko 1998, 106-7, Abb. 5). Die Verbreitung dieser Krugtypen wird manchmal mit der geographischen Verschiebung des von Alatheus und Saphrax geführten Stammes verbunden (Magomedov 2003, 85, Abb. 6).

Alatheus und Saphrax (die möglicherweise 100 000 Köpfe zählte) nördlich der Drau in Transdanubien, vor allem am Limes und in der Provinz Valeria. Dafür sprechen die Bodenfunde barbarischer Art aus den Limeskastellen und Wachttürmen, das Auftreten der einglättverzierten Keramik nach 380. Auf ihre Verbindung mit diesen Foederaten verweisen auch die Gräberfelder von Csákvár und Szabadbattyán (Soproni 1985, 86-93).

Als Foederaten östlicher Herkunft können auch die Bestatteten in Wien-Simmering mit insgesamt zwei geglätteten Krügen, einem Langmesser, einer Schnalle, elf dreiflügeligen Pfeilspitzen, eisernen Sargklammern und den Endbeschlägen zweier Reflexbogen sowie einen mongoloiden Schädel (Polaschek 1932, 239; Geyer 1932, 259) angesehen werden. Starke ostgermanisch-reiternomadische Einflüsse weisen auch die Funde vom Burgstall von Schiltern in Niederösterreich auf, wo zusammen mit einglättverzierter und wellenbanddekorierter Drehscheibenware ein künstlich deformierter Kinderschädel gefunden wurde (Trnka 1981, 119-136).

Einen besonders interessanten Fundkomplex bietet die zeitlich und geographisch verknüpfbare Siedlung mit Gräberfeld in benachbarten Lagen der Katastralgebiete von Unterlanzendorf und Rannersdorf in Niederösterreich. Die Funde sind mit Drehscheibenkeramik, unter anderem mit Einglätt- und Wellendekor, und Kämmen des Typs Thomas III vergesellschaftet.

Eine Reihe weiterer Funde von Kämmen des Typs Thomas III, die Zirkelornamente mit sechsstrahliger Rosette aufweisen, stammt aus Unterlanzendorf, Carnuntum, Grafenwörth und Köln. Als Nachweis für die Präsenz von Foederaten in diesem Raum ist der Fund eines Kammes vom Typ Thomas II, Var. 3 mit Pferdekopfprotomen (Stadler 1981, 139, 151-160, Abb. 5-6, 10, 12, 14, 17, 21) anzusehen.

Die Kämme mit Pferdekopfprotomen waren als Rangabzeichen im römischen Heer – militaria insignia – zusammen mit der übrigen Ausrüstung an Militärgürteln befestigt oder sie wurden als Anhänger bzw. im Haar getragen (Petković 1998, 219).

Kämme des Typs Thomas II, Var. 3, sind entlang der ganzen Donau- und Rheingrenze bekannt, weitere Exemplare wurden in Gallien und Britannien gefunden (Petković 1998, Mappe 1). An einigen Plätzen der weströmischen Provinzen kommen diese Kämme zusammen mit Militärgürteln und Inventaren, die den Materialelementen aus dem Mitteldonaugebiet des ausgehenden 4. und frühen 5. Jahrhunderts entsprechen, vor (Petković 1998, 221-223).

Ähnlich können wir die Ausbreitung einzelner Gegenstände entlang des weströmischen Limes verfolgen, die sich möglicherweise aus den spätrömischen Kulturen Südosteuropas ableiten. In Bayern ist in dieser Hinsicht Neuburg an der Donau von großer Bedeutung, wo ein Kamm mit zungenförmigem Griff des Typs Thomas III gefunden wurde (Keller 1979, Taf. 12:5) – Abb. 5:C. Nach Meinung Kellers ist es möglich, in der Neuburger Nekropole in Zone 3 mit östlichen Foederaten zu rechnen (Keller 1979, 56). Andere Funde ostgermanischer Herkunft nennt der Verfasser aus weiteren spätrömischen Festungen Südbayerns. Es handelt sich um charakteristische Schnallenzungen vom Frauenberg bei Weltenburg und aus Regensburg, eine silberne Schnalle und einen kreuzförmigen Pferdegeschirrbeschlag vom Lorenzberg bei Epfach – alle münzdatiert durch Trevererprägungen des Konstantin III. – die Pferdegeschirrbeschläge vom „Bürgle" bei Gundremmingen zusammen mit einer silbernen Schnalle und einer weiteren Konstantin III.-Prägung. Die Aufzählung östlicher Gegenstände schließt E. Keller mit der Erwähnung eines Kammes mit zungenförmigem Griff des Typs Thomas III aus Abusina-Eining (Keller 1979, 57, Anmerkung 302-305, Abb. 5:1-3, 5-10, Taf. 12:5; Keller 1986, 582-583, Abb. 4:1-2, 4, 6) – Abb. 5:B. Nach Keller sprechen diese Funde für die Präsenz gotischer oder allgemein ostgermanischer Militärkontingente, und unter anderem spricht er von einem Zusammenhang mit Alatheus und Saphrax-Foederaten (Keller 1979, 59-60).

Ostgermanischen Ursprung können wir auch einem Frauengrab aus Götting im Mangfalltal zubilligen (Abb. 5:A). Das fragmentarische Inventar besteht aus einem dreiteiligen Kamm mit dreieckigem Griff, einem Drehscheibengefäß mit Einglättverzierung und einer silbernen Blechfibel mit halbrunder Kopfplatte und rhombischem Fuß, die wir nach der Untersuchung von A. Kokowski den Exemplaren der Gruppe D und E zuschreiben und die aus der späten (C3/D1) Černjachov-Sîntana de Mureș-Kultur stammen (Kokowski 1996, 156, 159, Abb. 8, 10, 18-19). Verbindung mit im römischen Heer dienenden östlichen Barbaren germanischer und anderer Abkunft verrät das Vorkommen von einglättverzierten Krügen in Südwestdeutschland (Gross 1989, 16-17, Abb. 1, 5) – Abb. 5:H-I.

Einen unstrittigen Beleg für die Anwesenheit ostgermanischer Truppen im Grenzgebiet der Provinz Maxima Sequanorum stellt der Fund einer Fibel des Typs Kiew aus Ebersberg am Irchel dar, der ausschließlich mit dem Černjachov-Sîntana de Mureș-Kulturmilieu verknüpft ist (Schulze-Dörrlamm 1986, 655, 690, Abb. 76:3, 78). Ein weiteres Exemplar dieses Typs ist wahrscheinlich aus Wiesbaden bekannt (Kazanski 1993, 176, Abb. 1:9-10) – Abb. 1:9-10.

Eine Reihe von Funden ostgermanischen Gepräges stammt aus der Provinz Germania Superior. Vor allem handelt es sich um Kämme des Typs Thomas III mit konzentrischen Kreisen aus Alzey, Bad Kreuznach und Eisenburg, ferner facettierte Fibeln mit umgeschlagenem Fuß aus Ruppertsberg und Worms, die ihre Analogien in Cunevo, Abusina-Eining in Raetia Secunda, Harkany in Pannonien,

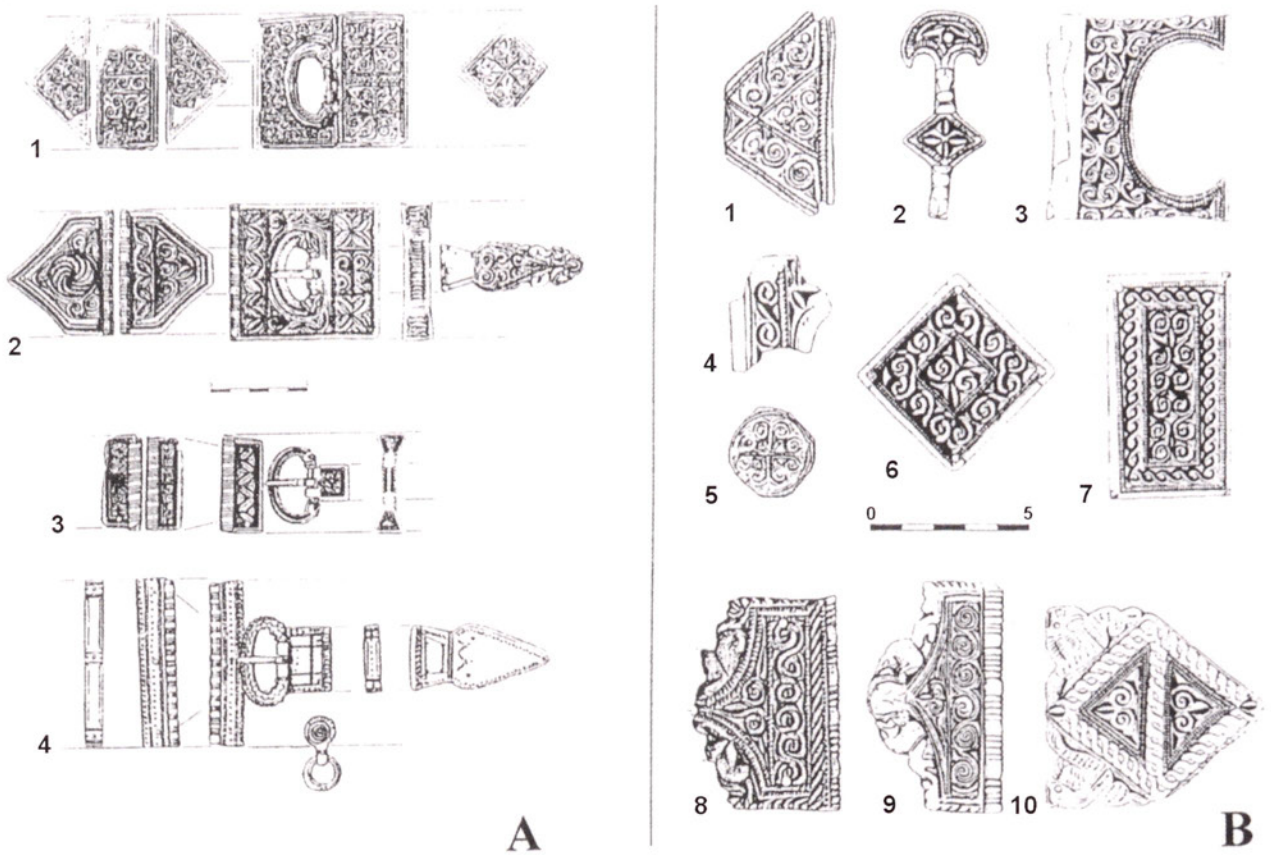


Abb. 4. A Beispiele von Militärgürtelgarnituren; B deren Komponenten aus Funden in Hispanien (nach Peréz/Aragón 1999).

Prahovo in Dacien, Sapaja in Illyrien und in der römischen villa von Canet in Gallien haben, sowie um eine silberne Gürtelschnalle mit ringförmigem Rahmen und rechteckigem Beschlag aus Mainz (Bernhard 1999, 42, Abb. 1, 3:1-8; Kazanski 1993, 175, Abb. 1, 13-18) –Abb. 1:12-18. Diese Schnalle hat verwandte Stücke in Tápé-Malajdok (Istvánovits/Kulcsár 1999, 83, Abb. 19:2-3) und Archiud (Tejral 1992, Abb. 7:15). Die oben erwähnten Fibeln mit umgeschlagenem Fuß finden ihre Analogien in Mihăşeni, Slobozia-Chişcăreni und in der Masłomęcz-Gruppe (Şovan 1999, Abb. 2:1-2; Levinschi 1999, Abb. 4:1-11; Kokowski 1997, Abb. 2:k-l).

Neben dem Grenzgebiet treten die Kämme des Typs Thomas III auch im Milieu der römischen villae des südöstlichen Gallien in Beaucaire-sur-Baise und Séviac et Bapteste auf (Kazanski 1993, 175, Abb. 2:2, 17; Kazanski 1999, 15, Abb. 1:1-2) – Abb. 2.

Als typische Schmuckform werden Blechfibeln mit halbrunder Kopfplatte des Typs Ambroz I AA und I AB angesehen, die aus dem letzten Viertel des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammen. Auf provinzialrömischem Boden wurden sie meist im Donaugebiet entdeckt, weniger häufig treten sie in Italien und Gallien – Reims, Strasbourg, Basel, Troyes und Flussgebiet von Saône und Marne – auf (Kazanski 1993, 175, Abb. 1:1-8, 3:6) – Abb. 1:1-8.

Mit in östlichen Werkstätten hergestellten Erzeugnissen sind zwei gläserne Becher des Typs Kowalk aus Calais und Grab 3042 in Krefeld-Gellep in Verbindung zu bringen (Kazanski 1993, 176, Abb. 1:19-20) – Abb. 1:19-20.

Vor allem mit sarmatischem Milieu sind die Fibeln mit hohem und festem Nadelhalter aus Montréal-Séviac, Mézin, Moncrabeau und Pardiès-Peyrehorade (Kazanski 1999, 19, Abb. 2:20-23) zu verbinden. Sarmatischen Ursprungs sind auch Metallspiegel mit rechteckigem Griff aus Reims, wo sie zusammen mit Blechfibeln mit halbrunder Kopfplatte vorkommen, und in Grab 4607 von Krefeld-Gellep (Kazanski 1993, 176, Abb. 3:6-14). Auch die Grabkonstruktion entspricht östlichen Gewohnheiten (Levinschi 1999, 24-26, Abb. 2:1, 3-5). Mit dem sarmatischen Milieu verknüpfbar sind auch die künstlich deformierten Schädel aus Strasbourg (Kazanski 1993, 176).

M. Kazanski deutet an, dass die Verbreitung von Gegenständen östlicher Herkunft räumliche Verschiebungen östlicher Foederaten für die Verteidigung Galliens reflektiert. Ein Fundspektrum östlicher Herkunft registriert der Verfasser nördlich der Linie Krefeld-Trier-Luxembourg-Reims-Boulogne, also im Gebiet fränkischer Stämme. Der Raum aus dem sie stammen entspricht den Grenzbereichen der Provinzen Belgica Prima, Germania Prima und Germania Secunda, die eine Grenze gegen Alamannen und Franken bilden. Außerhalb der Grenzgebiete

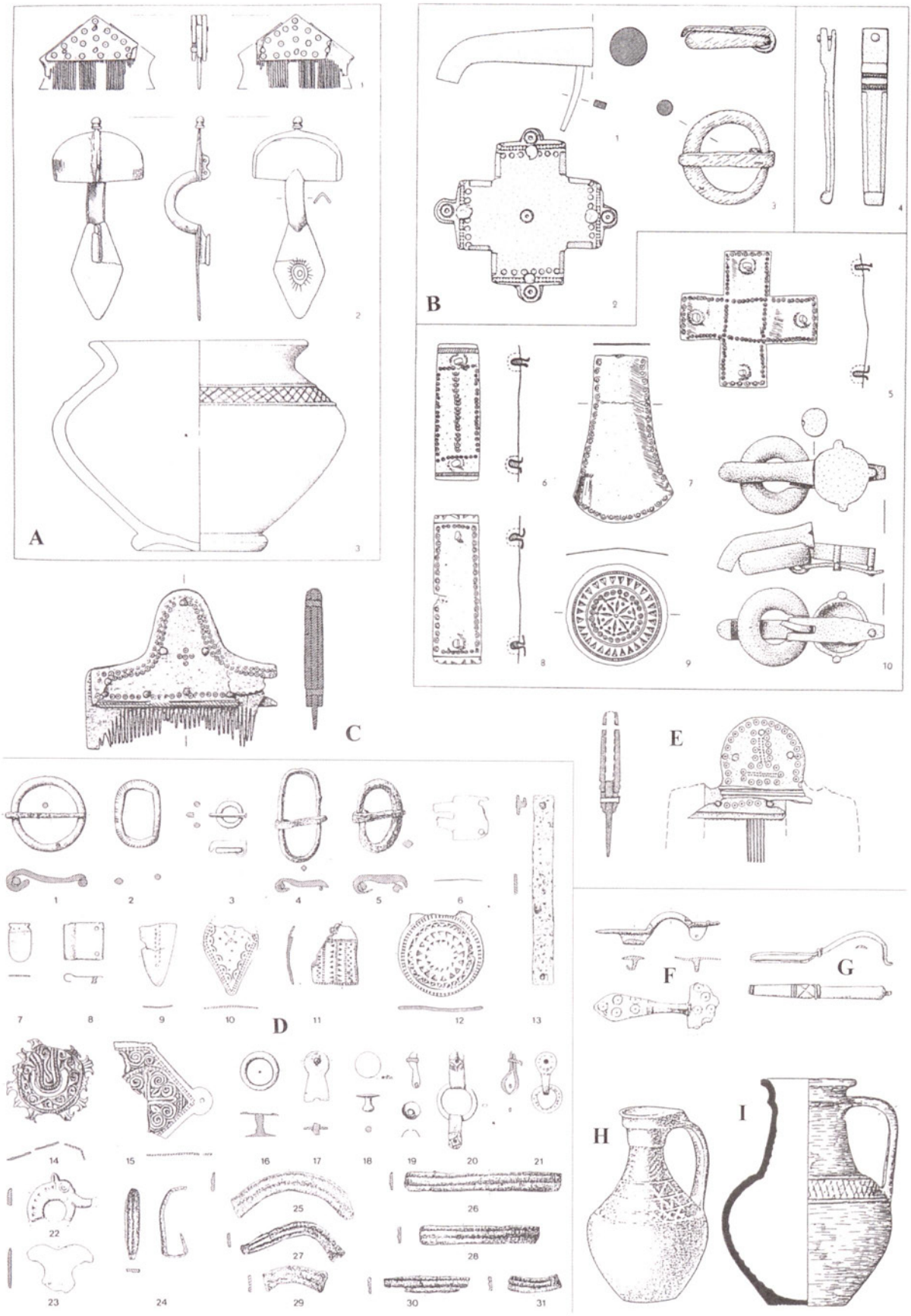


Abb. 5. A Grab aus Götting; B-C Funde östlicher Prägung aus Südbayern; D Funde aus Burgellern im Main-Regnitz-Gebiet; E Kamm des Typs Thomas III aus Geldersheim; F Fibel aus Geisfeld; G Fibel aus Altendorf; H-I Krüge aus Südwestdeutschland (nach Keller 1979, Pescheck 1978, Abels/Haberstroh 1995-96, Böhnlein 1993/94, Gross 1989). Ohne M.

treten die östlichen Gegenstände im Milieu der römischen villae in Trier auf, wo diese Foederaten möglicherweise als Privattruppen dienten (Kazanski 1993, 178).

Hunnischen Ursprung sind die charakteristischen Kessel, dreischneidige Pfeilspitzen und auch die verzierten Sattelbeschläge (Kazanski 1993, 177; Koch 1997).

In Britannien stammen charakteristische ostgermanische Gegenstände aus Gloucester (Abb. 3:A), Caerlon und Traprain Law (Schnallen, Fibeln und Reflexbogen Komponenten). Sofia Petković verknüpft einen Lokaltyp der Gürtelschnallen des Typs Rutupia-Richbourg (Böhme 1986, 503-506; Petković 1998, 227-228) ebenfalls mit der Existenz von Foederaten.

Römische Quellen berichten von der Kampfkraft ostgermanischer Kavallerie während der Schlacht bei Adrianopel im Sommer 378, die unter den beiden Anführern Alatheus und Saphrax, der ehemaligen Führungsgruppe des Ermanarich-Reiches, entscheidend zur Niederlage des römischen Heeres beitrug. Im Jahr 380 wurde dieselbe ostgotische Kavallerie, deren Verband auch alanische und hunnische Reiter umfasste, in Pannonien angesiedelt. *„Im römischen Reich wurde in der Zeit des Theodosius und seiner Söhne eine Reihe verschiedener Techniken erprobt, wie man die unterschiedlichen Gruppen von Barbaren kontrollieren und auf dem Reichsboden nutzbar machen könnte. Dazu wurden Mischformen aus völkerrechtlichen Verträgen (foedera), administrativen Verfahren für die Stationierung römischer Truppen sowie ad-hoc-Arrangements verwendet“* (Pohl 2002, 50-51). Diese Hilfstruppen spielten nach Meinung von Petković eine wichtige Rolle für die Verteidigung der Reichsgrenzen in Pannonia Secunda, Savia und Moesia Prima gegen Quaden und Silingen im Jahr 401 und dann gegen Alarichs Angriff auf Italien 402. Ein Teil dieser ethnisch heterogenen Truppen wurde als equites pseudocomitatenses in der Zeit des Arcadius nach 396 nach Westen verlegt, wo ihnen die Verfasserin Funde östlichen Ursprungs zuschreibt. Diese Gegenstände in Britannien sind als Spuren von aus Gallien in den Jahren 398-400 von Stilicho gegen die Pikten transferierten *equites pseudocomitatenses* anzusehen. Im Jahr 407 wurden diese Truppen als *comitatenses* durch den Usurpator Konstantin III. nach Gallien zurückgezogen (Petković 1998, 223-228).

Mit der Präsenz dieser *comitatenses* bringen auch F. Pérez und R. Aragón das Vorkommen von Militärgürteln auf der hispanischen Halbinsel in Verbindung. Es handelt sich beispielsweise um Komponenten der Gürtelgarnituren des Typs A und B nach H. W. Böhme, des Typs Vieuxville und anderer Bestandteile, die mit dem militärischen Milieu zwischen mittlerem Donaugebiet und Rhein, Nord- und Zentral-Ostgallien sowie Britannien verknüpft werden (Pérez/Aragón 1999, 394-397, Abb. 1-3) – Abb. 4/A-B. Auf der Basis historischer Quellen verbinden die Verfasser dieses Fundspektrum mit den *comitatenses*, die teilweise während der Umstrukturierung des westlichen Heeres nach Hispanien verlegt wurden (Pérez/Aragón 1999, 397-400). Ob es sich auch in diesem Fall teilweise um Soldaten östlicher Herkunft handelt, bleibt fraglich.

Östliche Einflüsse im Maingebiet

Hier sollen einige Funde vorgestellt werden, die auf östliche Einflüsse in o.g. Raum hinweisen. Aus Altendorf, Kr. Bamberg, stammt eine Fibel mit umgeschlagenem Fuß des Typs Almgren 158 mit für die ostgermanischen Przeworsk- und Černjachov-Kulturen spezifischer Verzierung durch eingeritzte diagonale Kreuze (Abels/Haberstroh 1995/96, 36, Abb. 16:22; Haberstroh/Bartel 1998, 230-234, Abb. 1:1; Schulze-Dörrlamm 1986, Abb. 101:3-4) – Abb. 5:G. Ein anderer einschlägiger Fund ist eine kleine Bronzeschnalle mit facettiertem kolbenförmigem Dorn aus dem Zerstörungshorizont der völkerwanderungszeitlichen Befestigung in Burgellern, Kr. Bamberg, bei der es sich um ein charakteristisches Stück des hunnisch-ostgermanischen Kulturkreises handelt (Abels/Haberstroh 1997/98a, 35, Abb. 28:3; Madyda-Legutko 1986, Karte 51) – Abb. 5:D3. Östliche Einflüsse weist auch eine kerbschnittverzierte Bronzeschnalle mit raupenartig dekoriertem Rahmen auf (Abels/ Haberstroh 1997/98a, 35, Abb. 28:2) – Abb. 5:D2. Diese Funde aus Burgellern kommen zusammen mit Teilen von Militärgürteln und Waffen vor, wie etwa zwei scheibenförmige Riemenzungen, die den Garnituren des Typs Ehrenbürg-Jamoigne nahe stehen (Abels/Haberstroh 1997/98a, Abb. 28:11-12; Pescheck 1978, Taf. 113), einige Teile von Militärgarnituren wie Riemen- und Schnallenbeschläge (Abels/Haberstroh 1997/98a, Abb. 28:9-10, 14-21), Spatha- und Axtbruchstücke (Abels/Haberstroh 1997/98a, 36, Abb. 30:7, 10) sowie zahlreiche deformierte und angeschmolzene Bruchstücke von Bronzegefäßen und eisernen Eimerbeschlägen (Abels/Haberstroh 1997/98a, 36, Abb. 27:13, 28:24-31, 29:1-10) – Abb. 5:D. Ein rein ostgermanisches Element zeigt die einteilige Bronzeblechfibel mit halbrunder Kopfplatte und rhombischem Fuß der Gruppe E4 des Typs Hărman nach Kokowski aus Geisfeld (Böhnlein 1993/94, 31, Abb. 29:9; Kokowski 1996, 156, Abb. 12) – Abb. 5:F. Dasselbe gilt für den Lesefund eines Kammes mit glockenförmiger Griffplatte des Typs Thomas III aus Geldersheim, der ins 4.-5. Jahrhundert datierbar ist (Pescheck 1978, 50, 74:3) – Abb. 5:E.

Ein anderes Problem ist mit dem archäologischen Nachweis der Burgunder im Rhein-Main-Gebiet verknüpft, wo die materielle Kultur aus östlichen Gebieten nur schwer zu identifizieren ist (Schuster 2001, 63-89). D. Neubauer bietet als Elemente burgundischen Fundstoffes Fibeln mit umge-

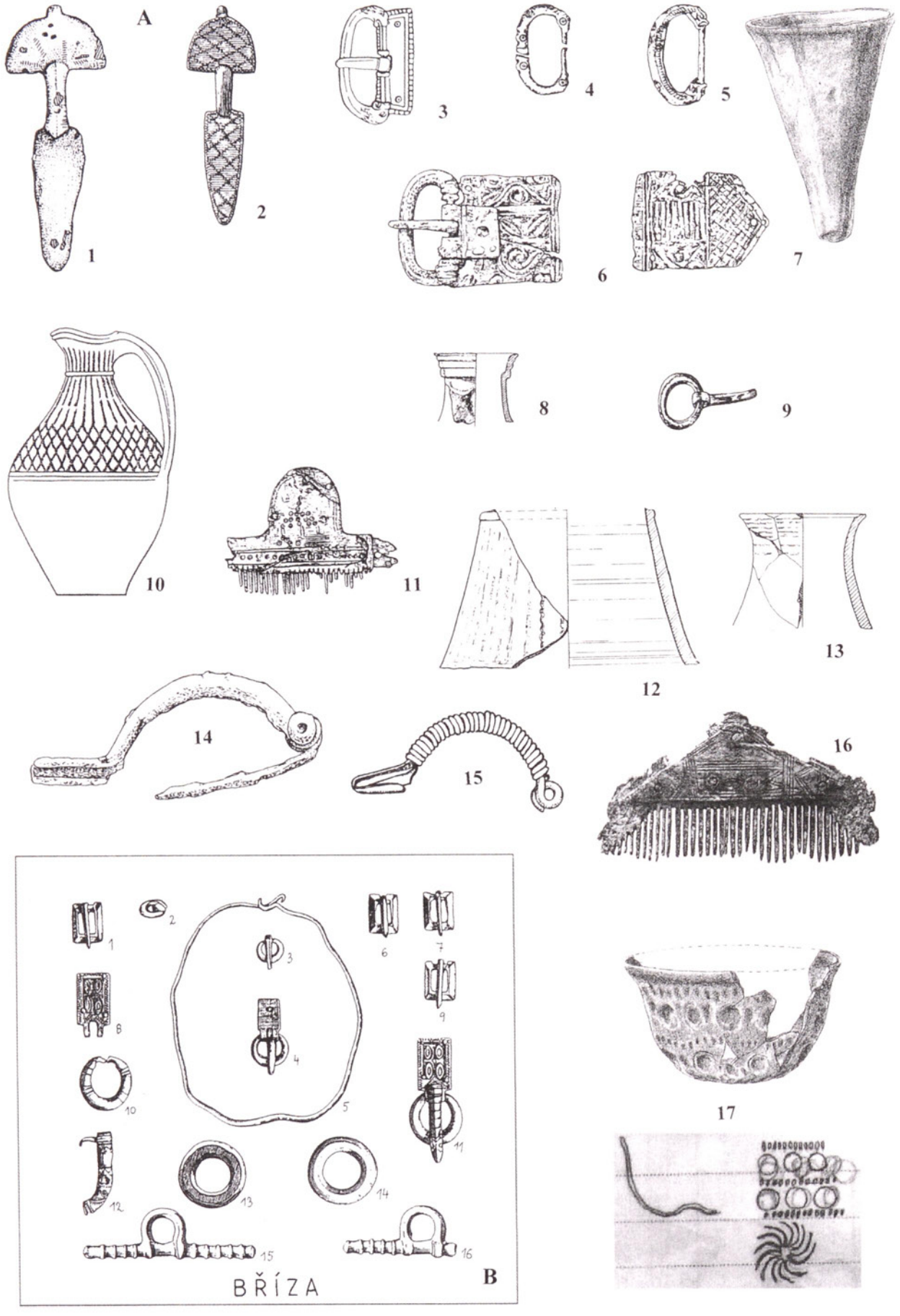


Abb. 6. Auswahl von Fundstoff der Vinařice-Gruppe (nach Píč 1909, Jansová 1971, Motyková/Drda/Rybová 1978, Tejral 1985a, Droberjar 1999). Ohne M.

schlagenem Fuß und Blechfibeln des Typs Wiesbaden an, die im Rhein-Main-Gebiet nachzuweisen sind, in den alamannischen Kernlanden östlich der Oberrheins aber fehlen (Neubauer 1998a, 143).

Ostgermanische Einflüsse und der späte provinzialrömische Import in der frühen Vinařice-Gruppe

Der Anfang der Vinařice-Gruppe ist aus relativchronologischer Sicht in der Stufe D2 – entspricht 410/420–440/450 - anzusetzen (Godłowski 1992, 34-36; Droberjar 1999, 22-23; Tejral 1997, 351).

Für die Entstehung der Vinařice-Gruppe wichtig ist die Frage nach Kontinuität oder Diskontinuität von der jüngeren römischen Kaiserzeit zur Völkerwanderungszeit. Im diesem Rahmen müssen wir die theoretischen Modelle und Konstrukte überprüfen.

Als Warnung kann dabei die Situation im Gebiet der benachbarten Niemberg-Gruppe dienen. Berthold Schmidt definiert die Niemberg Gruppe in Mitteldeutschland als Weiterentwicklung von Osten übertragener Elemente der Černjachov-Sîntana de Mureș-Kultur. Eine besondere Rolle spielen in Schmidts Erwägungen die Kämme des Typs Thomas III mit glockenförmiger Griffplatte, verschiedene Glasperlen-Typen, die sog. Niemberger Fibeln und spezifische Bestattungssitten (Schmidt 1982a, 160; Schmidt 1982b, 211-213; Tejral 1992, 244, Anm. 8). Von diesen eindeutigen Schlussfolgerungen rückt jedoch Jan Bemmann explizit ab und löst die Problematik im überregionalen Vergleich, was die etwas komplizierten Verhältnisse zeigt (Bemmann 2000, 76-92).[2]

Im Fall der Vinařice-Gruppe in Nordböhmen können wir Hinweise auf aus dem Mitteldonaugebiet vermittelte östliche Einflüsse an Produkten aus Metall, Glas, Bein und Keramik erkennen. Gegenstände, die direkt aus den ostgermanischen Kulturen Südosteuropas stammen, sind überwiegend Metallobjekte, dazu kommen auch Keramik-, seltener Glasfunde.

Die Fibeln zeigen ostgermanischen Einfluss besonders durch eine gegossene bronzene Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte, einem Scheitelknopf, Tremolierstichverzierung und Spuren von Vergoldung aus Lovosice, Kr. Litoměřice (Blažek/Kotyza 1993, 8, Abb. 2:1; Blažek 1997, 12, Abb. 3:1) und ein ähnliches Exemplar von einer nicht näher zu bestimmenden Fundstelle in Böhmen (Svoboda 1965, 81, Taf. 19:5) -Abb. 6.A/1-2. Sie schließen formal an Vorlagen der Blechfibelgruppe F nach Kokowski an, die aus Silber oder Bronze gefertigt sind und einen rhombisch ausgeformten Fuß aufweisen; darüber hinaus sind auch Tremolierstichverzierungen belegt. Diese Fibeln sind für die Černjachov-Sîntana de Mureș-Kultur typisch (Kokowski 1996, 153-7, Abb. 13) und mit Hilfe des Fundstoffs donauländischer Foederaten aus Brigetio, Intercisa, Oslip und Ternitz in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datieren (Tejral 1988, 244-5, Abb. 12:8-9). Aus Westeuropa stammen zwei Exemplare von Herpes und Monségur (Kazanski 1999, Fig. 2:8-9).

Eine andere charakteristische ostgermanische Bügelfibel kommt aus der Höhensiedlung Závist bei Prag. Es handelt sich um eine aus Bronzedraht gefertigte Fibel mit umgeschlagenem Fuß und Bügel (Motyková/Drda/ Rybová 1978, 182, Abb. 52:2) - Abb. 6:A15. Direkte Analogien sind aus dem spätkaiserzeitlichen Černjachov-Sîntana de Mureș-Kulturgebiet belegt (Ambroz 1966, 71-72, Taf. 10:12-13; Statiunea 1953, Abb. 251:1). Auch im Fall einer zweiten Bügelfibel mit rechteckigem Fuß aus Závist können wir östlichen Ursprung annehmen (Jansová 1971, 174, 22:1; Droberjar 1999, 7) - Abb. 6:A14.

Mit Hinweisen auf Gegendstände ursprünglich ostgermanischer Herkunft ist möglicherweise auch im Fall eines reichen Grabfundes bei Bříza, Bez. Louny, zu rechnen (Abb. 6:B). Es handelt sich um ein in der Literatur mehrmals behandeltes Inventar, in dem silberne Schnallen mit verdicktem rundem Rahmen und in zwei Fällen rechteckigem Beschlag wichtig sind, die in den Grabfunden aus Untersiebenbrunn, Ókér, Gloucester (Svoboda 1965, 115-6, Taf. 21:4, 6-7; Tejral 1985a, 365-6; 1999b, 250), Beljaus/Krim (Ajbabin 1995, Fig. 6:3-4), Skalistoje/Krim (Lohe 1999, Karte 1), Jakuszowice (Anke 1998, Taf. 104:3-5) und Tiszadob-Sziget (Istvánovits/Kulcsár 1999, Abb. 8:4-5) verwandte Formen finden. Dieser Form wird auch der goldene facettierte Schnallenrahmen aus Praha-Radotín (Svoboda 1965, Taf. 32:2) zugeschrieben -Abb. 6:A9–, der dem ostgermanischen Typ Madyda-Legutko AH 25 nahe steht (Tejral 1985a, 365; Madyda-Legutko 1986, 67; Neubauer 1998b, 144-145) -Abb. 7A.

Ostgermanischer Herkunft sind zweifellos die dreiteiligen Knochen- oder Geweihkämme mit zungenförmiger oder halbrunder Griffplatte des Typs Thomas III aus Vinařice, Praha-Podbaba-Juliska, Grab 1 aus Veleslavín bei Praha (Svoboda 1965, 124, Taf. 26:9; Tejral 1985a, 365, Abb. 34:3) – Abb. 6:A11 und neue Funde aus den Gräbern 17 und 19 in Litovice, Bez. Praha-východ (Pleinerová 2006, 491, Abb. 13:1, 15:1). Der Ursprung dieser Kämme ist im Milieu der Černjachov-Sîntana de Mureș-Kultur zu suchen (Nikitina 1969, Abb. 1; Levinschi 1999, 28, Abb. 6). In großem Umfang sind die Kämme des Typs Thomas III in der Foederatenkultur weströmischer Provinzen verbreitet (Kazanski 1993, 175, Fig. 2:1-18). Die verzierten Exemplare der Vinařice-Gruppe ähneln Stücken aus dem Dnestrgebiet (Levinschi 1999), dem mittleren Donauraum (Tejral 1988, Abb. 12:7, 14:4, 24:12,

2 In letzter Zeit vermehren sich die Bestattungen in Bauchlage in der Przeworsk- und Černjachov-Kultur (Kokowski 2002, 287), deren Absenz im östlichen Barbaricum für J. Bemmann bisher als Beleg für eine Kontinuität in der Entwicklung Mitteldeutschlands galt (Bemmann 2000, 80, Abb. 2).

26:12) und auch aus dem oben zitierten Foederatenmilieu weströmischer Provinzen. Andere Exemplare sind aus Mitteldeutschland und dem alamannischen Milieu bekannt, datieren hier aber später, nämlich in das zweite Drittel des 5. Jahrhunderts (Schmidt 1961, Taf. 52a; Bemmann 2001, 90; Koch 2001, 47-8, Abb. 12:X85).

Mit dem Milieu auf provinzialrömischen Gebiet dienender ostgermanischer Foederaten gut verknüpfbar ist auch der Neufund eines Kammes mit dreieckigem Griff und stilisierten Pferdekopfprotomen des (oben besprochenen) Typs Thomas II, Var. 3, aus Grab 6 von Litovice, Bez. Praha-východ (Pleinerová 2006, 491, Abb. 9:1) – Abb. 6:A16, zu dem beispielsweise die Funde aus Predjama im Donaugebiet (Petković 1998, Fig. 2:3) – Abb. 3:B3 und Pohlheim-Holzheim in Hessen (Steidl 2000, Taf. 68:108a) direkte Entsprechungen zeigen.

Ein weiteres Stück ist der Kamm mit bogenförmigem, durch konzentrische Kreise verziertem Griff aus Praha-Radotín (Svoboda 1965, Taf. 32:18), der möglicherweise dem weiterentwickelten Typ Thomas I zuzurechnen ist. Ein Exemplar desselben Typs wurde im Kastellbereich von Alzey gefunden (Bernhard 1982, 99, Abb. 35:2). Die Kämme mit bogenförmigem Griff, die aus ostgermanischem Foederatenmilieu stammen, können auch mit Pferdekopfprotomen ausgestattet sein (Petković 1998, Abb. 1:11-12).

Ostgermanische Einflüsse macht E. Droberjar am Beispiel eines eisernen Anhängers aus Grab 9 von Praha-Bubeneč, U modré růže, durch die Heranziehung eines Vergleichsfundes im Brandgrab der Černjachov-Kultur von Kosanovo, Ukraine geltend (Droberjar 2005, 790-791, Abb. auf Seite 791:1).

Im Verbreitungsgebiet der Vinařice-Gruppe begegnen uns auch einige Glasfunde, die gute Entsprechungen in der Černjachov-Kultur haben. Es handelt sich wahrscheinlich um einen profilierten Untersatz aus gelb-grünem Glas (Motyková/Drda/Rybová 1991, 63, Abb. 3:1), der mit Vergleichsfunden aus der Černjachov-Sîntana de Mureş-Kultur gut verknüpfbar ist (Mitrea/Preda 1965, Abb. 134; Lichter 1998, Abb. 8:15-16; Tejral 1999a, Abb. 1:5).

Mit donauländisch-ostgermanischen Foederaten ist auch die ziemlich seltene einglättverzierte Keramik zu verbinden, deren Formen die sog. Murga-Krüge aus Zbuzany und von der Akropolis des Oppidums Závist repräsentieren, außerdem ein Krug- oder Flaschenbruchstück, ebenfalls vom Závist, und ein Becher aus Praha-Podbaba (Svoboda 1965, 106, 108, Abb. 32:4, Taf. 23:3; Jansová 1971, 171, Abb. 20:7, 9; Tejral 1985b, 124, 126; Tejral 1988, 277, Abb. 31:11; Vagalinski 1999, 165, Abb. 7:4) – Abb. 6:A12-13. Die zeitliche und kulturelle Zuordnung einglättverzierter Scherben aus einem Grubenhaus von Soběsuky (Blažek 1997, 13, Abb. 5:19-21) bleibt fraglich.

Was die handgeformte Feinkeramik betrifft, können wir unter bestimmtem Vorbehalt östlichen Ursprung nur bei Schalen mit einem den Umbruch betonenden Zackenkranz (Levinschi 1999, 29, Abb. 7:1-2, 4) namhaft machen. Die Analogien zu den groben einfachen Töpfe von der Akropolis des Závist aus ostgermanischem Milieu sind genannt (Jansová 1971, 162).

Einen wesentlichen Anteil in den Inventaren der Vinařice Gruppe stellt der spätantike, mit dem Limesgebiet verknüpfbare Import. So sind die spätrömischen Militärgürtel auch im Milieu der Vinařice-Gruppe belegt. Es handelt sich um den Fund einer kerbschnittverzierten Garnitur des Typs B nach Böhme aus Praha-Vokovice (Svoboda 1965, 114, Taf. 32:3; Svoboda 1948, 193, Taf. 23:3; Tejral 1999b, 228-231, Abb. 7-10) – Abb. 6:A6, die entlang der Donau- und Rheingrenzen des Imperiums verbreitet sind (Böhme 1974, Karte 11; Madyda-Legutko 1986, 79; Fischer 2002, 91, Abb. 6). Weströmischen Ursprungs ist der Torso einer bronzenen Gürtelgarnitur mit Schnalle mit festem Beschlag des Typs Haillot von der Fundstelle Kolín-Gaswerk (Svoboda 1965, 115, Abb. 35:3-11) – Abb. 6:A3, zu der es Vergleichsstücke am Rheinlimes, in Gallien, Britannien und seltener auch im fränkischen und alamannischen Raum gibt (Böhme 1974, 72-73, 369, Karte 16; 1986, Abb. 22; Madyda-Legutko 1986, 79; Martin 1993, 396, Fig. 4). In Nordgallien und angrenzenden Gegenden sowie in Hispanien lassen sich Analogien für die spätrömische Gürtelschnalle mit getrepptem Schnallenbügel aus Praha-Radotín finden (Koch 1999, 169-170, Abb. 10; Abb. 6:A5). Belegt ist auch eine Schnalle des Typs Sommer 3e aus Praha-Radotín (Rybová 1978, 172-174, Abb. 1; Droberjar 1999, 8). Die Tierkopfschnalle aus Karlovice-Čertova ruka bei Semily (Abb. 6:A/4) verweist auf weströmischen Ursprung (Madyda-Legutko 1986, Karte 57; Burzler/ Höneisen/Leicht/Ruckstuhl 2002, 193, Taf. 89:719A1; Sommer 1984, Taf. 52).

Als Trachtzubehör dienten zwei späte provinzialrömische Drahtarmringe von unbekannten Fundstellen in Praha-Malá Strana, Petříner Berg und Praha-Vokovice (Droberjar 2005, 833, 839, Abb. auf Seite 792:1-2). Es handelt sich um zwei Exemplare von aus Bronzedraht geflochtenen Armringen, die mit Manschetten, Öse und Häkchen ausgestattet sind und deren Ursprung in Pannonien zu suchen ist (Droberjar 2005, 833, 839; Swift 2000, 124, Fig. 148).

Sehr wichtig ist auch der Torso einer aus Glas gefertigten Facettenschale aus dem Gräberfeld Vinařice (Píč 1909, Taf. 2:13; Svoboda 1965, Taf. 28:8) – Abb. 6:A17. Diese besonders im Schwarzmeerraum sowie in den westlichen und östlichen Provinzen des Römischen Reiches vom 4. bis ins 5. Jahrhundert weit verbreitete Fundgattung war auch bei der Bevölkerung der Černjachov-Sîntana de

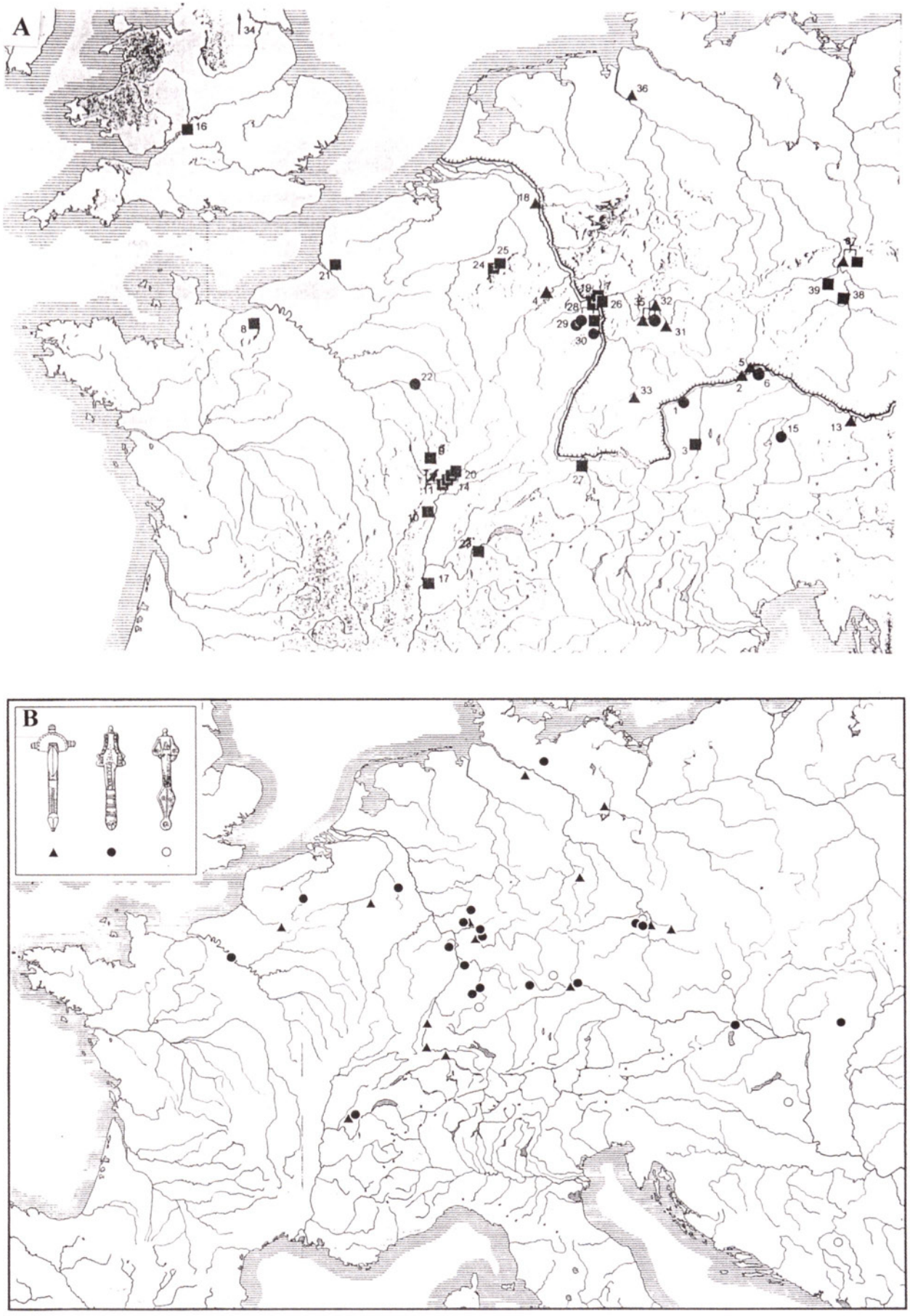


Abb. 7. A – Verbreitung von drei Typen "östlicher" Schnallen mit verdicktem Rahmen in Mitteleuropa (nach Neubauer 1998b). B – Verbreitung der Fibeln des Typs Groß Umstadt und Niederflorstadt-Wiesloch (nach Koch 1998).

Mureș-Kultur als Import beliebt (Gomolka-Fuchs 1999b, 132, Abb. 2:4-12).

Spitzkonische Becher, ebenfalls aus Vinařice (Píč 1909, Taf. 2: 11; Svoboda 1965, Taf. 28:1) – Abb. 6:A7, die im Ostmittelmeerraum, dem Balkan oder im Rheinland im späten 4. und im 5. Jahrhundert hergestellt wurden, dienten ursprünglich nicht nur zum Trinken, sondern möglicherweise auch als Einsätze von Lampen für Polykandela in spätantiken Kirchenausstattungen (dazu vergleichbar: Wamser 2004, 101, Abb. 136, 138).

Der halbeiförmige Glasbecher aus Praha-Podbaba (Svoboda 1965, Taf. 28:5) hat verwandte Funde in Mitteldonauraum, die zum Teil aus Gräbern mit reiternomadischer Waffenausrüstung stammen (Tejral 1999a, 248-9, Abb. 40).

Für die Beziehungen mit den spätantiken Grenzgebieten sind Keramikimporte aus spätrömischen Werkstätten wichtig. Sehr beliebte Importe sind die auf der Drehscheibe hergestellten, manchmal einglättverzierten enghalsigen Krüge, die aus Praha-Podbaba-Juliska, Vinařice, Grab 9 aus Lužec nad Vltavou und von drei Fundstellen aus Praha-Kobylisy, Řísuty, Grab 4 aus Praha-Veleslavín (Svoboda 1965, 106-108, Abb. 33, Taf. 22:2, 23:2, 25:10, 27:5, 8; Jančo 2003, 274, Abb. 2:19) bekannt sind – Abb. 6:A10, außerdem stammen sie aus den mehrfach genannten neu entdeckten Gräbern in Litovice, Bez. Praha-východ (Pleinerová 2006, 489, Abb. 7:1-3, 12). Es handelt sich um Produkte donauländischer Handwerker. Die einglättverzierten Krüge kommen besonders aus römischen Festungen an der Donaugrenze in Stufe D1 von Rusovce, Carnuntum, Vindobona und Klosterneuburg. Im Barbaricum sind sie im Fundstoff des sog. Zlechover Typs in Mähren und der südwestlichen Slowakei bekannt (Svoboda 1965, 107; Jančo 2003, 276; Hrubý 1967, Abb. 212:9-13; Pieta 1999, 175, Abb. 6:2-4). Die typologische Entwicklung dieser Krüge, deren Verbreitungsschwerpunkt in Niederösterreich liegt, geschieht in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und in den ersten beiden Dritteln des 5. Jahrhunderts (Friesinger/Kerchler 1981, 253-255, Abb. 48, 49, 57; Tejral 1999a, 250, Abb. 41).

Wichtig ist auch die Verwendung glasierter Reibschalen, von denen Bruchstücke aus der frühvölkerwanderungszeitlichen Phase des Oppidums Závist stammen (Jansová 1971, 158, Abb. 3:1-2, Abb. 20:1; Motyková/Drda/Rybová 1991, 60, 62, Abb. 4:13, 5:1). Die Fragmente ähneln der Form 2a und 2b aus der spätrömischen Töpferei in Friedberg-Stätzling in Raetien, wo die Produktion in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und wohl bis an die Wende zum 5. Jahrhundert belegt ist. Der Betrieb stellte Ziegel und Lampen sowie tongrundige und glasierte Gebrauchskeramik her, darunter hauptsächlich Teller, Schüsseln, Reibschalen und Töpfe, und setzte seine Produkte in der Provinz Raetia II ab (Ebner 1997, 153-162, Abb. 22-30). Andere Analogien bieten die glasierten Bruchstücke des Mauterner Töpferhandwerks in Niederösterreich (Friesinger/ Kerchler 1981, 264, Abb. 9-10). Für den glasierten Krug aus Lužec nad Vltavou sucht neuerlich L. Rypka Analogien in Quadrata und Arrabona im Mitteldonauraum, von wo Fragmente mit ähnlicher Verzierung bekannt sind (Rypka 2007; Zeman 1994, 53-54).

Die Höhensiedlung auf der Akropolis des Závist verdient unsere Aufmerksamkeit auch für gestempelte Terra sigillata und für das Bruchstück einer mit Terra sigillata-Technologie vergleichbaren Reibschale, die der Produktion in den Argonnen zuzuschreiben ist (Motyková/Drda/Rybová 1991, 62, Abb. 5:2, 6:1; Brulet/Feller 2003, Abb. 56:60-66, 57:67-75). Neuerlich schreibt Jakub Halama das gestempelte Stück dem Bereich der nordafrikanischen Produktion zu, Exemplare von Argonnen Herkunft fehlen aber auch nicht (Halama 2007). Ein weiteres Stück nordafrikanischer Herkunft wurde in Slavhostice bei Jičín gefunden (Sakař 1956, 62-63; Halama 2004), von wo ein Fragment einer Lampe vom Typ Hayes Ib mit Ursprung auch in Karthago aus dem 4. – erste Hälfte 5. Jahrhundert stammt (Jančo 2001, 166, 170).

Diese bemerkenswerte Fundstelle von Závist bietet auch einige Beispiele von Terra nigra-Ware. Es handelt sich um das profilierte Randstück einer Enghalsflasche (Jansová 1971, 159, Abb. 19:1) – Abb. 6:A/8, das wahrscheinlich den östlichsten Punkt der Verbreitung darstellt (Schach-Dörges 1999, 278, Abb. 11; 7:1).

Ein gewisser Umbruch ist nicht nur in der materiellen Kultur zu beobachten, sondern wahrscheinlich auch in der Form einzelner Siedlungsstrukturen der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Böhmen. Es handelt sich um Grubenhäuser mit Pfostenkonstruktion des Typs C2, C2/D2, D2 und D3 nach Leube, die als eine fremdartige Bauweise angesehen werden können (Jančo 2002; Abramek 1998, 212, Abb. 10; Takács 2002, 274-278, Taf. 1; Magomedov 1999, 70-71, Abb. 2:2-3; Prichodnjuk 1983, Abb. 8:3, 6). Dies gilt aber nicht absolut, ähnliche Strukturen der Grubenhäuser lassen sich aus spätsuebischem Milieu der Siedlung in Jenišův Újezd benennen (Ernée 1995, Abb. 3).

Auch die markanten Änderungen von Süd-Nord zu West-Ost-orientierten Gräbern durch die Umbrüche während der späten Römer- und der frühen Völkerwanderungszeit, die im allgemeinen den zivilisatorischen und möglicherweise religiösen Veränderungen zugeschrieben werden, wie das am Beispiel der Černjachov-Sîntana de Mureș-Kultur bekannt ist (Ioniță 1994, 113; Levinschi 1999, 29-30; Niculescu 2003, 195-6), – im konkreten Fall handelt es sich um die Gräber der Vinařice Stufe – können auf einen Wechsel des Ethnikums hinweisen. Ein auffäliger Zug beiden Bestattungen der Vinařice-Gruppe ist die Absenz von Waffen (mit drei Ausnahmen: Stehelčeves – Svoboda 1975, 3:5-6; Litovice – Pleinerová 2006, Abb. 6; und vermutlich

auch Bříza bei Louny – Tejral 1999b, 250). Ähliche Beobachtungen im ostgotischen Gräberfeld in Fenékpuszta pflegt P. Straub mit dem arianischen Glauben der Ostgoten zu erklären (Straub 2002, 10), was aber im Milieu der Vinařice-Gruppe schwer zu beweisbar ist.

Ein anderes Argument für eine Diskontinuität in der Entwicklung von der späten Kaiserzeit in die frühe Völkerwanderungszeit in Böhmen ist die Entstehung zweier von einander mehr oder weniger unabhängiger Gruppen, nämlich Vinařice und Přešťovice-Friedenhain, die beide nach älterer Forschungsmeinung einheimische, böhmisch-elbgermanische Tradition repräsentieren sollen. Aber bereits die Anfänge der Přešťovice-Friedenhain-Gruppe sind bisher nicht befriedigend geklärt. Schon M. Kazanski und R. Lezoux wiesen auf die Verbreitung der für die Přešťovice-Friedenhain-Gruppe typischen ovalfacettierten Schalen in Mittel- und Osteuropa hin (Kazanski/Legoux 1988, 26, Taf. 3:46). Neuerdings schlug G. Moosbauer als Arbeitshypothese einen möglichen ostgermanischen Ursprung dieser Schalen vor, die auch in jung- und spätrömisch-ostgermanischem Milieu vorkommen. Diese Einflüsse im spätrömischen Bayern können nach seiner Meinung die Formen der untergegangenen Černjachov-Sîntana de Mureș-Kultur über Böhmen nach Bayern transferiert haben, woraus sich die Parallelen bezüglich der Gefäßformen zwischen beiden Gebieten erklären. Diese Arbeitshypothese sieht der Verfasser aber als ein theoretisches Konstrukt, als zweite Möglichkeit eine parallele Formentwicklung in den geographisch sehr weit voneinander entfernten Gebieten einerseits im 3. und 4. Jahrhundert nördlich der unteren Donau, andererseits im 4. und 5. Jahrhundert in Böhmen aufgrund provinzialrömischen Einflusses (Moosbauer 2005, 66, Anm. 266, 230-231).

Für das Verständnis der Entstehung der Přešťovice-Friedenhain-Gruppe sind die neuen Ausgrabungen in Südböhmen sehr wichtig, wo unlängst Siedlungen der Stufe D1–D2 untersucht wurden. Zum Beispiel kommen in der Siedlung bei Zliv, Bez. České Budějovice, ovalfacettierte Schalen gemeinsam mit Wellenkammstrich-verzierter Keramik vor, die der sog. Jiříkovice-Tradition in Südmähren und der südwestlichen Slowakei zugeschrieben wird (Zavřel 1999, 503, Abb. 25:2, 26:3, 27:9, 11). Diese Keramik kann aber, wie bereits erwähnt, aus provinzialrömischen Werkstätten stammen und muss kein ethnisches Unterscheidungskriterium darstellen. Eine Mischform repräsentiert das scheibengedrehte, mit Wellenlinien und Ovalfacettierung verzierte Keramikbruchstück aus einem Siedlungskomplex in Zbudov, Bez. České Budějovice, wo die keramischen Funde enge Verbindungen mit spätantiken Traditionen aufweisen (Zavřel 1999, 503, Abb. 20:4). Im Fall der Přešťovice-Friedenhain-Gruppe können wir also keine der beiden Möglichkeiten, nämlich dass sie ihren Ursprung in einheimischer wie zugewanderter östlicher Bevölkerung hat, ausschließen.

Dazu kommt der Fund einer ostgermanischen Fibel des Typs Bratei aus Vochov, Bez. Plzeň-sever, wo sie zusammen mit dem Bruchstück einer ovalfacettierten Schale entdeckt wurde (Břicháček 2002, 16)[3].

Hier stellt sich die Frage, wie die bisher bekannten beiden Funde ovalfacettierter Schalen im Gebiet der Vinařice-Gruppe (Svoboda 1965, Abb. 9:2; Pleinerová 2006, 489, Abb. 10) kulturell und ethnisch einzuordnen sind, d.h. ob sie an Přešťovice-Friedenhain-Tradition anknüpfen, oder ob sie einer ostgermanischen Černjachov-Sîntana de Mureș-Produktion zuzuschreiben sind.

Zussamenfassend, in die frühe Phase der Völkerwanderungszeit in Mitteeuropa finden wir in vier von ein ander unabhängigen Gebieten von Niemberg-, Vinařice, Přešťovice-Friedenhain-Gruppe und in Main-Regnitz-Gebiet die Kulturelementen, die können wir teilweisse aus ostgermanischen Milieu ziehen. Das Studium von Ausbreitungprozesen der Gegendständen, die Migrationen sowie die Akkulturationen ist eine wesentliche Aufforderung für unseres Bereich.

Die jüngere Stufe der Vinařice-Gruppe

In der jüngeren Phase der Vinařice-Gruppe, die der Stufe D2/3-D3 - 440/450-480/490 entspricht (Droberjar 1999, 23; Tejral 1997, 351), zeigt sich in den Inventaren ein auffallender Rückgang der Materialien aus dem mittleren Donauraum und eine deutliche Verstärkung der Beziehungen nach Westen.

Als einen speziellen Typ der Bügelfibeln gliedert H. W. Böhme sieben Exemplare von Plaňany, Praha-Michle, Vinařice, Praha-Podbaba-Juliska, Praha-Podbaba (Svoboda 1965, 85-87, Taf. 19:1-4, 19:6, 22:3, 24:8) zusammen mit ähnlichen Stücken aus Südwestdeutschland unter der Bezeichnung der miteinander verwandten Typen Niederflorstadt-Wiesloch und Groß-Umstadt (Abb. 7B) aus. Die Gesamtverbreitungskarte zeigt Konzentrationen in Nordböhmen und Südwestdeutschland mit einem Schwerpunkt im Rhein-Main-Neckar-Gebiet, isolierte Fundorte liegen im Bereich elbgermanischer Stammesgruppen zwischen Unterelbe, oberer Donau, Nordgallien und Mährischer Pforte. Es handelt sich um eine relativ inhomogene Gruppe von Fibeln, die nach Auffassung von H. W. Böhme ein Experiment und Innovation in Kombination mit verschiedenen Formen und Verzierungen darstellt (Böhme 1989, 398-400, Abb. 5). Bereits B. Svoboda leitet die Herkunft dieser Fibeln aus späten provinzialrömischen Werkstätten ab, wie beispielsweise eine cloisonnierte goldene Bügelfibel mit nie-

3 Für den freundlichen Hinweis danke ich Herrn M. Řezáč aus dem Západočeské muzeum (Westböhmischen Museum) in Plzeň.

renförmiger Kopfplatte aus Pistoia, Prov. Florenz, die als direkte Vorlage für germanische Bügelfibeln der Frauentracht protomerowingischer Zeit gilt (Svoboda 1965, 86). An die Tradition der spätantiken Zwiebelknopffibeln schließen nach Meinung von R. Harhoiu (1990, 200) die Funde aus Praha-Podbaba-Juliska und Vinařice an (Svoboda 1965, Taf. 19:4, 6; 24:8, 10). Ähnlich wird dies von M. Schulze-Dörrlamm gesehen, die dieses Fibelspektrum aus späten provinzialrömischen Edelmetallfibeln ableitet. Diese Vorbilder haben nämlich – wie bei germanischen Armbrust- und Bügelfibeln der Kaiser- und Völkerwanderungszeit üblich – die Öffnung ihres Nadelhalters nicht auf der linken, sondern auf der rechten Seite des Fibelfußes. Das bedeutet, dass in der Männertracht der Militärmantel auf der rechten Schulter befestigt ist, wie es z. B. durch Zwiebelknopffibeln des späten 4. und 5. Jahrhunderts bekannt ist. (Schulze-Dörrlamm, 2000, 604-608, Abb. 6:4). Ein einzelnes Exemplar des Typs Groß-Umstadt mit Öffnung des Nadelhalters auf der rechten Seite stammt aus Alkofen (Schulze-Dörrlamm 2000, Abb. 6:4) und kann als Produkt römischer Handwerker bezeichnet werden. Die anderen Funde, wie jene der Vinařice-Gruppe, sowie die aus Limetz-Villez und Haus Bürgel aus dem Provinzialbereich (Böhme 1989, Abb. 1; Fischer 1999, Abb. 4:4) sind als Imitationen durch germanische Handwerker aus spätrömischer Tradition anzusehen. A. Koch untergliedert auch eine Sonderform des Typs Niederflorstadt-Wiesloch mit rhombischem Fuß, wie etwa ein Exemplar von Vinařice (Koch 1998, Karte 1; Svoboda 1965, 88, Taf. 24:10), das in seiner Form eine Kombination zeigt, in der die Fibeln des Typs Bratei eine bestimmte Rolle spielen können (dazu vergleichbar: Bierbrauer 1989, 143-147, Abb. 1, 4). Wie bei Zwiebelknopffibeln und provinzialrömischen, aus Edelmetall gefertigten Bügelfibeln, die den militärischen Rang der Männer zeigen (Schulze-Dörrlamm 2000, 607), können wir auch bei Frauen mit sozialen Unterschieden rechnen, die durch das Tragen bestimmter Fibeln in germanischen Gebieten demonstriert werden.

H. W. Böhme verknüpft dieses Fibelspektrum mit Elbgermanen des 5. Jahrhunderts, besonders mit der Vinařice-Gruppe, deren Exemplare er für die Ausgangsstücke hält. Das Auftreten dieser Fibeln in Südwestdeutschland, dem Untermaingebiet und Nordgallien sieht H. W. Böhme als einen möglichen Hinweis auf Bevölkerungsverschiebungen aus Nordböhmen nach Westen, wie es beispielsweise der Fundstoff aus Eschborn demonstriert. Der Verfasser erwägt auch die Möglichkeit der Beteiligung von Germanen der Vinařice-Gruppe und besonders von thüringischen Soldaten an der Rekrutierung von Hilfstruppen für das spätantike Heer in Nordgallien zwischen untere Seine und Niederrhein ab dem mittleren 5. Jahrhundert (Böhme 1989, 400)[4]. Dagegen verknüpft A. Koch Fibeln vom Typ Groß-Umstadt und Niederflorstadt-Wiesloch ausschließlich mit alamannischem Milieu; die geografische Streuung im weiteren mitteleuropäischen Barbaricum sieht er als Beleg für die Wirkung der Alamannen auf die elbgermanische Bevölkerung an, was nach seiner Meinung vom Fehlen dieses Fibelspektrums im fränkischen Bereich unterstützt wird (Koch 1998, 541, 676, Karte 1).

H. W. Böhme und A. Koch versuchen das Auftreten von Fibeln des besprochenen Typs mit elbgermanischer Bevölkerung zu verknüpfen, weshalb ihre Interpretation eine ethnische Dimension erhält. Die Verbreitung dieses Fibelspektrums umfasst auch das Milieu der Přeštovice-Friedenhain-Gruppe und der Niemberg-Gruppe, weshalb es unmöglich ist, den Herkunftsraum eindeutig zu bestimmen.

Auffallend ist aber die geringe Verbreitung von Fibeln der Typen Niederflorstadt-Wiesloch und Groß-Umstadt im mittleren Donauraum, wo sich die reiternomadisch-ostgermanisch geprägten Grabfunde mit Traditionen aus dem sog. donauländischen Stil konzentrieren (Tejral 1997, 344-348; Tejral 1999b, 266-267). Ein Charakteristikum des donauländischen Stils sind die großen Silberblechfibeln vom Typ Smolín, die mit weiblichen Angehörigen der hunnischen Nobilität in Verbindung zu bringen sind. Die Fibel vom Typ Smolín ist in den Verbreitungsgebieten der Vinařice- und Niemberg-Gruppe sowie in Alamannien eine Fremdform, dafür begegnen uns Fibeln der Typen Niederflorstadt-Wiesloch und Groß-Umstadt. Halten wir die Fibeln der Typen Niederflorstadt-Wiesloch und Groß-Umstadt für Rangabzeichen, so bietet sich als Interpretation an, dass sie die Unabhängigkeit von hunnischer Macht in den Gebieten von Nordböhmen nach Westen bis ins Rheinland reflektieren und zugleich vielleicht auch eine gegenseitige politische Verbindung bis zum attilazeitlichen Angriff nach Westen andeuten. Eine beschränkte Anzahl von Exemplaren der Formengruppe Niederflorstadt-Wiesloch und Groß-Umstadt im mittleren Donauraum (Tejral 1997, 347) kann bereits aus der Zeit nach Attilas Angriff oder sogar nach der Zeit der Nedaoschlacht stammen. Das Annehmen äußerer Symbole des hunnischen Reichs durch die ostgotische Aristokratie steht mit ihrer politischen Abhängigkeit von der hunnischen Zentralherrschaft in Verbindung. Die Fibeln der Typen Niederflorstadt-Wiesloch und Groß-Umstadt konzentrieren sich in Gebieten, wo während der Römerzeit Elbgermanen dominierten. Dieses Fibelspektrum ist aber später aus provinzialrömischem Muster abgeleitet und ihre geografische Verbreitung nach meiner Meinung ein Reflex auf die Konfrontation mit den Insignien

4 Ein neues Silberexemplar aus diesem Fibelspektrum zusammen mit dem Fund einer Blechfibel vom Typ Wiesbaden und Glasperlen römischen Ursprungs brachten die Ausgrabungen der Siedlung von Dallgow-Döberitz, Kr. Havelland (Schöneburg/Reuße/Kurzhals 1995, 113, Abb. 4).

gesellschaftlicher Ordnung im mittleren Donaugebiet und zugleich im eigenständigen Bereich der Franken.

Dasselbe, das für die Fibeln der Typen Niederflorstadt-Wiesloch und Groß-Umstadt festgestellt wurde, gilt uneingeschränkt auch für die Weiterentwicklungen der Blechfibeln vom Typ Wiesbaden mit geometrischen Kerbschnittverzierungen im sog. Nydam-Stil (Tejral 1997, 349, Abb. 27). Diese Fibeln stammen aus Werkstätten im östlichen Teil Mitteleuropas und sind für die jüngere Vinařice-Gruppe aus reichen Grabfunden in Úherce und Měcholupy bekannt. Andere Funde nennt J. Tejral aus Weilbach, Groß Köris, Ártánd, Świlzca und Świelino. Ein später verwandter Fund, der als „burgundische" Variante bezeichnen werden kann, stammt aus Grab 216 in Gräberfeld Yverdon-les-Bains in Frankreich (Kaenel-Crotti 1994, 30, Fig. 17; Neubauer 1998a, 143). Der Hortfund von Świelino (Pommern) enthält eine Fibel, die einem Exemplar aus dem Grab in Úherce sehr nahe steht, weshalb wir an eine gemeinsame Herkunft denken können. Die Spange aus Świelino kommt zusammen mit Fibeln mit sehr früher Punzverzierung im sog. Sösdala-Untersiebenbrunn Stil vor (Werner 1981, 244-252; Bitner-Wróblewska 2001, 118-120; Godłowski 1995, 156). Ein Stück aus dem Siedlungsfund von Świelcza (Kleinpolen) ist dendrochronologisch möglicherweise mit 430±10 datiert (Godłowski 1995, 162). Diese späten Varianten von Fibeln des Typs Wiesbaden, die aus Edelmetall hergestellt sind, können auch als weibliches Rangabzeichen betrachtet werden und möglicherweise auf eine Verknüpfung zwischen jüngerer Vinařice-Gruppe und dem Norden Mitteleuropas in vorhunnischer Zeit hinweisen.

Die geografische Verbreitung von Fibeln der Typen Niederflorstadt-Wiesloch, Groß-Umstadt und des Typs Wiesbaden mit Kerbschnittverzierung lässt keine ethnische Deutung zu, sondern stellt eine Reaktion auf die politische Entwicklung Mitteleuropas dar. Die Verteilung von Machtzentren im mitteleuropäischen Barbaricum während des zweiten Viertels des 5. Jahrhunderts bildete den Ausgangspunkt für die Verbreitung mannigfacher Formen zwischen der Vinařice-Gruppe und den im Westen und Norden gelegenen Gebieten der Niemberg- und Dębczyno-Gruppe und Alamannien. Als Belege können wir im Milieu der Vinařice-Gruppe auf Kämme des Typs Thomas III, silberne Kolbenarmringe (Koch 2001, Abb. 12:F5), sog. prismatische oder Donar-Anhänger aus Knochen in der Niemberg-Gruppe (Bemmann 2001, 90; Schmidt 1961, 135), Dębczyno-Gruppe (Droberjar 1999, 8) und Südwestdeutschland verweisen (Koch 2001, 47-8, 236, Abb. 12:X85, F53). Eine engere Verknüpfung mit spätantiken weströmischen Provinzen ist durch die gläsernen Sturzbecher des Typs Kempston und Snartemo (Koch 1987, 111-113, 116-120, Abb. 45, 47) sowie aus Mediolanum, Ravenna und Rom stammende Münzfunde belegt (Militký 2000, 132).

Die späte Phase der Vinařice-Gruppe wird charakterisiert von Fibeln des Typs Krefeld und Rathewitz im Gräberfeld von Vinařice (Svoboda 1965, 85, Taf. 24:1, 7; Kowalski 2000, 213, Taf. 7:8), vier Exemplaren der Fibeln des Typs Sokolnice/Gursuf aus Horní Kšely bei Kolín, Stehelčeves bei Slaný und von unbekannten Fundorten in Böhmen (Svoboda 1965, 81, Taf. 29:7-8; Svoboda 1975, Abb. 3:10; Kowalski 2000, 213, Taf. 13), Fibeln des Typs Weimar/Arcy-Sainte-Restitue aus Ratenice bei Nymburk (Droberjar/Stolz 2005, 523, Abb. 1), Pritzier-Perdöhl aus Liteň-Dolní Vlence bei Beroun (Droberjar/Stolz 2005, 524-525, Abb. 2) sowie goldenen Kolbenarmringen aus dem ehemaligen Karliner Kreis (Droberjar 2001, 517-527). Dieser Fundstoff zeigt eine überregionale Stellung des Inventars der späten Vinařice-Gruppe, deren Entwicklung von historischen Ereignissen zwischen der Nedaoschlacht und der Einwanderung der Langobarden eingegrenzt ist. Für diese späte Phase stellt sich auch die Frage nach dem Anteil thüringischer Einflüsse in der Vinařice-Gruppe, die wir im Gräberfeld von Mochov in einigen Fällen postulieren und auf Grund der Fibeltypen an einigen anderen Fundstellen verfolgen können (Schmidt 1961, Taf. 38-40; Svoboda 1965, 152-156). Die thüringische Expansion und der Anschluss an die überregionale politische Entwicklung in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ist auf der Basis historischer Quellen sowie archäologischer Funde bekannt (Keller 1986, 591-592, Abb. 11; Koch 1998, 546-549; Tejral 2002, 329-333). Neue Erkenntnisse für die Zeit um und nach der Mitte des 5. Jahrhunderts werden durch die überraschenden Funde im Gräberfeld in Praha-Zličín zu gewinnen sein, das vom Muzeum hlavního města Prahy (Museum der Hauptstadt Prag) neu entdeckt wurde.

Zusammenfassung

Mit Hilfe historischer Quellen ist die ethnische Bestimmung der Träger der Vinařice-Gruppe nicht möglich. Der letzte schriftliche Bericht über die Markomannen und ihre Königin Fritigil ist in die Zeit kurz vor das Jahr 397 datiert (entspricht der Stufe C3-D1). Auch die jüngeren Quellen, besonders die Panegyrici von Sidonius Apollinaris, V. 470-483, und die Getica von Jordanes, V. 275, bringen uns nicht weiter. Sidonius Apollinaris berichtet über die Zusammensetzung des Attila-Heeres während dessen Vordringen nach Westen. Jordanes nennt darüber hinaus jene Stämme, deren Gebiete nach der Nedaoschlacht im mittleren Donauraum und dessen Umgebung lagen. Beide Ereignisse – Attilas Vordringen nach Westen und die Nedaoschlacht – spielten wahrscheinlich auch eine Rolle für die Träger der Vinařice-Gruppe, deren Ausprägung aber unklar bleibt.

Auf Grund der vorwiegend in den letzten beiden Jahrzehnten durchgeführten neuen Untersuchungen und Interpretationen einer großen Zahl von Forschern aus ganz Europa können wir versuchen, die historischen Ereignisse aus archäologischer Sicht darzustellen.

Für die Enstehung der Vinařice-Gruppe sind nach unserer Analyse drei Versionen anzubieten:

– Die einheimischen markomannischen Krieger dienten im spätantiken Heer im mittleren Donauraum und wurden ebenso wie die ostgermanischen Foederaten in denselben staatlichen fabricae ausgerüstet; möglicherweise stellten für germanische Soldaten arbeitende provinzialrömische Werkstätten, die von ihnen gewünschten Gegenstände her. Hier müssen wir auch fragen, inwie fern das Kerngebiet der Alatheus- und Saphrax-Truppen in Transdanubien, am Limes und in der Provinz Valeria richtig festgestelt ist, und welche politische und kulturelle Rolle diese römischen Verbündeten möglicherweise auch für das mitteleuropäische Barbaricum als selbständiges Element spielten. Wie wurden die Provinzialgrenzen von dieser Bevölkerung respektiert, wie funktionierten der Handel, Heiratspolitik und Bündnispakte zwischen ihnen und dem Böhmischen Becken? Solche Kontakte könnten auch zur Erklärung des Auftretens von östlichen Kleinfunden in der Vinařice-Gruppe beitragen.

– Im Jahr 406 wanderten die Markomannen gemeinsam mit Sueben, Alanen und Vandalen nach Gallien und später nach Hispanien ab. Nordböhmen konnte deshalb einen außerhalb des Römischen Reiches gelegenen Zufluchtsraum bieten. Gründe für die Verschiebung der ehemaligen Foederaten können wir in einer Verschlechterung ihrer Lebensumstände während der anschließenden ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts postulieren. Aus schriftlichen Quellen ist ein Pogrom gegen Barbaren in Italien bekannt, dessen Anlass in der barbarenfreundlichen Politik Stilichos liegt (Pohl 2002, 55-56). Eine weitere Ursache könnte die Niederlage des Usurpators Konstantin III. sein, in dessen Heer verschiedene Barbarentruppen dienten. Aus dieser Sicht bemerkenswert ist einerseits die Verknüpfung zwischen Gegenständen östlichen Ursprungs und Konstantin III.-Prägungen im raetischen Epfach und am „Bürgle“ bei Gundremmingen, andererseits eine Münze von Konstantin III. im reichen Grab von Měcholupy. Schon Bedřich Svoboda wies auf die Möglichkeit hin, dass die Träger der Vinařice und Niemberg-Gruppe die politischen Ereignisse in Gallien, besonders in Verbindung mit dem Unternehmen von Konstantin III. beeinflussten (Svoboda 1965, 218). Einen weiteren Grund für diese Ereignisse können wir im gewachsenen hunnischen Druck auf das Donaugebiet suchen. In diesem Fall könnten die zugewanderten Kolonisten unterschiedlicher Herkunft gewesen sein. Das bedeutete den Zuzug fest gefügter Gemeinschaften in Familienverbänden, wie das im Fall anderer ostgermanischer Völker durch historische Quellen belegt ist (Heather 2002, 176-8).

– Die Bevölkerung der Vinařice-Gruppe setzt sich sowohl aus einheimischen als auch zugewanderten Gruppen zusammen. Diese letzte Version kann durch sprachwissenschaftliche Untersuchungen unterstützt werden. Es handelt sich um den Flussnamen Úpa in Nordböhmen, der aus nichtkeltischen und nichtgermanischen Sprachen stammt und dessen Tradition bis heute erhalten blieb (Erhart 1993, 379), was zumindest eine teilweise Bevölkerungskontinuität voraussetzt. Die Eingewanderten östlicher Herkunft spielten wahrscheinlich die Rolle der Nobilität und die verbliebene einheimische Bevölkerung musste sich unterordnen.

Nach meiner Meinung ist die letzte Möglichkeit die wahrscheinlichste und entspricht auch der ethnischen Zusammensetzung aus verschiedenen germanischen Stämmen.

Die Herstellungs-Traditionen ostgermanischer Foederaten (die meistens als Kavalleristen gedient haben) waren offenbar ziemlich schwach, denn innerhalb höchstens zweier Jahrzehnte im Dienst römischer Herren verlief bei ihnen ein starker Akkulturationsprozess (der Anfang der Vinařice-Gruppe ist in das erste oder zweite Jahrzent des 5. Jahrhunderts datierbar). Aus dieser Sicht ist es erforderlich, das Fundspektrum spätprovinzialrömischen Ursprungs als unteilbaren Bestandteil der materiellen Kultur anzusehen.

Am Beispiel des Fundstoffs aus dem zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts – besonders die Fibeln des Typs Niederflorstadt-Wiesloch, Groß Umstadt und späte Exemplare der Wiesbadener-Gruppe – konnten wir sehen, dass die archäologischen Quellen die aktuelle Macht- und Politiksituation reflektieren, natürlich manchmal mit Verzögerungen, die mit der Lebensdauer der Fundgegenstände zusammenhängen.

Die reichen „weiblichen“ Gräber, deren Inventar teilweise aus entfernten geografischen Bereichen stammt, wie z. B. in Praha-Libeň[5] und Úherce, können auf interethnische Heiratsverbindungen hinweisen, die als Garantie für politische Allianzen dienten, wie das von Langobarden und Alamannen bekannt (Graenert 2000) ist.

Schließlich ist zu betonen, dass nur neue Ausgrabungen und technische Methoden – beispielsweise die Untersuchung von Oxygen- und Strontium-Isotopen in menschlichen Resten – zu grundsätzlich neuen Erkenntnissen führen können.

5 Ein ähnliches Fundspektrum einschließlich der Fibelanalogie bietet das Inventar des Grabs 9 aus Elstertrebnitz, Kr. Borna in Thüringen (Mildenberger 1958, 32, Abb. 20).

Literaturverzaichnis:

Abels/Haberstroh 1995-1996 – B.-U. Abels/J. Haberstroh: Altendorf (Lkr. Bamberg). Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 10, 1995-1996, Geschichte am Obermain 21, 1997/1998, 36, 86-87.

Abels/Haberstroh 1997-1998 – B.-U. Abels/J. Haberstroh: Altendorf (Lkr. Bamberg). Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 11, 1997-1998, Geschichte am Obermain 22, 1999/2000, 31-33, 108.

Abels/Haberstroh 1997-1998a – B.-U. Abels/J. Haberstroh: Burgellern, Stadt Scheßlitz (Lkr. Bamberg). Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 11, 1997-1998, Geschichte am Obermain 22, 1999/2000, 33-36, 103-105.

Abramek 1998 – B. Abramek: A Group of Przeworsk culture settlement from the meridional section of the river Warta from 3 rd /2 nd century B. C. to the 5 th /6 th century A. D. In: A. Leube (Hrsg.): Haus und Hof im östlichen Germanien. Tagung Berlin vom 4. bis 8. Oktober 1994. Bonn 1998, 208-225.

Ajbabin 1995 – A. Ajbabin: Les tombes de chefs nomades en Crimée. In: F. Vallet/M. Kazanski (ed.): La noblesse romaine et les chefs Barbares du IIIe au VIIe siècle. Condé-sur-Noireau 1995, 207-216.

Ambroz 1966 – A. K. Ambroz: Fibuly juga evropejskoj časti SSSR II v. do n. e. – IV v. n. e. Archeologia SSSR D 1-30. Moskva 1966.

Ament 1992 – H. Ament: Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Materialen zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 14. Wiesbaden 1992.

Anke 1998 – B. Anke: Studien zur reiternomadischen Kultur des 4.-5. Jahrhundert. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 8. Weissbach 1998.

Bemmann 2000 – J. Bemmann: Zur Frage der Kontinuität von der jüngeren römischen Kaiserzeit zur Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. In: M. Mączyńska/T. Grabarczyk (Hrsg.): Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa. Łódź 2000, 76-103.

Bemmann 2001 – J. Bemmann: Die Niemberger Fibeln und die Chronologie der Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Slovenská Arch. 49, 2001, 59-101.

Bernhard 1982 – H. Bernhard: Germanische Funde der Spätantike zwischen Straßburg und Mainz. Saalburg.-Jahrb. 38, 1982, 72-109.

Bernhard 1999 – H. Bernhard: Germanische Funde in römischen Siedlungen der Pfalz. In: T. Fischer/G. Precht/J. Tejral (Hrsg.): Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Brno 1999, 15-46.

Bierbrauer 1989 – V. Bierbrauer: Bronzene Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts aus Südosteuropa. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 72, 1989, 141-160.

Bitner-Wróblewska 2001 – A. Bitner-Wróblewska: From Samland to Rogaland. East-west connections in the Baltic basin during the Early Migration period. Warszawa 2001.

Blažek 1995 – J. Blažek: Die jung- und spätkaiserzeitlichen Skelettgräber in Nordwestböhmen. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 37, 1995, 139-161.

Blažek 1997 – J. Blažek: Die neuen unbekannten Funde der späten römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Nordwestböhmen. In: J. Tejral/ H. Friesinger/M. Kazanski, M. (Hrsg.): Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 11-22.

Blažek/Kotyza 1993 – J. Blažek/O. Kotyza: Další pohřebiště z doby stěhování národů v Lovosicích, okr. Litoměřice. Litoměřicko 27-29, 1993, 7-11.

Böhme 1974 – H. W. Böhme: Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zum Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. München 1974.

Böhme 1986 – H. W. Böhme: Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. Jahrb. RGZM 33, 1986, 469-574.

Böhme 1989 – H. W. Böhme: Eine elbgermanische Bügelfibel des 5. Jahrhunderts aus Limetz-Villez (Yvelines, Frankreich). Arch. Korrbl. 19, 1989, 397-406.

Böhnlein 1993-1994 – A. Böhnlein: Geisfeld, Gde. Litzendorf (Lkr. Bamberg). Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 9, 1993-1994, Geschichte am Obermain 20, 1995/1996, 31, 74.

Brudiu 1970 – M. Brudiu: Cercetări perieghetice în sudul Moldovei. Mat. şi Cerc. Arch. 9, 1970, 511-528.

Brulet/Feller 2003 – R. Brulet/M. Feller: Recherches sur les ateliers de céramique gallo-romains en Argonne: 2. Le site de production d'Avocourt 3 (Prix-des-Blanches), zone fouillée. Arch. Moselana 5, 2003, 301-451.

Břicháček 2002 – P. Břicháček: Nové nálezy z Vochova. Pěší zóna 10, 2002 (Revue pro památkovou péči, archeologii, historii, výtvarné umění a literaturu), 15-16.

Buora 1998 – M. Buora: Fibeln germanischen Ursprungs in Oberitalien. In: J. Kunow (Hrsg.): 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. Wünsdorf 1998, 369-374.

Burzler/Höneisen/Leicht/Ruckstuhl 2002 – A. Burzler/M. Höneisen/J. Leicht/B. Ruckstuhl: Das frühmittelalterliche Schleitheim – Siedlung, Gräberfeld und Kirche 2. Schaffhauser Archäologie 5. Schaffhausen 2002.

Cnotliwy 1996 – E. Cnotliwy: Der Herkunft der Kämme aus Bitola (Heraclea Lyncestis) in der Republik

Makedonija. Studia Gothica I. Lublin 1996, 101-109.

Diaconu 1969 – Gh. Diaconu: Das Gräberfeld von Mogoşani (Kreis Dîmboviţa). Dacia 13, 1969, 367-403.

Droberjar 1997 – E. Droberjar: Studien zu germanischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren. Fontes Arch. Pragenses 21. Pragae 1997.

Droberjar 1999 – E. Droberjar: Od plaňanských pohárů k vinařické skupině (Kulturní a chronologické vztahy na území Čech v době římské a v časné době stěhování národů). Sborník Národního muzea v Praze, řada A-Historie 53, č. 1-2, 1999, 1-58.

Droberjar 2001 – E. Droberjar: Zlatý náramek typu Tournai-Blučina ze středních Čech. Archeologie ve středních Čechách 5, 2001, 17-527.

Droberjar 2002a – E. Droberjar: Encyklopedie římské a germánské archeologie v Čechách a na Moravě. Praha 2002.

Droberjar 2002b – E. Droberjar: Opomenuté nálezy spon z doby stěhování národů z Kladna a Lovosic. Archeologie ve středních Čechách 6/2, 2002, 409-413.

Droberjar 2005 – E. Droberjar: Praha germánská. In: M. Lutovský/L. Smejtek a kol. (ed.): Praha pravěká. Praha 2005, 777-814.

Droberjar 2006 – E. Droberjar: Plaňanská skupina grossromstedtské kultury. K chronologii germánských nálezů a lokalit v Čechách na sklonku doby laténské a v počátcích doby římské. In: E. Droberjar/M. Lutovský (ed.): Archäologie der Barbaren 2005. Materialien der I. frühgeschichtlichen Konferenz "Die spätkeltische, germanische und frühslawische Besiedlung", Kounice 20.-22. September 2005. Praha 2006, 11-90.

Droberjar/Stolz 2005 – E. Droberjar/D. Stolz: Nové nálezy germánských a slovanských spon z 5. a 7. století ve středních Čechách. Archeologie ve středních Čechách 9, 2005, 523-530.

Dörner 1970 – E. Dörner: Cercetări şi săpături archeologice în Judeţul Arad. Mat. şi Cerc. Arch. 9, 1970, 444-465.

Ebner 1997 – D. Ebner: Die spätrömische Töpferei und Ziegelei von Friedberg-Stätzling, Lkr. Aichach-Friedberg. Bayer. Vorgeschbl. 62, 1997, 115-219.

Erhart 1993 – A. Erhart: K otázce jazykové příslušnosti předkeltského obyvatelstva Moravy. In: V. Podborský (ed.): Pravěké dějiny Moravy. Vlastivěda moravská, Země a lid, Nová řada sv. 3. Brno 1993, 378-379.

Ernée 1995 – M. Ernée: Sídlištní objekty z mladší doby římské v Jenišově Újezdě. In: J. Blažek/P. Meduna (eds.): Archeologické výzkumy v severozápadních Čechách v letech 1983-1992. Most 1995, 171-178.

Fischer 1999 – T. Fischer: Neue Forschungen im spätrömischen Kastell „Haus Bürgel", Stadt Monheim, Kreis Mettman. In: N. Gudea (ed.): Roman Frontier Studies, Proceedings of XVII international congress of Roman Frontier Studies. Zalău 1999, 337-347.

Fischer 2002 – T. Fischer: Zu einer römischen Soldaten-Darstellung aus Lentia/Linz an der Donau. In: K. Kuzmová/K. Pieta/J. Rajtár (Hrsg.): Zwischen Rom und dem Barbaricum. Festschr. T. Kolník. Nitra 2002, 89-96.

Friesinger/Kerchler 1981 – H. Friesinger/H. Kerchler: Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2. Hälfte 4.-6. Jahrhundert n. Chr.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland. Arch. Austriaca 65, 1981, 193-266.

Geyer 1932 – E. Geyer: Anthropologischer Befund. Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 259.

Godłowski 1992 – K. Godłowski: Die Chronologie der jüngeren und späteren Kaiserzeit in den Gebieten südlich der Sudeten und Karpaten. In: K. Godłowski/R. Madyda-Legutko (Hrsg.): Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Kraków 1992, 23-54.

Godłowski 1995 – K. Godłowski: Das „Fürstengrab" des 5. Jhs. und der „Fürstensitz" in Jakuszowice in Südpolen. In: F. Valet/M. Kazanski (éd.): La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle. Actes du Coll. Internat. organisé par le Musée Antiquités Nationales Saint-Germain-en-Laye, 16-19 mai 1992. Condé-sur-Noireau 1995, 155-179.

Gomolka-Fuchs 1999a – G. Gomolka-Fuchs: Zur Militärbesetzung im spätrömischen Limeskastell Iatrus vom 4. bis zum zweiten Viertel des 5. Jahrhundert. Eurasia Ant. 9, 1999, 509-522.

Gomolka-Fuchs, 1999b – G. Gomolka-Fuchs: Gläser der Sîntana de Mureş-Černjachov-Kultur aus Rumänien und der Republik Moldavien. In: Die Sîntana de Mureş-Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1995. Bonn 1999, 129-140.

Graenert 2000 – G. Graenert: Langobardinnen in Alamannien. Zur Interpretation mediterranen Sachgutes in südwestdeutschen Frauengräbern des ausgehenden 6. Jahrhundert. Germania 78, 2000, 417-447.

Gross 1989 – U. Gross: Bemerkenswerte Funde völkerwanderungszeitlicher Keramik auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. Arch. Nachr. Baden 42, 1989, 13-26.

Haberstroh 2003 – J. Haberstroh: Der Riesberg bei Scheßlitz-Burgellern in der Völkerwanderungszeit. Überlegung zum 5. Jahrhundert n. Chr. in Nordbayern. Germania 81, 2003, 201-262.

Haberstroh/Bartel 1998 – J. Haberstroh/A. Bartel: Merowingische Funde an der Regnitz. Landesausbau an der Ostgrenze des Frankenreich. Bayer. Vorgeschbl. 63, 1998, 227-263.

Hachmann/Kossack/Kühn 1962 – R. Hachmann/G. Kossack/H. Kühn: Völker zwischen Germanen und Kelten. Neumünster 1962.

Halama 2004 – J. Halama: Nálezy terry sigillaty v Čechách. Fil. Fak. Univ. Karlovy Praha 2004. Unpubl. Diplomarbeit.

Halama 2007 – J. Halama: Nálezy terry sigillaty v Čechách. In: E. Droberjar/O. Chvojka (Hrsg.): Archäologie der Barbaren 2006. Materialien der II. frühgeschichtlichen Konferenz „Die römischen Importe" České Budějovice 21.-24. November 2006. Písek 2007 (in Vorbereitung).

Harhoiu 1990 – R. Harhoiu: Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit in Rumänien. Dacia 34, 1990, 169-208.

Heather 2002 – P. Heather: Gótové. Praha 2002.

Hrubý 1967 – V. Hrubý: Sídliště z pozdní doby římské ve Zlechově. Arch. Rozhledy 19, 1967, 643-658.

Ioniță 1994 – I. Ioniță: Römische Einflüsse im Verbreitungsgebiet der Sântana-de-Mureș-Černjachov-Kultur. Arch. Moldovei 17, 1994, 109-116.

Istvánovits/Kulcsár 1999 – E. Istvánovits/V. Kulcsár: Sarmatian and Germanic People at the Upper Tisza Region and the South Alföld at the Beginning of the Migration Period. In: J. Tejral/Ch. Pilet/M. Kazanski (dir.): L`Occident romain et l`Europe centrale au début de l`époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 67-94.

Istvánovits/Kulcsár 2000 – E. Istvánovits/V. Kulcsár: Iranian-germanic contacts in the sarmatian Barbaricum of the Carpathian Basin. In: M. Mączyńska/T. Grabarczyk (Hrsg.): Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa. Łódź 2000, 237-260.

Jančo 2001 – M. Jančo: Nálezy lámp z doby rímskej v Čechách. Pam. Arch. 92, 2001, 165-183.

Jančo 2002 – M. Jančo: Príspevok k pravekým sídliskám v Čechách. Polozemnice typu Leube C2, C2/D2, D2 a D3. Archeologie ve středních Čechách 6, 2002, 367-407.

Jančo 2003 – M. Jančo: Rímsko-provinciálna úžitková keramika v Čechách. Archeologie ve středních Čechách 7, 2003, 261-318.

Jansová 1971 – L. Jansová: Hradiště nad Závistí v období pozdně římském a v době stěhování národů. – Hradiště ob Závist in der späten römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. Pam. Arch. 62, 1971, 135-176.

Kaenel/Crotti 1994 – G. Kaenel/P. Crotti: Archéologie du Moyen Âge. Le canton Vaud du Ve au XVe siècle. Document du Musée Cantonal d'archéologie et d'histoire. Lausanne 1994.

Kazanski 1993 – M. Kazanski: Les Barbares orientaux et la défense de la Gaule aux IVe-Ve siècle. In: F. Vallet/M. Kazanski (ed.): L`armée Romaine et les Barbares du IIIe au VIIe siècle. Paris 1993, 175-186.

Kazanski 1999 – M. Kazanski: Les barbares en Gaule du Sud-Ouest durant la première moitié du Ve siècle. In: J. Tejral/Ch. Pilet/M. Kazanski (dir.): L`Occident romain et l`Europe centrale au début de l`époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 15-23.

Kazanski/Legoux 1988 – M. Kazanski/R. Legoux: Contribution à l´étude des témoignages archéologiques des Goths en Europe orientale à l´époque des Grandes Migrations: La chronologie de la culture de Černjachov récente. Arch. Médievale 18, 1988, 7-53.

Keller 1971 – E. Keller: Die spätrömische Grabfunde in Südbayern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 14. München 1971.

Keller 1979 – E. Keller: Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 40. Kallmünz 1979.

Keller 1986 – E. Keller: Germanenpolitik Roms im bayerischen Teil der Raetia Secunda während des 4. und 5. Jahrhundert. Jahrb. RGZM 33/2, 1986, 575-592.

Koch 1997 – A. Koch: Ein hunnischer Kessel aus Westchina. Arch. Korrbl. 27, 1997, 631-643.

Koch 1998 – A. Koch: Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich. Monogr. RGZM 41, 2. Mainz 1998.

Koch 1999 – A. Koch: Zum archäologischen Nachweis der Sueben auf der Iberischen Halbinsel. Überlegungen zu einer Gürtelschnalle aus der Umgebung von Baamorto/Monforte de Lemos (Prov. Lugo, Spanien). Acta Praehist. et Arch. 31, 1999, 156-198.

Koch 1987 – U. Koch: Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967-1983. Heidelberg 1987.

Koch 2001 – U. Koch: Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 60. Stuttgart 2001.

Kokowski 1996 – A. Kokowski: O tak zwanych blaszanych fibulach z półokrągłą płytą na główce i rombowatą nóżką. Studia Gothica 1, 1996, 153-184.

Kokowski 1997 – A. Kokowski: Die Masłomęcz-Gruppe, ihre Chronologie und Beziehung innerhalb des gotischen Kulturkreis - Ein Beispiel für der kulturellen Wandel der Goten im Verlauf ihrer Wanderungen. Ber. RGK 78, 1997, 641-833.

Kokowski 2002 – A. Kokowski: Die Bauchbestattungen in der Masłomęcz-Gruppe. In: K. Kuzmová/K. Pieta/J. Rajtár (Hrsg.): Zwischen Rom und dem Barbaricum. Festschr. T. Kolník. Nitra 2002, 287-294.

Kokowski 2003 – A. Kokowski: Zur Geschichte der gotisch-sarmatischen Beziehungen im Licht der Masłomęcz-Gruppe und der Kulturen des

Goten-Kreis. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.): Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus. Internat. Koll. Vorgesch. Seminars der Philipps-Univ. Marburg, 12.-16. Februar 1998. Neumünster 2003, 275-301.

Kowalski 2000 – J. Kowalski: Chronologia grupy elbląskiej i olstyńskiej kręgu zachodniobałtyjskiego (V-VII w.). Zarys problematyki. Barbaricum 6, 2000, 203-266.

Kronberger/Mosser 2001 – M. Kronberger/M. Mosser: Spätrömisches Gräberfeld Neuer Markt. Fundort Wien. Ber. zur Arch. 4, 2001, 158-221.

Kytlicová 1970 – O. Kytlicová: Pohřebiště z doby římské v Lužci nad Vltavou (okr. Mělník). Pam. Arch. 61, 1970, 291-374.

Leineweber 1998 – R. Leineweber: Haus- und Siedlungsbefunde der römischen Kaiserzeit in der Altmark. In: A. Leube (Hrsg.): Haus und Hof im östlichen Germanien. Bonn 1998, 85-92.

Levinschi 1999 – A. Levinschi: Gräberfeld der späten Sîntana de Mureș-Černjachov-Kultur. In: G. Gomolka-Fuchs (Hrsg.): Die Sîntana de Mureș -Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1995. Bonn 1999, 23-32.

Lichter 1998 – Ju. A. Lichter: Steklo černjachovskoj kultury. Rossijskaja Arch. 2, 1998, 41-52.

Lohe von der 1999 – K. von der Lohe: Das Gräberfeld von Skalistoje auf der Krim und die Ethnogenese der Krimgoten. Die Frühphase (Ende 4. bis Anfang 6. Jahrhundert). In: G. Gomolka-Fuchs (Hrsg.): Die Sîntana de Mureș - Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1995. Bonn 1999, 33-58.

Mączyńska 1999 – M. Mączyńska: La fin de la culture Przeworsk. In: J. Tejral/Ch. Pilet/M. Kazanski (dir.): L`Occident romain et l`Europe centrale au début de l`époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 141-170.

Madyda-Legutko 1986 – R. Madyda-Legutko: Die Gürtelschnallen der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkervanderungszeit in mitteleuropäischen Barbaricum. BAR Internat. Ser. 360. Oxford 1986.

Madyda-Legutko 1996 – R. Madyda-Legutko: Zroznicowanie kulturowe polskiej strefy beskidzkiej w okresie lateńskim i rzymskim. Kraków 1996.

Magomedov 1973 – B. V. Magomedov: Do vivčennja černjachovskogo gončarnogo posudu. Archeologija (Kijev) 12, 1973, 80-87.

Magomedov 1999 – B. Magomedov: Siedlungen der Černjachov-Sîntana de Mureș-Kultur. In: G. Gomolka-Fuchs (Hrsg.): Die Sîntana de Mureș -Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1995. Bonn 1999, 69-87.

Magomedov 2003 – B. Magomedov: Zur Bedeutung sarmatischer Kulturelemente in der Černjachov-Kultur. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.): Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus. Internat. Koll. Vorgesch. Seminars der Philipps-Univ. Marburg, 12.-16. Februar 1998. Neumünster 2003, 79-87.

Martin 1993 – M. Martin: Observations sur l`armement de l`époque mérovingienne précoce. In: F. Vallet/M. Kazanski (ed.): L`armée Romaine et les Barbares du IIIe au VIIe siècle. Paris 1993, 395-409.

Meyer 1994 – M. Meyer: Funde vom Charakter der Przeworsk-Kultur aus Hessen. In: Kultura przeworska. Mat. z konferencji. Lublin 1994, 183-188.

Meyer 1998 – M. Meyer: Germanische Siedlungen der Spätlatène- und Kaiserzeit im nördlichem Hessen. In: A. Leube (Hrsg.): Haus und Hof im östlichen Germanien. Tagung Berlin vom 4. bis 8. Oktober 1994. Bonn 1998, 98-123.

Mildenberger 1958 – G. Mildenberger: Die germanischen Funde der Völkerwanderungszeit in Sachsen. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beiheft 2. Leipzig 1958.

Militký 2000 – J. Militký: Nálezy tzv. barbarských napodobenin pozdně římských solidů v Čechách (Příspěvek k problematice nálezů zlatých mincí z období stěhování národů). In: E. Droberjar (ed.): Roman amicitiam praetulisse. Sborník Vladimíru Sakařovi k 70. narozeninám. Sborník Národního muzea A-Historie 54, 2000, 129-138.

Mitrea/Preda 1965 – B. Mitrea/C. Preda: Necropole din secolul al IV lea e. n. în Muntenia. Biblioteca de archeologie 10. București 1965.

Moosbauer 2005 – G. Moosbauer: Kastell und Friedhöfe der Spätantike in Straubing. Römer und Germanen auf dem Weg zu den ersten Bajuwaren. Passauer Universitätsschr. Arch. 10. Passau 2005.

Motyková/Drda/Rybová 1978 – K. Motyková/P. Drda/A. Rybová: Závist. Keltské hradiště ve středních Čechách. Praha 1978.

Motyková/Drda/Rybová 1991– K. Motyková/P. Drda/A. Rybová: Some notable Imports from the end of the Roman Period at the Site of Závist. In: P. Charvát (ed.): Archaeology in Bohemia 1985-1990. Praha 1991, 56-63.

Neubauer 1998a – D. Neubauer: Das Maintal zwischen Würzburg und Karlburg. Eine neue entdeckte völkerwanderungszeitliche Siedlungskammer. Beiträge zur Archäologie in Unterfranken 1998. Mainfränkische Stud. 63. Würzburg 1998, 129-145.

Neubauer 1998b – D. Neubauer: Ostgermanen beiderseits des Rhein? Ein Beitrag zu völkerwanderungszeitlichen Schnallen in Mittel- und Westeuropa. Würzburger Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 1998, 133-155.

Nikitina 1969 – G. F. Nikitina: Grebni černjachovskoj kultury. Sovetskaja Arch. 1, 1969, 147-159.

Niculescu 2003 – G. A. Niculescu: Die sarmatische Kultur im Zusammenhang der kaiserzeitlichen Funde aus Muntenien – unter besondere Berücksichtigung der Funde von Tîrgşor. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.): Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus. Internat. Koll. Vorgesch. Seminars der Philipps-Univ. Marburg, 12.-16. Februar 1998. Neumünster 2003, 177-205.

Niederle 1922 – L. Niederle: O původu merovejské industrie. Obzor Praehist.1, 1922, 90-94.

Olędzki 1996 – M. Olędzki: Naddunajska grupa kultury przeworskiej w świetle analizy materiałów archeologicznych. Acta Univ. Lodziensis, Folia Arch. 20, 1996, 49-68.

Pescheck 1978 – Ch. Pescheck: Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27. München 1978.

Pérez/Aragón 1999 – F. Pérez/R. Aragón: Nuevos testimonios arqueológicos de la presencia de tropes comitatenses en la Península Ibérica. In: R. de Balbín-Behrmann/P. Bueno Ramírez (Hrsg.): II Congreso de Arqueología Romana y Medieval. Zomora 1996 (1999), 393-401.

Petković 1998 – S. Petković: Meaning and Provenance of Horses` Protomes Decoration on the Roman Antler Comb. Starinar 49, 1998, 215-228.

Píč 1909 – J. L. Píč: Starožitnosti země české III, sv. 1. Čechy za doby knížecí. Na základě praehistorické sbírky Musea království Českého a pramenů dějepisných. Praha 1909.

Pieta 1999 – K. Pieta: Anfänge der Völkerwanderungszeit in der Slowakei (Fragestellungen der zeitgenössischen Forschung). In: J. Tejral/Ch. Pilet/M. Kazanski (dir.): L`Occident romain et l`Europe centrale au début de l`époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 171-189.

Pleinerová 2006 – I. Pleinerová: Litovice (okr. Praha-západ): hroby vinařického stupně doby stěhování národů. In: E. Droberjar/M. Lutovský (ed.): Archäologie der Barbaren 2005. Materialien der I. frühgeschichtlichen Konferenz "Die spätkeltische, germanische und frühslawische Besiedlung", Kounice 20.-22. September 2005. Praha 2006, 483-498.

Pobedov/Simonenko 1998 – V. A. Pobedov/A. V. Simonenko: A late sarmatian burial in the central Done basin. Commun. Arch. Hungaricae 1998, 100-108.

Pohl 2002 – W. Pohl: Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration. Stuttgart 2002.

Polaschek 1932 – E. Polaschek: Wiener Grabfunde aus der Zeit des untergehenden römischen Limes. Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 240-258.

Prichodnjuk 1983 – O. M. Prichodnjuk: Formuvanja slovjanskich starožitnostej ranogo serednoviččja v Serednomu Podnistrovji. (Za materialami rozkopok na Luci-Kavetčinskij). Archeologija (Kijev) 41, 1983, 16-28.

Pröttel 1988 – P. M. Pröttel: Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. Jahrb. RGZM 35-2, 1988, 347-372.

Rajtár 2002 – J. Rajtár: Zur Verbreitung der Fibeln Almgren im Mitteldonaugebiet. In: K. Kuzmová/K. Pieta/J. Rajtár (Hrsg.): Zwischen Rom und dem Barbaricum. Festschr. T. Kolník. Nitra 2002, 355-364.

Rybová 1980 – A. Rybová: Plotiště nad Labem. Eine Nekropole aus dem 2.-5. Jahrhundert. 2. Teil. Pam. Arch. 71, 1980, 93-224.

Rybová 1988 – A. Rybová: Addenda zu dem Gräberfeld vom Beginn der Völkerwanderungszeit in Radotín. Pam. Arch. 79, 1988, 170-182.

Rypka 2007 – L. Rypka: Několik poznámek k nálezu římsko-provinciální glazované nádoby z Lužce nad Vltavou, okr. Mělník. In: E. Droberjar/O. Chvojka (Hrsg): Archäologie der Barbaren 2006. Materialien der II. frühgeschichtlichen Konferenz „Die römischen Importe" České Budějovice 21.-24. November 2006. Písek 2007 (in Vorbereitung).

Sakař 1956 – V. Sakař: Terra sigillata v českých nálezech. Pam. Arch. 47, 1956, 52-69.

Sakař 1961 – V. Sakař: Spony s cibulkovitými knoflíky ve střední Evropě. Pam. Arch. 52, 1961, 430-435.

Schach-Dörges 1999 – H. Schach-Dörges: Zur frühalamannischen Siedlung von Kirchheim unter Teck. Fundber. Baden-Würtenberg 23, 1999, 261-305.

Schmidt 1961 – B. Schmidt: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Halle 1961.

Schmidt 1982a – B. Schmidt: Stand und Aufgaben der Frühgeschichtsforschung im Mittelelbe-Saale-Gebiet. Jahreschr. Mitteldt. Vorgesch. 65, 1982, 145-172.

Schmidt 1982b – B. Schmidt: Hermunduren - Warnen - Thüringer. Zur Geschichte des 3. bis 5. Jh. im Saalegebiet anhand des birituellen Gräberfeldes von Merseburg-Süd. Jahreschr. Mitteldt. Vorgesch. 65, 1982, 173-216.

Schöneburg/Reuße/Kurzhals 1995 – P. Schöneburg/H. Reuße/A. Kurzhals: Die germanische Siedlung von Dallgow-Döberitz, Kr. Havelland. Ausgr. u. Funde 40, 1995, 107-114.

Schulze-Dörrlamm 1986 – M. Schulze-Dörrlamm: Romanisch oder germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau. Jahrb. RGZM 33-2, 1986, 593-720.

Schulze-Dörlamm 2000 – M. Schulze-Dörlamm: Germanische Spiralplattenfibeln oder romanische Bügelfibeln? Zu den Vorbildern elbgermanisch-fränkischer Bügelfibeln der protomerowingischen Zeit. Arch. Korrbl. 30, 2000, 599-613.

Schuster 2001 – J. Schuster: Zwischen Wilhelmsaue und Lampertheim. Bemerkungen zur Burgundenproblematik. Germania 79, 2001, 63-92.

Sommer 1984 – M. Sommer: Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich. Bonn 1984.

Soproni 1985 – S. Soproni: Die letzten Jahrzente des pannonischen Limes. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 38. München 1985.

Stadler 1981 – P. Stadler: Völkerwanderungszeitliche Funde: eine Siedlung bei Unterlanzendorf und ein Gräberfeld bei Rannersdorf, Niederösterreich. Arch. Austriaca 65, 1981, 139-185.

Staţiunea 1953 – A. Staţiunea: Săpăturile dela Poineşti din 1949. Materiale Archeologice, Privind Istoria Veche A R.P.R. 1, 1953, 213-506.

Steidl 2000 – B. Steidl: Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Materialien zur Vor- und Frühgesch. von Hessen. Wiesbaden 2000.

Straub 2002 – P. Straub: Die Hinterlassenschaft der Ostgoten in Fenékpuszta. In: R. Müller/P. Straub (Hrsg.): Germanen am Plattensee. Austellung des Balatoni Muzeums Keszthely im Museum für Frühgeschichte des Landes Niederösterreich (Schloss Traismauer vom 6. April bis 1. November). Traismauer 2002, 9-12.

Stuppner 2002 – A. Stuppner: Amulette und Anhänger vom Oberleiserberg bei Ernstbrunn, NÖ. In: K. Kuzmová/K. Pieta/J. Rajtár (Hrsg.): Zwischen Rom und dem Barbaricum. Festschr. T. Kolník. Nitra 2002, 377-386.

Svoboda 1948 – B. Svoboda: Čechy a římské impérium. Praha 1948.

Svoboda 1965 – B. Svoboda: Čechy v době stěhování národů. Praha 1965.

Svoboda 1975 – B. Svoboda: Dva hroby z doby stěhování národů ve Stehelčevsi u Slaného. Pam. Arch. 66, 1975, 133-151.

Swift 2000 – E. Swift: Regionality in dress accessories in the late Roman West. Monogr. Instrumentum 11. Montagnac 2000.

Şovan 1999 – O. L. Şovan: La chronologie de la nécropole de Mihălăşeni, Roumanie. In: G. Gomolka-Fuchs (Hrsg.): Die Sîntana de Mureş -Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1995. Bonn 1999, 11-22.

Šarov 1995 – O. Šarov: Dančeny und Leuna-Hassleben. In: F. Vallet/M. Kazanski (ed.): La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle. Paris 1995, 119-132.

Takács 2002 – M. Takács: Der Hausbau in Ungarn vom 2. bis zum 13. Jahrhundert n. Chr. – ein Zeitalter einheitlicher Grubenhäuser? In: J. Klápště (ed.): The rural house from the migration period to the oldest still standing building. Ruralia IV. 8. – 13. September 2001. Bad Bederkesa 2002, 272-290.

Tejral 1970 – J. Tejral: K interpretaci severovýchodních prvků v hmotné kultuře moravské oblasti na sklonku starší doby římské. Pam. Arch. 61, 1970, 184-212.

Tejral 1975 – J. Tejral: Die Probleme der späten römischen Kaiserzeit in Mähren. Studie Archeologického ústavu ČSAV v Brně III/2. Praha 1975.

Tejral 1985a – J. Tejral: Naše země a římské Podunají na počátku doby stěhování národů. Pam. Arch. 76, 1985, 308-397.

Tejral 1985b – J. Tejral: Spätrömische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. Arch. Austriaca 69, 1985, 105-145.

Tejral 1988 – J. Tejral: Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum. Arch. Austriaca 72, 1988, 223-304.

Tejral 1989 – J. Tejral: K otázce pozdně římských sídlišť „zlechovského typu". Časopis Moravského Muz. 74, 1989, 77-88.

Tejral 1992 – J. Tejral: Einige Bemerkungen zur Chronologie der späten römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa. In: K. Godłowski/R. Madyda-Legutko (Hrsg.): Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Kraków 1992, 227-248.

Tejral 1997 – J. Tejral: Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum. In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.): Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 321-392.

Tejral 1999a – J. Tejral: Archäologisch-kulturelle Entwicklung im norddanubischen Raum am Ende der Spätkaiserzeit und am Anfang der Völkerwanderungszeit. In: J. Tejral/Ch. Pilet/M. Kazanski (dir.): L`Occident romain et l`Europe centrale au début de l`époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 205-271.

Tejral 1999b – J. Tejral: Die spätantiken militärischen Eliten beiderseits der norisch-pannonischen Grenze aus der Sicht der Grabfunde. In: T. Fischer/G. Precht/J. Tejral (Hrsg.): Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Brno 1999, 217-292.

Tejral 2002 – J. Tejral: Beiträge zur Chronologie des langobardischen Fundstoffes nördlich der mittleren Donau. In: J. Tejral (Hrsg.): Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 313-358.

Teodorescu/Lichiardopol/Peneş/Sandu 1983: V. Teodorescu/D. Lichiardopol/M. Peneş/V. Sandu: Aşezarea daco-romană din sec. IV-V e. n. de la Cireşanu, jud. Prahova. Mat. şi Cerc. Arch. 17, 1983, 389-416.

Trnka 1981 – G. Trnka: Spätrömische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts vom Burgstall von Schiltern im Waldviertel, Niederösterreich. Arch. Austriaca 65, 1981, 119-138.

Vagalinski 1999 – L. Vagalinski: Spätrömische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik mit eingeglätter Verzierung südlich der unteren Donau (Bulgarien). In: G. Gomolka-Fuchs

(Hrsg.): Die Sîntana de Mureș-Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1995. Bonn 1999, 155-177.

Vakulenko 1998 – L. V. Vakulenko: One-piece fibulae with chord in high position and inverted food (Almgren 158) and aspects of chronology of the Roman Age in the Transcarpatian Ukraine. In: J. Kunow (ed.): 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. Wünsdorf 1998, 241-247.

Voß 1998 – H.-U. Voß: Archäologische Quellen, Quellenlage und -Auswahl im Arbeitsgebiet. Ber. RGK 79, 1998, 123-157.

Wamser (Hrsg.) 2004 – L. Wamser (Hrsg): Die Welt von Byzanz. Europas östliches Erbe. Glanz, Krisen und Fortleben einer tausendjährigen Kultur. Begleitbuch zur Ausstellung. München 2004.

Werner 1981 – J. Werner: Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg. Ein Beitrag zu den Fibeln vom „Typ Wiesbaden" und zur germanischen Punzornamentik. Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 224-254.

Zaharia/Zaharia/Rață 1961 – N. Zaharia/M. Zaharia/S. Rață: Sondajul archeologic de la Botoșani „Dealul Cărămidăriei". Mat. și Cerc. Arch.7, 1961, 461-471.

Zavřel 1999 – P. Zavřel: Současný stav výzkumu doby římské a doby stěhování národů v jižních Čechách. Arch. Rozhledy 51, 1999, 468-516.

Zeman 1961 – J. Zeman: Severní Morava v mladší době římské. Monumenta Arch. 9. Praha 1961.

Zeman 1994 – J. Zeman: Na kruhu robená keramika z pozdní fáze doby stěhování národů v Čechách. Praehistorica 21, Varia archaeologica 6. Praha 1994, 53-68.

Zeman 2006 – T. Zeman: Sídliště z pozdní doby římské ve Zlechově. Stav zpacování, východiska a cíle projektu. In: E. Droberjar/M. Lutovský (ed.): Archäologie der Barbaren 2006. Materialien der I. frühgeschichtlichen Konferenz „Die römischen Importe" České Budějovice 20.-22. September 2005. Praha 2006, 451-469.

Textkorrektur Dr. Karl Schmotz

Magdalena MĄCZYŃSKA

Pommern in der Völkerwanderungszeit - 20 Jahre nach dem Aufsatz von Kazimierz Godłowski

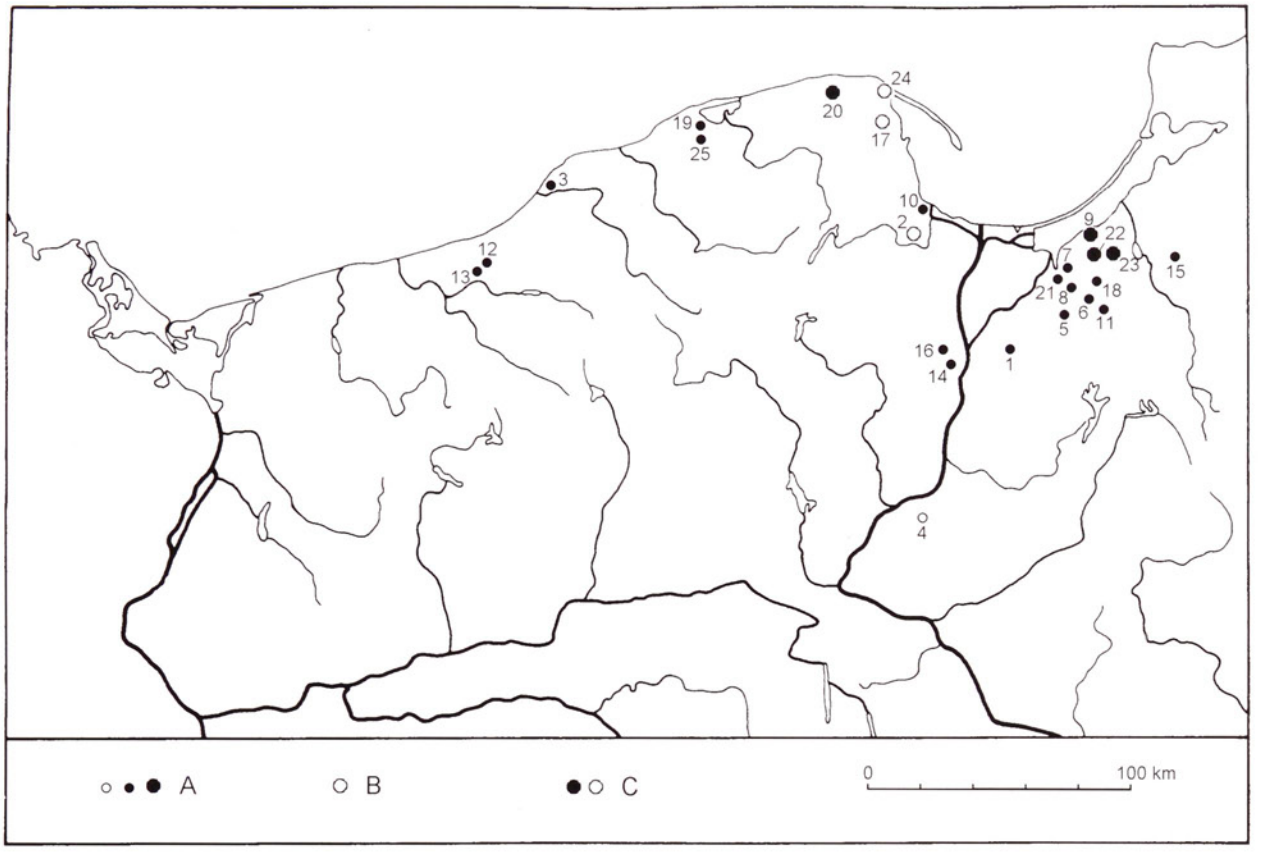
In den Jahren 1980 und 1981 ist ein Aufsatz von K. Godłowski „Zur Frage der völkerwanderungszeitlichen Besiedlung in Pommern" in zwei Sprachen erschienen (Godłowski 1980; 1981). Aufgrund von Grab-, Hort- und Münzfunden erörterte der Verfasser die Besiedlung Pommerns während des 5. und zu Beginn des 6. Jh.[1] Im Vergleich mit dem in jener Zeit von der Przeworsk-Kultur besetzten Zentral- und Südpolen (Godłowski 1985, 124f.; 1992, 45ff., Karte 8; Mączyńska 1998) sind archäologische Funde vom Ende des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jh. in Pommern viel zahlreicher und deuten auf eine relativ dichte Besiedlung hin, die die kaiserzeitlichen Traditionen fortsetzte (Godłowski 1980, 83ff.). Die zweite Hälfte des 5. und der Anfang des 6. Jh. lassen sich aber archäologisch fast ausschliesslich aufgrund der Solidi und der thesaurierten Goldgegenstände erfassen. Die Ursachen dafür sind die nur wenig fortgeschrittene Siedlungsforschung und Grabsitten, die, wie es scheint, keine archäologischen Spuren hinterlassen haben. Die Besiedlung konzentriert sich an den beiden Ufern der unteren Weichsel und entlang der Ostseeküste in Ost- und Mittelpommern (Wołągiewicz 1986, Karte 5). Die erstgenannte Zone ist das Siedlungsgebiet der späten Wielbark-Kultur, während der Küstenstreifen der Dębczyno-Gruppe angehört. Die Bevölkerung beider Zonen unterhielt Kontakte mit Skandinavien und dem Donauraum, aber auch mit ihren östlichen Nachbarn, den Westbalten. Diese Beziehungen lassen sich gut im archäologischen Material ablesen.

Der Zustrom der Solidi dauerte in Pommern bis 518. Prägungen, die nach Anastasius (491-518) folgen, sind in Pommern unbekannt, im Gegensatz zu Südskandinavien, Mecklenburg und Vorpommern, wohin noch Solidi des Justinus I. (518-527) und des Justinian I. (527-565) gelangten (Godłowski 1980, 77f.; Machajewski 1985). Für Pommern und auch für Bornholm, wo sich ebenso wie in Pommern ein Abbruch der Solidi beobachten lässt, soll das Jahr 518 dagegen der Zeitpunkt irgendeiner Invasion gewesen sein, die die bisherigen Siedlungsverhältnisse zerstörte.

Es fällt auf, dass in den beiden Verbreitungskarten der Solidi in Pommern in der ersten und zweiten Hälfte des 5. Jh. (Karte 1; 2) im Laufe von 20 Jahren nur zwei neue Funde zu verzeichnen sind[2]. Im Vergleich zu den Verbreitungskarten von K. Godłowski bleibt das Bild hier unverändert; dagegen wird der Weg entlang der Weichsel in der zweiten Hälfte des 5. Jh. viel deutlicher als früher erkennbar, während sich die Konzentration der Solidi auf der Elbinger Hochebene und ihrer Umgebung wesentlich schwächer abzeichnet als in der ersten Hälfte des 5. Jh. Eine andere These vertritt neulich R. Ciołek (2003, 33-35), die den Solidizustrom nach Pommern in die zweite Hälfte des 5. Jhs. datiert, d. h. es kommt nur eine Zuflusswelle in Frage. Es wird argumentiert, dass das nach 454 bestehende und von römischen Tributen profitierende Ostgotenreich in Pannonien die Kontakte mit den Stammesgenossen aus Pommern behielt. Der Solidizustrom dauerte demnach so lange, wie dieses

1 Da die meisten Funde vielfach abgebildet sind, vor allem in den Studien von E. Petersen (1936; 1939) und in den beiden Aufsätzen von K. Godłowski, werden hier nur die wichtigsten Fundtypen reproduziert. Dafür habe ich versucht, die damaligen Karten von K. Godłowski nach dem aktuellen Forschungsstand zu ergänzen.

2 Gdańsk-Jasień: Solidus des Theodosius II. (441-450), Tczew-Umgebung, Kr. Tczew: Solidus des Libius Severus (461-465); Ciołek 2001, S. 55f.; 229. Nach derselben Autorin muss die Karte der Solidi der 2. Hälfte 5. Jh. um den Altfund eines Solidus des Leo I. (462/466 oder 471/473) von Mały Garc, Kr. Tczew ergänzt werden (Ciołek 2001, S. 116f.). Wieviele Funde von Solidi der archäologischen Forschung wegen der bekannten, in den letzten Jahrzehnten weit verbreiteten Detektortätigkeit von Amateuren entgangen sind, lässt sich nicht einmal vermuten.

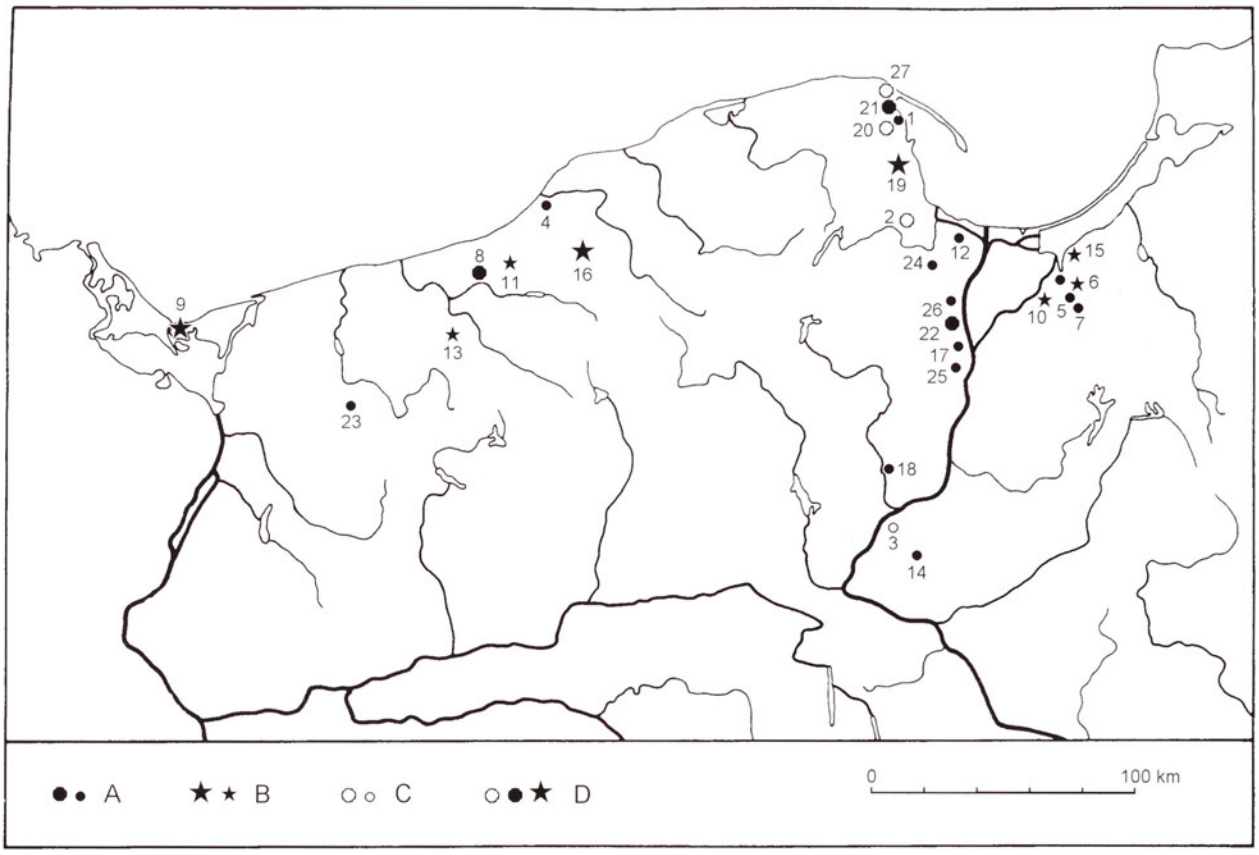


Karte 1. Solidifunde der ersten Hälfte 5. Jh. in Pommern. A - Münzfunde 395-455/57. B - nicht genau datierbare Solidifunde. C - Münzhorte. Nach K. Godłowski (1980; 1981) und R. Ciołek (2001). 1 Bągart (Baumgarth), Kr. Malbork; 2 Brzeźno, Kr. Gdańsk; 3 Cisowo (Ziezow), Kr. Sławno; 4 Chełmno, Kr. Chełmno; 5 Czechowo (Böhmischgut), Kr. Elbląg; 6 Elbląg-Przedmieście Warszawskie (Elbing-Eichwald-Spittelhof), Kr. Elbląg; 7 Elbląg (Elbing), Kr. Elbląg; 8 Elbląg-Pole Nowomiejskie (Elbing-Neustädter Feld), Kr. Elbląg; 9 Frombork (Frauenburg), Kr. Braniewo; 10 Gdańsk-Jasień; 11 Gronowo Elbląskie (Grunau Höhe), Kr. Elbląg; 12 Kędzierzyn (Meyringen), Kr. Koszalin; 13 Koszalin (Köslin); 14 Lignowy Szlacheckie (Adlig Liebenau), Kr. Tczew; 15 Nałaby (Nalaben), Kr. Braniewo; 16 Pelplin, Kr. Tczew; 17 Połchowo (Polchau), Kr. Puck; 18 Przezmark (Preussischmark), Kr. Elbląg; 19 Smołdzino (Schmolzin), Kr. Słupsk; 20 Starbienino (Sterbenin), Kr. Wejherowo; 21 Stare Dolno (Alt Döllstadt), Kr. Elbląg; 22-23 Trąbki (Klein Tromp), Kr. Braniewo; 24 Władysławowo-Wielka Wieś (Grossendorf), Kr. Puck; 25 Witkowo (Vietkow), Kr. Słupsk.

Reich existierte, da die Solidi abrupt am Anfang der Regierungszeit des Anastasius I. (491-518) abbrechen. In der Tat enden die meisten pommerschen Münzhorte mit den Prägungen der zweiten Hälfte des 5. Jh., es sind jedoch einige bekannt, vor allem zwei grosse Depotfunde aus Trąbki, Kr. Braniewo (Ciołek 2001, 230-232) mit Schlussmünzen des Valentinian I. (425-455). Dies war auch K. Godłowski (1980, 76f.; 1981, 99f.) bekannt, aber eben aufgrund der Horte mit früheren Schlussmünzen stellte er fest, dass ein Teil der Solidi in Pommern während der ersten Hälfte des 5. Jh. im Umlauf war. Ähnlich wie J. Werner (1949) brachte K. Godłowski dies mit der Einwanderung der pommerschen und skandinavischen Germanen ins Attila-Reich in Verbindung, wo diese hofften, sich rasch zu bereichern. Die These von K. Godłowski unterstützen m. E. nicht wenige Einzelfunde von Solidi aus der ersten Hälfte des 5. Jh. in Pommern, obwohl diejenigen aus der zweiten Hälfte zahlreicher vorkommen.

Das Gebiet östlich der unteren Weichsel bis zur Passarge war am Anfang, möglicherweise bis zur Mitte des 5. Jh. von der Bevölkerung der Wielbark-Kultur besiedelt (Karte 3). Der Vergleich der Karten 1 und 3, d.h. der Solidifunde und der sonstigen Siedlungspunkte, einschliesslich der Hortfunde, zeigt, dass im Zentrum der Dębczyno-Gruppe bisher nur zwei Einzelfunde von Solidi der ersten Hälfte des 5. Jh. registriert worden sind. Der Zustrom der Solidi verlief demnach entlang der unteren Weichsel.

Im Laufe der zweiten Hälfte des 5. Jh. treten östlich der unteren Weichsel neue Fundstellen auf, vor allem Grab- und Hortfunde, die sich dem westbaltischen Kreis zuschreiben lassen (Karte 4). Es sind Spuren der Expansion der Dollkeim-Kovrovo-Kultur, die von der Samländischen Halbinsel Richtung Südosten expandierte und zur gleichen Zeit an der Herausbildung der Olsztyn-Gruppe – der ehemals „masurgermanischen Kultur" – beteiligt war (Godłowski 1980, 82f.). Im Gebiet der Dębczyno-



Karte 2. Solidifunde der zweiten Hälfte 5. Jh. in Pommern. A - Münzfunde 455/47-491. B - Münzfunde 491-518. C - nicht genau datierte Solidifunde. D - Münzhorte. Nach K. Godłowski (1980; 1981) und R. Ciołek (2001). 1 Błądzikowo (Blanekow), Kr. Puck; 2 Brzeźno, Kr. Gdańsk; 3 Chełmno, Kr. Chełmno; 4 Darłowo (Rügenwalde), Kr. Sławno; 5 Dębice (Dambitzen), Kr. Elbląg; 6 Elbląg (Elbing), Kr. Elbląg; 7 Gronowo Elbląskie (Grunau Höhe), Kr. Elbląg; 8 Karlino (Körlin), Kr. Białogard; 9 Karsibór (Kaseburg), Kr. Świnoujście; 10 Kępa Rybacka (Fischerkampe), Kr. Elbląg; 11 Koszalin (Köslin), Kr. Koszalin; 12 Koszwały (Gottswalde), Kr. Gdańsk; 13 Laski (Latzig), Kr. Białogard; 14 Lisewo, Kr. Chełmno; 15 Łęcze (Lenzen), Kr. Elbląg; 16 Malechowo (Malechow), Kr. Koszalin; 17 Mały Garc (Klein Gartz), Kr. Tczew; 18 Marianki (Maszano/Marienfelde), Kr. Świecie; 19 Mrzezino (Bresin), Kr. Puck; 20 Połchowo (Polchau), Kr. Puck; 21 Puck (Putzig), Kr. Puck; 22 Radostowo (Rathstube), Kr. Tczew; 23 Resko (Regenwalde), Kr. Gryfice; 24 Skowarcz (Schönwarling), Kr. Gdańsk; 25 Smętówko, Kr. Starogard Gdański; 26 Tczew, Kr. Tczew; 27 Władysławowo-Wielka Wieś (Grossendorf), Kr. Puck.

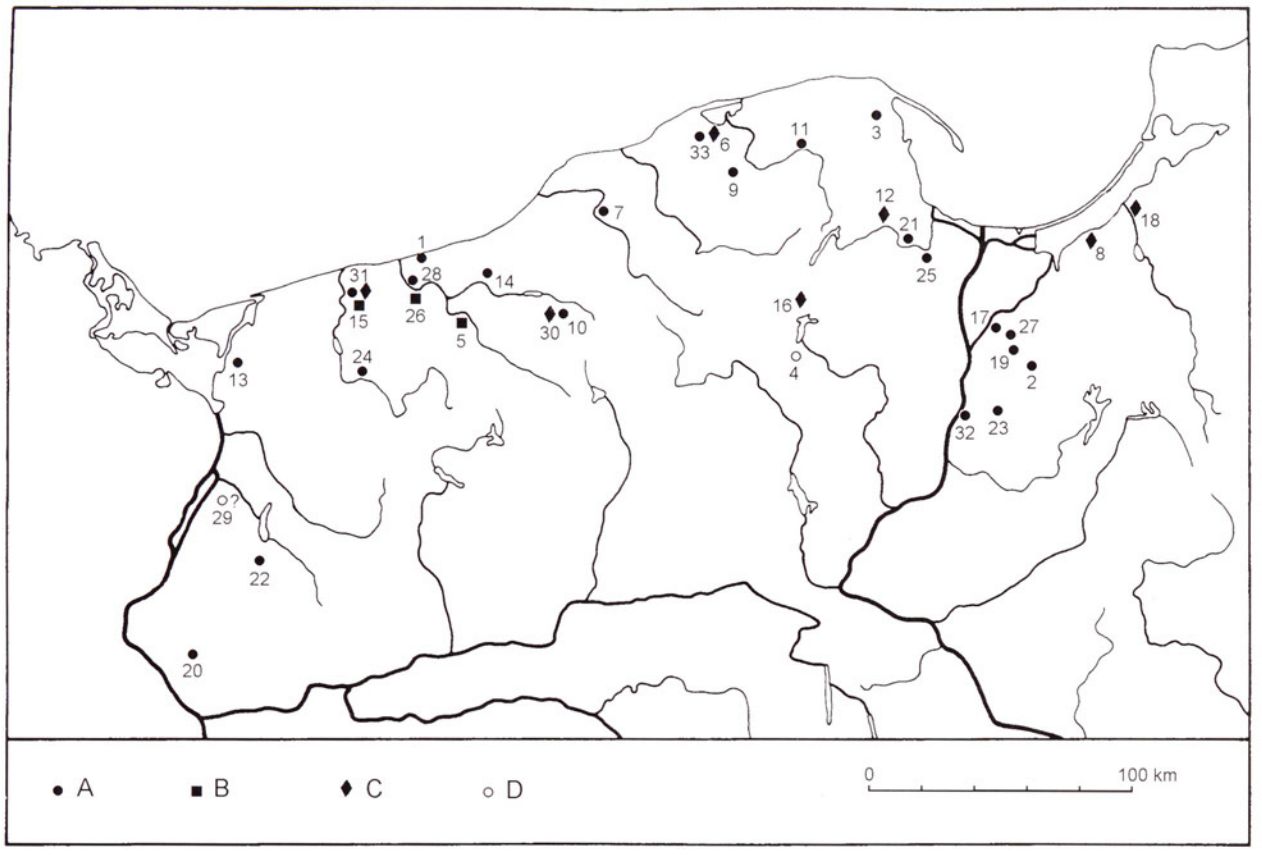
Gruppe lassen sich dagegen nur enige Siedlungspunkte vermerken, was im scharfen Gegensatz zum Fundbild der um 50 Jahre früheren Zeit steht (Karte 3).

Die Thesen von K. Godłowski bleiben bis heute aktuell. Im Laufe der 20 Jahre, die seit seiner Fassung des Kulturbildes von Pommern vergingen, hat sich das Fundmaterial um Einiges vermehrt. Es sind aber auch aktuelle Arbeiten entstanden, die ein neues Licht auf gewisse Probleme werfen.

An der Ostseeküste im Flussgebiet der Persante und östlich bis zur Leba entwickelte sich vom Ende der Stufe C 1a bis zur Stufe E nach R. Wołągiewicz (1981, 216), d.h. bis zum Ende 5.-Anfang 6. Jh., die Dębczyno-Gruppe (Machajewski 1981; 1988; 1992). Die Grab- und Hortfunde der Stufe D in diesem Gebiet (Schultze 1916; Eggers 1935; 1959; Zeiss 1937; Geisslinger 1967, 141ff.) sind seit langem in der Fachliteratur bekannt. Den Fundhorizont bilden u.a. (Abb. 1:1-4, 8, 9) Fibeln mit Schaufelfuss, asymmetrische Riemenzungen und Glasbecher E 220 (Typ Gąskowo), die im Rahmen der Stufe D die früheste Stellung einnehmen[3], sowie U-Schnallen, gleicharmige Fibeln und Fibeln vom Typ Wiesbaden, schliesslich ein Glasbecher vom Typ Snartemo aus der Siedlung in Dębczyno (Machajewski 1992, 147f., Taf. 21; 40; 41). Dieser Horizont reicht bis zur Mitte 5. Jh. (Karte 3). Aus der zweiten Hälfte 5. Jh. sind nach H. Machajewski keine Funde bekannt, da der darauffolgende Horizont mit goldenen Halsringen, C-Brakteaten und Solidi des Anastasius erst an das Ende 5. und den Anfang 6. Jh. datiert ist (Machajewski 1992, 148).

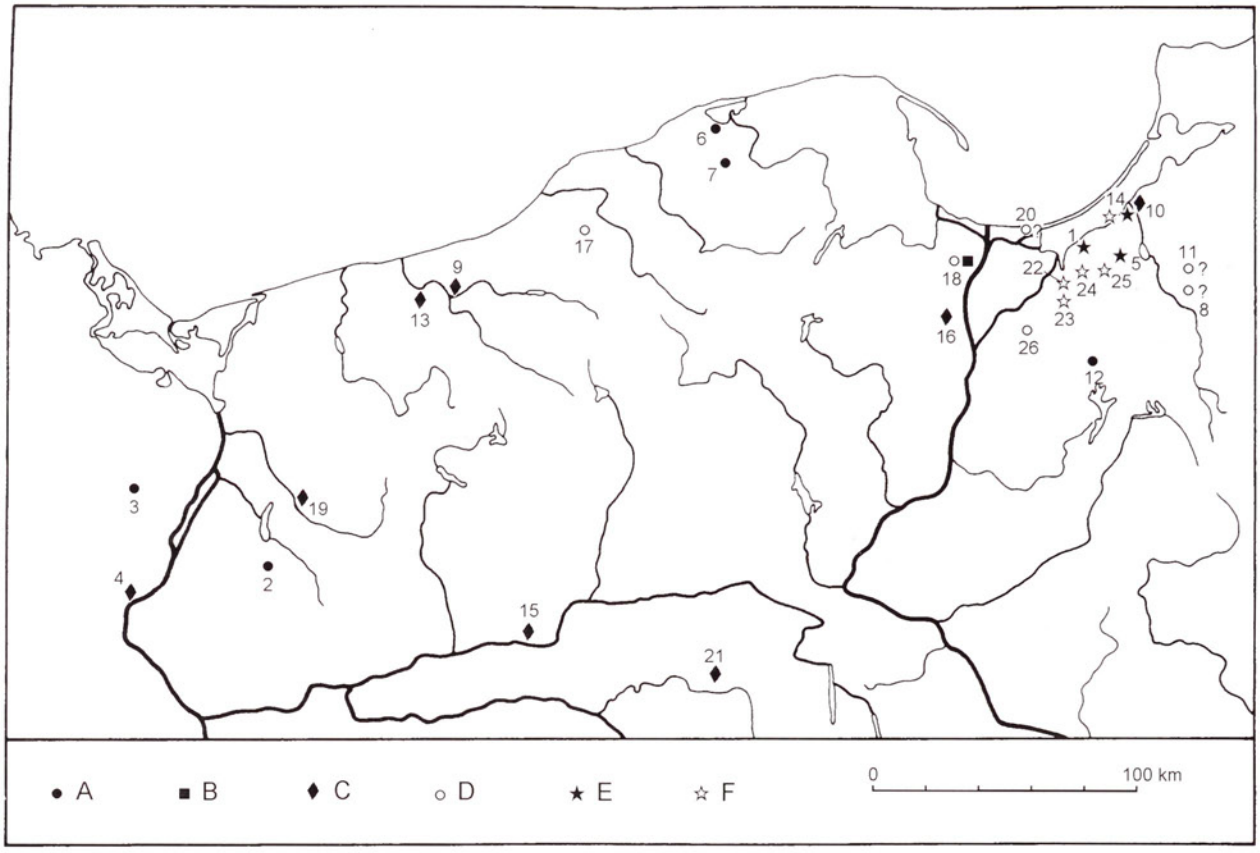
In den beiden Spätphasen der Dębczyno-Gruppe, II a und II b (Stufe D und E; Machajewski

3 In Pommern lässt sich die Untergliederung der Stufe D im Sinne von J. Tejral (1988; 1997) und V. Bierbrauer (1992; 1995) nicht verwenden. Nur für die Stufe D 1 ist hier das Fundspektrum vorhanden, das aber allgemein bis zur Mitte des 5. Jhs. angesetzt wird. Die bisher immer noch wenigen späteren Funde lassen sich vorläufig nur im Rahmen der zweiten Hälfte 5. Jh. und des Beginns 6. Jh. datieren.



Karte 3. Fundstellen vom Ende 4. und der ersten Hälfte 5. Jh. in Pommern. Nach K. Godłowski (1980; 1981) und H. Machajewski (1992) mit Ergänzungen. A - Grabfund. B - Siedlung. C - Hortfund. D - Einzelfund? - nicht genau datierbarer Fund. 1 Borkowice (Borkenhagen), Kr. Koszalin; 2 Bornice (Bornitz), Kr. Iława; 3 Chynowie, Kr. Wejherowo; 4 Cisewie (Ciessewie), Kr. Kościerzyna; 5 Dębczyno (Denzin), Kr. Białogard; 6 Drzeżewo, Kr. Słupsk; 7 Dzierżęcin (Dörsenthin), Kr. Sławno; 8 Frombork (Frauenburg), Kr. Braniewo; 9 Gorzyno (Gohren), Kr. Słupsk; 10 Grąbczyn (Grumsdorf), Kr. Szczecinek; 11 Janowice, Kr. Łębork; 12 Kiełpino (Kelpin), Kr. Gdańsk; 13 Kłęby (Klemmen), Kr. Kamień Pomorski; 14 Konikowo (Konikow), Kr. Koszalin; 15 Lubieszewo (Lübsow), Kr. Gryfice; 16 Łubiana, Kr. Kościerzyna; 17 Malbork-Wielbark (Willenberg), Kr. Malbork; 18 Młoteczno (Hammersdorf), Kr. Braniewo; 19 Nowy Targ, Kr. Malbork; 20 Prądno (Rahmhütte), Kr. Gorzów Wielkopolski; 21 Pruszcz Gdański (Praust), Kr. Gdańsk; 22 Pyrzyce (Pyritz), Kr. Pyrzyce; 23 Rakowiec (Gross Krebs), Kr. Kwidzyn; 24 Resko (Regenwalde), Kr. Gryfice; 25 Skowarcz (Schönwarling), Kr. Gdańsk; 26 Skronie, Kr. Kołobrzeg; 27 Stary Targ (Altmark), Kr. Malbork; 28 Stramnica (Alt Tramm), Kr. Kołobrzeg; 29 Szczecin-Zdroje; 30 Świelino (Schwellin), Kr. Koszalin; 31 Trzebiatów (Treptow), Kr. Gryfice; 32 Węgrowo, Kr. Grudziądz; 33 Witkowo (Vietkow), Kr. Słupsk.

1992a), kommen Funde skandinavischer Herkunft vor, die sich in der Phase II a, bis zur Mitte 5. Jh., an der Rega und der Persante konzentrieren. Es handelt sich hier u.a. um den Hortfund von Świelino mit vergoldeten, im Sösdala/Sjörup-Stil verzierten Silberfibeln (Abb. 1: 4, 9) und um einen ähnlichen Fund von Trzebiatowo mit Fibeln des Typs Wiesbaden (Werner 1981, 244f.). Die Funde der Phase II b sind dagegen in Westpommern verstreut (Machajewski 1992a, Karte 1; 1992b, Abb. 8). Vier kleine Gräberfelder an der Leba, Główczyce, Gorzyno, Witkowo und das neuausgegrabene Głuszyno, bilden eine einzigartige Konzentration der skandinavischen Merkmale; hier treten Gräber in Steinkisten und solche unter Steinpflaster auf, mit Waffen und skandinavischen Beigaben, wie gleicharmigen Fibeln sowie A. VI 2 mit kurzem Nadelhalter und langem Kopfknopf, Nadeln mit Vogelköpfen, anthropomorphen Riemenzungen (Abb. 1: 5-7) u. a. Während in den beiden erstgenannten Nekropolen, Główczyce und Gorzyno, keine Funde aus der Zeit vor der Mitte 5. Jh. entdeckt worden sind, weisen die Gräberfelder in Witkowo und Głuszyno auch frühere Züge auf. Aus Witkowo stammt ein Glasbecher E 230, und der Friedhof in Głuszyno wurde am Anfang der Stufe C 2 angelegt; skandinavische Züge, die sich nicht nur in Grabbeigaben, sondern auch in Grabformen äussern, treten hier erst von der Mitte 5. Jh. an auf. Deshalb ist zu vermuten, dass sich südlich des Leba-Sees in der zweiten Hälfte 5. Jh. eine bzw. einige Gruppen aus Skandinavien angesiedelt haben (Karte 4), also in der Zeit, als die lokale Besiedlung bereits stark ausgedünnt war (Machajewski 1995, 225). Interessant ist, dass in der Region, in der die vier genannten Gräberfelder liegen, bisher keine späten Solidi (nach 455) ent-



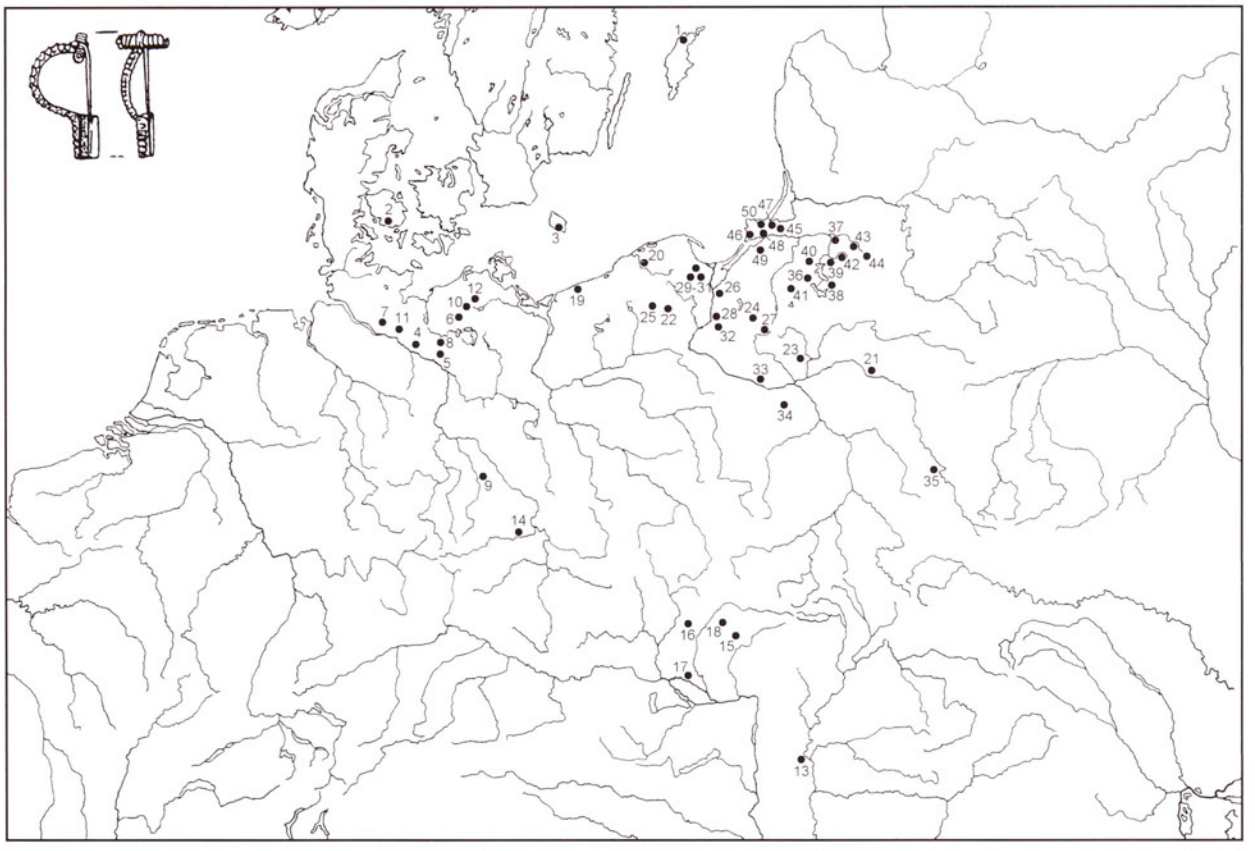
Karte 4. Fundstellen der zweiten Hälfte 5.-ersten Hälfte 6. Jh. (gefüllte Zeichen) und der zweiten Hälfte 6.-ersten Hälfte 7. Jh. (leere Zeichen). ? (Fragezeichen) - nicht genau datierbare Funde. Nach K. Godłowski (1980; 1981) mit Ergänzungen. A - Grabfund. B - Siedlung. C - Hortfund. D - Einzelfund. E - westbaltische Fundstellen der 2. Hälfte 5. und der ersten Hälfte 6. Jh. F - westbaltische Fundstellen der 2. Hälfte 6. und der ersten Hälfte 7. Jh. 1 Chojnowo (Conradswalde), Kr. Elbląg; 2 Dziedzice, Kr. Myślibórz; 3 Friedefeld, Kr. Ostvorpommern; 4 Friedrichsthal, Kr. Ostvorpommern; 5 Garbin (Willenberg), Kr. Elbląg; 6 Główczyce (Glowitz), Kr. Słupsk; 7 Głuszyno, Kr. Słupsk; 8 Henryków (Heinrikau), Kr. Braniewo; 9 Karlino (Körlin), Kr. Białogard; 10 Młoteczno (Hammersdorf), Kr. Braniewo; 11 Nowy Dwór (Neuhof), Kr. Lidzbark Warmiński; 12 Pasłęk (Preussisch Holland), Kr. Elbląg; 13 Piotrowice (Peterfitz), Kr. Kołobrzeg; 14 Podgórze (Huntenberg), Kr. Braniewo; 15 Radosiew, Kr. Czarnków-Trzcianka; 16 Radostowo (Rathstube), Kr. Tczew; 17 Sierakówko (Zirchow), Kr. Koszalin; 18 Skowarcz (Schönwarling), Kr. Gdańsk; 19 Stargard Gdański, Kr. Stargard Gdański; 20 Sztutowo (Stutthof), Kr. Nowy Dwór Gdański; 21 Wapno, Kr. Wągrowiec. – Westbaltische Fundstellen: 22 Elbląg-Wesołowo (Elbing-Benkenstein), Kr. Elbląg; 23 Elbląg-Moniuszkistrasse (Elbing-Scharnhorststrasse), Kr. Elbląg; 24 Łęcze (Lenzen), Kr. Elbląg; 25 Nowinka, Kr. Elbląg; 26 Żuławka, Kr. Gdańsk.

deckt wurden (Machajewski 1992b, 87; 1995, 225; Ciołek 2001, Karte 7).

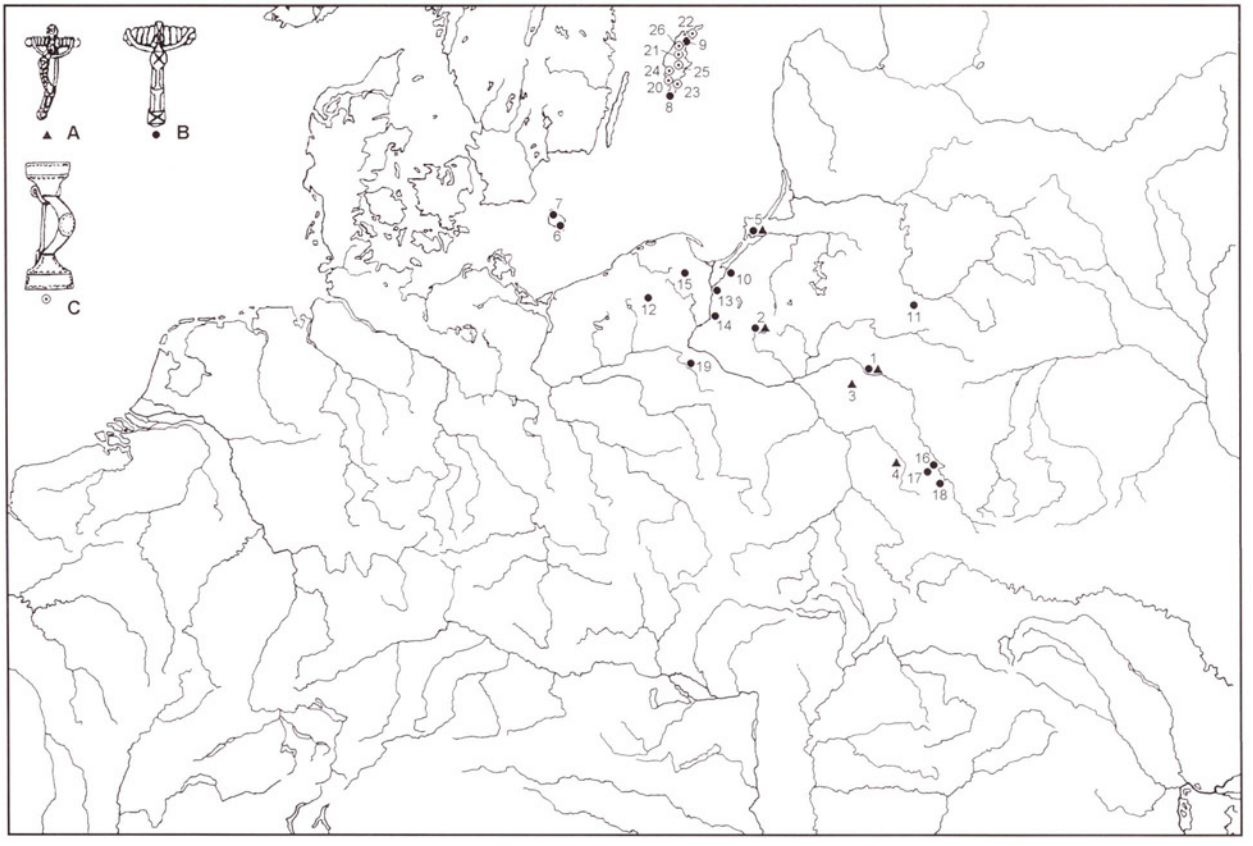
Das Ende der völkerwanderungszeitlichen Besiedlung in Westpommern markieren die Schätze vom Typ Piotrowice/Karlino (Petersen 1939, 27ff.) mit goldenen Halsringen mit verdickten Enden und Punzornament, C-Brakteaten und dem spätesten Solidus des Leo (457-474) in Karlino, die spätestens zu Beginn des 6. Jh. in den Boden gelangten (Godłowski 1980, 73f.). Zu demselben Horizont zählt der Hortfund aus Wapno, Kr. Piła, in Nordgrosspolen mit C-Brakteaten (Kara 1994 mit der älteren Lit.).

An der unteren Weichsel existierte in den Stufen C 3-D die späte Wielbark-Kultur, deren grosse Gräberfelder, wie Malbork-Wielbark, Pruszcz Gdański Fst. 7, Nowy Targ u.a., in jener Zeit bereits enden (Wołągiewicz 1986a, Abb. 13). Spätestens um die Mitte des 4. Jh., wenn nicht früher, werden die Gräberfelder der Wielbark-Kultur in der Gegend von Elbląg, mit Zentrum in Weklice, nicht mehr belegt (Okulicz 1991, 127), aber der Zufluss der Solidi reicht dort bis in die Anfänge des 6. Jh. hinein (Godłowski 1980, 80f., Karte 5). Die neuangelegten Nekropolen, wie Pruszcz Gdański Fst. 5, Bornice Kr. Iława, Rakowiec Kr. Malbork und Węgrowo Kr. Grudziądz[4] sind aller Wahrscheinlichkeit nach kleiner (Heym 1939; Pietrzak/Rożnowski 1996). Ihre jüngsten Fundkomplexe stammen nach K. God-

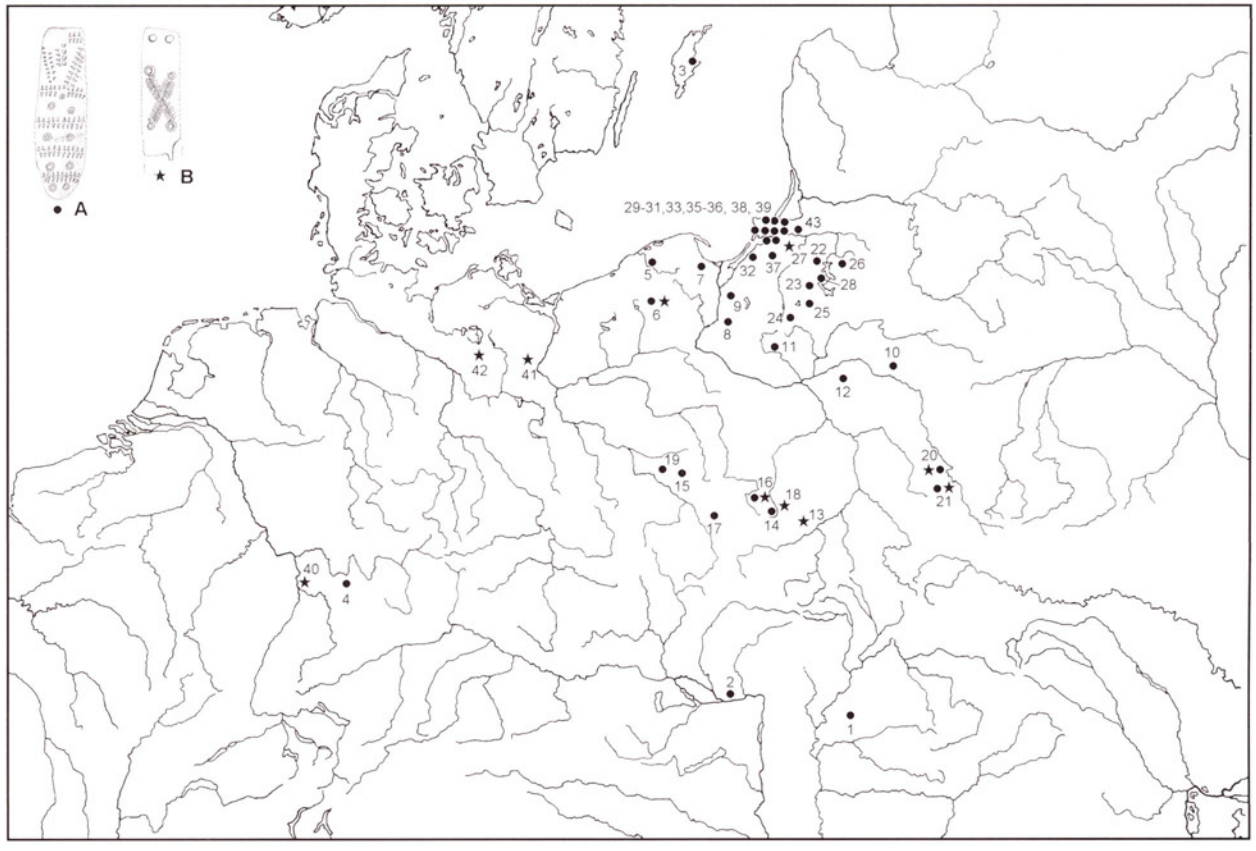
4 Für eine Übersicht über die noch nicht publizierten Funde aus Pruszcz Gdański, FSt. 5 und 7, sowie aus dem neuentdeckten Gräberfeld in Węgrowo bin ich Herrn Mag. M. Pietrzak, Museum Gdańsk und Frau Mag. M. Kurzyńska, Museum Grudziądz, zum Dank verpflichtet.



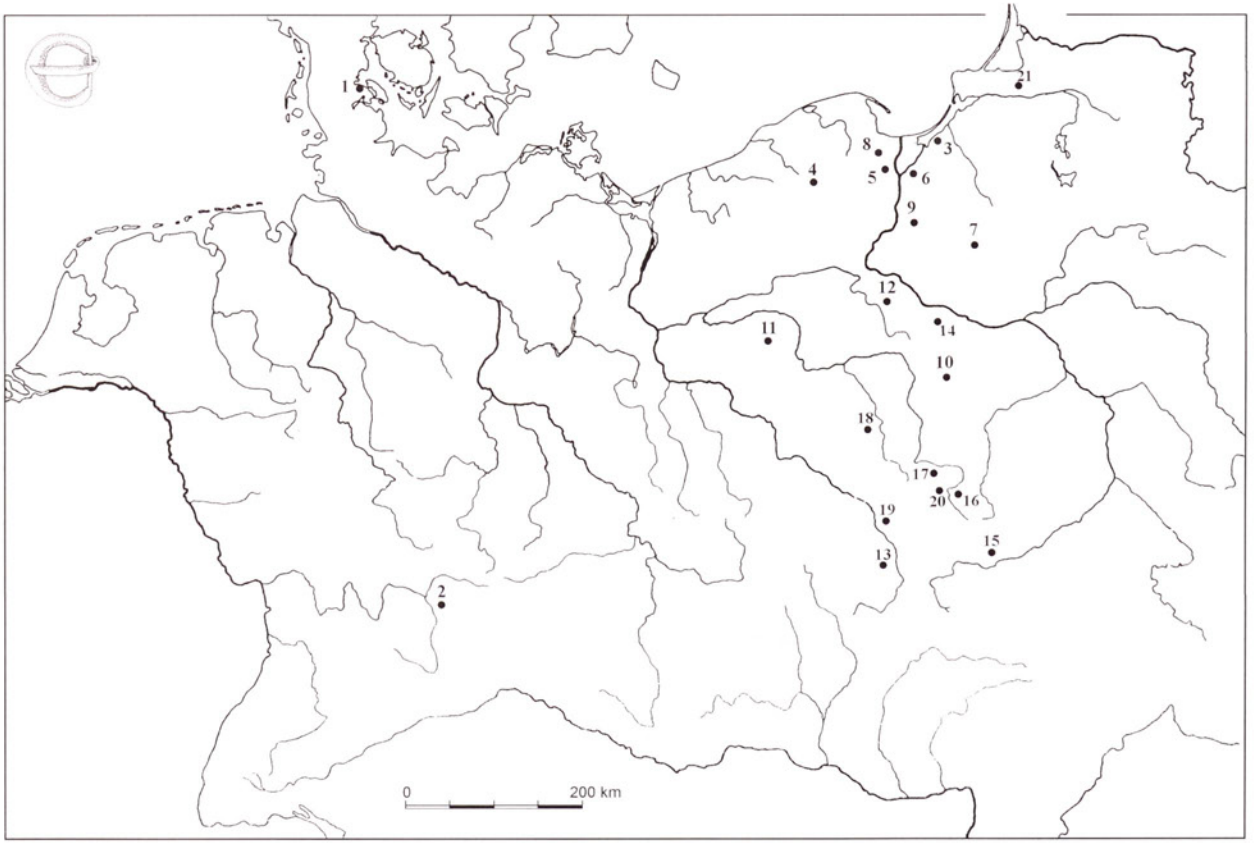
Karte 5. Bronzene Raupenfibeln. Nummern der Fundstellen s. Fundliste 1.



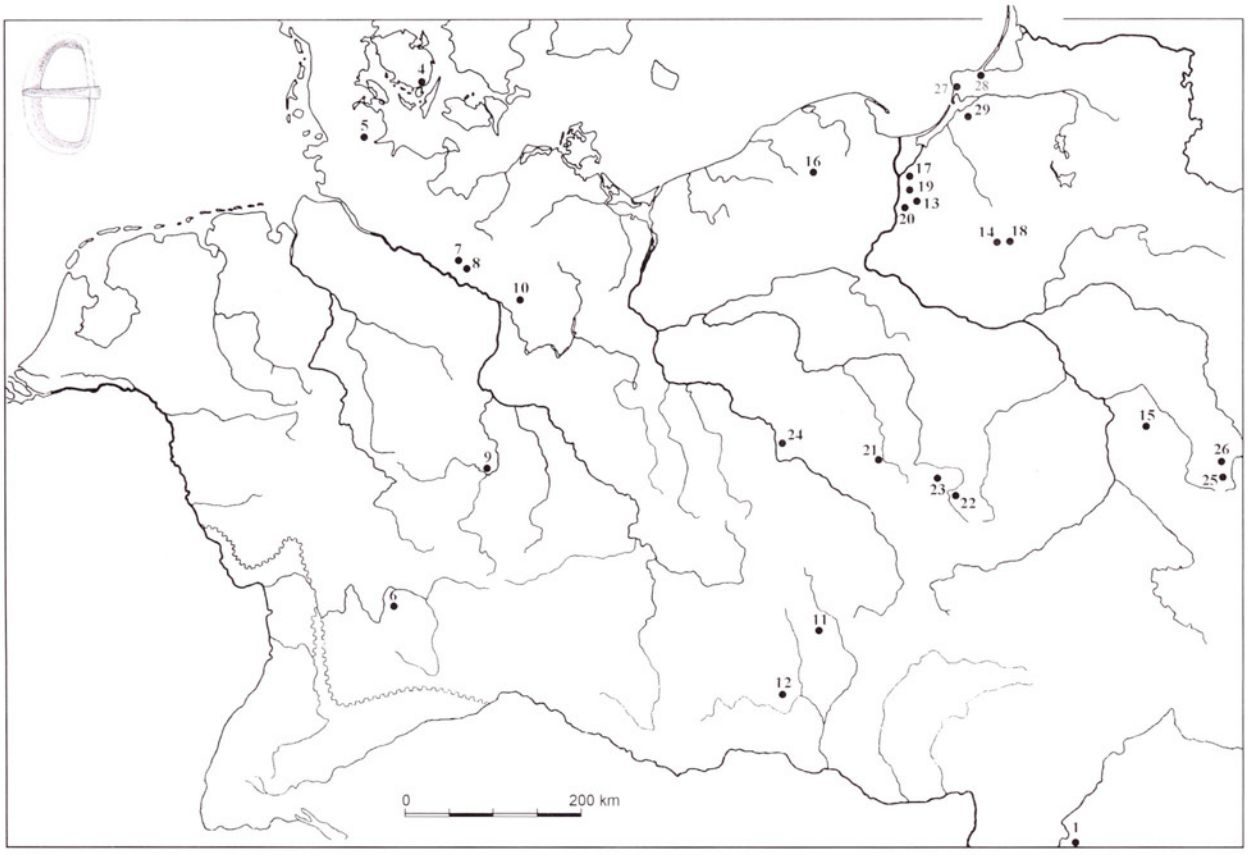
Karte 6. Fibeln mit runder Bügelscheibe. A (▲) - Bügelknopffibeln, B (●) - Fibeln A. VI 2 ohne Kopfknopf, C (⊙) - gleicharmige Fibeln. Nummern der Fundstellen s. Fundliste 2.



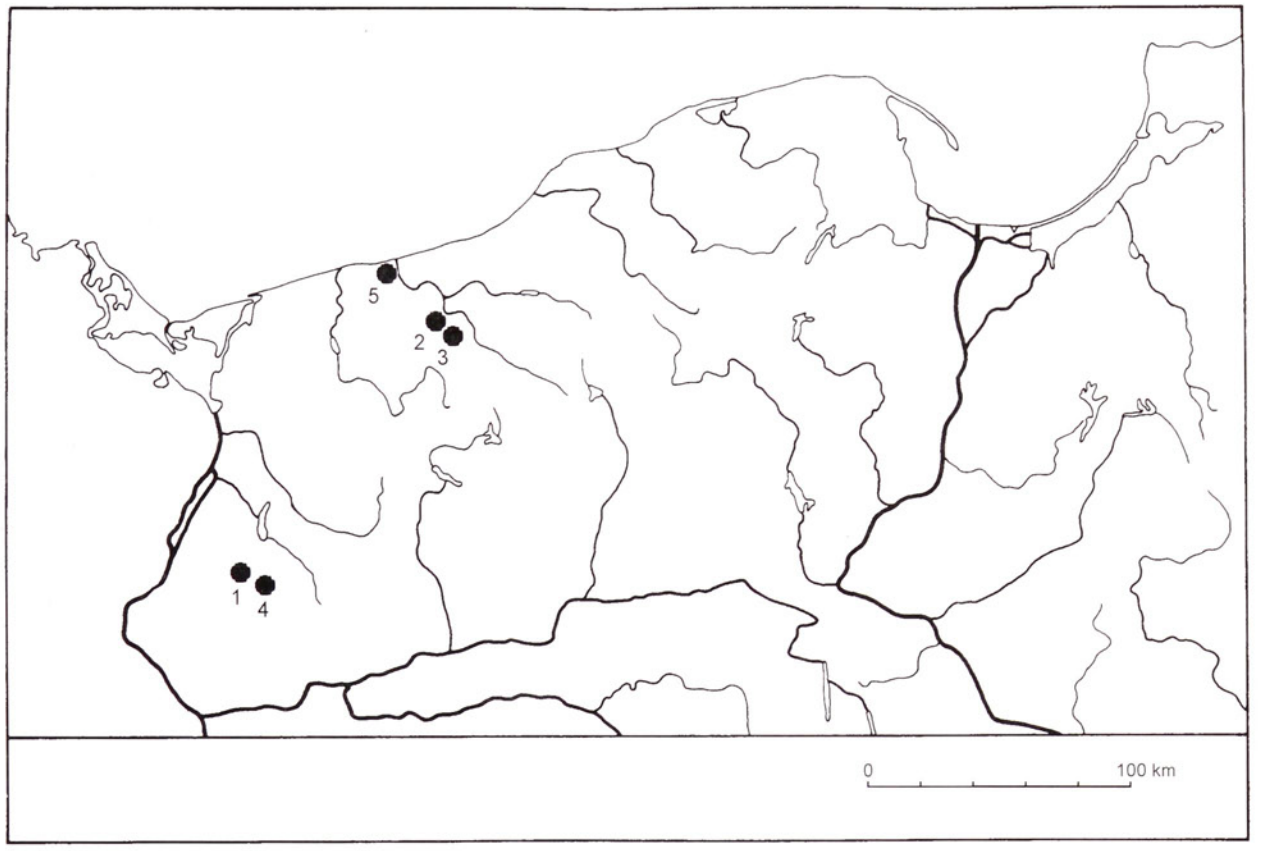
Karte 7. Bronzene und silberne blattförmige Riemenzungen, im Sösdala-Stil verziert. A (●) - stempelverzierte Stücke, B (★) - strichverzierte Stücke. Nummern der Fundstellen s. Fundliste 3.



Karte 8. Bronzeschnallen ML H 27-29. Nummern der Fundstellen s. Fundliste 4.



Karte 9. Bronzeschnallen ML H 18-19. Nummern der Fundstellen s. Fundliste 5.



Karte 10. Die früheste slawische Besiedlung in Pommern. 1 Derczewo, Kr. Myślibórz, 6. (?)-8./Anfang 9. Jh.; 2 Dębczyno, Kr. Białogard, 2. Hälfte 7.-1. Häfte 8. Jh.; 3 Dębczyno, Kr. Białogard, Fst. 38, 6.(?)-9./10. Jh.; 4 Dziedzice, Kr. Myślibórz, 6.-Ende 8. Jh.; 5 Kołobrzeg-Stare Miasto, Kr. Kołobrzeg, 7.-8. Jh. Nach M. Parczewski (1988; 1988a; 1993) und M. Dulinicz (2000).

łowski (1980, 65) aus der späten Stufe D und enthalten u. a. Raupenfibeln und Fibeln mit Schaufelfuss, vermutlich auch asymmetrische Riemenzungen. Die neuen Untersuchungen von M. Tus-zyńska (1988) und A. Bitner-Wróblewska (1990, 56; 2001, 59-64) deuten jedoch darauf hin, dass die beiden Fibelformen bereits früher erscheinen und nicht mehr als Leitfunde der späten Stufe D gelten dürfen.

Derselbe Horizont der Hortfunde wie in der Dębczyno-Gruppe lässt sich auch an der unteren Weichsel erfassen. Zu den bekanntesten gehören die Schatzfunde von Kiełpin, Kr. Gdańsk (Abb. 2:1-2) mit einer im Sösdala-Stil verzierten grossen Fibel und einer zweiten Fibel mit Kerbschnitt- und Spiralornament (La Baume 1925, 20-27). Der Hortfund aus Młoteczno, Kr. Braniewo (Peiser 1919), enthält u.a. eine polychrome Fibel (Abb. 2:6) im Untersiebenbrunn-Stil der Stufe D 2, der im Donauraum ins erste Drittel 5. Jh. zu datieren ist (Tejral 1988, 238ff.; 1997, 339f.). Nach einer neuen Hypothese von A. Bursche (1984, 67f.; 1998, 79) ist damit zu rechnen, dass die im Dorf Młoteczno weit verstreuten Funde aus einem Depot im Torf oder aber aus einem später völlig nivellierten Hügel stammen. Die Zusammensetzung des Fundes von Młoteczno, von der Stufe C 2 bis zu den spätesten zwei Halsringen des Typs Piotrowice aus der Stufe E, umfasst einige Generationen und entspricht dem Charakter der beiden Hortfunde aus Szilágy-Somlyó. Ein anderes donauländisches Element stammt höchstwahrscheinlich aus dem Schatz von Radostowo, Kr. Tczew (La Baume 1925, 29f.; Petersen 1939, 36), der 22 Solidi aus der Zeit von Theodosius II. bis Basiliscus und Julius Nepos (475-477) enthält, dazu einen Goldbarren und eine Kantleiste mit zwei Nietlöchern von einer Silberblechfibel des Typs Kosino (Werner 1959, 427).

Westbaltische Importe sind in der Wielbark-Kultur während fast der gesamten römischen Kaiserzeit bekannt, insbesondere von der Stufe B 2 an (Bitner-Wróblewska 1989, 161). Die frühesten Formen der Sternfussfibel, einer Leitform der Stufe D im Samland, haben sich in Westpommern während der Stufe C 2 unter elbgermanischem Einfluss herausgebildet (Bitner-Wróblewska 1990, 51f.; 1992a, 247f.) und wurden von den Westbalten übernommen. Die samländische Sternfussfibel (Abb. 2:4), im Sösdala-Stil verziert, taucht in dem bekannten Grab von Pruszcz Gdański Fst. 5 (Glombowski 1926) auf, zusammen mit einem Kamm mit glockenförmigem Griff (Abb. 2:5) und einem Bronzebecken mit Perlrand, einem der spätesten provinzialrömischen Bronzegefässe, die nach Polen gelangten (Wielowiejski 1985, 284). Wie es scheint, kam die Gürtelmode mit blattförmigen, stempel- und strichverzierten Riemenzungen von den Westbalten in die Wielbark- und Przeworsk-Kultur (Bitner-Wróblewska 1989, 167f., Karte 3; 1992a, 250f., Karte 2; vgl. auch Kokowski 1999, Karte 3).

Eine andere westbaltische Fibel, A. VI 2 mit langem, mit Querwulstgruppen verziertem Fuss, allerdings seit langem in der Fachliteratur bekannt (Gothiskandza 1, 1939, 75f.; Schulze 1977, Taf. 6:75; Schulze-Dörlamm 1986, 650ff., Abb. 72 - Typ Schönwarling; Bitner-Wróblewska 2001, 33-41 - Typ Schönwarling/Skowarcz), wurde in der nur teilweise ausgegrabenen Siedlung der Wielbark-Kultur in Skowarcz, Kr. Pruszcz Gdański, gefunden (Abb. 2:3). Diese Form, ans Ende 4. und den Anfang 5. Jh. datiert, verbreitete sich relativ schnell vom Samland ins ostbaltische Gebiet, nach Öland und Gotland (Bitner-Wróblewska 1992, 29ff., Abb. 3; 2001, Abb. 3).

Die Kulturzugehörigkeit des Hortfundes eines Bronzegiessers aus Frombork, um die Mitte 5. Jh. datiert, in dem sich u. a. ein Solidus des Theodosius II. (um 430), fünf nicht fertiggestellte Fibeln vom Typ Schönwarling/Skowarcz und ovale Schnallen mit verdicktem Rahmen befanden (Peiser 1919; Godłowski 1972; 1980, Abb. 10), ist umstritten. K. Godłowski stellte den Hort zunächst zwischen die Wielbark-Kultur und den westbaltischen Kreis (1970, 41, 56; 1972, 68), entschied sich aber später für eine baltische Provenienz des Fundes (in seiner Studie über die Chronologie der späten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit in Nordostpolen und in seinen beiden Aufsätzen über Pommern: 1974, 47; 1980, 80; 1981, 108f.). Die Entdeckung des wesentlich grösseren Hortfundes in Łubiana, Kr. Kościerzyna, im Jahre 1986 (s. unten) weist auf die Möglichkeit hin, die beiden Schätze als Deponierungen der Spät- bzw. Post-Wielbark-Population zu interpretieren. Der Charakter der beiden Funde ist sehr ähnlich, und der Hortfund von Łubiana, allerdings mit einzelnen, wiewohl früher datierten westbaltischen Gegenständen, liegt eindeutig im Gebiet der damaligen Wielbark-Kultur (so auch A. Bitner-Wróblewska 2001, 38).

In der zweiten Hälfte 5. Jh. lassen sich zwischen unterer Weichsel und Passarge keine Spuren der Wielbark-Kultur mehr beobachten, dafür treten in diesem Gebiet westbaltische Gräberfelder auf (Karte 4; Godłowski 1981, 81f.; Okulicz 1989, 95ff.). Die westbaltischen Nekropolen östlich der Weichsel, im damaligen Wielbark-Gebiet, setzen sich bis zum Anfang 6. Jh. fort; kurz darauf werden auf der Elbinger Hochebene neue westbaltische Nekropolen angelegt, deren Belegungszeit erst im 7. Jh. endet (Godłowski 1980, 82f., 112f.). In dieselbe Zeit, von der Mitte 5. bis zum 7. Jh., datiert die Olsztyn-Gruppe – die vormalige „masurgermanische Kultur" – mit Zentrum an der oberen Ale (Okulicz 1989, 94f.; Nowakowski 1998, 16; 2000), deren Erzeugnisse reichen am linken Weichselufer bis Ostpommern, wie etwa die Fünfknopffibel mit Tierfuss aus Skowarcz (La Baume 1925, 28, Abb. 10), die nahezu identisch ist mit der Fibel aus Tumiany, Kr. Olsztyn (Petersen 1936, 62, Abb. 51; 52), und einer zweiten von einem unbekannten Fundort

in Ostpreussen (Tischler/Kemke 1902, Taf. 7:19) (Abb. 2:7-9).

Vor diesem Hintergrund gibt der Hortfund von Łubiana, Kr. Kościerzyna, neue Hinweise. Der Fund (Mączyńska 1994; 2001; Mączyńska/Rudnicka 1998) war, ähnlich wie derjenige aus Frombork, das Eigentum eines Bronzegiessers. Im Gegensatz zum engen chronologischen Rahmen des Fundes aus Frombork enthält der Hort von Łubiana Bronze- und Eisengegenstände vom Ende des 1. Jh. v. Chr. bis zum Anfang des 5. Jh. n. Chr. Die spätesten Formen sind: ein massiver unfertiger Nadelhalter einer Bügelknopffibel (Abb. 3:7), zwei Rohlinge von kreuzförmigen Fibeln (Abb. 3:1-2), die etwa dem Typ Dorchester/Pritzier entsprechen (Reichstein 1975, 41, Taf. 75; 79:1-5; Mączyńska 2000), Fragmente von zwei Raupenfibeln (Abb. 3:3, 6), ein Fragment einer Fibel A. VI 2 mit runder, am Rand gekerbter Bügelscheibe (Abb. 3:5), eine grosse Fibelspirale mit halbkugeligen Achsenknöpfen (Abb. 3:4), zwei halbovale Schnallen mit ver-dicktem Rahmen (Abb. 3:8, 11; Madyda-Legutko 1986, Taf. 19-20), zwei blattförmige Riemenzungen (Abb. 3:9-10), davon eine mit kreisförmigen Stempelabdrücken, die zweite mit Stempeln und Strichen verziert. Alle diese Funde sind in die Stufe D 1 datiert, bis auf die grosse Fibelspirale, die entweder einer Sternfussfibel der Stufe D (Tischler/ Kemke 1902, Taf. 4: 47-48; Bitner-Wróblewska 1990, Taf. 2:5-6; 4:3) oder einer Endkreuzfibel der Form der Stufe E (Nowakowski 1998, Abb. 18:121) angehört; in beiden Fällen handelt es sich um westbaltische Stücke. Grosse Armbrustfibeln mit Achsenknöpfen sind, nach B. Nerman (1935, 68), „die gewöhnlichsten Fibeln Gotlands der Periode VI:2", die vom Ende 5. Jh. an in Gebrauch waren. Die Fibelspirale aus Łubiana kann jedoch auch noch der Stufe D angehören und sprengt den zeitlichen Rahmen des Hortfundes nicht. Es ist zu betonen, dass alle unfertigen Stücke im Schatz, der ausserdem einige geschnittene Bronzestäbchen als Rohstoff zur weiteren Verarbeitung enthält, die spätesten Formen vertreten.

In der Klassifikation der Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter von M. Schulze wurden die Raupenfibeln in sechs verschiedene Gruppen eingeteilt (M. Schulze 1977, Gruppen 21, 22, 46, 59, 73, 123). M. Tuszyńska (1988) hat diese Fibeln mit scharfen (A) bzw. schwachen Rippen (B) auf dem Bügel in zwei Serien gegliedert. Serie I umfasst die Fibeln A. VI 2 mit geradem oder leicht verbreitertem Fuss, Serie II die Bügelknopffibeln. Im Grunde genommen ist die Verzierung des Bügels und des Fusses mit Raupen ein stilistisches Merkmal, das bei verschiedenen Fibelformen verwendet wurde. Es tritt bei den Armbrustfibeln der Typen Gurina-Grepault und Miltenberg (Schulze-Dörrlamm 1986, 63ff.) bis nach Nordafrika auf (Koudiat Zâteur, Eger 2000) und hat auch bei den in Westeuropa gefundenen Fibeln einen germanischen Charakter. Dieses Stilmerkmal tritt konzentriert an der südlichen Ostseeküste auf, wobei sich nicht entscheiden lässt, in welchem Gebiet es entstand. Die Schwierigkeit liegt darin, dass die Raupenfibeln meistens allein, nur ausnahmsweise in Fundkombinationen vorkommen (Fundliste 1). Der früheste Grabkomplex datiert in die Stufe C 2 (Pruszcz Gdański, Fst. 7, Grab 238, s. Katalog), was aber nicht ausreicht, um den Ursprung der Raupenfibeln an der unteren Weichsel zu lokalisieren. Der Kontext der sonstigen Funde deutet stets auf die Stufe D, im westbaltischen Gebiet noch auf die Stufe E hin.

Eine andere als die von M. Tuszyńska angewandte Gliederung der Raupenfibeln hat A. Kokowski (1997, 724, Abb. 54) vorgeschlagen. Er unterscheidet die Wielbark-Variante mit Kerbverzierung nur auf dem Bügel, an der unteren Weichsel und weiter südöstlich, während in der baltischen Variante auch der Fuss gekerbt ist. Diese zweite Variante kommt im Samland und links der unteren Weichsel vor. In der Verbreitung der Raupenfibeln lassen sich noch weitere Unterschiede beobachten: Während an der unteren Elbe und in Mecklenburg ausschliesslich die Bügelknopffibeln vorkommen, sind diese an der unteren Weichsel seltener und im westbaltischen Kreis nur vereinzelt, wogegen dort die Fibeln A. VI 2 ohne Kopfknopf mit Raupenverzierung versehen sind[5]. Die verschiedenen Gliederungsprinzipien dieser Fibeln machen deutlich, dass eine neue spezielle Studie hierzu wünschenswert wäre.

Eine besondere Häufung von Raupenfibeln zeichnet sich in der Bogaczewo- und Sudauen-Kultur ab. Die bronzenen Exemplare belegen, ähnlich wie die Sternfussfibeln, die Kontakte der Wielbark-Kultur mit dem westbaltischen Kreis (Nowakowski 1996, 99). Eine verwandte Gruppe des sog. Typs Prag, vorwiegend aus Eisen hergestellt, mit tordiertem bzw. drahtumwickeltem Bügel (Schulze-Dörrlamm 1986, 600ff., Abb. 7-8), wird meistens in die Stufe D 1 datiert (Tejral 2000, 13ff., Abb. 7:1-2; 8-9), seltener in die Stufe D 2, und weist eine weite, allerdings sehr sporadische Verbreitung auf, nämlich in Böhmen, in der Slowakei, an der Theiss und zweimal in Nordostpolen, im Bereich der westbaltischen Sudauen-Kultur.

Mit einer runden, manchmal am Rand gekerbten oder kreuzverzierten Bügelscheibe sind die Bügelknopffibeln A. VI 2 mit geradem bzw. verbreitertem Fuss und die gleicharmigen Fibeln versehen (Fundliste 2). Die Bügelscheibe tritt vereinzelt auf früheren Fibeln auf, wie auf zwei Fibeln A. II 28 von Hamburg-Fuhlsbüttel (Tischler 1954, Abb. 10) und auf einer Silberfibel A. VII 216 von Östervarv, Varf sn., Östergötland (Montelius 1905, 264, Abb. 63).

5 Es war der Verfasserin unmöglich, die beiden Formen mit separaten Symbolen zu kartieren, da in älteren Veröffentlichungen von Funden der Wielbark-Kultur und des westbaltischen Kreises die Raupenfibeln oft nur summarisch beschrieben wurden.

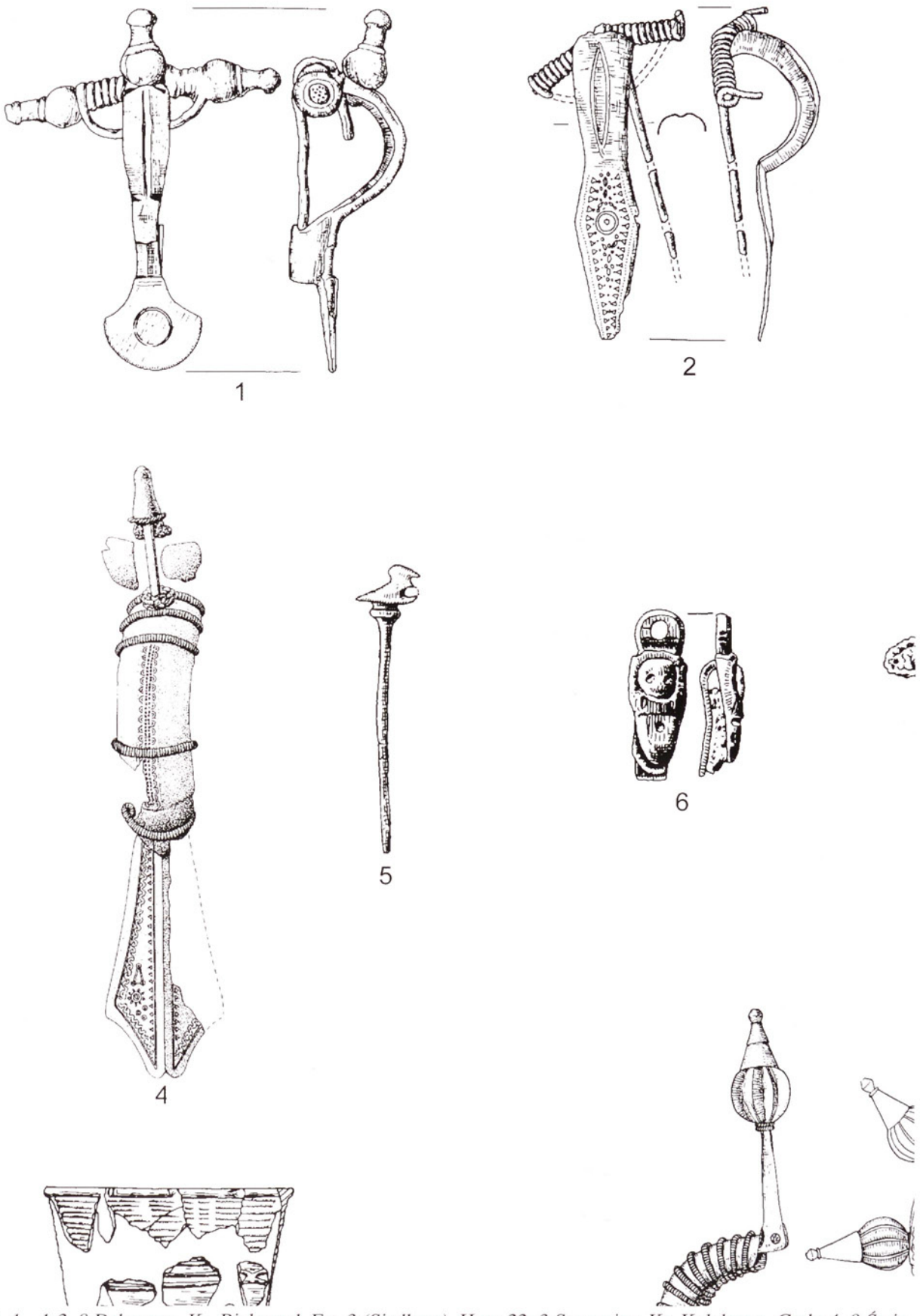


Abb. 1. 1-2, 8 Dębczyno, Kr. Białogard, Fst. 3 (Siedlung), Haus 22; 3 Stramnica, Kr. Kołobrzeg, Grab; 4, 9 Świelino, Kr. Koszalin, Hortfund; 5, 7 Głuszyno, Kr. Słupsk, Grab 11; 6 Głuszyno, Kr. Słupsk, Grab 19. Nach K. Godłowski, J. Werner und H. Machajewski. 8 - M. 1:3, sonst M. 2:3.

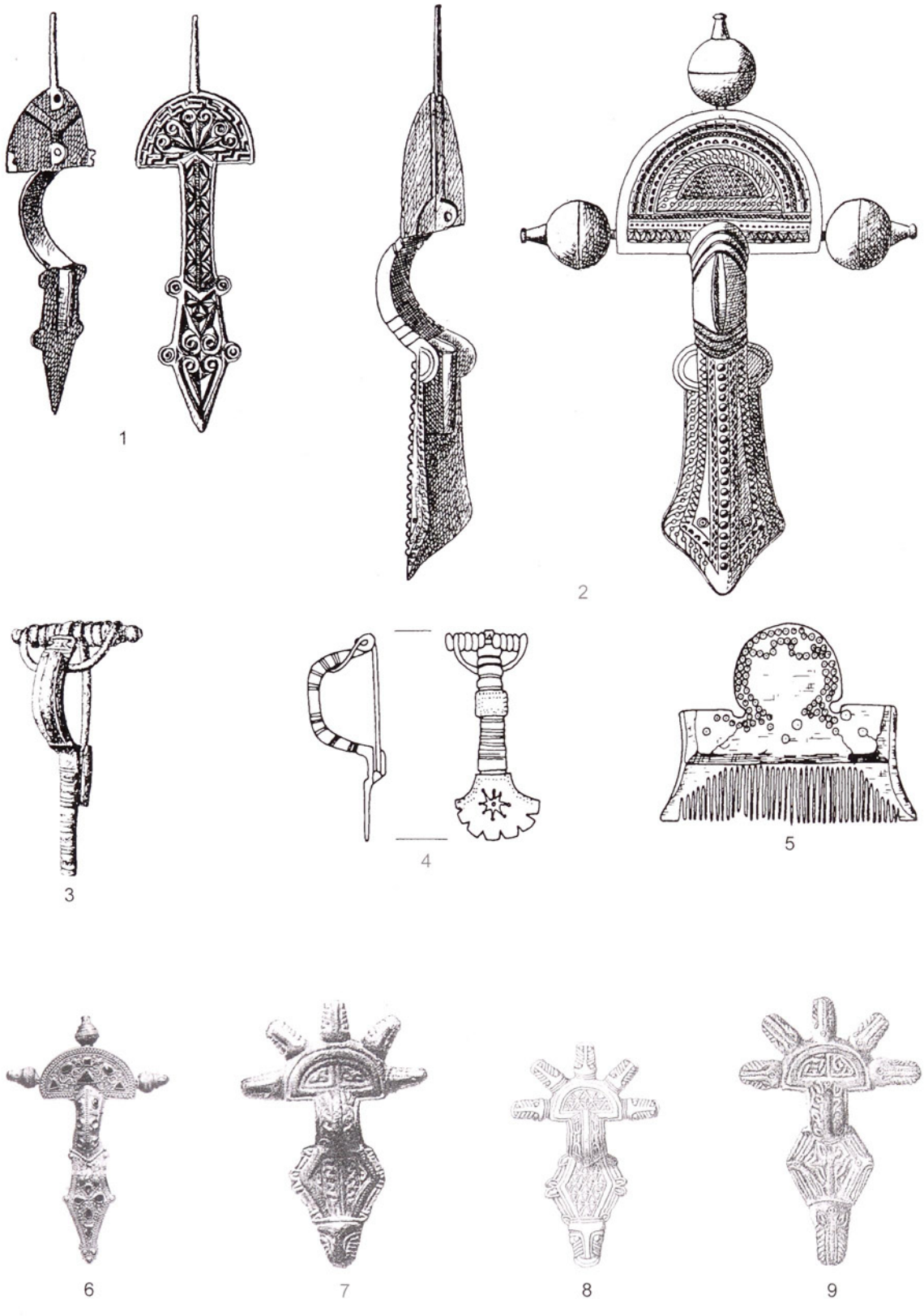


Abb. 2. 1-2 Kiełpino, Kr. Gdańsk, Hortfund; 3, 7 Skowarcz, Kr. Gdańsk, Siedlung; 4, 5 Pruszcz Gdański, Kr. Gdańsk, Fst. 5, Grab 1; 6 Młoteczno, Kr. Braniewo, Hortfund; 8 Tumiany, Kr. Olsztyn; 9 „Ostpreussen". Nach E. Petersen und W. La Baume. M. 2:3.

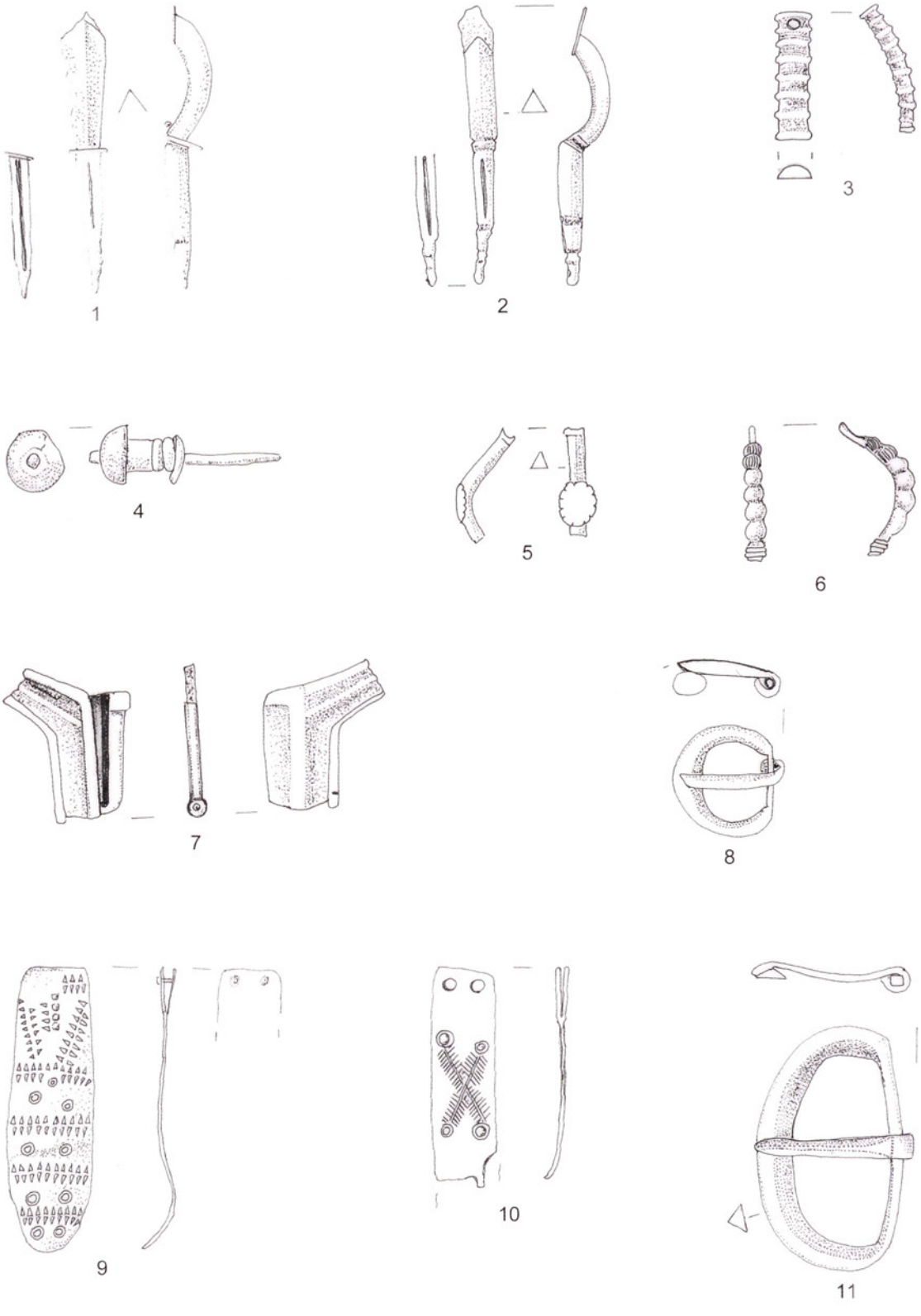


Abb. 3. 1-11 Łubiana, Kr. Kościerzyna, Hortfund. M. 1:1.

Alle anderen Funde lassen sich generell in die Stufe D datieren und markieren – mit Ausnahme der gotländischen – den Weg der späten Wielbark-Kultur nach Südosten (vgl. Kokowski 1997, 723f., Abb. 54), mit der Einschränkung, dass in der Černjachov-Sîntana de Mureș-Kultur eine solche Verzierung unbekannt ist. Die Konzentration der gleicharmigen Fibeln auf Gotland vertritt eine lokale Variante (Karte 6) und ist nach B. Nerman in die Periode VI:1 (400 - 475/500) datiert (Nerman 1935, 3, Taf. 5). Die rechteckigen Metopen auf dem Bügel sind dagegen ein Merkmal der Fibeln mit Schaufel- bzw. Sternfuss der Dollkeim-Kovrovo-Kultur (Bitner-Wróblewska 1990, Taf. 2; 3; 6; 2001, 61f.).

Eine sehr interessante Verbreitung weisen stempelverzierte, blattförmige Riemenzungen auf (Fundliste 3; Karte 7). Das Ornament im Sösdala-Stil wurde von der Dollkeim-Kovrovo-Kultur übernommen (Bitner-Wróblewska 1989, 170ff.; 2001, 111; Kokowski 1995, Abb. 3) und weiter nach Masuren, Ostpommern, Masowien und in die Masłomęcz-Gruppe verbreitet. Eine Konzentration im südlichen Teil der Przeworsk-Kultur weist darauf hin, dass solche Riemenzungen aus der Masłomęcz-Gruppe hierher kamen, da sie in Zentralpolen nicht vertreten sind. Zwei goldene Riemenzungen mit Halbmondmuster aus dem schlesischen Fürstengrab III in Wrocław-Zakrzów sind allerdings etwas älter; nach dem Vorschlag von A. Kokowski (1999, 319) ist es möglich, das Grab noch in die Stufe C 3 zu datieren. Die blattförmigen Riemenzungen erscheinen in der Dollkeim-Kovrovo- und in der Bogaczewo-Kultur bereits früher, in der Stufe C 2 (Bitner-Wróblewska 1989, 168), während die Exemplare der Wielbark- und der Przeworsk-Kultur eindeutig in die Stufe D 1 (C 3/D 1) zu setzen sind.

Die beiden Schnallentypen, die Leitformen der Stufe D 1, haben eine weite Verbreitung (Fundliste 4; 5, Karte 8; 9). Es fällt auf, dass die Exemplare ML H 27-29 regelmässig in der Przeworsk-Kultur, in Pommern und auf Samland vorkommen, während die ovalen Schnallen ML H 18-19 eine Konzentration an der unteren Weichsel aufweisen. Zudem ist die Verbreitung der runden Schnallen ML H 27-29 ausgeprägt ostgermanisch, während die halbovalen Schnallen ML 18-19 auch an der Elbe zu finden sind. Einige halbovale Schnallen im westlichen Bereich, wie Süderschmedeby, Kr. Schleswig-Flensburg, Pritzier, Kr. Hagenow, Grab 844 und Warlitz, Kr. Ludwigslust, haben einen Tierkopfdorn.

Während Fibeln mit Bügelscheibe und stempelverzierte Riemenzungen eindeutig eine Wielbark- und westbaltische Provenienz belegen, scheinen Raupenfibeln sowie halbovale Schnallen demgegenüber ein Ausdruck des überregionalen Stils der frühen Völkerwanderungszeit zu sein, jedoch mit überwiegender Konzentration im östlichen Teil Mitteleuropas. Vergleicht man die Ausstrahlung der zwei erstgenannten Fundkategorien nach Süden mit dem Zustrom von Münzen der zweiten Hälfte 4. (Godłowski 1980, Karte 3) und der ersten Hälfte 5. Jh., so ergibt sich ein äusserst dynamisches Bild, das die ständigen Wanderungen grösserer und kleinerer Menschengruppen widerspiegeln mag. Dies stimmt vollkommen mit der bekannten historischen Situation jener Zeit überein.

Wer war die Bevölkerung, die Pommern zwischen Oder und Passarge am Ende des 4. und im 5. Jh. n. Chr. bewohnte? Nachdem die Besiedlung durch die Gustow-Gruppe und die Wielbark-Kultur in Westpommern geendet hatte, waren an der Herausbildung der Dębczyno-Gruppe verschiedene Komponenten beteiligt (Wołągiewicz 1981; Machajewski 1988; 1992, 146ff.), von denen sich in ihrer frühen Phase (C 1b-C 2) die elbgermanischen Einflüsse, in der späten Phase (D-E) vor allem die skandinavischen Einwirkungen feststellen lassen. Demnach ist es sehr schwierig, die Dębczyno-Gruppe einem konkreten Stamm zuzuschreiben. Als Substrat kommen in Frage die westpommerschen Lemovier, die von den Goten unterworfenen Rugier (L. Schmidt 1941, 118), die Goten selbst sowie Einwanderer aus Skandinavien, vermutlich in einigen Wellen. Dabei entsteht die Frage, ob es überhaupt gerechtfertigt ist, von einer selbständigen Dębczyno-Gruppe zu sprechen. In der Spätkaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit wurde Westpommern von K. Godłowski (1970, 56-59) als separates Gebiet betrachtet, später hat R. Wołągiewicz (1981a) die Dębczyno-Gruppe von der unteren Oder im Westen bis zur Kaschubischen Seenplatte im Osten ausgegliedert, was von H. Machajewski (1988; 1992) weiter entwickelt wurde. Als Grund dafür wurden zahlreiche elbgermanische, in der späteren Phase auch skandinavische Einflüsse zitiert sowie die Beobachtung, dass sich die Neubesiedlung direkt neben noch bestehenden Siedlungsplätzen der Gustow-Gruppe und der Wielbark-Kultur entwickelte (Machajewski 1988, 67). Nach der Auswanderung der Bevölkerung der Wielbark-Kultur aus den Kaschubischen und Krajenischen Seenplatten während der Stufe B 2/C 1-C 1a (Godłowski/Okulicz 1981, 51; Wołągiewicz 1986, 71f.; Grabarczyk 1997, 93-96) bleiben in Pommern bis zum Unterweichselgebiet im Westen nur die Fundstellen im mittleren Teil Westpommerns, also diejenigen, die als Dębczyno-Gruppe bezeichnet werden. Es fragt sich, ob sie sich tatsächlich – abgesehen von den elbgermanischen Einflüssen – von den bis kurz vorher noch bestehenden Siedlungsplätzen der Wielbark-Kultur unterscheiden oder ob es sich vielmehr in der Spätkaiserzeit und Völkerwanderungszeit um einen Teil der Wielbark-Bevölkerung handelt, der an der Auswanderung nach Südosten nicht teilnahm und starken Kultureinflüssen aus dem elbgermanischen Gebiet, später aus Skandinavien ausgesetzt war. Es ist hier nicht der Platz, die Frage nach der Existenz der Dębczyno-

Gruppe weiter zu verfolgen; es sei nur darauf hingewiesen, dass ihre Fundstellen viel eher als Ausdruck kultureller Vielfalt interpretiert werden können, anstatt unbedingt als gesonderte Kulturgruppe.

Die Bevölkerung im Weichselmündungsgebiet wird allgemein mit den von Jordanes erwähnten Vidivariern identifiziert (Kolendo 1981, 16; Godłowski 1980; 2005, 41; Okulicz 1989, 47; Nowakowski 1989, 153; 1996, 111f.; Bierbrauer 1998, 391; Kokowski 1999, 321f.), denen K. Godłowski (2000, 338) die Solidifunde aus dem Weichseldelta zuschreibt. Östlich von ihnen sassen die Ästier, denen der westbaltische Einfluss nach Ostpommern zu verdanken ist. Die effektive westbaltische Besiedlung Pommerns westlich der Passarge erfolgte, wie erwähnt, in zwei Etappen, und zwar in der zweiten Hälfte 5. und vom ersten Viertel 6. Jh. an. Die nach der Mitte 5. Jh. datierten Funde aus dem Gebiet der damaligen Wielbark-Kultur müssen nicht unbedingt mit dieser Kultur identifiziert werden. A. Kokowski (1999, 322) unterstreicht ihren interkulturellen Charakter, auf der anderen Seite entsteht der Eindruck, dass sich ganz Pommern „aus verschiedenen Stämmen zusammengeschart hat", im Sinne von Jordanes (Getica 96), der mit diesen Worten die Vidivarier beschreibt. Im 5. Jh. kam es also zu einem komplizierten Prozess der Diskontinuität, noch bevor die Slawen eintrafen. Ob das Ende der germanischen und westbaltischen Besiedlung nur durch die slawische Expansion verursacht war oder noch andere Gründe hatte, muss offen bleiben.

In der Diskussion über die ältesten slawischen Besiedlungspuren (Karte 10), die in Norddeutschland als Keramik vom Typ Sukow, in Pommern Typ Dziedzice bezeichnet werden, rechnete K. Godłowski damit, dass die ältesten slawischen Funde in Westpommern zwischen dem zweiten Viertel und dem Ausgang des 6. Jh. erscheinen könnten, während sie in Vorpommern noch später, ans Ende 6. und den Anfang 7. Jh. zu datieren seien (Godłowski 1980, 85; 1981a;). M. Parczewski (1993, 93, 128, mit der älteren Lit.), formulierte seine Meinung sehr vorsichtig und äusserte sich generell gegen eine sehr frühe Datierung des Typs Dziedzice, die noch durch Pollenanalysen bestätigt werden müsse. Die neuen dendrochronologischen Daten, von M. Dulinicz zusammengestellt (2001, 33f., Abb. 5; 6), haben die Chronologie der ältesten slawischen Besiedlung in Pommern und Mecklenburg wesentlich verjüngt. Es scheint, dass in Mecklenburg, Vor- und Westpommern mit einer slawischen Besiedlung vor 600 oder noch früher nicht zu rechnen ist. Sehr unsicher ist sogar das Datum der Fundstelle Sukow, die nur mit Vorbehalten in die Zeit vor 600 anzusetzen ist. Zu demselben Schluss kam auch S. Brather (2001, 60f.), aus dessen Kritik der Relation von Theophylaktos Simokates hervorgeht, dass vor 600 noch keine Slawen an der südlichen Ostseeküste siedelten. In seiner Diskussion der bisherigen Datierungsversuche ist M. Dulinicz (2001, 209) der Meinung, dass Pommern bis zum Ende des 7. Jh. durch die Slawen unbesiedelt blieb. Die erste slawische Besiedlung in Pommern erfolgte höchstwahrscheinlich punktuell und nur in kleinen Gruppen (Dulinicz 2001, 209), da die Slawen vor der Ankunft der Awaren immer noch an den Byzanz benachbarten Gebiete interessiert waren und sich erst später nach Norden wandten (Szymański 2000, 359; Dulinicz 2001, 210).

Mit der Diskontinuität haben wir in Pommern im 5. und 6. Jh. einige Male zu tun. Im 5. Jh. erfolgten innerhalb der germanischen Bevölkerung verschiedene Aus- und Einwanderungsprozesse. Zweimal, in der zweiten Hälfte des 5. Jh. und etwa hundert Jahre später, kamen westbaltische Gruppen ins untere Weichselgebiet. In Westpommern entstand ab Beginn des 6. Jh., an der unteren Weichsel ab dem zweiten Viertel 6. bzw. Anfang 7. Jh. eine Besiedlungslücke. Dies bedeutet aber nicht, dass Pommern in jener Zeit vollständig entvölkert war und die Slawen in ein menschenleeres Gebiet gekommen wären.

Fundlisten

Wenn nicht anders angegeben, handelt es sich um jeweils ein Exemplar.

Fundliste 1. Bronzene Raupenfibeln (Karte 5)

1. Backhagen, Tingstäde sn., Gotland. Grab 7. Nordin 1882-84, 114f., Abb. 2.
– Gotland, Fst. unbekannt. Nerman 1935, 5, Abb. 66-67. - Tuszyńska 1988, 185.
– Öland, Fst. unbekannt. Åberg 1919, 63, Abb. 67.
2. Gudme, Gudme sn., Gudme h., Svendborg amt, Fünen, Fst. II. Siedlung. Frgt. Thrane 1987, Abb. 3:5.1116.
– Bornholm. Fst. unbekannt. Klindt-Jensen 1957, 115, Abb. 86:6. - Tuszyńska 1988, 185. - Kokowski 1997, 824.
3. Saltuna, Østermarie sn., Bornholms Øster h., Bornholms amt, Bornholm. Klindt-Jensen 1957, 199, Abb. 89:4. - Schulze 1977, 25, Nr. 70. - Tuszyńska 1988, 185. - Kokowski 1997, 824.
4. Grabow, Kr. Ludwigslust. Schuldt 1961, Abb. 49.
5. Kuhbier, Kr. Prignitz. Einzelfund. Matthes 1931, Taf. 62:355.
6. Lalendorf, Kr. Güstrow. Grab. Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg 1966, 293, Abb. 191:b.
7. Lassahn, Kr. Herzogtum Lauenburg. Aus Gräbern. Kersten 1951, Abb. 72:7. - Schulze 1977, Nr. 155.
8. Leisten, Kr. Parchim. Grab 44. 2 Ex. Voss 1993, 144, Abb. 10:44.
9. Lichtenburg, Kr. Torgau-Oschatz. Aus Gräbern. Dehnke 1938, 283, Abb. 60.
10. Mühl Rosin, Kr. Güstrow. Einzelfund. Schach-Dörges 1970, 212, Taf. 37:2. - Tuszyńska 1988, 184.
11. Perdöhl, Kr. Ludwigslust. Grab 472. Schuldt 1976, 88, Taf. 38:472a. - Tuszyńska 1988, 184.

12. Rachow, Kr. Teterow. Aus Gräbern. Schach-Dörges 1970, 225, Taf. 43:7. - Schulze 1977, Nr. 717.
– Böhmen, FO unbekannt. Preidel 1930, 51. - Schulze 1977, 51, Nr. 1671.
13. Csongrád-Kenderföldek. Grab 50. Párducz 1959, 314, Taf. 10:15. - Schulze 1977, 51, Nr. 1801.
14. Budyně nad Ohří, Kr. Litoměřice (Umgebung). Einzelfund. Zápotocký 1969, 179f., Abb. 2:13.
15. Banská Bystrica-Sásová, Kr. Banská Bystrica. Einzelfund. Pieta 1999, Abb. 8:13.
16. Prečín, Kr. Považská Bystrica. Frgt. Pieta 1999, Abb. 8:2.
17. Šaľa-Duslo, okr. Galanta. Siedlung. Kolník 1965, 214, Abb. 13:22. - Schulze 1977, 51, Nr. 1752.
18. Vyšehradné, Kr. Prievidza. Einzelfund. Pieta 1999, Abb. 8:3.
19. Borkowice, Kr. Koszalin. Streufund. Eggers 1959, Taf. 3:4. - Schulze 1977, 24, Nr. 1284. -Tuszyńska 1988, 183. - Machajewski 1992b, Taf. 36:14. - Kokowski 1997, 823.
20. Gąbino, Kr. Słupsk. Einzelfund. Machajewski 1995, 216.
21. Cecele, Kr. Siemiatycze. Grab 100B. - Grab 373. Jaskanis 1972, Abb. 17:c. - Tuszyńska 1988, 183. - Jaskanis 1996, 24, 52, Taf. 15:100B.1; 44:373.1. - Kokowski 1997, 823.
22. Cisewie, Kr. Kościerzyna. Einzelfund. Blume 1912, 40, Abb. 38. - Petersen 1936, 56, Abb. 36. - Eggers 1959, Taf. 6:10. - Schulze 1977, 25, Nr. 1286. - Kokowski 1997, 823.
23. Kleszewo, Kr. Pułtusk. Grab 629. - Grab 720. Tuszyńska 1988, 184 - Kokowski 1997, 824.
24. Kozłówko, Kr. Nidzica. Grab 27. 2 Ex. Heydeck 1892, Taf. 18:p. - Tuszyńska 1988, 184. - Kokowski 1997, 824.
25. Łubiana, Kr. Kościerzyna. 2 Frgte. Tuszyńska 1988, 184. - Kokowski 1997, 823.
26. Malbork-Wielbark, Kr. Malbork. Grab 325. 2 Ex. Andrzejowski/Martens 1996, 26, Taf. 8:325.1. – Zagórnastr. Grab 8. Pietrzak 1965, 167f., Taf. 3:2. - Tuszyńska 1988, 184. - Kokowski 1997, 823.
27. Niedanowo, Kr. Nidzica. Grab 601. Streufund. Frgt. Ziemlińska-Odojowa 1999, 103; 109, Taf. 212:1. - Tuszyńska 1988, 184. - Kokowski 1997, 823.
28. Nowy Targ, Kr. Sztum. Grab 390A. – Grab 439. – Grab 458. – Aus drei weiteren Gräbern. Kazimierczak/Wichrowska 1982, 46, Abb. 11:c; 12:g .- Dies. 1987, 296, Abb. 3:f. - Tuszyńska 1988, 184. - Kokowski 1997, 824.
29. Pruszcz Gdański, Kr. Gdańsk, Fst. 5. Grab VII. Schindler 1939, 45, Abb. 4. - Ders. 1940, 49, Abb. 26:4. - Schulze 1977, 24, Nr. 1380. - Tuszyńska 1988, 185. - Kokowski 1997, 824.
30. Pruszcz Gdański, Kr. Gdańsk, Fst. 6. Grab 13. Unpubliziert, Ausgrabungen M. Pietrzak, Gdańsk.
31. Pruszcz Gdański, Kr. Gdańsk, Fst. 7. Grab 129. 2 Ex. – Grab 238. Tuszyńska 1988, 185, Abb. 2:1, 2; Abb. 3:1. - Pietrzak/Tuszyńska 1988, PL. 369:1; PL. 371:1. - Kokowski 1997, 824.
32. Rakowiec, Kr. Malbork. Grab 7. „Rest eines Bronzearmreifes", gegliedert wie etwa Raupenfibeln. Heym 1939, 11, Abb. 3.
– Grosspolen, Fst. unbekannt. Tuszyńska 1988, 185.
33. Szeligi, Kr. Płock, Fst. 12. Einzelfund. Frgt. Tomaszewska 1998, 91, Abb. 58.
34. Żdżarów, Kr. Sochaczew. Einzelfund. Tuszyńska 1988, 185. - Kokowski 1997, 824.
35. Gródek nad Bugiem, Kr. Hrubieszów. Grab 69. - Kokowski 1993, 55, Abb. 61:a. - Ders, 1997, 823.
36. Bartlikowo, Kr. Giżycko. Neben Grab 63. Kemke 1900, 117, Taf. 3:3.
37. Czerwony Dwór, Kr. Gołdap. Åberg 1919, Abb. 55.
38. Grądy, Kr. Pisz. 2 Ex. Åberg 1919, Abb. 55; Abb. 59. - Schulze 1977, 24, Nr. 1310.
39. Grunajki, Kr. Giżycko. Grab XI/I. Tischler 1879, Taf. 3:10. - Åberg 1919, Abb. 59. - Schulze 1977, 24, Nr. 1979. - Tuszyńska 1988, 185.
40. Kruklanki, Kr. Giżycko. Nowakowski 1998, Nr. 427, Taf. 22:427.
41. Łabędziewo, Kr. Kętrzyn. Aus Gräbern. Schulze 1977, 24, Nr. 1335.
42. Stara Boćwinka, Kr. Olecko-Gołdap. Grab X/2. Stadie 1914, 429, Abb. 195. - Gaerte 1929, 273, Abb. 214:j.
43. Prudziszki, Kr. Suwałki. Hügel 9, Grab 2. Kleemann 1942, 24, Taf. 3:l. - Kaczyński 1958, 133, Taf. 40:8.
44. Szwajcaria, Kr. Suwałki. Hügel 25, Grab 2. Antoniewicz 1961, 9, Taf. 5:2. - Tuszyńska 1988, 185.
45. Ehem. Eisliethen, Kr. Fischhausen. Grab 17. – Grab 56. Åberg 1919, Abb. 55. - Schulze 1977, 24, Nr. 1964.- Tuszyńska 1988, 184. - Kokowski 1997, 824.
46. Ehem. Grebieten, Kr. Fischhausen. Aus Gräbern. Åberg 1919, Abb. 55.
47. Kovrovo (Dollkeim), Rai. Zelenogradsk. Aus Gräbern. – Grab 165. Tischler/Kemke 1902, Taf. 5:3,4. - Åberg 1919, Abb. 55. - Gaerte 1929, 272, Abb. 213:e. - Schulze 1977, 24, Nr. 1963. - Tuszyńska 1988, 184f. - Kokowski 1997, 824.
48. Ljublino (Seerappen), Rai. Zelenogradsk. Grab 25. Tischler/Kemke 1902, Taf. 5:5. Schulze 1977, 24, Nr. 1991. - Tuszyńska 1988, 184. - Kokowski 1997, 824.
49. Pervomajskoe (Warnikam), Rai. Laduškin. Gaerte 1929, 273, Abb. 214:h.
50. Pionerskij-Zareč'e (Rantau), Rai. Zelenogradsk. Grab 21. Grunert 1944, Abb. 11:c.

Fundliste 2. Fibeln mit runder Bügelscheibe (Karte 6)

A. Bügelknopffibeln

– Schweden. Ohne FO-Angaben. Hildebrand 1880, Abb. 159.
1. Cecele, Kr. Siemiatycze. Grab 359. Jaskanis 1972, 95f., Abb. 17:a. - Ders. 1996, 50, Taf. 42:2. - Kokowski 1997, 823.
2. Niedanowo, Kr. Nidzica. Grab 119. Ziemlińska-Odojowa 1999, 29, Taf. 35:1.
3. Stara Wieś, Kr. Węgrów. Streufund. Radig 1942, 197, Taf. 4:3. - Kokowski 1997, 823.

4. Krasnystaw-Umgebung, Kr. Krasnystaw. Sammlung. Frgt. Kokowski 1988, 248, Abb. 6:e. - Ders. 1997, 823.
5. Ljublino (Seerappen), Rai. Zelenogradsk. Grab 24(?). Tischler/Kemke 1902, Taf. 5:1. - Åberg 1919, Tab. 1. 47

B. Fibeln A. VI 2 ohne Kopfknopf

6. Kannikegård, Bodilsker sn., Bornholms Sønder h., Bornholms amt, Bornholm. Grab 187. 2 Ex. Klindt-Jensen 1957, Abb. 51:2, 3; Abb. 84:4.
7. Ornekullerne, Hasle sn., Bornholm Nørre f., Bornholm amt, Bornholm. Einzelfund. Klindt-Jensen 1957, Abb. 84:7.
8. Barshaldershed, Grötlingbo och Fide sn., Gotland. Nerman 1935, Abb. 5.
9. Bjärs, Lärbro sn., Gotland. Grab 11. Gustafson 1891, 20, Abb. 3. - Nerman 1935, Abb. 9.
1. Cecele, Kr. Siemiatycze. Grab 498. Jaskanis 1996, 67, Taf. 61:498.1.
10. Frombork, Kr. Braniewo. Schatzfund. Peiser/Kemke 1914, 62, Taf. 1:8. - Kokowski 1997, 823. - Godłowski 1972.
11. Jasionowa Dolina, Kr. Sokółka. Hügelgrab. Jaskanis 1958, Abb. 4.
12. Łubiana, Kr. Kościerzyna. Hortfund. Frgt.
13. Malbork-Wielbark, Kr. Malbork. Grab 278. Andrzejowski/Martens 1996, 26, Taf. 7:278.
2. Niedanowo, Kr. Nidzica. Grab 130. - Grab 141. Ziemlińska-Odojowa 1999, 30, 32, Taf. 37:1; 39:1.
14. Nowy Targ, Kr. Sztum. Grab 466. Kazimierczak/Wichrowska 1987, 286, Abb. 3:e.
15. Pruszcz Gdański, Kr. Gdańsk, Fst. 7. Grab 101. Unpubliziert, Ausgrabungen M. Pietrzak, Gdańsk.
16. Gródek nad Bugiem, Kr. Hrubieszów. Grab 47. Kokowski 1993, 38f., Abb. 38:f, g. - Ders. 1997, 823.
17. Gródek nad Bugiem, Kr. Hrubieszów. Siedlung. Kokowski 1997, 823.
18. Masłomęcz, Kr. Hrubieszów. Grab 15. Kokowski 1997, 823.
19. Inowrocław, Kr. Inowrocław, Fst. 95. Siedlung. Bednarczyk 1988, Abb. 15:c. - Ders. 1988a, Abb. 13:5.
5. Ljublino (Seerappen), Rai. Zelenogradsk. Grab 25. Tischler/Kemke 1902, Taf. 5:2.

C. Gleicharmige Fibeln mit Bügelscheibe

20. Havor, Hablingbo sn., Gotland. Grab 72. Nerman 1935, Abb. 8.
21. Kulstäde, Valt Ksp., Gotland. Grab. Nerman 1935, 56.
22. Kvietorp, Halla Ksp., Gotland. Grab 17. Nerman 1935, 44.
23. Lilla Bjärges, Lau Ksp., Gotland. Grab. Nerman 1935, 44.
24. Ksp. Mästerby. Gotland. Nerman 1935, 56.
25. Tänglings, Ethelhem sn. Gotland. Grab 26. Gustafson 1905, 118, Abb. 73.
26. Visby, Gegend. Gotland. Nerman 1935, 44.
– Gotland, FO unbekannt. 3 Ex. Salin 1904, 75f., Abb. 171-172. - Nerman 1935, 56.
– Schweden. FO unbekannt. Hildebrand 1880, Abb. 165:a, b.

Fundliste 3. Bronzene und silberne blattförmige Riemenzungen, im Sösdala-Stil verziert (Karte 7)

A. Mit Stempelverzierung

1. Török-Kanizsa, Kom. Szolnok. Párducz 1950, Taf. 75:6.
2. Iža, Kr. Komárno. Unpubliziert, Ausgrabungen von J. Rajtár, Nitra.
3. Grinds, Vallstena Ksp., Gotland, Grab 149. Nerman 1935, 79, 112, Abb. 485.
4. Gamburg, Main-Tauber-Kreis. Siedlung. Pescheck 1978, 236, Taf. 71:1.
5. Głuszyno, Kr. Słupsk. Grab 40. Machajewski 1995, 178, Abb. 15:2.
6. Łubiana, Kr. Kościerzyna. Hortfund. Mączyńska 1994, 2000, 2001; Mączyńska/Rudnicka 1998.
7. Pruszcz Gdański, Kr. Gdańsk, Fst. 7. Grab 342. Unpubliziert, Ausgrabungen M. Pietrzak, Gdańsk.
8. Rakowiec, Kr. Malbork. Grab 3. Heym 1939, 7, Abb. 3.
9. Stary Targ, Kr. Sztum. Grab 149. Heym 1961, 149, Abb. 4:13.
10. Cecele, Kr. Siemiatycze. Grab 500. – Grab 502A. Jaskanis 1996, 67f., Taf. 61:500; Taf. 62:502A.4.
11. Modła, Kr. Mława. Grab 65/81. Grzymkowski 1986, Abb. 23:h.
12. Stara Wieś, Kr. Węgrów. Stelle 2 (Grab?). Dąbrowska 1972, 497, Abb. 11:e.
13. Jakuszowice, Kr. Kazimierza Wielka. Grab. Nosek 1959, PL. 15/1,8. - Godłowski 1995, Abb. 4:4.
14. Kostkowice, Kr. Zawiercie. Kroczycka-Höhle. Cyrek 1997, Abb. 3:7.
15. Mirków, Kr. Wrocław. Grab. Geschwendt 1936.
16. Olsztyn, Kr. Częstochowa. Gräberfeld. Dobrodzień-Schicht. 3 Frgte. Szydłowski 1974, 143f., Taf. 174:f- h.
17. Szczedrzyk, Kr. Opole. Gräberfeld. Dobrodzień-Schicht. Szydłowski 1974, 25, Taf. 8:c.
18. Skrzydlów, Kr. Częstochowa. Łaszczewska 1966, 196, Abb. 4:a. - Dies. 1975, Taf. 6:2.
19. Wrocław-Zakrzów. Grab III. 2 goldene Ex. Grempler 1888, 12, Taf. 7:17,18.
20. Gródek nad Bugiem, Kr. Hrubieszów. Grab 30. Borodziej-Mazurek 1988, 297, Abb. 18:d.; Borodziej/Kokowski/Mazurek 1989, PL. 377. - Kokowski 1993, 27; Abb. 22:b. - Ders. 1995a, 146, Abb. 90.
21. Uśmierz, Kr. Hrubieszów. Einzelfund. Gajewski/Gurba 1975. - Bitner-Wróblewska/Wróblewski 1992.
22. Grądy Kruklaneckie, Kr. Węgorzewo. Grab 65. Åberg 1919, 356, Abb. 23. - Gaerte 1929, 286, Abb. 227:d. - Bitner-Wróblewska 2001, 113.
23. Kosewo, Kr. Mrągowo. Grab 14. Weigel 1891, 25, Abb. 14.
24. Miętkie, Kr. Szczytno. Grab 39. - Grab 103. - Streufund. Åberg 1919, 161. - Bitner-Wróblewska 2001, 111, 113.

– Pupki/Miętkie/Stare Kiejkuty, Kr. Szczytno. (Sammlung). Grab. Kleemann 1956, 73, Taf. 18:26.
25. Spychówko, Kr. Szczytno. Streufund. 2 Ex. Nowakowski 1998, Kat.-Nr. 230, 231, Taf. 13:230, 231. - Bitner-Wróblewska 2001, 113.
26. Stara Boćwinka, Kr. Olecko-Gołdap. Grab X/2. – Streufund. Stadie 1914, 42, 44. - Bitner-Wróblewska 2001, 112.
27. Sterławki Małe, Kr. Giżycko. Grab 78. - Bitner-Wróblewska 2001, 113.
28. Wyszembork, Kr. Mrągowo. Bitner-Wróblewska 2001, 113.
29. Ehem. Cojehnen, Kr. Fischhausen. Grab 18. Tischler/Kemke 1902, Taf. 11:14. - Åberg 1919, Tab. 2.
30. Ehem. Grebieten, Kr. Fischhausen. Grab 43. – Grab 82. Frgt. Heydeck 1888, Taf. 8:43h; Abb. 9:h. - Tischler/Kemke 1902, Taf. 11:2. - Åberg 1919, Tab. 2.
31. Ehem. Greibau, Kr. Fischhausen. Grab 63. – Grab 272. Tischler/Kemke 1902, Taf. 11:11,17. - Åberg 1919, 35, Abb. 23; Abb. 27, Tab. 2. - Gaerte 1929, 286, Abb. 227:f. - Bitner-Wróblewska 2001, 111, 113.
32. Gurevsk (Traussitten), Rai. Gurevsk. Grab 2. Åberg 1919, 160. - Bitner-Wróblewska 2001, 113.
33. Kovrovo (Dollkeim), Rai. Zelenogradsk. Grab 124. – Grab 140. – Grab 146. – Grab 161. – Grab 163. – Grab 164. – Grab 178. Tischler/Kemke 1902, Taf. 11:2,10,13,14,16,19,20. - Åberg 1919, 35, Abb. 25, 26, 28, Tab. 2, Tab. 3. - Bitner-Wróblewska 2001, 111, 113.
34. Ehem. Löbertshof, Rai. Polessk. Åberg 1919, 160. - Bitner-Wróblewska 2001, 113.
35. Ozerovo (Transau), Rai. Zelenogradsk. Tischler/Kemke 1902, Taf. 11:14. - Åberg 1919, Tab. 2.
36. Pereslavskoe (Drugehnen), Rai. Zelenogradsk. Tischler/Kemke 1902, Taf. 11:19. - Åberg 1919, Tab. 2. - Bitner-Wróblewska 2001, 111.
37. Pervomajskoe (Warnikam), Rai. Laduškin. Grab 60. Tischler/Kemke 1902, Taf. 11:9. - Åberg 1919, Tab. 2. - Gaerte 1929, 286, Abb. 227:e. - Bitner-Wróblewska 2001, 111, 113.
38. Pionerskij-Zareč'e (Rantau), Rai. Zelenogradsk. Tischler/Kemke 1902, Taf. 11:14. - Åberg 1919, Tab. 2. - Bitner-Wróblewska 2001, 113.
39. Zajcevo (Trentitten), Rai. Gur'evsk. Grab 10. Peiser 1914, 332. - Bitner-Wróblewska 2001, 111f.

B. Mit Strichverzierung bzw. mit Stempel- und Strichverzierung

40. Lampertheim, Kr. Bergstrasse. Grab V. Behn 1935, 60, Abb. 9.
41. Angermünde, Kr. Angermünde. Siedlung. Unpubliziert, frdl. Mitt. A. Leube, Berlin.
42. Kritzow (Schlemmin), Kr. Parchim. Grab 72. Schach-Dörges 1970, 203, Taf. 31:3.
6. Łubiana, Kr. Kościerzyna. Hortfund. Mączyńska 1994, 2000, 2001; Mączyńska/Rudnicka 1998.
13. Jakuszowice, Kr. Kazimierza Wielka. Siedlung. Godłowski 1995, 160, Abb. 7:16.
18. Skrzydlów, Kr. Częstochowa. Siedlung. Łaszczewska 1966, 196, Abb. 4:a. - Dies. 1975, Taf. 6:2.
20. Gródek nad Bugiem, Kr. Hrubieszów. Grab 64. - Streufund. Kokowski 1993, 50ff., Abb. 53:b. - Rudnicki/ Trzeciecki 1994, 153, Taf. 5:4.
21. Uśmierz, Kr. Hrubieszów. Eizelfund. Gajewski/ Gurba 1975. - Bitner-Wróblewska/Wróblewski 1992.
31. Ehem. Greibau, Kr. Fischhausen. Grab 63. Tischler/Kemke 1919, Taf. 11:11. - Åberg 1919, Tab. 2. - Bitner-Wróblewska 2001, 111.
43. Ehem. Rosenau, Kr. Königsberg. Gaerte 1924, 122, Abb. 5:6. - Bitner-Wróblewska 2001, 113.

Fundliste 4. Runde Bronzeschnallen ML H 27-29 (Karte 8)

1. Nydam, Sottrup sn., Nybøl h., Sønderborg amt, Jütland. Engelhardt 1865, Taf. 9:60.
2. Altendorf, Kr. Bamberg. Grab 29. Pescheck 1978, 138, Taf. 5:14.
3. Frombork, Kr. Braniewo. Schatzfund. Peiser/Kemke 1914, 64, Taf. 1:18.
4. Łubiana, Kr. Kościerzyna. Hortfund. Mączyńska 1994, 2000, 2001; Mączyńska/Rudnicka 1998.
5. Maciejewo, Kr. Tczew. Grab VIII. Blume 1912, 45, Abb. 44. - Blume 1915, 35.
6. Malbork-Wielbark, Kr. Malbork. Grab 222. Petersen 1936, 56, Abb. 35. - Schindler 1940, 118, Abb. 77:19.
7. Niedanowo, Kr. Nidzica. Grab 128. – Grab 132. - Streufund. Ziemlińska-Odojowa 1999, 30, 32, 110, Taf. 36:1; 39:1; 229:36.
8. Pruszcz Gdański, Kr. Gdańsk, Fst. 5. Grab 4. La Baume 1926, 6, Taf. 5:h.
9. Rakowiec, Kr. Malbork. Grab 7. Heym 1939, 11, Abb. 7.
10. Biała, Kr. Zgierz. Streufund. Makiewicz 1970, 194, Taf. 16:23.
11. Gorszewice, Kr. Szamotuły. Siedlung. Machajewski 1997, Abb. 10:5.
12. Inowrocław, Kr. Inowrocław, Fst. 95. Siedlung. Bednarczyk 1988, Abb. 13:3.
13. Kietrz, Kr. Głubczyce. Grab 1704. Gedl 1972, Abb. 7:j; Gedl 1988, 157ff., Abb. 35:b.
14. Korzeń, Kr. Płock. Grab 39d. Kempisty 1968, 352, Taf. 29:3.
15. Mników, Kr. Kraków, Na Łopiankach-Höhle. Godłowski 1961, 156, Abb. 15.
16. Olsztyn, Kr. Częstochowa. Gräberfeld. Dobrodzień-Schicht. 3 Ex. Szydłowski 1974, 141, 161, Taf. 171:o; 172:b; 262:c.
17. Opatów, Kr. Kłobuck. Streufund. Godłowski 1972a, 29, Abb. 2:g.
18. Siedlików, Kr. Ostrzeszów. Hortfund. Erzepki/Kostrzewski 1915, 9, Taf. 67:21-24. - Petersen 1936, 54, Abb. 31. - Ders. 1944, 78, Abb. 3:3.

19. Szczedrzyk, Kr. Opole. Gräberfeld. Dobrodzień-Schicht. 2 Ex. Szydłowski 1974, 24, Taf. 7:c, e.
20. Żabieniec, Kr. Częstochowa. Grab 30. Godłowski 1969, Abb. 8:g.
21. Soldatovo (Friedrichsthal), Rai. Gvardejsk. Prussia 16, 1891, Taf. 3.

Fundliste 5. Halbovale Bronzeschnallen ML H 18-19 (Karte 9)

1. Tiszaföldvár-Téglagyár, Kom. Szolnok. Grab 3. Vergoldetes Ex. Vaday 1989, 273, Taf. 108:3.
2. Fullerö, Gamla Uppsala sn. Uppland. Grab. Arwidsson 1948, 40.
3. Mørby, Värsta Backe, Turinge sn., Södermanland. Aus Gräbern. Claréns 1982, Abb. 15.
4. Møllegårdsmarken, Gudme sn., Gudme herred, Odense amt. Fünen. Grab 409. Albrectsen 1971, 130, Taf. 160:f.
5. Süderschmedeby, Kr. Schleswig-Flensburg. Urnenfriedhof 94. Aus Gräbern. Ex. mit primitivem Tierkopfdorn. Röschmann 1963, 613, Taf. 121:10.
6. Kleinlangheim, Kr. Kitzingen. Grab 148. Pescheck 1978, 183, Taf. 29:21.
7. Pritzier, Kr. Hagenow. Grab 844. Eisenschnalle (wegen der Dornform eingetragen), mit primitivem Tierkopfdorn. Schuldt 1955, 206, Abb. 344.
8. Warlitz, Kr. Ludwigslust. Streufund. Schnalle mit Tierkopfdorn. Keiling 1966, 213, Abb. 171:h.
9. Naumburg, Burgenlandkreis. Grab 12. Schmidt 1975, 94, Taf. 76:5b.
10. Kyritz, Fst. II, Kr. Prignitz. Grab 22. Matthes 1931, 91, Taf. 64:372.
11. Kostelec na Hané, Kr. Prostějov. Grab 333. Zeman 1961, 138, Abb. 66:Aa.
12. Pohořelice, Kr. Břeclav. Grab 6. Čižmář 1997, 23, Abb. 7:8.
13. Bornice, Kr. Iława. Grab 6. Heym 1939, 16, Abb. 15.
14. Kozłówko, Kr. Nidzica. Grab VII. - Grab XXI. Heydeck 1892, 174f., Taf. 7:o; 18:m.
15. Lublin. Aus Gräbern(?). Nosek 1951, 311, Abb. 57.
16. Łubiana, Kr. Kościerzyna. Hortfund. Mączyńska 1994, 2000, 2001; Mączyńska/Rudnicka 1998.
17. Malbork-Wielbark, Kr. Malbork. Grab 1328. Schindler 1940a, 58, 91, Abb. 38:5; 66:2.
18. Niedanowo, Kr. Nidzica. Grab 392. – Grab 520. Frgt. Ziemlińska-Odojowa 1999, 73, 91, Taf. 140:2; 188:2.
19. Nowy Targ, Kr. Sztum. Grab 429. Kazimierczak/Wichrowska 1982, 46, Abb. 11:a.
20. Rakowiec, Kr. Malbork. Grab 2. Heym 1939, 6, Abb. 2.
21. Kościeliska, Kr. Olesno. Siedlung. Haus 5. Trudzik 1959, 87, Abb. 7:6.
22. Olsztyn, Kr. Częstochowa. Gräberfeld. Dobrodzień-Schicht. Szydłowski 1974, 142, Taf. 172:d.
23. Opatów, Kr. Kłobuck, Fst. 6, Siedlung. Streufund. Tempelmann-Mączyńska 1982, 34, Abb. 3:d.
24. Orzeszków, Kr. Wołów. Petersen 1936, 48, Abb. 13.
25. Masłomęcz, Kr. Hrubieszów. Grab 234B. Kokowski 1992, Abb. 1:5.
26. Moroczyn, Kr. Hrubieszów. Grab 2. Kokowski/Mazurek 1987, 284, Abb. 30:e. - Borodziej/Kokowski/Mazurek 1989, PL 378:1.
27. Ehem. Grebieten, Kr. Fischhausen. Grab 82. Tischler/Kemke 1902, Taf. 11:2. - Åberg 1919, Tab. 2.
28. Kovrovo (Dollkeim), Rai. Zelenogradsk. Grab 161. Tischler/Kemke 1902, Taf. 11:15.
29. Pervomajskoe (Warnikam), Rai. Laduškin. Grab 60. Tischler/Kemke 1902 Taf. 11:4.

Literaturverzeichnis:

Åberg 1919 – N. Åberg: Ostpreussen in der Völkerwanderungszeit. Uppsala 1919.

Albrectsen 1971 – E. Albrectsen: Fynske jernaldergrave IV. Fynske Studier 9. Odense 1971.

Andrzejowski/Martens 1996 – J. Andrzejowski/J. Martens: The Wielbark Cemetery. Information on unpublished Material from the personal Files of Carl-Axel Moberg. Studia Gothica 1, 1996, 19-72.

Antoniewicz 1961 – J. Antoniewicz: Badania kurhanów z okresu rzymskiego dokonane w 1957 r. w miejscowości Szwajcaria, pow. Suwałki. Wiadomości Arch. 27, 1961, 1-26.

Arwidsson 1948 – G. Arwidsson: Valsgärde - Fullero. Tor 1, 1948, 34-48.

Bednarczyk 1988 – J. Bednarczyk: Z badań sanktuarium i osady ludności kultury przeworskiej w Inowrocławiu, woj. Bydgoszcz, stan. 95. Sprawozdania Arch. 39, 1988, 201-221.

Bednarczyk 1988a – J. Bednarczyk: Die Ausgrabung eines Kultplatzes und einer Siedlung der Przeworsk-Kultur in Inowrocław, Kujawien. Offa 45, 1988, 167-180.

Behn 1935 – F. Behn: Ein vorfränkisches Gräberfeld bei Lampertheim am Rhein. Mainzer Zeitschr. 30, 1935, 56-65.

Bierbrauer 1992 – V. Bierbrauer: Historische Überlieferung und archäologischer Befund. Ostgermanische Einwanderer unter Odoaker und Theoderich nach Italien. Aussagemöglichkeiten und Grenzen der Archäologie. In: K. Godłowski/R. Madyda-Legutko (Hrsg.): Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Kraków 1992, 263-277.

Bierbrauer 1995 – V. Bierbrauer: Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien). Zur chronologischen, ethnischen und historischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa und Italien. Jahrbuch RGZM 38, 1995, 541-592.

Bierbrauer 1998 – V. Bierbrauer: Gepiden in der Wielbark-Kultur (1.-4. Jahrhundert n. Chr.)? Eine Spurensuche. In: A. Wesse (Hrsg.): Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Festschr. M. Müller-Wille. Neumünster 1998, 389-403.

Bitner-Wróblewska 1989 – A. Bitner-Wróblewska: Elementy bałtyjskie w kulturze wielbarskiej. In: J. Gurba/A. Kokowski (Hrsg.): Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim 2. Lublin 1989, 161-177.

Bitner-Wróblewska 1990 – A. Bitner-Wróblewska: Zapinki z gwiaździstą i łopatkowatą nóżką z południowo-wschodnich wybrzeży Bałtyku. Wiadomości Arch. 51, 1986-1990, 49-90.

Bitner-Wróblewska 1992 – A. Bitner-Wróblewska: Cross-Bow Brooches from the Eastern Baltic Basin in the Early Migration Period. The Import of Ideas or Objects? In: B. Hårdh/B. Wyszomirska-Werbart (Hrsg.): Contacts across the Baltic Sea during the Late Iron Age (5th-12th centuries). Lund 1992, 27-36.

Bitner-Wróblewska 1992a – A. Bitner-Wróblewska: The Southeastern Baltic Zone and Scandinavia in the Early Migration Period. Barbaricum 2, 1992, 245-277.

Bitner-Wróblewska 2001 – A. Bitner-Wróblewska: From Samland to Rogaland, East-West connections in the Baltic basin during the Early Migration Period. Warszawa 2001.

Bitner-Wróblewska/Wróblewski 1992 – A. Bitner-Wróblewska/W. Wróblewski: Próba nowego spojrzenia na chronologię i proweniencję okucia końca pasa z Uśmierza, woj. zamojskie. Wiadomości Arch. 52, 1992, 61-65.

Blume 1912 – E. Blume: Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit 1. Text. Mannus-Bibliothek 8. Würzburg 1912.

Blume 1915 – E. Blume: Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit 2. Material. Mannus-Bibliothek 14. Würzburg 1915.

Borodziej/Kokowski/Mazurek 1989 – T. Borodziej/A. Kokowski/W. Mazurek: Période romaine tardive et début de la période des migrations des peuples (groupe de Masłomęcz). Inventaria Archaeologica Pologne 61:PL 374-378. Warszawa–Łódź 1989.

Borodziej/Mazurek 1988 – T. Borodziej/T. Mazurek: Cmentarzysko z młodszego okresu wpływów rzymskich w Gródku nad Bugiem, woj. zamojskie, stan. 1C. In: J. Gurba/A. Kokowski (Hrsg.): Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim 1. Lublin 1988, 279-336.

Brather 2001 – S. Brather: Archäologie der westlichen Slawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa. Ergbd. zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 30. Berlin-New York 2001.

Bursche 1984 – A. Bursche: Moneta i kruszec w kulturze wielbarskiej w okresie późnorzymskim. Przegląd Arch. 31, 1984, 47-90.

Bursche 1998 – A. Bursche: Złote medaliony rzymskie w Barbaricum. Symbolika prestiżu i władzy społeczeństw barbarzyńskich u schyłku starożytności. Światowit, Suppl. Ser. A. Antiquity 2. Warszawa 1998.

Ciołek 2001 – R. Ciołek: Katalog znalezisk monet rzymskich na Pomorzu. Światowit Suppl. Ser. A. Antiquity 6. Warszawa 2001.

Ciołek 2003 – R. Ciołek: Die römischen Münzfunde in Pommern. Wiadomości Num. 47, 2003, 25-39.

Claréns 1982 – C. Claréns: Värsta Backe. Et gravfält från järnåldern. Riksantikvarieambetet och Statens Historiska Museer Rapport 22, 1982.

Čižmář 1997 – M. Čižmář: Das Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Pohořelice (Bez. Břeclav). In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.): Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 23-38.

Cyrek 1997 – K. Cyrek: Wyniki badań sondażowych przed Jaskinią Kroczycką (stanowisko 3) w Kostkowicach, województwo częstochowskie. In: Badania archeologiczne na Górnym Śląsku i ziemiach pogranicznych w 1993 roku. Katowice 1997, 67-71.

Dąbrowska 1972 – T. Dąbrowska: Nowe materiały z cmentarzyska w Starej Wsi, pow. Węgrów. Wiadomości Arch. 37, 1972, 484-503.

Dehnke 1938 – R. Dehnke: Burgundische Gräber von Liechtenburg, Kreis Torgau. Prähist. Zeitschr. 28/29, 1938, 265-284.

Dulinicz 2001 – M. Dulinicz: Kształtowanie się Słowiańszczyzny Północno-Zachodniej. Studium archeologiczne. Warszawa 2001.

Eger 2000 – Ch. Eger: Koudiat Zâteur. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 17. Berlin-New York 2000, 267-269.

Eggers 1935 – H.-J. Eggers: Ein Schatzfund der Völkerwanderungszeit von Schwellin, Kr. Köslin. Monatsbl. Ges. Pommer. Gesch. 49, 1935, 194-196.

Eggers 1959 – H.-J. Eggers: Grabfunde der Völkerwanderungszeit in Pommern. Baltische Stud. N.F. 46, 1959, 13-28.

Engelhardt 1865 – C. Engelhardt: Nydam Mosefund. 1859 - 1863. Sønderjydske Mosefund 2. Kjøbenhavn 1865.

Erzepki/Kostrzewski 1915 – B. Erzepki/J. Kostrzewski (Hrsg.): Album Zabytków Przedhistorycznych Wielkiego Księstwa Poznańskiego zebranych w Muzeum Towarzystwa Przyjaciół Nauk w Poznaniu. Poznań 1915.

Gaerte 1924 – W. Gaerte: Besiedlung und Kultur Königsbergs und seiner Umgebung in vorgeschichtlicher Zeit. Altpreussische Forsch. 1, 1924, 97-144.

Gaerte 1929 – W. Gaerte: Urgeschichte Ostpreussens. Königsberg i. Pr. 1929.

Gajewski/Gurba 1975 – L. Gajewski/J. Gurba: Nowe znalezisko metalowej końcówki pasa w powiecie hrubieszowskim. Wiadomości Arch. 40, 1975, 424-427.

Gedl 1972 – B. Gedl: Szkieletowy grób z okresu wędrówek ludów na stanowisku 1 w Kietrzu, pow. Głubczyce. Mat. Arch. 13, 1972, 165-170.

Gedl 1988 – M. Gedl: Obiekty z okresu wpływów rzymskich na cmentarzysku w Kietrzu, woj. Opole. In: Scripta Archaeologica. Kraków 1988, 119-198.

Geisslinger 1967 – H. Geisslinger: Horte als Geschichtsquelle. Offa-Bücher 19. Neumünster 1967.

Geschwendt 1936 – F. Geschwendt: Ein ausgeraubtes Wandalengrab im Hügel von Mirkau, Kr. Oels. Altschlesien 6, 1936, 268-273.

Glombowski 1926 – F. Glombowski: Der spätgermanische Grabfund aus Praust, Kr. Danziger Höhe. Bl. Dt. Vorgesch. 4, 1926, 22-26.

Godłowski 1961 – K. Godłowski: Kultura przeworska. In: Pradzieje powiatu krakowskiego 2. Prace Arch. 2, 1961, 137-212.

Godłowski 1969 – K. Godłowski: Kontynuacja badań wykopaliskowych w dorzeczu Liswarty (Rybno, Żabieniec, Opatów). Spraw. Arch. 21, 1969, 135-152.

Godłowski 1970 – K. Godłowski: The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe. Prace Arch. 11. Kraków 1970.

Godłowski 1972 – K. Godłowski: Fromborski skarb z okresu wędrówek ludów. Komentarze Fromborskie 4, 1972, 57-69.

Godłowski 1972a – K. Godłowski: Opatów, district of Kłobuck. Rech. Arch. 1971, 1972, 26-31.

Godłowski 1974 – K. Godłowski: Chronologia okresu późnorzymskiego i wczesnego okresu wędrówek ludów w Polsce północno-wschodniej. Rocznik Białostocki 12, 1974, 9-107.

Godłowski 1980 – K. Godłowski: Zur Frage der völkerwanderungszeitlichen Besiedlung in Pommern. Stud. Sachsenforsch. 2, 1980, 63-106.

Godłowski 1981 – K. Godłowski: Okres wędrówek ludów na Pomorzu. Pomorania Ant. 10, 1981, 65-129.

Godłowski 1981a – K. Godłowski: Problem chronologii początków osadnictwa słowiańskiego na ziemiach połabskich w świetle archeologii. In: J. Strzelczyk, J. (Red.): Słowiańszczyzna połabska między Niemcami a Polską. Poznań 1981, 35-50. (Reprint in: K. Godłowski/M. Parczewski Red.: Pierwotne siedziby Słowian. Kraków 2000, 205-218.)

Godłowski 1985 – K. Godłowski: Przemiany kulturowe i osadnicze w południowej i środkowej Polsce w młodszym okresie przedrzymskim i w okresie rzymskim. Prace Komisji Archeologicznej 23. Wrocław 1985.

Godłowski 1992 – K. Godłowski: Die Przeworsk-Kultur. In: Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. 2. Göttingen 1992, 9-90.

Godłowski 1995 – K. Godłowski: Das „Fürstengrab" des 5. Jhs. und der „Fürstensitz" in Jakuszowice in Südpolen. In: M. Kazanski/F. Vallet (ed.): La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle. Condé-sur-Noireau 1995, 155-179.

Godłowski 2005 – K. Godłowski: Frühe Slawen in Mitteleuropa. Schriften von Kazimierz Godłowski. In: J. Bemmann/M. Parczewski (Hrsg.): Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete 6. Neumünster 2005.

Godłowski/Okulicz 1981 – K. Godłowski/J. Okulicz: Prowincje kulturowe strefy środkowoeuropejskiej w młodszym okresie przedrzymskim i w okresie wpływów rzymskich. In: Problemy kultury wielbarskiej. Słupsk 1981, 27-64.

Grabarczyk 1997 – T. Grabarczyk: Kultura wielbarska na Pojezierzach Krajeńskim i Kaszubskim. Łódź 1997.

Grempler 1888 – W. Grempler: Der II. und III. Fund von Sackrau. Berlin 1888.

Grunert 1944 – W. Grunert: Vom Hünenberg bei Rantau, Kr. Samland. Alt-Preussen 9, 1944, 20-27.

Grzymkowski 1986 – A. Grzymkowski: Wstępne wyniki badań na birytualnym cmentarzysku ciałopalnym i szkieletowym z okresu rzymskiego w Modle, gm. Wiśniewo, woj. Ciechanów. Spraw. Arch. 38, 1986, 224-258.

Gustafson 1891 – G. Gustafson: Grafundersökninger på Gotland. Antiqvarisk Tidskrift för Sverige 8, 1884-1891, 65-87.

Gustafson 1905 – G. Gustafson: Grafundesökninger på Gotland. Antiqvarisk Tidskrift för Sverige 9, 1905, 9-129.

Heydeck 1888 – J. Heydeck: Der südliche Teil des Gräberfeldes von Grebieten, Kreis Fischhausen. Prussia 43 (13), 1888, 181-183.

Heydeck 1892 – J. Heydeck: Das Gräberfeld von Kl. Koslau, Kr. Neidenburg. Prussia 17, 1892, 171-178.

Heym 1939 – Heym, W.: Der ältere Abschnitt der Völkerwanderungszeit auf dem rechten Ufer der unteren Weichsel. Ein Beitrag zur Widiwarierfrage. Mannus 31, 1939, 3-28.

Heym 1961 – W. Heym: Drei Spätlatènegräberfelder aus Westpreussen. Offa 17/18, 1959/1961, 143-170.

Hildebrand 1880 – H. Hildebrand: Studier i jämförande farnforskning I. Bidrag yill spännets historia. Antikvarisk Tidskrift för Sverige 4, 1880, 15-288.

Jaskanis 1958 – D. Jaskanis: Kurhan z okresu wędrówek ludów w miejscowości Jasionowa Dolina, pow. Sokółka. Wiadomości Arch. 25, 1958, 153-157.

Jaskanis 1972 – J. Jaskanis: Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Cecelach, pow. Siemiatycze, w świetle badań z lat 1966-1970. Spraw. Arch. 24, 1972, 81-102.

Jaskanis 1996 – J. Jaskanis: Cecele. Ein Gräberfeld der Wielbark-Kultur in Ostpolen. Monumenta Arch. Barbarica 2. Kraków 1996.

Kaczyński 1958 – M. Kaczyński: Dwa cmentarzyska kurhanowe z V - VI wieku we wsi Prudziszki, pow. Suwałki. Mat. Starożytne 3, 1958, 115-153.

Kara 1994 – M. Kara: Skandynawski skarb złotych przedmiotów z przełomu starożytności i średniowiecza z miejscowości Wapno, woj. pilskie. Przegląd Arch. 42, 1994, 73-110.

Kazimierczak/Wichrowska 1982 – E. Kazimierczak/E. Wichrowska: Tysiąc lat starożytnej nekropoli. Z Otchłani Wieków 49, 1982, 37-47.

Kazimierczak/Wichrowska 1987 – E. Kazimierczak/E. Wichrowska: Wielokulturowe cmentarzysko w Nowym Targu w świetle badań w latach 1974-1980. In: Badania archeologiczne w woj. elbląskim w latach 1980-1983. Malbork 1987, 289-306.

Keiling 1966 – H. Keiling: Spätkaiserzeitliche Funde vom Gräberfeld Warlitz, Kreis Hagenow. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 1966, 207-219.

Kemke 1900 – H. Kemke: Das Gräberfeld von Bartlickshof. Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg 41, 1900, 108-134.

Kempisty 1968 – A. Kempisty: Ciałopalne cmentarzysko z późnego okresu rzymskiego w miejscowości Korzeń, pow. Gostynin. Mat. Starożytne 11, 1968, 303-415.

Kersten 1951 – K. Kersten: Vorgeschichte des Kreises Herzogtum Lauenburg. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 2. Neumünster 1951.

Kleemann 1942 – O. Kleemann: Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld in Sudauen. Alt-Preussen 7, 1942, 21-26.

Kleemann 1956 – O. Kleemann: Völkerwanderungszeitliche Funde aus dem südlichen Ostpreussen. In: Documenta archaeologica Wolfgang La Baume dedicata. Rheinische Forschungen zur Vorgeschichte 5. Bonn 1956, 71-78.

Klindt-Jensen 1957 – O. Klindt-Jensen: Bornholm i folkevandringstiden. Nationalmuseets Skrifter 2. København 1957.

Kokowski 1988 – A. Kokowski: Zagadnienie osadnictwa ludności kultury wielbarskiej na Lubelszczyźnie. In: J. Gurba/A: Kokowski (Hrsg.): Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim 1. Lublin 1988, 241-257.

Kokowski 1992 – A. Kokowski: Neue Materialien aus dem oberen Buggebiet. In: K. Godłowski/R. Madyda-Legutko (Hrsg.): Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Kraków 1992, 213-226.

Kokowski 1993 – A. Kokowski: Gródek nad Bugiem. Cmentarzysko grupy masłomęckiej. I - III. Lublin 1993.

Kokowski 1995 – A. Kokowski: Grupa masłomęcka. Z badań nad przemianami kultury Gotów w młodszym okresie rzymskim. Lublin 1995.

Kokowski 1995a – A. Kokowski: Schätze der Ostgoten. Stuttgart 1995.

Kokowski 1997 – A. Kokowski: Die Masłomęcz-Gruppe. Ihre Chronologie und Beziehungen innerhalb des gotischen Kulturkreises - Ein Beispiel für den kulturellen Wandel der Goten im Verlauf ihrer Wanderungen. Bericht RGK 78, 1997, 643-833.

Kokowski 1999 – A. Kokowski: La fin de la civilisation de Wielbark et ses conséquences. In: J. Tejral/Ch. Pilet/M. Kazanski (dir.): L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 309-326.

Kokowski/Mazurek 1987 – A. Kokowski/W. Mazurek: Stanowisko wielokulturowe nr. 25 w Moroczynie, gm. Hrubieszów, woj. Zamość. Spraw. Arch. 39, 1987, 261-307.

Kolendo 1981 – J. Kolendo: Źródła pisane. In: J. Wielowiejski (Red.): Prahistoria Ziem Polskich. 5. Późny okres lateński i okres rzymski. Wrocław 1981, 9-17.

Kolník 1965 – T. Kolník: K typológii a chronológii niektorých spôn z mladšej doby rímskej na juhozápadnom Slovensku. Slovenská Arch. 13, 1965, 183-236.

La Baume 1925 – W. La Baume: Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Nordostdeutschland. Bl. Dt. Vorgesch. 3, 1925, 15-30.

La Baume 1926 – W. La Baume: Ausgrabungen bei Praust, Kreis Danziger Höhe (1925 und 1926). Bl. Dt. Vorgesch. 4, 1926, 1-9.

Łaszczewska 1966 – T. Łaszczewska: Wyniki dotychczasowych badań archeologicznych w Skrzydlowie, grom. Rzeczęczyce, pow. Radomsko. Prace i Mat. Muz. Łódź Ser. Arch. 3, 1966, 193-212.

Łaszczewska 1975 – T. Łaszczewska: Polska środkowa w okresie wędrówek ludów i w początkach wczesnego średniowiecza. Prace i Mat. Muz. Łódź Ser. Arch. 22, 1975, 293-330.

Machajewski 1981 – H. Machajewski: Sytuacja osadnicza w dorzeczu dolnej Parsęty w czasie od I w. p.n.e. do V/VI w. n.e. Fontes Arch. Posnanienses 30, 1981, 26-37.

Machajewski 1985 – H. Machajewski: Napływ elementów bizantyjskich na Pomorze w świetle studiów nad chronologią dębczyńskiej grupy kulturowej. Folia Praehist. Posnaniensia 1, 1984 (1985), 73-84.

Machajewski 1988 – H. Machajewski: Untersuchungen zur Genese der Dębczyno-Gruppe. Zeitschr. Arch. 22, 1988, 65-82.

Machajewski 1992 – H. Machajewski: Z badań nad chronologią dębczyńskiej grupy kulturowej w dorzeczu Parsęty. Poznań 1992.

Machajewski 1992a – H. Machajewski: Skandinavische Kulturelemente in West-Pommern in der Zeit vom IV. bis zum VI. Jahrhundert u. Z. In: B. Hårdh/B. Wyszomirska-Werbart (ed.): Contacts across the Baltic Sea during the Late Iron Age (5th - 12th centuries). Lund 1992, 15-26.

Machajewski 1992b – H. Machajewski: Skandynawskie elementy kulturowe na Pomorzu Zachodnim z okresu wędrówek ludów (2 połowa IV w. - początek VI w.). Przegląd Arch. 40, 1992, 71-96.

Machajewski 1995 – H. Machajewski: Dwa cmentarzyska z późnego okresu rzymskiego i wczesnej fazy okresu wędrówek ludów oraz z późnej fazy okresu wędrówek ludów na stanowisku 1 w Głuszynie, woj. słupskie. Folia Praehist. Posnaniensia 7, 1995, 155-235.

Machajewski 1997 – H. Machajewski: Z badań nad kulturą przeworską w Wielkopolsce północnej. In: Kultura przeworska 3. Lublin 1997, 97-116.

Mączyńska 1994 – M. Mączyńska: Der Hortfund der frühen Völkerwanderungszeit aus Łubiana, Woi. Gdańsk, in Pommern. In: H. Friesinger/J. Tejral/A. Stuppner (Hrsg.): Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen. Brno 1994, 149-157.

Mączyńska 1998 – M. Mączyńska: Die Endphase der Przeworsk-Kultur. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 39, 1998, 66-99.

Mączyńska 2000 – M. Mączyńska: Zwei Rohlinge von kreuzförmigen Fibeln aus dem Hortfund in Łubiana, Pommern. In: J. Bouzek et al. (Hrsg.): Gentes, Reges und Rom. Festschr. J. Tejral. Brno 2000, 245-248.

Mączyńska 2001 – M. Mączyńska: Łubiana. Reallexikon der germanischen Altertumskunde 19. Berlin-New York 2001, 77-79.

Mączyńska/Rudnicka 1998 – M. Mączyńska/D. Rudnicka: Uwagi wstępne o skarbie z okresu rzymskiego z Łubianej, woj. gdańskie. In: Nowe znaleziska importów rzymskich z ziem Polski 1. Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Polen. Suppl. 1. Warszawa 1998, 41-51.

Madyda-Legutko 1986 – R. Madyda-Legutko: Die Gürtelschnallen der Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. BAR Internat. Ser. 360. Oxford 1986.

Makiewicz 1970 – T. Makiewicz: Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Białej, pow. Łódź. Prace i Mat. Muz. Łódź Ser. Arch. 17, 1970, 175-255.

Matthes 1931 – W. Matthes: Die Germanen in der Prignitz zur Zeit der Völkerwanderungszeit. Mannus-Bibliothek 49. Lepizig 1931.

Montelius 1905 – O. Montelius: Östergötland under hednatiden. Svenska Fornm. Tidksr. 12, 1905, 249-313.

Nerman 1935 – B. Nerman: Die Völkerwanderungszeit Gotlands. Stockholm 1935.

Nordin 1882-1884 – F. Nordin: Fornlemminger i Tingstäde socken på Gotland. Svenska Fornm. Tidksr. 1881-1883, 5, 1882-1884, 109-136.

Nosek 1951 – S. Nosek: Materiały do badań nad historią starożytną i wczesnośredniowieczną międzyrzecza Wisły i Bugu. Ann. Univ. M. Curie-Skłodowska, Sectio F 6, 1951.

Nosek 1959 – A. Abramowicz/K. Dąbrowski/K. Jażdżewski/S. Nosek: Periode des migrations des peuples. Jakuszowice, distr. de Pińczów. Inventaria Archaeologica Pologne 2: PL 11-PL16. Łódź 1959.

Nowakowski 1989 – W. Nowakowski: Kultura wielbarska a zachodniobałtyjski krąg kulturowy. In: J. Gurba/A. Kokowski (Red.): Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim 2. Lublin 1989, 143-159.

Nowakowski 1996 – W. Nowakowski: Das Samland in der römischen Kaiserzeit und seine Verbindungen mit dem römischen Reich und der barbarischen Welt. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg. Sonderbd. 10. Marburg 1996.

Nowakowski 1998 – W. Nowakowski: Die Funde der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Masuren. Museum für Vor- und Frühgeschichte. Staatliche Museen zu Berlin. Bestandskataloge 6. Berlin 1998.

Nowakowski 2000 – W. Nowakowski: Die Olsztyn-Gruppe (masurgermanische Kultur) in der Völkerwanderungszeit. Das Problem ihrer chronologischen und territorialen Grenzen. In: M. Mączyńska/T. Grabarczyk, (Hrsg.): Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa. Łódź 2000, 168-180.

Okulicz 1989 – J. Okulicz: Próba identyfikacji archeologicznej ludów bałtyjskich w połowie pierwszego tysiąclecia naszej ery. Barbaricum 1, 1989, 64-100.

Okulicz 1991 – J. Okulicz: Das Gräberfeld von Weklice. Zur Besiedlungsgeschichte des Weichseldeltaraums in der römischen Kaiserzeit. Archeologia (Warzsawa) 40, 1991, 115-127.

Párducz 1950 – M. Párducz: Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns III. Arch. Hungarica 30. Budapest 1950.

Párducz 1959 – M. Párducz: Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 11, 1959, 309-398.

Parczewski 1988 – M. Parczewski: Początki kultury wczesnosłowiańskiej w Polsce. Prace Komisji Archeologicznej 27. Wrocław 1988.

Parczewski 1988a – M. Parczewski: Najstarsza faza kultury wczesnosłowiańskiej w Polsce. Kraków 1988.

Parczewski 1993 – M. Parczewski: Die Anfänge der frühslawischen Kultur in Polen. Veröff. Österr. Ges. f. Ur- und Frühgesch. 17. Wien 1993.

Peiser 1914 – F. E. Peiser: Fundberichte. Prussia 23, 1914, 287-361.

Peiser 1919 – F. E. Peiser: Der Goldfund von Hammersdorf. Mannus 10, 1919, 92-96.

Peiser/Kemke 1914 – F. E. Peiser/H. Kemke: Der Depotfund von Frauenberg. Prussia 23, 1914, 58-79.

Pescheck 1978 – Ch. Pescheck: Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 27. München 1978.

Petersen 1936 – E. Petersen: Fragen der germanischen Besiedlung im Raume zwischen Oder und Weichsel in der Völkerwanderungszeit. Mannus 28, 1936, 19-65.

Petersen 1939 – E. Petersen: Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld im Lichte der Bodenfunde des 6.-8. Jahrhunderts. Leipzig 1939.

Petersen 1944 – E. Petersen: Bekannte und unbekannte germanische Funde der frühen Völkerwanderungszeit aus dem Osten. Posener Jahrb. Vorgesch. 1, 1944, 75-86.

Pieta 1999 – K. Pieta: Anfänge der Völkerwanderungszeit in der Slowakei (Fragestellungen der zeitgenössischen Forschung). In: J. Tejral/Ch. Pilet/M. Kazanski (dir.): L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 171-189.

Pietrzak 1965 – M. Pietrzak: Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich w Malborku-Wielbarku, ul. Zagórna 4. Pomorania Ant. 1, 1965, 155-181.

Pietrzak/Rożnowski 1996 – M. Pietrzak/F. Rożnowski: Niezwykłe pochówki z późnego okresu rzymskiego z Pruszcza Gdańskiego, stanowisko 5. In: Concordia. Festschr. J. Okulicz. Warszawa 1996, 193-198.

Pietrzak/Tuszyńska 1988 – M. Pietrzak/M. Tuszyńska: Période romaine tardive (Pruszcz Gdański 7). Inventaria Archaeologica Pologne 60: PL 369-373. Warszawa 1988.

Preidel 1930 – H. Preidel: Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger. Kassel 1930.

Radig 1942 – W. Radig: Das ostgermanische Gräberfeld von Stara Wies, Kreis Sokolow. Burg 3, 1942, 179-224.

Reichstein 1975 – J. Reichstein: Die kreuzförmige Fibel. Offa-Bücher 34. Neumünster 1975.

Röschmann 1963 – J. Röschmann: Vorgeschichte des Kreises Flensburg. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 6. Neumünster 1963.

Rudnicki/Trzeciecki 1994 – M. Rudnicki/M. Trzeciecki: Wyniki badań powierzchniowych z zastosowaniem wykrywaczy metali. Nowa metoda badawcza w polskiej archeologii. Barbaricum 3, 1994, 149-162.

Salin 1904 – B. Salin: Die altgermanische Tierornamentik. Stockholm 1904.

Schach-Dörges 1970 – H. Schach-Dörges: Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. Offa-Bücher 23. Neumünster 1970.

Schindler 1939 – R. Schindler: Neue Gräberfunde aus Praust. Gothiskandza 1, 1939, 38-51.

Schindler 1940 – R. Schindler: Germanische Siedlungsfunde am Danziger Höhenrand. Gothiskandza 2, 1940, 44-55.

Schindler 1940a – R. Schindler: Die Besiedlungsgeschichte der Goten und Gepiden im unteren Weichselraum auf Grund der Tongefässe. Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte 6. Leipzig 1940.

Schmidt 1975 – B. Schmidt: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord-Ost-Teil). Berlin 1975.

Schmidt 1941 – L. Schmidt: Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Ostgermanen. München 1941.

Schuldt 1955 – E. Schuldt: Pritzier. Ein Urnenfriedhof der späten römischen Kaiserzeit in Mecklenburg. Berlin 1955.

Schuldt 1961 – E. Schuldt: Frühgeschichtliches Kunstgewerbe der ersten sechs Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. Schwerin 1961.

Schuldt 1976 – E. Schuldt: Perdöhl. Ein Urnenfriedhof der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Mecklenburg. Berlin 1976.

Schultze 1916 – M. Schultze: Der Fibelfund von Treptow an der Rega. Baltische Stud. N.F. 19, 1916, 237-254.

Schulze 1977 – M. Schulze: Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe Almgren VI,2). Antiquitas R. 3,19. Bonn 1977.

Schulze-Dörrlamm 1986 – M. Schulze-Dörrlamm: Romanisch oder Germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau. Jahrbuch RGZM 33, 1986, 593-720.

Stadie 1914 – K. Stadie: Fundberichte. Prussia 23, 1914, 377-450.

Szydłowski 1974 – J. Szydłowski: Trzy cmentarzyska typu dobrodzieńskiego. Rocznik Muzeum Górnośląskiego w Bytomiu, Archeologia 11. Bytom 1974.

Szymański 2000 – W. Szymański: Trudne problemy w poznawaniu starszych faz wczesnego średniowiecza na ziemiach polskich. In: M. Kobusiewicz/S. Kurnatowski (Red.): Archaeologia i prahistoria polska w ostatnim półwieczu. Poznań 2000, 353-377.

Tejral 1988 – J. Tejral: Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum. Arch. Austriaca 72, 1988, 223-304.

Tejral 1997 – J. Tejral: Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum. In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.): Neue Beiträge zur Erforschung der

Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 321-92.

Tejral 2000 – J. Tejral: The Problem of the Primary Acculturation at the Beginning of the Migration Period. In: M. Mączyńska/T. Grabarczyk: (Hrsg.): Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa. Łódź 2000, 5-31.

Tempelmann-Mączyńska 1982 – M. Tempelmann-Mączyńska: Opatów, Woiwodschaft Częstochowa, Gemeinde Opatów, Fundstelle 6. Rech. Arch. de 1980, 1982, 30-34.

Thrane 1987 – H. Thrane: Das Gudme-Problem und die Gudme-Untersuchung. Fragen der Besiedlung in der Völkerwanderungs- und der Merowingerzeit auf Fünen. Frühmittelalterliche Stud. 21, 1987, 1-48.

Tischler 1954 – F. Tischler: Das Gräberfeld Hamburg-Fuhlsbüttel. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte 2. Hamburg 1954.

Tischler 1879 – O. Tischler: Ostpreussische Gräberfelder III. Königsberg 1879.

Tischler/Kemke 1902 – O. Tischler/H. Kemke: Ostpreussische Altertümer der Zeit der grossen Gräberfelder nach Christi Geburt. Königsberg 1902.

Tomaszewska 1998 – I. Tomaszewska: Młodszy okres przedrzymski i okres wpływów rzymskich. Rezultaty ostatnich badań. In: M. Dulinicz (Red.): Osadnictwo pradziejowe i wczesnośredniowieczne w dorzeczu Słupianki, pod Płockiem. Archeologia Mazowsza i Podlasia 1. Warszawa 1998, 65-93.

Trudzik 1959 – Z. Trudzik: Osada z V w. n. e. w Kościeliskach, pow. Olesno Śląskie. Arch. Śląska 3, 1959, 69-108.

Tuszyńska 1988 – M. Tuszyńska: O zapinkach z gąsienicowatym kabłąkiem w obrębie kultury wielbarskiej. In: J. Gurba/A. Kokowski (Red.): Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim 1. Lublin 1988, 177-187.

Vaday 1989 – A. Vaday: Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte des sarmatischen Barbaricums. ANTAEUS 17/18, 1989.

Voss 1993 – H.-U. Voss: Kaiser- und frühvölkerwanderungszeitliche Gräber aus Leisten, Kreis Lübz, und Grünow, Kreis Neustrelitz. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 41, 1993, 125-186.

Weigel 1891 – M. Weigel: Das Gräberfeld von Kossewen, Kr. Sensburg, Ostpreussen. Zeitschr. Ethn., Ergbl. 1891, 20-28.

Werner 1949 – J. Werner: Zu den auf Öland und Gotland gefundenen byzantinischen Goldmünzen. Fornvännen 44, 1949, 257-286.

Werner 1959 – J. Werner: Studien zu den Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und der Karpatenukraine. Slovenska Arch. 7, 1959, 422-438.

Werner 1981 – J. Werner: Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshöfen, Ldkr. Würzburg. Ein Beitrag zu den Fibeln vom „Typ Wiesbaden" und zur Punzornamentik. Bayerische Vorgeschbl. 46, 1981, 225-254.

Wielowiejski 1985 – J. Wielowiejski: Die spätkeltischen und römischen Bronzegefässe in Polen. Bericht RGK 66, 1985, 123-320.

Wołągiewicz 1981 – R. Wołągiewicz: Kultury oksywska i wielbarska. Chronologia. In: J. Wielowiejski (Red.): Prahistoria Ziem Polskich 5. Wrocław 1981, 135-156.

Wołągiewicz 1981a – R. Wołągiewicz: Grupa dębczyńska. In: J. Wielowiejski (Red.): Prahistoria Ziem Polskich 5. Wrocław 1981, 210-216.

Wołągiewicz 1986 – R. Wołągiewicz: Stan badań nad okresem rzymskim na Pomorzu. In: K. Godłowski/R. Madyda-Legutko (Red.): Stan i potrzeby badań nad młodszym okresem przedrzymskim i okresem wpływów rzymskich w Polsce. Kraków 1986, 299-317.

Wołągiewicz 1986a – R. Wołągiewicz: Die Goten im Bereich der Wielbark-Kultur. In: Peregrinatio Gothica, Arch. Baltica 84/85. Łódź 1986, 63-98.

Zápotocký 1969 – M. Zápotocký: Materiály k osídlení Litomeřicka v době římské - I. Dolní Poohří. Arch. Rozhledy 21, 1969, 178-201.

Zeiss 1937 – H. Zeiss: Ein Fibelfund des 5. Jahrhunderts von Schwellin, Kr. Köslin (Pommern). Germania 21, 1937, 34-39.

Zeman 1961 – J. Zeman: Severní Morava v mladší době římské. Monumenta Arch. 9. Praha 1961.

Ziemlińska-Odojowa 1999 – W. Ziemlińska-Odojowa: Niedanowo. Ein Gräberfeld der Przeworsk- und Wielbark-Kultur in Nordmasowien. Monumenta Arch. Barbarica 7. Kraków 1999.

Michel KAZANSKI/Anna MASTYKOVA

Machtzentren und Handelswege in Westalanien im V.-VI. Jahrhundert

Wie aus Menanders Erzählung über die byzantinische Botschaft des Semarchos hervorgeht, verliefen 568 zwei Abzweigungen von der Großen Seidenstraße über den Nordwest-Kaukasus zu den Turkvölkern – die Missimianer und die Dara-Straße. Nach Menander waren es für die Alanen, Byzantiner und Perser gut bekannte Verbindungen (Menander, fr. 22). Sie bestanden anscheinend längst vor der Mitte des 6. Jahrhunderts. In der vorliegenden Arbeit wird versucht, ihre Trassen anhand archäologischer Angaben zu präzisieren; es wird auch die Wechselbeziehung zwischen den Handelsstraßen und der geografischen Verbreitung der Funde mit Prestigecharakter in Westalanien im 5.-6. Jahrhundert untersucht. Unter dem Terminus „Westalanien im 5.-6. Jahrhundert" verstehen wir im Anschluss an V. B. Kovalevskaja, V. A. Kuznecov und C. Zuckerman die mit dem Byzantinischen Reich verbündete alanische Vereinigung, das "Reich", das sich anscheinend aus den Territorien von Pjatigorje, vom Oberkuban und Kabardino-Balkarien zusammensetzte (Kovalevskaja 1984, 134; Kuznecov 1999; Zuckerman 2000, 539-562). Die Alanen im Nordwest-Kaukasus sind tatsächlich aus den Nachrichten der antiken Autoren gut bekannt. In erster Linie ist hier Prokopios aus Kaisareia zu nennen (Gadlo 1979, 98).

Zu Westalanien gehörten nicht nur die Alanen selbst, sondern auch andere iranischsprachige und protoadygische Gruppen. Überhaupt ist für die Epoche der Spätantike, der großen Völkerwanderung und des frühen Mittelalters die Existenz von Barbarengemeinschaften charakteristisch, die ihrem Ursprung nach polyethnisch waren (zum Beispiel das "Königreich" von Hermanarich, die Konföderation der Vandalen, Sueben und Alanen, die Goten-Hunnen-Alanenarmee der Föderaten in Pannonien, das "Imperium" Attilas, das Königreich Odoakers in Italien, welches Skiren, Torkilinger, Rugier und Heruler einschloss). In den Barbarenformationen dieser Zeit bestimmte das Vorhandensein einer starken königlichen Gewalt, die oft verschiedene ethnische Gruppen vereinigte, die Ethnogenese voraus, förderte ihre Identität (Wolfram 1997). Deswegen kann man behaupten, dass die Herausbildung Westalaniens anscheinend bis zum Jahre 550 abgeschlossen war, als an der Spitze dieses Staates der Zar Sarosios stand (er wird von antiken Autoren von 558 bis 572 erwähnt). Das war ein starker Führer, der in den nordkaukasischen Steppen konsequent eine byzanzorientierte Politik verfolgte und dem mächtigen türkischen Kaganat gegenüber eine unabhängige Position einnahm (Gadlo 1979, 98, 99; Kovalevskaja 1984, 134-135; Kuznecov 1984, 54-59). Es ist klar, dass das Bündnis Byzanz' mit Alanen im Nordwest-Kaukasus lange vor Sarossij zustande kam. Davon zeugt die Mitteilung des Agathias aus dem Jahre 555, wonach den Alanen "seit alter Zeit" jährliche Subsidien ausgezahlt wurden (Agathias, Hist. III. 15).

Die Missimianer und die Dara-Straße verbanden die nordkaukasischen Steppen mit der östlichen Schwarzmeerküste, die von Byzanz besetzt war. Gerade über diese Straßen kam es zu militärischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontakten des Reiches mit den Alanen. Wie Agathias bezeugt, fuhren byzantinische Botschafter, die die jährlichen Subventionen an die nordkaukasischen Barbaren zahlten (es geht um die Ereignisse des Jahres 555, aber diese Subventionen wurden "Seit alten Zeiten" gezahlt), durch die Territorien der transkaukasischen Missimianen, das heißt auf der Missimianer Strasse.

Natürlich müssen die Trassen beider Straßen den Verbreitungszonen der spätrömischen und frühbyzantinischen Importe entsprechen. Wir haben die Funde importierter Bestandteile der Männer- und Frauentracht aus Metall und ihrer Imitationen (Fibeln, Gürtelschnallen usw.), in erster Linie im Cloisonnéstil, hochrangiger Importwaffen und

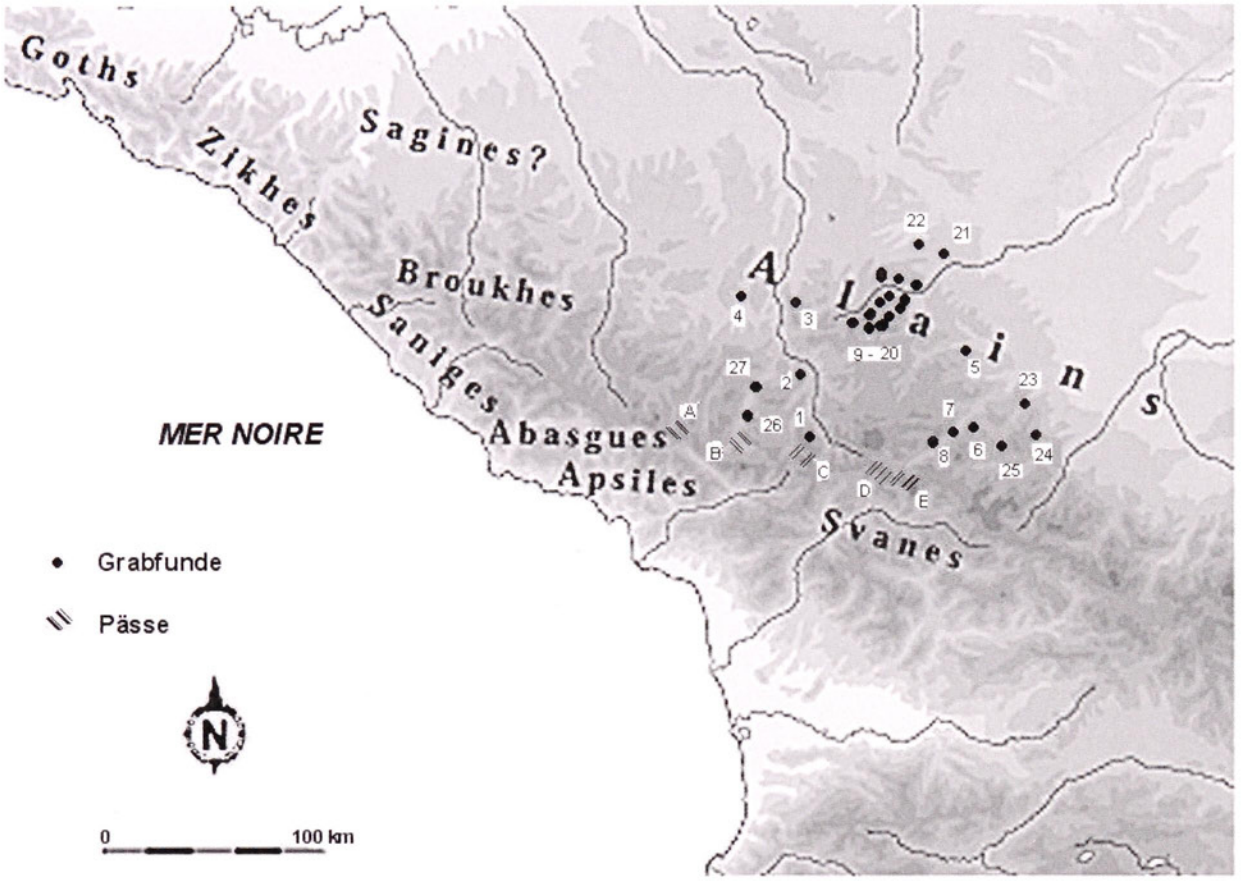


Abb. 1. 1 Uzun-Kol; 2 Giljač; 3 Šestaja Šahta; 4 Bajtal-Čapkan; 5 Habaz; 6 Bylym-Kudinetovo; 7 Bylym-Ozorukovo; 8 Gizgid-Pesčanka; 9 Učkeken-Tereze; 10 Kugul'-1; 11 Kugul'-2; 12 Mirnyj-2; 13 Ostryj Mys; 14 Mokraja Balka; 15 Lermontovskaja Skala-1; 16 Lermontovskaja Skala-2; 17 Klin-Jar; 18 Kislovodsk-Bermamyt; 19 Kislovodsk-Ordžonikidze; 20 Kislovodskoe Ozero-1 und 2; 21 Pjatigorsk; 22 Razvalka; 23 Vol'nyj Aul; 24 Zaragiž; 25 Čegem; 26 Dzamagat; 27 Amgata. A - E wichtigste nordkaukasische Pässe.

Pferdegeschirre, Glasgefässe, mediterraner Halsketten aus Glas und Stein (namentlich Kristall und Chalzedon), sowie der Münzen Ende des 4.-6. Jh. aufgenommen und kartiert (Abb. 1). Ihre mediterrane Herkunft und Datierung sind von uns früher begründet worden (Kazanski/Mastykova 1999). In der vorliegenden Arbeit wurden die Gegenstände spätrömischer und mediterraner Tradition nicht berücksichtigt, die am Ort als Imitationen der eingeführten Prototypen hätten hergestellt werden können. Sie widerspiegeln natürlich den Einflussgrad der mediterranen Mode auf die nordkaukasischen Barbaren, können aber nicht als Indikator für die Richtungen der Handelswege gelten, weil ihre Verbreitung nicht mehr direkt mit dem internationalen Handel verbunden war. Das sind z.B. Löffelanhänger, einige Sätze Toilettegegenstände, Kapseln aus Metall (Bullen), scheiben- und vogelartige Fibeln ohne Dekor im Cloisonnéstil (Kazanski/Mastykova 1999).

Ein großer Teil der Importe wie auch ihrer Imitationen wurde in Pjatigorje gefunden (Mokraja Balka, Lermontovskaja Skala, Klin-Jar, Korsun, Kislovodsk-Bermamyt, Učkeken-Tereze, Kugul', Kislovodskoe Ozero, Mirnyj-2, Ostryj Mys, Kislovodsk-Ordžonikidze, Pjatigorsk, Razvalka). Hier, auf dem Territorium von Kislovodsk, wurde auch der einzige Schatz frühbyzantinischer Münzen im Nordkaukasus gefunden. Er bestand aus einigen Dutzend Bronzemünzen Justinians (Afanas´ev 1979, 9). Nach der Menge der Funde zu urteilen hatte Pjatigorje im Frühmittelalter einen intensiveren Kontakt mit der byzantinischen Schwarzmeer-Region als mit dem Iran der Sassaniden, Transkaukasien und Zentralasien (Afanas´ev 1979, 11), obwohl hier auch eine bedeutende Anzahl sassanidischer Münzen gefunden wurde (19 Stück: Prokopenko 1999, 27).

Zu den Gegenständen des frühbyzantinischen Massenimports gehören, als charakteristisch für den von uns zu untersuchenden Zeitraum, Halsketten mit Glasperlen, die in der Tradition der syrischen Werkstätten (Ščapova 1978, 100) aus Glasrörchen hergestellt wurden (Abb. 6:9; Mokraja Balka Gr. 22, 54, 119, 1/1973; Klin-Jar Gr. 2, 17, 45; Korsun; Kugul-westl. Gruft-2; Kugul-1 Gr. 1; Lermontovskaja Skala-2 Gr. 11: Runič 1969, Abb. 10:23, 29, 43, 44; Runič 1970, Abb. 19:10-13; Runič 1971, Abb. 48:14; Afanas´ev 1973, Abb. 9:15; Mastykova 2001, 64, Abb. 1:37; 17:5; Runič 1973, Abb. 5:58, 59, 63-68; 14:8, 12; Runič 1963, Abb. 8:15-17, 23, 24, 26, 27; Runič 1975, Abb. 8:46-51; hier

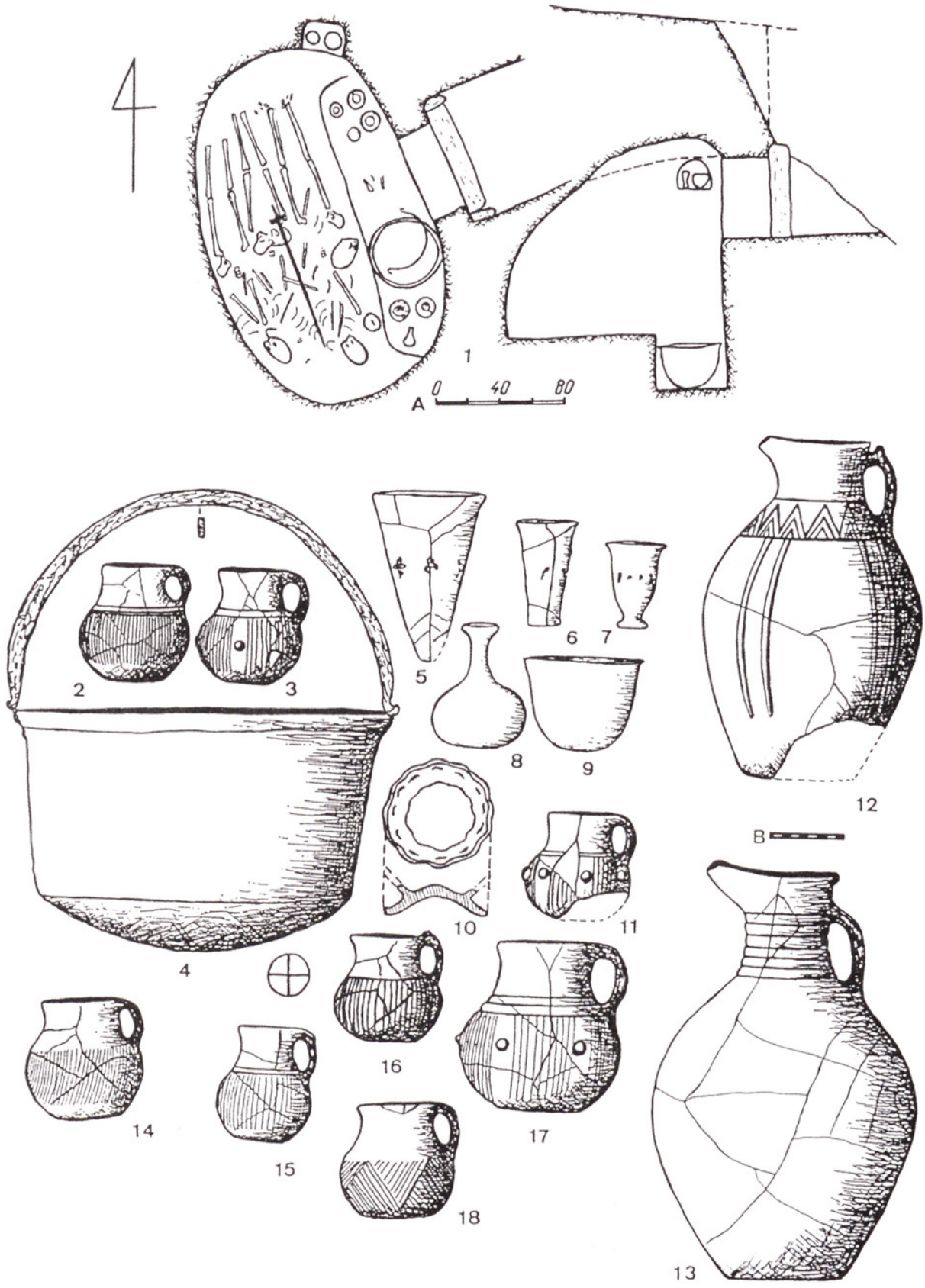


Abb. 2. Lermontovskaja Skala-2, Gr. 10 (Runič 1976). M. A:1; B:2-18.

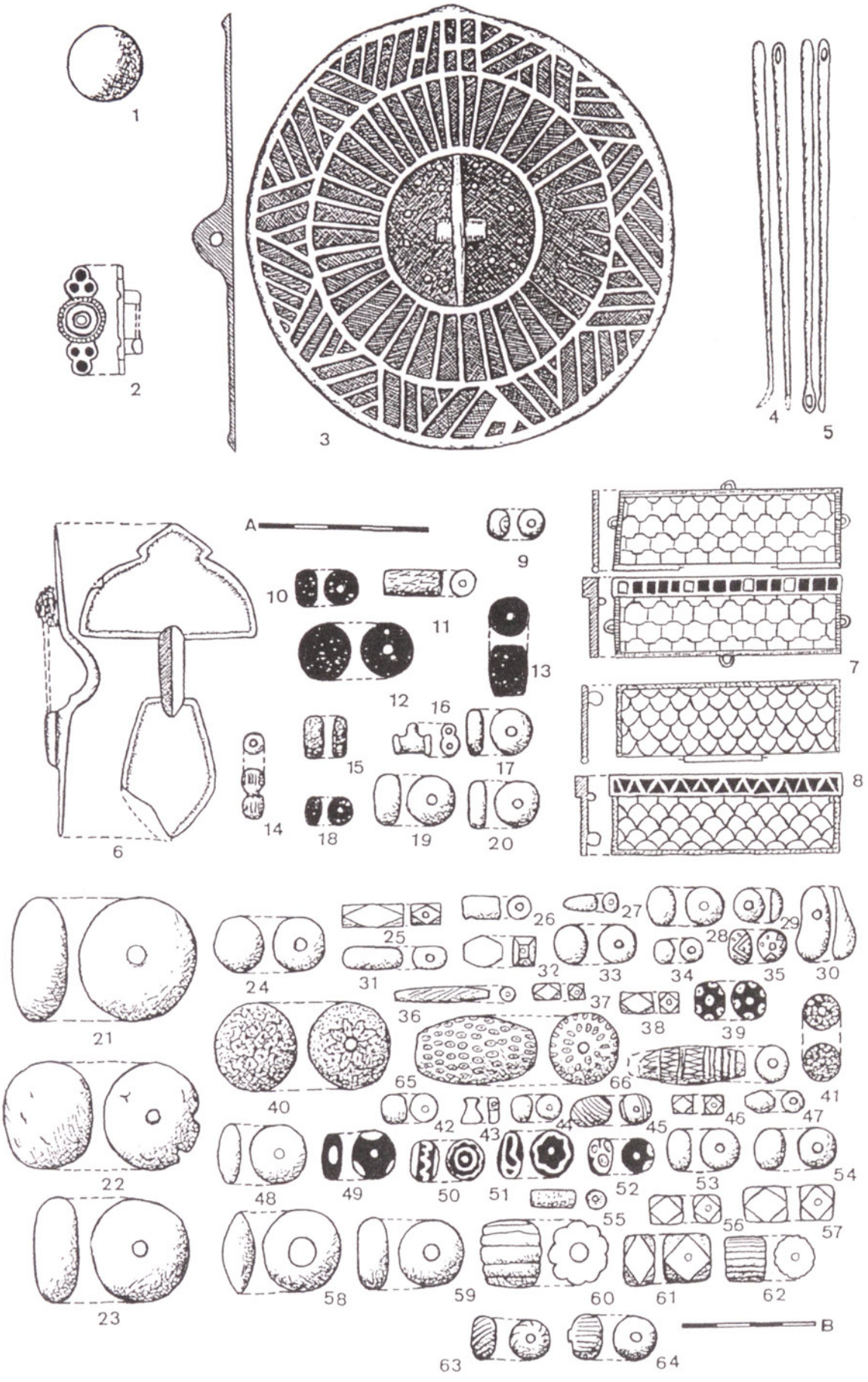


Abb. 3. Lermontovskaja Skala-2, Gr. 10 (Runič 1976). M. A:1-8; B:übrige.

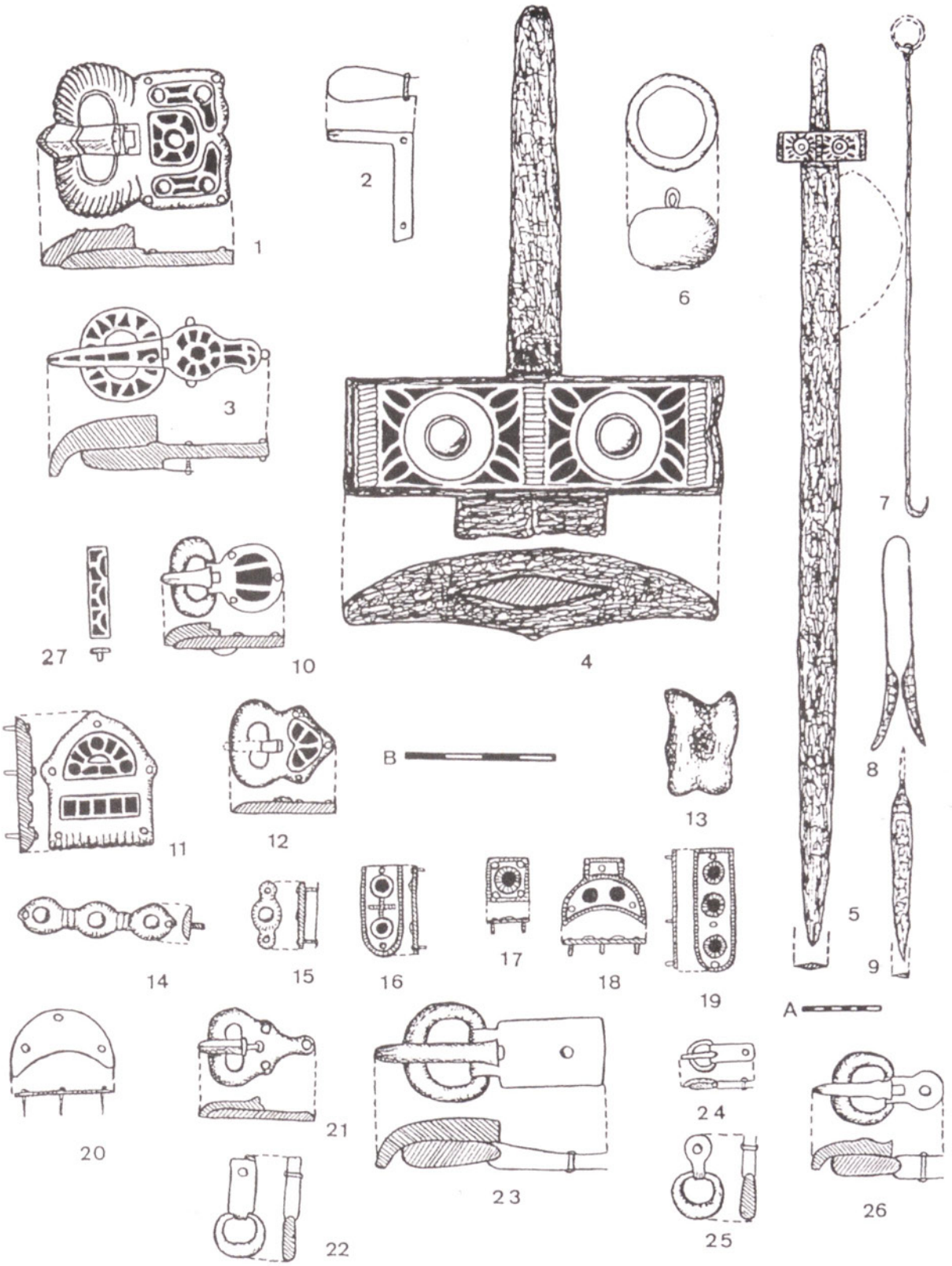


Abb. 4. Lermontovskaja Skala-2, Gr. 10 (Runič 1976). M. A:5-9; B: übrige.

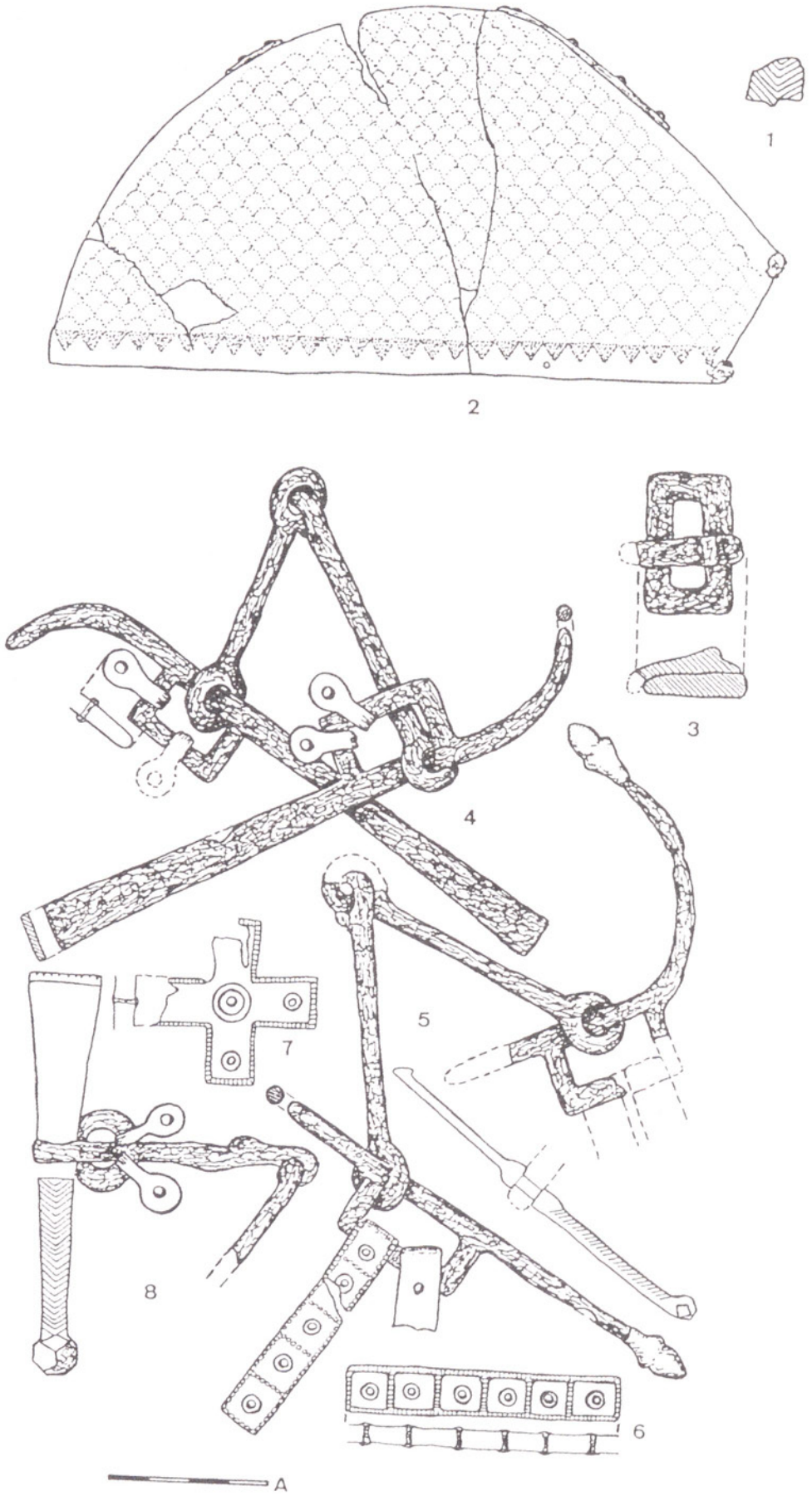


Abb. 5. Lermontovskaja Skala-2, Gr.10 (Runič1976).

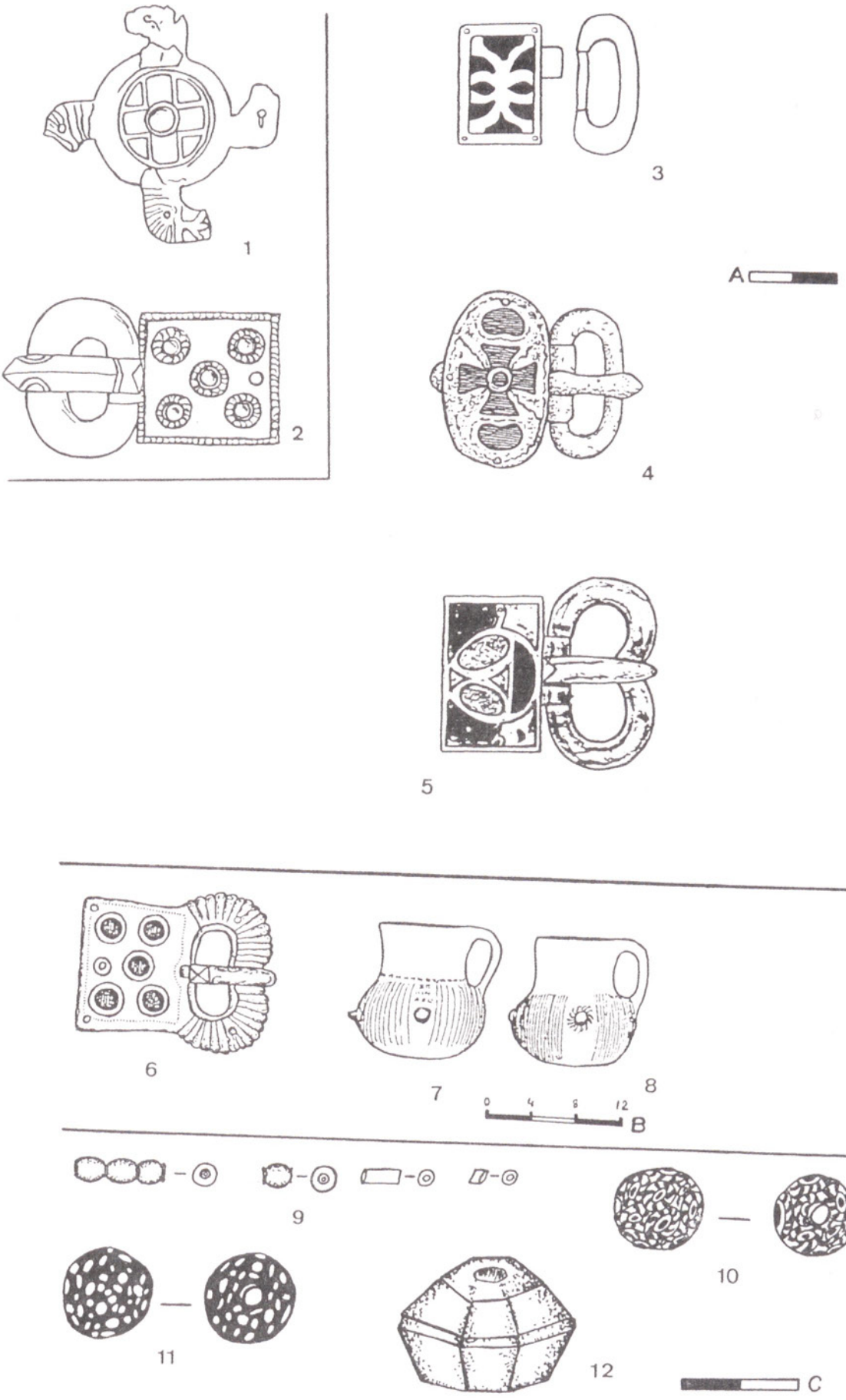


Abb. 6. 1, 2 Pjatigorsk, Gr. 7; 3 Kislovodskoe Ozero-2; 4 Mokraja Balka, Gr. 121; 5 Mirnyj-2, Gr. 2; 6-8 Mokraja Balka, Gr. 41? (nach Kazanski/Mastykova 1999); 9 Lermontovskaja Skala-2, Gr. 11; 10 Giljač, Gr. 4/1965; 11 Bajtal-Čapkan, Gr. 23; 12 Kislovodsk-Bermamyt (Kovalevskaja 1998). M. A:1-6; B: 7-8; C: 9-12.

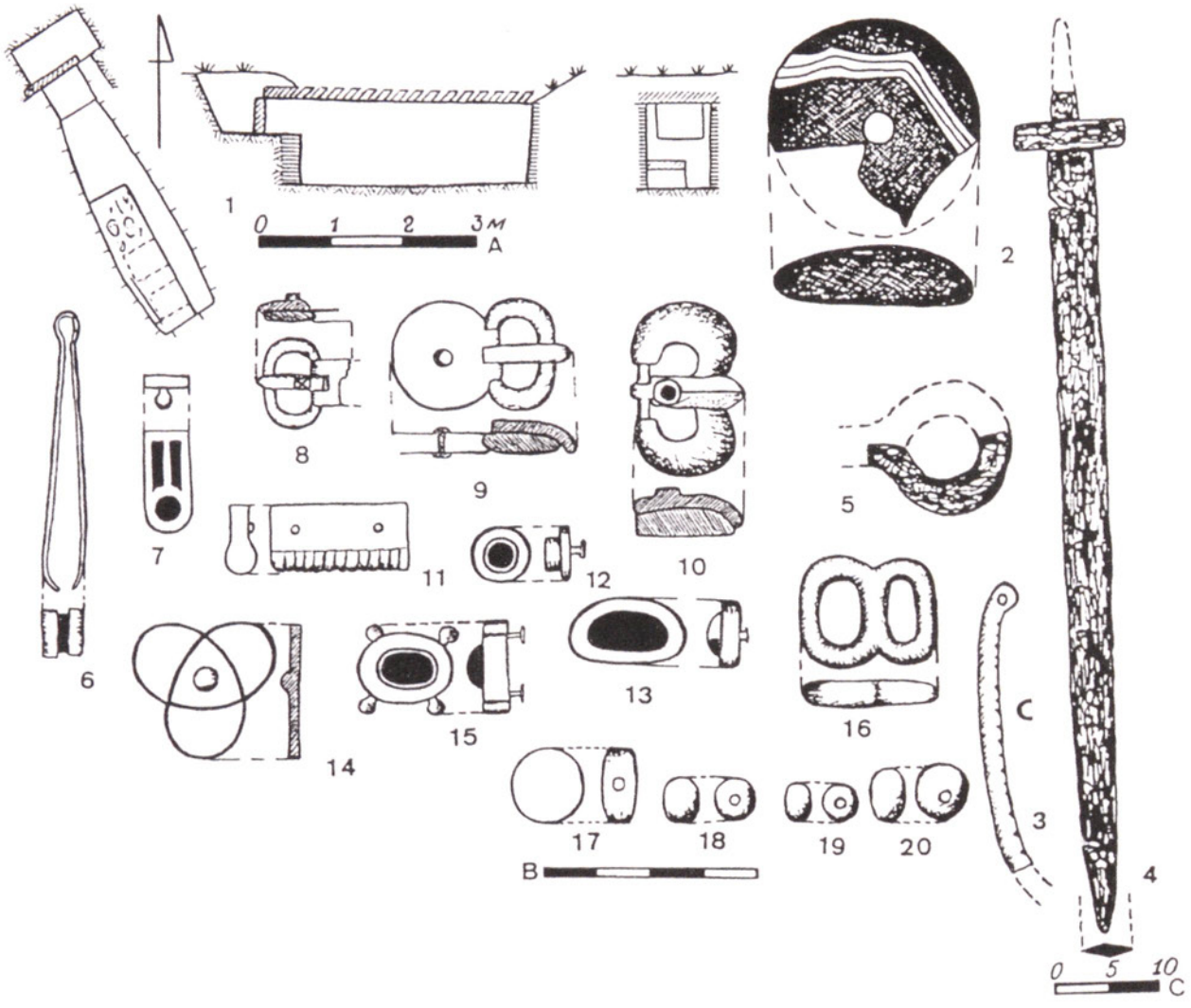


Abb.7. Kugul', Gruft West-4 (Runič 1979). M. A:1; B: 2, 3, 5-20; C: 4.

sind nur die Bestattungen erwähnt, deren Zugehörigkeit zum 5.-6. Jh. nach dem Grabinventar feststeht); ausserdem Halsketten mit rundlichen Perlen der "ägyptischen" Tradition (Ščapova 1978, 99) aus dunklem undurchsichtigem Glas, bunt und zerstreut getüpfelt (Abb. 6:10, 11; Mokraja Balka Gr. 22, 51, 58, 116, 119; Klin-Jar Gr. 2, 17; Kugul´ -1 Gr. 3; Ostryj Mys Gr. 4; Kislovodskoe Ozero-1 Gr. 8: Inv. Nr. 16896 im Staatlichen Heimatkundemuseum Stavropol; Mastykova 2001, 61, Abb. 2:16; Runič 1969, Abb. 10:33; Runič 1970, Abb. 16:10, 21, 18; Runič 1971, Abb. 43:3, 48:25; Grundbestände für provisorische Aufbewahrung im Heimatkundemuseum Kislovodsk; Runič 1974, Abb. 5:8; Runič 1957, Abb. 22). Solche Perlen aus blauem oder schwarzem Glas mit aufgelegten bunten Tüpfelchen sind aus mitteleuropäischen Inventaren des zweiten Drittels bzw. der zweiten Hälfte des 5. Jh. gut bekannt. Sie sind beispielsweise im bekannten "Fürstengrab" Smolín in Südmähren (Tejral 1973, Abb. 6:12, 13), sowie auch in anderen donauländischen Fundkomplexen vertreten (Schletz; Vyškov Gr. 17; Bački Monostor Gr. 9; Viminacium Gr. 28, 29, 49: Lippert 1968, Abb. 1:9; Tejral 1982, Abb. 104:2, 19; Tejral 1997a, Abb. 25:3; Zotovič 1980, Taf. 6:8, 7:3, 4; 12:4). In Westeuropa sind Halsketten mit Perlen dieses Typs im Fundkontext sowohl der Völkerwanderungszeit als auch der frühen Merowingerzeit vom späten 5. und Anfang des 6. Jahrhunderts bekannt. So war auf der alemannischen Nekropole Eschborn in Grab 16 eine solche Glasperle mit kleinen Dreiknopf-Fibeln des zweiten Drittels des 5. Jh. vergesellschaftet (Ament 1992, Taf. 6:7). Auf dem alemannischen Gräberfeld Hemmingen wurden solche Perlen zusammen mit frühen Bügelfibeln aus der Mitte der zweiten Hälfte des 5. Jh. gefunden (Müller 1976, 17, Taf. 1:A3). Auf dem Gräberfeld Saint-Martin-de-Fontenay in der Nieder-Normandie wurden diese Perlen in Gräbern vom Ende 5./Anfang 6. Jh. zusammen mit solchen bemerkenswerten Gegenständen gefunden wie bronzenen Schüsselchen der frühen Merowingerzeit, inkrustierten Kleinfibeln, frühen Bügel- und S-Fibeln und ostgotischen Fibeln vom Typ

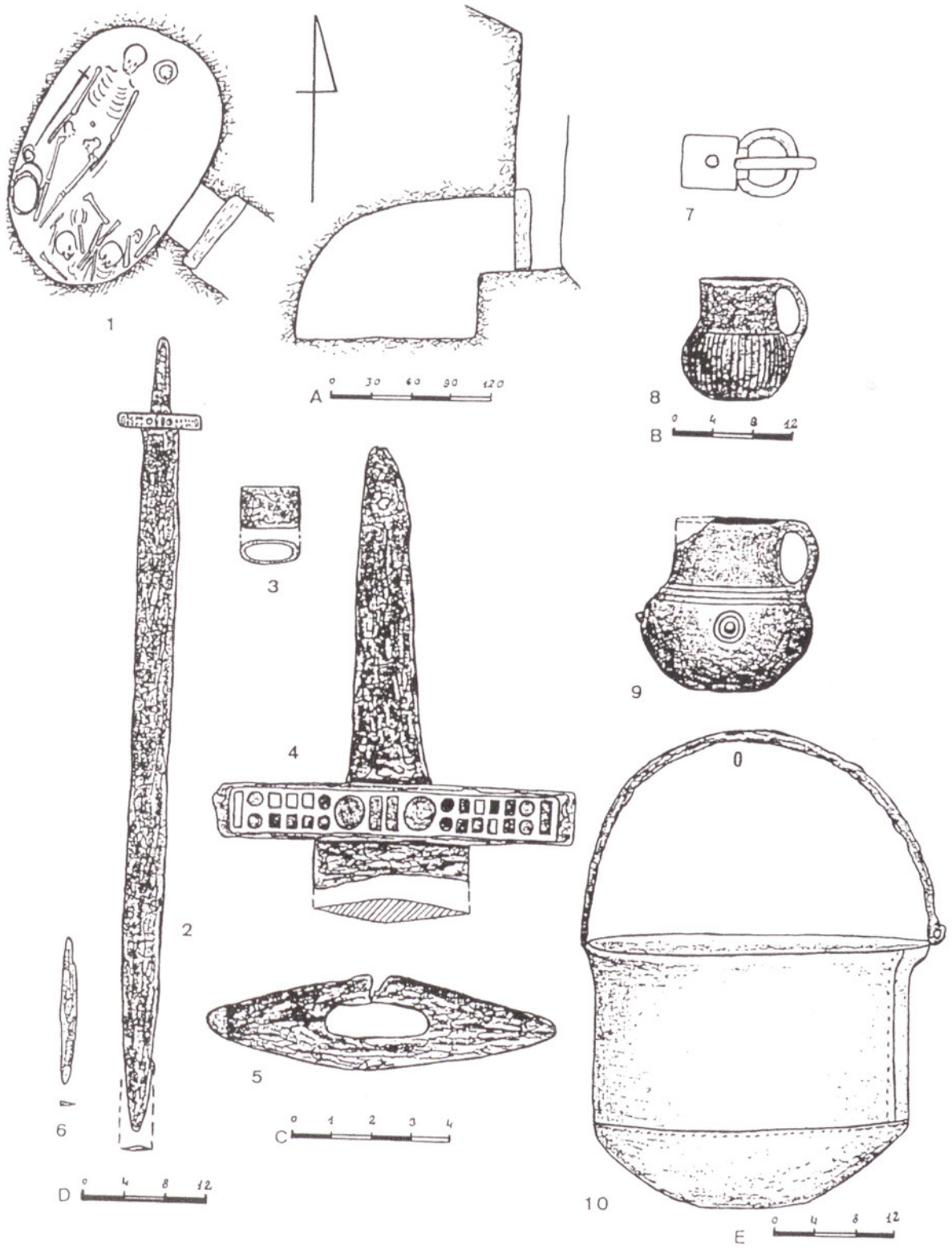


Abb.8. Mokraja Balka, Gr. 123 (Runič 1975). M. A: 1; B: 8, 9; C: 3-5, 7; D: 2, 6; E: 10.

Udine-Planis, letztere datiert auf etwa 500 (Pilet 1994, Taf. 3:5; 5:5; 35:3; 55:60; 76:541).

In Pjatigorje gibt es auch wertvolle große geschliffene Anhänger aus Bergkristall (Abb. 6:12; Kislovodsk-Bermamyt: Kovalevskaja 1998, 34, 78, Abb. 54). Diese Kristallanhänger stammen ebenfalls aus dem östlichen Mittelmeerraum (Kazanskij/Mastykova 1998, 126-127). Dass sie im Nordkaukasus zutage gekommen sind, hat mit dem byzantinischen Schwarzmeerhandel zu tun (Kovalevskaja 1998, 35).

Die in Pjatigorje gefundenen Glasgefäße müssen aus dem Mittelmeerraum importiert worden sein (Kazanski/Mastykova 1999, 562). Das sind große Flaschen, Gefäße mit Fuß in Verwendung als Untersatz (Abb. 2:8, 10; Lermontovskaja Skala-2 Gr. 10)

und Becher (Ostryj Mis Gr. 1; Učkeken-Tereze; Lermontovskaja Skala-2 Gr. 1 und 11), darunter auch mit blauen Glastropfen verzierte Stücke (Abb. 2:5-7, 9; Lermontovskaja Skala-2 Gr. 10 und 11).

Ziemlich häufig sind mit Glas eingelegte gleicharmige Fibeln "thüringischen" Typs anzutreffen, in die zweite Hälfte 5.-erste Hälfte 6. Jh. datiert, die offensichtlich mediterrane Prototypen haben (Abb. 3:2; Mokraja Balka Gr. 54, 58, 24/1971; Kislovodsk-Bermamyt Gr. 1; Klin-Jar - Grab mit Goldreifen; Lermontovskaja Skala-2 Gr. 10; Mirnyj-2 Gr. 4).

Bekannt ist eine Serie mediterraner Schnallen mit Cloisonné-Dekor aus der Mitte 5.-Mitte 6. Jh. (Abb. 6:3-6; Mokraja Balka Gr. 41A, 121; Kislovodskoe Ozero-2; Mirnyj-2 Gr. 2; Učkeken-Tereze: Kazanski/Mastykova 1999, 540-543). Besonders beachtenswert scheint uns die inkrustierte Schnalle mit Verzierung in Form von Vogelköpfchen aus Grab 10 von Lermontovskaja Skala-2 (Abb. 4:1), die Parallelen in Kertsch in der Bestattung der unteren Lage in Gruft 163/1994 hat (Mitte 5.-Anfang 6. Jh.; Kazanski/Mastykova 1999, 543).

Seltener anzutreffen sind frühe vogelförmige Fibeln, die aus Byzanz importiert wurden (Mokraja Balka Gr. 25/1971) oder Scheibenfibeln des 5.-Mitte 6. Jh. mit Cloisonné-Dekor (Abb. 6:1; Pjatigorsk Gr. 7: Kazanski/Mastykova 1999, 553-554; Quast 1999, 121). Zu diesen mediterranen Erzeugnissen können offenbar auch das goldene inkrustierte Gürtelendstück aus dem Gräberfeld Razvalka, Grab 1, und die inkrustierte Blechplatte mit einer für den Mittelmeerraum typischen knospenförmigen Einfassung aus der westlichen Gruft 2 von Kugul' gerechnet werden (Kazanski/Mastykova 1999, 545).

Die inkrustierte ovale Applikation aus der westlichen Gruft 4 von Kugul' (Abb. 7:15) hat Parallelen auf spätrömischen Abbildungen. Beispielsweise schmückt eine gleichartige Auflage auf einem Bronzekrug des 5. Jh. aus der Sammlung des Vatikan eine Frauenfrisur bzw. eine Kopfbedeckung (Martin 1995, Abb. 28). Schließlich wurde eine solche Applikation in einer Gruft mit Material des 5.-7. Jh. in Taiba (Südsyrien, 35 km südlich von Damaskus) gefunden (Abu Assat 1974, Abb. 107).

Die inkrustierten Blechplatten mit Gelenk können Produkte mediterraner Werkstätten sein, weil ein Teil von ihnen ein für den Mittelmeerraum typisches Schuppenornament hat (Abb. 3:7, 8; Kislovodsk-Ordžonikidze; Lermontovskaja Skala-2, Gr. 10: Kazanski/Mastykova 1999, 545). Einige inkrustierte Auflagen des Pferdegeschirrs können ebenfalls mediterranen Ursprungs sein (Lermontovskaja Skala-1, Gr. 6; Lermontovskaja Skala-2, Gr. 10: Akhmedov 1998, 60, Abb. 2). Ihr Cloisonné-Dekor zumindest ähnelt dem mediterranen, und ihre Form ist auf der Krim bekannt (Akhmedov 2002).

Byzantinische Prunkschwerter mit inkrustierter Parierstange wurden bisher nur zweimal gefunden (Abb. 4:4, 5; 8:2-5; Mokraja Balka Gr. 123; Lermontovskaja Skala-2, Gr. 10: Kazanski/Mastykova 1999, 525-527). Im Kaukasus ausserhalb von Pjatigorje sind sie nur an der Schwarzmeerküste im unmittelbaren militär-politischen Einflussbereich von Byzanz bekannt (Kazanski 1996, Abb. 8). Zu den prestigeträchtigen Gegenständen gehört auch der vergoldete Reif (Halsring?) mit einem inkrustierten Medaillon mediterranen Aussehens aus dem Frauengrab in Klin-Jar (Kuznecov 2000, 170-185).

Diese Gegenstände stammen aus reichen Gräbern des 5.-6. Jh., also der Hunnenzeit und dem posthunnischen Horizont Šipovo, die dem örtlichen Adel gehörten (Lermontovskaja Skala-2, Katakombe 10 mit goldener Gürtelgarnitur, goldenen Blechplatten des Zaumzeugs und Prunkschwert; Klin-Jar, Frauengrab mit vergoldetem Reif; Mokraja Balka, Grab 123 mit Prunkschwert). Es sei daran erinnert, dass nach der Meinung einer Reihe von Spezialisten gerade in Pjatigorje im 5.-6. Jh. das Zentrum der west-alanischen Gruppe und vielleicht sogar das Hauptquartier des Zaren Sarosios war (Zuckerman 2000, 556, 557), des Reichsverbündeten, der den byzantinischen Bot-schafter Semarchos unter seinen Schutz nahm. Nach den Berechnungen von V. B. Kovalevskaja (1984, 155) wurden tatsächlich in Pjatigorje 54,7% der bis heute bekannten nordkaukasischen Katakomben-Bestattungen entdeckt, die typisch für die Alanen sind (Kuznecov 1993, 38; Korobov 1998, 260-262).

Die Konzentration der reichen Gräber des 5. Jh. mit Prestigewaffen und Prunkgewändern zeugt archälogisch davon, dass hier eine politische Formation bestand, eine Art "Barbarenkönigreich", mit einem militarisierten Adel an der Spitze. Das "Barbarenkönigreich" ist eine vorstaatliche, am weitesten entwickelte Form der "Führerschaft". Diese Anführerschaft (chiefdom) wird durch das Vorhandensein eines Anführers charakterisiert, der oft sakralisiert war und an der Spitze eines hierarchischen Systems stand, das auf der Ungleichheit von Clans und Familien beruhte. Die Hierarchie der Clans hatte eine erstrangige Bedeutung für die Barbaren. Die Unkenntnis oder die Nichteinhaltung der Hierarchie konnte schwerwiegende Folgen haben. So versuchten die byzantinischen Botschafter die Hunnen-Akazierer gegen Attila aufzuhetzen. Sie verteilten die Geschenke für die akazierischen Anführer aber nicht "nach der Würde", was die Unzufriedenheit der adligen Gentes hervorrief. Sie berichteten Attila sofort von der Verschwörung (Priscus, fr. 19; Artamonov 1962, 55; Gadlo 1979, 53). Ebenso wie in einer gewöhnlichen "Führerschaft" beruht die Macht auch im "Barbarenkönigreich" auf dem traditionellen mündlichen Recht, Gebräuchen, der Autorität des Führers. Es fehlt an den für ihre Anwendung notwendigen kodifizierten Gesetzen und Strukturen

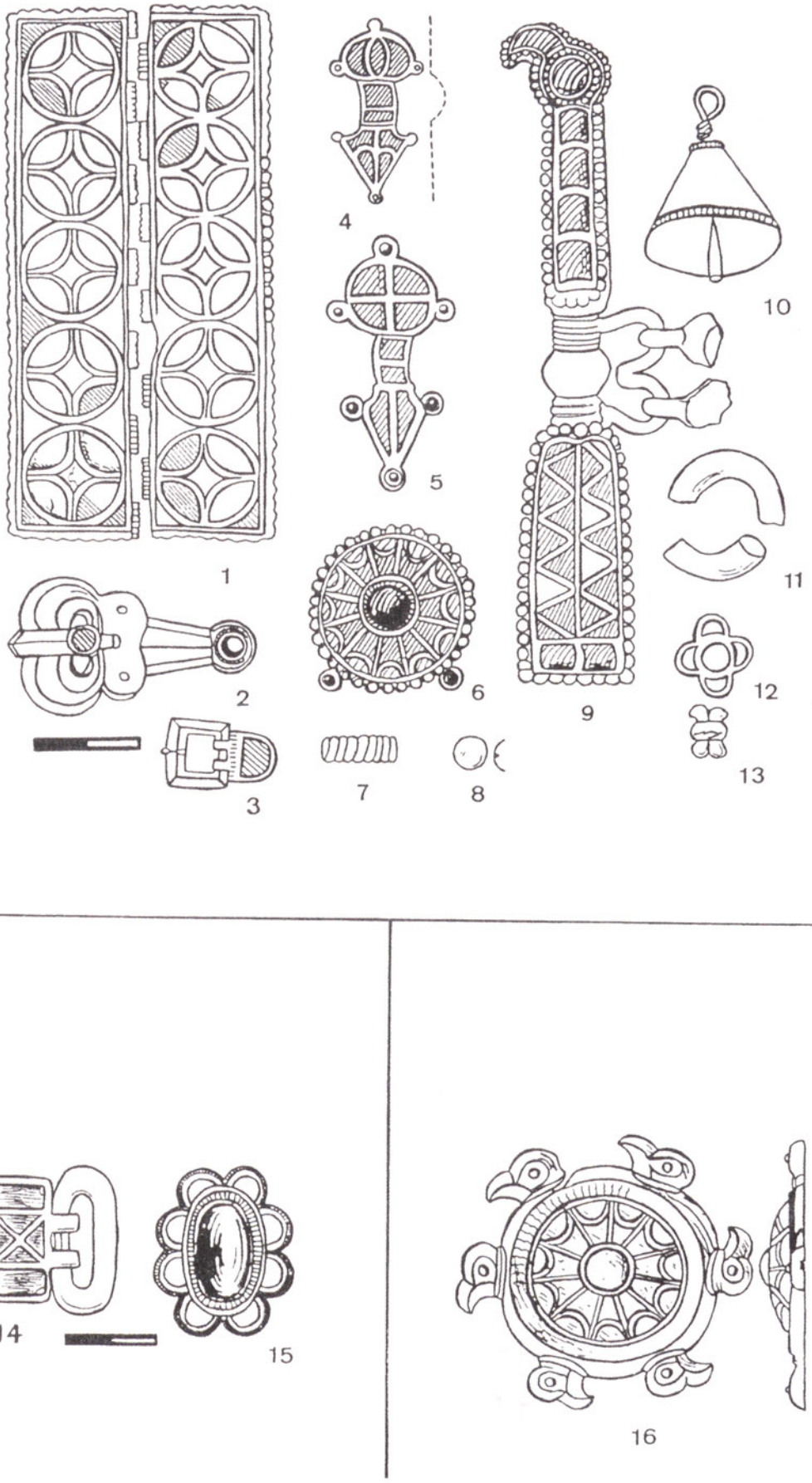


Abb. 9. 1-13 Bylym-Kudinetovo; 14-15 Bylym-Ozorukovo; 16 Gižgid-Pesčanka (nach Kazanski/Mastykova 1999).

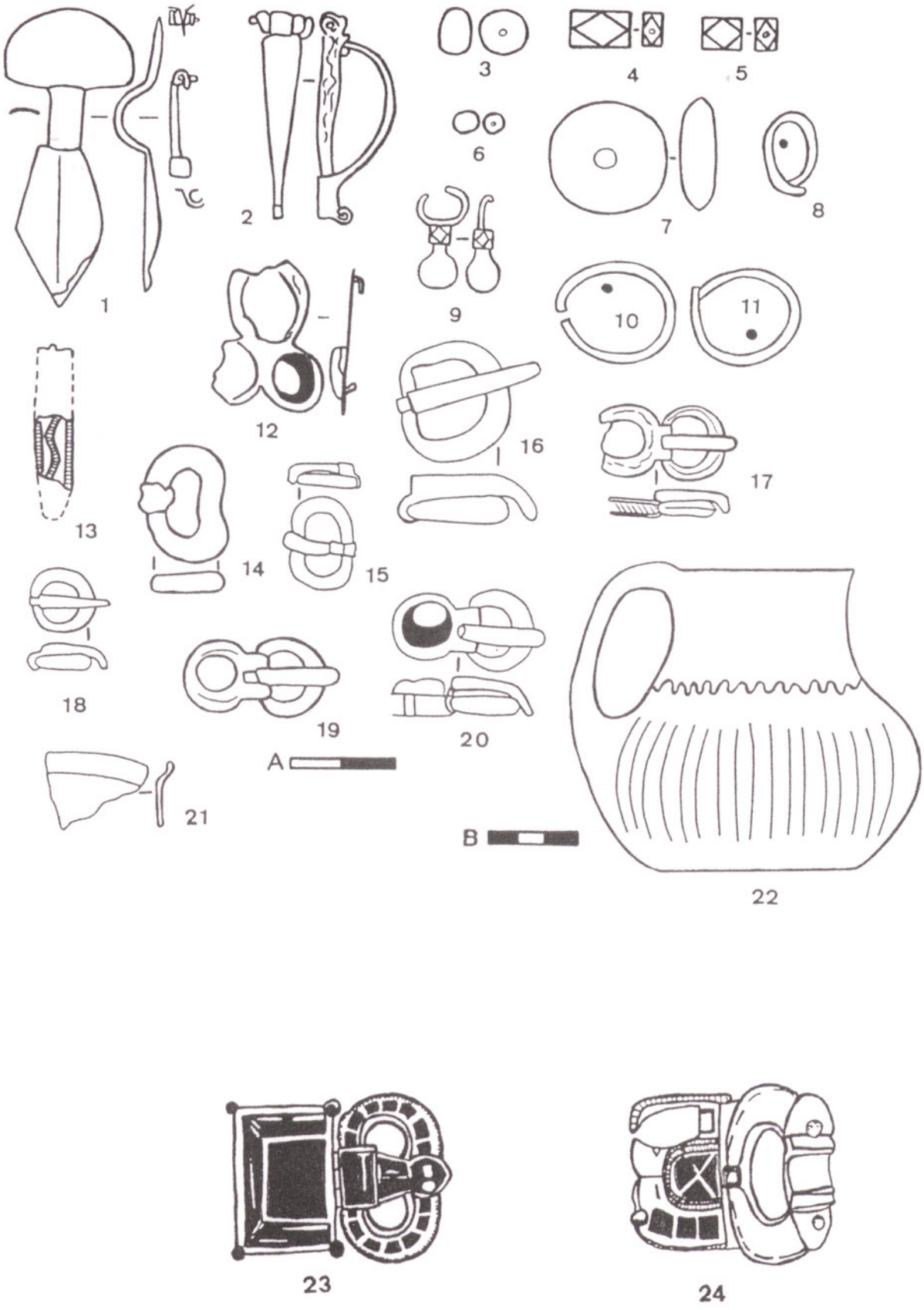


Abb.10. 1-22 Vol'nyj Aul; 23 Čegem; 24 Nal'čik (nach Kazanski/Mastykova 1999). M. A: 1-21, 23, 24; B: 22.

(Gericht, Polizei, Armee usw.). Aber im "Barbarenkönigreich" werden die gentilen Vorrechte allmählich durch die ständischen abgelöst. Es entstehen Institute, die mit dem Gentilsystem nicht verbunden sind, wie etwa das Kriegsgefolge, das oft eine bedeutende Zahl fremdstämmiger Krieger einschloss. Gleichzeitig wird die gentile "Aristokratie" allmählich durch königliche Stellvertreter verdrängt (ausführlicher dazu: Kazanski 1993, 12-14, mit weiterer Literatur).

Solche "Königreiche" sind nach den schriftlichen Quellen des 5. Jh. in West- und Mitteleuropa gut bekannt. Oft entstehen sie als Grenzformationen römischer Föderaten oder als "Vasallenfürstentümer" des "Imperiums" der Hunnen. Im Unterschied zu den großen barbarischen Vereinigungen der spätrömischen Zeit, wie z.B. dem Reich von Hermanarich, besetzen sie ein kompaktes Territorium. Das ist besonders gut ersichtlich am Beispiel der Donau- oder Frankenkönigreiche der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. So wurde das verhältnismäßig kleine Territorium des spätrömischen Pannonien westlich der Donau unter drei ostgotischen Königreichen aufgeteilt (Kiss 1979; Korsunskij/Gjunter 1984, 170). Auf dem eingeschränkten Territorium des modernen Südbelgien und der Grenzgebiete Frankreichs lagen mindestens zwei fränkische Königreiche: eines mit der Hauptstadt in Tournai und das andere mit der Hauptstadt in Cambrai (Gregor von Tours, Hist. Franc. II. 27, 42). Die Regionen mit einer Konzentration "privilegierter" Gräber der Horizonte Untersiebenbrunn (380/400-440/450), Smolín-Kosino (430/440-470/480) oder Apahida-Blučina-Tournai (450-480/490) gelten als der archäologische Ausdruck von "Barbarenkönigreichen" (László 1951; Kazanski 1996; Tejral 1997; zur Chronologie der mitteleuropäischen Funde: Tejral 1997a). Die Bestattungen des barbarischen oder barbarisierten Adels dieser Zeit sind in West- und Mitteleuropa von Prestigeinventar geprägt: Prunkschwerter mit goldenen Auflagen und polychromem Dekor auf Scheide, Griff und Parierstange, Gürtel- und Schuhgarnituren aus Gold und Silber in den Männergräbern (Kazanski 1999), große Blechfibeln im polychromen Stil aus Gold oder Silber in den Frauengräbern (Bierbrauer 1989; Kazanski 1996).

In Osteuropa zeichnen sich solche "Königreiche" im 5. Jh. (Hunnen- und Posthunnenzeit) gegenüber der ansässigen Bevölkerung durch die Konzentration "fürstlicher" Funde aus, die in ihrer Zusammensetzung mit den mitteleuropäischen identisch oder ihnen ähnlich sind, und durch den Reichtum an Goldmünzen."Verdichtungen" solcher Funde, die üblicherweise mit Regionen mit verhältnismäßig hoher Bevölkerungsdichte verbunden sind, sind zu verzeichnen in Moldau (Concești, Kirileny, Kremenčuk, Malkoč, Kischinev-2), am kimmerischen Bosporus (Kertscher Nekropolen Gospitalnaja und Glinišče, Sennaja), in Wolynien

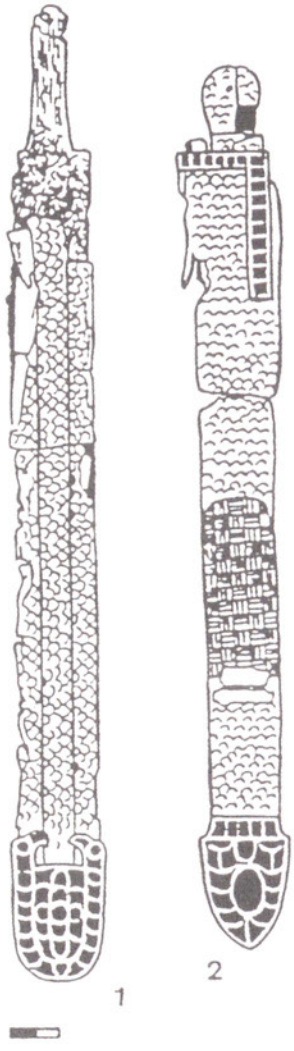


Abb. 11. Zaragiž, Gr. 118 (Atabiev 1996).

(Boročicy, Laskov, Kačin), am linken Ufer des Dnepr (Nežin, Bol'šoj Kamenec-1 und 2, Žigajlovka, Rublevka; ausführlicher dazu: Kazanski 1998, 228-229; ders. 1996; ders. 1999, dort auch Literatur zu den Funden), im westlichen Randgebiet Ostpreußens (Hammersdorf/Mloteczno: Kulakov 1998), im Raum von Tanais (Sinjavka: Bezuglov/Il'jašenko 2000). Einzelne Gräber und Schatzfunde wurden registriert im Gebiet Orjol (Kruglica-Poršnino: Kazanski 1998, 229), in Olbia, im Gebiet Kiew (Kazanski 1996a, 324-325; Olbia: Ross 1962-1965, 117-119, Taf. 79-82, G; Arrhenius 1985, 101, 102, 123, Abb. 63, 64; Manière-Levêque 1997, 83, 84, Taf. 6; Gebiet Kiew: Kiss 1983, Abb. 17, 18), an der südlichen Küste der Krim (Lučistoe: Aibabin/Khairedinova 1999, fig. 13, 14) und im südlichen Dagestan (Iragi: Abakarov/Davudov 1993, 215).

Schwieriger ist es, Bestattungen des Adels bei den Nomaden (Hunnen, Bulgaren, Alanen) auszusondern, weil bei ihnen seit der Hunnenzeit Schmuck polychromen Stils mit verhältnismäßig billigem Goldblechüberzug auf bronzener Grundlage üblich ist. Deswegen halten wir hier für "privilegiert" nur die Gräber mit Prunkschwertern, Sät-

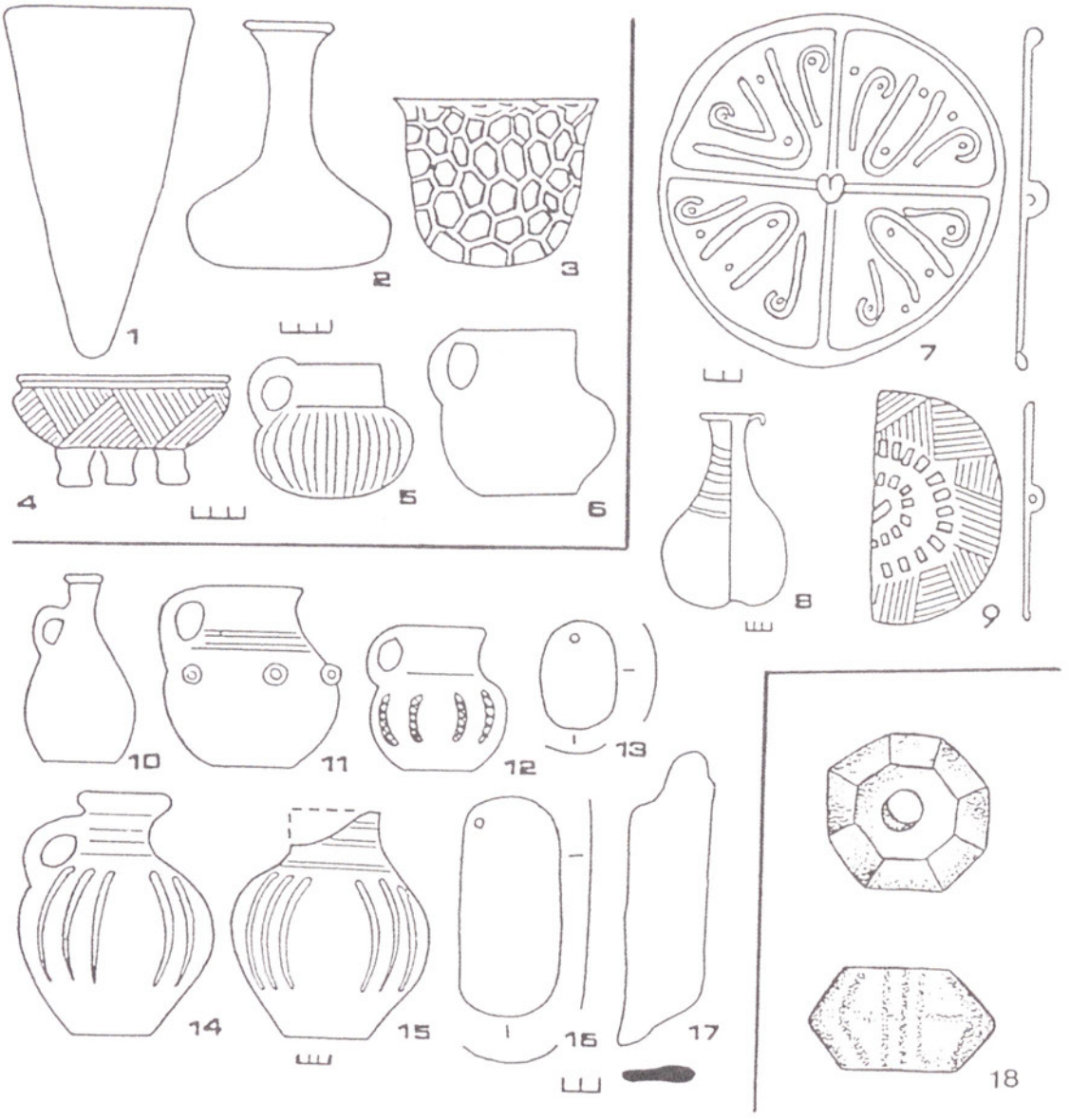


Abb. 12. Habaz (1-17: Abramova 1997; 18: Deopik [Kovalevskaja] 1959).

teln mit goldener Auflage, Schmucksachen aus Gold oder massivem Silber wie Halsreife, Gürtel- und Schuhgarnituren, Ohrringe und Diademe im polychromen Stil mit goldener Auflage. Solche Funde sind für die Hunnen- und Posthunnenzeit (den Horizont Šipovo) registriert in den Steppen an den Dneprschwellen (Novo-Grigor'evka Gr. 8 und 9; Novo-Ivanovka, Igren', Nikopol), am Unterlauf des Dnepr (Novaja Majačka-Ščerbataja Kotlovina, Aleški, Kučuguru, Radensk), an der Schwarzmeerküste zwischen Bug und Dnestr (Antionovka, Tiligul), in der Budschaker Steppe (Kubej Gr. 8/2), im Nordasowschen Gebiet (Melitopol, Dmitirevka), im Steppengebiet der nördlichen Krim (Sovhoz Kalinina, Beljaus Gr. 1, Čikarenko), auf der östlichen Krim (Marfovka), am Unterlauf der Wolga (Verhne-Jabločnyj, Voshod, Berezovka, Verhnee Pogromnoe, Leninsk), im Raum von Stavropol (Zelenokumsk, Vozdviženskoe, Tatarka: Zaseckaja 1994, 162-192), in Nordossetien (Brut: Gabuev 1990), am Unterlauf des Don und im nordöstlichen Asovgebiet (Sulin, Morskoj Čulek; Artamonov 1962, Abb. S. 77). Der Fund der zweiten Hälfte 5. Jh. aus dem Hügelgrab bei Hasav-Jurt (Kazanski/Mastykova 1999, Abb. 25) könnte vielleicht vom Bestehen eines nomadischen "Königreiches" in Norddagestan zeugen.

Natürlich gehören nur wenige der genannten Gräber, wie etwa Concești, den Anführern barbarischer Vereinigungen. In West- und Mitteleuropa zeichnen sich "königliche" Bestattungen nicht nur durch den Reichtum des Inventars, sondern auch durch das Vorhandensein sozial bedeutsamer Gegenstände oder Symbole aus. Diese Gegenstände unterstreichen einen besonderen Status ihres Besitzers. Das sind massiv goldene Armreife mit verdickten Enden, Schwerter mit goldener Griffauflage, Siegelringe mit eingraviertem Namenszug, goldene römische Zwiebelknopffibeln, die die Zugehörigkeit der Beigesetzten zum höchsten

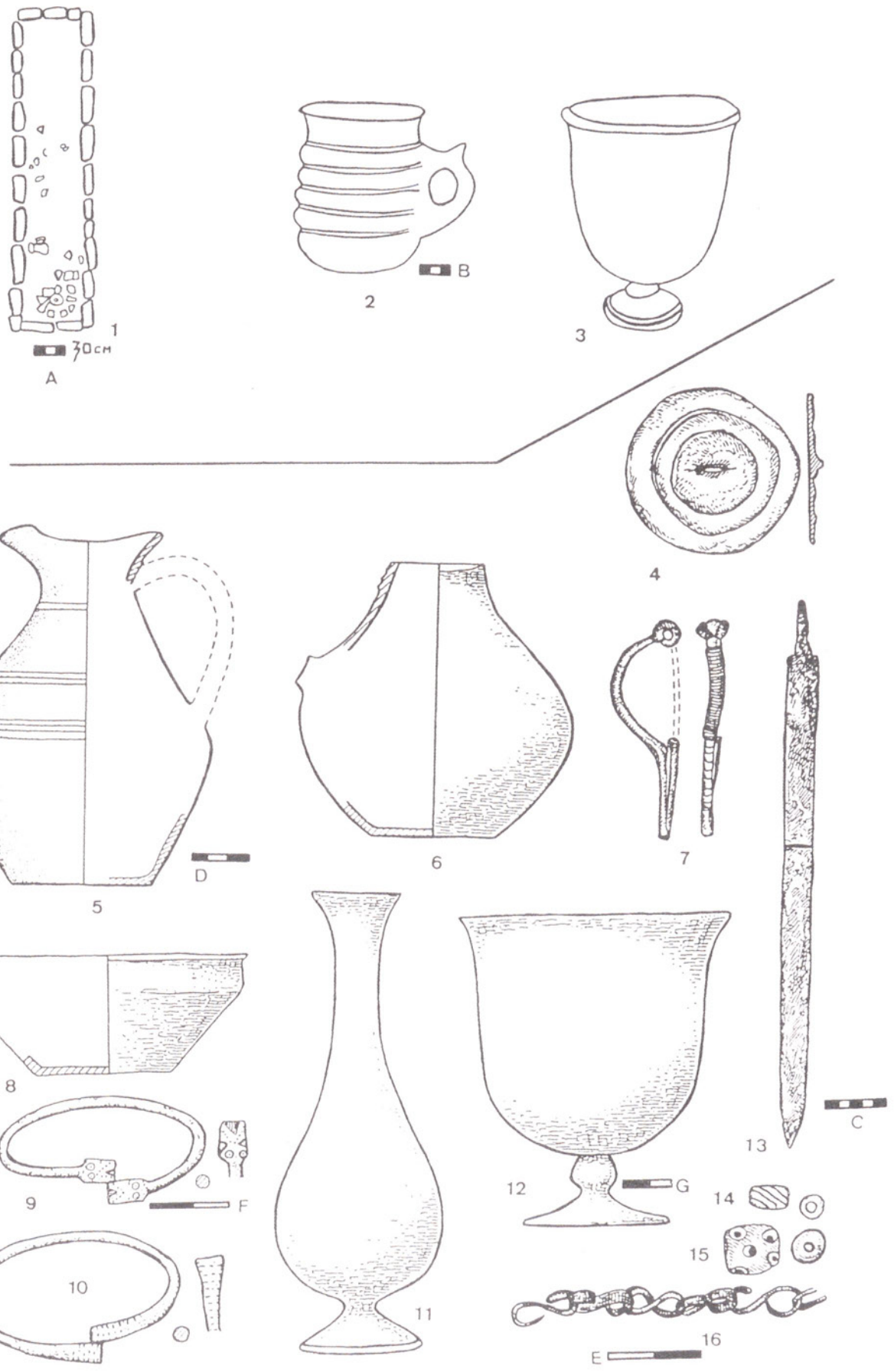


Abb. 13. 1-3 Uzun-Kol, Gr. 9; 5-16 Sopino, Gr. 11 (nach Kazanski/Mastykova 1999). M. A: 1; B: 2, 3; C: 13; D: 5, 6, 8; E: 4, 7, 14-16; F: 9, 10; G: 11, 12.



Abb.14. Giljač, Gr. 5/1965 (Minaeva 1982).

Lehnsstand des Römischen Imperiums angeben. Manchmal werden die "königlichen" Bestattungen auch durch eine besondere Architektur markiert, was sich im Vorhandensein eines monumentalen Grabhügels ausdrückt. Nennen wir als Beispiel für das 5. Jh. die Bestattungen in Žuráň (Mähren), in Högom (Schweden) oder das Grab des fränkischen Königs Childerich in Tournai (Müller-Wille 1997). Aber der größte Teil der oben genannten Bestattungen gehört dennoch der barbarischen "Aristokratie" unterschiedlichen Ranges an (örtliche Älteste, Anführer der Clans, vornehme Krieger und ihre Angehörigen). Ihre Konzentration in bestimmten Regionen ist jedenfalls sehr charakteristisch für die Geographie der "Barbarenkönigreiche" im 5. Jh. in Osteuropa.

Eine Konzentration von Gegenständen frühbyzantinischen Ursprungs des 5.-6. Jh. und deren Imitationen wurde auch in Kabardino-Balkarien im Tal des Baksan verzeichnet. In einem 1893 bei Bylym-Ozorukowo ausgegrabenen Hügelgrab wurde die einzige frühbyzantinische Pyxis aus Elfenbein im Nordkaukasus gefunden. Gewöhnlich wird sie ins 6. Jh. datiert (Prokopenko 1999, 97). Solche Gegenstände geraten eigentlich durchaus selten in Barbarengräber, bekannt ist nur die Pyxis aus dem berühmten königlichen Hügelgrab in Žuráň (Poulík 1995, Abb. 49-51a, 71-75). Auch in Bylym-Ozorukovo enthielt die Bestattung ausserdem eine frühbyzantinische Gürtelschnalle und eine goldene mediterrane Medaillonfibel des 5.-6. Jh. (Abb. 9:14, 15; Kazanski/Mastykova 1999, 545). Ein Satz goldener Objekte mit Cloisonnédekor stammt aus dem Hügelgrab 14 bei Bylym-Kudinetovo (Abb. 9:1-13), darunter sind offensichtlich mediterrane Schuhspangen und Trensen des 5.-6. Jh. Letztere sind nämlich mit Granaten verziert, die walzenförmig geschliffen wurden. Solche Granate finden sich nur auf hochrangigen Erzeugnissen mediterraner, möglicherweise Konstatinopeler Werkstätten (Kazanski/Mastykova 1999, 539-540). Die Bestattungen im Hügelgrab von Bylym-Ozorukovo und im Hügelgrab 14 in Bylym-Kudinetovo können mit Sicherheit als fürstlich bezeichnet werden. In Gižgid-Pesčanka fand man eine inkrustierte Scheibenfibel erkennbar mediterranen Ursprungs (Abb. 9:16), eine goldene Münze des Gratian (375-383) und eine Münze Justinians oder Justins des Zweiten (565-578): die letztere stammt freilich aus dem späten Grab des 8. Jh. (Kuznecov 1962, 77-78; OAK 1901, 128-132).

Bekannt sind Funde mediterraner Gegenstände auch in östlicheren Regionen Kabardino-Balkariens. Nennenswert sind der Glasbecher der ersten Hälfte des 5. Jh. aus Vol'nyj Aul (Abb. 10:21) und die byzantinische cloisonnierte Gürtelschnalle der zweiten Hälfte des 5. Jh. aus Nal´čik mit stilisierten Darstellungen von Delphinen und Vogelköpfen (Abb. 10:24), die den Gürtelschnallen aus Kertsch und Lermontovskaja Skala ähnelt. Cloisonnierte Ortbänder eines Schwertes und Skramasaxes stammen aus Grab 118 der Nekropole Zaragiž (Atabiev 1996; Atabiev 2000), eines von ihnen stellt eine Analogie dar zum Schwertortband

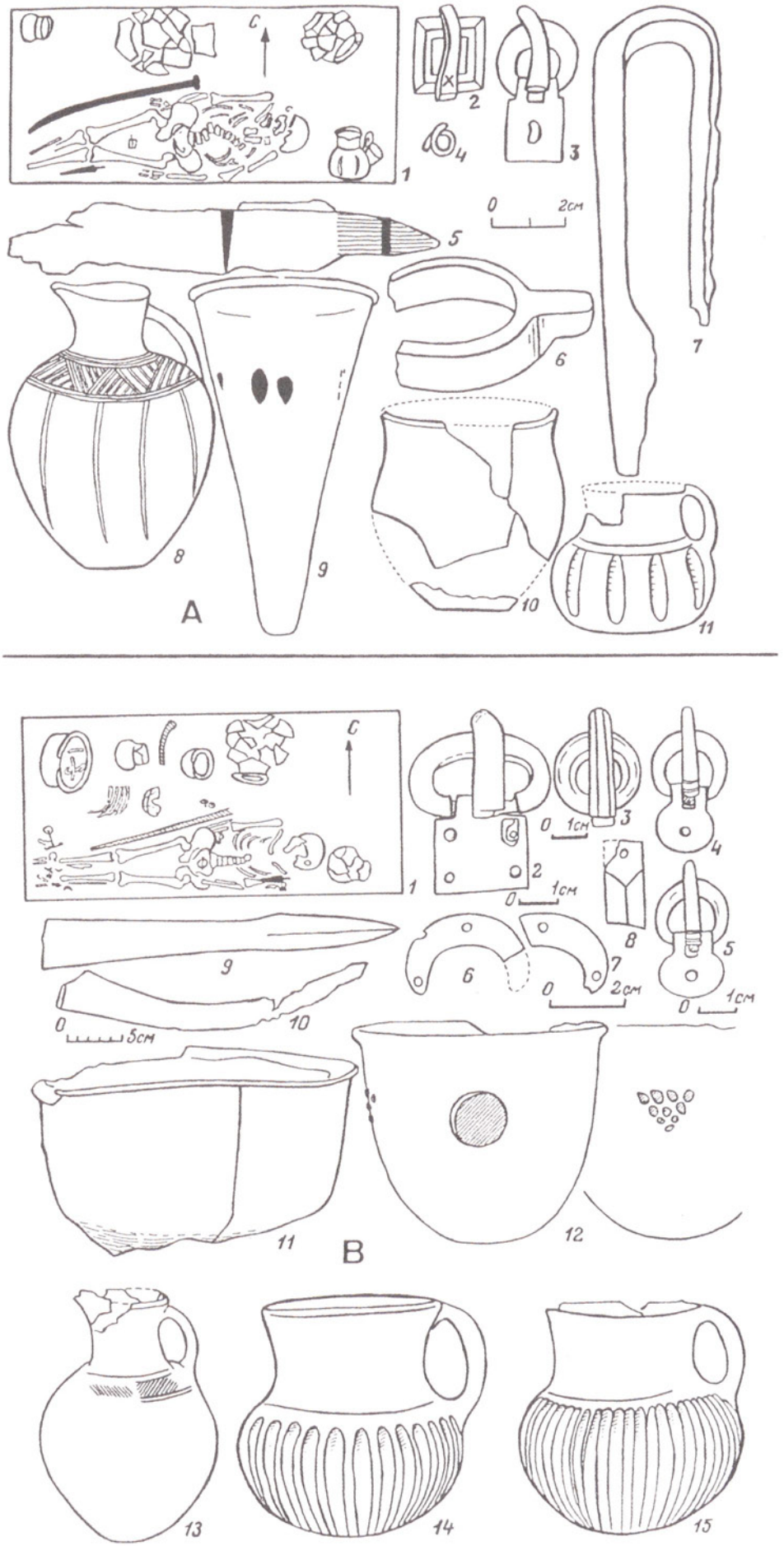


Abb. 15. Giljač A: Gr.2/1965; B: Gr. 4/1965 (Minaeva 1982).

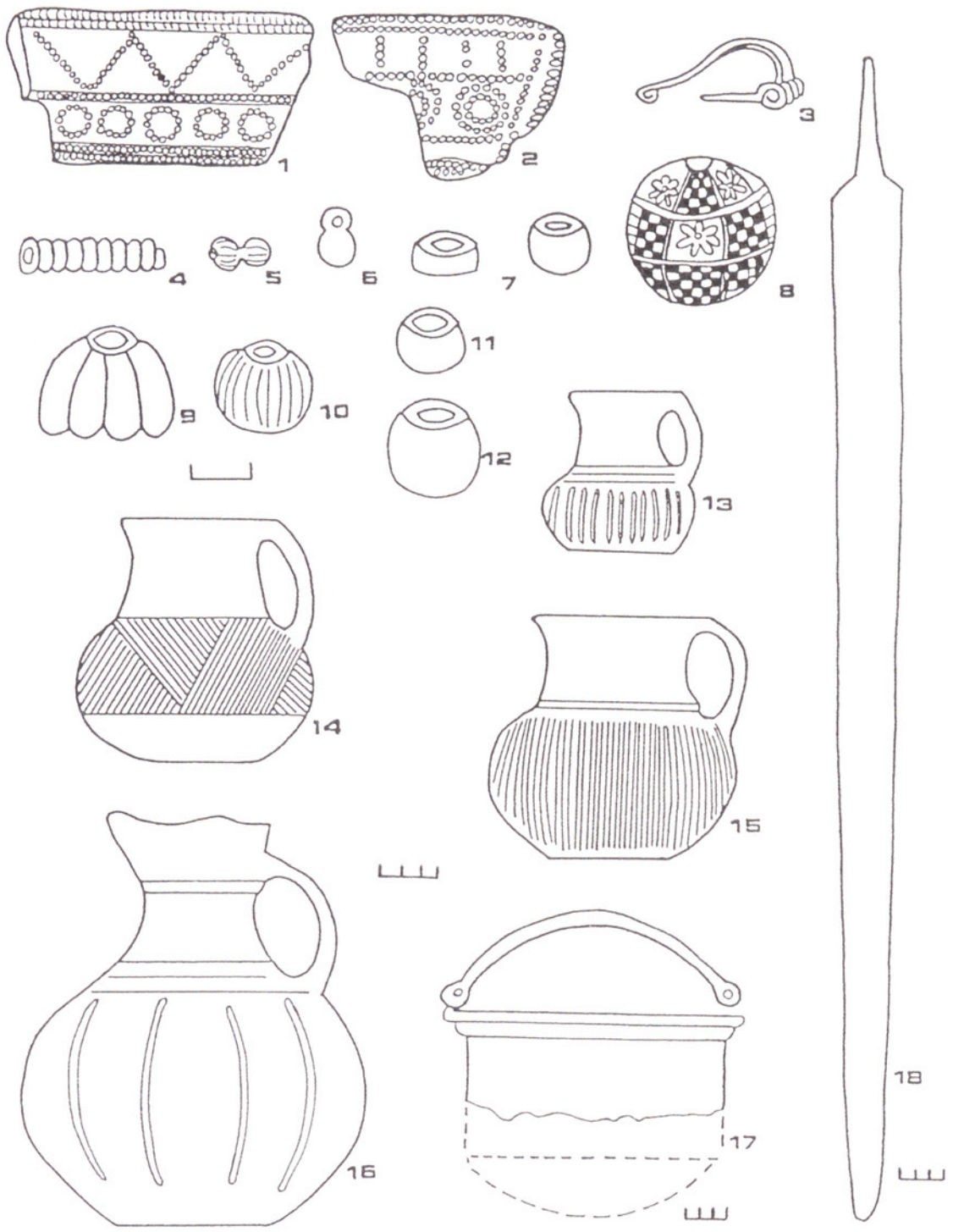


Abb. 16. Šestaja Šahta (Abramova 1997).

des fränkischen Königs Childerich (gestorben 481-482). Die mediterrane Herkunft des Childerich-Schwertes wird jetzt von den meisten Forschern anerkannt. Dabei vertreten viele Wissenschaftler die Meinung, dass das Schwert in einer Konstantinopeler Werkstatt hergestellt worden sei (Kazanski/Mastykova 1999, 539). In der Region bei Čegem wurden goldene Münzen von Theodosius II, Zenon, Anastasius, Justin II gefunden (Kropotkin 1961, Nr. 247; Kropotkin 1962, Nr. 133). Von hier stammen auch mediterrane cloisonnierte Gürtelschnallen, eine mit Vierblattdekor und eine mit walzenförmig geschliffenen Granaten (Abb. 10:23).

Schließlich stammt eine Serie von Funden aus dem Stromgebiet des Oberkuban im Gebiet der Karatschaier und Tscherkessen. In der Nekropole Uzun-Kol, unmittelbar nördlich der Pässe Nahar, Dalar und Ciper, wurde ein Glasbecher mit Fuß gefunden (Abb. 13:3; Gr. 9). Bekannt sind solche Becher auch an der Schwarzmeerküste, in der sichischen Nekropole Sopino (Abb. 13:12), was auf

die "Schwarzmeerrichtung" des Stroms von Glasimport hinweist. In der Nekropole Giljač stromabwärts vom Kuban wurden im Kontext des 5.-6. Jh. aus Röhrchen hergestellte Glasperlen gefunden (Gr. 3, 4/1965; Inv. Nr. 14732, Staatl. Heimatkundemuseum Stavropol), ein Armring aus Glas (Gr. 3), mosaikartige Perlen mit Pünktchendekor (Abb. 6:10; Gr. 4), Glasbecher mit Fuß (Gr. 17, evtl. auch 19) oder verziert mit blauen Glastropfen (Abb. 14:11; 15:A9; B12; Gr. 2, 4, 5/1965), eine Glasflasche mit einer griechischen Inschrift (Gr. 26), inkrustierte Blechplatten mit Gelenk (Abb. 14:8, Gr. 5/1965), eine rechteckige inkrustierte Fibel (Gr. 13; Minaeva 1951, 279, Abb. 5; 10:4; 12:4; 16; Minaeva 1965, Abb. 15-22).

Die Glasarmringe sind auf dem Territorium des Oströmischen Imperiums in Palästina und Syrien aus Gräbern des 3.-7. Jh. bekannt (z.B. D.C.B. 1932, Taf. 5:16; 6:8-10, 13, 14; 11:4; 14:5; 15:2, 3; Ilife 1938, Taf. 48:4; Makhouly 1939, Taf. 32:2d, e; Sussman 1976, Taf. 29:2). Im Teberdatal, das mit dem Kluchorer Gebirgspass verbunden ist, wurden byzantinische Importgegenstände, und zwar Glasperlen, in den Bestattungsplätzen Amgata und Džamagat gefunden (das Material ist unveröffentlicht und wurde uns durch Feldberichte und durch die Kollektion des Staatlichen kulturhistorischen Museums und Naturschutzgebiets der Karatschaier und Tscherkessen bekannt).

In einem der Gräber der Nekropole Šestaja Šahta wurde eine große Millefiori-Glasperle mit kombiniertem Dekor in Form von Blüten und Schachbrettornament entdeckt (Abb. 16:8; Abramova 1997, Abb. 39:8), die anscheinend als Schwertanhänger diente. Im Gräberfeld Bajtal-Čapkan fanden sich mosaikartige Glasperlen mit buntem Pünktchendekor (Abb. 6:11; Gr. 1, 3, 9, 13, 23: Minaeva 1949, 20, 26, 30, Taf. 18:3; Minaeva 1950, Abb. 4b; 12g; 17g; Inv. Nr. 1210/23, Staatl. kulturhist. Museum und Naturschutzgebiet der Karatschaier und Tscherkessen), eine weitere große Millefioriperle mit kombiniertem Blüten- und Schachbrettornament (Abb. 17:25; Gr. 24), cloisonnierte gleicharmige Fibeln "thüringischen" Typs (Abb. 18:5; Gr. 14, 23), spätrömische Fibeln vom Typ Keller 3-4 (Abb. 17:4, 18:2; Gr. 20, 24, 27; Fundliste für Nordkaukasus: Abramova 1995), eine mediterrane inkrustierte Schnalle (Abb. 18:1; Gr. 20). Schließlich ist noch die Imitation einer byzantinischen Münze des 6. Jh. aus dem Gräberfeld Eškakon zu nennen, aber sie stammt aus dem Grab einer späteren Zeit (Alekseeva 1992, 149-151, Nr. 182).

Auch am Oberkuban sind Gräber mit hochrangigen Objekten bekannt, zum Beispiel Grab 5/1965 der Nekropole Giljač mit der lokalen Imitation einer germanischen "fürstlichen" Fibel des Horizonts Untersiebenbrunn und Schmucksachen im polychromen Stil (Abb. 14; Kazanskij/Mastykova 1998, 107). Aber ihr Rang ist bedeutend niedriger im Vergleich mit den "fürstlichen" Pjatigorsker und Baksaner Funden. Gräber eines derartigen sozialen Ranges kommen in den Nekropolen von Pjatigorje (Mirnyj-2, Mokraja Balka u.a.), Kabardino-Balkarien (z.B. Zaragiž) und Nordossetien (z.B. Verhnjaja Rutha) vor und gehören aller Wahrscheinlichkeit nach den örtlichen Ältesten und den Mitgliedern der vornehmen Clans an. Westlich der Linie Teberda – Kuban fehlen frühbyzantinische Objekte des 5.-6. Jh. (mit seltenen Ausnamen, wie Bajtal-Čapkan).

Die geografische Verbreitung der frühbyzantinischen Importe gestattet die Festlegung von zwei möglichen transkaukasischen Straßentrassen. Beide begannen in Abchasien, im Tal Kodor, das von byzantinischen Verbündeten, den Apsilen besetzt war. Von hier aus lief die östliche Trasse durch das Territorium byzantinischer Vasallen, der Missimianen und Swanen, und weiter über den Pass Donguz-Orunbaši, auf dem Umweg über den Elbrus zu den Höhen am Baksan. Die Importfunde am Baksan (in Kabardino-Balkarien) beweisen zuverlässig ihre Realität. Auf dieser Straße reisten aller Wahrscheinlichkeit nach die byzantinischen Emissäre, die alljährlich Subventionen zu den Barbaren des Nordkaukasus brachten. Der Weg über den Pass Donguz-Baši war nicht einfach, daher kommt wohl auch der Wunsch der Byzantiner im Jahre 555, den Verteilungsort der Subventionen nach Transkaukasien auf das Territorium der Missimianen zu verlegen, wovon Agathias berichtet. Andererseits bezeugt die Gräfin P. Uvarova, damals schon eine betagte Dame, die Swanetien Anfang des 20. Jh. besucht hatte, dass die Schwierigkeiten bei der Bewältigung der Pässe Swanetiens von den Reisenden stark übertrieben wird (Uvarova 1904, 26-27).

Die hier beschriebene Trasse der Missimianer Straße rekonstruierte bereits Ju. N. Voronov (1982; ders. 1992; auch Gadlo 1979, 100), aber seine Meinung fand damals keine Anerkennung. Dabei kann gerade durch die Bedeutung dieser Straße ein heftiger Streit zwischen den byzantinischen und sasanidischen Diplomaten über Swanetien (Suanien) erklärt werden. Dieser Streit brach 561 bei der Unterzeichnung eines Friedensvertrags aus. Der byzantinische Botschafter Peter argumentierte für die Ansprüche seines Reiches auf Suanien damit, dass dieses Land seit Theodosius (dem Ersten oder dem Zweiten) und später unter Leon im Einflussbereich des Oströmischen Reiches gewesen sei. Erst 552 wurde der Zar Suaniens dem Byzantinischen Reich untreu und lief zum Iran über (Zuckerman 1991, 540-544). Es ging anscheinend nicht nur um Swanetien an sich, sondern auch um die strategisch wichtige Straße zu den Barbaren des Nordkaukasus. Sie eröffnete tatsächlich den Zugang zum zentralen Vorkaukasus und auch zum Norden nach Pjatigorje und weiter in die Steppe. Nicht umsonst wies der Schah Chosrow Peter darauf hin, dass die "Skythen" Suanien passierten (Menander, fr.11).

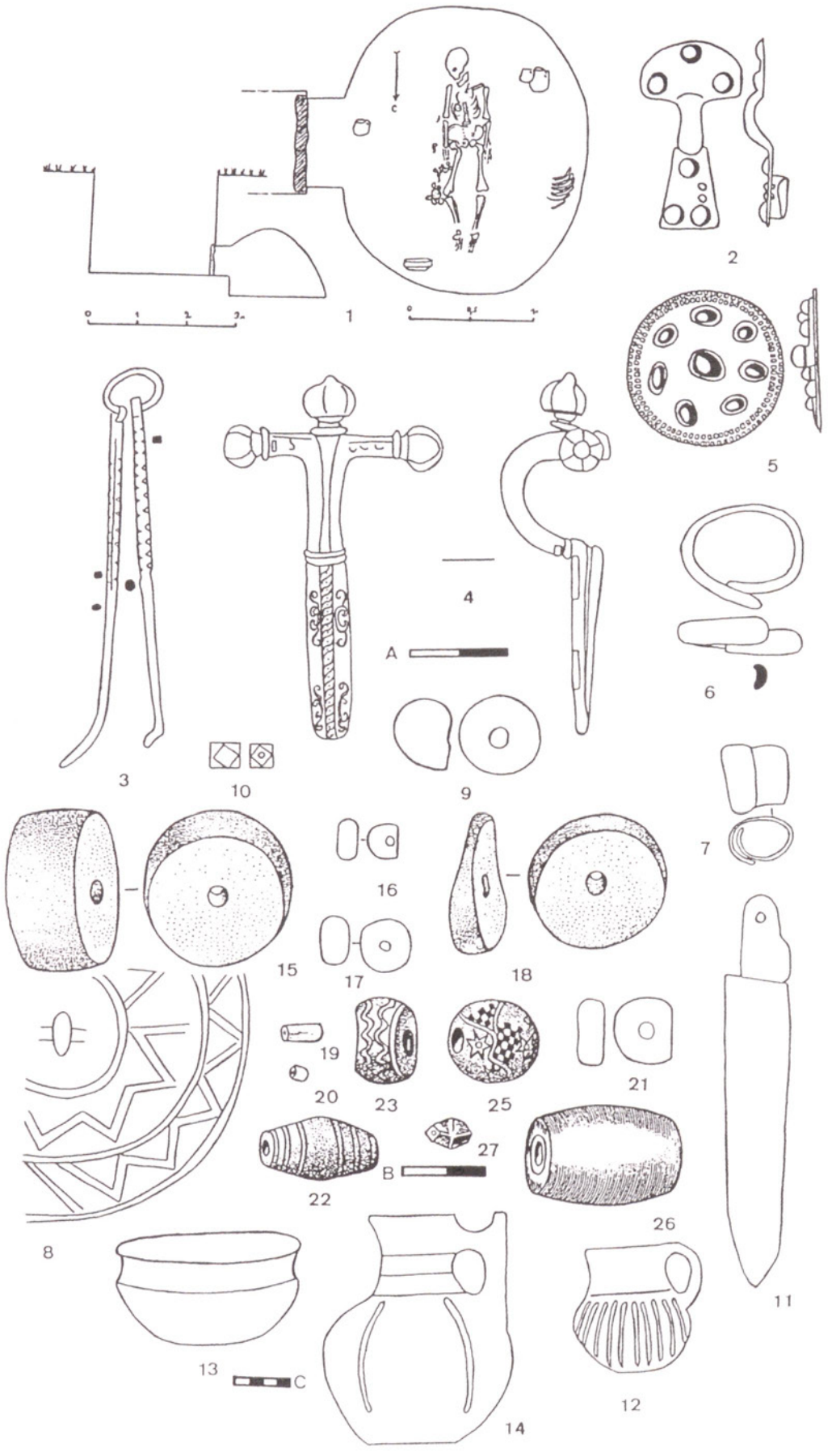


Abb.17. Bajtal-Čapkan, Gr. 24 (nach Kazanskij/Mastykova 1998). M. A: 2-11, 16, 17, 19-21, 24; B: 15, 18, 22, 23, 25, 26; C: 12-14.

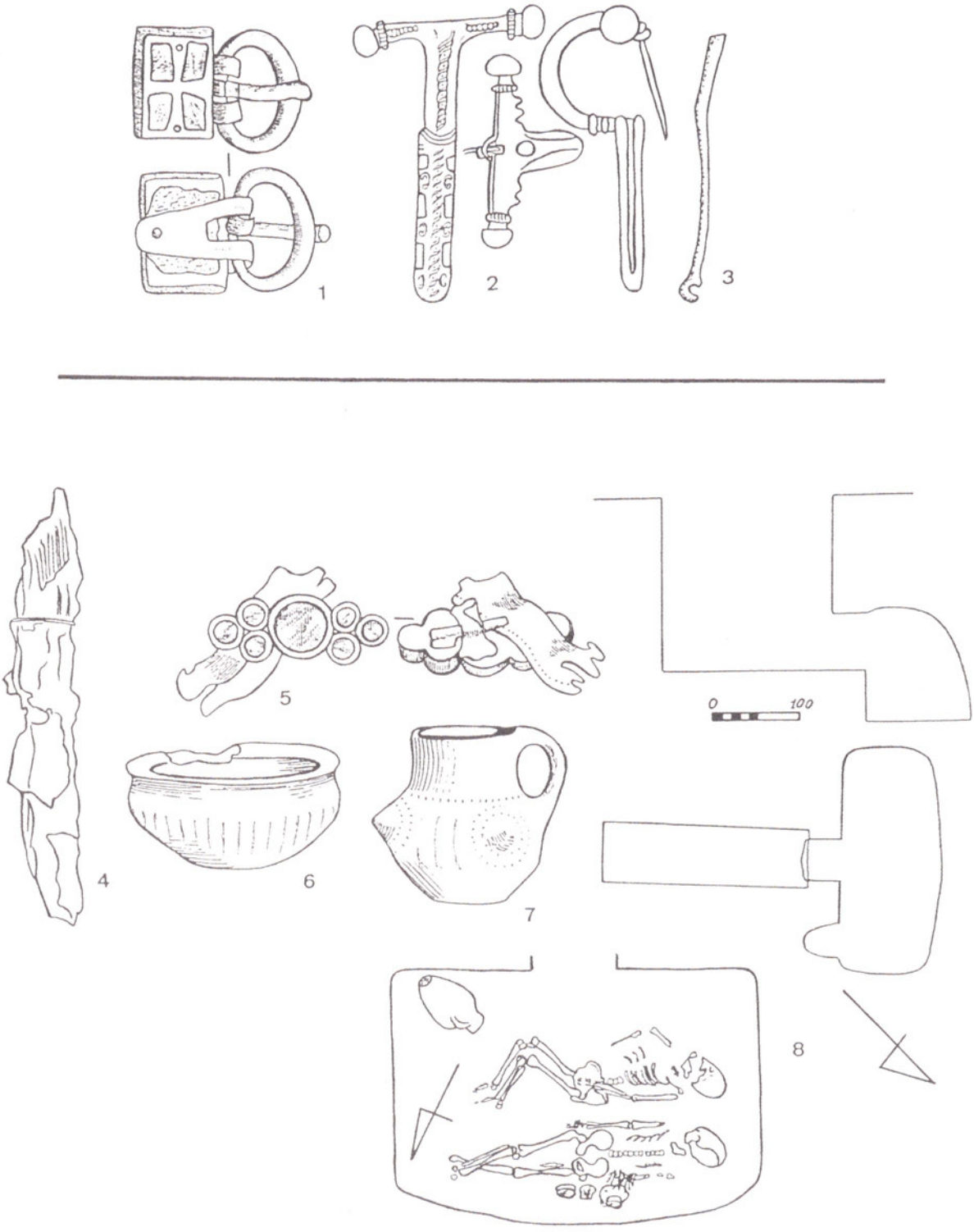


Abb. 18. Bajtal-Čapkan 1-3: Gr. 20; 4-8: Gr. 14 (nach Kazanski/Mastykova 1999).

Die Macht der Führer, die in Bylym-Kudinetovo und in Bylym-Ozorukovo mit teuren Objekten des frühbyzantinischen Imports in ihren Gräbern beigesetzt wurden, hing geradezu von der Kontrolle über diese Straße ab.

Die zweite, westlichere Straße aus der Kodorer Schlucht führte über die Pässe Tschiper, Dalar, Nachar und vielleicht Kluchor in das Stromgebiet des Oberkuban. Mit dieser Straße ist das Fundaufkommen der Importgegenstände in Uzun-Kol, Giljač, Bajtal-Čapkan, Šestaja Šahta verbunden. Vom Oberkuban konnte man in die hunnisch-bulgarischen Steppen, nämlich zu den mit Byzanz verbündeten Utiguren, sowie auch ins Zentrum Westalaniens, Pjatigorje gelangen. Da nach der Logik von Menanders Bericht die Dara-Straße westlicher als die Missimianer Straße verlief, erscheint es begründet, sie mit der von uns nach den archäolo-

gischen Quellen festgelegten oberkubanischen Trasse zu identifizieren, wie dies schon G. E. Afanas´ev, Ju. N. Voronov und V. B. Kovalevskaja getan hatten (Afanas´ev 1979, 5; Kovalevskaja 1984, 134; Voronov 1992). Die Lokalisierung der Dariner Straße östlich der Missimianer Straße durch Darjal (Gadlo 1979, 100) widerspricht dem Sinn des Textes von Menander (Darjal liegt nicht westlich, sonden östlich von Swanetien, ausserdem ist es unmöglich, von Darjal nach Abchasien zu gelangen), deswegen kann sie nicht akzeptiert werden.

Pjatigorje, die Region mit der größten Konzentration frühbyzantinischer Importe, das mögliche politische Zentrum Westalaniens, liegt in einer Art Gabelung zwischen zwei rekonstruierten Straßen in einiger Entfernung von ihnen. Pjatigorje ist gleichzeitig erreichbar für Handelskarawanen und Einzelreisende sowohl vom Kuban (durch das Tal Podkumok), als auch vom Baksan (über die Wasserscheiden des Baksan, die Malka und die Zolka, nördlich vom Džinalsker Kamm). Die Biegung der Kubaner Straße in Richtung auf Podkumok konnte im Gebiet der Nekropole Šestaja Šahta liegen, von wo Funde mediterraner Perlenketten bekannt sind. Die Funde mediterraner geschliffener Kristallwirtel und Glasgefässe des 5. Jh. im Gräberfeld Habaz (Abb. 12:1-3, 8, 18) bestätigen die Existenz der Straße vom Baksan bis Pjatigorje. Auf diese Weise konnten die alanischen Führer von Pjatigorje sowohl die Baksaner als auch die Kubaner Straße unter Kontrolle halten. Man kann vermuten, dass die Bevölkerung vom Baksan und vom Oberkuban in gewissem Grad den Zaren Westalaniens untertan war. Jedenfalls war der alanische Zar Sarosios 568 in der Lage, eine sichere Durchfahrt des Semarchos über die Dariner Straße zu gewährleisten. Dabei formierte sich im Baksaner Tal im Hinblick auf die "fürstlichen" Bestattungen das eigene politische Zentrum, was anhand der bisher bekannten Funde über die Region des Oberkubans nicht gesagt werden kann.

Es sei besonders betont, daß byzantinische Importe in den Gebirgs- und Vorgebirgsgebieten westlich der Linie Teberda-Kuban, also dort, wo viele Forscher die Trasse der Dara-Straße rekonstruieren (Kaminskaja 1988; Kuznecov 1993, 47-67; Prokopenko 1999, 106), vor dem 7. Jh. überhaupt fehlten. Die Ansicht, dass die Straßen westlich vom Kuban im 7.-8. Jh. eine durchaus wichtige Rolle spielen (erinnert sei beispielsweise an die berühmten Funde aus Moščevaja Balka: Mastykova 1997; Savčenko 1999), wird von uns vollkommen geteilt. Wir möchten jedoch bemerken, dass die Existenz dieser "westlichen" Straßen in der früheren Zeit weder archäologisch noch durch schriftliche Quellen dokumentiert ist. Die Berggebiete nördlich vom Territorium des heutigen Abchasien waren im 5.-6. Jahrhundert von den Bruchen besetzt, einem Stamm, der von Prokopios (Bell. Got. IV.4) erwähnt wird. Die byzantinischen Quellen geben keine Auskunft über dieses Volk. Die Bruchen unterhielten anscheinend keine Kontakte mit Byzanz und waren am Funktionieren der transkaukasischen Übergangswege nicht interessiert. Man kann vermuten, dass die Evolution der militärisch-politischen Situation im 7.-8. Jh. (die Erhöhung und der Zusammenbruch Groß-Bulgariens, die Verstärkung Chasariens, die arabische Eroberung Georgiens) zur Änderung der Trassen der wichtigsten transkaukasischen Straßen in Westalanien führte, die von nun an westlich vom Kuban verliefen.

Literaturverzeichnis:

Abakarov/Davudov 1993 – A. I. Abakarov/O. M. Davudov: Archeologičeskaja karta Dagestana. Moskva 1993.

Abramova 1995 – M. P. Abramova: Rimskie provincial´nye fibuly IV-V vv. na Severnom Kavkaze. Istoriko-Archeologičeskij Al´manach 1, 1995, 140-147.

Abramova 1997 – M. P. Abramova: Rannie alany Severnogo Kavkaza III-V vv. n. e. Moskva 1997.

Abu Assat 1974 – A. Abu Assat: Un tombeau romano-byzantine dans le village de Taďba. Ann. Arch. Syriennes 24, 1974, 189-190.

Afanas´ev 1973 – G. E. Afanas´ev: Otčet o rabote archeologičeskoj ekspedicii Pjatigorskogo muzeja kraevedenija po izučeniju kata-kombnogo mogil´nika v Mokroj Balke bliz Kislovodska v 1973 g. Archiv Inst. Arch. Rossijskoj Akad. Nauk R-1, No 5959.

Afanas´ev 1979 – G. E. Afanas´ev: K voprosu ob ekonomičeskich svjazjach rannesrednevekovogo naselenija Kislovodskoj kotloviny – Malokara-čaevskogo rajona (Vtoraja polovina V – pervaja polovina VIII vv.) In: Voprosy srednevekovoj istorii narodov Karačaevo-Čerkesii. Čerkessk 1979, 4-13.

Aibabin/Khairedinova 1999 – A. Aibabin/E. Khairedinova: Les ensembles clos de la phase initiale de la nécropole de Loutchistoe en Crimée. In: J. Tejral/Ch. Pilet/M. Kazanski (dir.): L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 275-308.

Akhmedov 1998 – I. Akhmedov: La tombe de chef militaire finno-ougrien du Ve s. a Borok 2 (Russie

centrale). Bull. Liaison (Arch. Mérovingienne) 22, 1998, 59-60.

Akhmedov 2002 – I. Akhmedov: Cheek-pieces and elements of harness with zoomorphic decoration in the Great Migrations period. In: Tejral, J. (Hrsg.): Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 11-30.

Alekseeva 1992 – E. P. Alekseeva: Archeologičeskie pamjatniki Karačaevo-Čerkesii. Moskva 1992.

Ament 1992 – H. Ament: Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Wiesbaden 1992.

Arrhenius 1985 – B. Arrhenius: Merovingian Garnet Jewellery. Stockholm 1985.

Artamonov 1962 – M. I. Artamonov: Istorija chazar. Leningrad 1962.

Atabiev 1996 – B. Ch. Atabiev: Raskopki u selenija Zaragiž Kabardino-Balkarskoj respubliki. In: Archeologičeskie otkrytija 1995 goda. Moskva 1996, 208-210.

Atabiev 2000 – B. Atabiev: Tombe 118. Zaragij, Naltchik (Caucase du Nord, République de Kabardino-Balkarie), Russie. In: L'Or des princes barbares. Du Caucase à la Gaule Ve siècle après J.-C. Paris 2000, 162-165.

Bezuglov/Il´jašenko 2000 – S. I. Bezuglov/S. M. Il´jašenko: Bogatoe pogrebenie gunnskoj epochi bliz Tanaisa. Donskaja Arch. 1, 2000, 91-100.

Bierbrauer 1989 – V. Bierbrauer: Ostgermanische Oberschichtgräber der römischen Kaiserzeit und der frühen Mittelalters. Peregrinatio Gothica 2, Arch. Baltica 8, 1989, 39-106.

D.C.B. 1932 – D.C.B.: Note on a cemetery at Karm-al-Shaikh. Quart. Dep. Ant. Palestine 1, 1932, 3-20.

Deopik (Kovalevskaja) 1959 – V. B. Deopik (Kovalevskaja): Klassifikacija bus Severnogo Kavkaza IV-V vv. Sovetskaja Arch. 3, 1959, 48-65.

Gabuev 1990 – T. Gabuev: Epoca delle Grandi Migrazioni etniche IV-V sec. d. C. In: I tesori dei kurgani del Caucaso settentrionale. Locarno 1990, 61-62.

Gabuev 2000 – T. Gabuev: Mobilier d'une tombe de cavalier. Brut, Ossétie du Nord, Russie. In: L'Or des princes barbares. Du Caucase à la Gaule Ve siècle après J.-C. Paris 2000, 138-141.

Gadlo 1979 – A. V. Gadlo: Etničeskaja istorija Severnogo Kavkaza IV-X vv. Leningrad 1979.

Ilife 1938 – J. H. Ilife: Vaulted tomb at Askalon. Quart. Dep. Ant. Palestine 2, 1938, 181-183.

Kaminskaja 1988 – I. V. Kaminskaja: Labinskie varianty torgovych dorog Severo-Zapadnogo Kavkaza. Vizantijskij Vremennik 49, 1988, 201-204.

Kazanski 1993 – M. Kazanski, Les relations entre les Slaves et les Goths du IIIe au Ve siècle. L'apport de l'archéologie. Rev. Études Slaves 65/1, 1993, 7-20.

Kazanski 1996 – M. Kazanski: Les tombes «princières» de l'horizon Untersiebenbrunn, le problème de l'identification ethnique. In: L'identité des populations archéologiques. Sophia Antipolis 1996, 109-126.

Kazanski 1996a – M. Kazanski: Les Germains orientaux au Nord de la mer Noire pendant la séconde moitié du Ve et au VIe s. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 5, 1996, 324-337.

Kazanski 1998 – M. Kazanski: Le royaume de Vinitharius: le récit de Jordanes et les données archéologiques. In: Strategies of Distinction. The Construction of Ethnic Communities, 300-800. Leiden-Boston-Köln 1998, 221-240.

Kazanski 1999 – M. Kazanski: Les tombes des chefs militaires de l'époque hunnique. In: T. Fischer/G. Precht/J. Tejral (Hrsg.): Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Brno 1999, 293-316.

Kazanskij/Mastykova 1998 – M. M. Kazanskij/A. V. Mastykova: Germanskie elementy v kul´ture naselenija Severnogo Kavkaza v epochu Velikogo pereselenija narodov. Istoriko-Archeologičeskij Al´manach 4, 1998, 102-135.

Kazanski/Mastykova 1999 – M. Kazanski/A. Mastykova: Le Caucase du Nord et la région méditerranéenne aux 5e-6e siècles. Eurasia Ant. 5, 1999, 523-573.

Kiss 1979 – A. Kiss: Ein Versuch, die Funde und das Siedlungsgebiet der Ostgoten in Pannonien zwischen 456-471 zu bestimmen. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 31, 1979, 329-339.

Kiss 1983 – A. Kiss: Die Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitze, und ihre materielle Hinterlassenschaft. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1979, 95-131.

Korobov 1998 – D. S. Korobov: Vydelenie lokal´nych variantov katakombnych mogil´nikov III-IX vv. na Severnom Kavkaze. In: Materialy po izučeniju istoriko-kul´turnogo nasledija Severnogo Kavkaza I. Archeologija. Stavropol´ 1998, 250-296.

Korsunskij/Gjunter 1984 – A. R. Korsunskij/R. Gjunter: Upadok i gibel´ Zapadnoj Rimskoj Imperii i voznikovenie germanskich korolevstv (do serediny VI v.). Moskva 1984.

Kovalevskaja 1984 – V. B. Kovalevskaja: Kavkaz i alany. Moskva 1984

Kovalevskaja 1998 – V. B. Kovalevskaja: Chronologija vostočno-evropejskich drevnostej V-IX vekov. Kamennye busy Kavkaza i Kryma. Moskva 1998.

Kropotkin 1961 – V. V. Kropotkin: Klady rimskich monet na territorii SSSR. Svod Archeologičeskich Istočnikov G4-4. Moskva 1961.

Kropotkin 1962 – V. V. Kropotkin: Klady vizantijskich

monet na territorii SSSR. Svod Archeologičeskich Istočnikov E4-4. Moskva 1962.

Kulakov 1998 – V. I. Kulakov: Holibo. Meždureč´e Il´fint i Frišing v 5 v. n. e. Gistoričnо-Archeologičny Zbornik 13, 1998, 98-119.

Kurth 1982 – G. Kurth: Clovis. Bruxelles 1982.

Kuznecov 1962 – V. A. Kuznecov: Alanskie plemena Severnogo Kavkaza. Mat. i Issled. Arch. SSSR 106. Moskva 1962.

Kuznecov 1984 – V. A. Kuznecov: Očerki istorii alan. Ordžonikidze 1984.

Kuznecov 1985 – V. A. Kuznecov: Alanija i Vizantija. In: Archeologija i tradicionnaja etnografija Severnoj Osetii. Ordžonikidze 1985, 37-66.

Kuznecov 1993 – V. A. Kuznecov: Alano-osetinskie etjudy. Vladikavkaz 1993.

Kuznecov 1999 – V. A. Kuznecov: Alany i asy na Kavkaze (nekotorye problemy identifikacii i differenciacii). In: Drevnosti Severnogo Kavkaza. Moskva 1999, 169-182.

Kuznecov 2000 – V. Kuznecov: Deux tombes alaines des Ve-VIe s. à Hasaut et à Klin-Yar (Caucase du nord). In: Les sites archéologiques en Crimée et au Caucase durant l'Antiquité tardive et le Haut Moyen-Age. Colloquia Pontica (Leiden) 5, 2000, 153-192.

László 1951 – G. László: The significance of the Hun golden bow. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 1, 1951, 91-104.

Lippert 1968 – A. Lippert: Völkerwanderungszeitliche Grabfunde aus Schletz und Sigmundsherberg in Niederösterreich. Germania 46, 1968, 325-333.

Makhouly 1939 – N. Makhouly: Rock-cut tombs at El-Jish. Quart. Dep. Ant. Palestine 8, 1939, 45-50.

Manière-Levêque 1997 – A. M. Manière-Levêque: L'évolution des bijoux "aristocratiques" féminins à travers les trésors proto-byzantins d'orfèvrerie. Rev. Arch. 1997, 79-106.

Martin 1995 – M. Martin: Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. Jahrb. RGZM 38, 1995, 629-680.

Mastykova 1997 – A. V. Mastykova: K izučeniju roli Kavkaza v sisteme vostočnoevropejskich torgovych svjazej vtoroj poloviny I tys. n. e. (po materialam saltovo-majackoj kul´tury). Istoriko-Archeologičeskij Al´manach 3, 1997, 80-88.

Mastykova 2001 –A. Mastykova: Rannesredenvekovye busy severokavkazskogo mogil'nika Klin-Jar III (po raskopkam V. S. Flerova). Praktika i teorija archeologičeskich issledovanij. Moskva 2001, 56-104.

Minaeva 1949 – T. M. Minaeva: Otčet ob archeologičeskich obsledovanijach r. M. Zelenčuka letom 1949 g. Archiv Inst. Arch. Rossijskoj Akad. Nauk R-1, Nr. 292.

Minaeva 1950 – T. M. Minaeva: Mogil´nik Bajtal-Čapkan. Mat. po Izučeniju Stavropol´skogo Kraja 2-3, 1950, 205-264.

Minaeva 1951 – T. M. Minaeva: Archeologičeskie pamjatniki na r. Giljač v verchov´jach Kubani. Mat. i Issled. Arch. SSSR 23, 1951, 273-301.

Minaeva 1956 – T. M. Minaeva: Mogil´nik Bajtal-Čapkan v Čerkesii. Sovetskaja Arch. 26, 1956, 236-261.

Minaeva 1965 – T. M. Minaeva: Otčet o raskopkach gorodišča Giljač v 1965 godu. Archiv Inst. Arch. Rossijskoj Akad. Nauk R-1, Nr. 3149.

Minaeva 1982 – T. M. Minaeva: Raskopki svjatilišča i mogil´nika vozle gorodišča Giljač v 1965 g. In: Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov. Moskva 1982, 222-234.

Müller 1976 – H. F. Müller: Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Stuttgart 1976.

Müller-Wille 1997 – M. Müller-Wille: Les tombes royales et aristocratiques à tumuli. Ant. Nat. 29, 1997, 245-257.

Pilet 1994 – C. Pilet et al.: La nécropole de Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados). Paris 1994.

Poulík 1995 – J. Poulík: Žuráň in der Geschichte Mitteleuropas. Slovenská Arch. 43, 1995, 27-109.

Prokopenko 1999 – Ju. A. Prokopenko: K voprosu o nachodkach v Central´nom i Vostočnom Predkavkaz´je iranskich monet VI-VII vv. In: Problemy archeologii i istorii Severnogo Kavkaza. Stavropol´ 1999, 26-27.

Prokopenko 1999a – Ju. A. Prokopenko: Istorija severokavkazskich torgovych putej IV v. do n. e.-XI v. n. e. Stavropol´ 1999.

Prokopenko 2000 – Ju. A. Prokopenko: Figurnye lepestkovye inkrustirovannye fibuly iz pamjatnikov Severnogo Kavkaza. XXI Krupnovskie čtenija po archeologii Severnogo Kavkaza. Kislovodsk 2000, 113-116.

Quast 1999 – D. Quast: Cloisonnierte Scheibenfibeln aus Achmim-Panopolis (Ägypten). Arch. Korrbl. 29, 1999, 111-124.

Ross 1962-1965 – M. C. Ross: Catalogue of the Byzantine and Early Medieval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. I. Washington 1962-1965.

Runič 1957 – A. P. Runič: Otčet ob archeologičeskich razvedkach v rajonach Pjatigorska, Essentukov, Kislovodska i Mineral´nych Vod. Archiv Inst. Arch. Rossijskoj Akad. Nauk R-1 No 1480.

Runič 1963 – A. P. Runič: Otčet o polevych issledovanijach v rajone Kavminvod za 1963 god. Archiv Inst. Arch. Rossijskoj Akad. Nauk R-1, No 2694.

Runič 1969 – A. P. Runič: Otčet o polevych issledovani-

jach v rajone Kislovodska za 1969 god. Archiv Inst. Arch. Rossijskoj Akad. Nauk R-1, No 5244.

Runič 1970 – A. P. Runič: Otčet o polevych issledovanijach v rajone Kislovodska za 1970 g. Archiv Inst. Arch. Rossijskoj Akad. Nauk R-1, No 4179.

Runič 1971 – A. P. Runič: Otčet o polevych issledovanijach v rajone Kavminvod za 1971 g. Archiv Inst. Arch. Rossijskoj Akad. Nauk R-1, No 4633.

Runič 1973 – A. P. Runič: Otčet o polevych issledovanijach v rajone Kavminvod za 1973 g. Archiv Inst. Arch. Rossijskoj Akad. Nauk R-1, No 5009.

Runič 1974 – A. P. Runič: Otčet o polevych issledovanijach v rajone Kavminvod za 1974 g. Archiv Inst. Arch. Rossijskoj Akad. Nauk R-1, No 5249.

Runič 1975 – A. P. Runič: Otčet o polevych issledovanijach v rajone Kavminvod za 1975 g. Archiv Inst. Arch. Rossijskoj Akad. Nauk R-1, No 5624.

Runič 1976 – A. P. Runič: Zachoronenie voždja epochi rannego srednevekov'ja iz Kislovodskoj kotloviny. Sovetskaja Arch. 3, 1976, 256-266.

Runič 1979 – A. P. Runič: Rannesrednevekovye sklepy Pjatigor´ja. Sovetskaja Arch. 4, 1979, 232-247.

Savčenko 1999 – E. I. Savčenko: Moščevaja Balka – uzlovoj punkt Velikogo Šelkovogo puti na Severnom Kavkaze. Rossijskaja Arch. 1, 1999, 125-141.

Ščapova 1978 – Ju. L. Ščapova: O proischoždenii nekotorych tipov pozdneantičnych stekljannych bus. In: E. M. Alekseeva (ed.): Antičnye busy Severnogo Pričernomorj'a. Svod Archeologičeskich Istočnikov G 1-12. Moskva 1978.

Sussman 1976 – V. Sussman: A Burial Cave at Kefar 'Ara.' Atiqot 11, 1976, 92-101.

Tejral 1973 – J. Tejral: Mähren im 5. Jahrhundert. Stellung des Grabes XXXII aus Smolín im Rahmen der Völkerwanderungszeit. Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně 3. Praha 1973.

Tejral 1982 – J. Tejral: Morava na sklonku antiky. Praha 1982.

Tejral 1997 – J. Tejral: Les fédérés de l'Empire et la formation des royaumes barbares dans la region du Danube moyen à la lumière des données archéologiques. Ant. Nat. 29, 1997, 137-156.

Tejral 1997a – J. Tejral: Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum. In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.): Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 320-392.

Tornay 2000 – F. F. Tornay: Vospominanija kavkazskogo oficera. Moskva 2000.

Uvarova 1904 – P. Uvarova: Poezdka v Pšaviju, Chevsuretiju i Svanetiju. Materialy po Archeologii Kavkaza. X. Moskva 1904.

Voronov 1982 – Ju. N. Voronov: Iz istorii vizantijsko-alanskich svjazej v VI-VII vv. In: Konferencija po archeologii Severnogo Kavkaza. XII Krupnovskie čtenija. Moskva 1982, 61-62.

Voronov 1992 – Ju. N. Voronov: Eščo raz o rannesrednevekovych pereval´nych putjach čerez Za-padnyj Kavkaz. XVII Krupnovskie čtenija po archeologii Severnogo Kavkaza. Moskva 1992, 68-69.

Wolfram 1997 – H. Wolfram: La typologie des ethnogeneses: un essai. Ant. Nat. 29, 1997, 127-136.

Zaseckaja 1994 – I. P. Zaseckaja: Kul'tura kočevnikov južnorusskich stepej v gunnskuju epochu (konec IV-V vv.). Sankt-Peterburg 1994.

Zotovič 1980 – L. Zotovič: Nekropola iz vremena seobe naroda sa uže gradske teritorije Viminacija. Starinar 31, 1980, 95-116.

Zuckerman 1991 – C. Zuckerman: The Early Byzantine Strongholds in Eastern Pontus. Trav. et Mém. 11, 1991, 527-553.

Zuckerman 2000 – C. Zuckerman: A propos du Livre des cérémonies II, 48. Trav. et Mém. 13, 2000, 531-594.

3. Tracht und Prestigegüter als Identitätsmerkmal

Anna MASTYKOVA

Le costume féminin de la civilisation de Černjahov avec des fibules en tôle métallique*

Les tombes féminines « barbares » contenant une ou deux petites fibules à tête semi-circulaire et pied losangique ont été identifiées à Angers, dans la vallée de la Loire (Brodeur/Morteau/Yvinec 2001) et en Italie, à Sacca di Goito, dans la vallée de Po (Sannazaro 2006). Ces fibules ont de nombreux parallèles dans la civilisation de Černjahov (ou Sîntana-de-Mureș–Černjahov selon la terminologie des chercheurs roumains et allemands). Cette civilisation occupe au IIIe-début du Ve s. un vaste territoire en Ukraine, Moldavie et Roumanie aujourd'hui, au Nord de la mer Noire et du Bas-Danube. Elle appartenant aux Goths et à leurs alliés germaniques (Taifales, Skires etc.) et non germaniques (Sarmates, Scythes, Carpes, Daces etc.); (Kazanski 1991, 39-59; Bierbrauer 1994, 105-134; Magomedov 2001; Shchukin/Kazanski/Sharov 2006, 37-60). On sait, essentiellement d'après Ammien Marcellin, qu'au IVe s. les Ostrogoths vivaient dans la partie orientale de la zone de Černjahov, à l'Est du Dniestr, tandis que les Wisigoths, les Taifales, les Carpes et les Daces occupaient la partie occidentale, à l'Ouest du Dniestr (Ammien Marcellin, XXXI.3; Kazanski 1991, 34).

Il convient de souligner, que les nécropoles de la civilisation de Černjahov, d'où provient la plupart des fibules à tête semi-circulaire et pied losangique, sont le plus souvent bituelles, où les incinérations côtoient les inhumations. Ces dernières contiennent les défunts déposés allongés sur le dos, la tête au Nord ou à l'Ouest (Symonovič/Kravčenko 1983, 12-40; Magomedov 2001, 26, 27). Ainsi, les pratiques funéraires des tombes « barbares » d'Angers rappellent bien celles de Černjahov. Bien entendu, les inhumations représentent notre source principale, pour la reconstitution du costume féminin de Černjahov. D'autre part, les inhumations disposés selon l'axe Nord-Sud ont livré un mobilier plus varié et plus riche que celles orientées Est-Ouest. Ainsi, nos reconstitutions sont faites essentiellement à partir des inhumations orientées Nord-Sud.

Le costume féminin de la civilisation de Černjahov est typique des Germains orientaux de l'époque romaine tardive (Tempelmann-Mączyńska 1989, 77-84, cartes 3-6; Magomedov 2001, 75, 76). Il se caractérise par la présence des fibules ansées, le plus souvent portées par paires sur les épaules ou sur la poitrine, bien que d'autres cas (une, trois, voire quatre fibules) sont également bien attestés. Le nombre des fibules est d'ailleurs déterminant pour la typologie du costume, proposée par M. Mączyńska pour les Germains orientaux (Tempelmann-Mączyńska 1989), typologie, que nous reprenons dans notre étude. L'habit féminin de Černjahov trouve des origines celui de la civilisation germanique orientale de Wielbark (fig. 1), sur le territoire de la Pologne, d'où les Goths sont venus vers le début du IIIe s. dans la région ponto-danubienne. Les inhumations dans des nécropoles comme Brulino-Koski, Grodek, Pruszcz-Gdanski, Cecele, Masłomęcz offrent les meilleurs parallèles du costume féminin de Černjahov (voir en particulier Sajkowska 1981). Plus tard, à l'époque des Grandes Migrations ce costume contribue à la formation de la mode vestimentaire « princière » et se diffuse largement en Europe jusqu'à la Gaule, l'Espagne et l'Afrique du Nord (Kazanski 1996). Plus tard, durant le Haut Moyen Age il subsiste aussi bien chez les Goths en Espagne (Périn 1993) qu'en Europe orientale, chez les Goths en Crimée et dans le Caucase (Kazanski 1993a; Kazanskij/Mastykova 1998) et se diffuse sous influence germanique chez les Slaves-Antes en Ukraine actuelle (Ščeglova 1999). Ce costume,

* "Cette étude est effectuée avec le soutien du Fondation russe des recherches fondamentales, projet n° 05-06-80337".

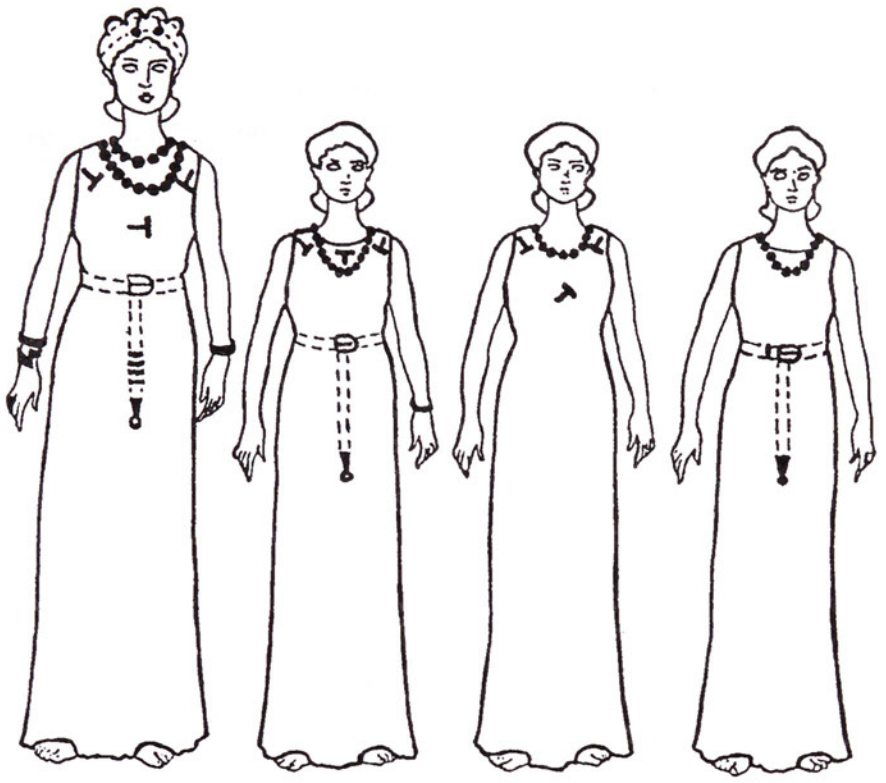


Fig. 1. Le costume féminin de la civilisation de Wielbark de la période B2/C1 (160/180-200). D'après Sajkowska 1981.

en revanche, se distingue de celui des Germains d'Europe centrale par l'absence ou rareté de parures de tête (surtout épingles), de garnitures de ceinture (sauf la boucle), de bracelets, de bagues et de torques (Tempelmann-Mączyńska 1989, cartes 7-12).

A part les parallèles dans le monde germanique oriental, ce sont des études anthropologiques, malheureusement, fort insuffisantes, qui permettent d'une part, de vérifier les conclusions d'archéologues, d'autre part, d'identifier les tombes féminines de la civilisation de Černjahov, qui n'ont pas du mobilier caractéristique (par ex. Čistilov, tombe 2); (Necrasov/Cristescu 1961; Velikanova 1961; Russ/Serban/Motioc 1961; Cristescu/Krüger/Gramatopol-Rosca 1969; Alekseeva 1975; Antoniu/Onofrei 1975; Konduktorova 1979; Segeda/D'jačenko 1984). Les conclusions d'anthropologues coïncident avec celles d'archéologues: les tombes ayant livré une paire des fibules, sont le plus souvent identifiées comme féminines. D'autre part, les colliers de perles, parfois contenant quelques éléments métalliques, les pendentifs pyramidales en os, dits « massues d'Hercule » (récemment Werner 1988, 263, 264), les pendentifs-coquillages (Schulze-Dörrlamm 1986, 347-350; Kokowski 1995, fig. 66), ceux métalliques en forme de seau miniaturisé (Bažan/Kargopol'cev 1989; Kokowski 1985, fig. 57), en forme de hache (Gebers/Hinz 1977; Kokowski 1998), dits « marteaux de Thor », ainsi que ceux peltiformes, semi-circulaires, losangiques ou rectangulaires (Schulze-Dörrlamm 1986, 352, 353; Werner 1988, 264-272) et, enfin, pendentifs-crocs d'animaux (Magomedov 2001, 72), des sont caractéristiques des tombes de femmes. Les tombes contenant une fibule, peuvent être aussi bien féminines ou masculines, comme le montrent les études anthropologiques effectuées dans les nécropoles de Budești, Kosanovo, Gavrilovka, Žurovka, Maslovo, Malaești, Holmskoe, Černjahov, Derevjannoe, Lețcani, Koblevo, Independența, Viktorovka (Kazanski 1986, tabl. 8). D'autre part, certaines tombes à une fibule ont livré un mobilier « masculin », comme par exemple, la sépulture 5/1952 de Perejaslav, contenant des éperons et une flèche (Gončarov/Mahno 1957, 133, 134), ou encore la tombe-incinération 86 de Kompanijcy (Mahno 1971, 89), ayant livré une panoplie de guerrier.

Les tombes féminines typiques de Černjahov contiennent donc une paire des fibules ansées, portées sur les épaules ou sur la poitrine, probablement sur une robe du type péplum (Tempelmann-Mączyńska 1989) ou sur une cape (Bierbrauer 1975). Elles représentent, selon M. Mączyńska, à peu près 36% des tombes féminines. Il existe une version à une seule fibule (28% des tombes féminines d'après M. Mączyńska), également portée sur l'épaule ou sur la poitrine (Tempelman-Mączyńska 1989, 78). D'autre part on connaît

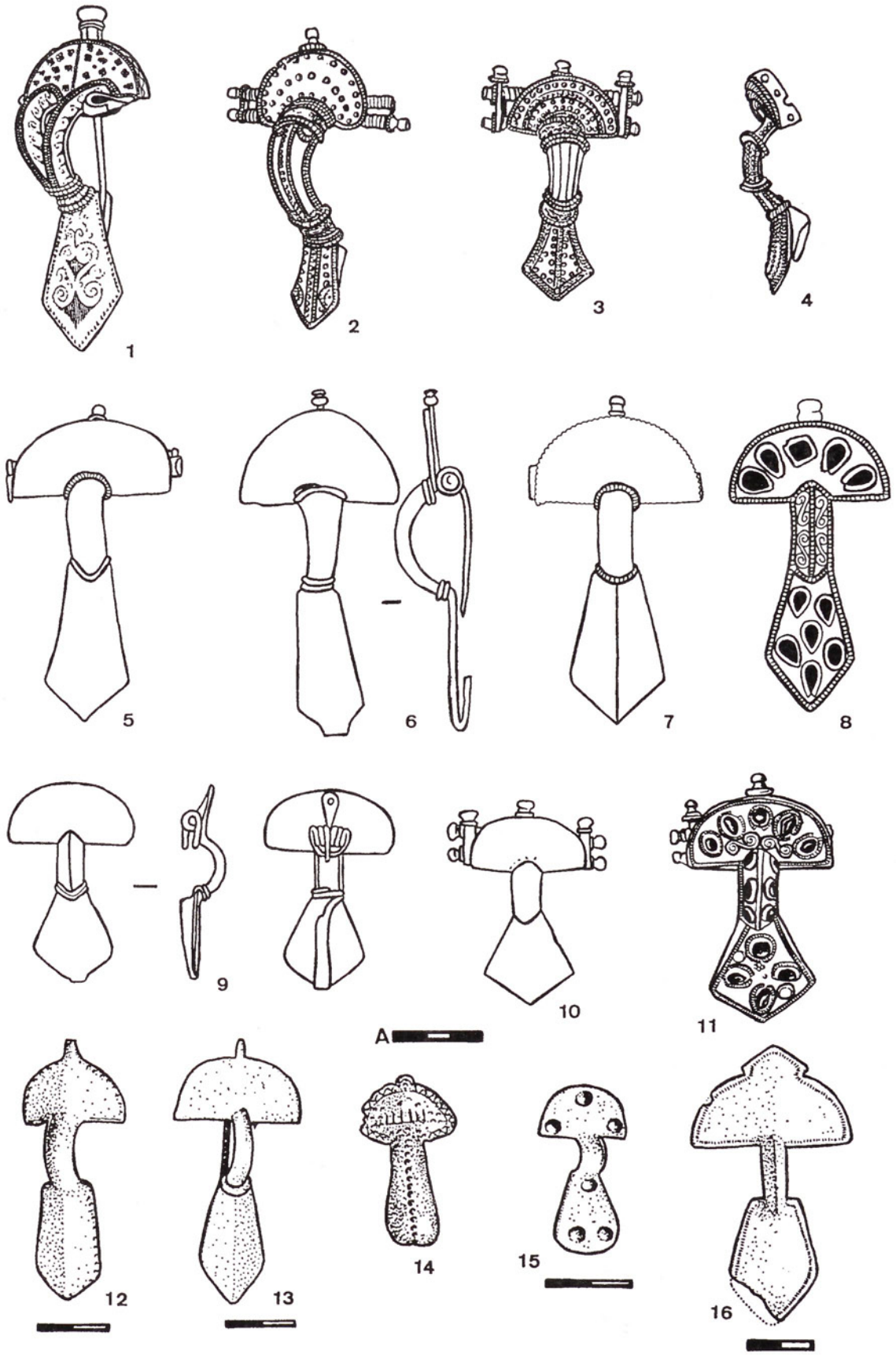


Fig. 2. Les fibules en tôle métallique et leurs imitations (5-16), leurs prototypes possibles septentrionaux (1-4). 1 Arslev; 2 Sanderumgord; 3,4 Zakrzow/Sackrau; 5 Valea-Strimba; 6 Maros-Lekencze/Lechința de Mureș; 7- 9, 11 Kertch; 10 Černjahov, tombe 160; 12 Brigetio; 13 Giljač, tombe 5; 14 Aquincum; 15 Bajtal-Čapkan, tombe 24; 16 Lermontovskaja Skala-2, tombe 10. A- échelle pour 1-11,14; 1-11 d'après Ambroz 1966; 12-16 d'après Bóna 2002.

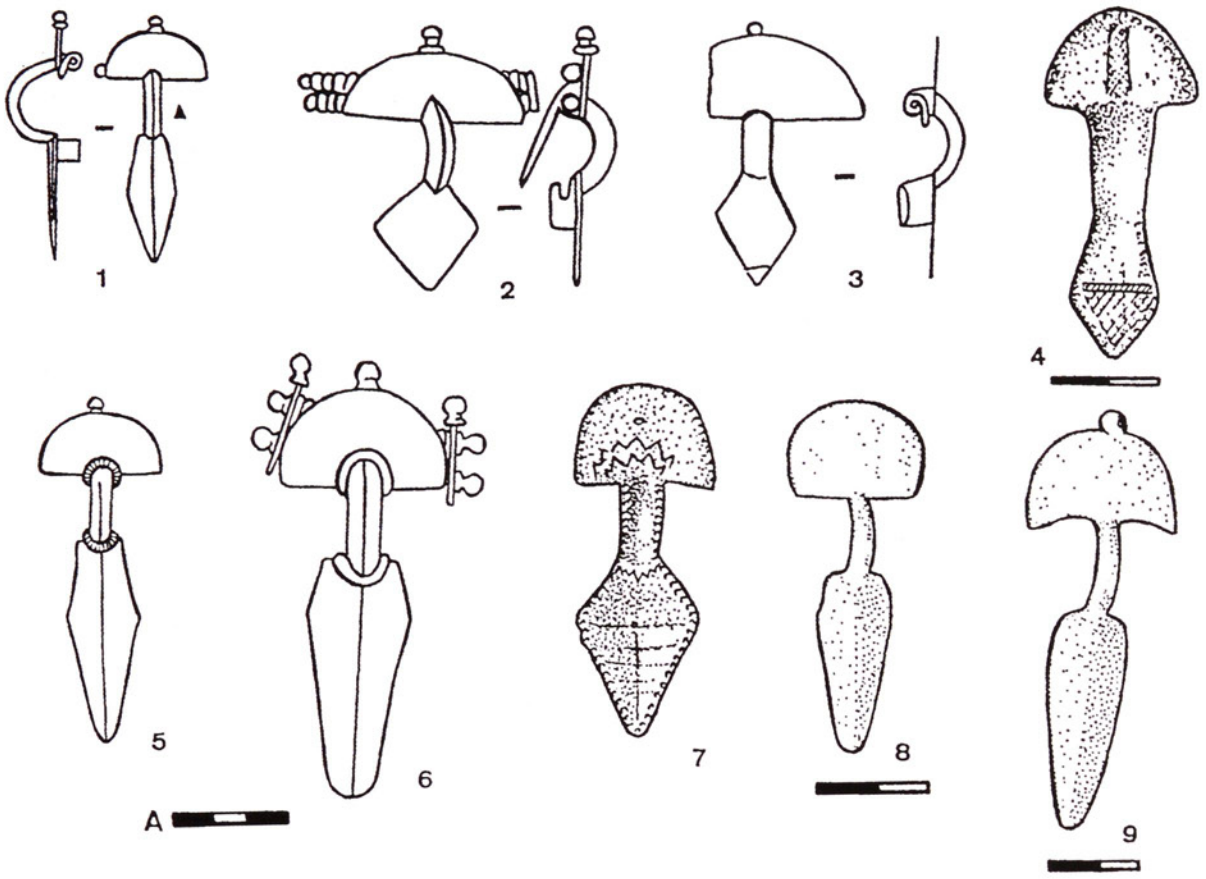


Fig. 3. Les fibules en tôle métallique et leurs imitations. 1 Chersonèse; 2 Gavrilovka, tombe 88; 3 Gourzouf (Suuk-Su); 4 Pilismarót; 5,6 Kertch; 7 Aquincum; 8 Kezsthely-Fenékpuszta; 9 Alba Julia. A-échelle pour 1-7; 1-3, 5,6 d'après Ambroz 1966; 4,7-9 d'après Bóna 2002.

quelques exemples du costume à trois fibules et même à quatre fibules (Gorodok Nikolaevka, tombe 12-1-M: Ebert 1913, 90-92). Enfin, les tombes féminines de Černjahov sans fibules sont presque aussi nombreuses (37%, toujours selon M. Mączyńska) que celles à deux fibules (Tempelmann-Mączyńska 1989, 78). En ce cas les colliers de perles sont le plus souvent déterminants pour l'attribution de ces tombes aux femmes (Magomedov 2001, 73). Certain nombre des tombes féminines contenait une boucle de ceinture, ainsi que des pendentifs (« massues d'Hercule », « marteaux de Thor », lunules, crocs d'animaux, coquillages, gros perles etc.); (Magomedov 2001, 70-72). Les pendentifs métalliques, surtout en seau, sont souvent portés près du cou, probablement dans le collier, plus rarement accrochés dans la partie inférieure du corps (par ex. Budești 106, Pietroasele 1: Rikman, 1967, 59; Diaconu 1986). Les pendentifs-coquillages, crocs, perles, « massues d'Hercule » d'habitude sont accrochés sur la ceinture, plus rarement sur le côte, voire sur l'épaule (par ex. Dančeni 366) ou sur la poitrine (par ex. Budești 249, Oselivka 22: Rikman 1967, 61; Nikitina 1988, 30). D'autres accessoires du costume sont rares. Citons les découvertes de boucles d'oreille (Romaški 2, Sumy-Sad 4, Blagoveščenka 7, Budeţti 87 peut-être Romankovcy 107, Nepolokovcy 1, Kaborga 37, 38, Koblevo 45, Izvorul 17, Mogoșani 39, Budești 106), d'épingles (Dumanov 67, Romaški 20, Gorodok 3 et 5, Kaborga 12, 21, 36, 38, Koblevo 44, Todireni 5, Independența 3, Gavrilovka, hors des tombes), de torques (Kosanovo 3, Draganești-Olt 11), de bracelets (métalliques: Baiv 21, Krinički 5, Malaești 5, Independența 19, Fîntenele-Rîț 11; en os: Tîrgșor 5, peut-être Odaja 1 et 4, Dančeni 224; en perles: Lazo 17, Čalyk 18, Leţcani 5), de bagues (Gorodnica, Kosanovo 3, Holmskoe 50, Romaški 2, Blagoveščenka 7, Dančeni 371), d'éléments métalliques de garnitures de chaussures (Malaești 11, Leţcani 23 et 45). Il convient de mentionner les perles découvertes sur les pieds de la défunte dans la tombe 8 de la nécropole Sumy-Sad, perles probablement cousues sur le bord de la robe, à la façon sarmate.

Cet habit féminin, assez uniformisé, est attesté partout sur le territoire de la civilisation de Černjahov et durant toute la période de son existence. Il faut ajouter, qu'on n'arrive pas de saisir une différence dans le costume féminin selon l'âge. Les tombes des femmes adultes et celles d'adolescentes livrent le même mobilier (Tempelmann-Mączyńska 1989, 82).

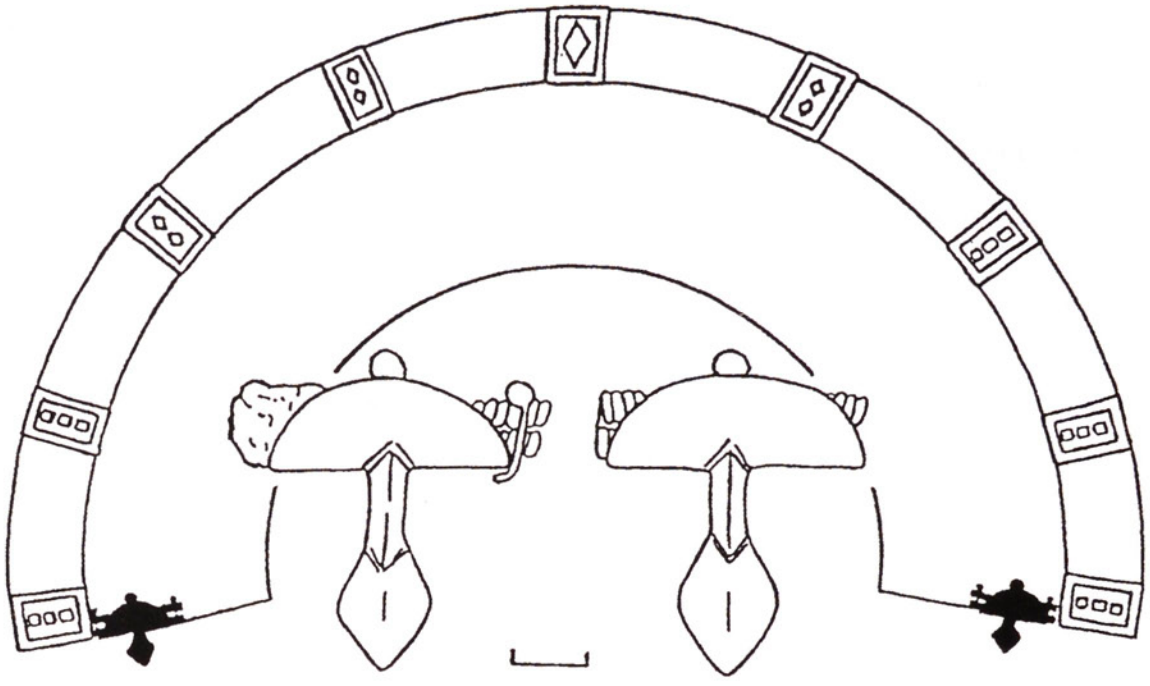


Fig. 4. Le col en cuire avec deux fibules provenant de la tombe 26 de la nécropole de Žovnino-Pristan'. D'après Rutkovskaja 1979.

Le costume féminin à fibules ansées apparaît dès le début de la civilisation de Černjahov durant les périodes C1b-C2 (respectivement 200-260/270 et 260/270-300/320); (Tempelmann-Mączyńska 1989, 78). Il prend ses traits définitifs durant la période C3 (310/330-360/370), quand à côté des fibules en arbalète apparaissent celles de petite taille (moins de 8 cm), ansées asymétriques, à tête semi-circulaire, à pied losangique et à un ou deux ressorts (à leur propos voir notamment Ambroz 1966, 76-86; Kazanski 1984 et 1992; Kokowski 1996); (fig. 2:5-16; 3:1-9), identiques aux fibules découvertes à Angers. Ces fibules se divisent, d'après la forme du pied en plusieurs types (Ambroz 1966, 76-86): Ambroz IAA (à pied élancée, élargi vers l'extrémité: fig. 2:5-8,12, 13,16), Ambroz IAB (à pied trapu élargi vers l'extrémité: fig. 2:9-11,14,15), Ambroz IBA (à pied élancé élargi dans la partie médiane: fig. 3:1,5), Ambroz IBB (à pied trapu élargi dans la partie médiane: fig. 3:2-4) et enfin Ambroz II ou «Villafontana », selon la terminologie de V. Bierbrauer (1968); (à pied élargi près de l'anse: fig. 3:6-9). Ces dernières sont extrêmement rares dans la civilisation de Černjahov, car elles appartiennent à la période D1 (360/370-400/410), phase finale de cette civilisation. On peut citer les découvertes à Pietroasele, tombe 1, en Muntenie, et à Bizjukov Monastyr' en Ukraine (récemment Kazanski 1992). En revanche elles sont bien attestées dans la zone des migrations des Goths durant le début-première moitié du Ve s. (Bierbrauer 1968, fig. 7). Egalement pour la phase finale de Černjahov, donc pour la fin du IVe-début du Ve s., on constate l'augmentation de taille de certaines fibules en tôle métallique. Ainsi, les pièces dépassant 8 cm ont été mises au jour dans les nécropoles «černjahoviennes » de Nikolaevka en Moldavie (9,3 cm), de Izvoare, tombe 8, en Moldavie roumaine (8,4 cm), de Tîrgşor, tombe 107 en Muntenie (8,6 cm), de Ranževoe, tombe 14 en Ukraine (9,5 cm); (Kazanski 1992, 196).

La majorité des fibules en tôle métallique, provenant du territoire de Černjahov, ne porte pas de décor. Comme exception, on peut citer les fibules à décor gravé provenant de Spantov, tombe 63 en Munténie (Mitrea/Preda 1966, fig. 87:3), de Maros-Lekencze/Lechinţa de Mureş en Transylvanie (Beninger 1938, fig. 5), de Lazo, tombe 28, en Moldavie (Levinskij 1999, fig. 27), de Ranževoe, tombe 14 (Magomedov 2001, fig. 69:6), de Kurniki, tombe 4 (Magomedov 2001, fig. 69:1) et de Žurovka, tombe 43, en Ukraine (Symonovič 1962). En revanche, les fibules portant un décor gravé, semblable à celui de certaines pièces d'Angers, sont attestées hors des frontières de Černjahov, notamment sur le Danube moyen (voir Bóna 2002, fig. 74:1,2,3,8, identifiées à tort comme caucasiennes: fig. 2:14; 3:4,7). Ces découvertes danubiennes appartiennent à la phase finale de la civilisation de Černjahov (période D1, 360/370-400/410, voir à ce propos Tejral 1997, 331-334), quand les groupes de la population « pontique », y compris les Goths, sont poussés vers l'Occident, sous la pression des Huns. Certaines petites fibules en tôle métallique, découvertes en dehors de la zone de Černjahov, portent un décor polychrome, typique du début de l'époque des Grandes Migrations (fig. 2:8,11). Elles sont attestées en

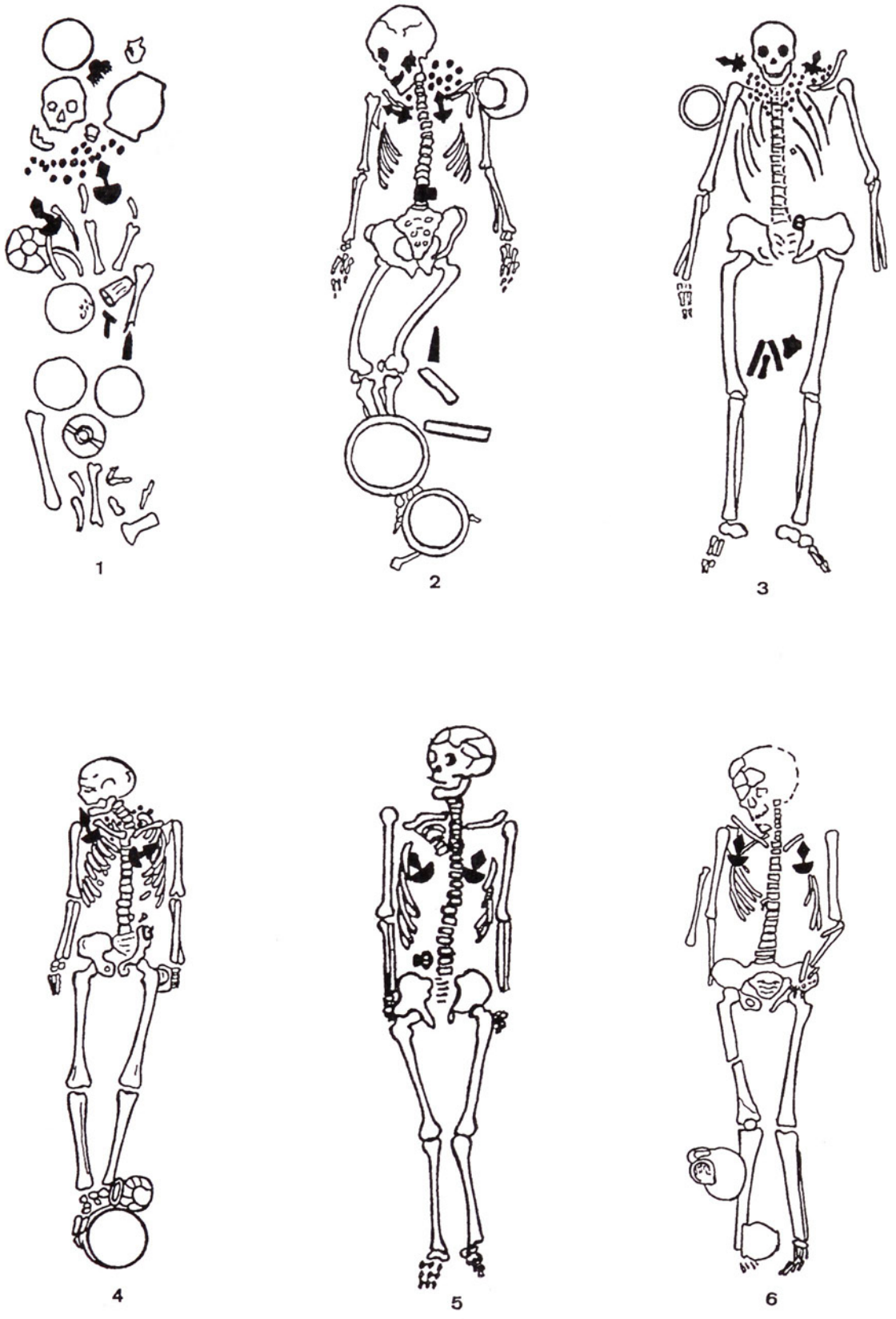


Fig. 5. La position in situ des fibules en tôle métallique dans des sépultures de la civilisation de Černjahov (costume à trois et deux fibules). 1 Mihalaşeni, tombe 123; 2 Alexandru Odobescu, tombe 11; 3 Sumy-Sad, tombe 5; 4 Gavrilovka, tombe 88; 5 Ranževoe, tombe 14; 6 Tîrgşor, tombe 107. 1 d'après Şovan 1987; 2 d'après Mitrea/Preda 1966; 3 d'après Nekrasova 1985; 4 d'après Symonovič 1960; 5 d'après Symonovič 1979; 6 d'après Diaconu 1965.

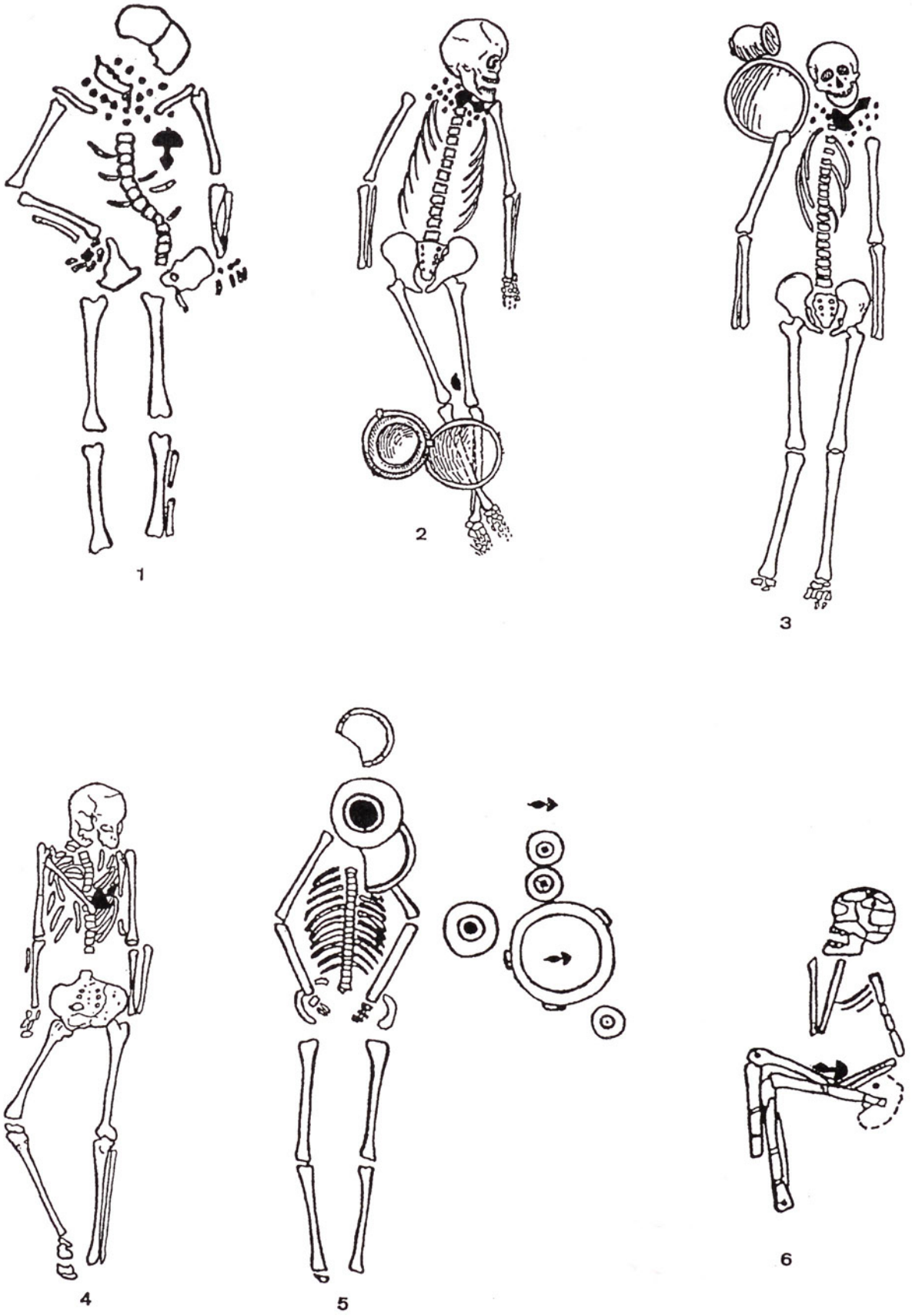


Fig. 6. La position in situ des fibules en tôle métallique dans des sépultures de la civilisation de Černjahov (costume à une fibule et dépôts funéraires). 1 Leţcani, tombe 36; 2 Spantov, tombe 63; 3 Spantov, tombe 65; 4 Malaeşti, tombe 22; 5 Rodnoj Kraj, tombe 3; 6 Odaja, tombe 21. 1 d'après Bloţiu 1975; 2,3 d'après Mitrea/Preda 1966; 4 d'après Fedorov 1960; 5 d'après Petrenko 1991; 6 d'après Nikitina 1996.

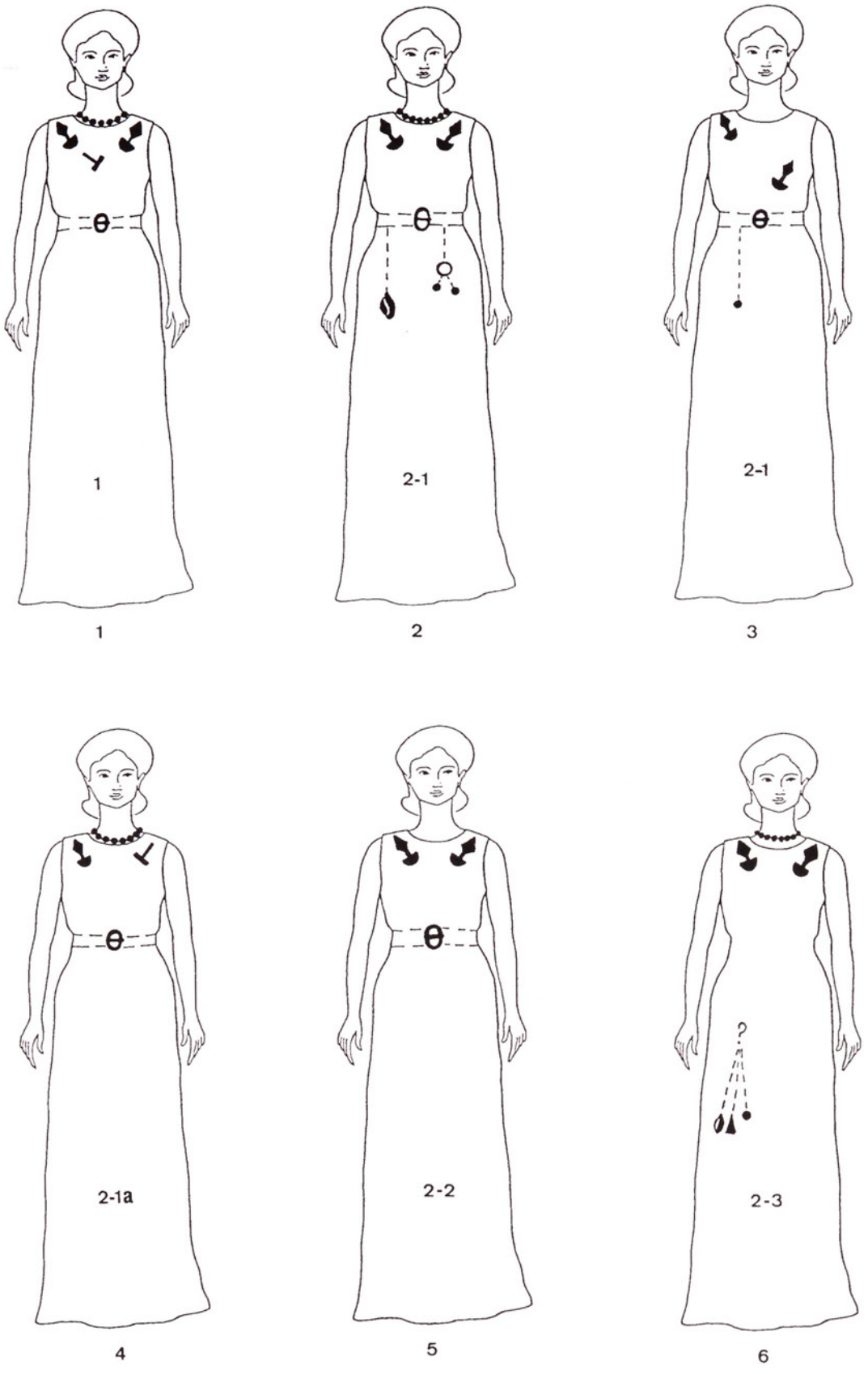


Fig. 7. L'essai de reconstitution du costume féminin de Černjahov à trois et deux fibules. 1 type 1; 2,3 type 2-1; 4 type 2-1a; 5 type 2-2; 6 type 2-3.

Crimée orientale (Kertch) et en Italie (lac Vareze); (Kazanskij 1999, fig. 4:4,11; Werner 1961, pl. 19:87). Les imitations locales à décor polychrome existent dans le Caucase du Nord (Kazanski/Mastykova 1998, fig. 4:1-6).

Il faudrait peut-être chercher l'origine de ces fibules en Europe centrale et septentrionale germanique, où les prototypes, richement décorés (fig. 2:1-4) sont attestés pour la période C2 (260/270-300/320), notamment dans la tombe privilégiée de Sakrau/Zakrzow en Silésie (civilisation de Przeworsk); (Magomedov 2001, 68).

Le costume à fibules en tôle métallique est largement attesté sur le territoire de Černjahov, sauf sa partie nord-ouest (Volhynie, Galicie et partie nord-ouest de Podolie). En dehors de la civilisation de Černjahov les paires des petites fibules à tête semi-circulaire et pied losangique et leurs imitations sont attestées en Crimée, dans la région du Danube moyen, dans le Caucase du Nord, en Oural, en Italie, en Gaule du Nord (notamment à Reims; (fig. 2:8,11-16; 3:1,3-9); (Kazanski 1991a; Kazanski 1993; Kazanskij/Mastykova 1998). Leur diffusion montre dans certains cas l'installation des Barbares, venus de la zone de la civilisation de Černjahov, dans d'autres cas il s'agit de la mode vestimentaire, lancée par les Goths.

La composition du costume à fibules en tôle métallique est typique pour l'habit féminin de la civilisation de Černjahov. Plusieurs versions, connues par ailleurs chez d'autres Germains orientaux (Tempelmann-Mączyńska 1989) y sont présents:

1. Le costume à trois fibules (fig. 7:1). Il est rarement attesté et, pour les fibules à tôle métallique, existe uniquement dans la partie occidentale de la civilisation de Černjahov, à l'Ouest du Prout, c'est à dire dans la zone habitée par les Taifales. On peut citer assurément la tombe 9 de la nécropole d'Izvorul en Muntenie. Elle a livré une paire de fibules à tête ovale et à pied losangique, portant un décor polychrome, une fibule ansée à pied attaché, un collier des perles et une boucle de ceinture (Mitrea/Preda 1966, 71, 72). Trois fibules ont été mis au jour dans la tombe 123 de Mihalaşeni (fig. 5:1), en Moldavie roumaine (Şovan 1987). Cette tombe contenait deux fibules à tête semi-circulaire et pied losangique, découvertes, sur la poitrine de la défunte, un collier de perles sur le cou, une boucle de ceinture, découverte dans la partie centrale du corps, un pendentif - « massue d'Hercule » et une fibule en arbalète, à pied attaché, cette dernière mise au jour dans le remblai de la tombe. Ainsi, l'appartenance de la troisième fibule à cette tombe n'est pas évidente.

Le costume à trois et plus fibules existe également avec dans la version avec les pièces ansées en arbalète. Il est attesté, à notre connaissance, à Romankovcy, tombe 3, Gorodok, tombe 3, Kosanovo, tombe 32, Ružičanka, tombe 55, Blagoveščenka, tombe 7, Independenţa, tombe 13, c'est-à-dire sur tout le territoire de Černjahov.

2. Le costume à deux fibules. Il est le plus fréquent et largement diffusé sur tout le territoire de la civilisation de Černjahov. Les fibules à tôle métallique, aussi bien que celles en arbalète y sont largement présentes. Le plus souvent les paires sont formées par les fibules similaires, à part quelques exceptions (voir infra.). Les recherches anthropologiques ont été menées sur quatre tombes contenant une paire de fibules en tôle métallique. Trois de ces tombes ont été identifiées comme féminines (Gavrilovka 88, Maslovo 71, Žurovka 43: Symonovič 1960, 215; Symonovič 1962; Petrov 1964a, 140-142). La tombe 14 de la nécropole de Ranževoe (Symonovič 1979, 106-108) a été attribuée à un individu masculin, mais un erreur de la part des anthropologues n'est pas exclu.

2-1 (fig. 7:2,3). Une paire de fibules à tête semi-circulaire et pied losangique, accompagnée d'un collier de perles et d'une boucle de ceinture. Les fibules sont portées, à en juger d'après leur position sur le squelette, soit sur les épaules ou près du cou (fig. 5:2,3; 7:2), probablement sur un robe du type peplum (Černjahov, tombe 160, Izvoare, tombe 8, Alexandru Odobescu, tombe 11, Sîntana-de-Mureş, tombe 55, Mogoşani, tombe 6, Sumy-Sad, tombe 5: Petrov 1964, 80; Vulpe 1957, 276-317; Mitrea/Preda 1966, 99; Kovacs 1912, 356; Diaconu 1969, 396, 397; Nekrasova 1985, 78) soit l'une sur l'épaule, l'autre, de côté opposé, sur la partie inférieure de la poitrine (Gavrilovka, tombe 88, Sîntana-de-Mureş, tombe 40: Symonovič 1960, 215; Kovacs 1912, 352); (fig. 5:4; 7:3). Parfois ces parures sont accompagnées de pendentifs, accrochés à la ceinture, qui se trouvent dans la partie médiane ou inférieure du squelette: grosses perles (Mogoşani, tombe 6, Sîntana-de-Mureş, tombe 40) ou coquillage (Sumy-Sad, tombe 5).

2-1a (fig. 7:4). Une paire de fibules, dont l'une à tête semi-circulaire et pied losangique, l'autre en arbalète, à pied attaché, accompagnée d'un collier de perles et d'une boucle de ceinture. Une seule tombe, celle de Boanca 6, en Muntenie, a livré tel costume (Munteanu/Radulescu 1992, 127). Les fibules se situaient sur les épaules, on peut imaginer, que la fibule en arbalète remplaçait une pièce manquante à tête semi-circulaire et pied losangique. La même usage est attestée d'ailleurs pour le costume à deux fibules en arbalète (par ex. Maslovo, tombe 87, Viktorovka, tombe 5, Kaborga 12, Lazo, tombe 24, Dančeni, tombe 366, Leţcani, tombe 23, Tîrgşor, tombe 182 et 183).

2-2 (fig. 7:5). Une paire de fibules à tête semi-circulaire et pied losangique, accompagnée d'une boucle de ceinture. Ce costume est attesté, à notre connaissance, trois fois: à Ranževoe, tombe 14, sur le bord de la mer Noire (fig. 5:5), à Fîntinele-Rîț, tombe 13, en Transylvanie et à Žurovka, tombe 2, en Ukraine, la région du Dniepr-rive droite (Symonovič 1979, 106-108; Marinescu/Gaiu 1989, 131; Symonovič 1959). Cependant, dans le dernier cas il s'agit d'une tombe détruite pendant les travaux, nous ne savons donc pas, si son mobilier est complet. A Ranževoe les fibules se trouvaient sur la poitrine de la défunte, à Fîntinele-Rîț sur les épaules.

2-3 (fig. 7:6). Une paire de fibules à tête semi-circulaire et pied losangique, accompagnée d'un collier de perles. Ce costume est assez fréquent, mais surtout dans la partie orientale de la zone de Černjahov (Uspenka, tombe 137, Žurovka, tombe 43, Maslovo, tombe 71, Kurniki, tombe 26, Belen'koe, tombe 131, peut-être Nikolaevka, tombe 2, détruite: Mahno 1971a; Symonovič 1962; Petrov 1964a, 140-142; Magomedov 1999, 115, 116; I Goti 1994, n° 125; Rikman 1975, 88), car seulement une seule découverte est attestée à l'Ouest du Prout, sur le territoire de la Roumanie actuelle (Izvorul, tombe 32: Mitrea/Preda 1966, 77, 78). Les fibules se situent pratiquement toujours sur les épaules ou près du cou de la défunte, ce qui correspondrait à une robe du type peplum. Parfois ce costume est accompagné de pendentifs-coquillages (Žurovka, tombe 43, Nikolaevka, tombe 2) et probablement de pendentifs-perles (Belen'koe, tombe 131, où deux grosse perles ont été mis au jour près des pieds du squelette).

2-3a (fig. 8:1). Une paire de fibules, dont l'une à tête semi-circulaire et pied losangique, l'autre en arbalète, à pied attaché, accompagnée d'un collier de perles. Deux cas sont attestés dans la nécropole de Mogoșani, en Muntenie (tombes 8 et 44: Diaconu 1969, 397, 400). Probablement il s'agit des cas de remplacement d'une pièce manquante à tête semi-circulaire et pied losangique.

2-4 (fig. 8:2). Une paire des fibules à tête semi-circulaire et pied losangique, accrochées à un col en cuire, orné des perles. C'est un cas unique, attesté dans la tombe 26 de la nécropole de Žovnino-Pristan' (fig. 4), où les fibules ont été mis au jour sur les épaules de la défunte (Rutkovskaja 1979, 326). Ces fibules ont gardé des morceau de cuire et de tissu. Les perles, découvertes autour du cou, ont été regroupés par trois, et ces regroupements se situaient à une distance égale, l'un de l'autre. Cela a permis à l'auteur des fouilles, L. Rutkovskaja, de reconstituer un vêtement à large col en cuire, tenu par les fibules.

2-5 (fig. 8:3-5). Une paire des fibules à tête semi-circulaire et pied losangique. Ce costume, qui ne comporte pas ni collier de perles, ni boucle de ceinture, est attesté, surtout dans la partie occidentale de la civilisation de Černjahov, dans la zone wisigothique-taifale, à l'Ouest du Dniestr (Cluj, Tîrgșor, tombe 107, Lazo, tombe 28, Bîrlad-Valea-Seaca, tombe 541: Horedt 1982, 209; Diaconu 1965, 59; Levinskij 1999, 145, 146, fig. 26-28; Palade 1986, R91). Il est possible, que les tombes détruites Belen'koe 9 et Kurniki 4 (une seule découverte à l'Est du Dniestr) appartiennent au même type, car elles ont livré une paire de fibules chacune (Gudkova 1987, 59; Magomedov 1999, 104, 105). Cependant à Kurniki ces fibules ont été mis au jour aux pieds du défunt et à Belen'koe, dans un coin de la tombe. Dans la tombe 28 de Lazo (fig. 8:4) et dans la tombe 107 de Tîrgșor (fig. 5:6; 8:3) les fibules se situaient sur les épaules du squelette, dans le premier cas les têtes semi-circulaires vers le crâne, dans la tombe Bîrlad-Valea-Seaca une fibule se trouvait sur l'épaule, l'autre en bas de la poitrine (fig. 8:5).

2-5a (fig. 8:6). Une paire de fibules, dont l'une à tête semi-circulaire et pied losangique, l'autre en arbalète, à pied attaché. Un cas est attesté dans la tombe 46 de la nécropole de Sîntana-de-Mureș (Kovacs 1912, 355). La fibule à tête semi-circulaire et pied losangique se situait sur l'épaule droit de la défunte, celle en arbalète a été mis au jour sur la côte gauche de la poitrine. Il s'agit probablement de remplacement de la pièce manquante à tête semi-circulaire et pied losangique perdue ou cassée.

3. Le costume à une fibule. Ce costume est également bien attesté dans la civilisation de Černjahov, surtout avec les fibules en arbalète. L'identification du costume féminin à une fibule est possible avant tout grâce aux données anthropologiques. Or, une seule tombe à une fibule en tôle d'argent a été étudiée par les anthropologues, celle 36 de la nécropole de Lețcani en Moldavie roumaine (Bloșiu 1975, 237). C'est la présence d'objets « féminins » dans le mobilier, tels que les colliers de perles ou des pendentifs, qui nous permet d'attribuer un certain nombre de tombes à une seule fibule en tôle métallique aux femmes. Plusieurs versions de ce costume sont attestées dans des tombes de Černjahov.

3-1 (fig. 9:1). Une fibule accompagnée d'un collier de perles et d'une boucle de ceinture. Ce costume est observé une seule fois, dans la tombe 14 de la nécropole de Žurovka, en Ukraine (Symonovič 1960a). Malheureusement la nécropole reste non publiée et nous ne connaissons pas la position exacte de la boucle et de la fibule. Les perles ont été mis au jour près du cou et près de coude.

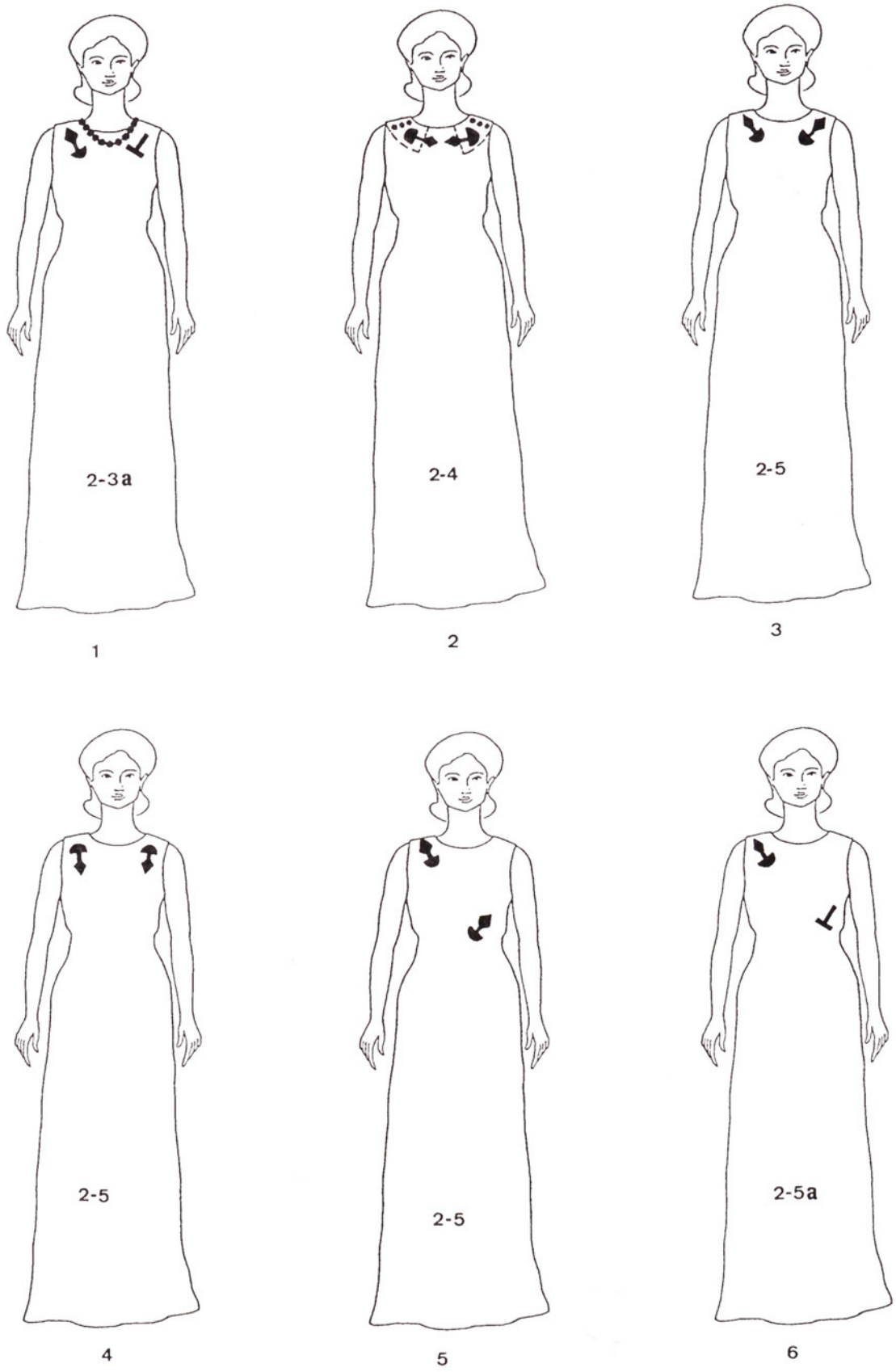


Fig. 8. L'essai de reconstitution du costume féminin de Černjahov à deux fibules. 1 type 2-3a; 2 type 2-4; 3-5 type 2-5; 6 type 2-5a.

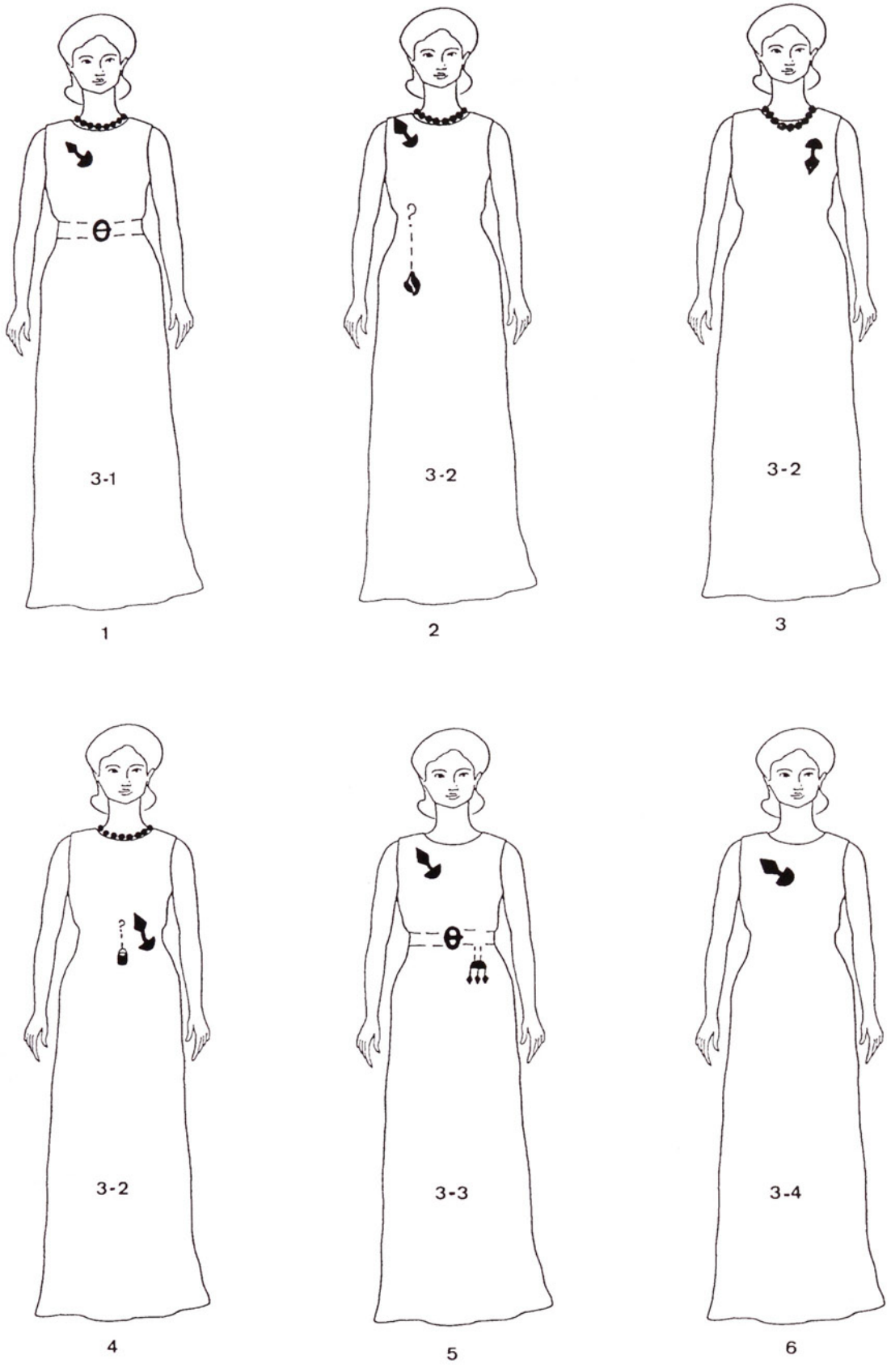


Fig. 9. L'essai de reconstitution du costume féminin de Černjahov à une fibule. 1 type 3-1; 2-4 type 3-2; 5 type 3-3; 6 type 3-4.

3-2 (fig. 9:2-4). Une fibule accompagnée d'un collier de perles. Quatre cas sont attestés dans la partie occidentale de la civilisation de Černjahov, c'est-à-dire dans la zone wisigothique-taifale (Leţcani, tombe 36, Pietroasele, tombe 1, Spantov, tombes 63 et 65: Bloşiu 1975, 237; Diaconu 1986; Mitrea/Preda 1966, 37-39). Les fibules ont été portées sur l'épaule près du cou (Spantov, tombes 63 et 65); (fig. 6:2,3; 9:2) ou sur la poitrine (Leţcani, tombe 36, Pietroasele, tombe 1); (fig. 6:1; 9:3,4). Les pendentifs-coquillages sont présentes dans deux cas (Pietroasele 1, Spantov 63) et un pendentif métalliques en forme de seau miniaturisé a été mis au jour dans la tombe 1 de Pietroasele.

3-3 (fig. 9:5). Une fibule accompagnée de boucle de ceinture. Ce costume est attesté deux fois en Transylvanie, dans des tombes Palatica 1 et Ochniţa « Pe Dric » (Cîmpeanu 1976; Horedt 1982, 211). Seulement dans le cas de la tombe de Palatica on peut assurément parler de la sépulture féminine. En effet, elle a livré des pendentifs métalliques semi-circulaires, garnies de pendeloques losangiques, sans aucune doute appartenant aux parures féminines. Mais la tombe de Palatica a été détruite et nous ne savons pas si son mobilier aujourd'hui existant est complet.

3-4 (fig. 9:6). Une fibule. Ce costume est attestée dans quatre inhumations (Uspenka, tombe 725, Malaeşti, tombe 22, Iveşti, Sîntana-de-Mureş, tombe 49: Mahno 1972; Fedorov 1960, 272; Palade 1970; Kovacs 1912, 355), dont une (Uspenka 725) a été détruite et a livré un mobilier très incomplet. Les fibules se situaient soit sur l'épaule (Sîntana-de-Mureş 49), soit sur la poitrine (Malaeşti 22). La tombe de Malaeşti 22 (fig. 6:4) a été identifiée par les anthropologues comme féminine adulte. Dans d'autres cas nous n'avons aucune certitude qu'il s'agit des tombes féminines, car les études anthropologiques n'ont pas été effectuées et le mobilier typiquement féminin est absent dans ces sépultures.

D'autre part les fibules isolées en tôle métallique ont été mis au jour dans 4 incinérations (Kompanijcy, tombe 86, Gavrilovka, tombe 28, Bogdaneşti-Falciu, tombe 57 et Maros-Lekencze: Mahno 1971, fig. 5:8; Symonovič 1960, 201; Palade 1973; Beninger 1931). Ici, il convient aborder la question, si les fibules en tôle métallique pouvaient faire partie du costume masculin de la population de Černjahov. En effet, la tombe 86 de Kompanijcy (Ukraine, la région du Dniepr-rive gauche), contenant une telle fibule, est sûrement masculine, car elle livré une panoplie complète de guerrier: une longue épée, un bouclier à umbo et à manipule, une lance, une hache et un javelot.

Cependant les doutes persistent, si la fibule en question vraiment fait partie du costume de ce guerrier. En effet, les objets féminins sont présentes, sans doutes comme offrandes, dans plusieurs autres tombes, dont l'attribution masculine est hors de doutes. Ainsi, la tombe-incinération 70 de la nécropole d'Oselivka (Nikitina 1988, 65), contenant une épée, une lance et des éléments métalliques d'un bouclier, a livré en même temps une fusaïole en terre cuite, utilisé pour tissage, donc un objet sûrement féminin. Les tombes-inhumations Maslovo 89 et Gavrilovka 70, masculines, selon les anthropologues, contenaient, elles aussi, des fusaïoles (Petrov 1964a, 152-156; Symonovič 1960, 212). Celle de Gavrilovka 70 a livré en plus des coquillages, attestées généralement dans des tombes féminines, tandis que l'inhumation 89 de Maslovo contenait des perles. D'ailleurs d'autres inhumations identifiées par les anthropologues comme masculines ont livré des perles (Holmskoe 50, Budeşti 96, 267 et 358, Malaeşti 7 et 23: Gudkova/Fokeev 1984, 70; Rikman 1967, 59, 62, 63; Fedorov 1960, 263, 264, 272, 273). Deux perles ont été mis au jour dans l'incinération 147 de la nécropole de Tîrgşor (Diaconu 1965, 32), incinération, dont le mobilier contenait un bouclier à umbo et manipule. La tombe 5 de la nécropole de Gavrilovka (Symonovič 1955, 303), identifiée par les anthropologues, comme masculine, contenait un porte-aiguille en os, également un objet féminin. Ainsi, nous ne pouvons pas trancher la question, si la fibule en tôle métallique de la tombe 86 de Kompanijcy fait partie du costume de guerrier ou bien était-elle déposée dans la tombe comme une offrande.

En effet, les fibules en tôle métallique sont bien attestées parmi les offrandes déposées au moins dans deux tombes de la civilisation de Černjahov. Il s'agit des inhumations de Rodnoj Kraj 3 (deux fibules avec les restes de tissus: fig. 6:5); (Petrenko 1991, 12) et de Bizjukov Monastyr-Propastnaja Balka (une fibule à pied cassé), où les fibules ansées à tête semi-circulaire et pied losangique ont été mis au jour dans les récipients, déposés à côte du défunt (Goškevič 1913). Enfin, dans la tombe 21 de la nécropole d'Odaja (Nikitina 1996, 15, 16), une fibule du même type se situait près de la main du défunt déposé sur le côte avec des jambes pliées (fig. 6:6). Il s'agit peut-être également d'une offrande. Le cas similaire est connu dans la nécropole de Baiv, en Volhynie, où dans la tombe 20 deux fibules en arbalète ont été déposées près du main du défunt (Kuharenko 1975, 57).

Le costume aux fibules en tôle métallique est similaire a celui, plus commun et plus ancien, aux fibules ansées en arbalète, présenté partout sur le territoire de Černjahov, durant toute la période de son existence. Cependant quelques éléments les distinguent. Ainsi, les tombes féminines ayant livré les fibules à tête semi-circulaire et pied losangique ne contiennent jamais de perles en ambre en forme

de champignon, « marteaux de Thor », pendentifs métalliques peltiformes ou rectangulaires. Les pendentifs-seux, quant à eux, y sont extrêmement rares (un seul cas, Pietorasele 1). D'autre part, pour les fibules en arbalète, plusieurs cas sont connus, quand les deux fibules se trouvent sur la même épaule du squelette (par ex. Tîrgşor, tombe 1, Čalyk, tombe 18, Holmskoe, tombe 50, Zajačivka, tombe 3). Une telle position n'a été jamais attestée pour les paires de fibules en tôle métallique.

Enfin, pour terminer avec le costume à fibules en tôle métallique de la population de la culture de Černjahov, il faut évoquer le trésor de Valea-Strimba, découvert en Transylvanie, c'est-à-dire dans la zone de Černjahov, et contenant des objets féminins typiques de cette civilisation (Horedt 1982, 160-162). Le trésor appartient à la fin de Černjahov, car il a livré une monnaie de 367-383. Il contenait, entre autres objets, une fibule à tête semi-circulaire, trois pendentifs peltiformes en or et deux bracelets, également en or. Les pendentifs peltiformes et les bracelets sont attestées dans quelques tombes féminines de la culture de Černjahov (pendentifs péltiformes: Petrikivcy 3, Kosanovo 5, Dančeni 64 et 279, Tîrgşor 82, 155 et 243, Mogoşani 39, probablement Mogoşani 57 et Fîntinele-Rîţ 2; bracelets en jonc métallique: Baiv 21, Fîntinele-Rîţ 11 ou en fil métallique Independenţa 19, Malaeşti 5), mais jamais ensemble avec les fibules en tôle métallique. La valeur des pendentifs et des bracelets en or montre que ces pièces faisaient partie, avec la fibule à tête semi-circulaire et pied losangique, découverte dans le même trésor, d'un costume prestigieux, appartenant à une personne de haut rang. Les tombes de ce niveau ne sont pas attestées dans des nécropoles de Černjahov, ce qui explique peut-être la différence entre le costume de Valea-Strimba et celui, qui nous avons étudié à partir du matériel funéraire.

Les tombes de la civilisation de Černjahov sont peu stratifiées quant à la richesse de leur mobilier. Les sépultures « princières », aussi bien masculines que féminines, sont pratiquement absentes. Quelques tombes, considérées comme « privilégiées », se distinguent par la grande taille de la tombe, une chambre funéraire dont la surface dépasse 2,5 m² (Kazanski 1991, 55; Magomedov 1995). Ces chambres funéraires ont un mobilier relativement abondant, certaines, telle Perejaslav 5.1952 ont livré des objets prestigieux, comme par exemple les éperons (Bierbrauer 1989, 72). Cependant les recherches métallographiques ont démontré, que pour la fabrication des fibules à tête semi-circulaire et pied losangique l'argent a été utilisée beaucoup plus fréquemment, que pour celles en arbalète (Barceva/Voznesenskaja/Černyh 1972, 89, tabl. 11). On connaît, nous l'avons dit, en dehors du territoire de Černjahov, notamment en Crimée et en Italie, les mêmes fibules, plaquées de tôle d'or et portant un riche décor polychrome et sans moindre doute appartenant au costume privilégié. D'autre part, plusieurs découvertes de paires de fibules en tôle métallique proviennent précisément des chambres funéraires dont la surface est supérieure à 2,5 m². Citons à titre d'exemple les sépultures de Ranževoe 14, Černjahov 160, Lazo 28, Izvoare 8 et Sumy-Sad 5. Ainsi, on peut conclure que les fibules en question, ont été réservées aux classes élevées de la population de la civilisation de Černjahov. Il est significatif que le costume féminin « princier » du début de l'époque des Grandes Migrations, connu d'après les tombes et trésors du horizon Untersiebenbrunn a pour prototype celui de la civilisation de Černjahov à deux petites fibules à tête semi-circulaire et pied losangique (Kazanski 1996).

Bibliographie:

Alekseeva 1975 – T.I. Alekseeva: Antropologičeskij analiz kostnyh ostatkov iz mogil'nikov černjahovskoj kul'tury. Sovetskaja Arch. 1975/1, 264-270.

Ambroz 1966 – A.K. Ambroz: Fibuly juga evropejskoj časti SSSR. Moskva 1966.

Antoniu/Onofrei 1975 – S. Antoniu/M. Onofrei: Studiul antropologic al scheletelor din necropola din secolul al IV-lea e.n. de la Leţcani (jud. Iaşi). Arh. Moldovei 8, 1975, 281-285.

Barceva/Voznesenskaja/Černyh 1972 – T.D. Barceva/G.A.Voznesenskaja/E.N. Černyh: Metall Černjahovskoj kul'tury. Moskva 1972.

Bažan/Kargopol'cev 1989 – I.A. Bažan/S.Yu. Kargopol'cev: Ob odnoj kategorii ukrašenij amuletov rimskogo vremeni v Vostočnoj Evrope. Sovetskaja Arch. 1989/3, 163-170.

Beninger 1931 – E. Beninger: Ein westgotisches Brandgrab von Maros-Lekencze. Mannus 32, 1938, 122-141.

Bierbrauer 1968 – V. Bierbrauer: Das westgotische Fibelpaar von Villafontana. In: O. von Hessen (ed.): I retrovamenti barbarici nelle collezioni civiche veronesi del Museo di Castelvecchio. Verona 1968, 75-82.

Bierbrauer 1975 – V. Bierbrauer: Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. Spoleto 1975.

Bierbrauer 1989 – V. Bierbrauer: Ostgermanische Oberschichtgräber der römischen Kaiserzeit und der frühen Mittelalters. In: Peregrinatio Gothica, Arch. Baltica 8. Łódź, 1989, 39-106.

Bierbrauer 1994 – V. Bierbrauer: Archäologie und

Geschichte der Goten vom 1.-7. Jahrhundert. Frühmittelalterl. Stud. 28, 1994, 51-171.

Bloşiu 1975 – C. Bloşiu: Necropola din secolul al IV-lea e.n. de la Leţcani, jud. Iaşi. Arh. Moldovei 8, 1975, 203-280.

Bóna 2002 – I. Bóna: Les Huns. Le grand empire barbare d'Europe IVe-Ve siècles. Paris 2002.

Brodeur/Morteau/Yvinec 2001 – J. Brodeur/M. Morteau /J.H. Yvinec: Présence d'auxiliaires sur le site d'Angers. Mise en perspectives au travers des fouilles d'Angers. In: Militaires barbares dans l'armée romaine en Occident. Pré-Actes. Angers 2001, 9-12.

Cîmpeanu 1976 – J.H. Cîmpeanu: Das Gräberfeld aus dem 4. Jh. u.Z. von Palatica. Dacia 20, 1976, 23-36.

Cristescu/Klüger/Gramatopol-Roşca 1969 – M. Cristescu/R. Klüger/M. Gramatopol-Roşca: Contribuţii la cunoaşterea structurii antropologice a populaţiei din cultura Sîntana-de-Mureş-Cerneahov. Arh. Moldovei 6, 1969, 149-166.

Diaconu 1965 – Gh. Diaconu: Tîrgşor, necropole din secolele III-IV e.n. Bucarest 1965.

Diaconu 1969 – Gh. Diaconu: Das Gräberfeld von Mogoşani, Kreis Dimboviţa. Dacia 13, 1969, 367-402.

Diaconu 1986 – Gh. Diaconu: Gräber des V. Jhs. u.Z. von Pietroasele. Dacia 30, 1986, 177-180.

Ebert 1913 – M. Ebert: Ausgrabungen bei dem « Gorodok Nikolajewka » am Dnjepr, Gouv. Cherson. Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 80-100.

Fedorov 1960 – G.B. Fedorov: Malaeštskij mogil'nik. Mat. i Issled. Arch. SSSR 82, 1960, 253-201.

Gebers/Hinz 1977 – W. Gebers/H. Hinz: Ein Körpergrab der Völkerwanderungszeit aus Bosau, Ostholstein. Offa 34, 1977, 5-39.

Gončarov/Mahno 1957 – V.K. Gončarov/E.V. Mahno: Mogil'nik černjahivs'kogo tipu bilja Perejaslava-Hmel'nic'kogo. Arheologija (Kijev) 11, 1957, 127-144.

Goškevič 1913 – V.I. Goškevič: Drevnie gorodišča po beregam nizovogo Dnepra. Izvestija Arheologičeskoj Kommissii 47, 1913, 134-151.

Gudkova 1987 – A.V. Gudkova: Mogil'nik IV v. n.e. v s. Belen'koe. In: Novye issledovanija po arheologii Severnogo Pričernomor'ja. Kiev 1987, 56-66.

Gudkova/Fokeev 1984 – A.V. Gudkova/M.M. Fokeev: Zemledel'cy i kočevniki v nizov'jah Dunaja I-IV vv. Kiev 1984.

Horedt 1982 – K. Horedt: Siebenbürgen in spätrömischer Zeit. Bucarest 1982.

I Goti 1994: I Goti. Milano 1994.

Kazanski 1984 – M. Kazanski: A propos de quelques types de fibules ansées de l'époque des grandes invasions trouvées en Gaule. Arch. Médiévale 14, 1984, 7-27.

Kazanski 1986 – M. Kazanski: Les Goths en Europe orientale à l'époque hunnique (375-454). Documentation archéologique: la phase finale de la culture de Černjahov. Thèse de doctorat de l'Université de Paris I. Paris 1986. (Bibliothèque de la Sorbonne).

Kazanski 1991 – M. Kazanski: Les Goths (Ier-VIIe siècle). Paris 1991.

Kazanski 1991a – M. Kazanski: Contribution à l'étude des migrations des Goths à la fin du IVe s. et au Ve s.: le témoignage de l'archéologie. In: Gallo-Romains, Wisigoths et Francs en Aquitaine, Septimanie et Espagne. Rouen 1991, 11-25.

Kazanski 1992 – M. Kazanski: Les Goths et les Huns. A propos des relations entre les Barbares sédentaires et les nomades. Arch. Médiévale 22, 1992, 191-229.

Kazanski 1993 – M. Kazanski: L'archéologie de "l'empire" hunnique. A propos d'un livre récent. Francia 20/1, 1993, 129-145.

Kazanski 1993a – M. Kazanski: The Sedentary Elite in the "Empire" of the Huns and its Impact on Material Civilisation in Southern Russia during the Early Middle Ages (5th-7th Centuries AD). In: J. Chapman/P. Dolukhanov (eds.): Cultural Transformations in Eastern Europe. Aldershot 1993, 211-235.

Kazanski 1996 – M. Kazanski: Les tombes "princières" de l'horizon Untersiebenbrunn, le problème de l'identification ethnique. In: L'identité des populations archéologiques. Sophia Antipolis 1996, 109-126.

Kazanskij 1999 – M.M.Kazanskij: Goty na Bospore Kimmerijskom. In: Sto let Černjahovskoj kul'ture. Kiev 1999, 277-297.

Kazanskij/Mastykova 1998 – M.M. Kazanskij/A.V. Mastykova: Germanskie elementy v kulture naselenija Severnogo Kavkaza v epohu velikogo pereselenija narodov. Istoriko-Arheologičeskij Almanah 4, 1998, 102-135.

Kokowski 1995 – A. Kokowski: Grupa masłomęcka. Z badań nad przemianami kultury Gotów w młodszym okresie rzymskim. Lublin 1995.

Kokowski 1996 – A. Kokowski: O tak zwanych blaszanych fibulach z półokrągłą płytą na główce i rombowatą nóżką. Studia Gothica 1. Lublin 1996, 153-184.

Kokowski 1998 – A. Kokowski: Metalowe wisiorki w kształcie topora na terenie Barbaricum na północ i północny-wschód od limesu rzymskiego, w okresie rzymskim i we wczesnym okresie wędrówek ludów. In: 20 lat archeologii w Masłomęczu I – weterani. Lublin 1998, 99-116.

Konduktorova 1978 – T.S. Konduktorova: Antropologičeskie materialy černjahovskoj kul'tury Ukrainy. In: Mogil'niki černjahovskoj kul'tury. Moskva 1978, 163-204.

Kovacs 1912 – J. Kovacs: Cimetière de l'époque de la migration des peuples à Marossentanna. Dolgozatok 3, 1912, 250-267.

Kuharenko 1975 – Ju.V. Kuharenko: Baivs'kij mogil'nik. Arheologija (Kijev) 18, 1975, 51-61.

Levinskij 1999 – A.N. Levinskij: Lazo - mogil'nik final'noj fazy černjahovskoj kul'tury v Moldavii. Stratum plus 1999/4, 121-166.

Magomedov 1995 – B.V. Magomedov: La stratification sociale de la population de la culture de Černjahov. In: La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle. Saint-Germain-en-Laye 1995, 113-138.

Magomedov 1999 – B.V. Magomedov: Černjahovskij mogil'nik Kurniki na Južnom Buge. Stratum plus 1999/4, 102-120.

Magomedov 2001 – B.V. Magomedov: Černjahovskaja kul'tura. Problema etnosa. Lublin 2001.

Mahno 1971 – E.V. Mahno: Tipi pohovan' ta planuvannja Kompaniivs'kogo mogil'nika. Seredni viki na Ukraini 1, 1971, 87-95.

Mahno 1971a – E.V. Mahno: Raskopki Uspenskogo mogil'nika. Arh. Issled. na Ukraine 3, 1971, 214-218.

Mahno 1972 – E.V. Mahno: Novi raskopki Uspenskogo mogil'nika. Arh. Issled. na Ukraine 4, 1972, 214-220.

Marinescu/Gaiu 1989 – G. Marinescu/C. Gaiu: Die Nekropole bei Fîntînele « Rîț », Gem. Matei, Jud. Bistrița-Nasaud aus dem 4. Jahrhundert u.Z. Dacia 33, 1989, 125-143.

Mitrea/Preda 1966 – B. Mitrea/C. Preda: Necropole din secolul al IVlea e.n. în Muntenia. Bucarest 1966.

Munteanu/Radulescu 1992 – M. Munteanu/F. Radulescu: Doua necropole din secolul IV e.n. recent descoperite în sud-estul Munteniei. Thraco-Dacica 13, 1992, 125-133.

Necrasov/Cristescu 1961 – O. Necrasov/M. Cristescu: Caracterizarea antropologica a unui schelet de la Erbiceni de la sfîșitul sec. IV e.n. Arh. Moldovei 1, 1961, 219-233.

Nekrasova 1985 – G.M. Nekrasova: Ohronni raskopki černjahivs'kogo mogil'nika poblizu m. Sumi. Arheologija (Kijev) 50, 1985, 75-80.

Nikitina 1988 – G.F. Nikitina: Mogil'nik u s. Oselivka Kel'meneckogo rajona Černovickoj obl. In: Mogil'niki černjahovskoj kul'tury. Moskva 1988, 5-97.

Nikitina 1996 – G.F. Nikitina: Mogil'niki černjahovskoj kul'tury v Severnoj Bukovine i Bessarabii. Moskva 1996.

Palade 1970 – V. Palade: Mormint de inhumație din sec. al IV lea, descoperit la Ivești (jud. Vaslui). Cerc. Istor. 1, 1970, 73-75.

Palade 1973 – V. Palade: Sapaturile arheologice de la Bogdanești-Falciu, Jud. Vaslui 1967-1968. Mat. și Cerc. Arh. 10, 1973, 170-189.

Palade 1986 – V. Palade: Nécropole du IVe et commencement du Ve siècle de n.è. à Bîrlad-Valea-Seaca. Inventaria Arch. Roumanie, fasc. 12. Bucarest 1986.

Périn 1993 – P. Périn: L'armée de Vidimer et la question des dépôts funéraires chez les Wisigoths en Gaule et en Espagne (Ve-VIe siècles). In: L'armée romaine et les Barbares du IIIe au VIIe siècle. Saint-Germain-en-Laye 1993, 411-423.

Petrenko 1991 – E.N. Petrenko: Novye mogil'niki černjahovskoj kul'tury v bassejne Severnogo Donca. In: Arheologija slavjanskogo Jugo-Vostoka. Voronež 1991, 10-26.

Petrov 1964 – V.P. Petrov: Černjahovskij mogil'nik. Mat. i Issled. Arch. SSSR 116, 1964, 53-117.

Petrov 1964a – V.P. Petrov: Maslovskij mogil'nik na r. Tovmač. Mat. i Issled. Arch. SSSR 116, 1964, 118-167.

Rikman 1967 – E.A. Rikman: Pamjatnik epohi velikogo pereselenija narodov. Kišinev 1967.

Rikman 1975 – E.A. Rikman: Pamjatniki sarmatov i plemen černjahovskoj kul'tury. Kišinev 1975.

Russu/Serban/Motioc 1961 – G. Russu/M. Serban/N. Motioc: Cimitrul de la Sîntana de Mureș (sec. III-IV e.n.). Studiul antropologic. Stud. și Cerc. de Medicina 12, 1961, 335-343.

Rutkovskaja 1979 – L.M. Rutkovskaja: Arheologičeskie pamjatniki IV-VI vv. v rajone Kremenčugskogo morja. Slovenská Arch. 37, 1979, 347-361.

Sajkowska 1981 – M. Sajkowska: Próba rekonstrukcji stroju kobiecego w kulturze wielbarskiej we wczesnym okresie wpływów rzymskich. In: Problemy kultury wielbarskiej. Słupsk 1981, 246-262.

Sannazaro 2006 – M. Sannazaro: Elementi abbigliamento e ornametali « barbarici » de alcune sepolture della necropoli tardoantica di Sacca di Goito (MN). In: Goti nell'arco alpino orientale, Archeologia di frontiera 5. Trieste 2006, 59-72.

Ščeglova 1999 – O.A. Ščeglova: Ženskij ubor iz kladov « drevnostej antov »: gotskoe vlijanie ili gotskoe nasledie ? Stratum plus 1999/5, 287-312.

Segeda/D'jačenko 1984 – S.P. Segeda/V.D. D'jačenko: Antropologičeskie materialy iz černjahovskogo mogil'nika u s. Holmskoe. In: A.V. Gudkova/ M.M. Fokeev (ed): Zemledel'cy i kočevniki v nizov'jah Dunaja. I-IV vv. Kiev 1984, 94-104.

Shchukin/Kazanski/Sharov 2006 – M. Shchukin/M. Kazanski/O. Sharov: Des Goths aux Huns. Le Nord de la mer Noire au Bas-Empire et à l'époque des Grandes Migrations. BAR Internat. Ser. 1535. Oxford 2006.

Șovan 1987 – O.L. Șovan: Un mormînt cu medalioane de sticla din necropola de la Mihalașeni (jud. Botoșani). Arh. Moldovei 11, 1987, 227-234.

Schulze-Dörrlamm 1986 – M. Schulze-Dörrlamm: Gotische Amulette des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. Arch. Korrbl. 16, 1986, 347-355.

Symonovič 1955 – E.A. Symonovič: Pamjatniki černjahovskoj kul'tury Stepnogo Podneprov'ja. Sovetskaja Arch. 24, 1955, 282-316.

Symonovič 1959 – E.A. Symonovič: Otčet o rabote

Sredne-Dneprovskoj ekspedicii za 1959 g. Archives de l'Institut d'Archéologie de l'Académie Nationale des Sciences d'Ukraine. Kiev (n° 1959/7a).

Symonovič 1960 – E.A. Symonovič: Raskopki mogil'nika u ovčarni sovchoza Pridneprovskogo na Nižnem Dnepre. Mat. i Issled. Arch. SSSR 82, 1960, 192-238.

Symonovič 1960a – E.A. Symonovič: Otčet o rabote Sredne-Dneprovskoj ekspedicii za 1960 g. Archives de l'Institut d'Archéologie de l'Académie Nationale des Sciences d'Ukraine. Kiev (n° 1960/26a).

Symonovič 1962 – E.A. Symonovič: Otčet o rabote Sredne-Dneprovskoj ekspedicii za 1962 g. Archives de l'Institut d'Archéologie de l'Académie Nationale des Sciences d'Ukraine. Kiev (n° 1962/33).

Symonovič 1979 – E.A. Symonovič: Koblevskij i Ranževskij mogil'niki okolo Odessy. In: Mogil'niki černjahovskoj kul'tury. Moskva 1979, 63-111.

Symonovič/Kravčenko 1983 – E. A. Symonovič/ N.M. Kravčenko: Pogrebal'nye obrjady plemen černjahovskoj kul'tury. Moskva 1983.

Tejral 1997 – J. Tejral: Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum. In: Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 321-392.

Tempelmann-Mączyńska 1989 – M. Tempelmann-Mączyńska: Das Frauentrachtzubehör des mittel- und osteuropäischen Barbaricums in der römischen Kaiserzeit. Kraków 1989.

Velikanova 1961 – M.S. Velikanova: Paleoantropologičeskij material iz mogil'nikov černjahovskoj kul'tury Moldavii. Antropologičeskij Sbornik 3, 1961, 26-52.

Vulpe 1957 – R. Vulpe: Izvoare. Sapaturile din 1936-1948. Bucarest 1957.

Werner 1961 – J. Werner: Katalog der Sammlung Diergardt. 1. Die Fibeln. Berlin 1961.

Werner 1988 – J. Werner: Dančeny und Brangstrup. Bonner Jahrb. 188, 1988, 241-286.

Christian PILET

Du « Trésor d'Airan » à la tombe de la « Princesse de Moult »

La découverte connue sous le nom « Trésor d'Airan » a eu un retentissement important à l'étranger. Des chercheurs comme Bernhard Salin (1935; document 3), Nils Åberg (1936), Herbert Kühn (1965), Joachim Werner (1956, 1961) ont été les promoteurs de cette diffusion en Europe Centrale et Orientale. Des personnalités comme Jaroslav Tejral (1988, 1997 a) pour la République Tchèque ou Irina Zasetskaya (1975,1999) pour la Fédération de Russie ont beaucoup contribué à préciser la datation de la fameuse sépulture. En France, il faut attendre la publication de Edouard Salin et Albert France-Lanord (1949; document 4) pour constater un début d'intérêt de la part des chercheurs français. C'est en fait Michel Kazanski (1982, 1990, 1996) qui relancera l'importance de la découverte en apportant la prise en compte des fouilles anciennes et récentes qui ont pu être faites en Europe occidentale, centrale et orientale.

Tous ces chercheurs ont privilégié l'étude de la paire de fibules et ont démontré qu'elles appartenaient au même type que celles qui ont été trouvées en Autriche, à Untersiebenbrunn (Kubitschek 1911).

Mon propos n'a pour but que d'apporter des précisions sur la localisation exacte du lieu de la trouvaille et sur le nombre des objets, mais aussi sur l'emplacement des fibules et des plaquettes cousues. Toutes les informations sont en fait contenues dans la première publication française qui a été faite par Eugène de Robillard de Beaurepaire (1875), un an après la découverte (document 1). Léon Coutil (1914; document 2) ne fait que reprendre sommairement l'article d'Eugène de Robillard de Beaurepaire en ajoutant cependant la boucle d'oreille.

1. Identification de la sépulture: de 1874 à 1994

- Une mise au point

Elle est nécessaire: il s'agit d'une tombe et non d'un trésor, la découverte a eu lieu à Moult et non à Airan, c'est une découverte fortuite et non une fouille programmée.

Les objets en or et en argent, connus sous le nom « Trésor d'Airan », constituent un ensemble prestigieux qui est connu et utilisé en référence jusqu'au Caucase du Nord, en passant par l'Europe Centrale. L'appellation « Trésor » n'est pas correcte car la qualité des objets en métal précieux l'a emporté sur le contexte de la découverte fortuite de 1874. Il s'agit, d'abord et avant tout, de bijoux qui ont été trouvés dans une sépulture de femme, mais au XIXe s. ce genre de confusion était fréquent. De même, la localisation de la tombe sur la commune d'Airan n'est pas la bonne. La trouvaille a eu lieu sur la commune de Moult qui est limitrophe de celle d'Airan. L'erreur commence dans la publication de Bernhard Salin qui écrit « Ein Fund von Airan in der Normandie… » (document 2). En fait, les objets ont été déposés dans la mairie d'Airan. L'explication est simple, Bernhard Salin était un chercheur de grand renom et Eugène de Robillard de Beaurepaire un inconnu.

Ainsi, pour évoquer cette découverte importante, il faut dire et écrire « sépulture féminine de Moult ».

- *La fouille de 1994*

1 - Recherches pour localiser la tombe (fig. 1)

Les emplacements des sondages ont été choisis en partant de la publication de la découverte fortuite de 1874 (document 1), de l'étude du cadastre napoléonien et de l'observation des photographies aériennes concernant la zone supposée.

Les indications concernant la localisation exacte du site sont citées dans le document 1 (lignes 1 à 7). De même, il a été possible de retrouver le nom de l'ancien propriétaire de la parcelle, un certain M. Cholet (ligne 7 du document 1). La consultation des

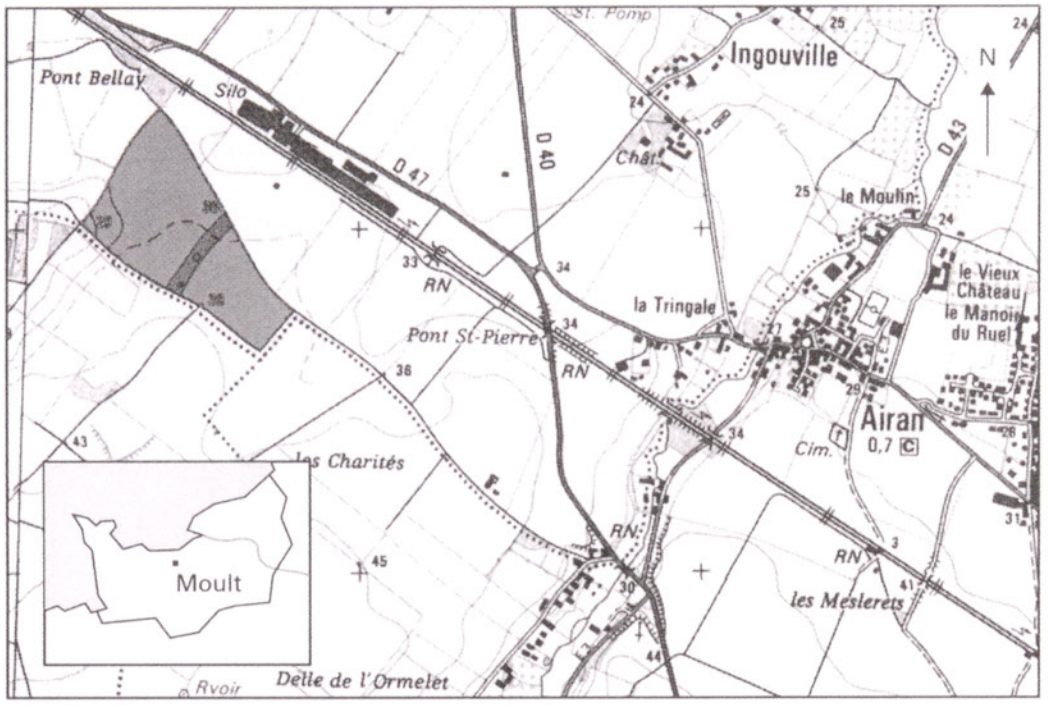


Fig. 1. IGN, 1:25000, Saint-Pierre-sur-Dives / Mézidon 1613 Est et Bretteville-sur-Laize 1613 Ouest. Éditions 1988 (révision 1985). Le secteur grisé indique la parcelle ZH du cadastre où la tombe a été retrouvée.

matrices cadastrales de Moult (1823-1881) et de Valmeray-Airan (1822-1881) a montré qu'il n'y avait aucun Cholet propriétaire dans l'une de ces deux communes. Cependant, plusieurs Collet, Colot sont mentionnés dans les matrices cadastrales de Moult (1823-1881) -ADC. 3 P 5476-5477-. Leurs terres sont inscrites: "*auprès du village de Valmeray, en section A*", "*Delle du Chemin de Valmeray*","*Chemin de Valmeray*". Si Cholet est bien une corruption des noms Collet, Colot, mentionnés dans les matrices de Moult, les parcelles A 135-144, 550-54, "*Chemin de Valmeray*", pourraient correspondre au secteur où la sépulture de femme a été découverte fortuitement en 1874.

Les photographies aériennes, qui ont été prises à partir des renseignements fournis par E. de Robillard de Beaurepaire et de l'étude du cadastre napoléonien, ont permis de repérer des anomalies (taches foncées plus ou moins rectangulaires). Elles ont conditionné l'ouverture de tranchées de sondages en juillet 1994, et ont rendu possible l'exploration de l'emplacement de la sépulture mise au jour en mars 1874.

2. Identification de la tombe et interprétation (fig. 2 et 3)

- Elle est située « ... *sur le bord de la route de Caen à Saint-Pierre-sur-Dives...* » (document 1). L'emplacement de la fosse se trouve à 75 m à l'Ouest de la voie signalée ci-dessus. Le décapage des dix premiers centimètres a permis de délimiter une fosse de forme grossièrement ovale mesurant 3,30 m (axe Nord-Sud) sur 2,45 m (axe Est-Ouest).

- Les circonstances de la découverte « *...extraire du sable...* » (document 1) montrent bien qu'il s'agissait d'une découverte fortuite.

- L'exactitude des relevés « *...à une profondeur de 1,50 m...* » (document 1) est bonne. La tombe que nous avons vidée a la même profondeur. Elle est rectangulaire et mesure, au départ, 2,20 m de long sur 1 m de large, et, au fond, 1,80 m sur 0,60 m.

- Le contenu de la tombe correspond aux observations de 1874 « *... un amas de terre grisâtre...* » *semé d'ossements humains...*" (document 1). Nous avons retrouvé, à 0,45 m de profondeur, des zones à forte concentration de terre grise et des fragments de charbon de bois en assez grande quantité. Cinquante centimètres plus bas, nous avons recueilli des fragments d'os longs des membres supérieurs et inférieurs. Ces horizons bouleversés traduisent la façon dont le rebouchage a été fait en 1874: des pelletées différentes reprenant les matériaux de l'extraction. La présence de terre grisâtre fait penser à une inhumation en cercueil de bois. Ce matériau, déposé dans un milieu calcaire, prend en effet cet aspect. Nous l'avons observé à plusieurs reprises dans certaines inhumations en cercueil de bois des nécropoles de Frénouville et de Saint-Martin-de-Fontenay. L'hypothèse d'un tel cercueil est aussi confortée par plusieurs petits moellons de calcaire à peine dégrossis qui ont pu servir de calage. Ils étaient mêlés aux fragments osseux qui ont été découverts dans la terre de remplissage.

Dans les nécropoles qui viennent d'être citées, les cercueils en bois étaient en effet calés par des pierres.

- Le prélèvement du squelette fait malheureusement défaut. « *...Les ossements réduits en poussière furent malheureusement négligés...* » (document 1). Cette réflexion pudique de l'auteur montre bien l'attitude du terrassier qui se précipita pour récupérer les objets en or au fond de la tombe. Dans cet ordre d'idées, la fouille a montré que le fond de la fosse avait été défoncé dans sa partie centrale (trou grossièrement circulaire de 0,50 m de diamètre et de 0,30 m de profondeur), comme si l'ouvrier avait voulu ne rien oublier de précieux. Les ossements que nous avons recueillis sont trop fragmentés pour être étudiés. Il faut se contenter de l'argumentation publiée par de Beaurepaire qui mentionne "*... un individu, d'une constitution assez frêle, âgé de 20 à 40 ans...*" (document 1). Toutefois, le laboratoire d'anthropologie du Centre de Recherches Archéologiques et Historiques Médiévales de l'Université de Caen (UMR 6577) a pu dire qu'il s'agissait d'un individu gracile et compatible avec le squelette d'une femme.

- Le mobilier de la tombe est actuellement déposé au Musée de Normandie, à Caen. « *...Quant au trésor qui accompagnait ces restes humains...* » (document 1), il faut ajouter une bague en or décorée d'une intaille et des grains d'ambre (document 1). Ces objets ont disparu pendant les bombardements de 1944. Il faut aussi insérer la boucle d'oreille en or qui est signalée par Léon Coutil (document 2). Notre intervention a permis la découverte de plusieurs tessons d'un même vase, qui ne peut pas être reconstitué. Il s'agit d'une céramique à paroi fine, noirâtre et lissée à l'extérieur, que le terrassier de 1874 n'avait pas vu. Ce récipient faisait partie du mobilier de la tombe. En résumé, il manque la bague en or, les grains d'ambre et le vase pour avoir la totalité du mobilier de la sépulture.

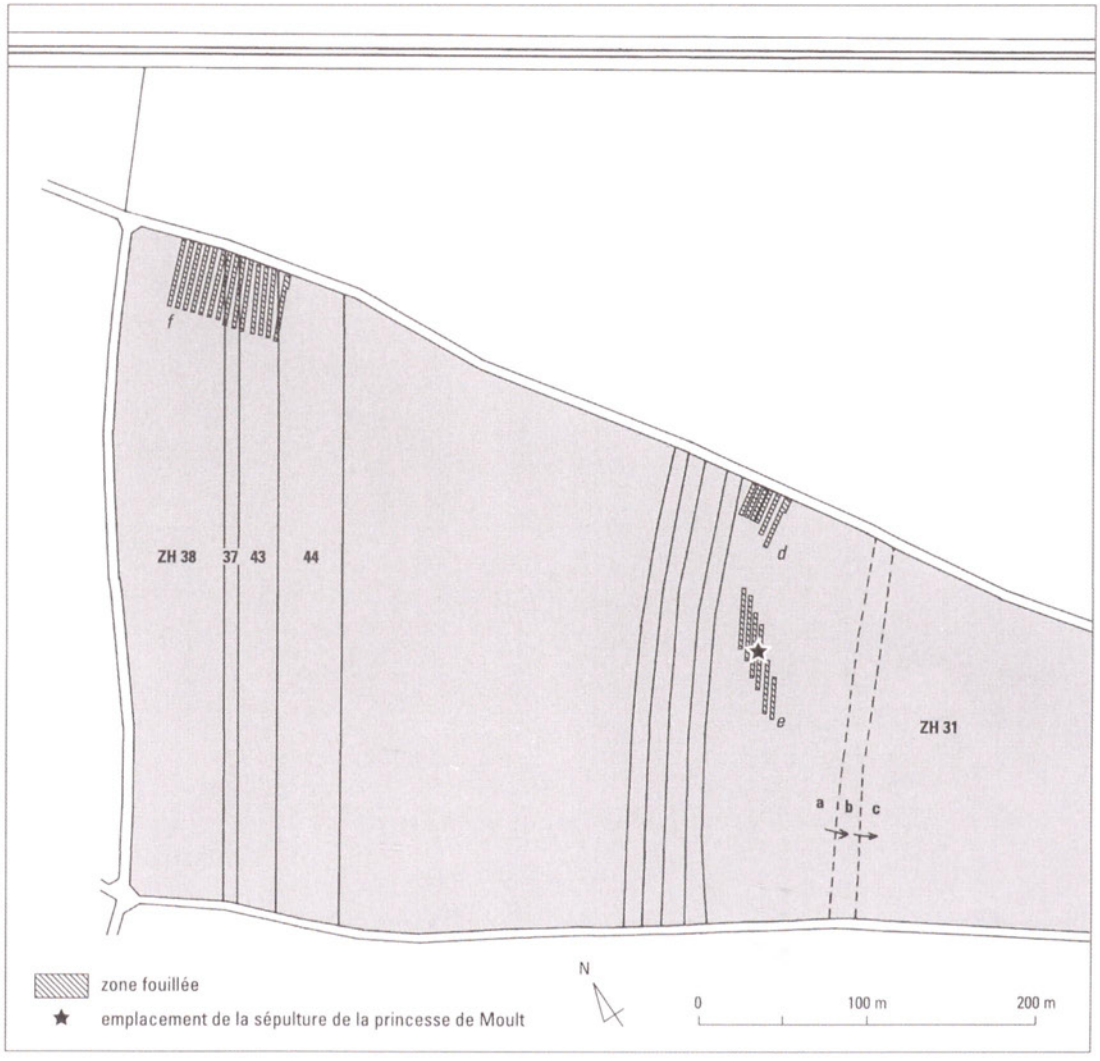


Fig. 2. Implantations des tranchées de sondages. En ZH 31, l'étoile indique l'emplacement exact de la sépulture qui a été découverte fortuitement en mars 1874.

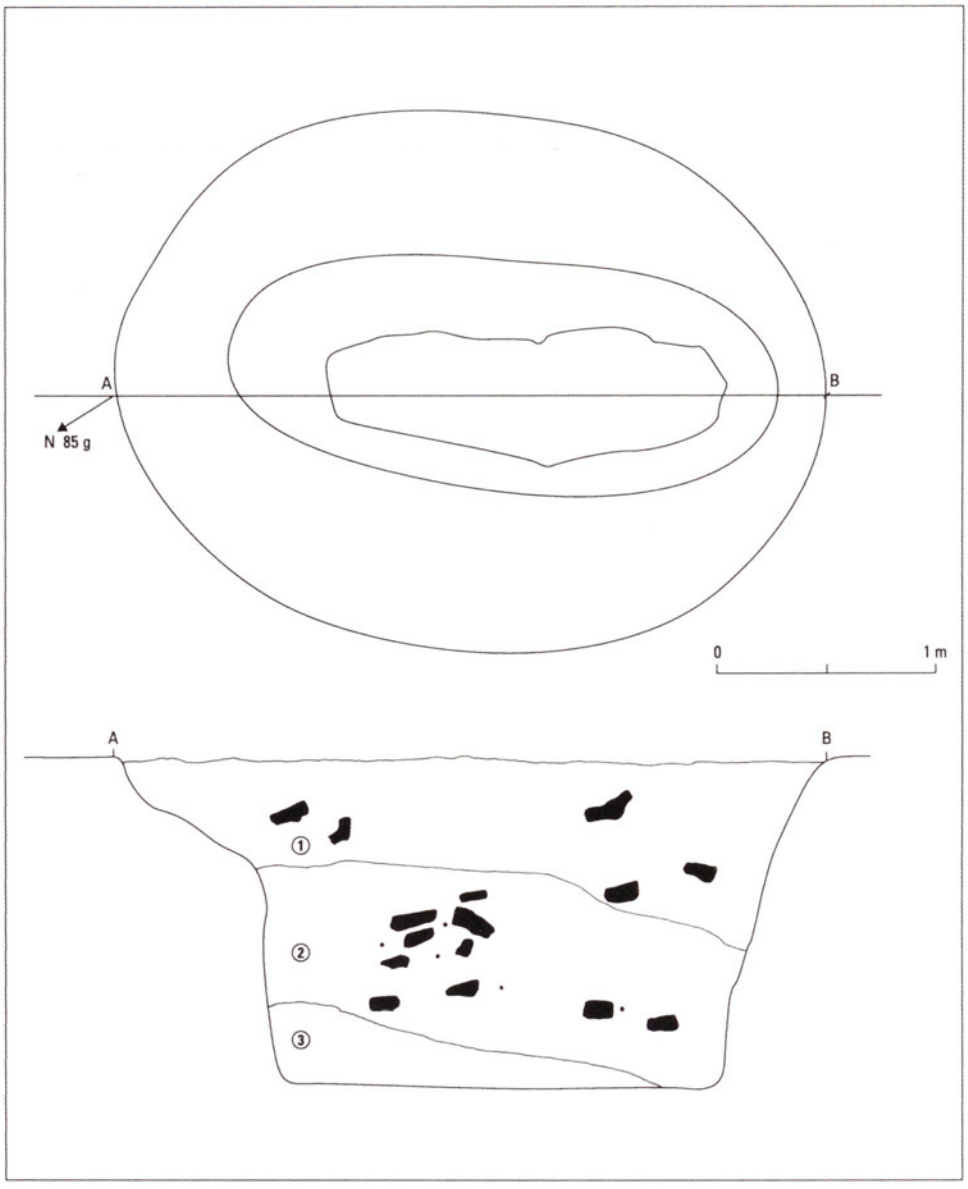


Fig. 3. Plan et coupe de la sépulture. Nous avons fouillé la tombe par moitié afin d'observer la stratigraphie consécutive au rebouchage de 1874:
1 Couche argileuse et épaisse d'environ 0,50 m, avec des moellons calcaires grossièrement équarris. La forme en entonnoir de ce premier horizon correspond au trou fait par l'ouvrier qui a ainsi détruit le périmètre primitif de la tombe.
2 Couche argileuse avec de la terre grisâtre comportant des moellons calcaires grossièrement équarris et des fragments d'ossement humains.
3 Couche argileuse mêlée à du sable. À partir de l'horizon 2 et jusqu'au fond, en plan, on peut observer le périmètre de la fosse. La profondeur sous l'épaisseur de terre végétale est de 1,50 m.
Le pendage des couches du Nord vers Sud indique l'endroit (Nord) à partir duquel l'ouvrier a rebouché la fosse.

- Enfin, l'intervention de 1994 a permis de démontrer que la sépulture était isolée et de répondre ainsi à l'interrogation de E. de Robillard de Beaurepaire (document 1).

3. La « princesse de Moult » (fig. 4)

Le niveau social élevé de cette femme peut être approché par la quantité des objets en or qu'elle possédait. Il m'a semblé intéressant à quantifier et à comparer le poids de l'or utilisé pour les parures féminines de l'horizon Untersiebenbrunn et de transposer celui-ci en *solidi*, en prenant pour référence le poids d'un *solidus* frappé pendant le règne de Valentinien III, c'est-à-dire 4,5 g. Ainsi, le poids total des objets en or provenant de la sépulture de Moult, est de 133,30 g et correspond à 30 *solidi*, à Hochfelden le poids total est de 63 g et correspond à 14 *solidi*, à Untersiebenbrunn le poids total est 616,626 g et correspond à 137 *solidi*. Le

poids total du diadème de Louchistoe est de 21, 43g et correspond à 10 *solidi*. Il serait intéressant de poursuivre ce genre d'enquête qui pourrait aboutir à l'établissement d'une hiérarchie à l'intérieur des élites. On découvrirait peut-être certaines explications à la géopolitique de l'époque. Il est certain que la « princesse » de Moult accompagnait un chef de guerre d'origine barbare, en charge de défendre les frontières de l'Empire romain. Dans le cas présent, elle faisait partie d'un groupe qui participait à la défense du *Litus Saxonicum*.

Le mobilier de cette femme est surtout connu par la paire de fibules qui a fait l'objet de nombreuses publications. Ces fibules, reliées par une chaîne en argent, servaient à fermer le manteau et elles étaient portées sur les épaules. On peut le déduire de l'observation qui a été faite par E. de Robillard de Beaurepaire: « Tous ces morceaux d'or qui ont été trouvés réunis et comme agglomérés auprès des grandes fibules, avaient été évidemment cousus sur une étoffe que le temps a détruite » (document 1). On sait aussi que les fibules de ce type sont portées sur les épaules à la mode germanique orientale. Les fibules de l'horizon Untersiebenbrunn, qui ont été découvertes *in situ*, tant en Russie du Sud ou au Caucase qu'en Europe de l'Ouest, étaient portées sur les épaules. À propos de ces fibules, É. Salin et A. France-Lanord ont souligné la qualité parfaite des soudures: « Ce qui frappe dès l'abord, lorsqu'on les examine sous un grossissement convenable, c'est la perfection des soudures qui fixent sur la feuille d'or les cloisons destinées à recevoir les grenats, les filigranes et les sphérules » (document 4).

Les 160 plaques-appliques, trouvées entre les fibules, décoraient l'encolure d'une robe. Deux restitutions sont possibles: 1, plaques assemblées les unes contre les autres, 2, plaques disposées d'une façon aérée à la manière des motifs qui sont brodés sur la tunique de la reine Bathilde. Les plaques-appliques juxtaposées rappellent les plaques qui composaient le bandeau de la femme de Louchistoe. Nous avons observé que les plaques-appliques en forme de zigzag, découvertes dans la sépulture féminine n° 82, étaient serrées les unes contre les autres. Ces zigzags, qui entrent dans le décor des parures de Moult et de Loutchistoe, semblent bien faits pour être collés les uns contre les autres, en raison de leurs lignes géométriques angulaires. C'est la deuxième restitution qui est présentée ici.

La boucle d'oreille a longtemps été appelée « épingle de vêtement », attribution formulée par E. Salin et A. France-Lanord (document 4). Elle n'apparaît pas dans la publication de E. de Robillard de Beaurepaire (document 1). L. Coutil, pour la première fois (document 2) mentionne une « épingle d'or ». L. Coutil en a publié le dessin qui montre la tige tordue en son milieu. Lors de la restauration des objets par France-Lanord, la tige a été complètement redressée. Ce genre d'épingle reste inconnu, jusqu'à aujourd'hui, dans la panoplie du mobilier funéraire des « princesses » de l'horizon « Untersiebenbrunn ». Par contre, en repliant la tige à l'endroit où elle était tordue (voir l'illustration du document 2), on obtient une boucle d'oreille. Des exemplaires similaires ont été retrouvés en Russie du Sud, en Crimée dans des sépultures de femmes de la même période chronologique. Le dessin présenté par Coutil, à mon avis, indique que l'objet a été maladroitement redressé et que la tige devait être recourbée à l'origine (fig. 5).

Les parures que portait cette femme ne permettent pas de lui attribuer une origine ethnique particulière. Les fibules sont germaniques; les plaquettes cousues sur l'encolure de la robe sont à la mode chez les femmes alaines; la plaque-boucle est de tradition romaine; le collier est de tradition gréco-romaine; la boucle d'oreille est portée dans les régions de la Russie du Sud, de la Crimée et du Caucase du Nord; la bague est romaine. On peut dire seulement que son costume montre un mélange culturel à dominante orientale et signale la diffusion la plus occidentale de la mode danubienne. Celle-ci est le reflet de l'hétérogénéité des populations placées sous la domination d'Attila (voir document 5).

4. L'environnement de la sépulture «princière »:Des camps romains à la villa du fisc royal (Charles le Chauve); (fig. 6)

La sépulture est très proche de deux camps romains, l'un à 2,5 km au Nord, au lieu-dit *La Hogue* (Moult, Calvados), l'autre à 5 km, au lieu-dit *Villeneuve* (Ouézy, Calvados), qui ont été reconnus et très partiellement fouillés au XIXe s. Un grand axe routier - reliant Vieux et Exmes et se dirigeant vers Lisieux - et des réseaux secondaires romains traversent le terroir des communes de Moult et de Cesny-aux-Vignes - Ouézy.

Les actuelles communes de Moult et d'Airan sont limitrophes et leurs terroirs ont livré des nécropoles des VIe et VIIe s. On peut penser que les populations de cette période ont pu s'organiser et se fixer, dans les premières décennies du Ve s., autour d'un centre de pouvoir (camps romains cités plus haut, présence de la sépulture de la « princesse de Moult »). Plusieurs informations fournies par les microtoponymes (*Cimetière Saint-Martin* au Sud d'Airan) et des dédicaces d'églises (*Saint-Germain* à Airan, *Saint-Aubin* à Ouézy, *Saint-Martin* à Méry-Corbon, *Saint-Germain* à Vieux-Fumé, *Saint-Martin* à Chicheboville) appuient cette hypothèse (Pilet 1994).

Au IXe s., *le domaine d'Airan* est une *villa* royale, propriété fiscale, qui appartenait à Charles le Chauve; elle est située dans le *pagus* appelé *Otlinga Saxonia*. Ces informations concernant la *villa* d'Airan sont contenues dans deux Préceptes



Fig. 4.1 Mobilier de la « princesse de Moult », actuellement conservé au Musée de Normandie.



Fig. 4.2 Mobilier de la « princesse de Moult », actuellement conservé au Musée de Normandie.

Paire de fibules avec la chaîne qui les relie, restitution de l'encolure de la robe.

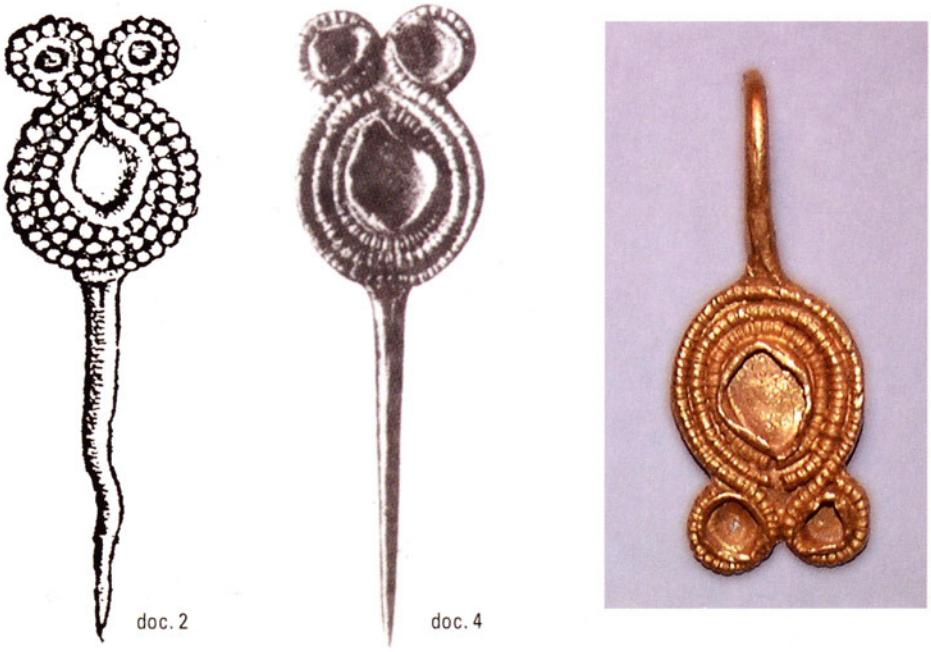


Fig. 5. De l'épingle de vêtement à la boucle d'oreille.

de Charles le Chauve, datés de 843 et 846. Une autre hypothèse de travail liée à l'existence de cette *villa* est suggérée par les découvertes récentes dans la plaine de Caen de deniers au type de l'Édit de Pîtres (864) au nom de Curtisasonien. La localisation de ce lieu d'émission doit être reconsidéré. La *curtis sasoniensis* (la *curtis* des Saxons) n'est peut-être pas sans rapport avec le domaine d'Airan.

La présence d'une *villa* du fisc royal dans cette partie de la plaine de Caen suppose, et c'est le cas, des installations militaires, souvent établies à proximité d'une voie romaine, pour assurer la protection des biens et fournir des troupes (Pilet 1995).

5. Documents

Document 1:

Eugène de Robillard de Beaurepaire 1875, Note sur une découverte de bijoux Mérovingiens, au village de Valmeray, commune de Moult (Calvados), Bulletin de la Société des Antiquaires de Normandie 8, p. 151-164.

« C'est sur le territoire du village de Valmeray, en la commune de Moult, qu'a eu lieu, le 4 mars dernier (1874), la découverte d'un intérêt plus considérable dont je dois maintenant vous entretenir. Ce jour-là, un sieur Lejeune étant occupé à extraire du sable pour le compte de M. Le Tourneur, maire d'Airan, dans un champ appartenant à M. Cholet et situé sur le bord de la route de Caen à St-Pierre-sur-Dives, lorsque tout d'un coup il rencontra, à une profondeur de 1 mètre 50, un amas de terre grisâtre tranchant sur le fond jaune du sable et semé d'ossements humains et d'objets métalliques.

Les ossements réduits pour ainsi dire en poussière furent malheureusement négligés par Lejeune, qui s'occupa exclusivement de recueillir les ornements précieux qu'un hasard favorable mettait à sa disposition. Il put cependant reconnaître deux dents et un fragment de mâchoire. Une dent seulement nous a été remise par M. Le Tourneur. C'est une molaire très petite et d'une excellente conservation. Dans l'opinion du docteur Le Véziel, à l'examen duquel nous l'avons soumise, elle a dû appartenir à un individu, d'une constitution assez frêle, âgé de 20 à 40 ans.

Quant au trésor qui accompagnait ces restes humains, il se compose d'un collier en or, d'une boucle en argent, de deux fibules en or et en argent rattachées ensemble par une chaîne d'argent, et de divers fragments d'or couverts de dessins estampés.

Nous allons essayer de décrire successivement ces objets. Le petit collier en or pur pèse 13 grammes. Il mesure 39 centimètres, en y comprenant la boucle et le crochet. Il appartient, par son procédé de fabrication et par la disposition de ses anneaux, au genre de chaînes connues aujourd'hui dans le commerce sous le nom de chaînes colonnes. Il ne pouvait, à raison de sa courte dimension, être placé qu'au cou d'une femme ou d'un enfant.

La boucle en argent pèse 270 grammes. Elle comprend une plaque et une boucle proprement dite. Dans son ensemble, elle mesure 11 centimètres, savoir: 5 centimètres pour la plaque et 6 pour l'anneau. La plaque, à sa partie supérieure, est décorée, comme beaucoup de joyaux de la même époque d'un quatrefeuilles entouré de cercles et de dessins ponctués, le tout gravé largement et sans prétention. Ce côté de la plaque a été doré et les

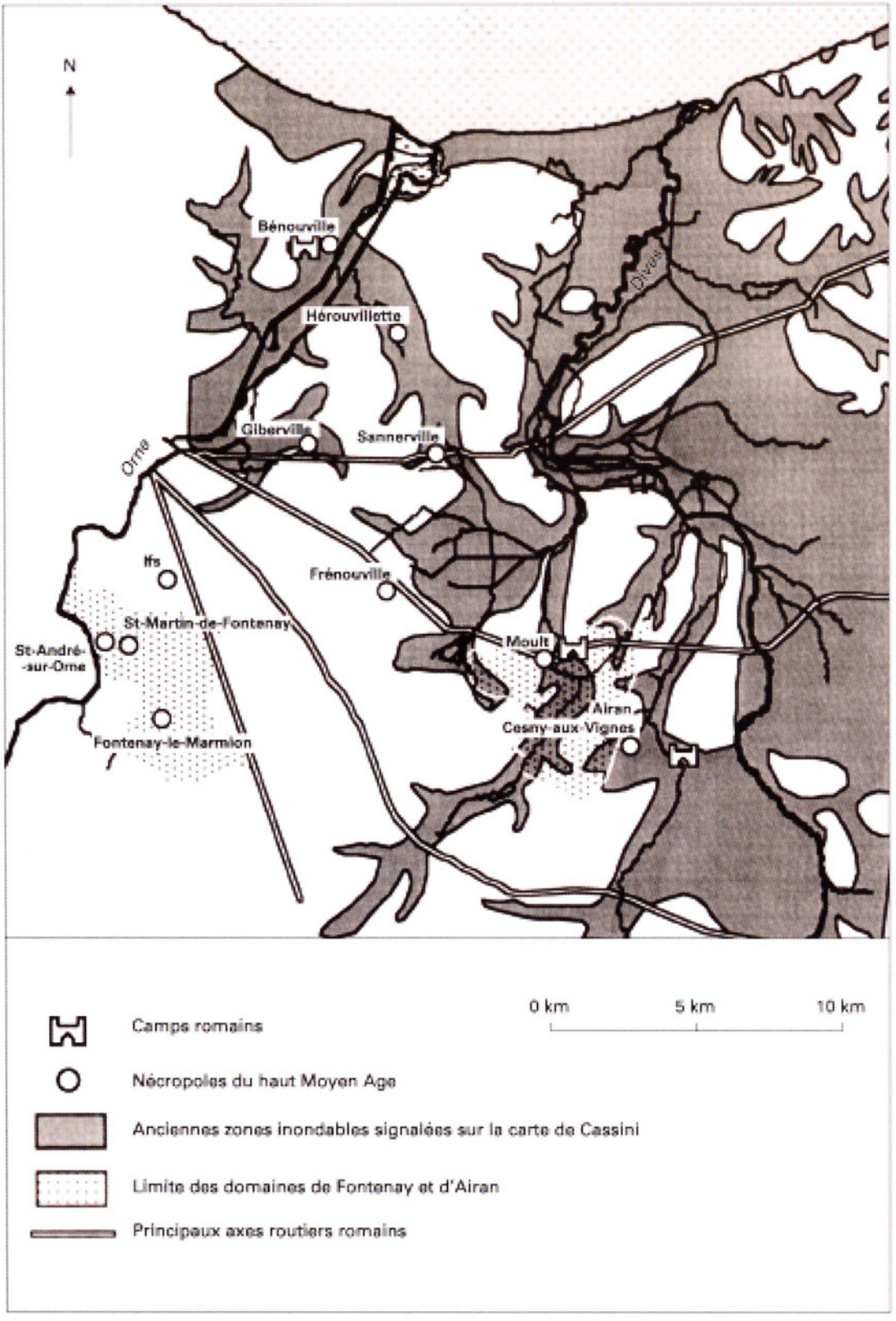


Fig. 6. Basses vallées actuelles des fleuves Orne et Dives où l'on a superposé les zones inondables signalées sur la carte de Cassini (1714-1784) et la documentation archéologique.

lignes principales de l'ornementation ressortent en noir sur le fond brillant de l'or. La languette courbe qui vient s'appuyer sur l'anneau en le débordant est aussi dorée et couverte de dessins à ses deux extrémités. Les boucles de ceinturon avec plaque et contre-plaque sont extrêmement communes. Toutes les sépultures franques ou mérovingiennes en fournissent; mais généralement elles sont en fer ou en bronze plus ou moins richement décoré. Les boucles en argent, dorées sur certaines parties et

chargées de dessins gravés au burin, sont infiniment plus rares et plus précieuses.

Les fibules éveillent peut-être encore un plus vif sentiment de curiosité. Ce sont, en effet, à quelque point de vue que l'on se place, des bijoux remarquables tout à la fois par leur luxe et par leur élégance. Elles se composent d'une plaque en argent allié à un cinquième de cuivre, revêtue d'une feuille d'or de peu d'épaisseur sur laquelle viennent s'enchâsser des verroteries et des pierres fines. D'après les évaluations de M. Le Roy, orfèvre-joaillier très compétent dans ces matières, le poids de l'or dans chaque fibule est de 40 grammes, celui de l'argent de 100 grammes. Les fibules portent en arrière deux ressorts à boudin, au milieu desquels se trouve un ardillon qui, après avoir pénétré dans le vêtement, allait se fixer dans une gaine ouverte dont le rebord joue le rôle de crochet. Tous ces accessoires sont en argent. La décoration offre l'aspect caractéristique des bijoux de cette époque Le joyau comprend trois parties distinctes: une partie supérieure, une partie médiane courbée en forme d'anse, une partie inférieure s'amincissant à son extrémité, en manière de languette; elles sont toutes traitées avec le même soin et avec le même goût.

La partie supérieure avait reçu à l'origine sept grenats fins de Syrie. Elle n'en a conservé que quatre. Ils sont sertis dans des chatons pleins soudés sur le fond et rabattus et entourent une tablette de verre dont l'aspect rappelle celui du jaspe.

La partie ansée comportait une garniture de huit grenats: beaucoup ont disparu, mais les chatons vides indiquent suffisamment leur place; enfin la languette portait à l'origine, au centre, une petite plaque de verre et tout autour onze grenats de forme et de grosseur inégales. La base des chatons et les diverses pièces de la fibule sont cerclées d'un filigrane d'or funiforme et pour compléter l'ornementation, l'artiste a disposé entre les gemmes des grains d'or groupés trois par trois.

Les cimetières mérovingiens ont fourni assez souvent des fibules d'or et d'argent. Nous croyons devoir signaler particulièrement les fibules rondes de Parfondeval, composées d'une feuille d'or de 22 millimètres de diamètre et ornées, au centre, d'un bouton de pâte verte, sur les rayons, de segments de verroteries rouges et dans les intervalles d'un filigrane d'or; les fibules de Sigy, composées d'une plaque de bronze recouverte d'une feuille d'or aux dessins estampés; la fibule ansée de la collection Baudot, reproduite par M. Labarte, dans son Histoire des Arts industriels au moyen âge et surtout les deux paires de fibules, l'une en bronze argenté en forme de main, l'autre en argent, recouvert d'une feuille d'or chargée de filigranes et de verroteries rouges dont on trouve la description dans la Revue des Sociétés savantes, année 1870. Les fibules de Valmeray peuvent soutenir la comparaison avec tous ces bijoux; elles peuvent être même, quoiqu'elles n'aient pas la même originalité de forme, rapprochées, sans trop de désavantage, des magnifiques fibules en argent doré de Douvrend, représentant en haut les doigts de l'homme et en bas un dragon avec des yeux et une bouche de flammes et semées sur le champ d'incrustations, de rubis, de grenats, et de verroteries rouges. Nous ne croyons pas devoir rappeler ici la fibule en or trouvée à Angers sur la place du Ralliement et décrite avec tant de soin par M. Parrot, parce que, suivant la remarque d'un juge fort compétent, M. Quicherat, elle ne semble pas pouvoir être attribuée à l'époque mérovingienne. En revanche, il est impossible de passer sous silence les objets analogues décrits et dessinés par M. Vorsaae, dans ses Nordiske Oldsager et dans un mémoire plus récent sur la Colonisation de la Russie et du Nord scandinave, et leur plus ancien état de civilisation, imprimé en 1875 par la Société Royale des Antiquaires du Nord, à Copenhague. Pour M. Vorsaae, la grande fibule qui apparaît sur un nombre infini de points de l'Europe, pour s'arrêter aux limites du monde slave, est caractéristique d'une période spéciale tout entière qu'il désigne sous le nom de moyen âge de fer et qui s'étend de 450 à 700. Les remarques du savant archéologue Danois, sur les sépultures de cette époque, ont d'autant plus d'intérêt pour nous qu'elles s'appliquent d'une manière frappante au mobilier funéraire de Valmeray.

« La nouvelle civilisation européenne du moyen âge de fer, écrit M. Vorsaae, déploie partout une richesse et un luxe remarquables, dus sans doute, pour une bonne part, aux grands trésors dont les peuples germaniques se rendirent maîtres lors de la conquête de l'empire romain. Les sépultures contiennent de magnifiques armes, parfois plaquées d'or et d'argent et ornées de verroteries polychromes ou de pierres incrustées, de nombreux bijoux, notamment des fibules caractéristiques d'or, d'argent, d'électrum, ou tout au moins couvertes d'une feuille de l'un de ces métaux et également ornées de verre et de pierreries. Mais nulle part peut-être il n'y a, relativement, une telle profusion de grands bijoux d'or massif: colliers, bracelets, anneaux, bagues, fibules et bractéates, que dans le nord scandinave et dans quelques-unes des contrées les plus voisines, où ils ont été apportés de la Scandinavie ».

Les fibules de Valmeray, qui rappellent exactement les bijoux décrits par M. Vorsaae, étaient liées ensemble par une chaîne d'argent tenant encore à l'une d'elles au moment de la découverte, et mesurant 41 centimètres. Le point d'attache, sur chaque fibule, est placé en arrière à la base de l'ardillon. Cette chaîne en argent pur, du poids de 28 grammes, et dont la simplicité contraste avec la richesse des fibules, nous offre à son centre un anneau de 3 centimètres de diamètre: l'un des bouts comprend 28 mailles, l'autre n'en compte plus que 21 aujourd'hui. Les fibules apparaissent constamment sur la poitrine des squelettes: assez souvent



Document 1: Il s'agit de photographies colorisées qui ont été réalisées pour illustrer la publication de E. de Robillard de Beaurepaire en 1875. Ces documents exceptionnels ont été détruits lors des bombardements de 1944.

Planche 1. Une des fibules et la chaîne permettant de relier entre elles la paire de fibules, la plaque-boucle et la bague.

elles sont au nombre de deux, surtout dans les sépultures féminines. Le cimetière franc de Flostoy, comme beaucoup d'autres champs funéraires de la même époque, a fourni une paire de fibules en bronze étagées sur la région pectorale, dont les os se trouvaient verdis à l'endroit de leur contact. Les fibules rattachées par une chaîne de métal sont beaucoup plus rares. Cette particularité curieuse a été signalée en 1870 par M. l'abbé Cochet. Il l'avait remarquée sur une paire de fibules en bronze, extraite sous ses yeux du cimetière franc d'Aubermesnil-les-Erables.

Nous arrivons maintenant à la partie la plus singulière et à coup sûr la plus inattendue de la découverte. Elle consiste en cent soixante petits fragments d'or d'un poids total de 37 grammes, consistant en bordures liné-aires formant une série de triangles, en triangles pleins à bossette terminale, en carré longs ornés de trois lignes de six points en saillie, en cercles avec bossettes centrales, enfin en doubles triangles pleins accolés, semblables aux pièces de même forme que nous avons déjà mentionnées, à cette différence près, qu'elles enchâssent de petits grenats. Tous ces morceaux d'or qui ont été trouvés réunis et comme agglomérés auprès des grandes fibules, avaient été évidemment cousus sur une étoffe que le temps a détruite. Ils présentent, en effet, non pas un crochet au revers, comme les célèbres abeilles d'or rencontrées dans le tombeau de Childéric, mais les uns trois, les autres quatre petits trous qui attestent manifestement cette destination. Nous croyons que ces ornements fragiles, obtenus à l'aide du repoussé ou de l'estampage et qui ne sont pas sans analogie avec des pièces de même nature trouvées dans les sépultures de la Crimée (tombeaux de Koul-Oba), devaient former la bordure supérieure d'un vêtement ou être appliquées sur une sorte de plastron disposé sur la poitrine.

Tel est, en résumé, le contingent d'objets précieux que la sépulture de Valmeray nous avait tout d'abord fourni. Grâce au zèle éclairé de M. Le Tourneur, maire d'Airan, et aux bons offices de M. Aug. Le Roy, cet ensemble déjà si riche devait s'augmenter encore. Des renseignements précis nous avaient, en effet, appris qu'avant les extractions de sable faites par le sieur Lejeune, un autre ouvrier avait travaillé dans le même secteur et avait déjà entamé ce précieux dépôt. Les objets provenant de cette première fouille sont aujourd'hui entre nos mains. Ils consistent en grains

d'ambre formant les restes d'un bracelet et dans une bague en or, forme chevalière, très lourde, d'une ouverture assez exiguë, portant, montée en chaton, une pierre antique gravée en creux avec une extrême finesse. Le sujet représenté et le caractère du travail indiquent les produits d'une époque antérieure. L'intaille nous offre, en effet, un faune aux cheveux hérissés, à la queue de bouc, assis, l'arc au dos, sur un fragment de rocher et tenant dans ses mains un enfant nu avec lequel il semble jouer. Ce n'est pas, du reste, la première fois que l'on a constaté sur des parures mérovingiennes la présence d'intailles ou de camées appartenant à la civilisation romaine et utilisées plus tard par les orfèvres gallo-francs. Dans son Histoire des arts industriels au moyen âge, M. Jules Labarte l'a reconnu en ces termes: « on y voit enfin des camées antiques, sertis comme les pâtes de verre, mais le caractère de ces pierres gravées ne permet pas de les attribuer à l'époque mérovingienne. Aucune pierre gravée n'a été rencontrée qui ait porté le cachet de cette époque ». On pourrait penser, au premier abord, que ces objets ne sauraient provenir d'une sépulture unique et que, à Valmeray comme à Parfondeval, deux individus de sexe ou d'âge différent, le mari et la femme, le père ou l'enfant, auraient été couchés côte à côte dans le même emplacement funéraire. En y réfléchissant avec soin, cette appréciation ne paraît fondée. Aucun des bijoux ne fait double emploi et tous doivent avoir été portés par la même personne. Malgré la lourdeur de quelques-uns, nous croyons, de plus, que la sépulture mise au jour est la sépulture d'une femme. Sans insister sur la nature des ossements qui ont été malheureusement recueillis en trop petit nombre pour motiver des inductions bien sérieuses, nous croyons que l'absence d'armes, le caractère des bijoux et les dimensions du collier et de la bague conduisent nécessairement à cette conclusion. Resterait à savoir si cette sépulture d'une femme du Ve ou du VIe siècle, appartenant aux conditions les plus élevées, se trouvait isolée ou accompagnée d'autres fosses. Les fouilles que nous nous proposons d'entreprendre, avec l'agrément du propriétaire, sur cette parcelle de terrain, nous permettront de résoudre plus tard cette question. Quel que soit, du reste, le résultat de ces explorations, la découverte de Valmeray n'en doit pas moins être signalée, dès à présent, comme présentant, à raison du nombre, de la rareté et de la richesse des bijoux extraits du sol, un intérêt hors ligne, au double point de vue de l'art et de l'histoire locale ».

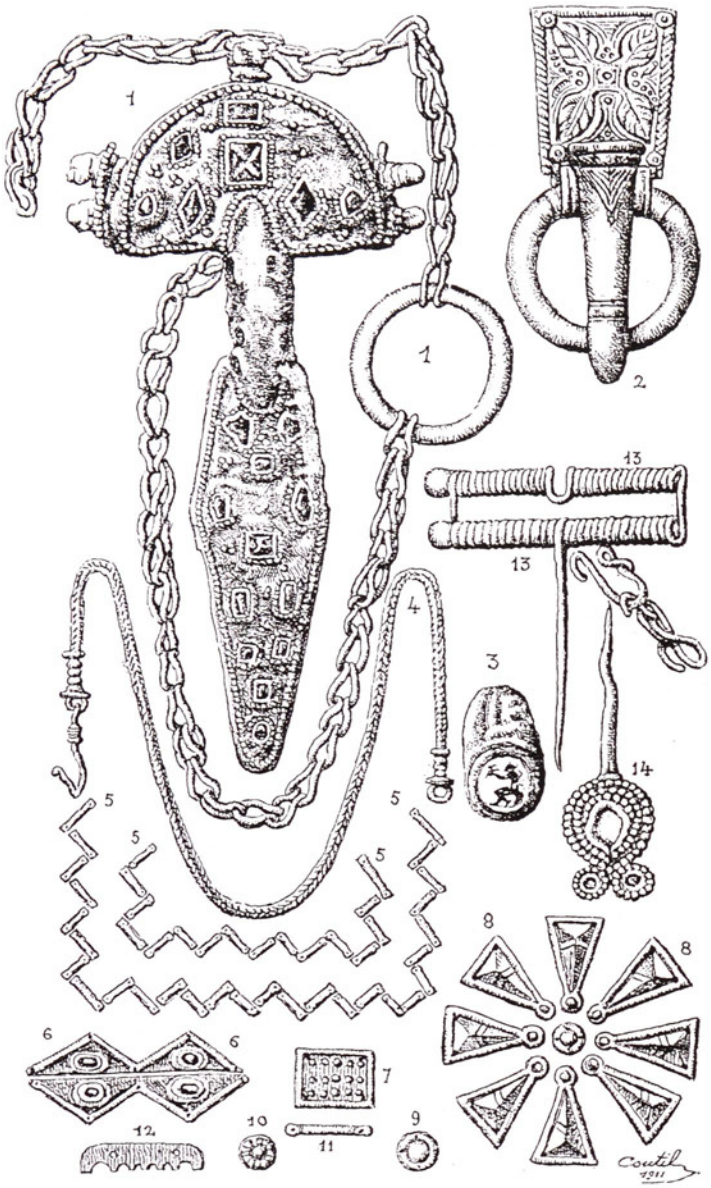


Document 1: Planche 2. Les plaquettes destinées à être cousues sur l'encolure de la robe et le collier.

Document 2:

Léon Coutil 1914, Cimetière Mérovingien de Valmeray, commune de Moult (Calvados). (Trésor d'Airan). Comptes rendus de l'Association Française pour l'Avancement des Sciences - Congrès de Tunis - 1913.

La publication de Léon Coutil apporte peu d'informations nouvelles. Comme il l'a écrit lui-même « Nous avons puisé une partie des renseignements dans une notice de M. E. de Robillard de Beaurepaire à laquelle nous avons ajouté d'autres objets oubliés et des comparaisons avec des objets analogues ». Ainsi, il note « une épingle, avec tête ronde et plate ornée de filigranes n'a pas été



Document 2: La publication de Léon Coutil ne comporte qu'une seule planche (dessins de l'auteur). Elle présente la totalité du mobilier de la sépulture. Il est intéressant d'observer l'objet appelé « épingle » qui présente, au milieu de la tige, une déformation. Celle-ci, à mon sens, correspond à une pliure qui permet alors d'identifier l'objet comme une boucle d'oreille (voir fig. 5).

Planche 1. Les objets ont été dessinés par Léon Coutil à partir des photographies de 1875.

acquise avec le trésor; elle fut donnée après au musée de Caen ».

L'apport le plus constructif concerne la localisation du site: « (…) la découverte (…) fut acquise pour le musée de la Société des Antiquaires de Normandie, à Caen, où elle est désignée sous le nom de *trésor d'Airan*, parce que c'était le maire d'Airan qui faisait effectuer le travail ». Il faut donc cesser de parler du trésor d'Airan, et utiliser l'expression « sépulture de Moult » ou « sépulture du village de Valmeray, commune de Moult» .

L'erreur est imputable à Bernhard Salin, chercheur suédois de grand renom (voir document 3).

Document 3:

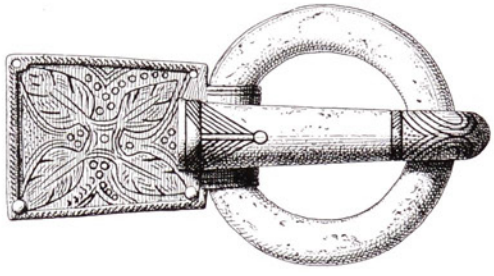
Bernhard Salin 1935, Die Altgermanische Thierornamentik. Stockholm, p. 140 et 141.

«…Ein Fund von Airan in der Normandie ist in dieser Hinsicht besonders beachtenswerth. Man fand dort in einem Grabe zwei ähnliche Fibeln von Silber und Gold; eine derselben ist hier als Fig. 353 abgebildet und wir erkennen sie als zu der südrussischen und ungarischen Gruppe gehörend, da in beiden Ländern gleichartige. Fibeln gefunden sind. Aber hiermit nicht genug. Aus demselben Grabe wurde eine Schnalle, Fig. 354, zu Tage gefördert, die in ihrer Form und Ornamentirung in hohem Grade an die südrussische Form und an die Art der Ornamente erinnert; von mehr indifferenter Natur waren unter den übrigen Fundsachen eine Kette und ein Ring; aber dann wurden noch mehrere kleine Goldflitter gehoben, die auf die Kleider genäht gewesen waren. Da nun derartige und zwar sehr ähnliche auf südrussischem Gebiet vorkommen (Fig. 355 et 356) und da überdies unter den übrigen Beigaben in demselben Grabe mehrere nach Osten zeigen, scheinen die Goldflitter mit dem hochsten Grad von Wahrscheinlichkeit darauf hinzuweisen, dass der oder die Todte aus dem fernen Osten eingewandert war. Und wenn obendrein die in dem Grabe gefundenen Gegenstände andeuten, dass dort eine Frau bestattet worden, so spricht auch dies für die Ansicht einer Einwanderung.

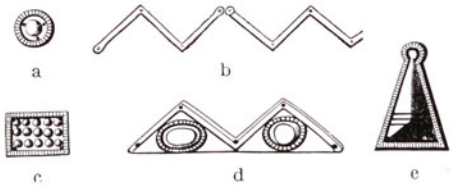
Dass die Sachen aus dem Grabe bei Airan durch irgend einen unberechenbaren Zufall nach der Normandie gekommen seien, ist höchst unwahrscheinlich, denn im Laufe der Jahre, wo die archäologische Forschung wissenschaftlich betrieben wird, hat es sich herausgestellt, dass der Zufall, zu dem die Erklärung des Dilettanten so gern ihre Zuflucht nimmt, weil er seiner lebhaften Phantasie freien Spielraum lässt, in der Wirklichkeit… »



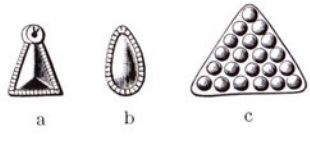
353. Airan, Frankr. Gold u. Silb. 1/1.



354. Airan, Frankr. Silb. 2/3.



355. Airan, Frankr. Gold 1/1.



356. Gouv. Jekaterinoslaw, Russl. Gold. 1/1.

Document 3: L'illustration publiée par B. Salin est reproduite sur un seul document en conservant la même numérotation des figures: 353, 354, 355, 356.

Document 4:

Édouard Salin et Albert France-Lanord 1948, Le Trésor d'Airan en Calvados. Monuments et Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres, tome 42, p. 119-135.

Description et technique.

Au cours de l'exploitation d'une sablière située sur le territoire de la commune de Moult (Calvados), le long de la route de Caen à Saint-Pierre-sur-Dives, l'on découvrit, le 1 mars 1876, à 1m50 de profondeur, un ensemble de parures fort belles; elles se trouvaient au contact d'ossements humains; d'après un fragment de mâchoire étudié par un médecin lors de la découverte, le sujet devait avoir de vingt à quarante ans; son sexe, malheureusement, ne fut pas établi. Ces parures furent recueillies par les soins du maire du village voisin d'Airan qui faisait exécuter les fouilles; d'où leur nom. Elles appartiennent aujourd'hui à la Société des Antiquaires de Normandie et elles sont déposées au Musée de Caen.

Chose singulière, ce trésor, d'une qualité rare, qui soulève des problèmes fort importants du point de vue du peuplement de notre pays et de ses relations avec l'Europe orientale au cours des grandes invasions, n'a guère retenu en France l'attention du monde savant[1]. L'on peut affirmer cependant que, sur notre sol, la pioche n'a que bien rarement ramené à la lumière des monuments de cette importance; il convient de leur rendre, dans notre archéologie nationale, la place qui est la leur; c'est à quoi tend la présente étude.

Signalons tout d'abord que, dirigé sur Lisieux pendant la guerre qui vient de finir (on l'y croyait plus en sûreté), le trésor fut très gravement endommagé par l'un des bombardements aériens qui accompagnèrent la libération de la Normandie. Le mal était, heureusement en grande partie réparable et, à l'exception d'une bague, fort belle d'ailleurs[2], qui disparut lors du bombardement, ainsi qu'une grande partie des petits ornements d'applique (au nombre de 160 lors de leur découverte, ils ne sont plus que 36 aujourd'hui), le trésor d'Airan est aujourd'hui reconstitué et il a retrouvé presque entièrement sa fraîcheur[3].

Voici maintenant la description des parures qui composent le trésor.

Paire de fibules ansées réunies par une chaînette (pl. XIV, 1-a et b).

Longues chacune de 153 millimètres, elles sont constituées par une plaque d'argent recouverte d'une feuille d'or à décor d'orfèvrerie cloisonnée, de filigranes et de sphérules d'or. La tête est semi-circulaire, le pied, très allongé, rhomboïdal. Le décor cloisonné est formé par des grenats en forme de triangles, de rectangles et de losanges; ces grenats sont taillés en table; ils étaient à l'origine au nombre de sept sur la tête, de huit sur l'anse et de neuf (ou dix) sur le pied. Des plaquettes et des cabochons de pâte de verre verte (un sur la tête, un sur le pied) et des cabochons de cornaline (un sur le pied) complètent cet ensemble dont tous les éléments sont montés en bâtes encerclées d'un filigrane d'or à grènetis (pl. XIII, 1) et symétriquement disposés, les plaquettes de pâtes de verre suivant l'axe, les cabochons de cornaline au bout du pied. Un filigrane d'or à grènetis court le long des bords et souligne les extrémités, ainsi que l'arête médiane de l'anse. Des sphérules d'or isolées ou par groupes de trois et symétriquement disposées forment un semis autour des pierres montées en bâtes. À l'origine cinq doigts d'argent, tous semblables, arrondis et cannelés, devaient saillir de la tête; un seul d'entre eux subsiste aujourd'hui; soudé à la plaque d'argent il est placé dans l'axe du bijou; dans son prolongement se trouve, au revers de la fibule, un renfort découpé d'un cran et percé de deux trous, destiné à recevoir le ressort; sur le pied, tout contre l'anse, est fixée la butée de l'ardillon. Les quatre autres doigts se trouvaient placés aux extrémités du ressort d'argent constitué par deux boudins parallèles, aux spires fort serrées, au milieu duquel se trouvait l'ardillon perpendiculaire aux deux boudins. L'ensemble venait se fixer au renfort, suivant une variante du dispositif classique[4] , d'ailleurs irrationnelle car l'effet du boudin inférieur devait être réduit à bien peu de chose alors

1 Il n'a fait l'objet que d'articles peu connus qui n'eurent aucun retentissement. Cf. Robillard de Beaurepaire, Note sur une découverte de bijoux mérovingiens au village de Valmeray, commune de Moult (Calvados). Extrait du Bulletin de la Société des Antiquaires de Normandie, t. VIII, années 1875-1876 et 1876-1877, p. 151 et suivantes; et Léon Coutil, Cimetière mérovingien de Valmeray, commune de Moult (Calvados). Trésor d'Airan, Comptes rendus de l'association française pour l'avancement des Sciences. Congrès de Tunis, 1913, p. 503-507. À l'étranger, au contraire, les savants les plus qualifiés tels que Bernhard Salin, Nils Åberg, Herbert Kühn, pour ne citer qu'eux, y font allusion à maintes reprises.

2 Découverte au même lieu mais à un autre moment, il semble qu'elle n'appartienne pas à l'ensemble des parures trouvées dans la sépulture qui nous occupe.

3 À la suite d'une correspondance échangée entre M. Sauvage, archiviste en chef du Calvados et M. Édouard Salin, les restes accidentés du trésor nous furent confiés; heureux de contribuer à notre manière à l'œuvre de reconstruction qui s'impose au pays, nous les avons remis en état dans notre laboratoire. Les soudures que nous ne pouvions effectuer nous-mêmes furent menées à bien par M. Arthus Bertrand, le joaillier parisien bien connu.

4 Cf. Bernhard Salin, Die Altgermanische Thierornamentik. Stockholm, réédition de 1935, fig. 16 et Nils Åberg, Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit. Uppsala 1922, fig. 64.

que le boudin supérieur était parfaitement inutile; à l'exception des quatre doigts cet ensemble était dissimulé à peu complètement derrière la tête de la fibule. Lors de la découverte du trésor, les deux ressorts étaient séparés des fibules auxquelles ils avaient appartenu (fig.1); ils paraissaient intacts; il ne semble pas qu'à l'origine ils aient été entrecroisés à leurs extrémités comme il arrive souvent (fig. 2). Seuls les débris de l'un d'eux subsistent aujourd'hui.

D'après Robillard de Beaurepaire[5] chacune des fibules pesait, lors de sa découverte, 100 grammes d'argent et 10 grammes d'or; elles ont aujourd'hui légèrement diminué de poids. Ce qui frappe dès l'abord, lorsqu'on les examine sous un grossissement convenable, c'est la perfection des soudures qui fixent sur la feuille d'or les cloisons destinées à recevoir les grenats, les filigranes et les sphérules (pl. XIII:1), aucune bavure, si faible soit-elle, n'apparaît; les éléments rapportés font corps avec la feuille d'or à un point tel qu'ayant détaché une sphérule pour l'examiner, un petit trou se produisit dans la feuille; l'adhérence obtenue était donc parfaite. L'étude microchimique des soudures ne révèle pas la présence de l'argent; c'est donc la technique de la soudure à l'or et non celle beaucoup plus aisée[6], de la soudure à l'argent, qui fut pratiquée. Rappelons que d'autres bijoux appartenant à l'art des grandes invasions, par exemple l'importante fibule de Ramecourt (Vosges) de la collection Salin, offrent au contraire un décor soudé à l'argent sur la feuille d'or et que les soudures ont ensuite été masquées par dorure à l'amalgame mercuriel[7]. Aucune trace de ces artifices n'est décelable ici: l'orfèvre qui exécuta les fibules d'Airan était passé maître dans son art. Quant aux grenats, ce sont des pyropes ou plus vraisemblablement des almandins. On sait qu'actuellement, les pyropes proviennent de Bohême, de Saxe et d'Autriche, cependant que les almandins se trouvent dans les Pyrénées orientales, le Tyrol, le massif du Saint-Gothard ainsi qu'en Espagne, à Almeria. C'est dire qu'à priori, il est difficile de déterminer avec certitude la provenance d'un grenat. Toutefois dans l'Antiquité, c'est à Alabanda, en Asie Mineure, que se trouvaient les mines d'almandins les plus connues et c'est aux Indes, à Syrian, qu'on les travaillait particulièrement. De l'avis de M. Fromanger, expert joaillier près le tribunal de première instance de la Seine, il est probable que les grenats des fibules d'Airan proviennent des mines d'Alabanda. Suivant une mode connue, une chaînette d'argent dont chaque maillon est fait d'un fil d'argent replié de manière à former double ganse et qui offre en son milieu un anneau circulaire, reliait entre elles les deux fibules (pl. XIV:1a et b); l'anneau a 32 millimètres de diamètre extérieur, longue de 410 millimètres à l'origine, la chaînette n'en mesure plus que 370; elle pesait alors 28 grammes contre 23,5 aujourd'hui. Il ressort d'un passage de Corippus[8] qu'au temps qui nous occupe l'on faisait usage de deux fibules fixées aux deux pans du manteau jeté sur les épaules de la personne qui le portait; la chaînette passait sur la poitrine et retenait le tout.

Plaque-boucle (pl. XI:2). - Elle offre un anneau d'argent massif plus important que la plaque; il est presque circulaire (en forme de tore), alors que de tels anneaux sont d'ordinaire elliptiques. La plaque de même métal à laquelle il est fixé est presque rectangulaire (le côté qui touche l'anneau mesure 32 mm, le côté opposé 36 mm); ses côtés repliés à angle droit ont 5 à 6 millimètres de haut; son extrémité antérieure se rabat de manière à enserrer une partie de l'anneau légèrement amincie en cet endroit. Le talon ainsi formé est beaucoup plus grand qu'à l'ordinaire; il est échancré de manière à permettre le passage de l'œillet qui, entourant l'anneau, permet, la fixation de l'ardillon (dispositif classique). Cet ardillon très puissant, est lui aussi d'argent massif; droit, presque cylindrique, il est légèrement renflé vers la plaque et, repose sur le talon de celle-ci; à l'extrémité opposée qui épouse, comme à l'ordinaire, la forme de la boucle; il s'aplatit et se recourbe légèrement.

L'ensemble de la plaque de la boucle et de l'ardillon pèse actuellement 265 grammes (contre 270 gr d'après Robillard de Beaurepaire).

Du point de vue technique, la boucle et l'ardillon sont coulés; la plaque a été obtenue à partir d'une feuille de métal épaisse de 1 millimètre environ qui a été découpée, repliée et soudée à la demande. Le métal employé est un alliage à base d'argent mais riche en plomb comme le révèle l'analyse microchimique; le métal est mou, ce qui confirme que la teneur en plomb est élevée.

La boucle est entièrement unie. L'ardillon porte un décor gravé: la partie renflée qui repose sur le talon de la plaque est ornée de trois triangles som-

5 Ouvrage cité. Les pesées de Robillard de Beaurepaire ne faisant apparaître que des nombres ronds paraissent sujettes à caution.

6 Parce qu'elle exige une température plus basse. Ce point était fort important à une époque où l'on ignorait le chalumeau et où les moyens de chauffe étaient rudimentaires.

7 Cf. Édouard Salin, Le haut moyen âge en Lorraine d'après le mobilier funéraire. Paris 1939, p. 300. Cette fibule qui date de la fin du VIe siècle est nettement postérieure aux bijoux d'Airan.

8 *e laudibus Justini minoris* II. Cf. *Corpus scriptorum historiae Byzantinae*, Bonn, 1886, p. 179 :
Caesareos humeros ardenti murice texit
Circumfusa chlamys……
Aurea iuncturas morsu praestrinxit adunco
Fibula et a summis gemmae nituere catenis
Gemmae quas Gelici felix victoria belli
Praebuit.

més d'un cercle, l'extrémité recourbée offre une tête de monstre très ornementalisée, reconnaissable à ses deux gros yeux en forme de cercles oculés. La plaque, également gravée (pl. XIII:2), présente un encadrement hachuré, aux quatre sommets intérieurs duquel se trouvaient quatre petits rivets qui servaient à fixer la plaque-boucle sur le cuir assez épais du ceinturon; l'un d'eux qui a subsisté montre, en effet, que l'épaisseur de ce cuir atteignait de 3 à 3, 5 millimètres[9]; le champ quasi rectangulaire de la plaque offre un décor très caractéristique: ce sont quatre folioles issues d'un même calice stylisé, marqué par un cercle oculé, qui sont disposées suivant les diagonales du rectangle. Des cercles oculés courent, par endroits, le long des folioles, cependant que le reste du champ est couvert de traits et de semis de points symétriquement disposés.

Les parties décorées ont été dorées à la feuille; bien que la dorure ait beaucoup souffert lors de l'incendie de Lisieux, les traces qui en subsistent suffisent pour affirmer qu'il s'agissait d'une feuille d'or très mince qui épousait exactement toutes les sinuosités du décor; l'adhérence de l'or sur l'alliage à base d'argent est parfaite, mais ce n'est pas au moyen de l'alliage mercuriel qu'elle fut obtenue; l'analyse microchimique exclut, en effet, la présence du mercure; or, même après un incendie violent, il est certain que des traces de ce métal auraient subsisté si la dorure avait été réalisée au moyen de la technique classique de l'amalgame mercuriel. L'on est donc forcé d'admettre qu'il y a eu « dorure au feu », obtenue par adhésion directe[10]; nos recherches antérieures montrent que l'adhésion était facilitée par la présence du plomb dans l'argent ainsi que par l'emploi d'un fondant ou d'un décapant (la mystérieuse "chrysocolle" de Pline). Ce procédé dont l'emploi dans l'Antiquité est indéniable, servit à dorer plusieurs bronzes plombeux actuellement conservé au musée de Saint-Germain-en-Laye[11]; il fut également employé par les orfèvres du temps des grandes invasions pour dorer certaines de leurs fibules[12].

Les principaux traits gravés dans la plaque furent, après dorure rehaussés de nielle; ils renferment, en effet, une substance noirâtre (p1. XI11: 2), sous laquelle, par endroits, la dorure apparaissait encore nettement. Soumise à l'analyse microchimique cette substance se révèle riche en argent, en cuivre, en plomb, et en soufre; il n'est donc pas douteux qu'il s'agisse de nielle[13] .

Les plaquettes d'or – Elles sont de modèles très variés. Les plus riches appartiennent à l'orfèvrerie cloisonnée (pl. XIII:4 et XIV:4); elles étaient formées de deux triangles accolés au milieu de chacun desquels se trouve un grenat monté en bâte cerclée par un filigrane; les deux côtés des triangles opposés à la base offrent un bourrelet estampé, percé de petits trous de fixation qui permettaient de les coudre à un tissu ou à un cuir.

D'autres plaquettes décorées par estampage sont en forme de triangles (pl. XIV:3-a), de rectangles (pl. XIV:3-c) et de cercles (pl. XIV:3-b).

Les triangles sont isocèles; ils sont sommés d'un petit cercle; un encadrement hachuré les entoure, aux angles duquel se trouvent trois trous de fixation; le champ est estampé en pyramide ornée de quelques sillons.

Les rectangles offrent le même encadrement avec quatre trous de fixation aux angles; leur champ est estampé de sphérules juxtaposées.

Les cercles offrent le même encadrement avec trois trous de fixation; leur champ est estampé en calotte sphérique.

Une dernière série de plaquettes est particulièrement typique; chacune d'elles est faite d'une gouttière repliée en M et percée de cinq trous de fixation (pl. XIV:7). Encore qu'il soit difficile, en raison et des pertes subies lors de l'incendie de Lisieux et de l'insuffisance de la fouille, d'être fixé sur l'importance respective, dans le décor, de ces différents types de plaquettes, on peut affirmer que c'est, le dernier type qui, de beaucoup, était représenté par les exemplaires les plus nombreux.

La relation que l'on possède de la fouille ne fournit aucun indice sur la manière dont ces diverses plaquettes étaient réparties et quels vêtements elles ornaient. Un fait paraît certain: les plaquettes, en M devaient former une frise; il est assez vraisemblable que cette frise était disposée sur le cuir ou sur le tissu de la ceinture.

Épingle de vêtement (pl. XIV: 5). – Faite d'une tige conique relativement courte, elle offre une tête circulaire plate, au centre de laquelle se trouvait une pierre (aujourd'hui disparue) montée en bâte; deux appendices également circulaires et dont chacun dut offrir jadis une pierre montée en bâte la surmontent; un filigrane soudé entoure d'un triple rang l'alvéole centrale et d'un rang unique les deux alvéoles appendiculaires. La technique de soudure est la même que pour les fibules (pl. XIII: 3), mais le filigrane est un peu plus épais et, bien que l'exécution du travail soit bonne, le bijou est d'une fac-

9 Le rivet mesure, en effet, 9 millimètres utiles, il faut en déduire l'épaisseur de la plaque soit 5 à 6 millimètres.

10 Rappelons que les plus belles dorures des XVIIe et XVIIIe siècles ont été obtenues par ce procédé.

11 Cf. Édouard Salin et Albert France-Lanord, Traditions et art mérovingiens. Gallia 4, 1946, p. 278-284.

12 Cf. G. Faider-Feytman, Éléments nouveaux apportés par l'archéologie à l'histoire économique du haut moyen âge. Extrait de 1a Revue belge de philosophie et d'histoire 22, 1943, p. 165.

13 On sait que 1e nielle est un mélange de sulfures d'argent, de cuivre et de plomb. En voici une composition: cuivre 72 parties, argent 38, plomb 50, soufre 38, avec un peu de borax.



Document 4 : Pl. XIV. Le trésor dans son ensemble.

ture un peu moins élégante que les autres pièces qui composent le trésor.

Collier (pl. XIV:6) – Long de 39 centimètres, il pèse 12 gr. 8. Fait d'or vert, ses maillons sont disposés en tresse nattée; à chacune des extrémités se trouve une virole en forme de poignée cylindrique terminée par un œillet circulaire; la fermeture est assurée par un crochet de section carrée à la base, qu'un anneau rend solidaire de l'un de ces œillets (pl. XV:2a).

6. Étude d'Archéologie Comparée

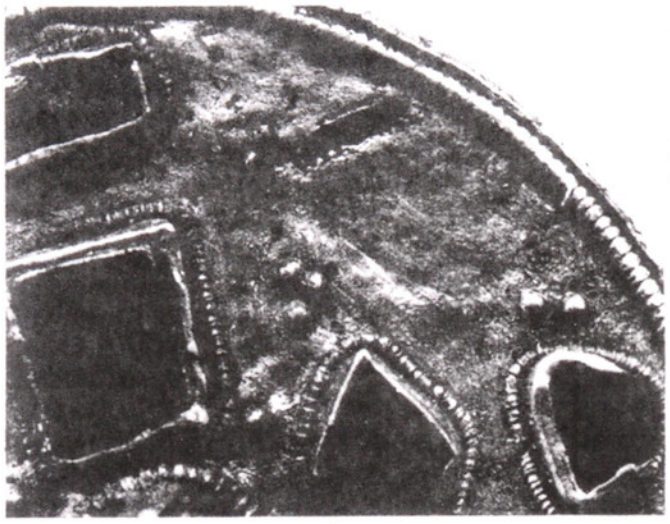
Les parures d'Airan ainsi décrites, il reste à les comparer aux parures similaires actuellement connues afin de rechercher leur origine et de les dater.

Remarquons, dès l'abord, que l'on ne connaît rien de pareil ni en France ni en Europe occidentale; c'est en Europe orientale que furent rencontrés les bijoux qui serviront ici de formes de comparaison et c'est à l'art pontique qu'ils se rattachent tous.

Parmi les bijoux d'Airan, ce sont les deux grandes fibules ansées qui sont les plus importantes; elles appartiennent à un type bien déterminé; or ce type est précisément celui dont le second trésor de Szilágy-Somlyó en Transylvanie ne renferme pas moins de quinze exemplaires; toutes ces fibules offrent avec celles d'Airan de grandes analogies et pour deux d'entre elles l'analogie confine à l'identité[14]. Encore que les trésors de Szilágy-Somlyó soient bien connus, il paraît donc nécessaire de résumer ici tout ce qui peut, à leur endroit, servir à l'étude du trésor d'Airan. Les deux trésors de Szilágy-Somlyó furent découverts sur le versant montagneux qui regarde cette petite ville. Ils appartiennent au musée de Vienne en Autriche[15].

14 Cf. J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelatters in Ungarn. Brunswick 1905 t. III, pl. 23, fig. 12 et 13. Ajoutons que, comme dans la plupart des fibules de Szilágy-Somlyó, les pierres des fibules d'Airan ne sont posées ni sur feuille ni sur paillon d'or.

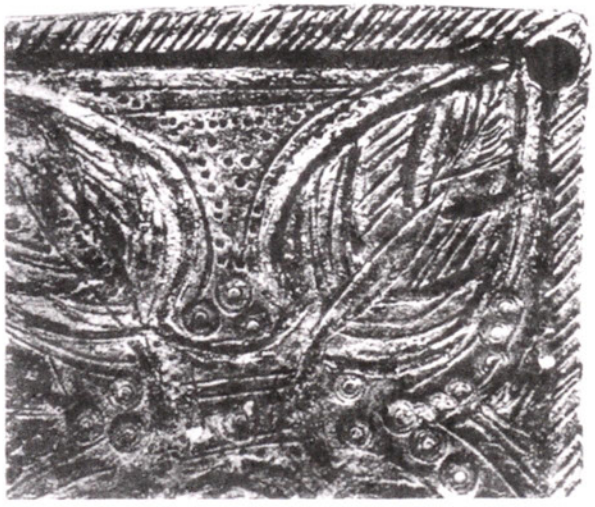
15 La première découverte de Szilágy-Somlyó date de 1797, la seconde eut lieu fortuitement à peu de distance de la première, le samedi saint de l'an 1889. L'une et l'autre ont fait l'objet d'études très poussées qui semblent avoir épuisé leur sujet; voici les principales d'entre elles : pour les médaillons: F. Kenner, Jahrbuch der Kunsthistorischen Allerhöchsten Kaiserhauses 9. Vienne 1889. - Cohen les a publiés lui aussi dans son catalogue classique des Monnaies impériales romaines. L'ensemble du trésor a été publié en particulier par les auteurs suivants: Baron de Baye, Le trésor de Szilágy-Somlyó (Transylvanie). Paris 1892. J. Hampel, ouvrage cité, t. II, p. 17 à 39 et t. III, p. 14 à 31. Nándor Fettich, Der zweite Schatz von Szilágy-Somlyó. Archaeologia Hungarica. Budapest 1932. Hans Zeiss, Eine neue Fibel aus Szilágy-Somlyó. Ipek, 1936-1937, p. 142 et planche.



1



3



2



4

Document 4: Pl. XIII. 1, 2, 3, 4: Le trésor d'Airan. Détails agrandis.

Le premier trésor renfermait, outre divers bijoux[16], vingt-quatre médaillons d'or romains - les plus beaux, sans doute, que l'on connaisse - échelonnés de Maximien Hercule à Gratien, soit de la fin du IIIe siècle à l'an 367; ils offrent tous un encadrement et un œillet de suspension de style barbare dont l'or diffère parfois de l'or des médaillons eux-mêmes. Ceux-ci appartiennent à l'art classique; leurs montures au contraire appartiennent à l'art des grandes invasions.

Outre d'admirables parures qui n'intéressent pas directement la présente étude[17], le second trésor renfermait, comme on l'a rappelé plus haut, quinze fibules de même type ou à peu près (l'une d'elles est reproduite ici pl. XV:1); ce sont des fibules ansées à pied allongé plus ou moins rhomboïdal et à tête semi-circulaire (pour deux d'entre elles, la tête, d'allure rectangulaire, est échancrée en « marches d'escalier »). Toutes sont constituées par une plaque d'argent recouverte d'une feuille d'or; toutes offrent un décor cloisonné constitué par un semis de grenats et de pâtes de verre vert montés en bâtes et symétriquement disposés. Les formes des cloisons offrent un peu plus de variété que celles des fibules d'Airan[18]; les grenats sont tantôt taillés en tables et tantôt polis en cabochons; ce sont des pierres de belle qualité qui paraissent provenir des Indes[19]; l'alternance des rouges et des verts sur fond d'or assure un effet décoratif fort heureux[20]. L'ornementation est complétée par des filigranes dont les fils forment le plus souvent un grènetis; ces filigranes encadrent, comme à Airan, le contour des fibules et presque toujours les bâtes qui renferment les pierres, elles forment aussi des spirales en os et entourent parfois de sphérules isolées; des groupes de trois sphérules pareils à ceux d'Airan s'y ajoutent. Ces sphérules qui ne se rencontrent guère sur les bijoux romains s'observaient jusqu'à nos jours sur les objets de piété fabriqués pour les Grecs orthodoxes par les moines du mont Athos[21].

Toutes ces fibules sont de grande taille: de 126 à 245 millimètres de long; toutes sont de très belle qualité; toutes offrent entre elles un « air de

16 Une chaîne d'or garnie de pendeloques, une série d'anneaux d'or, une rouelle de suspension et une applique (de ceinturon?) de métal.

17 Ce sont de très importantes fibules d'or, les unes à décor animalier d'origine orientale, une autre couverte d'onyx et de cristal, un bracelet d'or, trois coupes hémisphériques apodes de même métal, rehaussées de motif d'orfèvrerie cloisonnée.

18 Elles sont en forme de cercle, d'ellipse, de larme, de triangle, de rectangle de losange.

19 Cf. Baron de Baye, ouvrage cité, p. 17.

20 Sur une paire de fibules, de type légèrement différent, les pierres sont moins, nombreuses, la tête offre un cercle rempli d'émaux cloisonnés verts et violets, le pied losangé, une grande cornaline en forme d'ellipse: cf. J. Hampel, ouvrage cité, pl.26, fig. 1 et 2; Baron de Baye, ouvrage cité, pl. 1-3.

21 Cf. Baron de Baye, ouvrage cité, p. 15. Sur les provenances possibles des grenats, voir p. 4.

famille » si prononcé qu'elles constituent un ensemble homogène. Cet ensemble très particulier qui ne saurait être confondu avec aucun autre du temps des grandes invasions, est sorti manifestement sinon du même atelier, tout au moins de la même région et d'une région où vivaient des orfèvres singulièrement avertis.

L'âge des parures de Szilágy-Somlyó a été étudié en particulier par Nandor Fettich; les médaillons impériaux - rappelons que le plus récent est daté de 367 - servent de guide au savant hongrois, qui considère 1es fibules ansées comme exécutées vers l'an 380[22]. L'on se rappelle que les attaques des Huns contre les Goths ont été déclenchées en 375, et que c'est en 381 que le roi goth Athanaric s'enfuit de Transylvanie après avoir caché ses trésors et se réfugia à Constantinople. Le baron de Baye suppose que l'enfouissement des trésors de Szilágy-Somlyó est lié à ces événements; il semble bien que cette hypothèse soit pleinement justifiée. Par ailleurs l'on sait par le poète Corippus que les Goths avaient accoutumé de porter des fibules « étincelantes de pierres précieuses », puisque d'après ses dires, celles que portait l'empereur Justin II étaient le fruit de la victoire remportée sur eux[23].

En définitive, l'on peut considérer que les bijoux de Szilágy-Somlyó ont appartenu à quelque haut personnage goth et que les fibules ansées qui nous intéressent datent du dernier quart du IVe siècle.

De quels ateliers ont-elles pu sortir? Elles offrent une grande pureté de ligne et c'est là, sans doute, l'essentiel de leur beauté; elles témoignent aussi, dans le décor, de ce sens de la couleur qui est l'un des traits saillants de l'orfèvrerie chère aux peuplades du temps des grandes invasions; elles se réclament ainsi à la fois de la pureté classique et du coloris barbare, de l'hellénisme et de l'exotisme; elles évoquent donc simultanément les artistes grecs d'Olbia ou de Panticapée (passés maîtres, on le sait, en cet art d'orner les bijoux de filigranes et de globules soudés) et les orfèvres sarmates de Russie méridionale, si experts en l'art de l'orfèvrerie cloisonnée qu'ils empruntèrent peut-être à l'Inde, au cours de leur exode[24] et qu'ils firent fleurir jusqu'aux rives du Danube. Il est donc logique d'attribuer les fibules ansées de Szilágy-Somlyó à ces ateliers d'orfèvres pontiques où se mêlaient les traditions grecques et l'apport sarmate.

Mais l'on peut se demander également si elles ne sont pas sorties d'ateliers danubiens; les diverses trouvailles faites en Hongrie et en Roumanie paraissent attester, en effet, que l'art pontique fit école sur le Danube: des artisans venus des bords de la mer Noire y fondèrent, en remontant peu à peu le long, de ses rives, des ateliers qui semblent avoir été en activité dès le Ve siècle; ils durent aller assez loin vers l'Ouest comme le donne à penser la mésaventure de ces orfèvres "barbares" que Gisa, épouse de Felecteus roi des Ruges, retenait dans une étroite captivité pour les obliger à lui fabriquer des bijoux[25]. Cette histoire se situe dans le Norique qui est situé très à l'Ouest de la Transylvanie et à fortiori du Pont-Euxin; malheureusement le texte ne nous apprend pas à quelle peuplade appartenaient ces orfèvres "barbares". Quoiqu'il en soit, il semble très probable que les grandes invasions firent fleurir assez loin vers l'Ouest, dans la région danubienne, des ateliers dont les ouvriers ont pu être des émigrants (Sarmates ou même Goths formés à l'école des joailliers gréco-sarmates du Pont-Euxin) et aussi des autochtones qui prirent à leur compte les modes nouvelles (on sait que dès les temps hallstattiens, il y eut, dans les régions danubiennes, des métallurgistes et des orfèvres habiles; à l'époque romaine, du temps des empereurs syriens en particulier, il en existait encore et certaines de leurs œuvres sont venues jusqu'à nous[26].

Quoiqu'il en soit, l'on ne saurait pour tout ce qui touche aux origines de l'art du haut moyen âge en Occident, sous-estimer ni l'importance des ateliers pontiques ni celle des ateliers danubiens, les uns et les autres ayant manifestement exporté vers l'Occident[27].

22 Les fibules à décor animalier et la grande fibule d'onyx évoquées page, 10 note 1, seraient plus anciennes et dateraient des abords d l'an 350.

23 Cf. page 122, note 2 ; le règne de l'empereur Justin est plus tardif (565-578) mais n'oublions pas qu'il était resté des Goths en Russie méridionale et que Byzance eut à les combattre.

24 L'origine hindoue de l'orfèvrerie cloisonnée en Europe a été supposée en particulier par Herta Rupp, Die Herkunft der Zelleneinlage. Bonn 1937. Cf. plus spécialement, p. 16 à 30.

25 Cf. Vita Sancti Severini Noricorum apostoli, auctore Eugyppio, 1ll, 15... Quosdam enim aurifices barbaros, pro fabricandis regalibus ornamentis clauserat (Gisa, conjux Felectei regis Rugorum) arta custodia. Migne, Patrologie latine, t. 62, col. 1177. D'après son biographe le théologien africain du VIe siècle Eugippius, Saint Séverin évangélisa le Norique au temps d'Attila (milieu du Ve siècle).

26 Citons par exemple l'imitation d'un aureus de Septime Sévére qui a figuré en 1933 sous le n°1942 dans le catalogue n• XVI d'Ars classica à Genève, et le magnifique pendentif d'or aux effigies affrontées de Julia Mammaca et de Julia Maesa dans un encadrement circulaire orné de grenats qui fit partie de la collection Guillou (n° 168 du catalogue).

27 C'est ainsi que d'après J. Werner, Fränkischer Schmuck aus Rheinischen Reihengräberfeldern. Rheinische Vorzeit in Wort und Bild, 1939, cahier 2, p. 65, l'épée du roi franc Childéric, actuellement conservée à Paris au Cabinet des Médailles, proviendrait des ateliers du Danube moyen; cette hypothèse paraît très vraisemblable.

Toutefois les fibules de Szilágy-Somlyó paraissent de trop haute époque et de qualité trop remarquable pour être d'origine danubienne car les ateliers danubiens ne devaient pas être en pleine activité vers l'an 380; d'autre part, quand un art se transmet de proche en proche il est bien rare qu'il conserve semblable pureté. Aussi, croyons nous à leur origine pontique.

S'il en est ainsi, les fibules d'Airan sont pontiques elles aussi; l'étude qui précède montre, en effet, toutes les analogies qu'elles offrent avec celles de Szilágy-Somlyó: non seulement les formes et les décors sont semblables mais encore les techniques sont identiques et, les matériaux employés sont les mêmes. Les nuances qui les séparent ne s'appliquent qu'à la composition, un peu moins parfaite à Airan qu'à Szilágy-Somlyó; elle donne aux fibules d'Airan un aspect un peu plus tardif et que l'étude des autres bijoux provenant de la même sépulture confirme. En définitive, nous considérons les deux fibules d'Airan comme appartenant à l'orfèvrerie pontique du début du Ve siècle.

Voici maintenant, d'après Herbert Kühn[28] quelles sont les autres fibules actuellement connues qui peuvent être rapprochées de celles de Szilágy-Somlyó et d'Airan.

C'est d'abord une fibule que l'antiquaire Brummer de New-York possédait en 1936-1937; la tête rectangulaire du bijou présentait deux échancrures en arc de cercle; son pied, rhomboïdal, portait un décor géométrique de cabochons de grenats montés en bâtes et un semis de sphérules cerclées; son analogie avec les fibules de Szilágy-Somlyó était telle qu'elle put être attribuée avec vraisemblance au même gîte[29]. Viennent ensuite les fibules de Kertch en Crimée, de Néjine, gouvernement de Tschernigow en Russie méridionale, de Rábapordány (Győr) en Hongrie, d'Untersiebenbrunn près de Vienne en Autriche, de Hammersdorf, cercle de d'Heiligenbeil en Prusse orientale, de Fano et du lac Varèse en Italie. Les fibules italiennes ne sont que de mauvaises imitations, dues manifestement aux Ostrogoths d'Italie; la fibule de Hammersdorf est une parure importée, très proche des paires de fibules de Szilágy-Somlyó[30]. Toutes les autres s'échelonnent du Pont-Euxin au Norique; elles appartiennent manifestement à l'art pontique et danubien; l'on remarquera que le nombre d'exemplaires énuméré par un savant dont la documentation est rarement en défaut, demeure faible: nous avons affaire à des parures qui sont toutes de haute époque, de grand luxe et d'exceptionnelle qualité. Si les fibules d'Airan se rattachent nettement à un type qu'il est possible d'étudier en détail, il n'en est pas de même de la plaque-boucle; encore que celle-ci offre avec diverses parures trouvées en Russie méridionale d'incontestables analogies, elle en diffère par ailleurs. C'est que nous ne connaissons que très insuffisamment les plaques-boucles pontiques, les publications correspondantes faisant défaut. Les seules pièces actuellement publiées qui soient à retenir ici comme pièces de comparaison ont été étudiées par Götze[31] (qui les considère, à tort selon nous, comme gothiques par définition), et, avant lui, par le baron de Baye[32]. Il ressort néanmoins de ces travaux que l'ornementation constituée par quatre folioles issues d'un même calice et disposées suivant les diagonales d'un rectangle est classique sur les plaques-boucles du temps des invasions aussi bien en Crimée[33] qu'en Italie ostrogothique[34], mais elle est, en général, réalisée au moyen de cabochons; l'exemplaire gravé d'Airan paraît unique.

Le grand talon qui, dans l'exemplaire d'Airan, réunit la plaque à la boucle, se retrouve sur les plaques de Russie méridionale[35]; celles-ci offrent également l'ardillon légèrement recourbé vers son extrémité et orné d'une tête d'animal fantastique stylisé, reconnaissable à ses gros yeux[36]; le pied de l'ardillon de même en Italie ostrogothique.

En somme, comparée aux quelques trente plaques à décor de cabochons ou de taille biseautée publiées par Götze, la plaque-boucle d'Airan offre avec elles un certain « air de famille ». Mais elle en diffère par sa ligne puissante et noble qui l'apparente autant à l'art classique qu'à l'art barbare; alors que toutes les autres sont plus ou moins barbarisées, la plaque-boucle d'Airan porte encore des traces indéniables d'influences grecques. Par ailleurs, la forme presque arrondie de la boucle, la petitesse de la plaque, l'emploi de la gravure de préférence à la taille biseautée et aux cabochons, indiquent qu'elle est de relativement haute époque, plus ancienne, en tout cas, que les plaques de Crimée et d'Italie qui appartiennent à la fin du Ve siècle et au VIe; remarquons enfin que le décor de triangles coiffés d'un petit cercle est extrêmement répandu en Russie méridionale d'où il paraît originaire.

28 Cf. Herbert Kühn, Eine neue Fibel aus Szilágy-Somlyó. Extrait de Ipek, 1936-1937, p. 142.

29 Idem

30 De celle reproduite par Hampel, ouvrage cité, p. 20, fig. 1 et 2.

31 Cf. A. Götze, Gotische Schnallen. Berlin 1907.

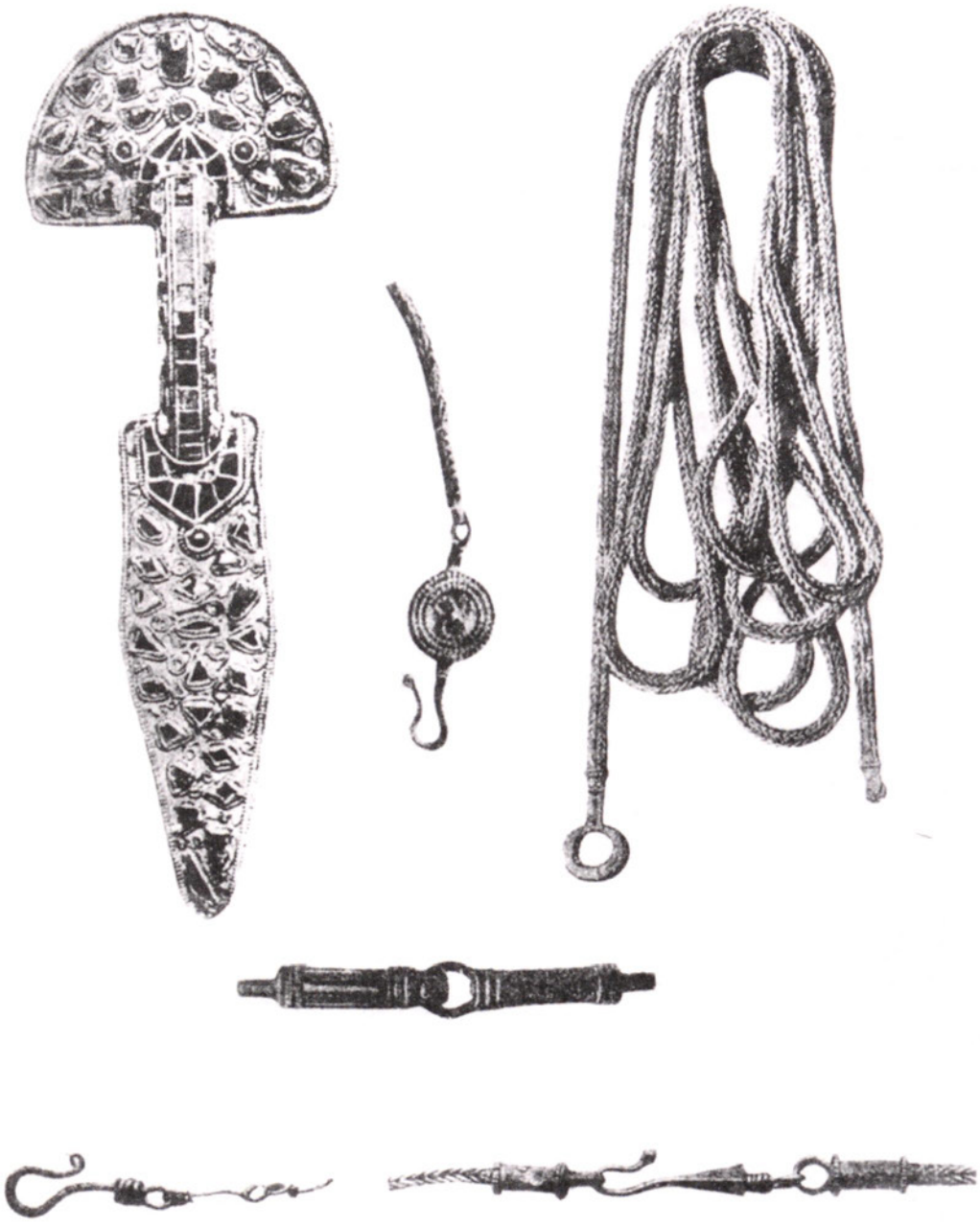
32 Cf. baron de Baye, De l'influence de l'art des Goths en Occident. Paris 1891.

33 Idem, pl. VI, plaque du mont Mithridate à Kertch en Crimée.

34 Cf. A. Götze, ouvrage cité, pl. III-l, Arcoli-Piceno ; pl. IV-2, Italie centrale et 4, Barete (province d'Aquilée).

35 Cf. A. Götze, ouvrage cité, pl. 1X Kertch, pl. (Goursouf), en Crimée), pl. XI (Nikopol, gouvernement d'Iekaterinoslaw).

36 Idem, pl. VIII-2 (Kertch), r, pl. XI (Nikopol).



Document 4: Pl. XV. 1, 2, 3, 4: fibule de Szilágy-Somlyó, chaîne en or trouvée aux sources de la Soudza, fermoir d'un torque trouvé à Kertch.

L'on peut considérer, en définitive, que la plaque-boucle d'Airan date du début du Ve siècle et qu'elle est sortie d'un atelier situé en pays barbare mais encore sous l'influence de la tradition grecque, donc proche des rives du Pont-Euxin.

Les plaquettes d'or d'Airan, ont servi manifestement à orner le vêtement et la ceinture de celui - ou de celle - qui les portait. L'Antiquité classique a bien connu les vêtements rehaussés d'or; et Virgile d'évoquer les habits brodés d'or portés par ses concitoyens[37]. Mais en l'occurrence, il s'agissait plutôt de fils d'or tissés avec de la laine ou employés en broderies.

C'est en Russie méridionale qu'a surtout fleuri l'art vraisemblablement emprunté à l'Orient d'orner un tissu de plaquettes d'or cousues; de très nombreuses sépultures de ce pays en ont fourni. Ces plaquettes se rattachent à deux groupes distincts. Le plus ancien est d'inspiration grecque; c'est à lui, par exemple, qu'appartiennent d'importants ornements à décor de personnages, que renfermait la tombe d'une prêtresse de Déméter ouverte, à Kertch (Panticapée)[38]. Le second, au contraire, se rattache directement à l'art des Grandes Invasions; le musée du Louvre conserve une série de plaquettes recueillies en Crimée dans

37...illusasque auro vestes... Géorgiques, II, vers 464.

38 Cf. Comptes rendus de la Commission archéologique de Saint-Pétersbourg, année 1865, p. 55 et pl. III-1-3.

des tombes de Goths ou de Sarmates; attribuées au second siècle de notre ère (?), elles paraissent être parmi les plus anciennes actuellement connues; triangulaires et en forme de M elles se rapprochent fort de celles d'Airan[39]. Mais il en existe d'autres pour lesquelles l'analogie confine à l'identité.

C'est ainsi que l'on a trouvé dans le gouvernement à d'Iekaterinoslaw[40] des plaquettes tout à fait semblables à certaines plaquettes d'Airan (fig. 3: a, b, c, d); elles sont en forme de triangle isocèle coiffé, au sommet, d'un petit cercle; elles offrent le même encadrement de grènetis et le même champ estampé en forme de pyramide; elles étaient accompagnées d'autres plaquettes triangulaires à décor de sphérules estampées (à Airan les plaquettes de ce type sont rectangulaires). L'on ignore dans quelles conditions furent découvertes les plaquettes d'Iekaterinoslaw; mais, plus récemment, celles que renfermait la sépulture d'un roi barbare ouverte aux sources de la Soudza, affluent du Psiol (bassin du Dniepr) au village du Grand Kamenetz (Gouvernement de Koursk) ont été publiées avec, tous les commentaires nécessaires[41]. Il s'agit d'une tombe qui renfermait une très importante aigruière byzantine, de la fin du IVe siècle ou du début du Ve, elle peut donc être datée du début du Ve siècle: creusée dans le lit de la Soudza ou à son contact immédiat, elle fut mise au jour par le courant de la rivière. C'est dire qu'une grande partie des plaquettes dut être emportée par les eaux; il n'en fut recueilli qu'une trentaine. Mais, parmi elles, se trouvent des plaquettes en M identiques à celles d'Airan (fig. 3:h) ainsi que des plaquettes en triangles encadrées d'un grènetis et à champ uni, estampé en forme de pyramide à trois faces[42], pareilles à celles d'Airan et d'Iekaterinoslaw (fig. 3: e, g, i).

D'après l'auteur, la tombe de la Soudza est celle du roi de l'une des peuplades qui habitèrent, après l'écroulement de l'empire goth d'Hermanaric, la région de steppes et de bois qui se trouve au nord de la mer Noire. Elle ne renfermait aucune arme et ce caractère donne à penser qu'il peut s'agir d'un petit prince goth soumis aux Huns. En définitive, c'est en Russie méridionale et là seulement, que l'on trouve des plaquettes tout à fait semblables à celles d'Airan. C'est donc de Russie méridionale que celles-ci proviennent.

Le petit collier d'Airan offre un fermoir à crochet de style classique; mais il est fait d'une tresse nattée et ce décor est très répandu dans l'art des Grandes Invasions en Russie méridionale, en particulier. C'est, ainsi qu'une seconde sépulture ouverte aux sources de la Soudza renfermait une chaîne d'or (pl. XV:3) constituée de manière analogue[43]; on y retrouve la tresse nattée répétée deux fois. Cette chaîne se termine par des viroles à anneau très voisines de celles d'Airan; de telles viroles paraissent avoir été fréquemment employées par les orfèvres gréco-sarmates; le torque en or, trouvé à, Kertch (Panticapée) et, datant des abords de l'an 400, (pl. XV:4) offre à peu près les mêmes[44]. D'autres colliers analogues à celui d'Airan ont également été découverts en Europe occidentale, témoin celui qui fut trouvé à Pavie (pl. XV:2c) avec d'autres bijoux des Grandes Invasions attribués au temps d'Odo-acre (roi des Hérules), assassiné en 493 par Théodoric, roi des Ostrogoths. Au voisinage du crochet de fermeture de ce collier se trouve un fi-ligrane soudé qui entoure d'un triple rang un motif central à trois ganses; ce filigrane est très voisin de celui qui orne la tête de l'épingle de vêtement d'Airan. En Normandie même, un collier, différent par ailleurs de celui d'Airan, offre une fermeture en crochet comparable en tous points à celle d'Airan; il paraît dater du Ve siècle (pl. XV:2b, il est conservé au Musée de Caen).

7. Conclusions et Hypothèses

De cette étude, on peut conclure que les parures du trésor d'Airan forment un ensemble homogène datant du début du Ve siècle et de même provenance. Elles durent être fabriquées en Russie méridionale, probablement dans la région pontique. Elles sont l'œuvre d'artisans imbus des traditions gréco-sarmates qui fleurirent autour d'Olbia, de Panticapée et d'autres d'origine grecque situées sur les rives du Pont-Euxin. Ces artisans étaient très certainement des barbares, des Sarmates probablement ou peut-être des Goths mais formés à l'école

38 Cf. Comptes rendus de la Commission archéologique de Saint-Pétersbourg, année 1865, p. 55 et pl. III-1-3.

39 Cf. A. de Ridder, Catalogue sommaire des Bijoux antiques du Louvre. Paris 1924, n° 66, p. 6 et pl. I. Ce lot a été acquis de MM Feuardent frères, à Paris. En voici la description: « Lot de bractées comprenant des barres en zigzags, des carrés, des triangles, des rosaces, des cercles simples et doubles, destinées à être fixés sur des étoffes. » Et plus loin: n° 67, p. 6 (MND 1283) (Kertch, M 1920) « Semblables. Lot analogue comprenant des bâtonnets en zigzags, des triangles, des disques, des rectangles ». M désigne la collection Messak-soudi acquise en 1920, formée tout entière à Kertch et dans la région voisine.

40 Cf. Bernhard Salin, ouvrage cité, fig. 356. D'après l'auteur, le tracé des plaquettes est emprunté au catalogue de la collection J. A. Polz, pl. VIII, fig. 26 et 27.

41 Cf. L. A. Mazoulevitch, La Sépulture d'un roi barbare en Europe orientale. Les Éditions de l'État. Section sociale et économique. Moscou-Léningrad 1934 (en russe avec abrégé français).

42 Cf. L. A. Mazoulevitch, ouvrage cité, fig. 9.

43 Idem, fig. 13.

44 Il est conservé au musée historique de Moscou. Cf. L. A. Mazoulevitch, ouvrage cité, fig. 15.

des orfèvres gréco-sarmates et demeurés sous leur influence directe[45].

Il reste maintenant à chercher comment ces orfèvreries, nées en Russie méridionale, ont pu atteindre l'extrême Occident.

Deux hypothèses peuvent, à cet égard, être formulées: Ou bien, servant de parure à quelqu'un qui chemina depuis l'Europe orientale jusqu'à Airan où il mourut, les bijoux sont venus en Normandie au cours d'une invasion. Ou bien, ces mêmes bijoux constituent un ensemble importé de la région pontique par des marchands.

La première des deux hypothèses a été défendue par Bernhard Salin qui combat formellement la seconde[46]. D'après le savant suédois, une fois disparues les barrières qui interdisaient aux barbares l'accès de l'Occident – et on peut admettre qu'elles furent rompues dès l'invasion de 407 – de petits groupes d'émigrants de toutes les nationalités seraient venus se fixer dans les Gaules romaines. Toujours d'après Bernhard Salin, un certain nombre de ces émigrants étaient des germains orientaux dont certains seraient demeurés dans les régions du Nord de la Loire où l'on a rencontré, dit-il, divers bijoux analogues à ceux dont ils faisaient usage.

Il est hors de doute qu'il y eut, lors des Grandes Invasions, une ruée d'éléments fort divers qui prirent pied dans les Gaules romaines; des infiltrations succédèrent à l'invasion proprement dite et les éléments qui se fixèrent sur notre sol ont appartenu certainement à bien des peuplades différentes. Il n'en est pas moins qu'aucun indice historique ou archéologique certain ne permet de supposer que des Goths sillonnèrent nos provinces de l'Ouest.

Mais les Germains ne sont pas seuls à considérer en l'occurrence et le savant suédois se trompe certainement lorsqu'il prétend expliquer par des apports germaniques tout ce qui a trait aux Grandes Invasions[47]; s'il est à peu près certain que les Goths ne sont jamais venus en Normandie, il est au contraire fort probable que des éléments Sarmates ont parcouru cette province; on sait que les Alains qui formaient l'une des principales tribus sarmates étaient au nombre des envahisseurs de l'an 407, et qu'ils se sont répandus à travers toute la Gaule aux Ve et VIe siècles. On trouve des Alains, et d'autres Sarmates sur la Loire[48], en Bretagne[49], en Poitou[50], et ces provinces sont beaucoup plus proches d'Airan que la région du royaume de Toulouse où régnaient les Wisigoths.

On pourrait objecter que l'absence d'armes permet de supposer que la sépulture d'Airan est celle d'un Goth[51]; mais la présence, dans cette sépulture du petit collier et de l'épingle de vêtement qui sont des parures féminines donne à penser qu'il s'agit d'une femme et non d'un homme.

En définitive, il paraît logique d'admettre que les parures d'Airan ont appartenu à l'épouse de quelque chef sarmate, et l'homogénéité du trésor dont toutes les parures sont de même époque et de même origine[52] – la région pontique - appuie cette hypothèse. Le fait serait d'importance car on ne connaît pas, jusqu'ici, en Gaule, de sépultures et de mobilier funéraire sarmates. Les bronzes incontestablement sarmates – trouvés près de Nancy et conservés dans la collection Salin sont les seuls que l'on ait, jusqu'ici, signalés sur notre territoire[53]; malheureusement les conditions exactes de leur découverte sont inconnues.

La seconde hypothèse – celle aux termes de laquelle il s'agirait d'un ensemble importé par des marchands - n'en doit pas moins être retenue elle aussi: la contrée où se trouve Airan fut, dès le début des Grandes Invasions, peuplée de Saxons; c'est l'*Otlinga Saxonia*[54] comme on l'appelait encore au Xe siècle et il est fort possible que les parures d'Airan aient appartenu à quelque princesse saxonne.

Pirates redoutables mais navigateurs hardis, les Saxons devaient prendre part, en effet, au très important courant d'échanges qui, par la route du Nord (Dniepr, Bérésina, Dvina, côtes de la Baltique et de la mer du Nord)[55] amenait vers l'Occident les orfèvreries pontiques et byzantines: les plats byzantins dont l'un porte les poinçons de l'empereur Anastase qui font partie du mobilier funéraire d'un chef nordique venu en Suffolk, connu sous le nom

45 Rappelons à nouveau que les bijoux proprement gothiques d'Espagne et d'Italie sont très inférieurs à ceux d'Airan.

46 Ouvrage cité, p. 140 à 142.

47 Le nom même d'Altgermanische Thierornamentik donné par ce savant à un ouvrage d'ailleurs très remarquable témoigne d'une erreur manifeste: l'art animalier dont il s'agit n'est pas d'essence germanique: c'est de la région des steppes qu'il tire son origine et les Germains n'ont fait que l'emprunter aux Sarmates et aux descendants des Scythes.

48 Cf. Jordanes, De Getarum, etc. XXXVII-2 et XLIII-3.

49 Cf. Vie de saint Germain d'Auxerre, 11-1.

50 Grégoire de Tours, Historiae Francorum, IV-12 (18).

51 On sait que dès le IVe siècle et avant même qu'ils aient atteint l'Occident, les Goths évitaient de placer des armes dans leurs sépultures.

52 Rappelons que l'on a cependant trouvé à Airan une bague disparue en 1944, qui était peut-être(?) de caractère différent, mais il semble qu'elle provenait d'une autre sépulture.

53 Cf. Édouard Salin, Le haut moyen âge en Lorraine d'après le mobilier funéraire. Paris 1939, p. 73 à 78.

54 Elle comprenait les archidiaconés de Caen et d'Exmes.

55 Cf. Édouard Salin, le Cimetière mérovingien de Varangéville: Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions, année 1943, p. 566.

de trésor de Sutton-Hoo[56] en témoignent; et l'on peut soutenir non sans vraisemblance que les parures pontiques d'Airan sont venues en Normandie par la même route qui amena sur les rives de la rivière Deben les plats byzantins de Sutton-Hoo.

Il paraît difficile de choisir entre les deux hypothèses. Mais des fouilles méthodiquement conduites au voisinage de cet endroit où fut découvert le trésor d'Airan permettraient sans doute de faire la lumière. Il est probable, en effet, que d'autres tombes existent à proximité de celle dont furent tirées les parures étudiées ici; sarmates ou saxonnes, leur étude offrirait un intérêt singulier car l'on ne sait rien ou peu de chose ni des Sarmates ni des Saxons qui ont vécu sur notre sol: là comme en maintes autres circonstances, seules les tombes pourraient révéler des secrets qui intéressent au premier chef notre histoire et notre archéologie nationales.

Document 5:

Attila Kiss 1994, Stand der Bestimmung archälogischer Denkmäler der « Gens Alanorum » in Pannonien, Gallien, Hispanien und Afrika. Acta Ant. Hungarica 35, p. 167-204.

Archiv, p. 185-194

Untersiebenbrunn

Rostovtzeff 1922, 187:

« I do not see why the Siebenbrunner graves should not have belonged to a Sarmatian woman and child. »

Rostovtzeff 1923, 149:

« Je ne vois aucune raison qui empêche d'attribuer les sépultures de Siebenbrunnen a une femme et un enfant sarmates. »

Rostovtzeff 1923, 152:

« Mais on ne peut exclure l'hypothèse que la trouvaille appartienne à l'époque vandale et que le propriétaire de la tombe [Carthage, Koudiat Zateur (1915)] ait été un de ces Sarmates ou un de ces Alains qui formaient une part fort considérable des conquérants de l'Afrique (les rois de l'Afrique du Nord portaient à cette époque, comme on le sait, le titre de: « *rex Vandalorum et Alanorum* »).

Rábapordány

Fettich 1926, 267:

« Der Fund ist ausgesprochen sarmatisch-germanischen Charakters. »

Alföldi 1932, 39:

« Wie man also sieht, ist es unmöglich, Rábapordány und Untersiebenbrunn aus der germanischen Gemeinschaft herauszureissen, obwohl sie mit Südrussland innigst verknüpft sind. Und da die Alanen ausser den beiden letzten Jahrzehnten des IV. Jhs in Ungarn fast keine Rolle gespielt haben, wird es hier schwer fallen, sie archäologisch zu fassen. »

Untersiebenbrunn

Beninger 1931, 90:

« ... Untersiebenbrunn zu den ältesten Westgotenfunden gehört ... »

Airan

Salin - France-Lanord 1948, 133:

« De cette étude, on peut conclure que les parures du trésor d'Airan forment un ensemble homogène datant du début du Ve siècle et de même provenance. Elles durent être fabriquées en Russie méridionale, probablement dans la région pontique.

Salin - France-Lanord 1948, 134:

« En définitive, il paraît logique d'admettre que les parures, d'Airan ont appartenu à l'épouse de quelque chef sarmate, et l'homogénéité du trésor dont toutes les parures sont de même époque et de même origine - la région pontique -appuie cette hypothèse. »

Untersiebenbrunn

Werner 1956, 84, Anm. 6:

« germanisch »

Beja

Raddatz 1959, 148:

« die Bestattung eines Barbaren - worauf Zeiss aufmerksam gemacht hat, wohl ein Swebe, Wandale, oder Alane. »

Untersiebenbrunn

Mitscha-Märheim 1963, 18:

« Es erhebt sich die Frage, welcher Herkunft und Volkszugehörigkeit die im Marchfeld und in dessen angrenzendem Gebiet bestatteten, insbesondere die... Fürstin von Untersiebenbrunn, waren. Der Stil der mit ihnen begrabenen Schmuckstücke ist pontischer Provenienz, stammte also aus der Schwarzmeergegend... Man wird... den Fund von Untersiebenbrunn, die Fürstin, wie das Kind, herulischer oder gotischer Herkunft zuweisen dürfen. Zu datieren sind die beiden Fundkomplexe etwa um 400 bis 420. »

Párducz 1963, 44:

« Wann wir von Alanen und wann wir von Hunnen zu sprechen haben, kann in den seltensten Fällen nach dem archäologischen Material allein entschieden werden. »

Lébény

Pusztai 1966, 115:

« Wir sind der Ansicht, dass wir in Lébény das Grab eines germanischen Stammesfürsten aufge-

56 Ce trésor est décrit dans British Museum quarterly, vol. XIII, n° 4, année 1939 et dans The Sutton-Hoo Ship-Burial. A provisional Guide, par R. L. S. Bruce Milford, Londres 1947.

funden haben, der mit seinem Volk in den letzten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts, ... vor den vordringenden Hunnen geflüchtet war, und sich im nördlichen Teil Pannoniens niedergelassen hatte, und wahrscheinlich an diesem Abschnitt des Donaulimes – als Verbündeter Roms - militärische Dienste leistete. »

Untersiebenbrunn, Airan, Carthago

Sulimirski 1970, 187-188:

« A few archaeological remains attributable to wandering groups of Sarmatians / Alans have been found west of Hungary. They include the richly furnished graves at Laa-an-der-Thaya *[sic!]* und Untersiebenbrunnen *[sic!]* near Vienna, and Airan in Normandy, all dated to AD c. 400... a grave at Carthage in Tunisia had small characteristic Sarmatian gold plates."

Regöly

Mészáros 1970, 91:

« Bei der Untersuchung der Volkszugehörigkeit der in Regöly-Pénzesdomb bestatteten Frau... haben auch wir unter Berücksichtigung des Zusammenhanges mit den mehrfach erwähnten verwandten Funden und der Zeit der Bestattung das alanische Ethnikum in den Vordergrund gestellt. »

Mészáros 1970, 92:

« Das Grab von Regöly ist ein wichtiges, neues Kettenglied jener vom Kaukasus bis zum Atlantik und bis Nordafrika verfolgbaren, eigenartig frühvölkerwanderungszeitlichen Fundgruppe... Die von Osten nach Westen, ganz bis Nordafrika antreffbaren Gräberfunde sowie ihre kaum ein-zwei Generationen umfassende, in grossem und ganzem gleiche Zeit wirft die Möglichkeit auf, dass hinter der Verbreitung der Gruppe die Spuren eines einzigen, von Osten nach Westen ziehenden Volkes vermutet werden können. Dieses Volk ist mit grosser Wahrscheinlichkeit mit den - einen der Ausstrahlung der Fundgruppe ähnlichen Weg zurücklegenden *Alanen* der Wolgagegend zu identifizieren. »

Hochfelden

Hachmann 1971, 72:

« Auch aus Süddeutschland und aus Frankreich sind solche Funde bekannt, die in die Attila-Zeit gehören müssen und die gewiss mit der expansiven Kraft des hunnisch-germanisch-iranischen Machtgebildes in Pannonien zusammenhängen (Abb. 117, 119, [= Hochfelden] 121 [= Wolfsheim]) »

Regöly

Mészáros 1972, o. S.:

« a regölyi alan hercegno « - » im Grabe der alanischen Fürstin »

Tejral 1973, 59:

« Der pontisch-mäotische Anstrich der reichsten Gräber vom Typus Untersiebenbrunn, Regöly, Airan, Hochfelden, welche Überreste der Frauentracht einer sehr differenzierten gesellschaftlichen Schicht vorführen, sowie auch der Umkreis von Mannergräbern aus Lébény, Taska, Fürst usw. zwingen uns die Impulse, welche zur Herausbildung dieses Komplexes von Dekmälern führten, ausserhalb Mitteleuropas zu suchen. Der spezifische Habitus des Gewandes und der Ausrüstung musste nämlich direkt im Raume des Asowschen Meeres als eine Synthese der fortgeschrittenen Tschernjachover Elemente, die während einer späten Entwicklungsphase dieser Kultur an den Bosporus durchdringen, und des spätsarmatischen sowie bosporanischen Erbes kristallisieren... Die historische Situation in den pannonischen Provinzen würde zu der Annahme führen, dass es sich um Teile einer barbarischen Stammesaristokratie (vielleicht die ostgermanische *optimates)* handeln könnte, die laut Aussage der schriftlichen Quellen nach der Niederlage der Radagais-Gefolgschaften bei Faesulae in einigen Teilen Pannoniens angesiedelt wurden... Keineswegs kann man auch nicht den alanischen Anteil an den archäologischen Äusserungen ähnlicher Art abweisen. Gewissermassen würde diese Möglichkeit die Streuung der westlichen Gräber aus Hochfelden, Airan, Beja, Koudiat Zateur bestätigen, welche im Grunde die Richtung des Vorrückens des. sog. alanisch-vandalischen Zuges durch Westeuropa und die Pyrenäische Halbinsel weiter nach Nordafrika verfolgt... »

Untersiebenbrunn, Regöly, Lébény

Tejral 1973, 59:

« Und so ist heute irgendeine genauere ethnische Indikation der Verstorbenen, die in Gräbern von Untersiebenbrunn-Regöly-Lébény beigesetzt wurden, fast unmöglich. »

Airan

Werner 1973, 316:

« Reiches Frauengrab des frühen 5. Jhs., mit rein donauländisch-südrussischem Inventar. Das Grab von Airan ist ein ostgermanisches (vielleicht westgotisches) Einzelgrab aus der Zeit kurz nach dem Hunnensturm und gehört in den Kreis der donauländischen Grabfunde von Typ Untersiebenbrunn-Rábapordány. »

Untersiebenbrunn

Noll 1974, 76:

« germanisch »

Friesinger 1977, 63:

« Eine dritte Gruppe von Bestattungen, die dem Anfang und dem ersten Drittel des 5. Jh.s angehören, sind jene überaus reich ausgestatteten fürstlichen Einzelgräber, wie z. B. Untersiebenbrunn oder die etwa jüngeren Graber von Laa an der Thaya und Stetten. Das Grab von Untersiebenbrunn enthielt... Die Gräber von Laa an der Thaya sind zwar weniger ausgestattet, aber auch in den in

ihnen Bestatteten dürfen wir wohl jene aristokratische germanische (gotische) Oberschicht sehen, die zwar vorerst in römischen Diensten stehend, als eine Art internationaler Jet-Set.... die neuen Herren im einstigen römischen Limesgebiet des östlichen Norikum und Pannonien waren. »

Lébény, Lengyeltóti

Bakay 1978, 171:

« Die Gräber von Lébény und Lengyeltóti können zu der... Schicht der Logades gezählt werden. Diese vornehmen Leute, die sich ebenfalls nach persisch-pontischer Mode kleideten, erfüllten in dem Hunnenreich eine wichtige Rolle dessen ungeachtet, ob sie von Geburt aus turkisch(?) sprechende Hunnen, iranisch sprechende Sarmaten, Alanen oder gerade Goten waren.... diese Beobachtung unterstützt die Feststellung, dass die Gegenstände, die im Grab von Lengyeltóti angefunden wurden, im 4. oder in der ersten Hälfte des 5. Jhs. in der Gegend des Schwarzen Meeres hergestellt worden waren. »

Lébény

Bakay 1978, 171:

« Dezső Pusztai nennt das Grab von Lébény « germanisches Fürstengrab ». Ich halte jedoch diese Bezeichaung aus zwei Gründen für unrichtig. Erstens, weil die Beigaben nicht ermöglichen, ein germanisches Ethnikum nachzuweisen, und zweitens, weil von « fürstlichem Reichtum » gar keine Rede sein kann »

Untersiebenbrunn

Friesinger - Adler 1979, 27-28 (Friesinger):

« Wir können daher in dieser kleinen Grabgruppe von Untersiebenbrunn den Bestattungsplatz einer wohl adeligen germanischen Familie sehen... »

Airan

Schulze 1980a, 195:

« eine Ostgotin vornehmer Herkunft »

Balleure

Böhme 1980, 194 - 195:

« Grabausstattung einer jungen germanischen Frau... einer Ostgermanin... vermutlich einer Gotin ».

Hochfelden

Schulze 1980b, 300:

« die Frau gehörte vermutlich zu einer Gruppe von Ostgermanen ».

Airan, Rábapordány, Regöly, Untersiebenbrunn

Bierbrauer 1980, 138-139:

« Aus der Gruppe von rund achtzig solcher [ostgermanischer] Gräber lassen sich fünf aussondern, die - durch bestimmte Kriterien zusammengeschlossen - als überdurchschnittlich reich zu bezeichnen sind; es sind dies die Grablegen von Untersiebenbrunn, Regöly, Pusztabakód und Rábapordány in Ungarn, sowie Airan in der Normandie. Die Gruppe ist definiert durch: 1. polychrome Fibeln, also durch besonders kostbare Varianten der Silberblechfibeln, 2. durch Prunkgewänder mit Goldflitterbesatz, 3. durch goldene Halskolliers und 4. durch einen oder mehrere goldene Fingerringe... Nicht unwichtig ist fur diese kleine Gruppe auch, dass sich in zwei dieser Gräber ein Trinkservice aus Kanne (Glas oder Ton) und Glasbecher fand (Regöly und Untersiebenbrunn, Frau), eine Beigabenkombination, die im Donaugebiet sich in ostgermanischen Frauengräbern sonst nur noch in Wien-Mödling und im Kindergrab von Untersiebenbrunn nachweisen lässt. »

Beja

Koenig 1981, 356:

« Dieser Überblick zeigt, dass in archäologischen Zeitabschnitten gesprochen - im ersten Drittel des 5. Jhs im gesamten westlichen Hispanien mit der Hinterlassenschaft von Wandalen und Alanen zu rechnen ist, dass längerfristig aber nur Galicien (allein der Süden?), das südliche Lusitanien und die *Baetica* besetzt waren... zusammen mit den lokalisierbaren Funden des frühen Ostgermanenhorizontes ergeben eine sehr gute Kongruenz; eine wesentliche Voraussetzung zur vorsichtigen Benennung dieser Funde als wandalisch ist damit gegeben ».

Koenig 1981, 357:

« Mit den wegen der schwierigen Quellenlage nötigen Vorbehalten kann man also die Funde des frühen Ostgermanenhorizontes in Hispanien der Anwesenheit von Wandalen zuschreiben ».

Airan

Kazanski 1982, 24:

« Cependant la découverte d'objets datés de la première moitié du Ve s.... Il ne faut donc pas chercher à rattacher à tout prix, la sépulture d'Airan à un peuple en particulier. Les objets qu'on y a trouvés et qui sont analogues à ceux d'Europe centrale doivent être envisagés dans la perspective d'une « mode » danubienne ou « mode » hunnique».

Kaltofen 1984, 106-107:

« Die verschiedenen Versuche der ethnischen Deutung sind als abhängig von der schriftlichen Überlieferung und daher als abhängig vom jeweiligen Forschungsstand der althistorischen Forschung zu betrachten. Die unterschiedlichsten ethnischen Zuweisungen eines einzigen Fundes zeigen dagegen mehr als deutlich, dass das archäologische Fundmaterial hier eine ethnische Deutung generell nicht erlaubt, abgesehen von der grundsätzlichen

Problematik, ethnische Gruppierungen oder ethnische Veränderung innerhalb einer Gruppe archäologisch nachzuweisen. Sicher unterscheidbar ist in dem nichtrömischen Fundmaterial des 5. Jhs. n. Chr. eine reiternomadische und eine donaugermanische Komponente, doch ist keine weitere Untergliederung des Materials und Zuweisung an eine der überlieferten Volksgruppen möglich. Beide grossen Komponenten treten in Einzelfällen so vermischt auf, dass nicht entschieden werden kann, welcher ethnische Grundcharakter vorliegt.... Auch die Entscheidung darüber, ob der besondere Reichtum einzelner Gräber Ausdruck sozialer Rangunterschiede oder Ausdruck der Reichtumsammlung in den Händen einzelner Händler ist, kann nicht getroffen werden ».

Untersiebenbrunn

Friesinger - Vacha 1987, 58:

« Der Fundplatz von Untersiebenbrunn im Marchfeld ist sicherlich die Grabstätte einer adeligen ostgermanischen, vielleicht auch alanischen Familie aus den 20er oder 30er Jahren des 5. Jhs.... »

Stadler 1988, 342, 343:

« Das Grab von Untersiebenbrunn, das einer Angehörigen eines germanischen - wohl gotischen - Fürstengeschlechtes zuzuschreiben ist, wird an den Beginn des 5. Jhs. datiert.... Mit Ausnahme der Gläser (römische Waren) sind alle Grabbeigaben germanischer Herkunft ».

Tejral 1988, 293:

« Vorbild für die prunkvollen Grabausstattungen der Gruppe Untersiebenbrunn waren die reichen und etwas älteren Inventare der Grüfte von Kertsch und anderen Orten an der Schwarzmeerküste. Es hat den Anschein, dass von hier die entscheidenden Impulse für die Ausbildung des donauländisch-ostgermanischen Fundstoffes des Horizontes D2 ausgingen, in dem die späthellenistisch-orientalische Pracht der östlichen Beigabensitten nachzuahmen versucht wurde ».

Airan, Pusztabakód, Rábapordány, Regöly, Untersiebenbrunn

Bierbrauer 1989, 81:

«Ostgermanische Oberschichtsgräber der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters: Frauengräber der Ausstattungskategorie Ia und entsprechende Schatzfunde: Sie sind gekennzeichnet durch folgende Kriterien: 1. durch kostbares Trachtzubehör, 2. durch Prunkgewänder mit Goldflitter, 3. durch kostbaren Schmuck (goldene Halskolliers, goldene Armringe, einen oder mehrere goldene Fingerringe) und 4. durch ein Trinkservice aus Kanne (Glas oder Ton) und Glasbecher. Die solchart ausgestatteten Frauengräber wurden vom Verfasser bereits 1980 zusammengestellt: Untersiebenbrunn, Regöly, Pusztabakód und Rábapordány...sowie Airan ».

Airan

Kazanski 1990, 45:

« les influences danubiennes en Gaule à la fin du IVe et au Ve s. »

Kazanski 1990, 56:

« Il est possible que la tombe d'Airan soit celle de l'épouse ou de la fille d'un chef militaire barbare, originaire d'Europe centrale ou orientale, chargé de la défense de la frontière maritime de l'Empire. »

Balleure

Valet 1990, 76:

« La fillette ensevelie à Balleure au milieu du Ve siècle ou à une date légèrement postérieure portait un riche costume germanique oriental. Elle pourrait même éventuellement être d'origine burgonde et avoir adopté la mode danubienne ».

Airan, Hochfelden, Rábapordány, Regöly, Untersiebenbrunn

Kazanski 1991, 76:

« Le célèbre site d'Untersiebenbrunn en Autriche, une tombe double, celle d'un guerrier et d'une femme qui voisinait avec une tombe enfant, sert de référence lorsque l'on parle de la mode danubienne et il a d'ailleurs donné son nom à une série de tombes « princières » de l'époque hunnique: les tombes de l' « horizon Untersiebenbrunn ». En Gaule et en Rhénanie, les tombes d'Airan, Hochfelden, Altlussheim, Wolfsheim et Mundolsheim offrent les meilleurs témoignages de la diffusion de la mode danubienne à l'époque hunnique. Signalons que certaines composantes de cette mode sont sûrement originaires de la culture de Tchernjahov. J. Werner pense en particulier au costume féminin qui comprend deux fibules à tête semi-circulaire et pied losangé et parfois une plaque-boucle de ceinture. D'autre part, les fibules les plus significatives de cette mode comme celles de Rábapordány et Untersiebenbrunn imitent en les outrant, les caractéristiques de celles du type Tchernjahov. L'influence de la culture de Tchernjahov apparaît de façon plus manifeste encore dans cette région: mentionnons par exemple la présence de cruches en céramique, proches de celles du type Tchernjahov dans la tombe d'un guerrier à Lébény ou dans celle d'une « princesse », danubienne à Regöly. Ces indices semblent confirmer la place importante tenue par les Goths auprès de la cour royale des Huns, ce dont témoigne d'ailleurs Jordanès. Mais le rôle des Goths dans la fédération hunnique ne se limite pas au cœur de cet empire nomade ».

Airan

Bóna 1991, 159:

« das Fibelpaar... ist mit den Fibelpaaren von Untersiebenbrunn und Rábapordány nahe ver-

wandt; möglicherweise stammen sie sogar aus ein und derselben Werkstatt ».

Koudiat Zateur

Bóna 1991, 161:

« Die Tochter oder Frau eines dieser Alanen dürfte die Tote von Koudiat-Zateur gewesen sein ».

Lébény

Bóna 1991, 271:

« Grab eines barbarischen Militärführers. ».

Untersiebenbrunn

Bóna 1991, 166:

« In Untersiebenbrunn wurden offenbar keine Hunnen bestattet. Um so wahrscheinlicher ist es, dass in den Gräbern Familienmitglieder eines Anführers der hunnischen Bewegung bestattet waren. Die Familie war sicherlich so, wie die Bewegung selbst zusammengesetzt. Alanen und Ostgermanen spielen seit dem 4. Jahrhundert eine bedeutende Rolle an der Seite der Hunnen, ihre Führer stiegen innerhalb des Hunnenreiches immer höher auf, sie wurden Vasallenkönige und Auserwählte im Dienste des Hunnenreiches. Es ist anzunehmen, dass die weiblichen Familienmitglieder eines solchen Vasallenfürsten oder Auserwählten in Untersiebenbrunn die letzte Ruhestätte gefunden haben ».

Airan, Regöly

Martin 1991, 65:

« Eine andere Eigentümlichkeit dieser ostgermanischen Grabinventare ist hervorzuheben: Die in den Frauengräbern des Horizontes Untersiebenbrunn/Laa a. d. Thaya gefundenen grossen Bügelfibelpaare aus Silberblech und noch mehr ihre kostbaren, mit Goldblech und vielen gefassten Steinen belegten Gegenstücke kontrastieren im Stil und vor allem in der zwar aufwendig, aber oft unbeholfen und wenig präzis ausgeführten Dekoration in auffallender Weise zu den mitgefundenen qualitätvollen Gürtelschnallen, z. B. in Laa a. d. Thaya, Moult (« Airan »...) und insbesondere in Regöly ».

Godłowski 1991, 662:

« The grave is dated to the first half of the 5th century AD, probably before 430 on the basis of artefacts made in the Soesdala-Untersiebenbrunn style ».

Godłowski 1991, 674:

«The rich inventory of the Jakuszowice burial unequivocally testifies to close contacts with the upper ranks of the Hunnic state so vividly portrayed by Eastern Roman historian Priskos. This is especially reflected by such elements linked to the culture of eastern nomads as the symbolic 'golden' reflex bow, a bit, gold garment adornments and horse trappings inlaid in 'polychromic' style, and a gold plaque for sewing into clothes. On the other hand, other typically Germanic grave goods such as metal objects decorated in the Sösdala-Untersiebenbrunn style, as well as the probable link with unusually rich and longstanding settlement incline us to assume that the young man richly interred at Jakuszowice was rather of local origin and probably a scion of a local 'dynasty' than an alien arrival of Hunnic or Allanaic origin as it was sometimes claimed; it is likely, however, that he was a vassal to the Huns ».

Rábapordány

Kiss 1992, 10:

« Im Grab einer alanischen(?) Frau im heutigen Rábapordány aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts…»

Bibliographie:

Alföldy 1932 – A. Alföldy: Leletek a hunkorszagból és ethnikai szétválastásuk – Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung. Budapest 1932.

Bakay 1978 – K. Bakay: Bestattung eines vornehmen Kriegers vom 5. Jahrhundert in Lengyeltóti (Komitat Somogy, Kreis Marcali). Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 30, 1978, 149sq.

Beninger 1931 – E. Beninger: Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. Leipzig 1931.

Bierbrauer 1980 – V. Bierbrauer: Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa. In: Die Völker an der mittleren und unteren Donau im 5. und 6. Jahrhundert. Wien 1980, 131sq.

Bierbrauer 1989 – V. Bierbrauer: Ostgermanische Oberschichtgräber der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters. Peregrinatio Gothica = Arch. Baltica 86, Vol. 8, 1989, 39sq.

Böhme 1980 – H. Böhme: Balleure. In: Gallien in der Spätantike. Mainz 1980.

Bóna 1991 – I. Bóna: Das Hunnen-Reich. Budapest-Stuttgart 1991.

Coutil 1913 – L. Coutil: Cimetière Mérovingien de Valmeray, commune de Moult, Calvados. (Trésor d'Airan). In: Comptes rendus de l'Association Française pour l'Avancement des Sciences. Congrès de Tunis 1913, 504sq.

Fettich 1926 – N. Fettich: Über die Erforschung der Völkerwanderungskunst in Ungarn. Ipek 2, 1926, 265sq.

Friesinger/Vacha 1987 – H. Friesinger/B. Vacha: Die vielen Väter Österreichs. Wien 1987.

Godłowski 1991 – K. Godłowski: Jakuszowice – a multiperiod settlement in southern Poland. Antiquity 65, 1991, 662sq.

Hachmann 1971 – R. Hachmann: Die Germanen. München-Genf-Paris 1971.

Kaltofen 1984 – A. Kaltofen: Studien zur Chronologie der Völkerwanderungszeit im südöstlichen Mitteleuropa. BAR Internat. Ser. 191. Oxford 1984.

Kazanski 1982 – M. Kazanski: Deux riches tombes de l'époque des grandes invasions au nord de la Gaule (Airan et Pouan). Arch. Médiévale 12, 1982, 17sq.

Kazanski 1990 – M. Kazanski: La diffusion de la mode danubienne en Gaule (fin du IVe siècle – début du VIe siècle): essai d'interprétation historique. Ant. Nat. 21, 1990, 59sq.

Kazanski 1991 – M. Kazanski: Les Goths (Ier – VIIe siècles ap. J.-C.). Paris 1991.

Kazanski 1996 – M. Kazanski: Les tombes princières de l'horizon Untersiebenbrunn: L'identité des populations archéologiques. In: XVIe rencontre internationale d'Archéologie et d'Histoire d'Antibes. Sophia Antipolis 1996, 109 sq.

Kiss 1992 – A. Kiss: Hunnen und Germanen (406?-567/568). In: É. Garam/A. Kiss (Hrsg.): Goldfunde aus der Völkerwanderungszeit im Ungarischen Nationalmuseum. Milano-Budapest 1992, 8sq.

Kiss 1994 – A. Kiss: Stand der Bestimmung archälogischer Denkmäler der « gens alanorum » in Pannonien, Gallien, Hispanien und Afrika. Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1994, 167sq.

Koenig 1981 – G.G. Koenig: Wandalische Grabfunde des 5. und 6. Jhs. Madrider Mitt. 22, 1981, 299sq.

Kubitschek 1911 – W. Kubitschek: Grabfunde in Untersiebenbrunn auf dem Marchfeld. Jahrb. Altkde. 5, 1911, 32sq.

Kühn 1965 – H. Kühn: Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Graz 1965.

Martin 1991 – M. Martin: Zur frühmittelalterlichen Gürteltracht der Frau in der Burgundia, Francia und Aquitania. In: L' art des invasions en Hongrie et en Wallonie. Mon. Mus. Royal de Mariemont. Mariemont 1991, 31sq.

Mészáros 1972 – G. Mészáros: A regöly „Aranysír" – Das Goldgrab von Regöly. Szekszárd 1972.

Mitscha-Märheim 1963 – H. Mitscha-Märheim: Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren. Wien 1963.

Noll 1974 – R. Noll: Vom Altertum zum Mittelalter. Führer durch das Kunsthistorische Museum. Wien 1974.

Párducz 1963 – M. Párducz: Die ethnischen Probleme der Hunnenzeit in Ungarn. Budapest 1963.

Pilet et al. 1994 – C. Pilet et al.: La nécropole de Saint-Martin-de-Fontenay, Calvados. 54e Suppl. à Gallia. Paris 1994.

Pilet 1995 – C. Pilet: Un centre de pouvoir: le domaine d'Airan (IVe au IXe siècle). In: La Noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle. Conde-sur-Noireau 1995, 327sq.

Pusztai 1966 – R. Pusztai: A lébényi fejedelmi sír. Arrabona 8, 1966, 99sq.

Raddatz 1959 – K. Raddatz: Das völkerwanderungszeitliche Kriegergrab von Beja, Südportugal. Jahrb. RGZM 6, 1959, 142sq.

Robillard de Beaurepaire 1875 – E. de Robillard de Beaurepaire: Note sur une découverte de bijoux mérovingiens, au village de Valmeray, commune de Moult (Calvados). Bull. Soc. Antiquaires Normandie 8, 1875, 151sq.

Rostovtzeff 1922 – M. Rostovtzeff: Iranians and Greeks in South Russia. Oxford 1922.

Rostovtzeff 1923 – M. Rostovtzeff: Une trouvaille de l'époque gréco-sarmate de Kertch au Louvre et au Musée de Saint-Germain. Mon. et Mém. 26, 1923, 99sq.

Salin 1935 – B. Salin: Die altgermanische Thierornamentik. Stockholm 1935, 140 et 141.

Salin/France-Lanord 1948 – É. Salin/A. France-Lanord: Le Trésor d'Airan en Calvados. Mon. et Mém. 42, 1948, 119sq.

Schulze 1980a – M. Schulze: Hochfelden. In: Gallien in der Spätantike. Mainz 1980, 192sq.

Schulze 1980b – M. Schulze: Airan. In: Gallien in der Spätantike. Mainz 1980, 195.

Stadler 1988 – P. Stadler: Die Bevölkerungsstrukturen nach Eugippius und den archäologischen Quellen. In: W. Menghin/T. Springer/E. Wamers (Hrsg.): Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg 1988, 295sq.

Sulimirski 1970 – T. Sulimirski: The Sarmatians. London 1970.

Tejral 1973 – J. Tejral: Mähren im 5. Jahrhundert. Die Stellung des Grabes XXXII aus Smolín im Rahmen der donauländischen Entwicklung zu Beginn der Völkerwanderungszeit. Praha 1973.

Tejral 1988 – J. Tejral: Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum. Arch. Austriaca 72, 1988, 223sq.

Tejral 1997 – J. Tejral: Les fédérés de l'Empire et la formation des royaumes barbares dans la région du Danube moyen à la lumière des données archéologiques. Ant. Nat. 29, 1997, 137sq.

Vallet 1990 – F. Vallet: Tombe de filette de Balleure commune d'Etrigny (Saône-en-Loire). In: Attila, les influences danubiennes dans l' Ouest de l'Europe au Ve siècle. Caen 1990, 72sq.

Werner 1956 – J. Werner: Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. München 1956.

Werner 1961 – J. Werner: Katalog der Sammlung Diergardt. I. Die Fibeln. Berlin 1961.

Werner 1973 – J. Werner: Airan. In: RGA^2 Bd.1. Berlin-New York 1973, 116.

Zasetskaya 1975 – I. Zasetskaya: Zolotye ukrašenija gunnskoj epohi (Les parures en or de l'époque hunnique). Leningrad 1975.

Zasetskaya 1999 – I. Zasetskaya: Les steppes pontiques à l'époque hunnique. Questions de chronologie. In: J. Tejral/M. Kazanski/C. Pilet (dir.) : L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 341sq.

Michel KAZANSKI/Iliya AKHMEDOV

La Tombe de Mundolsheim (Bas-Rhin): Un chef militaire Nomade au service de Rome

La tombe de Mundoslheim a été découverte en 1881 lors de la construction d'un fort allemand au sud-ouest de Mundolsheim, en Alsace, à 7 km au Nord-Ouest de Strasbourg (Forrer 1931-1932, 42-45; Zeiss 1933; Schnitzler 1997, 87, 88). Pendant les travaux on a mis au jour plusieurs sépultures dont une contient un mobilier caractéristique des cavaliers d'Europe orientale de l'époque des Grandes Migrations (en dernier lieu Kazanski 1990). Actuellement, le mobilier de cette tombe, conservé au Musée archéologique des Strasbourg, comporte les objets suivants:

-quatre appliques de selle en argent doré, deux triangulaire et deux longues recourbées, avec un décor repoussé en forme d'écailles (fig. 1:1,2)

-une boucle rectangulaire à ardillon aplati, en argent avec un décor niellé quadrillé sur la boucle même et sur l'ardillon (fig. 1:3). Il s'agit probablement d'une pièce provenant du harnachement

-deux anneaux en argent (fig. 1:7); peut-être également des éléments du harnachement

-une virole en argent portant des facettes (fig. 1:4). Elle appartiendrait elle aussi au harnachement

-deux passe-courroies en argent doré, à plaque circulaire à trois rivets (fgi. 1:6), apparemment les détails d'un porte-épée ou des garnitures de chaussures

-un ferret en argent doré en ferme de languette, avec deux facette longitudinales (fig. 1:5), vraisemblablement un élément du costume (venant d'une ceinture ou d'une garniture de chaussures).

D'autre part, les notices publiées mentionnent également la présence, à côté du squelette, d'un gobelet en verre. Celui que se conserve actuellement à Strasbourg, comme provenant de Mundolsheim, appartient au type Feyeux 52, du VIe s. et ne peut pas appartenir à la sépulture en question. Les découvertes d'une lame de « sabre » (épée ?) et d'une hache sont mentionnées, mais on ne sait pas si ces objets appartenaient au mobilier de la tombe, qui nous intéresse.

D'après les nombreux parallèles le mobilier de la tombe est daté, nous le verrons, du début de l'époque des Grandes Migrations, plutôt de la période D2 (380/400-440/450) ou à tout début de la période D2/D3 (430/440-470/480) de la chronologie du *Barbaricum* européen. La richesse du mobilier permet d'attribuer cette tombe à un chef militaire au service de Rome, engagé avec ses troupes probablement à l'époque d'Aetius. Certes, la sépulture de Mundolsheim ne contient pas d'objets du style cloisonné, garnitures de ceinture, de porte-épée ou/et de chaussures, typiques des tombes de chefs militaires de l'époque hunnique (Kazanski 1999). Nous connaissons cependant plusieurs tombes masculines privilégiées, qui, au lieu d'objets cloisonnés contenaient ceux à surface lisse, comme cela est le cas de la tombe de Mundolsheim. Citons en titre d'exemple la tombe de Szirmabesenyő (Kazanski 1999, fig. 8:6,7), le tumulus V de la nécropole de Turaevo sur la Kama, (tombe de chef militaire avec une épée d'apparat, probablement d'origine iranienne: Gening 1995, fig. 24-26), sépulture 10 du tombeau 165.1904 de Kertch, en Crimée orientale (avec une épée et une couronne funéraire en tôle d'or (Kazanski 1999, fig. 10:2-6), la tombe 123 de la nécropole de Mokraja Balka (avec une épée byzantine à décor cloisonné: récemment Kazanski 1999, fig. 2:7; Kazanski 2001, fig. 11:7) ou encore la sépulture masculine du horizon inférieur du tombeau 10 de la

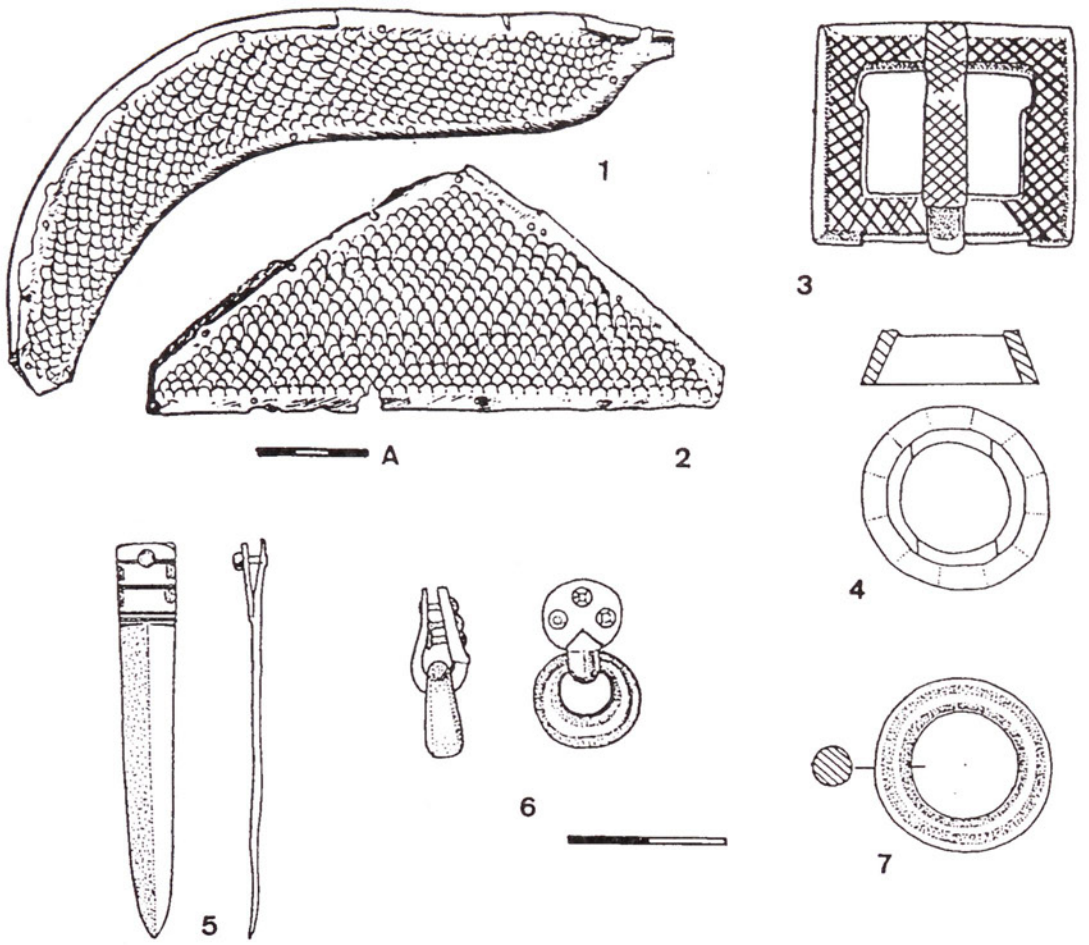


Fig.1. Le mobilier de la tombe de Mundolsheim. 1, 2 d'après Werner 1956; 3-7 d'après Schnitzler 1997. A échelle pour 1 et 2.

nécropole alaine de Lermontovskaja Skala-2, dans le Caucase du Nord (avec une garniture de ceinture en or: Kazanski 2001, fig. 9:13-16,20).

Ces parallèles indiquent l'origine possible d'officier de Mundolsheim: la région pontique, même si quelques objets comparables (selles, ferrets et passe-courroies) sont répandus dans la région du Danube moyen.

La selle portant des appliques métalliques a été reconstituée grâce aux découvertes *in situ* dans les tombes de chevaux de la nécropole de Djurso, dans le Caucase du Nord (Dmitriev 1979, 220, 221, fig. 4 et 5; Ambroz 1979). D'après la typologie de I. Zaseckaja (1984, 1994 et 1999) les plaques triangulaires de Mundolsheim fig. 1:1), qui de toute évidence ornaient les bords antérieurs de la selle, sont les plus proches d'après la forme à celles de Széged-Nagyszéksós, de Pecsüszög (Hongrie: Alföldi 1932, pl. 4:14, 5:8, 16:20), de Solončanka (Oural méridional: Ljubčanskij/Tairov 1999, fig. 25:13,14) et de Vladimirskoe (Zaseckaja 1994, pl. 35:13; types Zaseckaja 1a et 1b; fig. 2). Les découvertes de Széged-Nagyszéksos, de Pecsüszög et de Solončanka, d'après leur mobilier, appartiennent à l'époque hunnique (période D2 et le début de la période D2/D3 selon Tejral 1988 et 1997), celle de Vladimirskoe est de l'époque post-hunnique (horizon Šipovo, milieu du Ve au milieu du VIe s., a propos ses limites chronologiques voir Zaseckaja 1999, 353; Kazanski/Mastykova 1999).

Les appliques dont la forme rappelle vaguement un croissant (fig. 1:2), pouvaient orner soit les arçons de la selle (Kazanski 1990a, fig. sur la p. 53; Bóna 2002, fig. 123), soit ses bords postérieurs (Ambroz 1979), aucune de ce deux reconstitutions n'est véritablement prouvée (fig. 3:1-3). Elles ont des parallèles dans la tombe hunnique de Pecsüszög, en Hongrie (Alföldi 1932, pl. 5:5; fig. 3:1,2). Pour l'époque post-hunnique les appliques comparables sont attestées à Ravenne (Bierbrauer 1975, pl. 30; fig. 3:3) et à Čir-Jurt, au Daghestan, dans une tombe du VIIe s. (Magomedov 1983, fig. 27:19). Dans toutes ces tombes (Mundolsheim, Pecsüszög, Čir-Jurt) les véritables appliques d'arçons sont absentes, alors qu'elles sont attestées à l'époque hunnique par les découvertes à Melitopol' (fig. 3:4), Novogrigor'evka 8 et 9 (Zaseckaja 1984, fig. 1:3, 9; Zaseckaja 1994, pl. 2:7; 4:14), ces dernières ayant livré des appliques

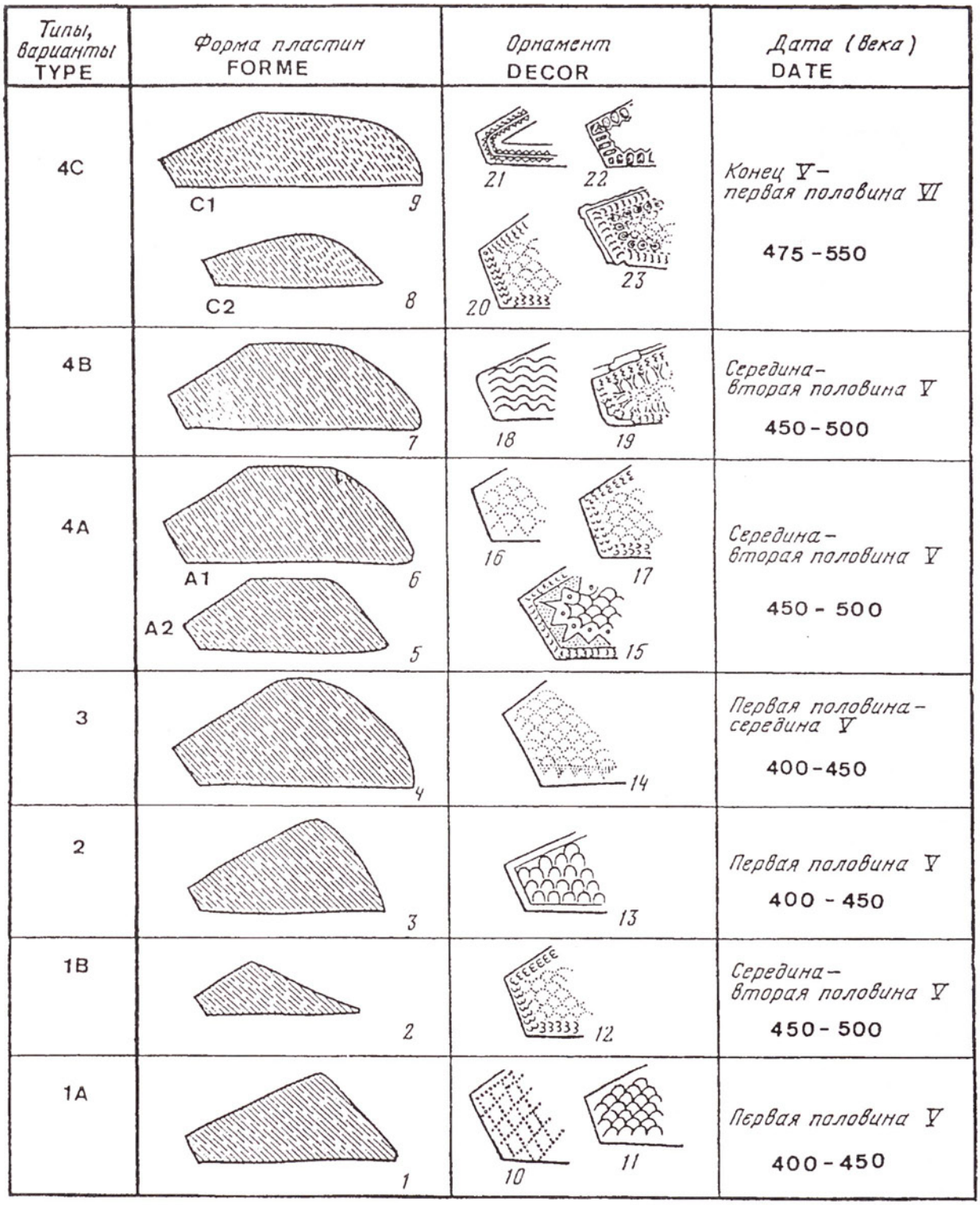


Fig.2. La typologie des plaques métalliques des selles. D'après Zaseckaja 1999.

de selle triangulaires à ange arrondie, du type Zaseckaja 2. Ainsi, on peut distinguer, pour l'époque hunnique, au moins deux groupes des selles:

1. Groupe « oriental », attesté dans les steppes pontiques (Melitopol', Novogrigor'evka 8 et 9) qui se caractérise par des plaques de selle du type Zaseckaja 2 et des arçons (fig. 3:4).
2. Groupe « occidental », attesté en Europe centrale et en Occident romain (Mundolsheim, Pecsüszög), ayant des plaques triangulaires du type Zaseckaja 1 et des appliques en forme de croissant (arçons ou décors des bords de selle postérieurs; fig. 3:1-3).

Deux anneaux provenant de Mundolsheim (fig. 1:7) peuvent appartenir au harnachement de tête de cheval. Ces pièces servaient à attacher les brides aux mors. A l'époque romaine tardive, à la fin du IIIe-IVe s. ces anneaux en métaux non ferreux sont bien attestés dans le harnachement pontique

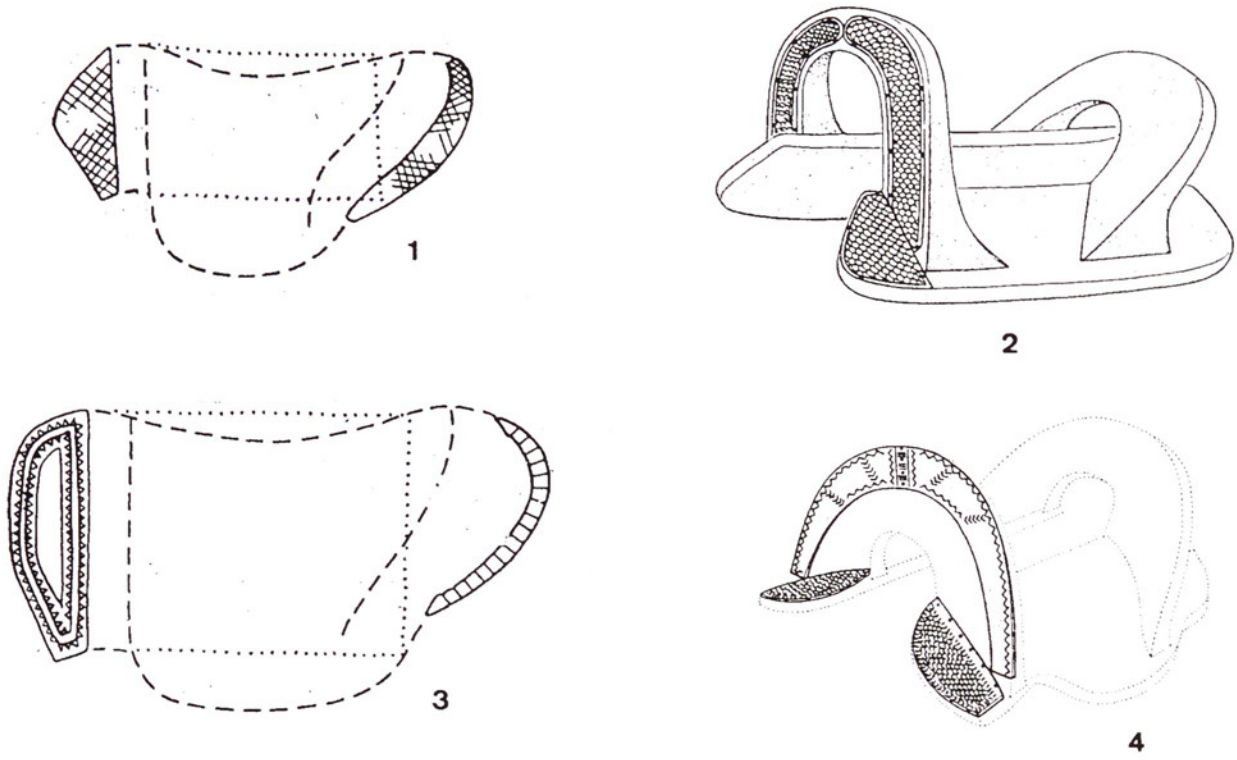


Fig.3. Les reconstitutions possibles des selles du Ve s. 1,2 Pecsüszög; 3 Ravenne; 4 Melitopol'. 1,3 d'après Ambroz 1979; 2,4 d'après Bóna 2002.

(Shchukin/Kazanski/Sharov 2006, 124), notamment au Bosphore Cimmérien, dans les tombes de 1837 « à masque d'or » et d'Adjimuškaj 1841 (Reinach 1982, pl. 29; Malašev 2001, fig. 10G:1, fig. 12V:11; Shchukin/Kazanski/Sharov 2006, fig. 93), dans celle dite de Messaksoudi 1918 (Beck et alii 1988, fig. 1:28), dans le Caucase du Nord, dans la tombe du chef militaire à Kišpek et à Budennovskaja Sloboda (Malašev 2001, fig. 6V:8; 9V:21,22) et dans le tumulus d'Ust'-Džeguta (Minaeva 1971, fig. 27:3), en Transcaucasie, dans la nécropole aristocratique d'Armazishevi (Apakidze et alii 1958, fig. 42), ainsi que chez la population finno-ougrienne de la région de l'Oural, dans la nécropole de Pokrovskij (Ostanina 1997, fig. 20:3), chez les Baltes occidentaux (Szwajcaria: Antoniewicz et alii 1958, pl. 8:1) et enfin chez les Sarmato-Alains, à Vysočino VII, tumulus 12 ou à Bajramgulovo, tumulus 2/sépulture 2 (Malašev 2001, fig. 4G:1; 7A:1). D'après les données iconographiques on les connaît également en Iran sassanide (par ex. Bichapour: Akhmedov 2001, fig. 1:4).

Les anneaux pareils sont attestés dans des tombes de la fin de période C3-début de la période D1 (milieu-deuxième moitié du IVe s.) à Musljumovo (fig. 4:6) en Oural (Zaseckaja 1994, pl. 44:5) et Kazaklija, tumulus 14 (fig. 4:7) en Moldavie (Zaseckaja 1994, pl. 47:20,21), ainsi que dans celles des périodes D1 et D2, souvent avec des mors bimétalliques. Citons les sépultures hunniques de Aleški-Kučugury (fig. 4:1), Novogrigor'evka 9 (fig. 4:5), Melitopol', Novaja Majačka, Kubej (fig. 4:4), Jakuszowice, Vozdviženskoe (fig. 4:2), Sagi (fig. 4:9), Fedorovka, Nižnjaja Dobrinka (fig. 4:3); (Alföldi 1932, pl. 23:2; 25:36; Werner 1956, pl. 17:27,28; Zaseckaja 1994, pl. 1:11; 7:7; 10:5; 11:10; 15:17; 16:13; 30:5; 34:9; 47:5; Anke 1998, pl. 104:17) ainsi que les riches tombes de Kertch (Zaseckaja 1993, n° 32, 57, 58, 59, 61 etc.). Dans le contexte germanique ces anneaux ont été mis au jour dans des tombes et trésors du horizon Untersiebenbrunn, notamment à Untersiebenbrunn -même (fig. 4:8) et à Kačin (Kazanski 1999, fig. 7:13; Kuharenko 1982, fig. 3:1,3; Shchukin/ Kazanski/Sharov 2006, fig. 138). A la même époque ces anneaux sont présents dans des tombes nord-caucasiennes, notamment à Tereze (Abramova 1997, fig. 64:7). Enfin, les anneaux sont nombreux dans des antiquités des peuples de la zone forestière du bassin de la Volga, citons à titre d'exemple des découvertes à Korablino, Kurman, Zareč'e 4, ainsi qu'à Gavedovo, Borok II (Ahmedov 1995, fig. 3:1,22; Ahmedov/Belocerkovskaja 1996, fig. 12:12; Efimenko 1975, fig. 11). Il faut y ajouter de nombreux anneaux des mors en fer, largement répandus partout en Europe à l'époque romaine tardive et celle des Grandes Migrations.

D'autre part les anneaux comparables étaient parfois utilisés pour articulation des courroies de harnais de tête. Cette tradition est attestée pour la

deuxième moitié du IIIe-IVe s. chez les Alano-Sarmates (Moškova 1989, 198, pl. 81:43, 53), chez la population nomade du Caucase du Nord (Kišpek: Malašev 2001, fig. 9V:23) ainsi que chez les Baltes occidentaux (Antoniewicz et alii 1958, pl. 8:2). Pour les périodes D1 et D2 on peut citer une série des anneaux de harnachement de tête, provenant des steppes pontiques (Sagi: Alföldi 1932, pl. 25:37; Zaseckaja 1994, pl. 16:14); (fig. 4:10), du Caucase du Nord (Kumbulta: Abramova 1997, fig. 55:13), d'Abkhazie (par ex. Chapka-Abgydzrahu, tombe 29), de la région de l'Oka et de la Volga (Gaverdovo, Borok II: Efimenko 1975, fig. 11), de l'Oural (Koča, Harino, Turaevo: Gening/Goldina 1973, pl. 4:17,18; Gening 1995, fig. 21:13); (fig. 4:11) et du Bosphore Cimmérien (par ex. Zaseckaja 1993, n° 171). Ils sont connus également en Europe Centrale (Coşoveni de Jos, Briza: Or des princes 2000, 6:6-7, 8:9) et en Prusse (Pokriben/ Povarovka: La Baume 1944, fig. 15). Ces anneaux de harnachement à partir de l'époque hunnique sont progressivement remplacés par des plaques cruciformes, ayant la même fonction (voir les exemples: Zaseckaja 1994, pl. 1:1; 11:4; 22:6 etc.). Ces plaques cruciformes existent à l'époque hunnique, notamment elles sont bien connues dans des tombes nomades, où les anneaux d'articulation de courroies sont rares, étant caractéristiques, nous l'avons vu, des harnachements pontiques et caucasiens.

La virole portant des facettes (fig. 1:4) appartient, à notre avis, elle aussi, au harnachement. Probablement elle servait pour la fixation de courroie sur le nez de cheval. Un anneau comparable provient d'un harnachement de la nécropole finno-ougrienne de Gaverdovo, sur l'Oka moyenne (inédite).

Les boucles rectangulaires, semblables à celle de Mundoslheim (fig. 1:3) ont été largement répandues en Europe à l'époque des Grandes Migrations. Citons à titre d'exemple les pièces décorées de Lyon-Saint-Irénée, Traprain, Dombovar et Tolna (fig. 4:1-3,5,6), probablement sorties d'ateliers romains frontaliers du début-première moitié du Ve s. (Kazanski 1993a, 121, 122). Une boucle rectangulaire à décor quadrillé, qui rappelle celle de Mundolsheim, est attestée à Chapka-Ah'jacarahu, en Abkhazie (fig. 5:7), dans la tombe 12, accompagnée d'une fibule locale « en arc » à anse embobinée, datée du IVe s. (Trapš 1971, pl. 37:4). Une boucle rectangulaire portant un décor gravé en « arrêt de poisson » provient de la tombe 47 de la nécropole finnoise de Korablino, dans la région de l'Oka supérieure, tombe appartenant à la période C3 (fouilles de I. Ahmedov et d'I. Belocerkovskaja). A l'époque post-hunnique les boucles comparables sont attestées dans le harnachement des tombes de chevaux de Djurso (Dmitriev 1979, fig. 3:12,13) ou encore dans la tombe du chef nomade de Borovoe (Kazakshstan: Werner 1956, pl. 51:9; Anke 1998, pl. 123:16). Les boucles rectangulaires faisaient donc partie aussi bien des garnitures de ceintures que de harnachements.

Les passe-courroies à plaque et anneau circulaires ou ovales (fig. 1:6), sans décor, sont également répandues surtout en Europe orientale. Les passe-courroies les plus anciennes appartiennent à l'époque romaine tardive, surtout à la deuxième moitié du IIIe et au IVe s. (périodes C2 et C3, donc 260/270-300/320 et 310/330-360/380). Ce sont les découvertes provenant de Gotland (Linde: Lithberg 1928, fig. 103a), des tombes des Alains de la steppe pontique (Gradeška, Kazaklija, Central'nyj: Dzigovskij/Subbotin 1986, fig. 2:3; Zaseckaja 1994, pl. 47:14; Bezuglov 1988, fig. 2:18,19), de celles de leurs parents iranophones de la Crimée du Nord-Ouest (Inkerman, Krasnaja Zarja, Sovhoz-10, Suvorovo, Ozernoe III: Ajbabin 1990, fig. 47:1; Nenevolja/Vološinov 2001, fig. 3:1; Vysotskaja 1998, fig. 5:14; Puzdrovskij et alii 2001, fig. 9.10; Loboda 1977, fig. 6:20), du Caucase du Nord-Ouest (par ex. Ust'-Džeguta: Minaeva 1971, fig. 27:4), de la Géorgie (Armazishevi, Tcheremi, Samtavro, Treli: Apakidze et alii 1958, fig. 11:12; Pichelauri et alii 1984, pl. 31; Ivaščenko 1980, fig. 243; 244; Nikolaišvili 1978, pl. 44:16) et, enfin, de cites finnois de la Russie centrale (Borovskij Kurgan, Košibeevo: Rozenfel'd 1982, fig. 29:32; Šitov 1988, pl. 3:2; 9:15) et e l'Oural (Ust'-Sarapul: Armatynskaja 1986, fig. 3:5).

A l'époque hunnique les passe-courrois en question sont toujours attestées dans la région pontique (Shchukin/Kazanski/Sharov 2006, 180, 181), en Crimée (Almalyk-Dere, Krasnyj Mak, Lučistoe, Kertch: Gercen/Mączynska 2000, fig. 7:3; Loboda 1992, fig. 4:11; Zaseckaja 1993, n° 31; Aibabin/ Khairedinova 1999, fig. 16:3,4; Akhmedov 2001, fig. 4:2,3; 6:6,7), en Olbia (Posta 1905, fig. 225:3) et en Abkhazie (Apušta, Chapka-Ah'jacarahu: Voronov/Iouchin 1971, fig. 9:16; Trapš 1971, pl. 49:15,16). Ils sont d'autre part connus dans le Caucase du Nord (Lermontovskja Skala-2: Anke 1998, pl. 114; Kazanski 2001, fig. 9:13), en Russie centrale (Korablino, Zareč'e, Kurman, Šatrišči: Ahmedov 1995, fig. 3:9; Ahmedov/Belocerkovskaja 1996, fig. 12:1; Uvarov 1890, pl. 9:27; Kravčenko 1974, fig. 23:1) et dans la région de l'Oural (Burkovo: Gening/Goldina 1973, pl. 4:21). Pour la première fois elles apparaissent alors dans la région du Danube moyen (Klosterneuburg, Lengyeltóti, Šarovce: Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1986, pl. 3:21; Kazanski 1999, fig. 6:7; Anke 1998, pl. 92:4; Bóna 2002, fig. 150:10,14); (fig. 6:13,16). Une version « du luxe », à décor cloisonné sur la plaque est attestée dans des tombes de chefs de l'époque hunnique (par ex. Alföldi 1932, fig. 15; Werner 1956, pl. 59:28; Anke 1998, pl.

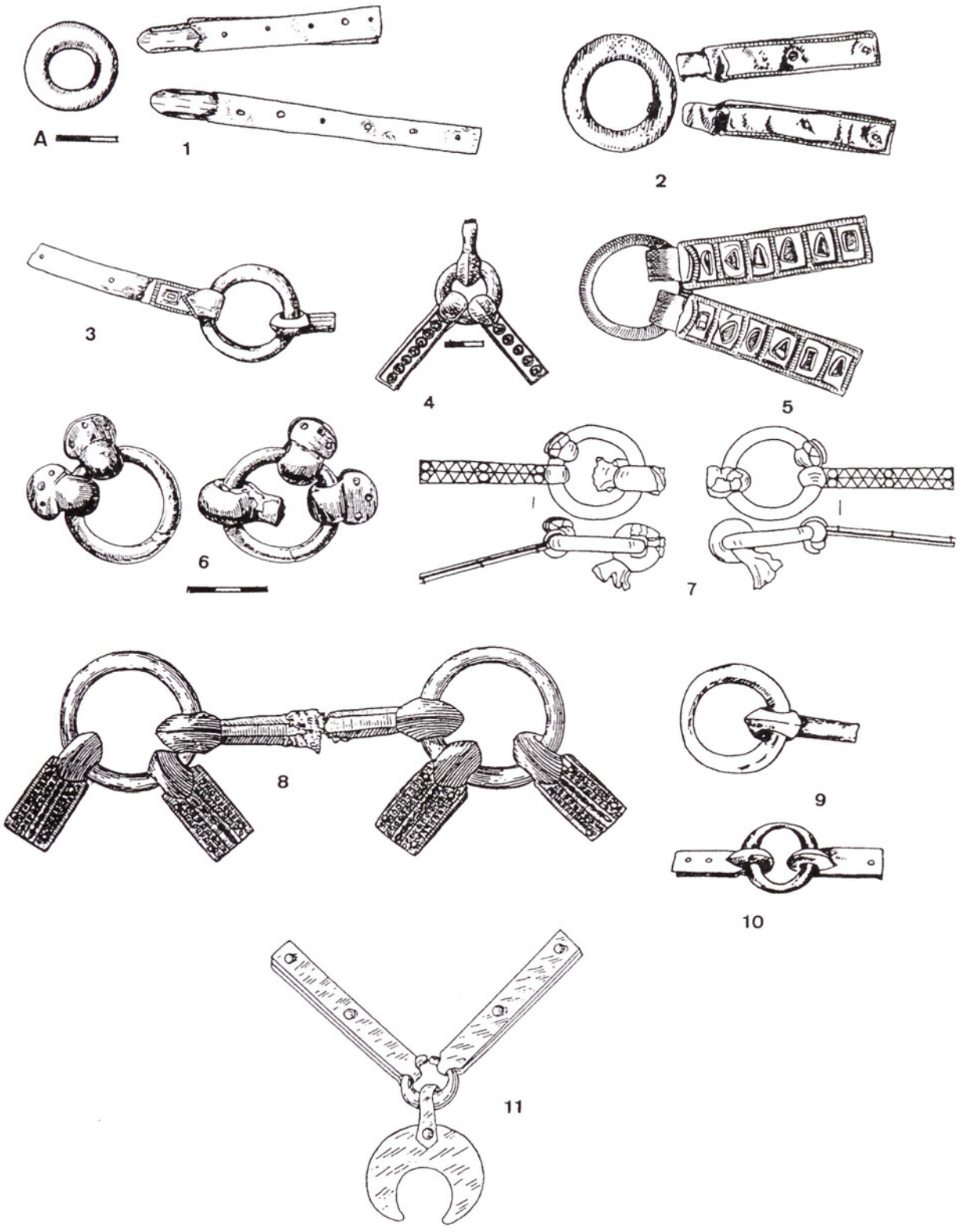


Fig.4. Les anneaux dans le harnachement de l'époque romaine tardive (6,7) et celle des Grandes Migrations. 1 Aleški-Kučugury; 2 Vozdviženskoe; 3 Nižnjaja Dobrinka; 4 Kubej; 5 Novogrigor'evka, tombe IX; 6 Muslju-movo; 7 Kazaklija; 8 Untersiebenbrunn; 9,10 Sagi; 11 Turaevo, tumulus V. 1-7,9,10 d'après Zaseckaja 1994; 8 d'après Tejral 1988; 11 d'après Gening 1995. A échelle pour 1-3,5,9,10; 8,11 sans échelle.

98:6; L'Or des princes 2000, 7:7; 9:3); (fig. 6:14,15,17).

Un détail de décor de passe-courrois de Mundolsheim, le triangle à la base d'anse de la plaque, a des parallèles sur un harnachement de l'époque hunnique (par ex. à Coșoveni de Jos: L'Or des princes 2000, 6:5).

Pour le deuxième tiers du Ve s. (période D2/D3) les passe-courroies sont connues en Gaule à

Izenave (Vallet/Kazanski 1995, fig. 1:6), en Crimée à Sirenevaja Buhta (Maslennikov 1997, fig. 52:26). A Djurso elles appartiennent à l'époque post-hunnique (Dmitriev 1979, fig. 3:5). Enfin deux découvertes abkhazes ont des dates encore plus tardives. Une tombe de la nécropole de Chapka-Cerkovnyj Holm-4 avec une passe-courroie (Voronov/Iouchin 1973, fig. 5:15) contenait une corne à boire à protubérance sur le fond, de la fin du Ve s., une autre, dans la nécropole de Chapka-Justinianov Holm-3, a livré une monnaie de Justinien (Voronov/Iouchin 1971, fig. 42:4-6).

Les passe-courroies semblables sont connues en Occident romain, dans des ceinturons des soldats du Bas-Empire (par ex. Werner 1956, pl. 55:3; Böhme 1974, pl. 5:14-17; 6:9,10; 15:18,19,21,22-24 etc.; Sommer 1984, pl. 48:6-8; 68:7,8; 70:6,7; 71:7,8 etc.). Cependant, contrairement à celles provenant d'Europe de l'Est, ils portent presque toujours un décor gravé ou en relief. Une autre forme locale est attestée chez les Finno-Ougriens de la Volga. Ce sont des pièces à plaque en forme d'umbo (par ex. Abramovo, Bezvodnoe, Želtuhino, Starokadomskij: Akhmedov 2001, fig.2:6; Krasnov 1980, fig. 40:3,5,6,44,45; Utkin/Černikov 1994, fig. 11:1; Šitov 1988a, pl. 15:11).

Les passe-courroies à plaque et anneau ovales ou circulaires ont été utilisées comme porte-pendentifs (Sirenevaja Buhta, Kurman), comme éléments de garniture de ceinture (par ex. Korablino, tombe 75/M1, Chapka-Justinianov Holm-3, tombe 1, Šatrišči, tombe 50) et de harnachement (Chapka-Ah'jacarahu, Kertch 1893, Djurso, tombe de cheval 4) ou même comme éléments de garnitures de cornes à boire (Linde).

Les ferrets en forme de languette, à deux facettes longitudinales ont des prototypes dans des antiquités sarmato-alaines des IIe-IIIe s. (par ex. Malašev 2001, fig. 4G:7; 6V:7). A partir du milieu du IVe s. (la fin de la période C3 et la période D1) les ferrets deviennent plus élancés, souvent ils portent deux facettes longitudinales. Plus tard, dans la période D2, certains ferrets deviennent plus petits, avec un décor linaire gravé dans la partie supérieure. En même temps les ferrets du style polychrome se diffusent, surtout chez les nomades hunniques et alains ainsi que dans la région du Nord de la mer Noire (Szeged-Nagyszéksos, Brut, Kertch: Bóna 2002, fig. 167; L'Or des princes 2002, 18:12,14; 19:3; Zaseckaja 1993, n° 125).

Les ferrets à facettes, de l'époque des Grandes Migrations se divisent en trois types:

-faits d'une plaque métallique, avec une mortaise, pour fixer la courroie. Ce type, attesté à Mundolsheim (fig. 1:5), a une large diffusion, il est connu de l'Oural méridional jusqu'à la Gaule et l'île britannique. Cependant la plupart des découvertes répertoriées provient d'Europe orientale. Ainsi, on les connaît chez la population finno-ougrienne de la Volga (Bezvodnoe: Krasnov 1980, fig. 42:18), chez les Huns des steppes pontiques (fig. 6:1); (Aleški-Kučugury: Zaseckaja 1994, pl. 15:1); dans le royaume du Bosphore Cimmérien, en Crimée orientale (fig. 6:2); (Kertch, Sirenevaja Buhta: Zaseckaja 1993, n° 33, 126, 127; Maslennikov 2000, pl. 13:23-25). En dehors d'Europe orientale on peut citer quelques découvertes, notamment chez les nomades de l'Oural méridional (fig. 6:3); (Solončanka: Lubčanskij/ Tairov 1999, fig. 23:4), chez les Germains de la civilisation de Wielbark, dans le bassin de la Vistule (Grodek, Jasinowa Dolina: Kokowski 1993, fig. 23d; Jaskanis 1958, fig. 5 et sans doute Stefankowce: Parczewski 1993, fig. 20:11), sur l'île britannique (fig. 6:4); (Gloucester: Hills/Hurst 1989, fig. 1; Kazanski 1990a, fig. 9; 10 sur la p. 47). On peut remarquer que la majorité des pièces de ce type vient des sites de la population sédentaire.

-faits d'une plaque et fixés sur la courroie par un rivet. Ce type est connu dans la région de la mer d'Aral (Bedaikasar, Tompakasar, Altynasar 4: Levina 1993, fig. 52:5-7; Levina 1993a, fig. 83:11; Levina 1994, fig. 151:29), dans la région de l'Oural (Koncovskij: Ivanova 1998, fig. 5:6,7), à Tanaïs (fig. 6:5); (Bezuglov 1993, fig. 1:16) et en Crimée (fig. 6:6); (Družnoe: Hrapunov/Mul'd 1997, fig. 149:4).

-composés de deux plaques, réunies par des rivets. C'est type est attesté dans la région de la mer d'Aral, dans la civilisaiton de Djety-Asar (Tompakasar: Levina 1993, fig. 52:8,9), au Daghestan, sur la côte de la mer Caspienne (Palasa-Syrt, tombes 6, 41; Utamyš, tumulus 2: Gmyrja 1993, fig. 6:4; 9:5; Malašev 2001, fig. 13V:5) et en Oural méridional (fig. 6:8); (Solončanka: Lubčanskij/Tairov 1999, fig. 23:5,7), dans la région de l'Oural (fig. 6:9-11); (Birsk, Turaevo, Brody, Burkovo, Mitino, Njur-Meder, Koncovskij: Ostanina 1997, fig. 12:21; Gening 1995, fig. 22:6; 26:11,12; 29:14; Goldina 1986, pl. 7:15,16; 9:9,10; 10:24,25; Gening/Goldina 1973, pl. 7:21-23; Goldina 1991, fig. 3: 51,52,67,75,76; Ivanova 1998, fig. 15:4,5), plus rarement et en Crimée (Družnoe: Hrapunov/Mul'd 1997, fig. 149:5). Un ferret de ce type, découvert sur l'île de Gotland représente une rare exception (Lilla Bjarges: Nerman 1935, fig. 203:47;473).

Un grande nombre des ferrets soit sont mal conservés, soit sont publiés de la sorte qu'in ne peut pas les attribuer à un type précis. Ce sont des pièces

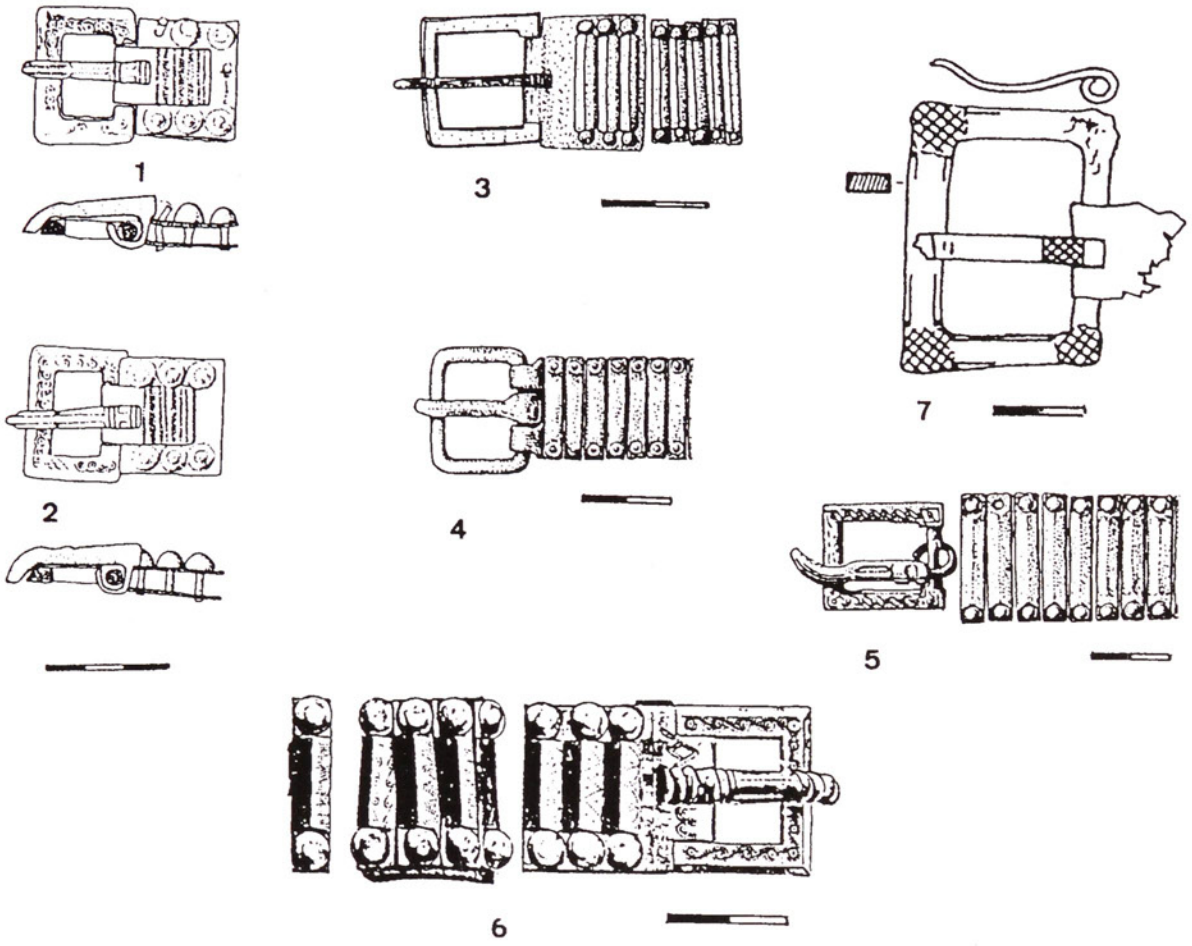


Fig.5. Les boucles rectangulaires de l'époque hunnique. 1,2 Lyon, Saint-Irénée; 3 Windisch-Oberburg; 4 Kanattas; 5 région de Tolna; 6 Traprain-Law; 7 Chapka-Ah'jacarahu. 1-6 d'après Kazanski 1993a; 7 d'après Trapš 1971.

découvertes dans des sites finno-ougriennes de la région de la Volga et de l'Oka (Kurman, Kuz'minskij, Korablino, Abramovo, Borki, Šatrišči, Gaverdovo: Ahmedov 1995, fig. 3:19-21; Akhmedov 2001, fig. 2:4; Spicyn 1901, pl. 14:16; Kravčenko 1974, fig. 23:2; Efimenko 1975, fig. 12:3); chez les Alains du Dniepr (Kantemirovka: Kazanski/Mastykova 2000, fig. 2:5), à Olbia (Posta 1905, fig. 225:5,6), chez la population du Caucase du Nord-Ouest (Giljač: Minaeva 1982, fig. 5:8), dans la région du Danube moyen chez les fédérés de l'Empire (fig. 6:12); (Lengyeltóti: Kazanski 1999, fig. 6:3), dans la région de la mer d'Aral (Bedaikasar: Levina 1993, fig. 52:14).

Une forme locale de ferrets, en languette légèrement recourbée, existe en Pologne et en Prusse, dans la civilisation de Wielbark (par ex. Rakowiec, tombe 3, Stary Targ, tombe 241, Wielbark, tombe 212), celle de Przeworsk et chez les Baltes occidentaux voisins (Bitner-Wróblewska 1989, 171-173, fig. 5 et 6; Mączyńska 1999, fig. 1:5; Anke 1998, pl. 72:12). En Pologne existe d'autres formes locales des ferrets, portant un décor gravé ainsi que des ferrets plats sans décor (par ex. Mączyńska 1999, fig. 1:8; 2:20,27; 5:1,2; 11:7).

L'utilisation de ces ferrets était diverse. Généralement, ils faisaient partie des garnitures de chaussures (par ex. Kantemirovka, tombe 1, Gloucester) et de ceintures (par ex. Šatrišči, tombe 91). On les trouve souvent accompagnés des passe-courrois. C'est le cas de Mundolsheim, Abramovo, tombe 206, Kurman, tombe 28, Kertch, tombe 145/1904, Lučistoe, tombe 88, Olbia, Lengyeltóti (fig. 6:12,13). Probablement ces deux éléments - ferrets et passe-courroies - faisaient partie de la même garniture.

La date des ensembles clos ayant livré des ferrets languiformes à facettes est, dans a plupart des cas l'époque des Grandes Migrations, périodes D1 (360/370-400/410) et D2 (380/400-440/450) (par ex. Gloucester, Lengyeltóti, Lučistoe, Jasinova Dolina, Kantemirovka, Aleški-Kučugury, Giljač, Aj-Todor, Tanaïs, Kurman, Solončanka, Zareč'e IV) ou, plus rarement D2/D3 (430/440-470/480), surtout le début de cette période (par ex. Mundolsheim, Šatrišči). Cependant quelques découvertes peuvent appartenir à l'époque antérieure. Ainsi, d'après la forme de boucles à ardillon peu développé, les tombes de Palasa-Syrt 6, Utamyš appartiennent plutôt au deuxième tiers du IVe s., ainsi que la tombe 32 de Grodek, qui a

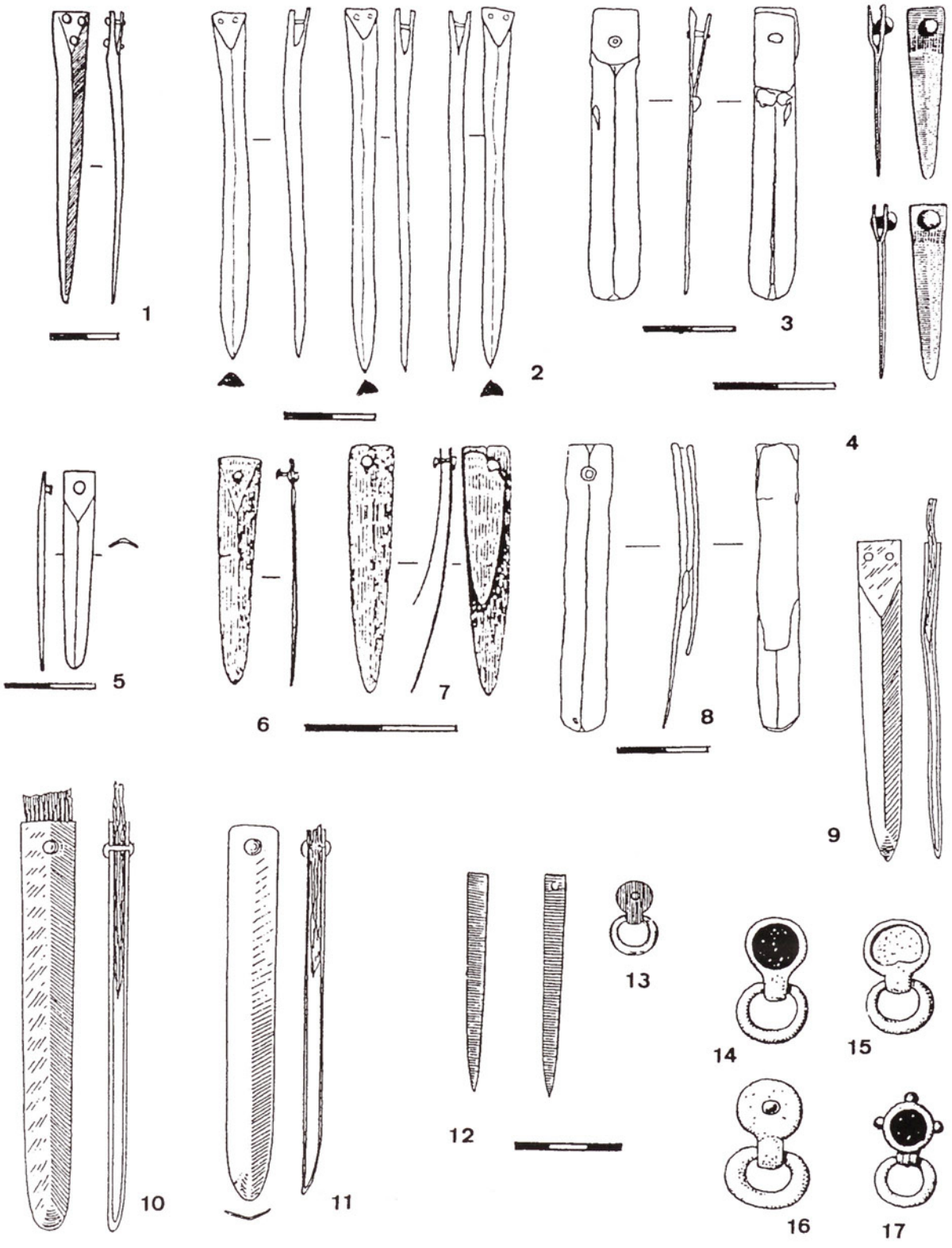


Fig.6. Les ferrets et les passe-courroies de l'époque hunnique. 1 Aleški-Kučugury; 2 Sirenevaja Buhta, tombe 22; 3,8 Solončanka; 4 Glouchester; 5 Tanaïs; 6,7 Družnoe, tombe 87; 9 Turaevo, tumulus VII/1; 10 Turaevo, tumulusV; 11 Turaevo, tumulus III/1; 12,13 Lengyeltóti; 14 Fontal; 15 Szeged-Nagyszéksós; 16 Šarovce; 17 Lébény. 1 d'après Zaseckaja 1994; 2 d'après Mogil'nikov 2000; 3,8 d'après Ljubčanskij/Tairov 1999; 4 d'après Hills/Hurst 1989; 5 d'après Bezuglov 1993; 6,7 d'après Hrapunov/Mul'd 1997; 9-11 d'après Gening 1995; 12,13 d'après Tejral 1988; 14-17 d'après Bóna 2002. 9-11,14-17 sans échelle.

livré un peigne en os du type Thomas I, caractéristique des IIIe-IVe s.

On connaît des dérivés des ferrets en forme de languette pour l'époque post-hunnique, citons les exemplaires les plus connus d'Apahida et de Blučina (L'Or des princes 2000, 29:14, 33:11), ainsi que des ferrets de l'Oural, comme par ex. tombe 17/1 de la nécropole de Verhne-Sainskij, avec deux monnaies sassanides de 496 et 497 (Goldina 1991, fig. 3:160) ou encore la tombe 110 de la nécropole de Borok (bassin de l'Oka, Russie centrale), appartenant à un chef militaire finno-ougrien. Ces ferrets tardifs, qui ne font pas l'objet de notre étude, sont d'habitude, plus larges et ont une base rectangulaire.

Ainsi, le mobilier de Mundolsheim indique l'origine possible de son propriétaire. Les appliques de la selle rappellent, comme nous l'avons dit, plutôt celles des Huns du Danube. La présence d'une selle dans la tombe indiquerait l'appartenance du défunt au monde de la steppe. Cependant le mobilier de Mundolsheim diffère de celui des tombes « classiques » des Huns dans des steppes russo-ukrainiennes, tombes ayant livré de nombreux objets du style polychrome et à décor au repoussé, les uns et les autres totalement absents à Mundolsheim.

Les ferrets et les passe-courroies, proches à ceux de Mundolsheim, sont certes attestés dans des tombes des nomades. Cependant la plupart des découvertes viennent des tombes de la population sédentaire de la région pontique et du bassin de la Volga. D'autre part les ferrets languiformes et les passe-courroies à anneau et plaque ovales et circulaire ensemble sont attestés uniquement dans des tombes de la population sédentaire. Citons en titre d'exemple la sépulture du chef des fédérés à Lengyeltóti, la tombe d'Olbia, celle 88 de Lučistoe, la tombe 145/1904 de Kertch ou encore la tombe 28 de Kurman.

D'autre part, le rapport des fouilles signale la découverte des fragments de hache. Or, cette arme n'apparaît jamais dans les sépultures hunniques. En revanche, on les trouve, ne fut ce que très rarement, dans des tombes sarmates (par ex. Lebedevka au Kazakhstan occidental, Susly dans la région de la Volga et Družnoe en Crimée du Sud-Ouest). En revanche le mobilier de Mundolsheim rappelle celui des guerriers de haut rang de la Crimée (par ex. certaines inhumations de Kertch, caveaux 154 et 165 de 1904) et du Caucase du Nord (notamment la sépulture la plus ancienne dans la tombe collective 10 de la nécropole alaine de Lermontovskaya Skala-2), ayant des garnitures de ceinture en métal précieux lisse, sans décor. Enfin, les tombes à selle sont attestées pour l'époque hunnique chez la population sédentaire pontique, notamment à Kertch.

La présence des militaires d'origine pontique dans l'armée romaine e Gaule est attestée par des sources écrites, tel Andragathius, *magister equitum* de Constantius en 411 et vainqueur de la bataille d'Arles contre Gerontius (Kazanski 1989, 66). On peut facilement imaginer qu'il était suivi de ses congénères, dont peut être l'un a été enterré à Mundolsheim. La tombe en question a été mise au jour près de Strasbourg, donc dans la zone militaire frontalière, subordonnée au *Comes Argentoratensis*, ce dernier étant responsable de *Tractus Argentoratensis* (*Notitia Dignitatum*, XXVII). Les cas de déformation crânienne artificielle ont été attestés dans la nécropole romaine tardive de Strasbourg et une fibule ansée en tôle métallique, du type Ambroz IBA provient de cette ville (Kazanski 1993, 176, fig. 1:13). Cela montre qu'un certain nombre des Barbares originaires d'Europe orientale, et peut-être de la région pontique, ont été intégrés, avec leurs familles dans la garnison de la ville.

Bibliographie:

Abramova 1997 – M. P. Aramova: Rannie alany Severnogo Kakvaza II-V vv.n.e. Moskva 1997.

Ahmedov 1995 – I. R. Ahmedov: Iz istorii konskogo ubora i predmetov snarjaženija vsadnika rjazano-okskih mogil'nikov. Arheologičeskie Pamjatniki Srednego Pooč'ja 4, 1995, 89-111.

Akhmedov 2001 – I. R. Akhmedov: New data about the origin of some constructive parts of the horse-harness of the Great Migration Period. In: International Connections of the Barbarians of the Carpathian Basin in the 1st-5th centuries A.D. Aszód-Nyíregyháza 2001, 363-388.

Ahmedov/Belocerkovskaja 1996 – I. R. Ahmedov/I. V. Belocerkovskaja: Vescevye kompleksy mogil'nika Zareč'e 4. In: Arheologičeskie pamjatniki Okskogo bassejna. Riazań 1996, 104-141.

Ajbabin 1990 – A. I. Ajbabin: Hronologija mogil'nikov Kryma pozdnerimskogo i rannesrednevekovogo vremeni. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 1, 1990, 4-84.

Aibabin/Khairedinova 1999 – A. Aibabin/E. Khairedinova: Les ensembles clos de la phase initiale de la nécropole de Loutchistoe en Crimée. In:

L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migations. Brno 1999, 275-308.

Alföldi 1932 – A. Alföldi: Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung. Budapest 1932.

Ambroz 1979 – A. K. Ambroz: K stat'e A.V. Dmitrieva. Sovetskaja Arch. 1979/4, 229-231.

Anke 1998 – B. Anke: Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts. Weissbach 1998.

Antoniewicz et alii – J. Antoniewicz/M. Kaczynski/ J.Okulicz: Wyniki badań przeprowadzonych w 1956 roku na cmentarzysku kurhanowym u miejsc. Szwajcaria, pow. Suwalki. Wiadomości Arch. 25, 1958, 22-57.

Apakidze et alii 1958 – A. M. Apakidze et alii: Arheologičeskie pamjatniki Armazis-hevi po raskopkam 1937-1946 gg. (Mcheta 1). Tbilissi 1958.

Armatynskaja 1986 – O.V. Armatynskaja: Ust-Sarapulskij mogil'nik. In: Priural'e v drevnosti i srednie veka. Ustinov 1986, 26-46.

Beck et alii 1988 – F. Beck/M. Kazanski/F. Vallet: La riche tombe de Kertch du Musée des Antiquités Nationales. Ant. Nat. 20, 1988, 63-82.

Bezuglov 1988 – S.I. Bezuglov: Pozdnesarmatskoe pogrebenie znatnogo voina v stepnom Podon'e. Sovetskaja Arch. 1988/4, 103-115.

Bezuglov 1993 – S.I. Bezuglov: O pogrebenijah V veka v Tanaïse. Istoriko-Arheologičeskie issledovanija v g. Azove i na Nižnem Donu 11, 1993, 121-130.

Bierbrauer 1975 – V. Bierbrauer: Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. Spoleto 1975.

Bitner-Wróblewska 1989 – A. Bitner-Wróblewska: Elementy baltyjskie w kulturze wielbarskiej. In: Kultura wielbarska w mlodszym okresie rzymskim. 2. Lublin 1989, 161-177.

Böhme 1974 – H.W. Böhme: Germanische Grabfunde des 4. bis. 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. München 1974.

Bóna 2002 – I. Bóna: Les Huns. Le grand empire barbare d'Europe (IVe-Ve siècles). Paris 2002.

Dmitriev 1979 – A.V. Dmitriev: Pogrebenija vsdanikov i boevyh konej v mogil'nike epohi pereselenija narodov na r. Djurso. Sovetskaja Arch. 1979/4, 212-229.

Dzigovskij/Subbotin 1986 – A.N. Dzigovskij/L.V. Subbotin: O verhnej date sarmatskijh pamjatnikov ponizov'ja Dunaja. In: Issledvanija po arheologii Severo-Zapadnogo Pričernomor'ja. Kiev 1986, 150-157.

Efimenko 1975 – P.P. Efimenko: Ivan'kovskij i Gaverdovskij mogil'niki drevnej mordvy. In: Materialy po Arheologii i Etnografii Mordovii. Saransk 1975, 7-36.

Forrer 1931-1932 – R. Forrer: Découverte de phalères honorifiques romaines à Ittenheim et la bataille de César Julien de l'an 357. Cahiers Arch. et Hist. d'Alsace 22-23, 1931-1932, 17-46.

Gening 1995 – V.F. Gening: Völkerwanderungszeitliche Kriegergräber aus Turaevo im Uralvorland. Eurasia Ant. 5, 1995, 265-325.

Gening/Goldina 1973 – V.F. Gening/R.D. Goldina: Kurgannye mogil'niki harinskogo tipa v Verhnem Prikam'e. Voprosy Arch. Urala 12, 1973, 60-125.

Gercen/Mączyńska 2000 – A. Gercen/M. Mączyńska: Ein frühvölkerwanderungszeitliches Kammergrab aus dem Gräberfeld Alamlyk-dere bei Mangup auf der Krim. In: Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa. Łódź 2000, 522-544.

Gmyrja 1993 – L.B. Gmyrja: Prikaspijskij Dagestan v epohu velikogo pereselenija narodov. Mogil'niki. Machačkala 1993.

Goldina 1986 – R.D. Goldina: Issledovanija kurgannoj časti Brodovskogo mogil'nika. In: Priural'e v drevnosti i srednie veka. Ustinov 1986, 47-98.

Goldina 1991 – R.D. Goldina: O datirovke i periodizacii nevolinskoj kul'tury. In: Issledovanija po sredenvekovoj arheologii lesnoj polosy Vostočnoj Evropy. Iževsk 1991, 167-192.

Hills/Hurst 1989 – C. Hills/A. Hurst: A Goth at Gloucester ? Ant. Journal 69/1, 1989, 154-158.

Hrapunov/Mul'd 1997 – I.N. Hrapunov/S.A. Mul'd: Zaveršenie issledovanij mogil'nika Družnoe. In: Archeologičeskie issledovanija v Krymu v 1994 godu. Simferopol 1997, 256-262.

Ivanova 1998 – M.G. Ivanova: Koncovskij mogil'nik: novye materialy. In: Novye issledovanija po drevnej istorii Udmurtii. Izevsk 1998, 4-24.

Ivaščenko 1980 – M.M. Ivaščenko: Samtavrskie pogrebenija pervyh treh vekov n.e. (Mcheta III). Tbilissi 1980.

Jaskanis 1958 – D. Jaskanis: Kurhan z okresu wędrówek ludów w miejscowości Jasinowa Dolina, pow. Sokolka. Wiadomości Arch. 25/1-2, 1958, 153-157.

Kazanski 1989 – M. Kazanski: La diffusion de la mode danubienne en Gaule (fin du IVe siècle-début du VIe siècle): essai d'interprétation historique. Ant. Nat. 21, 1989, 59-73.

Kazanski 1990 – M. Kazanski: La tombe de cavalier de Mundolsheim (Bas-Rhin). In: Attila. Les influences danubiennes dans l'Ouest de l'Europe au Ve siècle. Caen 1990, 57-71.

Kazanski 1990a: Les influences danubiennes en Gaule à la fin du IVe s. et au Ve s. In: Attila. Les influences danubiennes dans l'Ouest de l'Europe au Ve siècle. Caen 1990, 45-53.

Kazanski 1993 – M. Kazanski: Les Barbares orientaux et la défense de la Gaule aux IVe-Ve siècles. In: L'armée romaine et les Barbares du IIIe au VIIe siècle. Condé-sur-Noireau 1993, 175-186.

Kazanski 1993a – M. Kazanski: Les objets orientaux de l'époque des Grandes Migrations découverts dans le couloir rhodanien. Ant. Nat. 25, 1993, 119-127.

Kazanski 1999 – M. Kazanski: Les tombes des

chefs militaires de l'époque hunnique. In: Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Brno-Köln 1999, 293-316.

Kazanski 2001 – M. Kazanski: Les épées « orientales » à garde cloisonnée du Ve-VIe siècle. In: International Connections of the Barbarians of the Carpathian Basin in the 1st-5th centuries A.D. Aszód-Nyíregyháza 2001, 389-418.

Kazanski/Mastykova 1999 – M. Kazanski/A. Mastykova: Le Caucase du Nord et la région méditerranéenne aux 5e-6e siècles. A propos de la formation de la civilisation aristocratique barbare. Eurasia Ant. 5, 1999, 523-573.

Kazanski/Mastykova 2000 – M. Kazanski/A. Mastykova: Les Alains sur le Dniepr à l'époque des Grandes Migrations: le témoignage de Marcien et les données archéologiques. In: Gentes, Reges und Rom. Brno 2000, 209-219

Kokowski 1993 – A. Kokowski: Grodek nad Bugiem. Cmentarzysko grupy masłomęckiej. Lublin 1993.

Krasnov 1980 – Ju.A. Krasnov: Bezvodninskij mogil'nik. Moskva 1980.

Kravčenko 1974 – A.A. Kravčenko: Satriscenskij mogil'nik. In: Archeologija Rjazanskoj zemli. Moskva 1974, 116-183.

Kucharenko 1982 – V.Ju. Kucharenko: O kačinskoj nachodke V v. In: Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov. Moskva 1982, 234-244.

La Baume 1944 – W. La Baume: Altpreussisches Zaumzeug. Alt-Preussen 9/1-2, 1944, 2-19.

Levina 1993 – L.M. Levina: Džetyasarskie sklepy. In: Džetyasarskaja kultura 1. Sklepy. Moskva 1993, 33-198.

Levina 1993a – L.M. Levina: Raskopki mogil´nikov v okrestnostjach gorodišč Bedaik-asar, Kos-asar i Tompak-asar. In: Džetyasarskaja kul'tura 2. Mogil'niki Tompakasar i Kos-asar. Moskva 1993, 32-193.

Levina 1994 – L.M. Levina: Džetyasarskaja kultura 3-4. Mogil'nik Altynasar 4. Moskva 1994.

Lithberg 1928 – N. Lithberg: Gotland i British Museum. Fornvännen 23, 1928, 193-207.

Ljubčanskij/Tairov 1999 – I.E. Ljubčanskij/A.D. Tairov: Arheologičeskoe issledovanie kompleksa Kurgan s « usami » Solončanka I. In: Kurgan s « usami » Solončanka I. Čeljabinsk 1999, 5-62.

Loboda 1977 – I.I. Loboda: Raskopki mogil'nika Ozernoe III v 1963-1965 gg. Sovetskaja Arch. 1977/4, 236-252.

Loboda 1992 – I.I. Loboda: Issledovankja mogil'nika IV-V vv. v s. Krasnyj Mak. In: Problemy istorii « peščernyh gorodov » v Krymu. Simferopol 1992, 210-214.

L'Or des princes 2000: L'Or des princes barbares. Du Caucase à la Gaule, Ve siècle après J.-C. Paris 2000.

Mączyńska 1999 – M. Mączyńska: La fin de la culture de Przeworsk. In: L'Occident romain et l'Europe centrale à l'époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 141-170.

Magomedov 1983 – M.G. Magomedov: Obrazovanie Hazarskogo Kaganata. Moskva 1983.

Malašev 2001 – V.Ju. Malašev: Periodizacija remennyh garnitur pozdnesarmatskogo vremeni. In: Sarmaty i ih sosedi na Donu. Rostov na Donu 2001, 194-232.

Maslennikov 1997 – A.A. Maslennikov: Semejnye sklepy sel'skogo naselenija pozdneantičnogo Bospora. Moskva 1997.

Maslennikov 2000 – A.A. Maslennikov: Gruntovye nekropoli sel'skich poselenij Karalarskogo poberež'ja (Vostočnyj Krym) pervych vekov n.e. Drevnosti Bospora 3, 2000, 136-200.

Minaeva 1971 – T.M. Minaeva: K istorii alan Verchnego Prikuban'ja po arheologičeskim dannym. Stavropol 1971.

Minaeva 1982 – T.M. Minaeva: Raskopki svjatilišča i mogil'nika vozle gorodišča Giljač v 1965 g. In: Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov. Moskva 1982, 222-234.

Moškova 1989 – M.G. Moškova: Pozdnesarmatskaja kul'tura. In: Stepi evropejskoj časti SSSR v skifo-sarmatskoe vremja. Moskva 1989, 191-201.

Nenevolja/Vološinov 2001 – I.I. Nenevolja/A.A. Vološinov: Dva kompleksa IV v. n.e. na mogil'nike Krasnozor'e. In: Pozdnie skify Kryma. Moskva 2001, 141-146.

Nerman 1935 – B. Nerman: Die Völkerwanderungszeit Gotlands. Stockholm 1935.

Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1986 – Ch. Neugebauer-Maresch/J.-W. Neugebauer: Ein Friedhof der römischen Kaiserzeit in Klosterneuburg. Arch. Austriaca 70, 1986, 317-383.

Nikolaišvili 1978 – V.V. Nikolaišvili: Pamjatniki antičnogo perioda iz Digomskogo uščel'ja. Voprosy Arch. Gruzii 1, 1978, 91-104.

Ostanina 1997 – T.I. Ostanina: Naselenie Srednego Prikam'ja v III-V vv. Izevsk 1997.

Parczewski 1993 – M. Parczewski: Die Anfänge der frühslawischen Kultur in Polen. Wien 1993.

Pichelauri et alii 1984 – K.N. Pichelauri et alii: Kahetskaja arheologičeskaja ekspedicija. In: Polevye arheologičeskie issled. v 1981 godu. Tbilissi 1984, 26-28.

Posta 1905 – B. Posta: Archäologische Studien auf russischem Boden. Budapest-Leipzig 1905.

Puzdrovskij et alii 2001 – A.E. Puzdrovskij/Ju.P. Zajcev/I.I. Nenevolja: Novye pamjatniki III-IV vv. v Jugo-Zapadnom Krymu. Materialy Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 8, 2001, 32-50.

Reinach 1892 – S. Reinach: Antiquités du Bosphore Cimmérien. Paris 1892.

Rozenfel'd 1982 – I.G. Rozenfel'd: Drevnosti zapadnoj časti Volgo-Okskogo mezdureč'ja. Moskva 1982.

Schnitzler 1997 – B. Schnitzler: A l'Aube du Moyen

Age. L'Alsace mérovingienne. Strasbourg 1997.

Shchukin/Kazanski/Sharov 2006 – M. Shchukin/M. Kazanski/O. Sharov: Des Goths aux Huns. Le Nord de la mer Noire au Bas-Empire et à l'époque des Grandes Migrations. BAR Internat. Ser. 1535. Oxford 2006.

Šitov 1988 – V.I. Šitov: Košibeevskij mogil'nik. In: Voprosy etničeskoj istorii mordovskogo naroda v I-načale II tysyačeletija n.e. Saransk 1988, 4-42.

Šitov 1988a – V.I. Šitov: Starokadomskij mogil'nik. In: Materialy po archeologii Mordovii. Saransk 1988, fig. 23-70.

Sommer 1984 – M. Sommer: Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich. Bonn 1984.

Spicyn 1901 – A.A. Spicyn: Drevnosti basseijnov rek Oki i Kamy. Materialy po Arch. Rossii 25. Saint-Petersbourg 1901.

Tejral 1988 – J. Tejral: Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum. Arch. Austriaca 72, 1988, 223-304.

Tejral 1997 – J. Tejral: Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum. In: Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 321-392.

Trapš 1971 – M.M. Trapš: Kul'tura cebel'dinskich nekropolej. In: M.M. Trapš: Trudy 3. Tbilissi 1971.

Utkin/Černikov 1994 – A.V. Utkin/V.F. Černikov: Želtuhinskij gruntovyj mogil'nik. Arch. i Etnogr. Marijskogo Kraja 23, 1994, 41-66.

Uvarov 1890 – A.S. Uvarov: Kurmanskij mogil'nik. Drevnosti. Trudy Moskovskogo Arch. Obščestva 14, 1890, 328-343.

Vallet/Kazanski 1995 – F. Vallet/M. Kazanski: Eléments étrangers en Bourgogne dans la deuxième moitié du Ve siècle. In: Les Burgondes, apports de l'archéologie. Dijon 1995, 111-127.

Voronov/Iouchin 1970 – Ju.N. Voronov/A.S. Voznіouk/V.A. Iouchin: Apuštinskij mogil'nik IV-VI vv. n.e. Sovetskaja Arch. 1970/1, 175-190.

Voronov/Iouchin 1971 – Ju.N. Voronov/V.A. Iouchin: Pogrebenija VII v. n.e. iz s. Cebel'da. Kratkie Soob. Inst. Arh. 128, 1971, 100-104.

Voronov/Iouchin 1973 – Ju.N. Voronov/A.S. Voznіouk/V.A. Iouchin: Novye pamjatniki cebel'dinskoj kul'tury v Abhazii. Sovetskaja Arch. 1973/1, 171-191.

Vysotskaja 1998 – T.N. Vysotskaja: Sklepy mogil'nika Sovhoz n° 10 (Sevastopol'skij): problemy etnosa i chronologii. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 6, 1998, 256-273.

Werner 1956 – J. Werner: Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. München 1956.

Zaseckaja 1984 – I.P. Zaseckaja: Data melitopol'skogo kompleksa v svete problemy chronologii pamjatnikov gunnskoj epochi. In: Drevnosti Evrazii v skifo-sarmatskoe vremja. Moskva 1984, 68-78.

Zaseckaja 1993 – I.P. Zaseckaja: Materialy Bosporskogo nekropolja vtoroj poloviny IV-pervoj poloviny V vv.n.e. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 3, 1993, 23-105.

Zaseckaja 1994 – I.P. Zaseckaja: Kul'tura kočevnikov južnorusskich stepej v gunnskuju epochu (konec IV-V vv.). Sankt-Peterburg 1994.

Zaseckaja 1999 – I.P. Zaseckaja: Les steppes pontiques à l'époque hunnique. In: L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 341-356.

Zeiss 1933 – H. Zeiss: Ein hunnischer Fund aus dem Elsass. Germania 17/2, 1933, 127, 128.

Iliya AKHMEDOV

The cross-like diadems in the Great Migration epoch (Preliminary Communication)

There is a category of artifacts of the Great Migration epoch the function of which still has not been determined. These are the metallic details of small belt sets, which are explained to be part of a peculiar headdress or, in one case, footwear belt details.

They are distributing rings made of brass or white color metal with fastened plate-grips, decorated with images of separate bird heads. There are buckles, in one case also decorated with images of bird heads. Two headdress belt sets were found in the burial ground of Borok, Shilovo district, Ryazan region, Central Russia (Nr. 525, 124, fig. 1:1-11). These are elite men's burials dated to mid-third quarter of c.5 AD. The described burials belong to warriors whose social status (based upon the artifacts found) was exceedingly high. Some artifacts such as fibula bangles, head pendants, and short parade swords are typical for elite men's burials (Akhmedov/Belotserkovskaya 1998; Akhmedov 1998). We believe that these burials belonged to the Oka-Ryazan population elite (fig. 1).

We suppose that the images of birds on the headdresses were indicating the exceedingly high status of their owners. A medallion from the burial Nr. 525 made from Septimius Severus coins has proved this. There is only one more coin of all Oka-Ryazan burial grounds, which is a copper Antonin Pius coin buried with a cross-like fibula, and a prestigious bridle-set with silver details (Akhmedov 1998, Akhmedov 2001). One more set with bird-like ornaments originated from the burial Nr. 5 near the village of Bezvodnoye, Nizgny Novgorod region (fig. 1:14,15; Krasnov 1980, 136, fig. 34:5; 35:4; 40:11-12; 41:2; 42:9). The details of these sets have not many analogues. Two similar artifacts are known from the Mid Dnepr area. A picture of one of them from Khortitca Island is kept in the A. Spitsyn archive (The IIMK archive, fund 5; fig. 1:16). A small buckle with a bird head originates from Khmelna (Korzoukhina 1996, Tab. 91:18). Small garnitures with bird heads inlaid with garnets originate from Kerch, Crimea (Diergardt collection; Germanen 1987, kat. I, 16.l)1.

There are similar items among the late Roman and Hun artifacts of the Danube region. A buckle clip, shaped as a bird head, is found in Tiszanagyfalu, Hungary (fig. 1:17). It links to Roman antiques, being similar to the upper fastening plates of late Roman sword belts (according to E. Istvánovits). The belt ferrules from Szeged-Nagyszéksós are of the same style, decorated with cloisonné, and are dated within the Hun period (L'Or des princes barbares 2000, 19:2). Inlaid samples are also known from Mariţeya, Romania. (fig. 1:18-19; Ignat 1983, 206-207, 213, fig. 1:1-2; Harhoiu 1998, 43, 51-52, 150, 179, Taf. LXXVI:1-2; CXXXVIII: 11).

A series of small buckles with square-wave clips and bird heads on the rear side of the clip comes from the burials of Wien-Leopoldau, Sigmundsherberg, and Mözs, and is dated by J. Tejral mainly to mid c.5 AD (D2/D3 horizon). A cover plate of a sword sheath, decorated with bird heads of the same style, comes from Velika Bakta (Tejral 1997, fig.7:16-18; 13:1; 16:7-9).

Distributing rings with four grips, decorated with bird heads are known from three excavations at Gondorf (fig.1:23), Malberg, Sjörup (fig.1:20; Kazanski/Périn 1997, fig.1:b; Alamannen 1997, fig. 194; Germanen 1987, XI:9c,e). All these materials are located within the horizons D2 and D3 (according to chronological schema of J. Tejral for European materials) which most probably dates them to mid–third quarter of c.5 AD.

Similar attires, made in local technology, come from Volga-Finnish burials of the mid 5th-early 6th century. These attires are provided only with oval or

1 The materials from the cemetery near Borok were kindly provided by A.N. and A.P. Gavrilov.

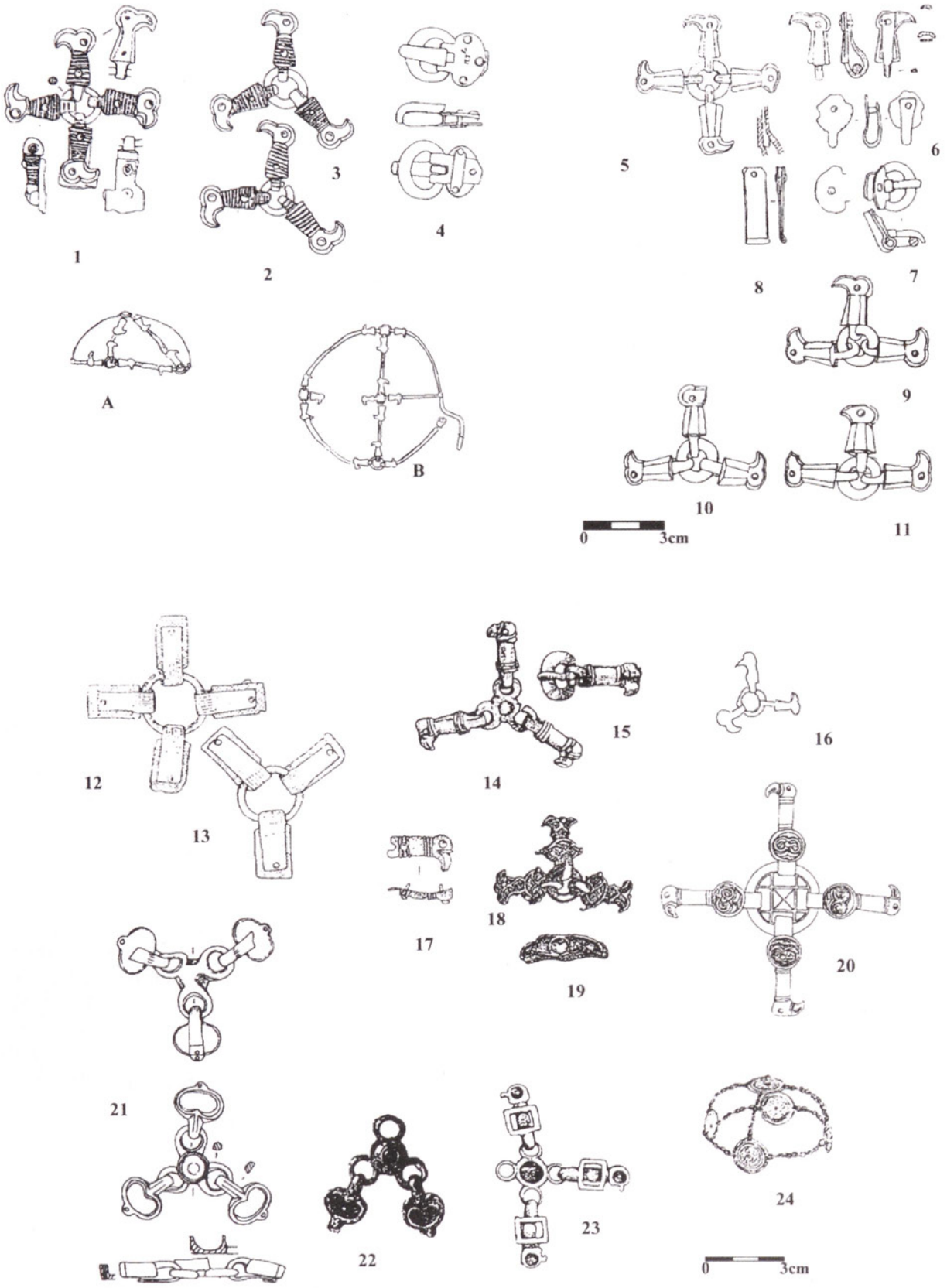


Figure 1. Details with bird-formed décor of sets from the Borok cemetery and its parallels. 1-4 Borok 525; 5-11 Borok 124; 12-13 Ivan'kovo bur.10 (after Efimenko); 14-15 Bezvodnino bur. 5 (after Krasnov); 16 Khortitca Isle (after Spitsin); 17 Tiszanagyfalu (after Istvánovits); 18-19 Maritęya (after Ignat); 20 Sjörup (after Germanen 1987); 21 Koumboulta; 22 Kamunta; 23 Gondorf (after Schulze-Dörrlamm); 24 Cavenham-Heath (after Dövener). A, B – the construction of head-sets from the Borok cemetery – field drawings by A.N. and A.P. Gavrilov.

square-wave clips for the belt, fastened on simple rings (fig. 1:12-13: burial 10 of Ivan'kovo burial ground, Chuvashia, Russia, Efimenko 1975, 9-11, fig. 2-5; Kuzemkino burial ground, Ryazan region, Russia; burial 141 of Bezvodninsky burial ground: Krasnov 1980, 177-178, fig. 25:2; 41:8; 42:10; 51:2; 41:9-14; 52:9). There are similar finds from several tombs in Mid Volga basin (tombs 27, 43, 45, 90, of Mladshij Akhmilovskij cemetery, Mari-El region: Nikitina 1999, fig. 11, 15, 16, 21; burial 40 of Ivan'kovo: excavated by R.F.Voronina, not published; burial 44 of Komintern cemetery, Upper Kama region: Kazakov 1998, fig. 34).

The local varieties of these headdresses (without animal-like images) may tell us that all those symbols were brought into an alien cultural environment, and had been used by a number of generations as indicators of social status, or even in connection with cult practices (as we will try to show below).

It is necessary to mention similar sets coming from Kamunta, and Koumboulta, Digorskoje valley, North Caucasus (fig. 1:21-22). These inlayed artifacts were obviously imported from Europe.

The list of European parallels to this headdresses should start with a diadem from Cavenham-Heath, Suffolk, England (fig. 1:24). It was found with some "cult" crowns with three projections on their fronts. Similar crowns originate from Lydney Park, Gloucestershire, and Hockwold cum Wilton, Norfolk, both England (Wheeler/Wheeler 1932, pl. 27; Gurney 1986, 90 sq., pl.16; Layard 1925, 258 sq.; Moore/Plouviez/West 1988, 68 sq., fig. 45; de la Bédoyère 1989, 158 sq., fig. 97). The crowns are dated to c.2-4 AD (Gurney 1986). A similar bronze crown was found in the Roman military camp of Vetera I in Xanten, where it had been used as an attribute of a priest of the Ceres cult (Prittvitz und Gaffron 1989, 121, 136). Pictures of such crowns are known on vessels from a Roman burial in Köln, Germany (Dövener 2000, 86-89, fig. 142, 144). A cross-like diadem buried together with these crowns means it also might relate to a fertility cult.

A small statue of the Egyptian God Harpocrates, of c.1 AD, found in the river Thames, and decorated with cross-like shoulder belts, relates to the same cult (fig. 2:1). These shoulder belts are made from chains, joined on the breast with a ring. A similar decoration, made from braided golden chains, was found in the complex of Hoxne hoard, Suffolk, dated to c.4-early c.5 AD (according to British Museum web site). The chains are joined together by a plate with stone inlay on its front side. The rear part has a fastener with an Emperor's portrait in the centre (fig 2:2).

As mentioned above, distributors with four grips decorated with bird heads are known from three locations in Northern Europe – Gondorf and Malberg (Germany), and Sjörup (Sweden). They might be the central parts of such "cross-like" diadems. However, we still do not know any attire of that kind in Europe with a full set of its metal parts. At the same time, their origin (based on the style of the images) may be connected with the Middle Danube area (Wien-Leopoldau, Sigmundsherberg, Möcz, Velika Bakta, Maritęya and others; Kazanski 1997).

Possibly, such attire is depicted on the head-like image on a plate, which came from one of the Şimleul Silvaniei–Szilágysomlyó treasures. The magnified picture gives the details of the human head – face and hair – that might be interpreted as a headdress whose edge shows symmetrical sloping rolls. Some stylized bird heads are shown on the headdress. One of them, shown in front, comes down the ridge of the nose. The two birds shown in profile come down on the sides of the face (fig. 3:1).

The same design of an engraved trapezoid pendant is known from the burial of Kovrovo, Dollkeim, Eastern Prussia (Koulakov 2003). A humanoid creature places his/her hands on their hips. The context links this artifact to the late Roman period. V. Koulakov believes it relates to the canonical pictures of Odin and Thor (variant 5, "The figures of the Gods with arms bent in elbows"). This variant may have appeared since c.5 AD at least and survived till the mature Middle Ages (Koulakov 2003, 60-71).

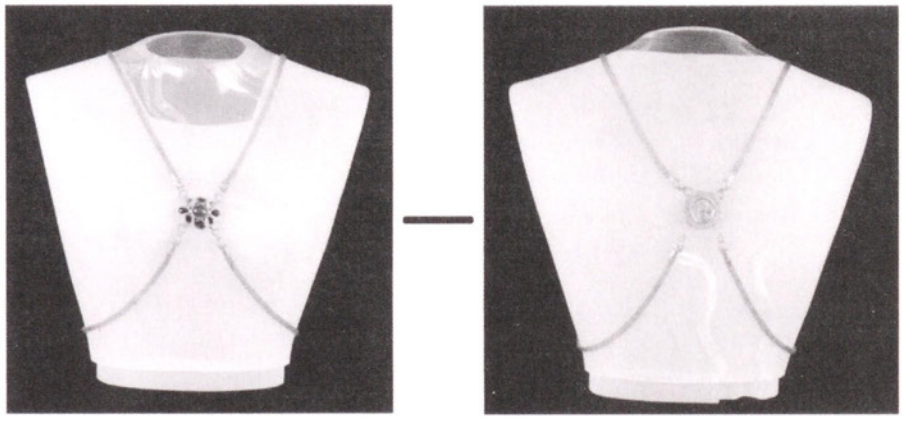
The similarity of the images and their placement with the possible "diadem of power" (as a part of the "privileged treasure") make us believe that the picture portrays Vodan/Odin, the head of the German pantheon, or a German ruler taking his image. V. Koulakov points to links of the Odin figure with more southerly countries, which proves the assertion of the same cult among the Germans of Danube.

There are a number of ceramic statues with cross-like headdresses from the Azov Sea and Lower Dnepr regions (Zvonackaya, Kapoulivka, Galaga-novka, Elanchik; Shvetsov 2001, fig. 1-2) which also must be taken into account. Two of these statues (fig. 4:1-4) were found in the settlements of Kapoulivka (c.4-5 AD) and Zvonatskaya (c.5-7 AD). The obvious parallels of all these statues and headdresses (there are no any other dress items on them), and the similar dating let us relate them to the same kind of Central European artifacts.

There is a medallion (alongside with others, featuring Emperors' portraits) from the treasure of Şimleul Silvaniei–Szilágysomlyó, which may be interpreted to be related to our topic (fig. 3:2). Its semispherical central part has a semispherical garnet inlay surrounded by a cross-like figure. This figure is formed by small triangles pointing outwards. It is also surrounded by smaller semispherical inlays. Four more triangles are pointing to the center and are located opposite the inner triangles. We believe that this decoration might be considered as a symbol of a diadem. Taking into account that all medallions of Şimleul Silvaniei–Szilágysomlyó



1



2

Figure 2. 1 Statue of Harpocrates, Thames; 2 chain set from Hoxne Hoard, Suffolk (web site of British Museum).

portray Emperors, we believe that this composition might also be related to the symbols of power.

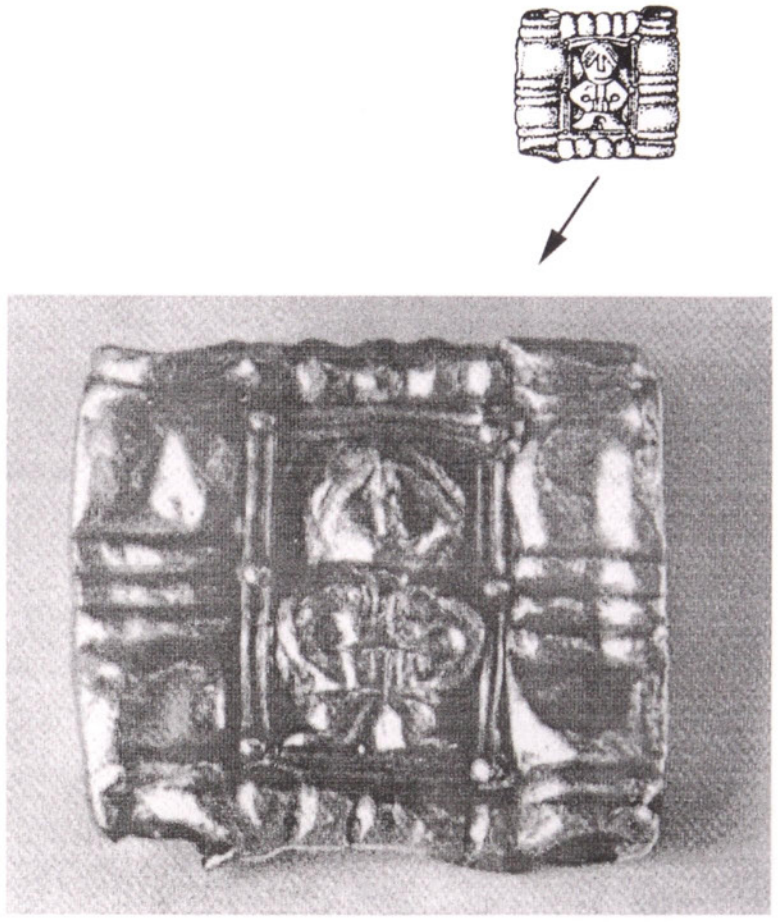
The design described here may be linked to the bridle strap distributors from Coşovenii de Jos (fig. 5). The openwork distributors have a circular disk in the center; two of them are divided in four sectors, and one into halves. Each plate has different images within these sectors, which means that they are semantically attributed.

The central disks are joined to the external ring of the plates by four spokes with semicircular loops at the ends (the external rings are designed to fasten the straps). The whole of such a plate may be interpreted as a symbol of the diadem – regalia of a ruler. This style of prestigious bridle, which is characterized by use of precious material and animal-like details, originates from mid-c5 AD (Akhmedov 2002).

A similar composition is known from the gilt-bronze strap fixings of the bridle sets in the Langobardic royal burial in Veszkény, West Hungary. These artifacts combine the described design (decorated with bird heads) with a humanoid figure and a stylized picture, typical of Germanic animal styles type 1 and 2 (Werner 1962, 9-104, 152, Taf. 40:1-5, 41:1; fig. 6:3-7).

Both these compositions may be connected with the images of Vodan/Odin. The items in the hands of the figure may link them to the picture of Thor.

Another picture of similar design is found in the center of a strap distributor, decorated in a different manner, from the same burial of Veszkény. Without



1



2

Figure 3. 1-2 Şimleul Silvaniei–Szilágysomlyó (after Harhoiu).

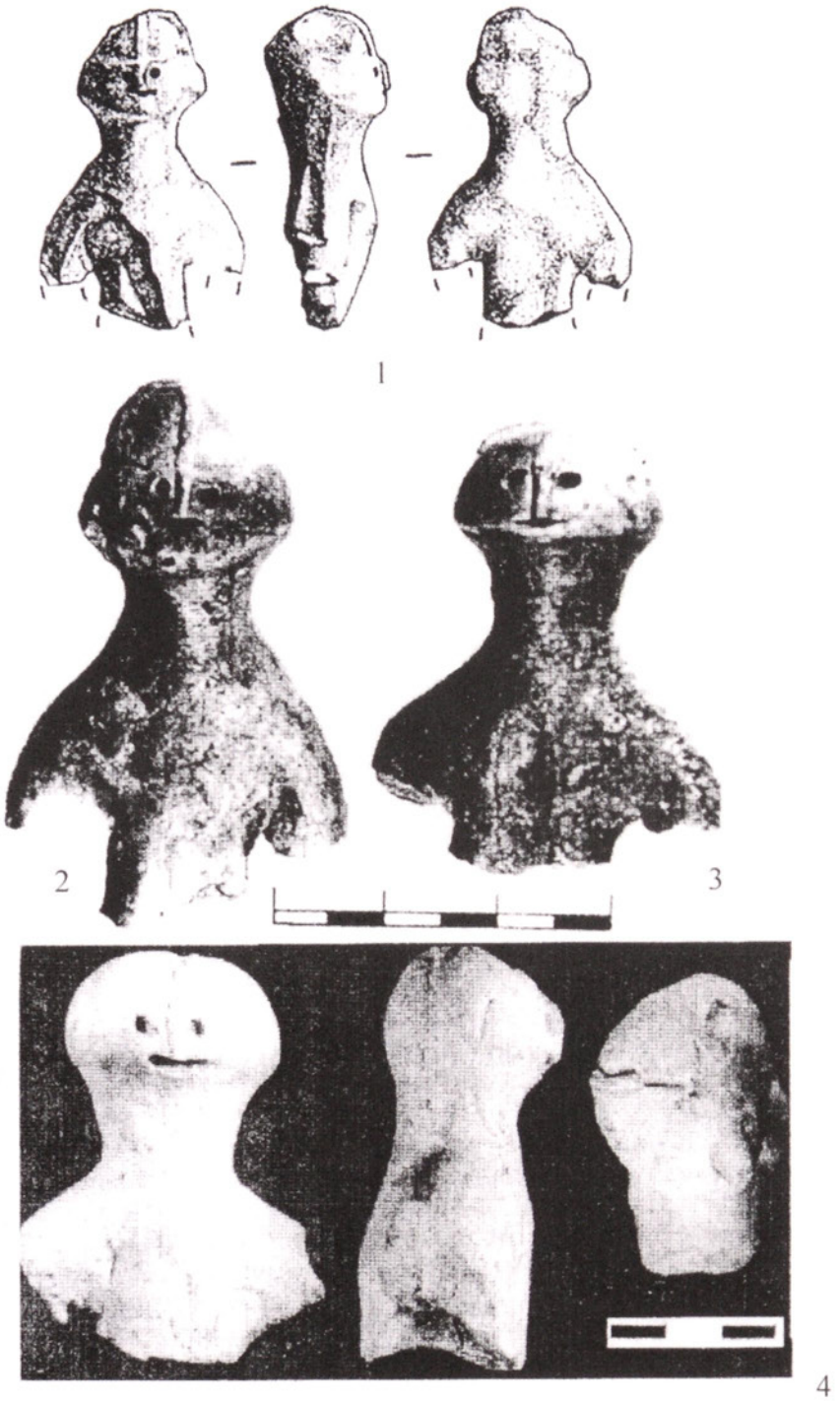


Figure 4. Ceramic statues from Dnepr basin and Azov Sea region (after Shvetsov).

doubt, the picture of a "cross-like" diadem points to the high social status of this horseman. It might be an investiture bridle, pointing to the magic connection of a Germanic chieftain with the Germanic pantheon.

Similar cross-like compositions, depicting the central part of cross-like diadems, are placed on the wide back of a woman's pair of inlayed gilt-silver fibulae from burial 17, Utas, West Hungary, and on the back of a fibula from tomb 17, Nocera Umbra, Perugia, Italy (fig. 6:8-9). These artifacts might belong to the Langobardic nobility (Bóna 1956, 194, Taf. 51-53; Fuchs/Werner 1950; Werner 1962, 98, Taf.16:1-24; 30:4).

With these data we may take a fresh look at the semantics in use in other areas. Similar images are known on the spatha bead-pendant from a "privileged" burial in Taurapilis (Tautavichius 1981), and on a brooch from a "princely" burial in Högom (Germanen 1987). The ideological meaning of these items no doubt is similar to those of Langobardic provenience, either displaying the "princely" status of the people buried (fig. 6:1-2).

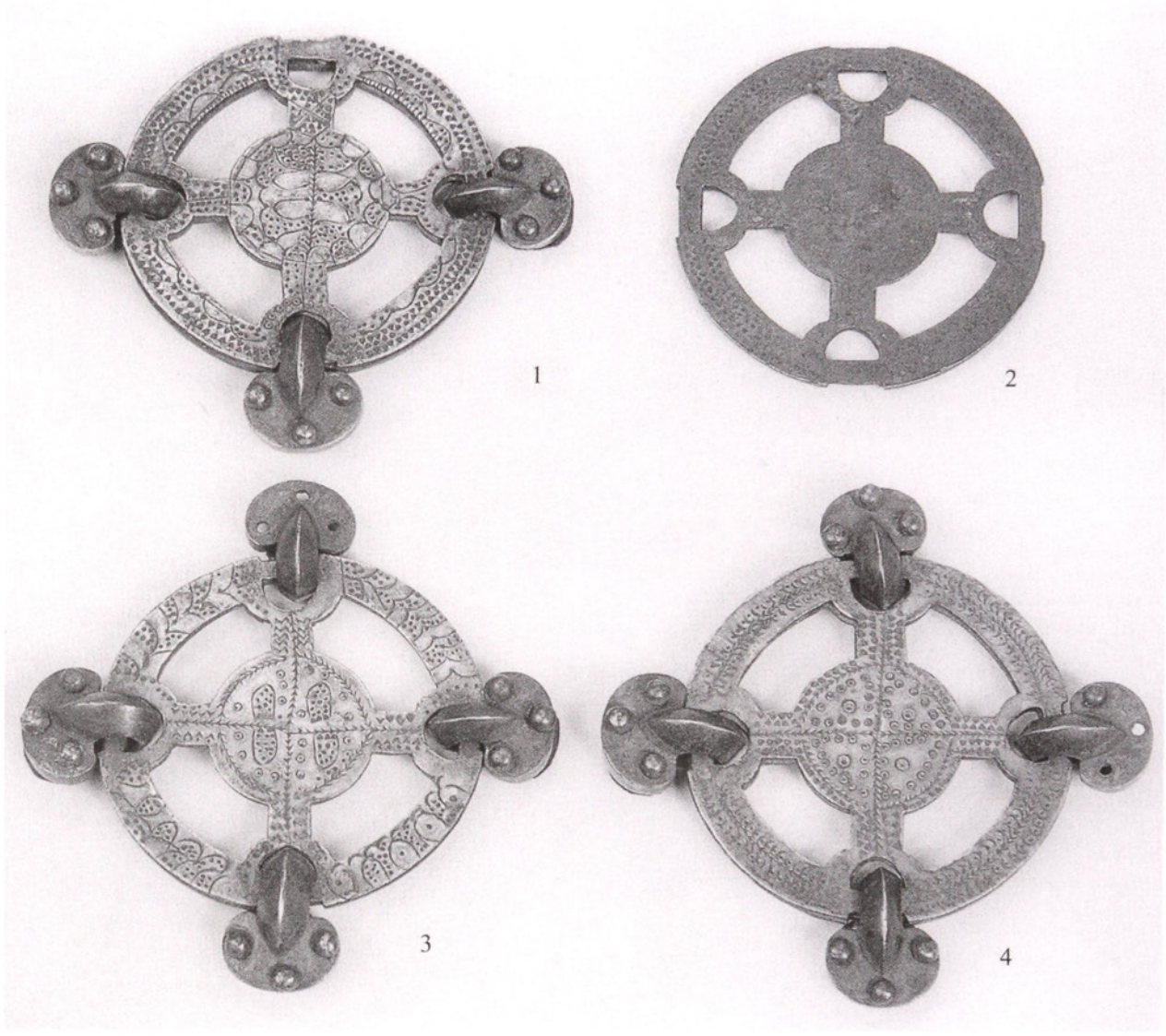


Figure 5. Plates of harness set from Coşovenii de Jos.

All "cross-like" schematic images described so far, as symbols of power belong to the prestigious elite material culture - swords, strap joiners, bridles, and large well-designed fibulae. This once again confirms the high social value of the diadems. The details crafted in the form of bird heads, obviously had to symbolize the magic connection of their owners with the gods of the Germanic pantheon.

Scholars have for long been pointing at the great importance of totemic symbols for Germanic groups. They were especially important for "Sippe" tribes (originating from the Vans, the "old" Gods, as the ancient Germans used to believe), and for "comitates", the ethno-military corporations, descending from "the Ases, bearers of heroic and solar morals". The chieftain of the Other World for all warriors killed with a weapon in their hands was Vodan (Odin). Naturally in the real world this role was played by the chieftains (comites) and later the kings. Accordingly, he was a mediator between these two worlds and a trustee for the well-being of his tribe. To be that, he could use different methods. One of them was the ritual reincarnation of the leader and his warriors into a protecting deity. The deity and its satellite animals were portrayed on military accessories and on prestigious material items. That was part of the reincarnation ritual (Cardini 1987, 107-123).

Thor might have worn a headdress with two horns with bird heads on their tip. Though it also might be Sigurd (Zigfrid), epically closely related to Odin, the slayer of a dragon named Fafnir. A personage dressed with such a helmet may often be seen on weapons from the burials of Valsgärde and Vendel. He is portrayed on a plate from Torslunda, on a matrix from Obrigeim (Stolpe/Arne/Sörling 1927), on a helmet from Sutton Hoo (Sutton Hoo 1957), as well as on a cast plate from Rempstone (Tweddle 1992). The warriors with helmets, decorated with bird heads and wild boar figures, are known from plates for helmet decoration from the privileged burials I and XIV in Vendel, and burial 1 in Valsgärde. These helmets sometimes are crowned with crests, bird-like figures, whose heads are placed on

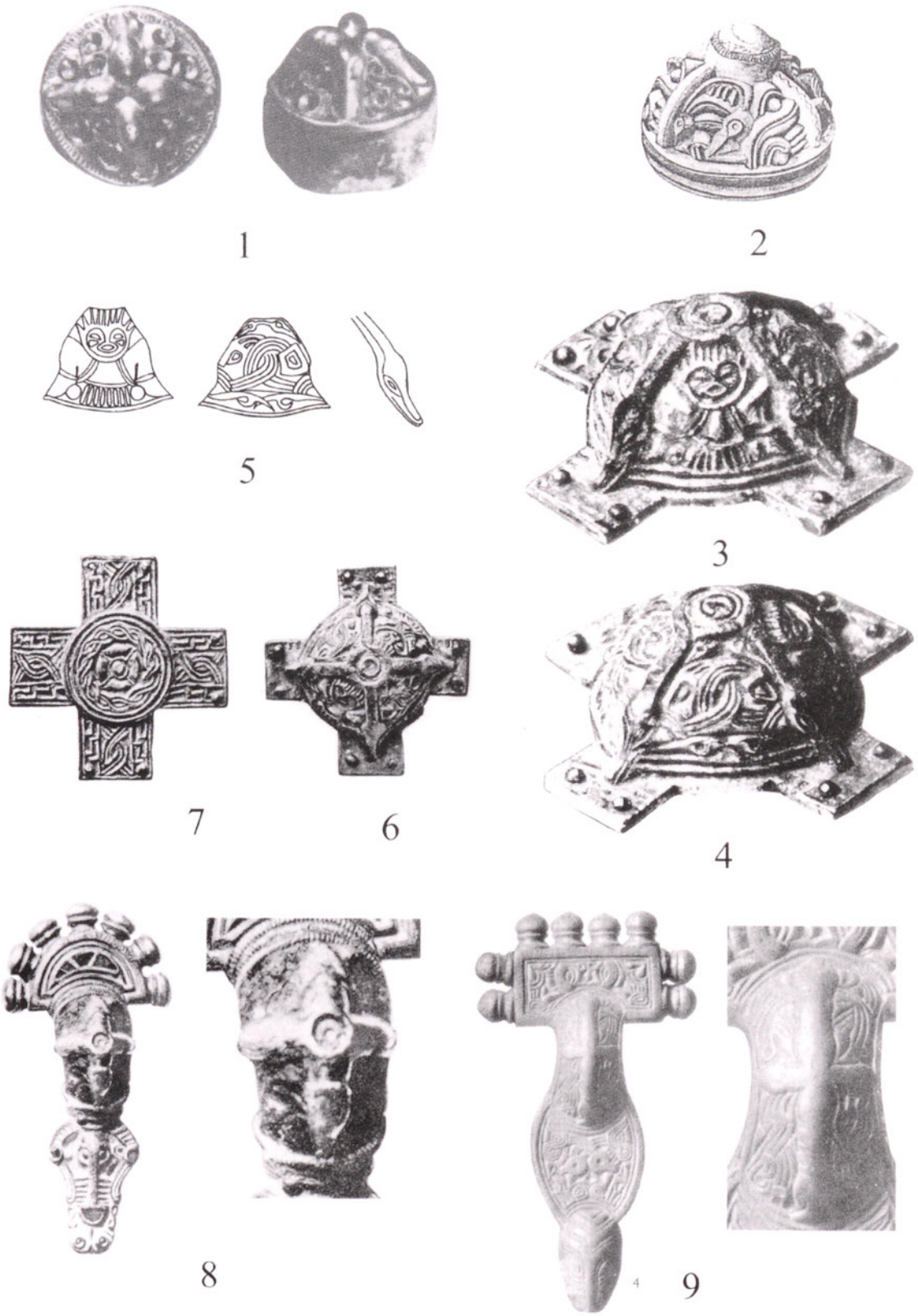


Figure 6. 1 Taurapilis; 2 Högom; 3-7 Veszkény; 8 Utas, burial 17; 9 Nocera Umbra, tomb 17 (1, 3-9 after Werner; 2 after Germanen 1987).

forehead and beaks, on the supra-nasal part of the visor (Valsgärde 6, 7, 8, Vendel XIV, and others). That was reflected in the epos, the "Old Edda"; the benches and helmets in the castle of Atly-Attila were called "aringreipr", which some scholars believe was for "crowned with the image of an eagle" (Gourevich 1979, p.181, 10). Sometimes the helmets were crowned with the figures of wild boars (Benty Grange, Derbyshire, England: Tweddle 1992, fig. 528-529). "The golden shining Wild Boares are the Patrons on the helmets of the heroes" ("Beowulf"). Some scientists believe they were the totems, ancestors of the tribe (Khlevov/Todorova 1996). Anyway, the animal-style scenes reflect very important ideological issues, regardless of their interpretation. Their mediating role for communication with the deity is unchallengeable. The decoration of the helmets is also important. Scientists consider them as a separate group of the cross-like brackets, linking them to late-Roman samples. The cross-like construction had the function of reinforcing the arch of the helmet and fastening the plates. However the helmets considered only have decorative strips, made from foil. Their location and the scenes portrayed were of a semantic importance.

All these helmets were part of noblemen's (perhaps chieftains') armour. Thus, parallels between the discussed cross-like diadems and the helmets' décor is obvious. The animalistic elements make the semantics of these items approachable. All those semantic units were growing organically within traditional culture. It is proved by the animalistic décor of the hair lock plate and the tips of the cross-like brackets, with the text of a Christian prayer on the Oshere helmet of c.7 AD from Coppergate, York (Tweddle 1992).

A direct link of the cross-like diadems with the helmets may be proved by an artifact from Sutton Hoo, in a complex that might have belonged to Raedvald, king of East Anglia (died in 624/625 AD). This is a ritual truncheon with bronze band "diadems" (fig.7:1). The stone truncheon is a massive tetrahedral stick, slightly narrowing to its ends. Each side of it is formed as a human face. The likenesses on one end are crowned with a common spherical cross-like bronze diadem with two hoops. One of the hoops joins the ends of the crossbars in the lower part, the other in the upper third of the attire approximately. The likenesses on the other end are smaller. They are crowned with an onion-style headdress with six vertical bands, and one hoop on the low part of the headdress. The ends of the truncheon had been painted in red. The researchers believe the truncheon might belong to the king reincarnating Veiland, a divine smith and sword master. This is proved by a ritual stand crowned with the figure of a deer, parade sword, shield, belt set, scent, arrow and javelin tips, silver cups and spoons. All these were found together with the truncheon as a part of the privileged burial inventory (Sutton Hoo 1957, 16, pl. 6). Two smaller truncheons of the same kind are kept in the British Museum, as made by "the Celts of Wales and Ireland".

There are possibly some parallels to Veiland images on Celtic and Irish stone truncheons that were found in burial 9 of Romfohjellen in Norway. The inventory "of Scottish or Irish origin" is decorated in Anglo-Saxon animal style. The artifacts (with possibly some book covers) are apparently related to Christian culture and may origin in a church or monastery robbed by the Vikings (Ryhg 1885, Nr. 616-634). There is a notable item in the burial, a round-shaped plate with a cross-like composition in its center. The plate was used to fasten four straps with clips in the square-wave holes. Some stylized animal heads are portrayed between these holes. The plate possibly had the same function as the samples of c.5 AD. described above (fig.7:2).

The preservation of pre-Christian ideology in the Anglo-Saxon and Celtic-Irish world is very symptomatic. V. Shkounayev wrote, "Ireland has not broken with its early tradition, but combined it with the latter one in its own peculiar manner. The earliest has been edited, transformed, but neither outcast or accursed". The author believes, that not just the separate elements, but also a holistic model was inherited (Shkounaev 1991). It is important to consider the picture of the world of legends and myths recorded by the Irish monks. The figure of the cross with five main points, in the center and at the ends, was an important part of this system. Ireland itself had been divided into five kingdoms. The Palace located in Tara, the capital of the main Irish kingdom of Mida, one of the country's two sacred locations, had a central room (called "The Honey") and four others, pointed to North, West, East, and South. The room had a high central seat for a ruler, and four others, oriented like the other four rooms. The ruler of Tara, the holder of the holy power upon Ireland, was in the center of the Universe. He was responsible for the well being of his country. The disposition symbolized a holy marriage of the king with the land of Ireland.

This principle of construction of the Universe may be traced in many known Irish mythological plots. Thus the game fidhell invented by a deity named Lug and played by Irish nobility and epic heroes, reflects it. The gaming board had the figure of a supreme ruler with four kings on it, one is placed towards each side. The fidhell board of king Krimtan Nia Nair, together with the diadem of king Logaire and Brian's (an epic deity) helmet are the three most valuable treasures of Ireland (Fingen's dream).

The idea of five rings, symbolizing the five kingdoms of Ireland, links with the description of king Konaire's sons: "I saw the quietness and three glo-



1



2

Figure 7. 1 Stone truncheon from Sutton Hoo; 2 Plate from Romfohjellen. (1 after Sutton Hoo 1957; 2 after Rygh 1885).

rious warriors in silk raincoats. Each raincoat had a golden pin. The golden hair of the warriors went to their hips. When they look straight, the hair rises to the level of their ears. The hair is curled like sheep wool. There are a palace torch and five rings over the head of each warrior" (Da Derg House Distraction). We must add that the king Konaire himself was the son of a bird-like deity named Mess Buakhalla and he was forbidden to kill any birds, which points to the mediating role of birds between people and Gods in Irish mythology.

The Idea of the Center and the four sides was important for magic rituals. During the second battle of Mag Tuired, the wounded warriors of the Danu tribe were cured in a holy spring, amidst four singing healers (The Battle of Mag Tuired).

Later, Christianity organically absorbed the "Center and Four Sides" idea. The relics became adorned in this manner. The Irish cult inventory often carries the images of four magic animals, symbolizing these sides. The earliest of those relics found in Köln carries a portrait of the Emperor surrounded by four oval insertions. The whole composition reveals a cross.

The cross has been used as a base for the wedding crowns of the European monarchs (the crown of the Visigothic king Leovigild etc.). Sometimes these crowns, embedded in a church treasure, had been used as relics.

Summarizing our brief survey of the cross-like headdresses, we would like to specify once again, that they were of great importance as cult and power symbols for the Germanic groups. This results from Celtic and Germanic religious systems.

The cross-like headdresses of the Oka resulted from an infiltration of Germanic-related groups from Central Europe (Kazanskij 1999; Akhmedov/Kazansky in print). The immigrants have integrated their own elements into the ideology of the local Volgo-Finns.

Bibliography:

Akhmedov 1998 – I.R. Akhmedov: Ryazano-okskie „krestovidnye" fibuly. In: Issledovania P. D. Stepanova i etnokul'turnye protsessy drevnosti i sovremennosti. Materialy mezhdunarodnoi nauchnoi konferentsii, posviashchennoi 100-letiu P. D. Stepanova. Saransk 1998, 58-61.

Akhmedov 2001 – I.R. Akhmedov: New data about the origin of some constructive parts of the horse-harness of the Great Migration Period. In: Internat. Connections of the Barbarians of the Carpatian Basin in the 1st–5th centuries A.D. Proc. of the internat. conference held in 1999 in Aszód and Nyíregyháza. Aszód–Nyíregyháza 2001, 363-388.

Akhmedov 2002 – I.R. Akhmedov: Cheek-pieces and elements of harness with zoomorphic decoration in the Great Migrations period. In: J.Tejral (Hrsg.): Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 11-30.

Akhmedov/Belotserkovskaya 1998 – I.R. Akhmedov/I.V. Belotserkovskaya: O meste fibul v ryazano-okskich mogil'nikakh. In: Archeologicheskie pami'atniki Pooch'ia. Ryasań 1998, 105-123.

Akhmedov/Kazansky, in print – I.R. Akhmedov/M.M. Kazansky: Posle Attily. Kievskii klad i ego kul'turno-istoricheskii kontekst. In: Sbornik pam'iati E.A. Goryunova. Sankt-Peterburg, in print.

Alamannen 1997 – Die Alamannen. Stuttgart 1997.

de la Bédoyère 1989 – G. de la Bédoyère: Finds in Roman Britain. 1989.

Bóna 1956 – I. Bóna: Die Langobarden in Ungarn. Die Gräberfelder von Várpalota und Bezenye. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 7. Budapest 1956, 183-244.

Cardini 1987 – F. Cardini: Istoki srednevekovogo rytsarstva. Moskva 1987.

Dövener 2000 – F. Dövener: Die Gesichtskrüge der römischen Nordwestprovinzen. BAR Internat. Ser. 870. Oxford 2000.

Efimenko 1975 – P.P. Efimenko: Ivan'kovskii i Gaverdovskii mogil'nik drevnei Mordvy. In: Materialy po archeologii i etnografii Mordovii. Trudy Mordovskogo nauchno-issledovatel'skogo instituta iazyka, literatury, istorii i ekonomiki. Saransk 1975, 7-36.

Fuchs/Werner 1950 – R. Fuchs/J. Werner: Die langobardischen Fibeln aus Italien. Berlin 1950.

Germanen 1987 – Germanen, Hunnnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. Nürnberg 1987.

Gourevich 1979 – A.Ya. Gourevich: "Edda" i saga. Moskva 1979.

Gurney 1986 – D. Gurney: Settlement, religion and industry on the Fen-Edge. Three Romano-British sites in Norfolk. East Anglian Archaeology 31. Essex 1986.

Harhoiu 1998 – R. Harhoiu: Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien. Bukareşt 1998.

Ignat 1983 – M. Ignat: Descoperiri din prima jumitate a secololui V e.n. pe Valea Sucevei. In: Studia Antiqua et Archaeologica. I. Corolla memoriae Nicolai Gostar dedicata. Iaşi 1983, 205-214.

Kazakov 1998 – E.P. Kazakov: Kominternovskij II mogil'nik v sisteme drevnostei epochi tiurkskich kaganatov. In: D.A. Stashenko (red.): Kul'tury Evraziiskikh stepei vtoroi

poloviny I tysiacheletiia n.e. (voprosy chronologii). Samara 1998.

Kazanski 1997 – M. Kazanski: La Gaule et le Danube à l'époque des Grandes Migrations. In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.): Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 285-320.

Kazanskij 1999 – M.M. Kazanskij: O baltakh v lesnoi zone Rossii v epokhu Velikogo pereselenia narodov. Archeologicheskie vesti 6, 1999, 404-419.

Kazanski/Périn 1997 – M. Kazanski/P. Périn: Les Barbares "orientaux" dans l'armée romaine en Gaule. Ant. Nat. 29, 1997, 201-217.

Khlevov/Todorova 1996 – A.A. Khlevov/S.M. Todorova: Bestiarii epochi Vendel'. Iskusstvo i real'nost'. In: Zhivotnye i rastenia v miforitual'nykh sistemakh. Materialy nauchnoi konferencii, oktiabr 1996 g. Sankt-Peterburg 1996.

Korzoukhina 1996 – G.F. Korzoukhina: Klady i sluchajnye nachodki veshchei kruga "drevnostei antov" v Srednem Podneprov'e. Katalog pamiatnikov. Predislovie V.M. Goriunovoi i O.A. Shcheglovoi. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 5, 1996, 349-435.

Koulakov 2003 – V.I. Koulakov: Varianty ikonografii Odina i Peruna/Perkuno. Rossiiskaia Arch. 1, 2003, 60-71.

Krasnov 1980 – Yu.A. Krasnov: Bezvodninskii mogil'nik. Moskva 1980.

Layard 1925 – N. F. Layard: Bronze crowns and a bronze head-dress from Roman site at Cavenham Heath, Suffolk. Ant. Journal 5, 1925, 258 sq.

Moore/Plouviez/West 1988: I.E. Moore/J. Plouviez/S. West: The archaeology of Roman Suffolk. Suffolk 1988.

Nikitina 1999 – T.B. Nikitina: Istoria naselenia Mariiskogo kraia v I tys. n. e. (po materialam mogil'nikov). Ioshkar-Ola 1999.

L'Or des princes barbares 2000 - L'Or des princes barbares. Du Caucase à la Gaule Ve siècle après J.-C. Paris 2000.

Prittvitz und Gaffron 1989 – H.-H. von Prittvitz und Gaffron: Die Kultkrone aus Vetera. Bonner Jahrb. 189, 1989, 121 sq.

Rygh 1885 – O. Rygh: Norske oldsager. Christiania 1885.

Schulze-Dörrlamm 1990 – M. Schulze-Dörrlamm: Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfeld von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kreis Mayen-Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 14. Stuttgart 1990.

Shkounaev 1991 – S.V. Shkounaev: Predislovie i kommentarii k "Predania i mify srednevekovoi Irlandii". Moskva 1991.

Shvetsov 2001 – M.L. Shvetsov: Ob odnoi iz prichesok epochi srednevekov'ia. In: Kul'tury Evraziiskich stepei vtoroi poloviny I tysiacheletia n.e. (Iz istorii kostiuma). 1. Samara 2001, 135-144.

Stolpe/Arne/Sörling 1927 – Hj. Stolpe/T.J. Arne/O. Sörling: Graffältet vid Vendel. Stockholm 1927.

Sutton Hoo 1957 – The Sutton Hoo ship burial. A Provisional Guide. London 1957.

Tautavichius 1981 – A. Tautavichius: Taurapilio "kunigaiščio" kapas. Lietuvos Arch. 2, 1981, 18-43.

Tejral 1997 – J. Tejral: Les fédérés de l'Empire et la formation des royaumes barbares dans la region du Danube moyen à la lumière des données archéologiques. Ant. Nat. 29, 1997, 137-166.

Tweddle 1992 – D. Tweddle: The Anglian Helmet from Coppergate. Archaelogy of York, Small Finds 17/8, 1992, 851-1201.

Werner 1962 – J. Werner: Die Langobarden in Pannonien. München. 1962.

Werner 1977 – J. Werner: Der Grabfund von Taurapilis, Rayon Utna (Litauen) und die Verbindungen der Balten zum Reich Theoderichs. In: G. Kossack/J. Reichstein (eds.): Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit. Antiquitas R. 3, 20, 1977, 87-92.

Wheeler/Wheeler 1932 – R. M. Wheeler/T. V. Wheeler: Report on the excavation of the Prehistoric, Roman and post-Roman site in Lydney Park, Gloucestershire. Oxford 1932.

4. Beiträge zur Entwicklung im norddanubischen Raum

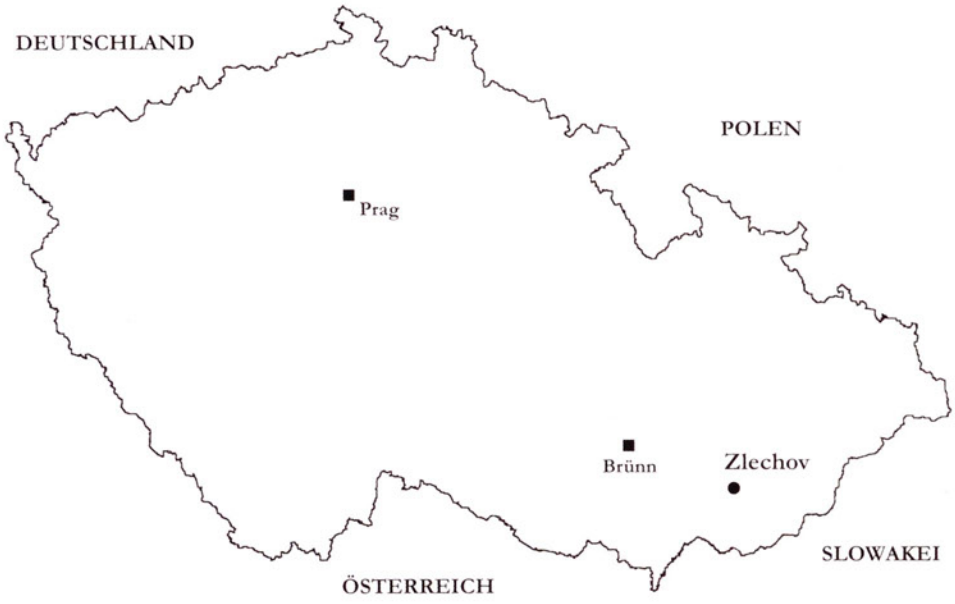
Tomáš ZEMAN

Vorläufiger Bericht über die spätkaiserzeitliche Siedlung in Zlechov*

Dank V. Hrubý konnte in den Jahren 1964-1969 am nordöstlichen Rande der Gemeinde Zlechov in der Flur "Padělky" (Abb. 1) eine der bedeutendsten Siedlungen aus der Wende von der römischen Kaiserzeit zur Völkerwanderungszeit auf dem Gebiet nördlich der mittleren Donau untersucht werden (Hrubý 1967). Die Fundstelle befindet sich über einem kleinen unbenannten Wasserlauf auf einem sanften Abhang mit einem Gefälle gegen Südwesten, in einer Höhe von 215-218 Metern ü.d.M. V. Hrubý legte eine Gesamtfläche von 16 976 m^2 frei, auf der er 430 Objekte (27 Hütten, 5 Öfen, 149 Vorrats-, 4 Lehm- und 245 Pfostengruben) feststellen konnte. Die Siedlung wurde höchstwahrscheinlich nicht vollständig ausgegraben (vor allem in den Randbereichen), trotzdem können wir ihre Größe auf ungefähr 2-2,3 ha schätzen. Sowohl der Verlauf als auch die Ergebnisse der Ausgrabung wurden bisher nur in Form von kurzen informativen Berichten präsentiert (Michna 1966, 131; 1967, 297; 1970, 243). Der Autor der Grabung hat selbst die ersten drei Forschungskampagnen kurz ausgewertet (Hrubý 1967) und hat auf die wichtigen osteuropäischen Einflüsse im Material der Siedlung von Zlechov aufmerksam gemacht, die nach seiner Meinung zur Zarubinecer Kultur gehört und die er für den Beweis eines frühen Vordringens der Slawen hielt (Hrubý 1980). Damit sind auch einige russische Forscher einverstanden (z.B. Tretjakov 1972), die einheimischen und auch übrigen ausländischen Archäologen haben aber zu seinen Ansichten eine eher zurückhaltende Stellung (Dekan 1971, 562-564) oder sogar einen ablehnenden Standpunkt eingenommen (Tejral 1985a, 338-339; 1989; Parczewski 1993, 61; Fusek 1994, 117-118). Mit Rücksicht darauf, dass seit dem Ende der Ausgrabung schon mehr als 30 Jahre vergangen sind, und angesichts der heutigen Möglichkeiten der Archäologie (umfangreichere Rettungsgrabungen werden auf die Gebietsanforderungen des Investors begrenzt, durch dessen Bautätigkeit sie verursacht werden), hat sich der Autor dieses Artikels entschieden, eine komplexe Studie über die Siedlung in Zlechov im Rahmen seiner Doktorarbeit zu erstellen.

Die Fundstelle wurde während der Anlage eines Obstgartens in den 50er Jahren des 20. Jh. entdeckt. Erst im Jahre 1963 führte V. Hrubý zwei kleinere Schnitte zur Überprüfung des Fundorts durch, aus denen er Bruchstücke germanischer Keramik, Keramik des Prager Typus, Lehmbewurf und Tierknochen gewann. Dann im nächsten Jahr wurde eine systematische Ausgrabung ungefähr in der Mitte der Siedlung in Angriff genommen. Im Jahre 1965 wurde diese Fläche noch erweitert, und 1966-1967 wurde die Fläche weiter nordwestlich in Richtung des Bachlaufes freigelegt (Abb. 2:1). In den letzten zwei Jahren wurden dann die Randbereiche der Siedlung im Norden, Nordwesten und im Süden erforscht (Abb. 2:2). Das Ergebnis dieser Grabung war die Feststellung, dass die Siedlung der Talflur in Richtung NO-SW in einer Länge von etwa 350 m folgt und dass sie einen 50-80 m breiten Streifen von Objekten bildet. Als Grundmethode der Ausgrabung wurde eine Freilegung in einem quadratischen Netz von 5 x 5 m angewandt, und zwar nach Abtrag des Ackerbodens, dessen Mächtigkeit im Durchschnitt 30 cm erreichte. Stratigrafisch wurde eine lehmsandige Kulturschicht unterschieden, die aber durch tiefes Ackern und durch in die Sohle eingetiefte Objekte sehr geschädigt war. Alle anderen Siedlungsobjekte wurden horizontal und vertikal fotografisch und zeichnerisch im Maßstab von 1:20 oder 1:50 dokumentiert. Parallel wurde auch eine deskriptive Evidenz der Siedlungsobjekte geführt.

* Die Studie entstand im Rahmen des Forschungsprojektes „Die Siedlung aus der späten römischen Kaiserzeit und die Anfangsphase der Völkerwanderungszeit in Zlechov" der Grantagentur der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik Nr. KJB804270501.



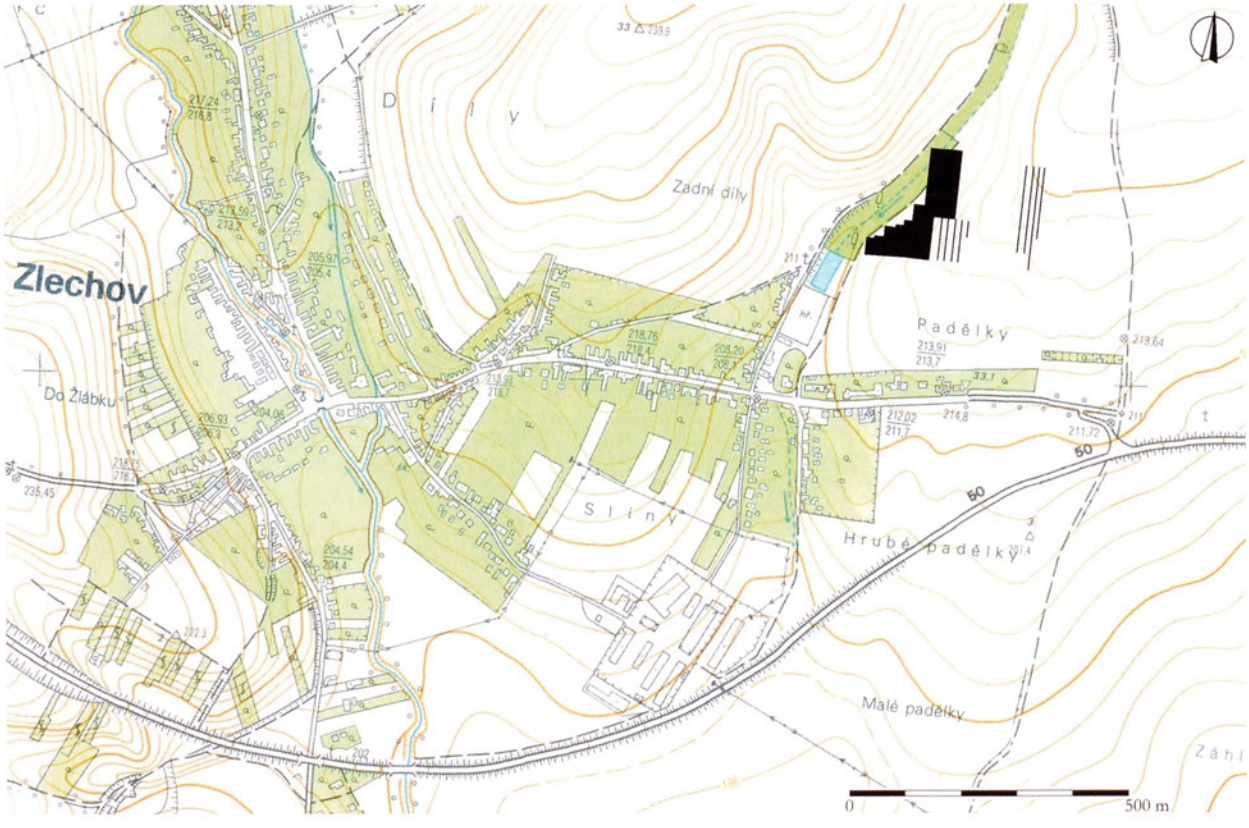


Abb. 1. Zlechov. Die geographische Lage der Siedlung (GK Tschech. Rep. 1:10 000, Blatt 25-33-16).

Aus der Füllung einiger bedeutender Objekte wurden Proben für umweltbezogene Analysen und auch Stücke verkohlten Holzes entnommen.

Siedlungsstruktur und Haustypen

Nach den vorläufigen Interpretationen können wir in der Siedlung in Zlechov mindestens zwei Siedlungsphasen unterscheiden, die nicht zusammenhängen. Die meisten Objekte gehören zum Siedlungshorizont aus dem Ende der römischen Kaiserzeit bzw. der Anfangsetappe der Völkerwanderungszeit (Phase C3/D1). Ungefähr 20 Objekte klsssifizieren wir wegen ihrer Inventare in die frühslawische Periode mit Keramik des Prager Typus. Diese Situation ist aber im Siedlungsplan nicht markant zu sehen. Die dichteste Konzentration von Siedlungsobjekten finden wir im Zentralbereich der Siedlung, wo auch die Objekte des Prager Typus einzeln verteilt waren, dagegen lagen die Objekte im nördlichen Teil der Siedlung weiter voneinander

entfernt. Im Zentrum der Siedlung befinden sich dabei viele ungeordnete Pfostengruben, die Reste von älteren verlassenen Bauten im Rahmen der germanischen Siedlung oder auch Umzäunungen von Gruppen benutzter Wohn-, Wirtschafts- und Produktionsobjekte darstellen können. V. Hrubý hat z.B. ein System von 11 Pfostengruben, die eine gewisse hufeisenförmige Umzäunung der Hütte 3/67 bilden, und die kreisförmigen Vorratsgruben 4/67 und 10/67 gemeinsam als Objekt 13/67 bezeichnet.

Zu den eindrucksvollen Siedlungsobjekten in Zlechov gehören 27 Wohnhütten mit oberirdischer Pfahl- oder Blockkonstruktion (Tab. 1). Solch eine große Menge verschiedener Typen von Gebäuden in einer Fundstelle ist in ihrer Art einzig. Für das einzige Beispiel eines oberirdischen Gebäudes halten wir Objekt 12/67 mit einem quadratischen Grundriss von 3,45 x 3,28 m, der mit vier tiefen Pfostenlöchern in den Ecken begrenzt wurde. Höchstwahrscheinlich hat es als Vierpfostenspeicher gedient, aber die Bestätigung seiner Existenz kann erst eine gründliche Analyse der Fundsituation liefern, weil es in der Siedlung in Zlechov zu einer bedeutenden Zerstörung der Kulturschicht durch intensive Abschwemmung der Erde und durch das tiefe Ackern kam (Hrubý 1967, 644). Oberirdische Pfostenspeicher sind für die westlichen und nördlichen Gebiete des mitteleuropäischen Barbaricums typisch, als jüngstes Beispiel können wir die Siedlung Berlin-Marzahn nennen (Seyer 2002, 249-250, Abb. 2). Die nächstgelegenen Nachweise sind vier oberirdische Pfostenbauten, die in der Siedlung Nitra-Párovské Háje freigelegt wurden (Pieta/Ruttkay 1997, 146).

Der überwiegende Bautyp sind aber die eingetieften Hütten mit Eckpfosten, also mit vier Pfostenlöchern in den Ecken (Abb. 4:1-2). Diese Hütten entwickeln sich gegen das Jahr 400 aus den klassischen germanischen Hütten mit sechseckigem Hauptpfostenschema (Tejral 1998a, 202-203). Ihre nutzbare Fläche beträgt im Durchschnitt etwa 17 m^2, sie haben einen flachen Boden ohne andere Pfostengruben, der von 3 bis 40 cm eingetieft wurde, und manchmal Reste einer Feuerstätte in einer Ecke. Die Hütte 69/66 hatte außerdem in der Mitte des Bodens eine eingetiefte Vorratsgrube. Ein unmittelbarer Beleg für die kurzfristige Siedlungsdauer dieser Fundstelle ist ein Umbau der Hütte 11/66, die in südlicher Richtung mit demselben Haustyp ersetzt wurde (Obj. 18/66), die beiden Objekte überlappen sich also zum großen Teil (Abb. 4:1).

Der andere charakteristische Haustyp in Zlechov sind die Hütten mit drei gegenüberliegenden Pfosten an den kürzeren Seiten, also in den Ecken und in der Mitte der kürzeren Seite, die auch für Siedlungen der Völkerwanderungszeit typisch sind (Abb. 5:1-2). Die Pfosten befinden sich nicht nur innerhalb der Hütten, sondern gelegentlich auch außerhalb des Grubenumfangs (Obj. 41/67). Im Vergleich mit dem ersten Haustyp haben sie eine größere Nutzfläche (21 m^2) ohne Spuren einer Feuerstätte oder eines Ofens. Auch bei diesem Hüttentyp stellen wir eingetiefte Vorratsgruben (Obj. 23/66: westliche Seite, Obj. 41/67: südliche Seite) oder Nachweise für einen Umbau fest, wobei die chronologisch jüngere Vorratsgrube (Obj. 7/67) die südwestliche Ecke der Hütte 6/67 gestört hat (Abb. 5:2). Zu derselben Gruppe gehört zweifellos auch die Hütte 9/69 mit einem quadratischen Grundriss, deren Tragkonstruktion mit einem Pfosten jeweils in der Seitenmitte gefestigt wurde (Abb. 6:2). Gegen die Bezeichnung dieser Hütte als Neunpfostenspeicher sprechen die Eintiefung dieses Objekts (7-32 cm), Aschenschichten und ein großes Stück Eisenschlacke in der Verfüllung.

Rechteckige Grubenhütten ohne Pfosten gehören in Zlechov zu den zahlreichsten Bauten (Abb. 6:1). Sie sind meistens tiefer als andere ähnliche Objekte (vorwiegend 30-47 cm, aber auch 85 cm), und nur bei der Hälfte dieser Objekte können wir Reste einer Feuerstätte oder eines Ofens finden. Ob es sich um Produktionsobjekte mit gelegentlicher Wohnfunktion (Kolník 1998, 145) oder um Wohngrubenhäuser handelt, kann man nicht eindeutig sagen. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um saisonal genutzte Objekte. Die Blockhäuser mit einem Tragpfosten an den kürzeren Seiten sind mit drei Beispielen mittlerer Größe (Nutzfläche 12,7 m^2) vertreten. Zwei von ihnen haben eine einfache Feuerstätte in einer Ecke, wobei Objekt 3/69 die Belege für eine intensive handwerkliche Tätigkeit enthielt: wir können es mit Sicherheit als eine Kammwerkstatt bezeichnen (Abb. 4:3).

Zu der Vielfalt der Wohnobjekte in Zlechov gehören auch noch drei eingetiefte Hütten mit einem Pfosten in der Ecke (Abb. 5:4) oder die Hütte 9/68 mit unregelmäßig platzierten Pfosten und mit Resten einer Steinfeuerstätte in der nordöstlichen Ecke (Abb. 5:3), die sehr dem Objekt 8 in Mušov „U sv. Jana" ähnelt (Tejral 1998a, 205, Abb. 22:2). Ihre Pfostenkonstruktion wurde mit 7 halbkreisförmig angeordneten, außerhalb der Hütte platzierten Pfosten verstärkt, die nur wenig in den Untergrund eingetieft waren (6-21 cm). Bei zwei anderen gering eingetieften Hütten mit dreieckigem Grundriss deuten die Keramikfunde eine Zugehörigkeit zu der folgenden frühslawischen Besiedlung dieser Fundstelle mit Keramik des Prager Typus an.

Die Wirtschaft

Die Einwohner der Siedlung in Zlechov waren zweifellos wirtschaftlich unabhängige Bauern. Außerdem zeigen uns direkte und indirekte Nachweise auch den Umfang ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit. In größerem Umfang als an anderen gleichzeitigen Fundstellen wurde in Zlechov Knochen- und Geweihverarbeitung nachgewiesen, die vor allem zu Produkten wie Dreilagenkämmen mit

Typ	*Anzahl*	*Länge x Breite (cm)*	*Tiefe (cm)*	*Ausrichtung*
Hütten mit Eckpfosten	**7**	**435x335, 470x435, 490x304, 495x285, 513x290, 516x346, 528x320**	**3-15, 10-42, 11-16, 11-46, 12, 17-35, 25-32**	**NO-SW, SO-NW, NW-SO (2x), ONO-WSW (2x), NNO-SSW**
Hütten mit sechs Pfosten (je drei Pfosten an den kürzeren Seiten)	5	430x290, 510x390, 550x520, 560x380, 560x400	5-13, 5-23, 8-9, 50, 22-60	NNO-SSW, WNW-OSO, ONO-WSW, SSO-NNW, NO-SW
Hütten mit zwei Pfosten (je ein Pfosten in der Mitte der Kurzseiten)	**2**	**380x315, 447x372**	**20, 52-56**	**O-W, OSO-WNW**
Hütten mit unregelmäßigem Pfostenschema	1	610x530	18-50	NO-SW
Grubenhütten ohne Pfosten	**5**	**350x260, 383x202, 420x325, 435x312, 440x328**	**16-30, 7-22, 85, 24-40, 17-30**	**WNW-OSO (2x), NW-SO, NNW-SSO, SSW-NNO,**
Andere	7	320x234, 320x320, 345x328, 410x390, 415x390, 427x350, 450x340,	0, 2-18, 6-10, 7-30, 10-21, 10-50, 25-39	N-S (3x), O-W, NO-SW, NW-SO,

Tab. 1. Übersicht der Bautypen aus Zlechov.

erweiterter Griffplatte (Thomas Typ III) führte. Als Kammwerkstätten können die eingetieften Hütten 53/65, 20/67, 3/69 und 4/69 gelten, die Funde von Halbprodukten wie auch von Fertigprodukten lieferten (Abb. 10). In einigen weiteren Objekten (z.B. 42/67, 70/64 oder 89/64) wird die Verarbeitung von Tierknochen und Geweih durch Funde von unterschiedlich beschnittenen, geglätteten und verbrannten Bruchstücken, von Geweihrohstoff und von Abfallmaterial dokumentiert. Mit Funden von Eisenschlacke und Bronzegussstücken in der Einfüllung der Siedlungsgruben wurden auch Objekte nachgewiesen, indenen man sich mit Metallverarbeitung befasste (z.B. 35/64, 54/65, 11/68 usw.). Ein wichtiger Beleg für Eisenproduktion ist die runde Grube 33/67 mit einem Durchmesser von 110 cm und einer Tiefe von 40 cm, die uns als zwei übereinander eingetiefte und mit Sandsteinen belegte Feuerstätten erscheint. In der Einfüllung der Feuerstätte wurde ein Stück Eisenschlacke gefunden, und im Boden wurde dann ein Depot von Eisengegenständen entdeckt: zwei Sicheln oder Sensen, ein massives Messer und zwei zugespitzte stäbchenförmige Geräte (Abb. 3:6). Die Eisenproduktion ist in der Siedlung auch durch Funde von Halbfabrikaten der massiver Eisengegenstände dokumentiert (Abb. 14:27-28). Einige Produktionsobjekte könnten mehrere Funktion erfüllt haben. Objekt 11/68 können wir aufgrund der Funde von bronzenen Gussstücken mit Buntmetallverarbeitung verbinden, aber die großen feingebrannten Keramikfragmente von Vorratsgefässen, die mit Wellenstrichen verziert waren, zeugen auch von Töpferproduktion (Abb. 7:2). Die Annahme, dass die Siedlungsobjekte ihre Funktion nach Bedarf geändert haben können (Pernička 1981, 75), ist meiner Meinung nach richtig. Die Bewohner widmeten sich auch gelegentlich der Textilproduktion (Funde von Tongewichten und Spinnwirteln in den Hütten) und der Verarbeitung der landwirtschaftlichen Nutzpflanzen (Mühlsteine).

Nur von geringerer Bedeutung sind in der Siedlung in Zlechov die Öfen (Abb. 7:1), ihre Identifikation ist oft nicht eindeutig. Es handelt sich meistens um einräumige, längliche, fast quadratische, nur flach eingetiefte Gruben ohne Rost von kleineren Ausmaßen. Die Reste ihrer ursprünglichen Kuppel finden wir in der Einfüllung, und zwar in Form der mächtigen Schicht des Lehmbewurfs und der Sandsteine.

Die kessel- oder sackförmigen Vorrats- und Abfallgruben, die ursprünglich nur leicht überdacht waren, sind wie in den anderen Siedlungen auch in Zlechov die zahlreichsten (Abb. 3:1-2, 7:3). Die sehr tiefen Gruben wurden von V. Hrubý (1967, 644) als Getreidegruben bezeichnet. Als Beispiele der Gruben zur Aufbewahrung von Lebensmitteln (Speisekammer) werden weiter die Objekte 15/67 und 8/68 angeführt. In beiden Fällen soll es sich um Vorräte von portioniertem Fleisch handeln – im Obj. 15/67 lag auf der Grubensohle ein komplettes Tierskelett in anatomischer Lage und im Obj. 8/68 befand sich an analoger Stelle ein Teil vom Tierskelett ebenfalls in anatomischer Lage, zusammen mit einem Eisenmesser (Abb. 3:3-4). Wie jedoch die osteologische Analyse gezeigt hat, gehört das Skelett aus dem Obj. 15/67 dem Kadaver eines 13-16 Monate alten Hirsches an, ohne jede Spuren von Portionierung auf den Knochen, und das Obj. 8/68



1



2



3

Abb. 2. Zlechov. 1 Blick auf die Grabungsfläche im Jahre 1967 vom W; 2 Blick auf die Grabungsfläche im Jahre 1968 vom S; 3 Ausgrabungsleiter Prof. V. Hrubý.



1



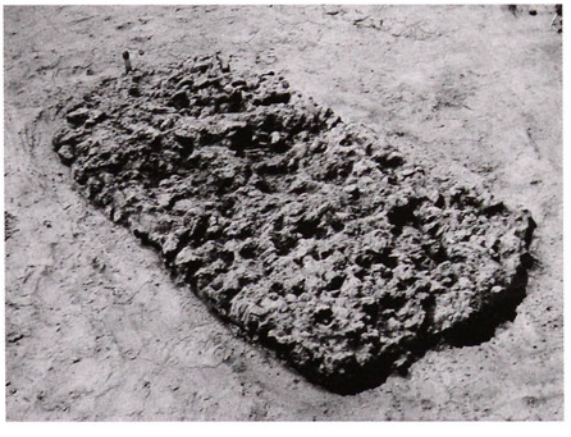
2



3



4

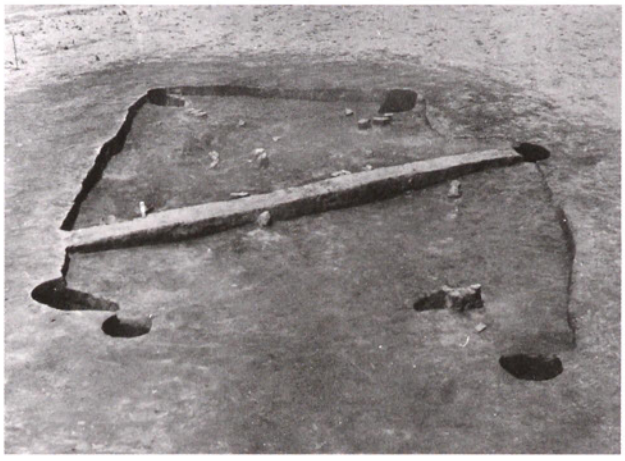


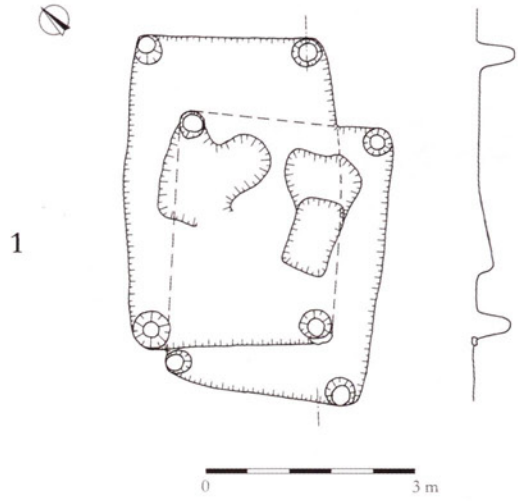
5

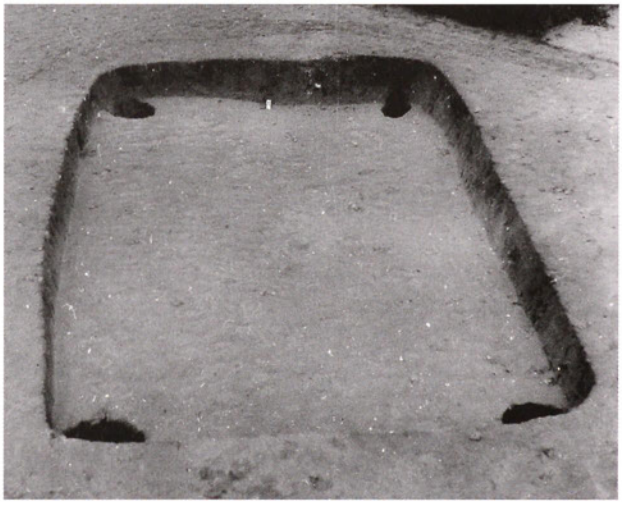


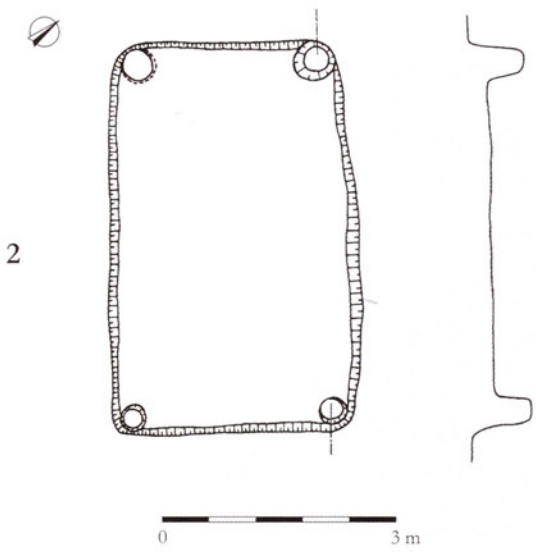
6

Abb. 3. Zlechov. 1 Vorratsgrube – Obj. 96/64; 2 Getreidespeicher mit Mahlsteinen – Obj. 103/65; 3-4 „Fleischlager" – Obj. 8/68 und 15/67; 5 Lehmbewurfscholle im Obj. 40/65; 6 Eisendepot im Objekt 33/67.











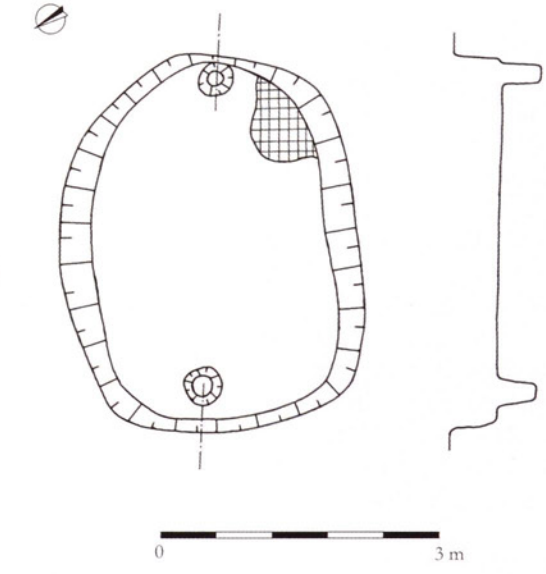


Abb. 4. Zlechov. Typen der Grubenhäuser. 1 Obj. 11/66 und 18/66; 2 Obj. 20/67; 3 Obj. 3/69.

enthielt Hausrind- und Hirschknochen, ebenfalls ohne „Kücheneingriffe" (Hendrychová/Kočár/Kočárová/Sůvová 2006, 22, Tab. XIV). Fleischlager haben in der Siedlung zweifellos existiert, sie sind jedoch nur durch Schnitt- und Hiebeingriffe auf Tierknochen belegt (auf etwa 2,5 % von allen Fragmenten) und darüber hinaus sind sie in diesen Objekten mit keinen archäologischen Funden vergesellschaftet, die fürs Portionieren verwendet sein konnten. Objekt 100/65 wiederum stellt eine Vorratsgrube dar, in der mit Flüssigkeiten, Getreide oder anderen landwirtschaftlichen Nutzpflanzen gefüllte Gefäße gelagert wurden, ähnlich wie z.B. im Objekt 1 in der nahen Siedlung Buchlovice, wo insgesamt 5 dieser Gefäße freigelegt wurden (Snášil 1972, 82).

Einzeln platziert zwischen anderen Siedlungsobjekten befinden sich auch vier Lehmgruben. Alle diese ausgebeuteten Gruben, die zur Tongewinnung für die Wandkonstruktion der Häuser und die Kuppeln der Feuerstätten entstanden, wurden später als Abfall- oder Wirtschaftsgruben genutzt.Von ihrer späteren oberirdischen Konstruktion zeugen eine große Menge von regelmäßig platzierten Sandsteinen in der Einfüllung wie auch Fragmente von Lehmbewurf, bei Objekt 35/64 ausserdem auch drei große Pfahlgruben (Abb. 6:3). Dieses Objekt grenzt direkt an zwei Grubenhäuser und wurde als Produktionsraum für Eisen-, Buntmetall- und Knochenverarbeitung genutzt; es enthält die Reste eines Ofens und Funde von Schlacke, Bronzegüssen, Geweihrohstoffen und Halbprodukten.

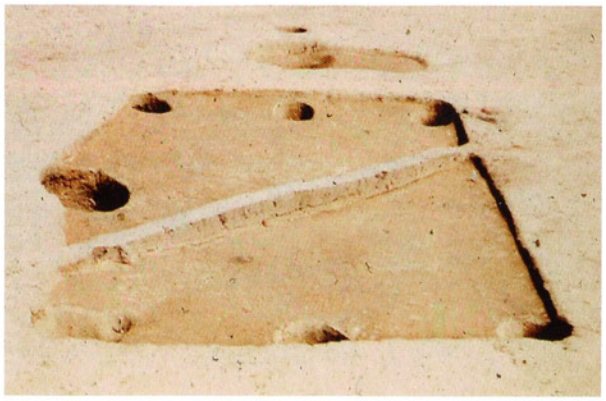
Analyse des Fundmaterials

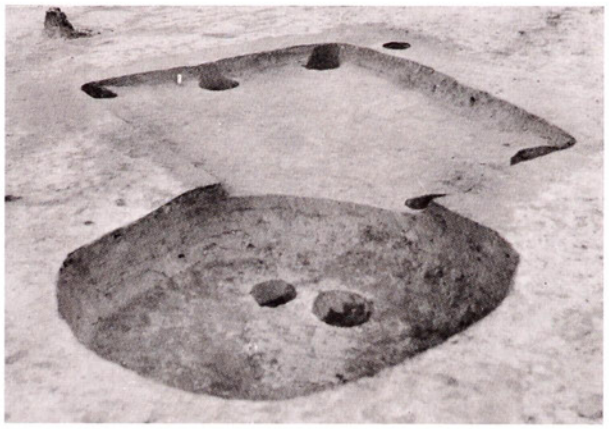
Die sechsjährige Grabung von V. Hrubý erbrachte eine große Menge an Funden (fast 25 000 Inventarnummern), die in der nächsten Zeit noch auf eine gründliche Inventarisation und zeichnerische Dokumentation wartet. Im Vergleich zum allgemein armen Inventar aus Objekten der späten römischen Kaiserzeit blieb in Zlechov eine reiche Kollektion von chronologisch gut bestimmbaren Kleinfunden erhalten. Fast 80% der Funde bildet aber die Keramik.

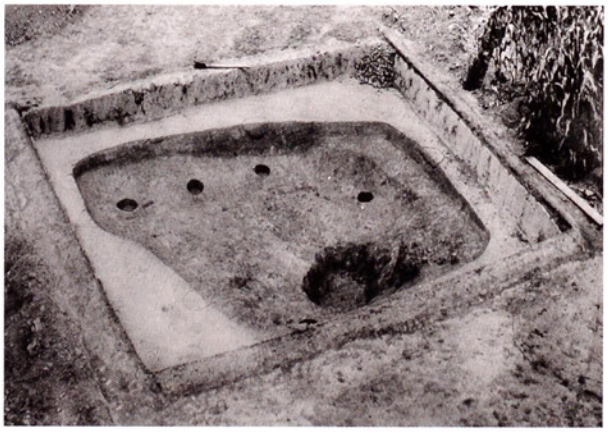
Dominant im Fundmaterial aus Zlechov ist die germanische handgemachte Grobkeramik, die fließend an die vorhergehende Entwicklung der Keramik anknüpft. Die typologisch älteste Form der Keramik ist eine schwarz polierte schüsselförmige Urne mit doppelten hufeisenförmigen Rillen auf der Ausbauchung (Abb. 11:5); es handelt sich aber um einen unstratifizierten Lesefund aus der Kulturschicht. Die gleiche Verzierung findet sich auch auf Urnen aus späten Brandgräberfeldern in Südmähren (Velké Hostěrádky: Tejral 1999, 207, Abb. 2:1-2; Šaratice: Trňáčková 1960, obr. 9:8; 11:6) und in der südwestlichen Slowakei (Čierny Brod: Kolník 1975, 364, obr. 7:25; 9:22; 10:11). Zweifellos gehört sie zum älteren Horizont der Siedlung in Zlechov aus dem Zeitraum um die Mitte des 4. Jh. Bei germanischer Grobkeramik ist die Oberfläche nur mit Polierung oder ab und zu auch mit Strohstrichen behandelt. Die Masse der Keramikformen bilden die unverzierten S-profilierten Töpfe mit Ausbauchung im oberen oder unteren Drittel des Gefäßes (Abb. 8:1,3-4,6; 9:2,4; 11:4), wenige Stücke sind dann höheren Flaschengefäßen (Abb. 8:2; 9:1) oder schüsselförmigen Urnen mit breit geöffnetem Rand (Abb. 11:6) zuzuordnen. Auch eine Menge von Schüsseln ist hier zu finden, und zwar konische Schüsseln (Abb. 8:9; 11:11), tiefere Schüsseln mit eingezogenem Rand (Abb. 8:11; 9:7-9; 11:10), flache Schüsseln mit abgeteiltem Rand und Seiher (Abb. 11:12). Alle diese beschriebenen Formen bilden die Basis der Materialfüllung spätrömischer Siedlungen (Tejral 1985a, 334-337, Abb. 8:14,16-19; 1990, 18-21, Abb. 4-13; 1999, 220, Abb. 13:15,20-21,23-24; Zeman 2003-2004, Abb. 3:9; Pieta/Ruttkay 1997, Abb. 5:6,10; Varsík 1998, 55-56,92-93, Abb. 28:29,40; Elschek 2004, 241, Abb. 2-10; Pollak 1999, 212, Taf. 2). In den Siedlungsobjekten in Zlechov wurden aber auch grobe flache schüsselförmige Gefäße mit massiven Henkeln, kleinere dünnwandige flache Gefäße, halbrunde Miniaturgefäße (Abb. 12:5) und im Objekt 11/68 auch ein zylindrischer Topfdeckel (Abb. 11:15) entdeckt. Den Nachweis einer Töpferei im Objekt 11/68 bilden rissige oder durch Glühhitze verbrannte Scherben von Vorratsgefäßen und großen, mit eingekämmten Wellenbänder oder horizontalen Rillen verzierten Töpfen (Abb. 12:4). Eine Besonderheit ist, dass diese einfache Gebrauchskeramik nicht einfach weggeworfen oder neu angefertigt, sondern lieber repariert wurde. Belege für eine Reparatur von groben formlosen Töpfen finden sich auch im spätrömischen Horizont im Burgwall Závist (Jansová 1971, 151, Abb. 13:3a).

Verzierung finden wir auf der germanischen Grobkeramik nur selten. Sie ist vor allem begrenzt auf plastisch verzierte Ränder mit größeren oder kleineren Fingerdellen, die häufig aufeinander oder in größeren Seitenabständen platziert wurden, Schrägrillen, Fingernagelkerben, breite Wellenstriche oder feine mit einem scharfen Gegenstand gemachte Einstiche (Abb. 8:1-2,4,8; 12:1-3,9). Nur noch wenig zu sehen ist geritzte oder eingetiefte Linienverzierung, wie z.B. senkrechte und waagrechte Linien, breite Rillen, Gittermusterritzlinien, breitere oder schmale unregelmäßige Wellenbänder oder ovale Dellen (Abb. 8:4; 12:4,9; Hrubý 1967, Abb. 213:10-12). In einem Fall trug die Ausbauchung auch plastische Knubben (Abb. 12:12). Ein Beleg für ältere Produktion ist das Fragment von schwarz polierter Keramik verziert mit plastischem Gittermuster aus der Hütte 20/67 (Abb. 11:13).

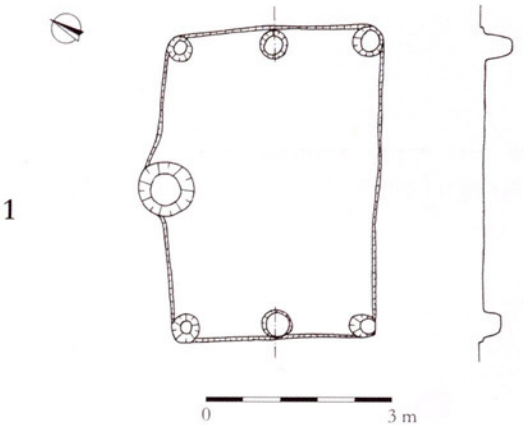
Die Siedlung in Zlechov erbrachte eine ziemlich vielfältige Kollektion verzierter Ware (Zeman 2004a). Kreisförmige Stempel auf der Ausbauchung (Abb. 12:1; Hrubý 1967, Abb. 213:2; 215:2) erscheinen auch in anderen Fundstellen der jünge-

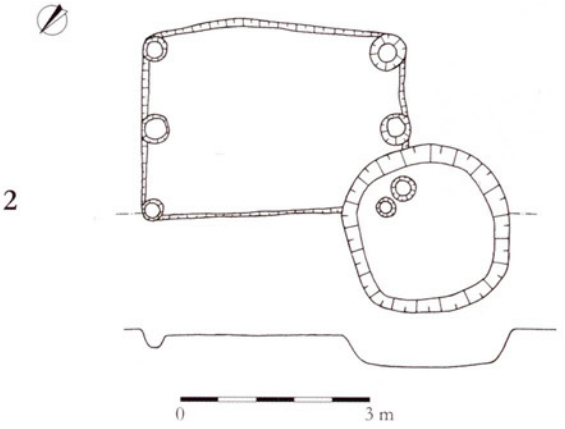


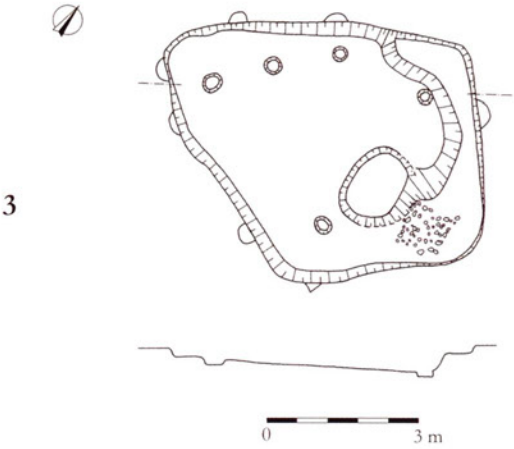












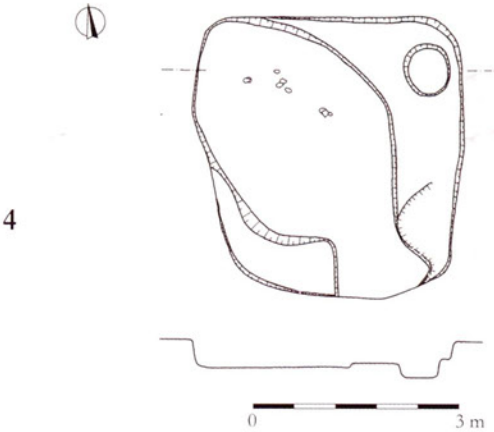
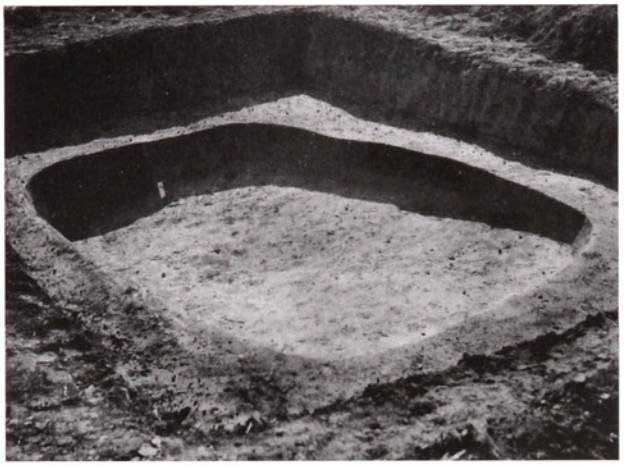
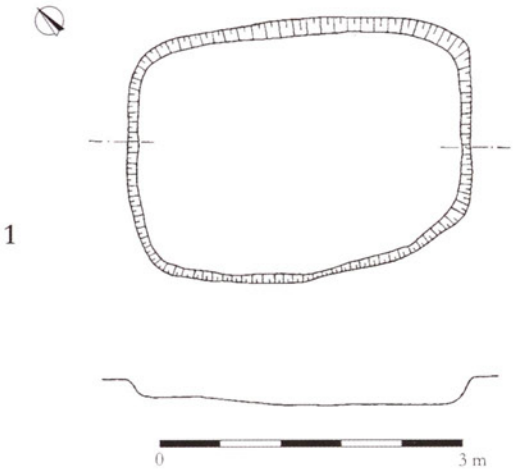
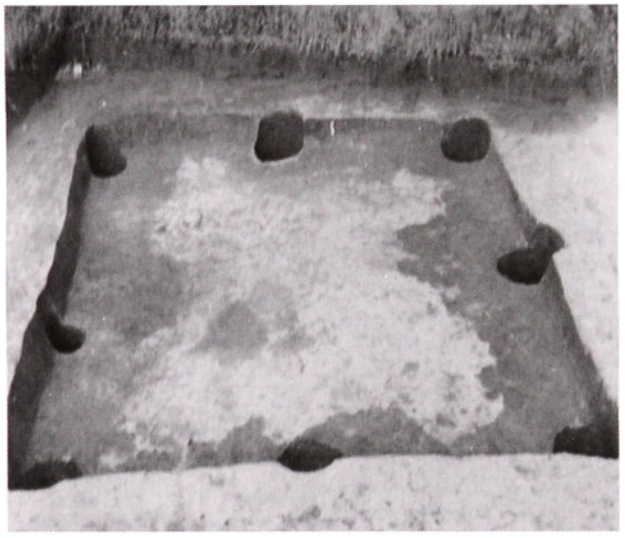
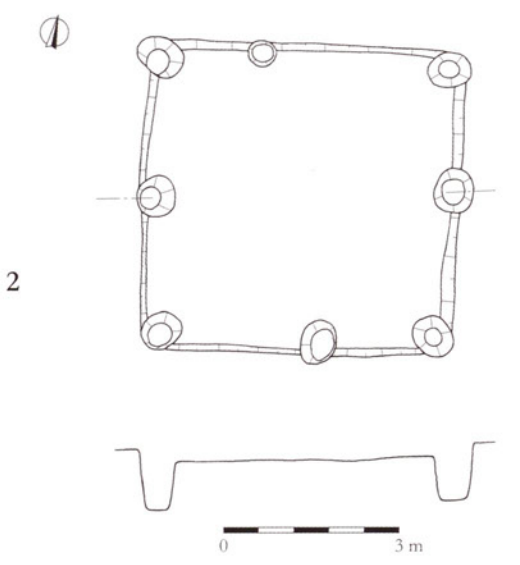


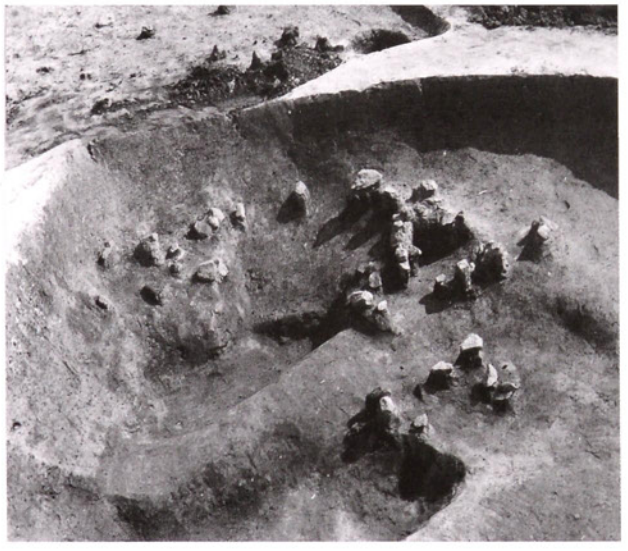
Abb. 5. Zlechov. Typen der Grubenhäuser. 1 Obj. 23/66; 2 Obj. 6/67 und 7/67; 3 Obj. 9/68; 4 Obj. 10/68.











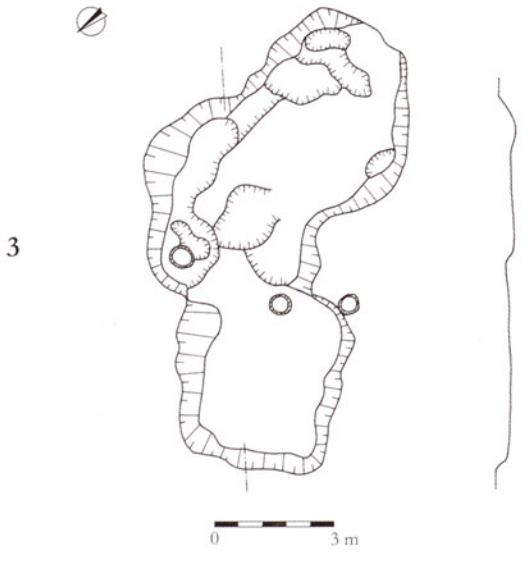
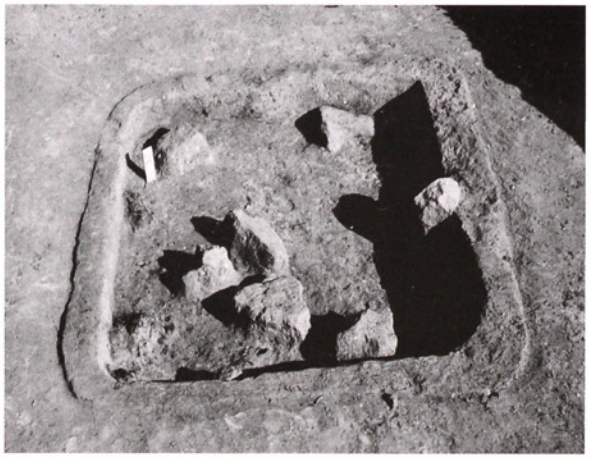
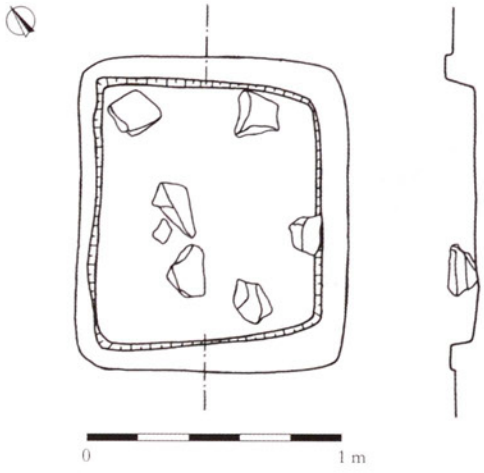
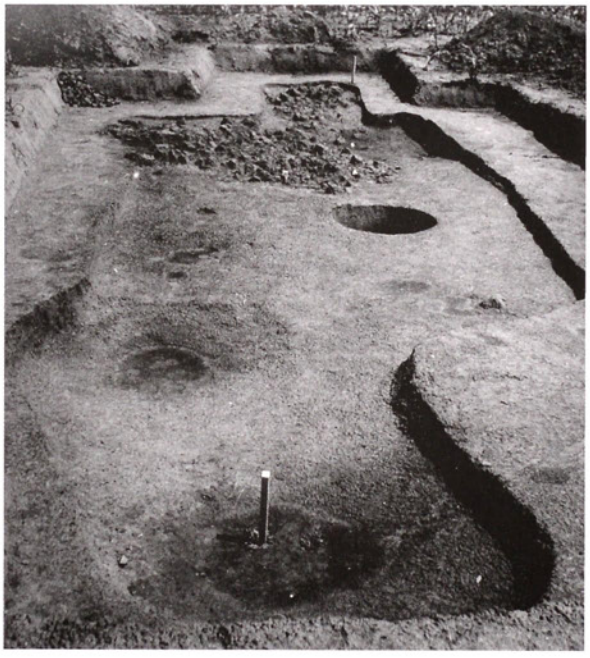
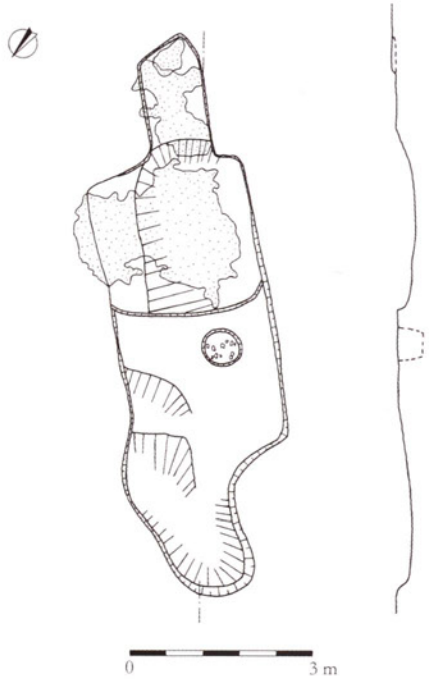


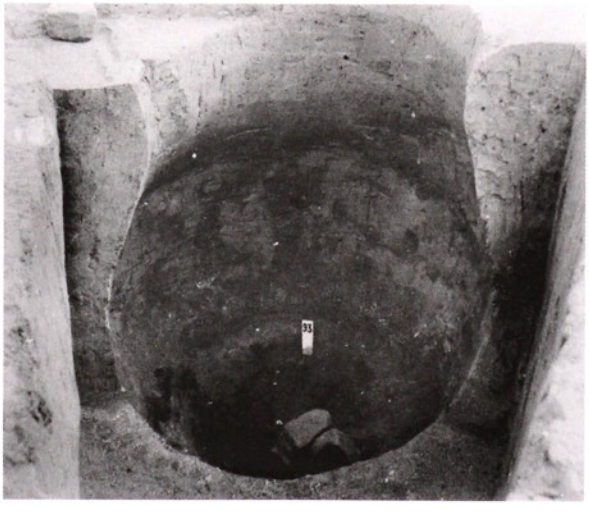
Abb. 6. Zlechov. Typen der Grubenhäuser (1 obj. 46/67) und Wirtschaftsobjekte (2 obj. 9/69, 3 obj. 35/64).











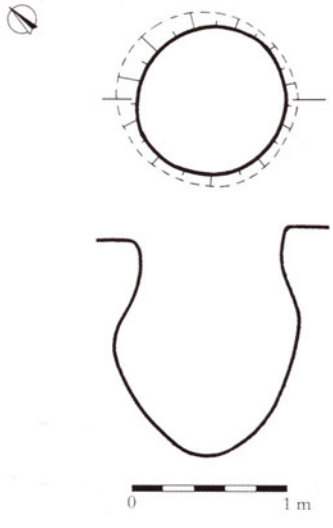


Abb. 7. Zlechov. Werkstätten und Wirtschaftsobjekte. 1 Ofen (?) – obj. 50/67; 2 obj. 11/68; 3 obj. 93/65.

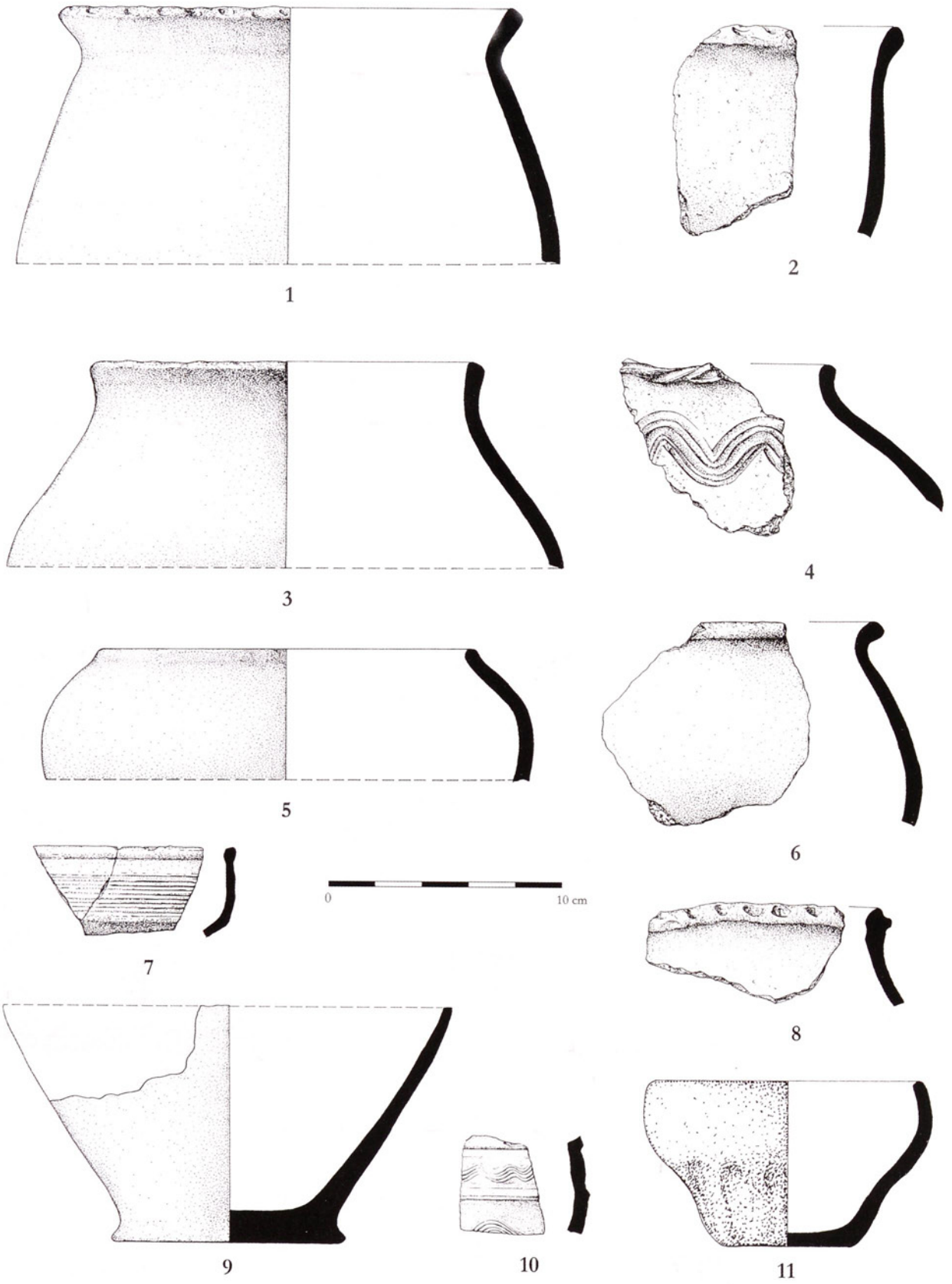


Abb. 8. Zlechov. Fundinventar der Kammmacher-Werkstatt 3/69 (Zeichnungen: L. Dvořáková).

ren und späten römischen Kaiserzeit im mitteleuropäischen Barbarikum (Píč 1905, Taf. XCVII:3; Tejral 1967, 40, Taf. 13:1; Kolník 1956, Taf. VII:20,22). Es handelt sich aber nicht um ein markantes chronologisches Element, weil wir den gleichen Verzierungstypus schon in der älteren römischen Keramik (Pernička 1966, 81, Taf. LII:8-10,13; Pollak 1980, Taf. 23:28; Droberjar 1997a, Taf. 1:15; 5:5; 25:7; 114:19; 132:6) und später dann in Skelettgräbern der Völkerwanderungszeit oder auf den verzierten Gefäßen des Prager Typus finden können (Vencl 1973, 378-379; Fusek 1994, 62-63). Der runde Stempel mit Blattmotiv (Abb. 12:11) hat eine genaue Analogie in der Siedlung in Klein-Meiseldorf (Mitscha-Märheim 1965, Taf. IV:1,1a) und in der germanischen Siedlung in Vác, umweit des römischen castrum Cirpi-Dunabogdány (Kulcsár 2004, 229, Abb. 1:3). Mit blattförmigen Stempeln sind schon die seltenen Bruchstücke aus einigen slowakischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit verziert (Mitscha-Märheim/Pittioni 1934, 172, Taf. IV:3; Kolník 1958, Taf. XIII:2-6,10). Diese Art der Verzierung ist auch im mährischen Milieu bekannt – beide Beispiele finden sich auf germanischer Keramik aus Siedlungsobjekten, die in die Stufe C1 der jüngeren römischen Kaiserzeit datiert werden. Aus dem Grubenhaus II der Siedlung in Mušov stammt ebenfalls eine Scherbe mit Blattverzierung, die noch mit Rosettenstempel ergänzt wurde (Droberjar 1997a, 196, Taf. 136:23). Im Objekt 44 der Siedlung in Brno-Starý Lískovec wurde eine Schale mit doppeltem Blattstempel gefunden (Víchová 2002, 285, Abb. 14:1). In der späten römischen Kaiserzeit oder während der Völkerwanderungszeit finden wir diese Verzierung außerdem auf einer kleinen Klapper aus Dvory nad Žitavou (Kolník 1984, Abb. 169), auf einem Fragment aus Grab 260 in Přešťovice (Svoboda 1965, Abb. 12:1), auf einem Fußgefäß aus Běsno bei Louny (6. Jh.; Svoboda 1965, Taf. XXXVII:5), wie auch in späteren römischen Stationen (Salamon 1969, 60, Abb. 3) oder auf den Drehscheibengefäßen der Černjachov-Kultur (Vinokur 1969, 53, Abb. 1,3).

Ein einzelner, aber nicht ungewöhnlicher Stempeltyp ist der Rundstempel mit Gittermuster, welcher in dichten Reihen vier Scherben aus Objekt 4/69 verziert (Abb. 12:7,10). Analoge Stücke aus dem Gebiet nördlich der mittleren Donau sind z.B. eine Scherbe aus dem Grubenhaus Z-5 der älteren römischen Kaiserzeit von Komořany, eine schalenförmigen Urne aus Grab 99 von Bešeňov (Kolník 1961, 261, Taf. XIV:99a) oder Stücke aus den Siedlungen der späten römischen Kaiserzeit von Nitra-Párovské Háje (Ruttkay 1997, Abb. 122:22) und Klein-Meiseldorf (Pollak 1980, 54, Taf. 29:3) und auch in Böhmen – z.B. in der Hütte 1 aus Kanín (Vávra/Šťastný 2006, 477-478, Abb. 6:3-4). In einem breiteren geografischen Raum begegnen wir der grauen Gitterstempelkeramik in der späten römischen Kaiserzeit im Milieu der Černjachov-Kultur (Vinokur 1969, 49, Abb. 1), in den römischen Provinzen im oberen Tisza-Gebiet (Gudea/Filip 1997, Abb. 19:14-16, Taf. LX:2; LXXI:96-99), oder auch mit der Keramik des sog. Blažice-Typus in der östlichen Slowakei (Lamiová-Schmiedlová 1969, 468-474), in der Keramik der Dębczyno-Gruppe im westlichen Pommern (Machajewski 2001, 361-362, Abb. 2:7; 3:4; 5:2,8,10-11) und vereinzelt auch in der Dobrodzień-Guttentager Gruppe (Szydlowski 1974, Taf. CV). Später wurde diese Verzierung bei der langobardischen Keramik (Tejral 1975, 397-399, Abb. 9:2) und auch bei den Gepiden (Csallány 1961, Taf. XLVII:1-2; CI:2-3 usw.) verwendet, die Stempel haben dort aber rhombische oder rechteckige Form. Während der Völkerwanderungszeit verbreitet sich die Gitterstempelverzierung in ganz Westeuropa, von Frankreich über Deutschland bis nach England. Vereinzelt erscheint die Gitterstempelverzierung auch auf der frühslawischen Keramik des Prager Typus (Vencl 1973, Abb. 3-5; Fusek 1994, 62-63, Taf. XXIII:2).

Die Stempelwerkzeuge tauchen bislang selten in den archäologischen Quellen auf (für die einfachen Kreise wurde natürlich ein hohler Knochen oder ein Metallröhrchen verwendet). Die Gitterstempel könnten ganz gut auch durch geschnitzte Knochenenden (Träger 1985, 177, Abb. 8:2) oder durch Abdrücken gemusterter Knochenperlen in den feuchten Ton entstehen, wie z.B. bei der Halskette aus Bardejov (Budinský-Krička 1957, 358, Abb. 2).

Es herrscht die allgemeine Meinung, dass die Stempelkeramik, abgesehen von den einfachen Kreisen, im mährischen Fundraum schon vor dem Ende des 2. Jh. erscheint, aber erst von der ersten Hälfte des 3. Jh. an können wir von einem echten germanischen Verzierungsstil sprechen (Tejral 1992, 416, Abb. 27:6,10). In der Slowakei gibt es Belege für die Anfänge dieses Stils ein bisschen öfter, schon seit der Mitte des 2. Jh. entwickelt sich die Stempelverzierung unter dem starken Einfluss der pannonischen Keramik (Kolník 1958, 67-68).

Fremde keramische Formen in der Siedlung. Eine bedeutende Gruppe der handgemachten Keramik stellt in den Objekten aus Zlechov die unsymmetrische Grobkeramik mit ihren manchmal fast hybriden Formen dar. Es handelt sich vor allem um topfartige Formen, die in vielen Fällen nur oberflächlich poliert wurden, bei einigen Bruchstücken ist die Oberfläche überhaupt nicht behandelt, kleinere Steinchen können also hervorragen (Abb. 11:1-3,7-8; Hrubý 1967, Abb. 218:2; 215:1). Wie V. Hrubý schon richtig angedeutet hat, handelt es sich höchstwahrscheinlich um ein Element der Černjachov-Kultur in unserem Fundraum, zu schließen nach Funden aus den Gräberfeldern der 2. Hälfte des 4. Jh. in Muntenien (Diaconu 1965, Pl. CXLI:5, CXLII:2-4; CXLIII:3; CXLV:1; CXLVI:3; Mitrea/Preda 1966, Fig. 33:4; 70:3; 79:13; 89:6; 99:2,6; 106:6-7; 135:1; 140:7; 146:5; 179:2; 194:4-

5; 234:2-4; 237:4-6 usw.) oder am Unterlauf des Dnepr und im Dnestrgebiet (Symonovič 1960, 209, Abb. 17; Magomedov 2001, 45-47, Abb. 25-26). Unter den besonderen Verzierungstypen der Grobkeramik kann man den unteren Teil eines flaschenförmigen Grobgefäßes aus Objekt 48/65 einreihen (Abb. 11:13). Eine Analogie dafür können wir z.B. im Grab 363 im Hügelgräberfeld von Dančeny sehen (Rafalovič 1986, 105, Taf. LIII:3). Ein kleinerer Eimer mit zwei Henkeln aus Objekt 40/64 (Abb. 11:9) gehört zu einem in Mitteleuropa vorkommenden besonderen Typ der unverzierten Keramik, dessen genaue Analogien wir in den Siedlungen der Dobrodzień-Gruppe in Leśnice und Łegonice finden (Szydłowski 1977, 121-122, Abb. 16c). Diese Stücke bilden Holzeimer nach. Aus dem Siedlungsraum der Quaden sind bisher drei Belege bekannt: ein Fragment aus dem großmährischen Burgwall von Mikulčice (Droberjar 1997b, 283, Abb. 6:5) und zwei Henkelbruchstücke aus der Siedlung von Veľký Meder (Obj. 32 und 154: Varsík 1998, Taf. 5:7, 52:20); sonst finden sich hier nur Siebgefässe mit waagrechten Henkeln (z.B. Obj. 82: Varsík 1998, Abb. 40:5). Niedrige keramische Eimer mit einem oder zwei über den Rand eingebogenen Henkeln wurden auch im Raum der Sarmaten bekannt, hier lassen sie sich allerdings erst gegen Ende des 4. Jh. nachweisen (Vaday 1989, 176, Taf. 123, 394:10) und im Bereich der Sîntana-de-Mureș Kultur (Ioniță 2005).

Für einen Topf mit Henkel aus dem Objekt 28/67 (Abb. 11:14) finden wir ein analoges, aber zweihenkeliges Exemplar in der ostslowakischen Siedlung von Streda nad Bogrodom (Polla 1969, Abb. 5:4, 8:7). Diese Grobkeramik hat höchstwahrscheinlich ihren Ursprung in der späten Przeworsk-Kultur, in der sich die Entwicklung der Tassen und Töpfe mit Henkeln ändert, es kam zu einer Verschiebung der Henkel in den mittleren oder unteren Teil des Gefäßkörpers (Wielowiejski 1981, 73, Abb. 9:11; Kaszewska 1971, 81, Abb. 2:2). Weitere ähnliche Formen finden wir aber auch in der Wielbark-Kultur, z.B. die Funde aus dem Hügelgräberfeld von Ditiniči in der Ukraine aus dem 3.-4. Jh. (Ivanovskij 2001, 148, Abb. 2:16), oder in der Černjachov-Sîntana de Mureș-Kultur, z.B. im Gräberfeld Tîrgșor (Diaconu 1965, Pl. CXLI:1) oder Spanțov (Mitrea/Preda 1966, Abb. 19:2).

Das mit waagrechten Leisten reich profilierte vasenförmige Gefäß mit ringförmig abgesetztem Boden (Abb. 13:1) hat seine Herkunft in der späten Przeworsk-Kultur. Hier sind diese Gefässe vor allem für die Anfangsstufe der Völkerwanderungszeit, also für die Stufe D, typisch (Dobrzańska 1980, 119-120, 138, Abb. 12:g-h). Auf ähnliche Funde treffen wir nicht nur in den Brandgräberfeldern des Dobrodzień-Typus (Szydlowski 1974, Taf. CXVI:b-c; CXVII:c) und in den Skelettgräbern in Oberschlesien (Żerniki Wielkie: Zotz 1935, Taf. XIV:1), sondern auch in spätrömischen Siedlungen mit starken Einflüssen der Przeworsk-Kultur in der Ostslowakei (Prešov, Seňa: Jurečko 1981a, 198, Abb. 5:1-2; Trstené pri Hornáde: Jurečko 1982, 138, Abb. 83:7). Ein niedrigeres und bauchiges Exemplar stammt auch aus der Hütte 3 in der Siedlung Opatów, die mit ihrem Inventar in die Stufe D1 datiert werden kann (Tempelmann-Mączyńska 1982, 190, Abb. 7:b). In der Černjachov-Kultur treffen wir eher auf den fassförmigen Typus der Vase mit leistenartiger Profilierung (Petrov 1964a, 97, Abb. 7:19-20; 1964b, 128, Abb. 3:12; Symonovič 1964, 350, Abb. 28:6; Magomedov 2001, Abb. 56:10; 58:2,4).

Die graue Drehscheibenkeramik ist mit ungefähr 3% vertreten. Die Standardformen im mährischen Fundgebiet sind Schalen mit kleinen Füßen (Abb. 13:10), kleine Schalen mit eingebogenem Rand, profilierte Schalen vorwiegend mit zwei Rippen oder schüsselförmige Urnen mit einer plastischen Rippe (Abb. 13:8), die mit den Funden aus den Töpferöfen in Jiříkovice (Peškař 1988, Abb. 8, 11:7-50) oder aus Brandgräbern in Velké Hostěrádky (Peškař/Ludikovský 1978, Abb. 16:1-5) vergleichbar sind. Dieselben Produkte wurden auch im Töpferzentrum auf dem Oberleiserberg (Pollak 1997, Abb. 1, 2:1-2) oder in Olomouc-Slavonín (Kalábek/Šrámek 2006) hergestellt. Von den größeren Gefäßen sind in Zlechov doppelkonische Urnen mit abgesetztem Boden, verziert mit eingekämmten Wellenbändern, dann niedrige topfartige Gefäße mit zwei Rippen auf der Ausbauchung (Abb. 13:9) oder Krüge mit Bandhenkel vertreten.

Das Hauptmotiv der Verzierung der grauen Drehscheibenkeramik sind mehr oder weniger regelmäßig eingekämmte Wellenbänder und plastische Rippen (Abb. 8:10; 13:12). Sehr verbreitete Verzierungstypen sind um die Wende von der römischen Kaiserzeit zur Völkerwanderungszeit auch einpolierte Muster. In Zlechov wurden 8 Bruchstücke von Gefäßen mit einpoliertem und zwischen zwei Leisten geführtem Zickzackband gefunden: in Obj. 84/64 und 54/67 und in den Hütten 53/65 und 20/67 handelt es sich um Scherben von Schüsseln mit dunkelgrauer Farbabstufung (Abb. 12:8) und in Obj. 2/64 und 80/65 um den oberen Teil einer schüsselförmigen Urne mit schwarz polierter Oberfläche (Abb. 12:6). Ein weiteres Fragment von grauer Schattierung aus der Hütte 89/64 trug als Verzierung eine eingeglättete Wellenlinie. Als geeignete Analogien lassen sich benennen z.B. die Bruchstücke schüsselförmiger Gefäße aus Bořitov (Peškař 1973, 146, Taf. 38:1; Tejral 1985a, 333, Abb. 10:4) oder Trstené pri Hornáde (Jurečko 1981b, 126, obr. 62:1), die mit 2 oder 3 plastischen Rippen mit einpoliertem Zickzackband verziert sind, weiters eine schüsselförmige Urne aus einer Siedlungsgrube mit zwei Kinderskeletten vom Burgwall Brno-Obřany (Tejral 1999, 256, Abb. 44:1), sowie zwei Exemplare aus Ostrovany (Obj. 118/88 und 121/88: Lamiová-Schmiedlová/Tomášová 1999, 94,

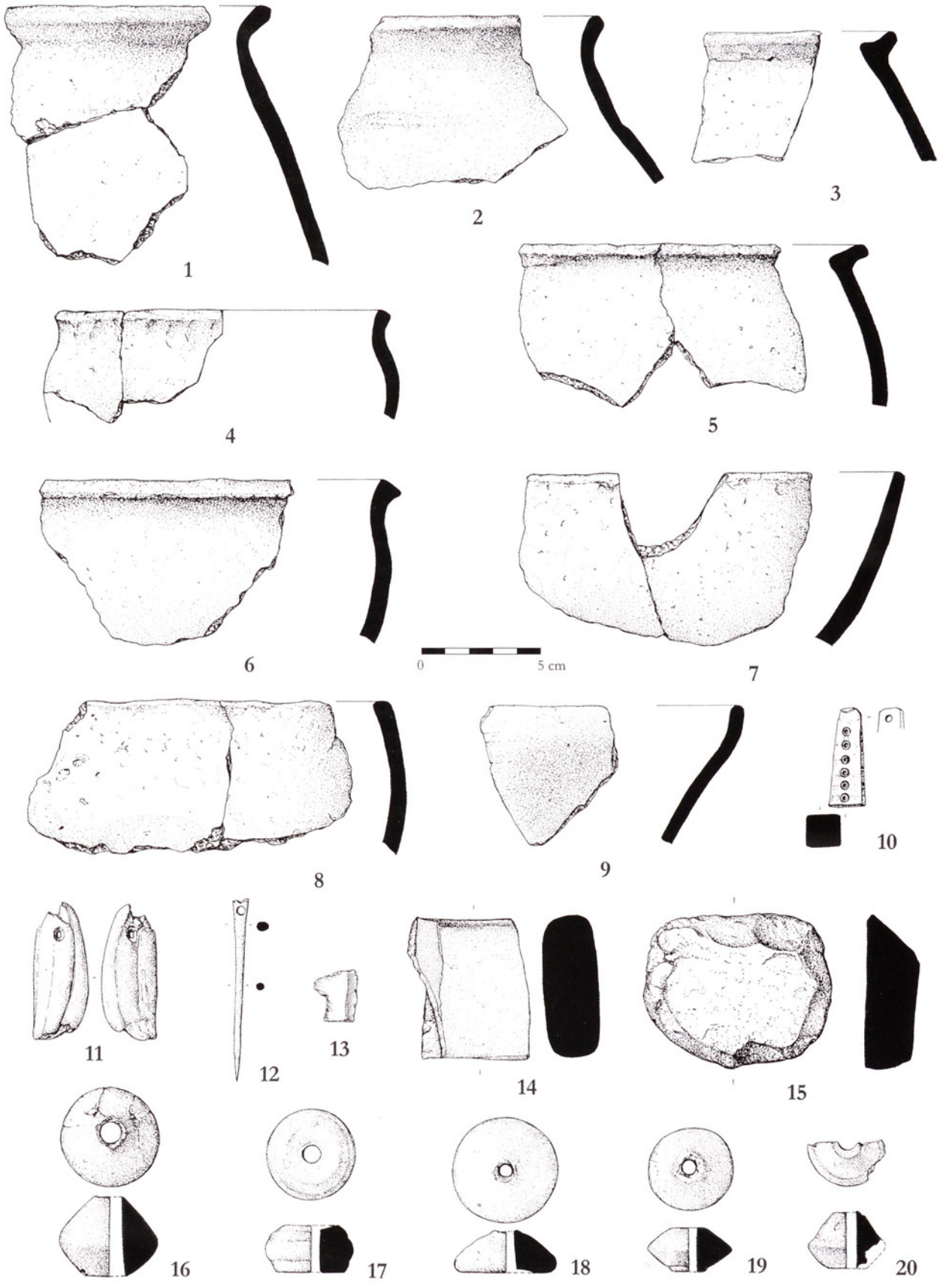


Abb. 9. Zlechov. Fundinventar der Kammmacher-Werkstatt 3/69. 1-9, 16-20 Ton, 10 Geweih, 11 Zahn, 12 Bein, 13 Feuerstein, 14-15 Sandstein (Zeichnungen: L. Dvořáková).

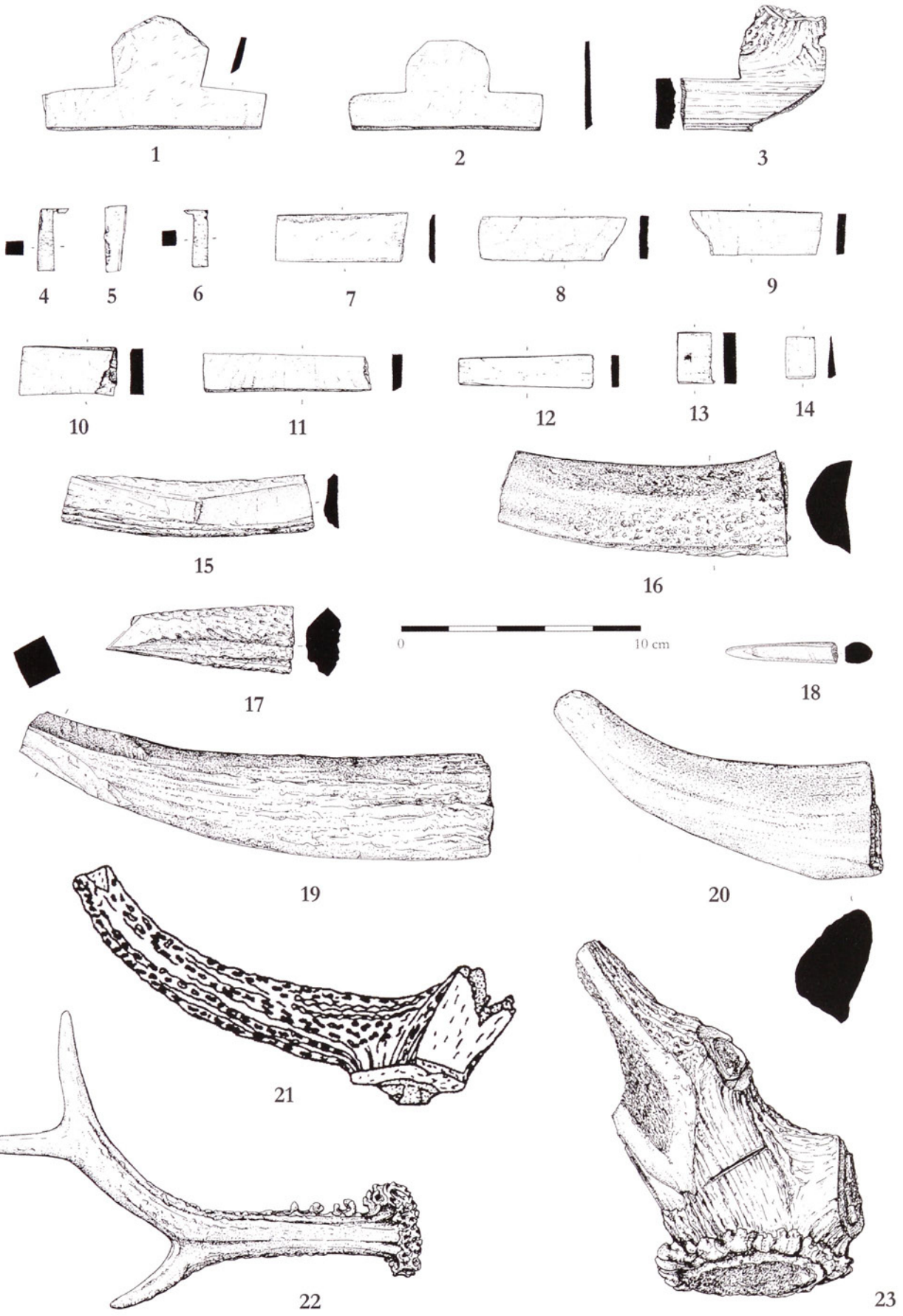


Abb. 10. Zlechov. Fundinventar der Kammmacher-Werkstatt 3/69 (Zeichnungen: L. Dvořáková).

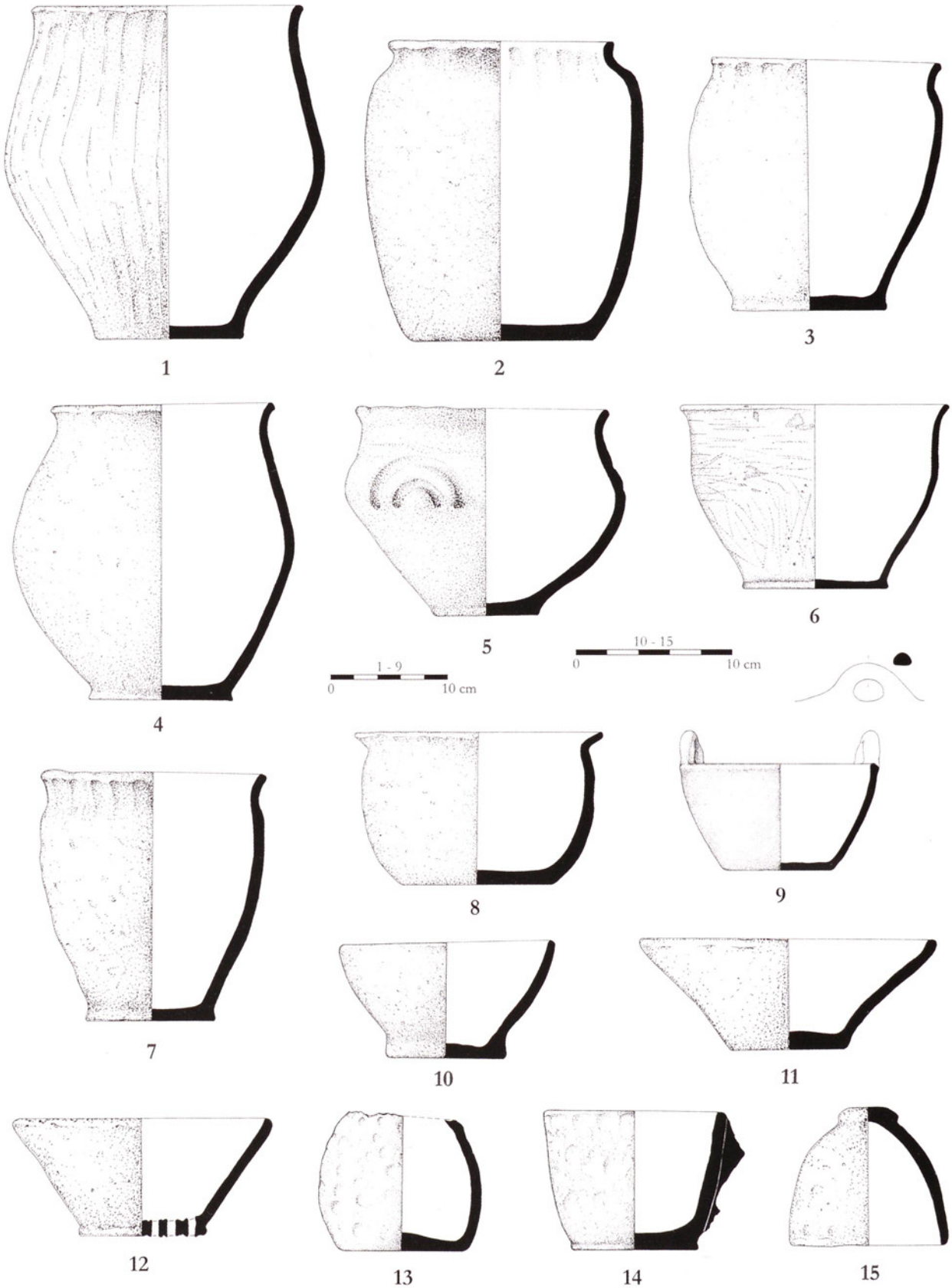


Abb. 11. Zlechov. Auswahl der germanischen Handkeramik. 1 obj. 84/64; 2 obj. 29/64; 3 obj. 47/67; 4 obj. 25/67; 5 Kulturschicht; 6 obj. 2/69; 7 obj. 53/64; 8 obj. 21/64; 9 obj. 40/64; 10 obj. 69/66; 11-12 obj. 53/65; 13 obj. 48/65; 14 obj. 28/67; 15 obj. 11/68 (Zeichnungen: 1-5, 7-15 L. Dvořáková, 6 L. Melišová).

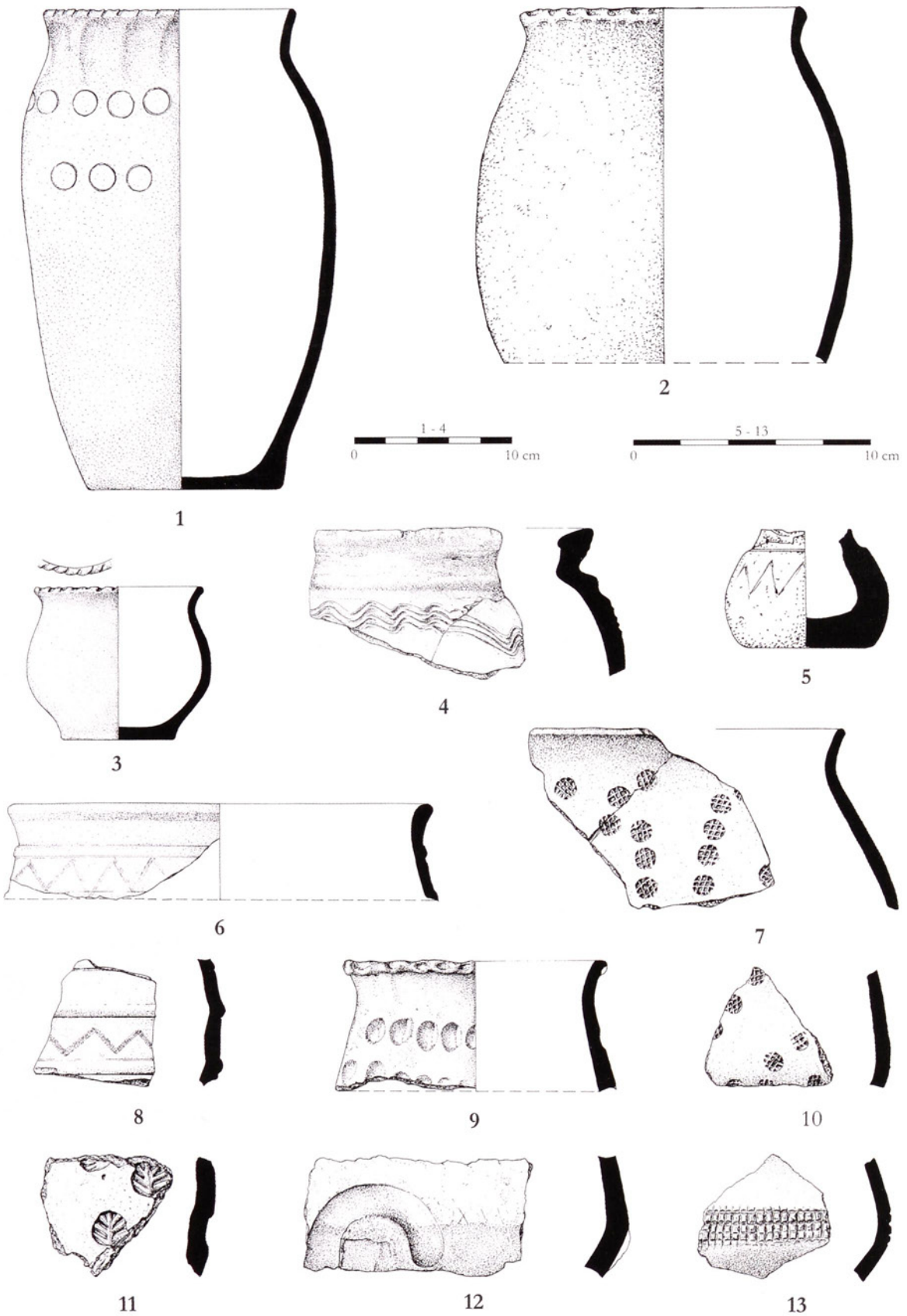


Abb. 12. Zlechov. Verzierte germanische Keramik. 1 obj. 100/65; 2 obj. 11/66; 3 obj. 35/64; 4 obj. 11/68; 5 obj. 89/64; 6 obj. 80/65; 7, 10 obj. 4/69; 8 obj. 84/64; 9 obj. 65/66; 11 oberirdischer Befund aus dem Jahre 1966; 12 obj. 107/65; 13 obj. 20/67 (Zeichnungen: L. Dvořáková.

Taf. VI:1; VII:8). Das eingeglättete Dekor in Form einer Wellenlinie finden wir auch im mährischen Teil Unterschlesiens, nämlich unter den Funden aus Töpferöfen aus den Siedlungen in Holasovice (Šikulová 1978, 52) oder Vávrovice (Zezulová/Šedo 2002, 244). Eine genauere Chronologie der grauen Drehscheibenkeramik ist mit vielen Problemen behaftet und u.a. deshalb noch nicht realisiert. Mit Sicherheit lässt sich aber sagen, dass diese Keramik im mittleren Donaugebiet vom Ende des 3. Jh. (Endphase der Stufe C2) bis in die ersten Jahrzehnte des 5. Jh. produziert wurde (Tejral 1985b, 112-116; Peškař 1988, 130), und in den Gebieten näher am römischen Limes wurde sie dann noch weiter bis in das 2. Drittel des 5. Jh. hergestellt (Pollak 1997, 167).

Eine andere wichtige Gruppe bildet die *provinzialrömische Keramik*. Hier dominieren die Importe glasierter Keramik. In Zlechov waren besonders glasierte Mortarien vertreten, die innen überwiegend mit hellgrüner Glasur bedeckt sind (Abb. 13:4), in geringerem Umfang mit einer dunkelbraunen Glasur. Ihre Ränder sind kragenförmig profiliert, manchmal findet sich auch ein plastisch modellierter Ausguss. Ähnlich wie in den Siedlungen in den römischen Provinzen gehört die Mehrheit dieser Exemplare in den Zeitraum von der 2. Hälfte des 4. Jh. bis an den Anfang des 5. Jh. (Tejral 1985a, 332; Groh/Sedlmayer 2002, 303; Bónis 1991, 128). Zu den zweihenkeligen schüsselförmigen Gefäßen gehören zweifellos auch die gelborangefarbigen Randbruchstücke mit olivgrüner Glasur und senkrechten Ritzlinien aus den Objekten 41/67 und 14/68 (Abb. 13:3). Es gelang uns, diese charakteristischen und beliebten Typen spätprovinzialrömischer Produktion (Bánki 1992, 42-43, Abb. 6; Elschek 2004, 241, Abb. 2:6; 9:6) auch im mährischen Fundraum zu identifizieren, z.B. in den Siedlungen Pasohlávky, Drnovice, Šlapanice oder im Gräberfeld Pohořelice (Tejral 1999, 229, Abb. 25; 27:1). In der Datierung in die 2. Hälfte bzw. in das letzte Drittel des 4. Jh. herrscht völliges Einverständnis. Im Objekt 25/67 wurde ein ähnliches Bruchstück gefunden, von einer ziegelorangefarbigen Schüssel mit ockerbrauner Glasur, die senkrechte keilförmige Ritzlinien überdeckt. Ein analoges Exemplar stammt von dem Brandgräberfeld in Velké Hostěrádky (Peškař/Ludikovský 1978, 71, Abb. 19:1). Ein Randfragment mit profiliertem Henkel, der mit hellgrüner Glasur auf der Innen- und Außenseite bedeckt ist und zu einer Henkelkanne gehört, wie auch ein großer Topf aus der Hütte 9/68 haben ihre Analogien in der spätrömischen Festung Tokod (Bónis 1991, Abb. 6:1). Unter anderen kleineren Bruchstücken glasierter Keramik erkennen wir auch Krugfragmente und hellgrün glasierte Topfdeckel (Hrubý 1967, Abb. 206:11). Ähnliche Funde stammen aus der Reihe der Festungen des spätrömischen Limes (Bónis 1991, Abb. 6:7).

Ein schönes Beispiel für die graue Feinkeramik ist die Hälfte einer kleinen halbrunden Schüssel mit durch eine Rille abgesetztem Rand aus Objekt 11/68 (Abb. 13:6). Wahrscheinlich wegen des Feuers in diesem Objekt hat das Fragment eine hellorangefarbige Oberfläche angenommen. Die Schüssel gehört zu den verbreiteten Typen, die die Terra-Sigillata-Schüssel Drag. 37 imitieren (Grünewald 1979, 28, Taf. 13:17; Krekovič 1981, 366; Varsík 1998, 86, Abb. 38:7), wobei sie einen breiten chronologischen Zeitraum einnehmen. Im 4. Jh. war ihr Produktionszentrum wahrscheinlich Carnuntum. In einigen Objekten ist durch profilierte Ränder und bandförmige Henkel auch das Vorhandensein von Krügen belegt. Im Objekt 65/66 wurde ein Gefäßfragment mit Ausguss gefunden, das den Vorläufertyp der grauen provinziellen Ware des 4. Jh. belegt (Stuppner 1997, 202; Groh/Sedlmayer 2002, 243). Zur feinen Graukeramik gehören auch schüsselförmige Gefäße, deren obere Hälfte mit regelmäßigen Bündeln von horizontalen Umlaufrillen verziert ist. (Abb. 8:7; 13:5).

Eine weitere bedeutsame Gruppe bildet die scharf gebrannte Graukeramik dunkler Farbabstufung, die der mittelalterlichen Keramik ähnlich ist. Ein Beispiel ist ein Randbruchstück von einem Henkeltopf aus Objekt 6/69, dessen Analogien wir in Devín finden (Plachá/Pieta 1986, 353, Abb. 7:11-12). Seit dem Ende des 3. Jh. gibt es diese Keramik in den spätrömischen provinzialen Gräberfeldern, und später noch in den germanischen Burgwällen aus der Wende von der römischen Kaiserzeit zur Völkerwanderungszeit in Niederösterreich (Oberleiserberg, Schiltern, Thunau am Kamp: Friesinger/Kerchler 1981, 256).

Aus Objekt 84/64 stammt ein Bruchstück eines Vorratsgefäßes mit krausenartigem Rand mit grober Sandmagerung (Abb. 13:11). Obwohl ihre Verbreitung vor allem in die 2. Hälfte des 2. Jh. bis in die Mitte des 3. Jh. fällt (Krekovič 1981, 360; Droberjar 1989, 96-97), beweist unser Exemplar zusammen mit dem Fund aus Wien-Asparn, dass sie noch um die Wende von der römischen Kaiserzeit zur Völkerwanderungszeit auftreten können (Stuppner 1997, 211, Abb. 34:3-4). Man kann aber nicht entscheiden, ob es sich noch um Import oder um ein germanisches Produkt handelt, weil diese Gefäßtypen seit dem 4. Jh. im Lande selbst produziert wurden (Varsík 1998, 52).

Die Struktur der provinzialrömischen Ware ergänzen einige typologisch nicht bestimmbare Bruchstücke von der Ausbauchung und vom Boden von Gefäßen der gelborangen Keramik. Ein relativ einzigartiges Exemplar im mährischen Bereich ist das Randfragment von einem großen flachen Teller mit dunkelroter Glanzoberfläche aus dem Obj. 1/66 (Abb. 13:2). Diese spätrömischen Tafelgarnituren tragen oft eine reiche figurale Verzierung.

Die *Kleinfunde* ermöglichen eine ganz gute Datierung der Siedlung von Zlechov in den Endhorizont der römischen Kaiserzeit und in die Anfangsphase der Völkerwanderungszeit (C3/D1); eine detaillierte chronologische Entwicklung der Siedlung wird noch durch eine ausführliche Analyse erarbeitet. Ein zuverlässiger Indikator für die Veränderungen im barbarischen Raum im letzten Drittel des 4. Jh. sind vor allem die fremden Elemente und Einflüsse. Eine markante Erscheinung des Übergangshorizontes gegen das Jahr 400 sind Dreilagenkämme mit erweiterter Griffplatte, die mit geritzten Ringen mit Mittelknubben verziert sind (Zeman 2001, 119-120, Abb. 6:16,25) und die via Pannonien von der ostgotischen Migrationswelle aus Südrussland beigebracht wurden (Thomas 1960, 113-114; Bíró 2002, 49-50,55). Im Laufe des 5. Jh. sind diese Kämme nach Westen bis Aquitanien und nach Norden bis Skandinavien vorgedrungen (Kazanski/Lapart 1995). In Zlechov sind sie mit Bruchstücken verzierter Griffe (Abb. 14:13-14) und in einer Kammwerkstatt mit vielen ungeschnittenen Stücken vertreten (Abb. 10; 14:15).

Ebenfalls im Raum der Černjachov-Kultur haben ihre Herkunft zwei Gürtelschnallen (Bronze und Eisen) mit rundovalem verdicktem Rahmen und rechteckigen Riemenplatten aus Objekt 4/69 (Abb. 14:8-9). Ähnliche Funde stammen z.B. aus dem Skelettgrab in Horní Heršpice (Tejral 1999, 209, Abb. 4:6) oder aus dem Burgwall Oberleiserberg (Tejral 1990, 72, Abb. 19:3) und stellen einen der Leitfunde des Horizonts D1 im mittleren Donaugebiet dar.

Die pyramidenförmigen Amulette, die in der Form von Herkuleskeulen aus Geweih geschnitzt wurden (Abb. 9:10; 14:16), finden sich in Siedlungen nur selten; diese Amulette werden mit Vegetationsgöttern in Verbindung gebracht (Werner 1964; 1972). Eine analoge Situation wie in Zlechov gibt es am Oberleiserberg, wo sich ebenfalls zwei prismatische Anhänger fanden (Stuppner 2002b, 377-378, Abb. 1:1). In den Provinzen finden wir diese Anhänger bei Halsbändern mit Glas- oder Karneolperlen, die an einem Bronzedrahtring befestigt waren, z.B. Grab 58 aus Csákvár (Salamon/Barkóczi 1971, 46, Abb. 10:58/4, Taf. XIX:11). Ein pyramidenförmiger mit Ösen versehener Anhänger wurde auch in Grab 25 auf dem völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld Tesárske Mlyňany entdeckt (Ruttkay 2003, 112, Abb. 73:11; Ruttkay 2007, in diesem Band, Abb. 10:12). Schutzamulette dieser Art wurden wahrscheinlich von den sarmatischen Gebieten der Černjachov-Kultur in der Ukraine und im Schwarzmeergebiet, wo im 4. Jh. ihr bedeutendstes Zentrum war (Petrov 1964a, 113, Abb. 14:11; Magomedov 2001, 72, Abb. 75:5-6), über Moldau (z.B. Hügelgräberfeld Dančeny: Rafalovič 1986, 199, Taf. LI:2; LV:6-7) und über Rumänien (z.B. Gräberfeld Tîrgşor: Diaconu 1965, 143, Pl. XXXVII:3; LXVI:3; LXXXIV:4; CXI:7; CXVI:9) weiter in das mittlere Donaugebiet und nach Westeuropa verbreitet.

Der durchbohrte Tierknochen (Astragal) aus dem Objekt 53/65 hat eine Analogie z.B. im Hügelgräberfeld der Černjachov-Kultur in Malaešti (Fedorov 1960, Abb. 16:3-4), es muss sich aber nicht unbedingt um ein östliches Element handeln. Der zugespitzte Eisengegenstand mit ausgehämmertem Rücken und Öse wird meistens als Stichel oder Feile bezeichnet (Abb. 14:18). Das häufigste Vorkommen verzeichnen wir in der späten Przeworsk-Kultur, in den Gräberfeldern der Dobrodzień-Gruppe (Szydlowski 1974, 133, Taf. CLI:a; 1977, 104, Abb. 2:c,e; Zotz 1935, 12, Abb. 7:3), aber auch in der Siedlung in Nitra-Párovské Háje (Pieta/Ruttkay 1997, Abb. 6:1,4). Ein weiteres Exemplar mit einem schlanken Rücken wurde im Grab 169 in Kostelec na Hané gefunden (Zeman 1961, obr. 34:B/b). Diese Funde werden in die Zeit um 400 datiert (Tejral 1982, 21). Zweifellos aus dem provinzialrömischen Milieu stammt ein kleiner bronzener kosmetischer oder medizinischer Spatel (Abb. 14:20).

Von den *Gegenständen aus einheimischer Produktion* sind vor allem die Fibeln zu nennen. Die Fibeln mit schmalem umgeschlagenem Fuß Typ A 158 aus Objekt 55/67 und 15/68 (Abb. 14:5-6) sind mit vielen Exemplaren aus dem Gräberfeld von Kostelec na Hané identisch (Peškař 1972, Taf. 23-29). Diese Fibeln waren ziemlich lange beliebt, vom frühen 3. Jh. bis in die Anfangphase der Völkerwanderungszeit (Peškař 1972, 111-112; Tejral 1998b, 394). Vier kleinere eingliedrige Fibeln mit rechteckigem Fuß, davon ein mit Riefengruppen verziertes Exemplar aus Silber (Abb. 14:1,3,7), stellen den Nachweis für das Überleben dieses Fibeltyps bis in die Übergangszeit um 400 dar (Tejral 1990, 23), ansonsten werden sie vom Ende des 3. bis in die frühe 2. Hälfte des 4. Jh. datiert (Peškař 1972, 124; Kolník 1965, 216; Schulze 1977, 28). Analoge Exemplare können wir vor allem aus den Brandgräberfeldern in Kostelec na Hané (Peškař 1972, Taf. 38-39) oder Očkov (Kolník 1965, Abb. 15:3,13) nennen. Diese Fibeln wurden in Zlechov vermutlich auch hergestellt, wie es der Fund eines Halbfabrikats aus dem Objekt 68/66 belegt, dessen Nadel noch nicht in die Endlage gekrümmt ist. Zu derselben Gruppe gehört auch eine zweigliedrige Armbrustfibel mit rechteckigem Fuß (Abb. 14:4). Eine spätere Variante, die schon für die Stufe D1 charakteristisch ist, stellt ein Fragment einer großen eisernen Fibel mit festem Nadelhalter aus Objekt 53/65 dar (Abb. 14:2); dieselben Typen kennen wir von den Siedlungen in Mikulčice und Mušov (Tejral 1990, Abb. 9:1; 10:1) oder Devín (Plachá/Pieta 1986, Abb. 5:9,15).

Unter den Kleinfunden gibt es in Zlechov auch Schmuckstücke, die über eine längere Zeit beliebt waren, aber überwiegend gerade in den Siedlungen der späteren römischen Kaiserzeit vertreten sind. Es

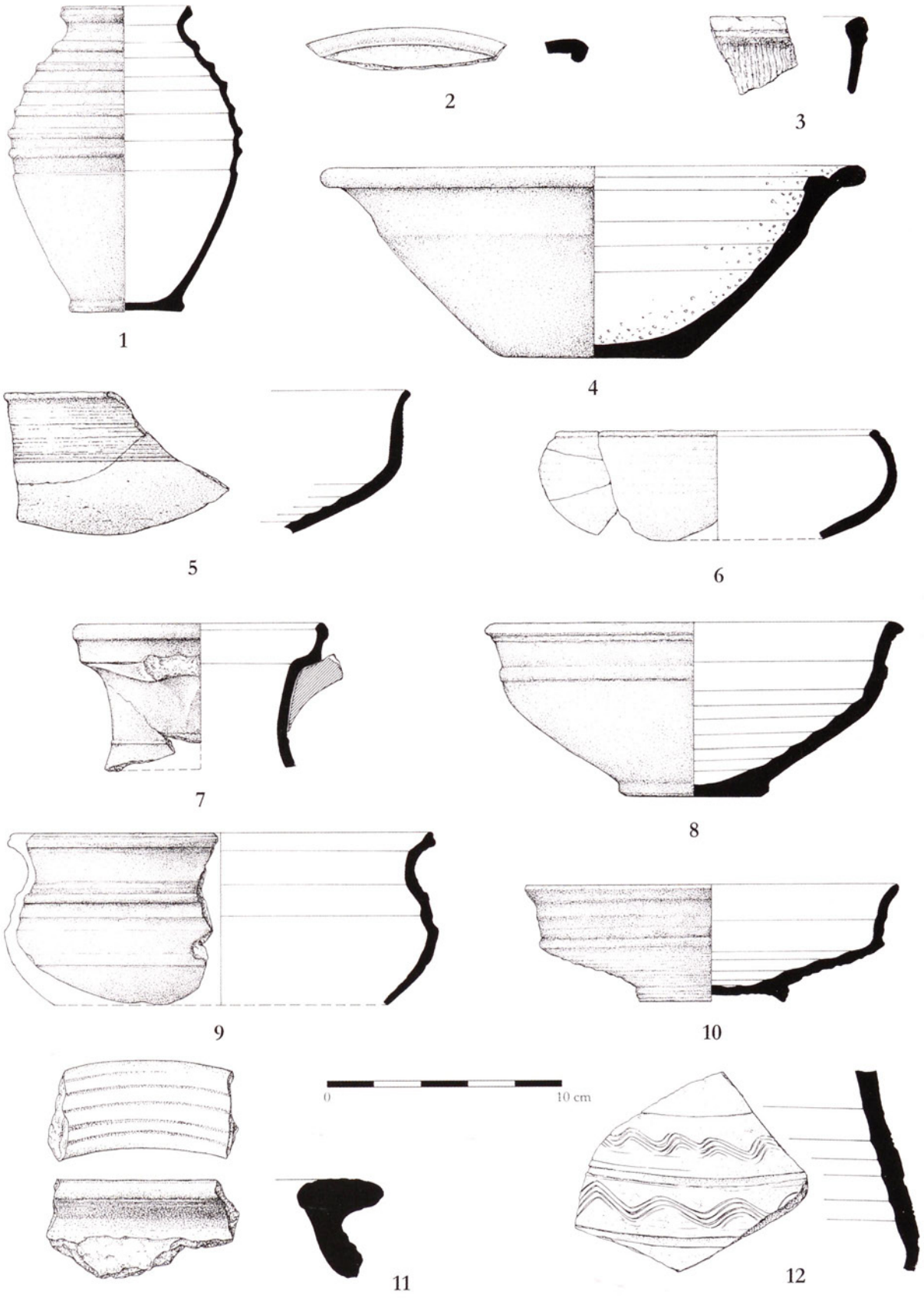


Abb.13. Zlechov. Germanische Drehscheibenkeramik und provinzialrömische Keramik. 1,4 obj. 89/64; 2 obj. 1/66; 3 obj. 14/68; 5 obj. 6/67; 6 obj. 11/68; 7 obj. 9/68; 8 obj. 54/67; 9 obj. 17/65; 10 obj. 79/65; 11 obj. 84/64; 12 obj. 7/67 (Zeichnungen: L. Dvořáková).

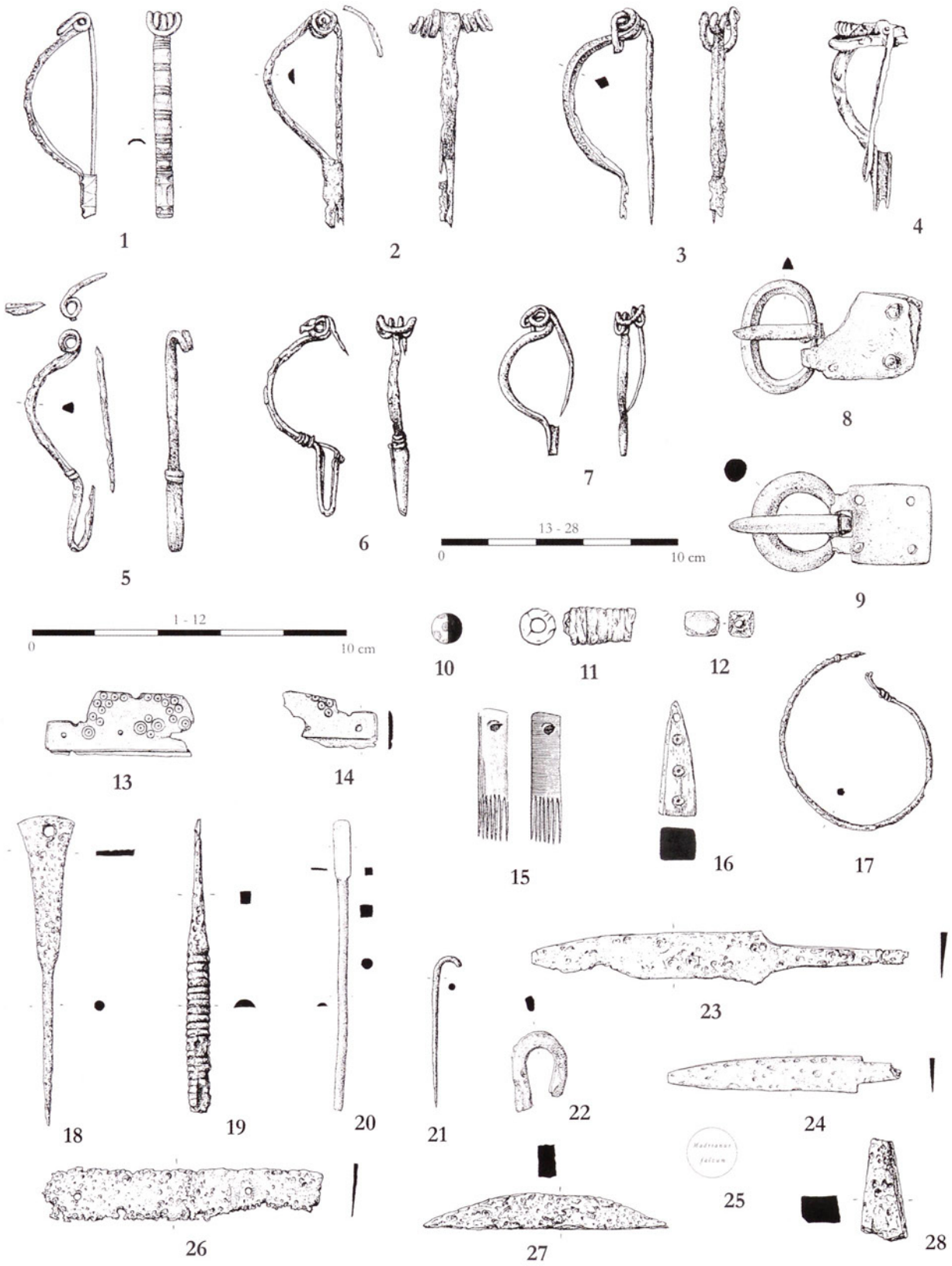


Abb. 14. Zlechov. Auswahl der Kleinfunde aus Siedlungsobjekten. 1, 7, 22 obj. 9/68; 2, 13-14, 28 obj. 53/65; 3 obj. 70/65; 4 obj. 54/65; 5 obj 15/68; 6 obj. 55/67; 8-9 obj. 4/69; 10 obj. 24/67; 11 obj. 19/68; 12 obj. 65/65; 15 obj. 70/64; 16 obj. 60/64; 17 obj. 2/69; 18 obj. 112/65; 19 obj. 7/69; 20 obj. 35/64; 21, 23 obj. 89/64; 24 obj. 8/68; 25 obj. 107/65; 26 obj. 6/68; 27 obj. 79/65. (1 Silber, 2-6, 8, 17-19, 21-24, 26-28 Eisen, 7, 9, 20, 25 Bronze, 13-16 Geweih, 10-12 Glas). Zeichnungen: 4, 15 nach Tejral 1985, 330, Abb. 7:5,12; 1-3, 5-14, 16-28 L. Dvořáková.

handelt sich um eine blaue polyedrische Glasperle aus der Pfostengrube 65/65 (Abb. 14:12), die eine Analogie z.B. am Oberleiserberg (Stuppner 2002a, 307-308, Abb. 8:2-3) oder in dem reich ausgestatteten Grab 13 von Pohořelice-Nová Ves (Čižmář 1997, 28, Abb. 3:11) und in dem weiblichen Skelettgrab II von Sládkovičovo hat (Kolník 1980, 328, Taf. CLXV:e). Ähnlich ist die Situation auch bei anderen Typen von Glasperlen aus Zlechov. Längliche schraubenförmige zylindrische Perlen vom Typ Tempelmann-Mączyńska 143-144 (Abb. 14:11) und grüne kugelförmige Perlen mit gelben Augen vom Typ Tempelmann-Mączyńska 209 (Abb. 14:10) datiert man erst in die Schlussphase der Bestandsdauer von spätkaiserzeitlichen Siedlungen (Tempelmann-Mączyńska 1985, 39, 48).

Ein weiterer interessanter Gegenstand ist ein einfaches rundstabiges Armband aus Eisendraht mit übergreifenden umwickelten Enden (Abb. 14:17). Dieselben Armbänder finden wir z.B. in den späten germanischen Brandgräbern 203 und 388 von Kostelec na Hané (Zeman 1961, Abb. 46:A/c; 72:C/a), in Grab 1 von Velké Hostěrádky (Peškař/Ludikovský 1978, Abb. 4:6), in Grab 6 von Abrahám (Kolník 1973, 380, Abb. 27:29, Taf. V:5) oder in dem Skelettgrab von Vícemilice aus der Anfangsphase der Völkerwanderungszeit (Červinka 1936, 122, Abb. 25:4), in den Siedlungen der späten Kaiserzeit von Maiersch (Pollak 1980, Taf. 59:33) oder Nitra-Párovské Háje (Pieta/Ruttkay 1986, 191-192, Abb. 80:1), aber auch in späten provinzialrömischen Nekropolen wie z.B. Lauriacum (Kloiber 1962, Taf. XII:Grab 3:1; XVIII:Grab 34:2-3), Ságvár (Burger 1966, 127, Abb. 116:275/2b), Somogyszil (Burger 1979, 107, Taf. 23:133/3) oder Intercisa (Vágó/Bóna 1976, 222, Taf. 12:962/2). Auch wenn wir diese Armbänder oft in der jüngeren und späten römischen Kaiserzeit antreffen, sind sie nicht gut chronologisch bestimmbar, weil sie in unveränderter Form von der späten Latènezeit bis in die Völkerwanderungszeit vorkommen. Die Funde von einfachen Knochen- oder Eisennadeln sind chronologisch ebenfalls nicht sehr beweiskräftig (Abb. 9:12, 14:21).

Das Depot von Eisengegenständen im Objekt 33/67 enthielt 2 Sensen und 2 zugespitzte stäbchenförmige Gegenstände (Abb. 3:6). Lange schlanke Sensen (Sicheln) mit einem Rückenhäkchen am Ende des Griffes kommen vor allem in der späten römischen Kaiserzeit vor. Analoge Exemplare kennen wir aus einem Depot in dem Burgwall der nordkarpatischen Gruppe von Vyšný Kubín (Pieta/Hanuliak 1988, 165, Abb. 31:1,3) oder aus der Siedlung von Maiersch (Pollak 1980, Taf. 60:2), wir finden ähnliche Exemplare aber auch in der späten Przeworsk-Kultur (Wielowiejski 1981, 75, Abb. 144:3), im Gebiet der Černjachov-Kultur (Magomedov 1987, 63, Abb. 27:1), auch in jung- und spätkaiserzeitlichen Siedlungen und im Inventar der Bestattungen unter Kurganen in der Karpatenukraine (Vakulenko 2004, 205-207, Abb. 14:1-6) und in den spätrömischen Hügelgräberfeldern auf der Krim (z.B. Čatyrdag: Voznesenskaja/Levada 1999, 262, Abb. 8:1-2). Es handelt sich um Werkzeuge in römischer Tradition.

Die Funde von Spinnwirteln (Abb. 9:16-20), pyramidenförmigen Webgewichten aus Ton, kleinen Knochenschmuckstücken (Abb. 9:11-12), eisernen Spitzen, Messern (Abb. 14:23-24), Wetzstählen (Abb. 14:22), Schnitzmessern (Abb. 14:26) oder Feilen (Abb. 14:19), Mühlsteinen und Wetzsteinen mit Rillen (Abb. 9:14-15) ergänzen die Vorstellung über die Lebensweise der Bewohner von Zlechov. Aus der Füllung von zwei Siedlungsgruben stammen sogar zwei römische Bronzemünzen – ein antikes Falsum des Kaisers Hadrian und ein nicht näher bestimmbares ziemlich abgenutztes kleines Nominal (Hrubý 1967, 654).

Die Objekte mit Keramik des Prager Typus. Aus dem relativ einheitlichen Inventar der Siedlung von Zlechov trat eine Gruppe von 20 Objekten hervor, die man einer frühen Besiedlung mit Keramik des Prager Typus zuordnen kann. Sie befinden sich in der Mitte der Siedlung, immer in Zweiergruppen. Es handelt sich um drei eingetiefte Wohnobjekte mit Pfostenkonstruktion (46/65, 75/66, 2/67), zwölf Vorrats- oder Abfallgruben (4/64, 8/64, 19/64, 37/65, 41/65, 55/65, 83/65, 101/65, 32/66, 98/66, 21/68 und 10/69), zwei tiefe Getreidegruben (14/68 und 17/68) und drei Pfostengruben (24/65, 82/65 und 84/65). Das deutlichste Objekt ist die Hütte 2/67 mit drei Pfostengruben auf der Schmalseite und mit einer Feuerstelle in der nordöstlichen Ecke oder einem Herd außerhalb der Nordwand, wovon ein Teil der Tonkuppel mit Luftloch erhalten blieb. Die anderen Wohnobjekte haben vorwiegend einen länglichen, fast dreieckigen Grundriss mit 1-4 unregelmäßig platzierten inneren Pfostengruben. Diese Objekte sind relativ flach, ihre durschnittliche Tiefe beträgt ca. 15 cm. Die Vorratsgruben haben meistens eine sack- oder kesselartige Form und sind im Durchschnitt 30 cm tief (die Getreidegruben bis zu 176 cm tief).

Das Hauptkriterium für die Bestimmung dieser Objektgruppe war hauptsächlich die Keramik. Bis auf Ausnahmen war kein Gefäß vollständig erhalten, es stehen aber eine Reihe von Randbruchstücken zur Verfügung. Es handelt sich vorwiegend um kurze, wenig nach außen ausgebogene Ränder von schlanken Töpfen, unter denen sich auch mehrere massive Ränder von Vorratsgefäßen finden. Ein Bruchstück gehört zu einem flachen Teller, wie sie oft als Begleitfunde mit Keramik des Prager Typs vorkommen (Jelínková 1990, 258, Abb. 4:9-10). Interessant sind zwei Abdrücke eines feinen Gitters in leinwandbindung auf einer Gefäßausbauchung aus dem Objekt 41/65. Ergänzt werden die Keramikfunde in den Objekten mit Prager Typus durch Fragmente von nicht bestimmbaren Eisengegenständen, Tierknochen, Lehmbewurf und das Bruch-

stück eines Wetzsteins. Einer ausführlichen Analyse der Siedlungsobjekte mit Prager Typus wird noch eine selbstständige Studie gewidmet werden.

Besiedlung in der Umgebung der Fundstelle Zlechov.

Die Siedlung aus der späten römischen Kaiserzeit befindet sich ungefähr in der Mitte des relativ dicht besiedelten Katastralgebietes von Zlechov. Die meisten von den unten genannten archäologischen Fundstellen wurden von V. Hrubý im Laufe der systematischen Erforschung der Germanensiedlung in Zlechov entdeckt. Bei der Suche nach einem entsprechenden Gräberfeld zu dieser Siedlung untersuchte er durch Oberflächenprospektion, Grabungsschnitte (mit Ausmaßen bis zu 2 x 200 m) sowie mit Hilfe eines Detektors einen Umkreis von ungefähr 3 km^2 rund um die Siedlung. Ein germanisches Gräberfeld wurde jedoch nicht gefunden.

Auf dem gegenüberliegenden Abhang (Flur "Díly") wurde im Jahre 1968 ein Ofen mit Gewölbe freigelegt, der aber undatiert bleibt, weil er keine Funde enthielt. Im Jahre 1975 wurden bei dem Bau der Wasserleitung auf demselben Abhang drei großmährische Skelettgräber (Snášil 1978) und etwa 300 m nördlich davon eine neolithische Siedlung gefunden. Im Jahre 1965 wurde eine frühslawische Siedlung mit Keramik des Prager Typs in der Flur "Slíny" entdeckt und 1968 durch Schnitte bestätigt. Diese Siedlung wurde später durch eine Siedlung aus der Burgwallzeit ersetzt. In der Nähe der Rinderstallungen der LPG wurden damals 2 Siedlungsobjekte untersucht, die viele Keramikbruchstücke und Lehmbewurfstücke einschließlich einiger Scherben von germanischer Keramik der späten römischen Kaiserzeit enthielten (1/1968 mit älterem Prager Typ und 2/1968 aus der mittleren Burgwallzeit, erste Hälfte 9. Jh.). Eine andere (oder dieselbe?) großmährische Siedlung erstreckt sich in der Flur "Hrubé Padělky" unweit der Landstraße Zlechov–Staré Město. Ungefähr 2,8 km westlich der Fundstelle befindet sich eine andere Siedlung aus der späten römischen Kaiserzeit, und zwar in der Flur "Honěcko" auf dem Katastralgebiet von Buchlovice (Snášil 1972). Aus 4 Objekten stammt grobe und Drehscheibenkeramik (Tejral 1985a, Abb. 11:3-4, 15:3). Etwa 5 km östlich liegt eine andere Germanensiedlung aus der späten römischen Kaiserzeit, nämlich im Kataster der Gemeinde Modrá bei Velehrad. Bei einer archäologischen Rettungsgrabung vor dem Bau des archäologischen Freilichtmuseums hat man hier eine polykulturelle Siedlung aus der Latènezeit und der slawischen Periode freigelegt, bei der sich auch 2 Siedlungsgruben aus der späten römischen Kaiserzeit befanden. Diese enthielten charakteristische handgeformte sowie scheibengedrehte germanische Keramik und einen Dreilagenkamm mit erweiterter Griffplatte vom Typ Thomas III (Zeman 2004b; Vaškových 2006). Etwa 250 m nordöstlich der spätrömischen Siedlung in Zlechov wurden in den Jahren 1970-1972 ein Teil einer Nekropole der Glockenbecherkultur und ein großmährisches Skelettgräberfeld aus dem 9. Jh. mit 28 Gräbern untersucht (Michna 1971, 264). Aus ihrem spärlichen Inventar sei hier Grab 17/70 erwähnt, das außer einem topfartigen mit Wellenstrichen verzierten Gefäß auch 8 Glasperlen von einem Halsband enthielt. Einige dieser Perlen kann man in die späte römische Kaiserzeit datieren, besonders zwei polyedrische Glasperlen aus dunkelblauem Glas, Typ Tempelmann-Mączyńska 126 (Tempelmann-Mączyńska 1985, 38). Diese Verhältnisse könnten andeuten, dass die Slawen auch nach mehr als 4 Jahrhunderten absichtlich einige wertvolle Gegenstände aus der ehemaligen germanischen Siedlung verwendeten.

Schlussfolgerungen

Aufgrund der kurzen Übersicht über die wichtigsten Bestandteile der materiellen Kultur der Bewohner von Zlechov lassen sich vorläufig nur schwer genaue Schlussfolgerungen ziehen. Die Siedlung wurde von der einheimischen germanischen Bevölkerung gegen die Mitte des 4. Jh. auf einem bisher unbesiedelten Platz in günstiger Lage oberhalb des Flusses gegründet. Irgendwann im letzten Viertel des 4. Jh. kam es im Rahmen der Völkerwanderung zum Zuzug einer neuen Bevölkerung und zur Vermischung mit den ursprünglichen Bewohnern - Sueben. Das beweisen uns die Funde von Kämmen mit erweiterter Griffplatte, verstärkten ovalen Gürtelschnallen, pyramidenförmigen Anhängern und besonders von Keramik mit untypischen groben Formen (sofern es sich nicht um einen starken Einfluss einer anderen Kultur handelt). Wenn wir die ethnische Frage beiseite lassen, müssen wir der Ansicht von V. Hrubý zustimmen, dass die Grobkeramik mit asymmetrischen Formen oder mit Hybridformen ihre Herkunft im Gebiet der Černjachov-Kultur hat. Man kann nicht völlig ausschließen, dass diese Keramik in das mittlere Moravagebiet mit dem Zuzug eines ostgotischen Stammes kam, der aus seinen ursprünglichen Siedlungsgebieten im Dnjestr- und Schwarzmeergebiet durch die Expansion der Hunnen vertrieben wurde. Die Nachweise dieser Keramik können wir gut entlang dem vorausgesetzten Weg der Verschiebung dieser Bevölkerung, also entlang der Donau, sehen. Die Keramik findet sich also in Rumänien, in Niederösterreich (Klein-Meiseldorf: Mitscha-Märheim 1965, Taf. III:9; Oberleiserberg: Pollak 1999, Abb. 2:2-3) und in der südwestlichen Slowakei (Očkov: Tejral 1985a, 327, Abb. 5:2; Abrahám, Čierny Brod: Kolník 1971, 523, Abb. 24:5.12; Devín: Pieta/Plachá 1989, Abb. 10:5; Štefanovičová 1993, Abb. 161:8). Nur auf einer theoretischen Ebene können wir auch die Möglichkeit erwägen, dass diese Welle auch eine bestimmte Gruppe genetischer Vorfahren der Slawen mitgebracht hätte. J. Tejral (1999, 242) dagegen weist auf das Vorkom-

men einer identischen Keramikausstattung auch bei römischen Foederaten hin, die sich schon früher am Donaulimes niederließen. Beim gegenwärtigen Stand der Bearbeitung ist es schwer zu entscheiden, welche Forschungsrichtung vorzuziehen sei. Die Situation wird noch mit dem Zuzug der Träger der Przeworsk-Kultur nach Süden kompliziert, weil in der materiellen Kultur der Siedlung in Zlechov mögliche Einflüsse auch aus diesem Gebiet stammen können (einige Keramikexemplare und kleine Metallobjekte).

Die Dauer der Siedlung können wir auf ungefähr 60-70 Jahre schätzen. Nach Indizien anhand der nichtkeramischen Kleinfunde dauerte die Siedlung maximal bis in die 20er Jahre des 5. Jh., d.h. im Rahmen der aktuellen chronologischen Definition in die Stufe C3/D1 der römischen Kaiserzeit. Es ist gut möglich, dass sich im Jahre 406 die meisten Bewohner der Zlechover Siedlung dem großen vandalisch-alanischen Zug nach Westen anschlossen und am ursprünglichen Wohnort nur eine kleine Gruppe von Leuten zurückblieb, die allmählich ausstarb und im archäologischen Fundgut nicht mehr erkennbar ist. Die Siedlung in Zlechov stellt zusammen mit der Siedlung in Drslavice (mit einem frühen weiblichen Skelettgrab mit deformiertem Schädel der Stufe D2) für das mittlere Moravaflussgebiet eine begrenzte Schicht von Siedlungsfunden dar. Im Material sind relativ gut bestimmbare ursprünglich suebische Bestandteile der Bevölkerung zu finden. Die swebische Komponente der Bevölkerung in Mähren verschwindet dann völlig gegen die Mitte des 5. Jahrhunderts durch Assimilation mit den Schöpfern der Keramik vom Typ Murga in Siedlungen wie Velké Němčice, Brod nad Dyjí, Lovčičky u.a. (Tejral 1990, 34-42, Taf. 22-29). Am besten ist dieser Zustand an der Fundstelle in Olomouc-Slavonín dokumentiert, wo die große Siedlung aus der späten römischen Kaiserzeit in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts durch eine unvergleichbar kleinere Streusiedlung mit Keramik vom Typ Murga ersetzt wurde. Die ältere Siedlung wird dabei nicht überlagert, sondern die spätere Niederlassung knüpft daran in NW-Richtung an (Kalábek 2004; 2006, 438-444). In Südmähren verschieben sich die Siedlungen mit Keramik vom Typ Murga entlang der Flüsse Thaya und Svratka näher zum ehemaligen römischen Limes.

In Zlechov kam es nach einem längeren Siedlungshiatus (zirka 200 Jahre) direkt auf dem Gebiet der ursprünglichen suebischen Siedlung und in der Umgebung zur Gründung einiger kleiner, isolierter frühslawischer Siedlungen. Im östlichen Mähren gelang es in letzter Zeit eine kleinere Gruppe frühslawischer Fundstellen mit der archaischen Keramik des Prager Typus aus der 2. Hälfte des 6. Jh. zu identifizieren (Galuška 2000, 127). Die slawischen Objekte aus Zlechov gehören aber höchstwahrscheinlich zu deren spätester Phase mit verziertem Prager Typus aus der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts.

(Deutsch von Iva Houserová)
Zeichnungen L. Dvořáková

Literaturverzeichnis:

Bánki 1992 – Z. Bánki: Beiträge zum pannonischen spätrömischen glasierten Siedlungsmaterial. In: Glasierte Keramik in Pannonien. Székesfehérvár 1992, 36-44.

Bíró 2002 – M. Bíró: Combs and comb-making in Roman Pannonia: ethnical and historical aspects. In: J. Tejral (Hrsg.): Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 31-71.

Bónis 1991 – É. B. Bónis: Glasierte Keramik der Spätrömerzeit aus Tokod. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 43, 1991, 87-150.

Budinský-Krička 1957 – V. Budinský-Krička: Hroby z doby rímskej a sťahovania národov v Kapušanoch (okr. Prešov). Slovenská Arch. 5, 1957, 356-362.

Burger 1966 – A. Sz. Burger: The Late Roman Cemetery at Ságvár. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 18, 1966, 99-234.

Burger 1979 – A. Sz. Burger: Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil. Budapest 1979.

Červinka 1936 – I. L. Červinka: Germáni na Moravě. Archeologický přehled k otázce o původu deformovaných lebek ve střední Evropě. Anthropologie 14, 1936, 107-146.

Čižmář 1997 – M. Čižmář: Das Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Pohořelice (Bez. Břeclav). In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.): Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 23-30.

Csallány 1961 – D. Csallány: Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454-568 u. Z.). Budapest 1961.

Dekan 1971 – J. Dekan: Vývoj a stav archeologického výskumu doby predveľkomoravskej. Slovenská Arch. 19, 1971, 559-580.

Diaconu 1965 – G. Diaconu: Tîrgşor. Necropola din secolele III-IV e.n. Bucureşti 1965.

Dobrzańska 1980 – H. Dobrzańska: Zagadnienie datowania ceramiki toczonej w kulturze przeworskiej. Arch. Polski 24, 1980, 87-152.

Droberjar 1989 – E. Droberjar: Římská importovaná keramika na sídlištích 1.-4. stol. na Moravě I-II. Ústav archeologie a muzeologie FF MU Brno 1989. (Ungedr. Dipl. Arbeit).

Droberjar 1997a – E. Droberjar: Studien zu den germanischen Siedlungen der älteren römischen Kai-

serzeit in Mähren. Font. Arch. Pragenses 21. Praha 1997.

Droberjar 1997b – E. Droberjar: Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. In: F. Daim/L. Poláček/S. Staňa/J. Tejral (Hrsg.): Studien zum Burgwall von Mikulčice 2. Brno 1997, 277-309.

Elschek 2004 – K. Elschek: Siedlungslandschaft des 4. Jhs. n. Chr. nördlich von Carnuntum im Lichte von systematischer Prospektion und Grabung. Študijné Zvesti Arch. Ústavu SAV 36, 2004, 239-255.

Fedorov 1960 – G. B. Fedorov: Malaeštskij mogiľnik (Pamjatnik černjachovskoj kuľtury v basejne reki Prut). In: Černjachovskaja kuľtura. Mat. i Issled. Arch. SSSR 82. Moskva 1960, 253-302.

Friesinger/Kerchler 1981 – H. Friesinger/H. Kerchler: Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2. Hälfte 4.-6. Jahrhundert n. Chr.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland. Arch. Austriaca 65, 1981, 193-266.

Fusek 1994 – G. Fusek: Slovensko vo včasnoslovanskom období. Nitra 1994.

Galuška 2000 – L. Galuška: K problematice nejstaršího slovanského osídlení východní Moravy. Pravěk N. Ř. 10, 2000, 119-132.

Groh/Sedlmayer 2002 – S. Groh/H. Sedlmayer: Forschungen im Kastell Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1996 und 1997. RLÖ 42. Wien 2002.

Grünewald 1979 – M. Grünewald: Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968-1974). RLÖ 29. Wien 1979.

Gudea/Filip 1997 – N. Gudea/C. Filip: Die gestempelten Gefässe von Porolissum II. Acta Musei Porolissensis 21, 1997, 9-219.

Hendrychová/Kočár/Kočárová/Sůvová 2006 – L. Hendrychová/P. Kočár/R. Kočárová/Z. Sůvová: Zlechov-Padělky, okr. Uherské Hradiště. Enviromentální analýza materiálu z pozdní doby římské a raného středověku 1. Manuskript des Fundberichts GZ 334/06. Plzeň 2006.

Hrubý 1967 – V. Hrubý: Sídliště z pozdní doby římské ve Zlechově. Arch. Rozhledy 19, 1967, 643-658, 669.

Hrubý 1980 – V. Hrubý: Zarubincy - Denkmäler in der vorburgwallzeitlichen Kultur Mährens. In: Rapports du IIIe Congrés International d`Archéologie Slave 2. Bratislava 1980, 149-153.

Ioniță 2005 – I. Ioniță: Ein gehenkelter Toneimer der Sântana-de-Mureş-Kultur aus Miorcani. In: Europa barbarica. Monumenta Studia Gothica IV. Lublin 2005, 163-171.

Ivanovskij 2001 – V. Ivanovskij: Lipna keramika Ditinickoho mogiľnika. In: Etnogenez ta rannja istorija Slovjan: novi naukovi koncepcii na zlami tisjačolet. Lviv 2001, 141-148.

Jansová 1971 – L. Jansová: Hradiště nad Závistí v období pozdně římském a v době stěhování národů. Pam. Arch. 62, 1971, 135-178.

Jelínková 1990 – D. Jelínková: K chronologii sídlištních nálezů s keramikou pražského typu na Moravě. In: Pravěké a slovanské osídlení Moravy. Sborník k 80. narozeninám Josefa Poulíka. Brno 1990, 251-281.

Jurečko 1981a – P. Jurečko: Problematika tzv. sivej keramiky v dobe rímskej so zreteľom na výsledky výskumu na východnom Slovensku. Historica Carpatica 12, 1981, 169-209.

Jurečko 1981b – P. Jurečko: Výsledky prvej etapy výskumu v Trstenom pri Hornáde. Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1980. Nitra 1981, 126-128.

Jurečko 1982 – P. Jurečko: Výskum v Trstenom pri Hornáde. Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1981. Nitra 1982, 138-140.

Kalábek 2004 – M. Kalábek: Nálezy ze sídliště z období stěhování národů v Olomouci-Slavoníně. In: M. Bém/J. Peška (eds.): Ročenka 2003. Archeologické centrum Olomouc příspěvková organizace. Olomouc 2004, 137-150.

Kalábek 2006 – M. Kalábek: Germánské osídlení Olomouce. In: E. Droberjar/M. Lutovský (eds.): Archeologie barbarů 2005. Sborník příspěvků z I. protohistorické konference „Pozdně keltské, germánské a časně slovanské osídlení". Kounice, 20.-22. září 2005. Praha 2006, 431-450.

Kalábek/Šrámek 2006 – M. Kalábek/F. Šrámek: Germánské hrnčířské pece v Olomouci-Neředíně a Olomouci-Slavoníně. In: M. Bém/J. Peška (eds.): Ročenka 2005. Archeologické centrum Olomouc příspěvková organizace. Olomouc 2006, 206-243.

Kaszewska 1971 – E. Kaszewska: Niektóre problemy kultury przeworskiej we wschodniej Słowacji. Východoslovenský Pravek 2, 1971, 73-87.

Kazanski/Lapart 1995 – M. Kazanski/J. Lapart: Quelques documents du Ve siècle ap. J.-C. attribuables aux Wisigoths découverts en Aquitaine. Aquitania 13, 1995, 193-202.

Kloiber 1962 – Ae. Kloiber: Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Espelmayrfeld. Forsch. Lauriacum 8. Linz 1962.

Kolník 1956 – T. Kolník: Popolnicové pohrebisko z mladšej doby rímskej a počiatku doby sťahovania národov v Očkove pri Piešťanoch. Slovenská Arch. 4, 1956, 233-289.

Kolník 1958 – T. Kolník: Die pannonische Keramik mit Stempelverzierung und ihre Einflüsse in der Slowakei. Epitymbion Roman Haken. Praha 1958, 61-70.

Kolník 1961 – T. Kolník: Pohrebisko v Bešeňove (Príspevok k štúdiu doby rímskej na Slovensku). Slovenská Arch. 9, 1961, 219-300.

Kolník 1965 – T. Kolník: K typológii a chronológii niektorých spôn z mladšej doby rímskej na juhozá-

padnom Slovensku. Slovenská Arch. 13, 1965, 183-236.

Kolník 1971 – T. Kolník: Prehľad a stav bádania o dobe rímskej a sťahovaní národov. Slovenská Arch. 19, 1971, 499-548.

Kolník 1973 – T. Kolník: Pohrebisko z doby sťahovania národov v Abraháme. Slovenská Arch. 21, 1973, 359-399.

Kolník 1975 – T. Kolník: Žiarové pohrebisko z neskorej doby rímskej a zo začiatku sťahovania národov v Čiernom Brode. Slovenská Arch. 23, 1975, 341-378.

Kolník 1980 – T. Kolník: Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei. Bratislava 1980.

Kolník 1984 – T. Kolník: Rímske a germánske umenie na Slovensku. Bratislava 1984.

Kolník 1998 – T. Kolník: Haus und Hof im quadischen Limesvorland. In: Haus und Hof im östlichen Germanien (Arbeitstagung Berlin vom 4. bis 8. Oktober 1994). Bonn 1998, 144-159.

Krekovič 1981 – E. Krejkovič: Rímska importovaná keramika na Slovensku. Slovenská Arch. 29, 1981, 341-376.

Kulcsár 2004 – V. Kulcsár: Germanic settlement of Imperial Age near Vác. Študijné Zvesti Arch. Ústavu SAV 36. Nitra 2004, 229-237.

Lamiová-Schmiedlová 1969 – M. Lamiová-Schmiedlová: Römerzeitliche Siedlungskeramik in der Südostslowakei. Slovenská Arch. 17, 1969, 403-501.

Lamiová-Schmiedlová/Tomášová 1999 – M. Lamiová-Schmiedlová/ B. Tomášová: Nálezový horizont z prelomu doby rímskej a doby sťahovania národov na viacvrstvovom sídlisku v Ostrovanoch. Slovenská Arch. 47, 1999, 75-132.

Machajewski 2001 – H. Machajewski: Die stempelverzierte Keramik in Westpommern. In: „... trans Albim Fluvium". Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschr. Leube. Rahden/Westf. 2001, 359-371.

Magomedov 1987 – B. V. Magomedov: Černjachovskaja kuľtura Severozapadnovo Pričernomorja. Kijev 1987.

Magomedov 2001 – B. V. Magomedov: Černjachovskaja kuľtura. Problema etnosa. Monumenta Studia Gothica 1. Lublin 2001.

Michna 1966 – P. Michna: Přehled archeologických výzkumů na Moravě za rok 1965. Vlastivědný Věstník Moravský 18, 1966, 127-132.

Michna 1967 – P. Michna: Přehled archeologických výzkumů na Moravě za rok 1966. Vlastivědný Věstník Moravský 19, 1967, 289-297.

Michna 1970 – P. Michna: Přehled archeologických výzkumů na Moravě za roky 1968/1969. Vlastivědný Věstník Moravský 22, 1970, 236-243.

Michna 1971 – P. Michna: Přehled archeologických výzkumů na Moravě za rok 1970. Vlastivědný Věstník Moravský 23, 1971, 251-264.

Mitrea/Preda 1966 – B. Mitrea/C. Preda: Necropole din secolul al IV lea e. n. în Muntenia. Biblioteca de arheologie 10. Bucureşti 1966.

Mitscha-Märheim 1965 – H. Mitscha-Märheim: Eine frühgeschichtliche Weilersiedlung in Klein-Meiseldorf. Mitt. Anthr. Ges. Wien 95, 1965, 207-215.

Mitscha-Märheim/Pittioni 1934 – H. Mitscha-Märheim/R. Pittioni: Zur Besiedlungsgeschichte des unteren Grantales. Mitt. Anthr. Ges. Wien 64, 1934, 147-173.

Parczewski 1993 – M. Parczewski: Die Anfänge der frühslawischen Kultur in Polen. Wien 1993.

Pernička 1966 – R. M. Pernička: Die Keramik der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren. Brno 1966.

Pernička 1981 – R. M. Pernička: Sídlištní objekty z doby římské v Hluku-Dolním Němčí. In: Současné úkoly československé archeologie, Referáty z celostátní konference československých archeologů, Valtice 1978. Praha 1981, 74-79.

Peškař 1972 – I. Peškař: Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren. Praha 1972.

Peškař 1973 – I. Peškař: Nálezy keramiky z pozdní doby římské v Bořitově (okr. Blansko). Přehled Výzkumů 1972, Brno 1973, 50.

Peškař 1988 – I. Peškař: Hrnčířské pece z doby římské na Moravě. Pam. Arch. 79, 1988, 106-169.

Peškař/Ludikovský 1978 – I. Peškař/K. Ludikovský: Žárové pohřebiště z doby římské ve Velkých Hostěrádkách. Studie Arch. ústavu v Brně 6/1. Praha 1978.

Petrov 1964a – V. P. Petrov: Černjachovskij mogiľnik (po materialam raskopok V.V. Chvojky v 1900-1901 gg.). Mat. i Issled. Arch. SSSR 116, 1964, 53-117.

Petrov 1964b – V. P. Petrov: Maslovskij mogiľnik na r. Tovmač. Mat. i Issled. Arch. SSSR 116, 1964, 114-167.

Píč 1905 – J. L. Píč: Starožitnosti země české 2, 3. Žárové hroby v Čechách a příchod Čechů. Praha 1905.

Pieta/Hanuliak 1988 – K. Pieta/V. Hanuliak: Sklady železných predmetov z konca doby rímskej vo Vyšnom Kubíne. Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1987. Nitra 1988, 108-109, 165.

Pieta/Plachá 1989 – K. Pieta/V. Plachá: Getreide- und Brotfunde aus der Völkerwanderungszeit in Devín. Slovenská Arch. 37, 1989, 69-88.

Pieta/Ruttkay 1986 – K. Pieta/M. Ruttkay: Výskum v Nitre-Párovských Hájoch. Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1985. Nitra 1986, 191-193.

Pieta/Ruttkay 1997 – K. Pieta/M. Ruttkay: Germanische Siedlung aus dem 4. und 5. Jh. in Nitra-Párovské Háje und Probleme der Siedlungskontinuität. In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.): Neue Beiträge zur Erforschung der

Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 145-163.

Plachá/Pieta 1986 – V. Plachá/K. Pieta: Römerzeitliche Besiedlung von Bratislava-Devín. Arch. Rozhledy 38, 1986, 339-357, 457-458.

Polla 1969 – B. Polla: Nálezy z doby rímskej a sťahovania národov v Strede nad Bodrogom. Zborník SNM 62, História 9, 1969, 183-206.

Pollak 1980 – M. Pollak: Die germanischen Bodenfunde des 1.-4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich. Wien 1980.

Pollak 1997 – M. Pollak: Die germanische Drehscheibenkeramik vom Oberleiserberg. In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.): Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 165-170.

Pollak 1999 – M. Pollak: Die germanischen Funde vom Oberleiserberg (Niederösterreich). In: T. Fischer/G. Precht/J. Tejral (Hrsg.): Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Köln-Brno 1999, 207-214.

Rafalovič 1986 – I. A. Rafalovič: Dančeny. Mogiľnik černjachovskoj kuľtury III-IV vv. n. e. Kišinev 1986.

Ruttkay 1997 – M. Ruttkay: Ukončenie záchranného výskumu v Nitre-Párovských Hájoch. Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1995. Nitra 1997, 158-161.

Ruttkay 2003 – M. Ruttkay: Pohrebisko z doby sťahovania národov v Tesárskych Mlyňanoch. Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 2002. Nitra 2003, 112-113.

Salamon 1969 – Á. Salamon: Spätrömische gestempelte Gefässe aus Intercisa. Folia Arch. 20, 1969, 53-62.

Salamon/Barkóczi 1971 – Á. Salamon/L. Barkóczi: Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Alba Regia 11, 1971, 35-76.

Seyer 2002 – H. Seyer: Die spätgermanische Siedlung von Berlin-Marzahn. Ethnogr. Arch. Zeitschr. 43, 2002, 245-274.

Schulze 1977 – M. Schulze: Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festen Nadelhalter. Antiquitas 19. Bonn 1977.

Snášil 1972 – R. Snášil: Sídlištní objekty z pozdní doby římské u Buchlovic (okr. Uherské Hradiště). Přehled Výzkumů 1971, Brno 1972, 81-83.

Snášil 1978 – R. Snášil: Velkomoravské kostrové pohřebiště u Zlechova. Přehled Výzkumů 1976, Brno 1978, 72.

Stuppner 1997 – A. Stuppner: Römische Keramik im nördlichen Niederösterreich anhand ausgewählter Fundplätze I-II. Wien 1997. (Unpubl. Diss. Arbeit).

Stuppner 2002a – A. Stuppner: Der Oberleiserberg bei Ernstbrunn, NÖ, in der frühen Merowingerzeit. In: J. Tejral (Hrsg.): Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 297-311.

Stuppner 2002b – A. Stuppner: Amulette und Anhänger vom Oberleiserberg bei Ernstbrunn, NÖ. In: Zwischen Rom und dem Barbaricum, Festschr. Kolník. Nitra 2002, 377-384.

Svoboda 1965 – B. Svoboda: Čechy v době stěhování národů. Praha 1965.

Symonovič 1960 – E. A. Symonovič: Razkopki mogiľnika u ovčarni sovchoza pridneprovskovo na nižnem Dnepre. In: Černjachovskaja kuľtura. Mat. i Issled. Arch. SSSR 82, 1960, 192-238.

Symonovič 1964 – E. A. Symonovič: Ornamentacija černjachovskoj keramiky. Mat. i Issled. Arch. SSSR 116, 1964, 270-361.

Szydlowski 1974 – J. Szydlowski: Trzy cmentarzyska typu dobrodzieńskiego. Rocznik Muz. Górnośląskiego 11. Bytom 1974.

Szydlowski 1977 – J. Szydlowski: Zur Frage der fremden Komponenten in der Dobrodzień Gruppe. Przegląd Arch. 25, 1977, 97-134.

Šikulová 1978 – V. Šikulová: Hrnčířská pec z mladší doby římské v Holasovicích (okr. Opava). Přehled Výzkumů 1976, Brno 1967, 51-52.

Štefanovičová 1993 – T. Štefanovičová et al.: Najstaršie dejiny Bratislavy. Bratislava 1993.

Tejral 1967 – J. Tejral: Nové sběry střepového materiálu na sídlišti u Lužic (okr. Hodonín). Přehled Výzkumů 1966, Brno 1967, 40.

Tejral 1975 – J. Tejral: K langobardskému odkazu v archeologických pramenech na území Československa. Slovenská Arch. 23, 1975, 379-446.

Tejral 1982 – J. Tejral: Morava na sklonku antiky. Praha 1982.

Tejral 1985a – J. Tejral: Naše země a římské Podunají na počátku doby stěhování národů. Pam. Arch. 76, 1985, 308-397.

Tejral 1985b – J. Tejral: Spätrömische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. Arch. Austriaca 69, 1985, 105-145.

Tejral 1989 – J. Tejral: K otázce pozdně římských sídlišť „zlechovského typu". Časopis Moravského Mus. Brno 74, 1989, 77-88.

Tejral 1990 – J. Tejral: Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau. In: H. Friesinger/F. Daim: Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern 2. Wien 1990, 9-87.

Tejral 1992 – J. Tejral: Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflussgebiet. Ber. RGK 73, 1992, 377-468.

Tejral 1998a – J. Tejral: Die Besonderheiten der germanischen Siedlungsentwicklung während der Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Mähren und ihr Niederschlag im archäologischen Befund. In: Haus und Hof im östlichen Germanien, Arbeitstagung Berlin vom 4. bis 8. Oktober 1994. Bonn 1998, 181-207.

Tejral 1998b – J. Tejral: Die Grundprobleme der kaiserzeitlichen Fibelforschung im norddanubischen Raum. In: 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren, Internationale Arbeitstagung 25.-28. Mai in Kleinmachow. Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 5. Wünsdorf 1998, 387-398.

Tejral 1999 – J. Tejral: Archäologisch-kulturelle Entwicklung im norddanubischen Raum am Ende der Spätkaiserzeit und am Anfang der Völkerwanderungszeit. In: J. Tejral/Ch. Pilet/M. Kazanski (dir.): L´Occident romain et l´Europe centrale au début de l´époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 205-271.

Tempelmann-Mączyńska 1982 – M. Tempelmann-Mączyńska: Badania osady z okresu rzymskiego w Opatowie, stan. 6, woj. Częstochowa, w latach 1971-1980. Sprawozdania Arch. 34, 1982, 183-199.

Tempelmann-Mączyńska 1985 – M. Tempelmann-Mączyńska: Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Mainz 1985.

Thomas 1960 – S. Thomas: Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 54-215.

Träger 1985 – A. Träger: Die Verbreitung der Stempelverzierung auf der Keramik des 5.-8. Jh. zwischen Oder/Neisse und Weser. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 29, 1985, 159-225.

Tretjakov 1972 – P. N. Tretjakov: O vostočnoevropejskich elementach v kuľture zlechovskogo selišča. Časopis Moravského Mus. 57, 1972, 141-145.

Trňáčková 1960 – Z. Trňáčková: Žárové pohřebiště z pozdní doby římské v Šaraticích. Pam. Arch. 51, 1960, 561-609.

Vaday 1989 – A. H. Vaday: Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte des sarmatischen Barbaricums. Antaeus 17-18. Budapest 1989.

Vágó/Bóna 1976 – E. B. Vágó/I. Bóna: Die Gräberfelder von Intercisa I. Der spätrömische Südostfriedhof. Budapest 1976.

Vakulenko 2004 – L. V. Vakulenko: Zemljerobstvo jak ekonomična osnova gospodarstva prikarpatskogo naselennja v III-IV. st. n. e. In: Archeologija davnich slovjan. Doslidžennja i materiali. Kiiv 2004, 189-214.

Varsík 1998 – V. Varsík: Štruktúra germánských sídlisk z 2.-3. storočia na juhozápadnom Slovensku (Branč a Veľký Meder). Nitra 1998. (Unpubl. Doktorarbeit).

Vaškových 2006 – M. Vaškových: Modrá (okr. Uherské Hradiště). Přehled Výzkumů 47, Brno 2006, 165.

Vávra/Šťastný 2006 – M. Vávra/D. Šťastný: Záchranný výzkum na dálnici D 11 v Kaníně, okr. Nymburk. In: E. Droberjar/M. Lutovský (eds.): Archeologie barbarů 2005. Sborník příspěvků z I. protohistorické konference „Pozdně keltské, germánské a časně slovanské osídlení". Kounice, 20.-22. září 2005. Praha 2006, 471-481.

Vencl 1973 – S. Vencl: Časně slovanské osídlení v Běchovicích, o. Praha-východ. Pam. Arch. 64, 1973, 340-392.

Víchová 2002 – D. Víchová: Sídliště z mladší doby římské v Brně-Starém Lískovci. Pravěk N. Ř. 12, 2002, 271-318.

Vinokur 1969 – I. S.Vinokur: Někotorije voprosy duchovnoj kuľtury černjachovskich plemen. Sovetskaja Arch. 1, 1969, 48-61.

Voznesenskaja/Levada 1999 – G. Voznesenskaja/M. Levada: Kuznečnyje izdelija iz mogiľnika Čatyrdar: popytka tipologičeskogo analiza i technologija proizvodstva. In: Sto let černjachovskoj kuľtury. Kijev 1999, 252-276.

Werner 1964 – J. Werner: Herkuleskeule und Donar-Amulett. Jahrb. RGZM 11, 1964, 176-197.

Werner 1972 – J. Werner: Zwei prismatische Knochenanhänger („Donar-Amulette") von Zlechov. Časopis Moravského Mus. 57, 1972, 133-140.

Wielowiejski 1981 – J. Wielowiejski: Prahistoria ziem polskich V. Późny okres lateński i okres rzymski. Wroclaw-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1981.

Zeman 1961 – J. Zeman: Severní Morava v mladší době římské. Problémy osídlení ve světle rozboru pohřebiště z Kostelce na Hané. Praha 1961.

Zeman 2001 – T. Zeman: Germánská kostěná a parohová industrie doby římské ve středoevropském barbariku. Sborník Prací Fil. Fak. Brno M 6, 2001, 107-147.

Zeman 2003-2004 – T. Zeman: Pozdně římské osídlení germánské osady ve Vlčnově-Dolním Němčí. Sborník Prací Fil. Fak. Brno M 8-9, 2003-2004, 191-213.

Zeman 2004a – T. Zeman: Germanische Keramik mit Stempelverzierung aus Zlechov. Časopis Moravského Mus. Scien. Soc. 89, 2004, 207-217.

Zeman 2004b – T. Zeman: Izolovaný germánský objekt na polykulturním sídlišti v Modré. Slovácko 46, 2004, 181-189.

Zezulová/Šedo 2002 – M. Zezulová/O. Šedo: Vávrovice (okr. Opava). Přehled Výzkumů 43, 2001, Brno 2002, 243-245.

Zotz 1935 – L. Zotz: Die spätgermanische Kultur Schlesiens im Gräberfeld von Gross Sürding. Leipzig 1935.

Michal PŘICHYSTAL/Dagmar VACHŮTOVÁ

Eine Siedlung aus der frühen Völkerwanderungszeit in Rajhradice, Bez. Brno-Land[1]

Einleitung

Vom Dezember 2003 bis Mai 2004 unternahmen die Mitarbeiter des Instituts für archäologische Bodendenkmalpflege Brno bei dem Ausbau eines Produktions- und Distributionsareals der Gesellschaft SIAD Czech eine Rettungsgrabung in der Feldflur „Na předním" auf dem Katastergebiet von Rajhradice (Bez. Brno-venkov).

Die Fundstelle liegt östlich der Baugebietsfläche der Gemeinde, zwischen der Straße Rajhradice – Otmarov und dem Bach Dunávka. Für das neue Areal der Gesellschaft SIAD Czech hat man den Freiraum zwischen einem Gebäudekomplex der Landwirtschaftsgenossenschaft und einer verlassenen Militäranstalt im Nordwestteil der Fundstelle ausgewählt. Das unregelmäßige Grundstück mit einer Fläche von 4 ha liegt in einer Meereshöhe von 187 bis 194 m, auf einem sanften Hang, in dem eine niedrige Anhöhe mit dem Höchstpunkt östlich von Rebešovice (Kote 223 m ü. d. M.) in südlicher Richtung zum Dunávka-Stromlauf herabsinkt (Abb. 1). Aus geomorphologischer Sicht repräsentiert die Anhöhe den Südwestrand des Tuřanská Plateaus (Demek 1987), das im Grunde durch die Flussterrassen der Svitava- und Svratka-Flüsse gebildet wird (Musil 1993, 142-143) und das weiter nach Westen und Südwesten in eine breite Aue rund um den Zusammenlauf von Svratka und Litava (Leitha) übergeht. Den Untergrund der Fundstelle repräsentieren deswegen vor allem nichtbindige pleistozäne fluviale Grobsande und Sandkiese, unter deren zusammenhängenden Horizonten tertiäre Kalklehme vorkommen (Pálenský/Nekovařík/Růžička 1994). In der Südhälfte des betreffenden Gebietes waren die Flusssedimente stellenweise mit einer nicht sehr mächtigen Sandbodenschicht überdeckt.

Im Rahmen der abgedeckten Fläche wurden insgesamt 62 archäologische Objekte erforscht oder wenigstens abgetastet (Abb. 2); 5 davon gehören der Kultur mit mährischer bemalter Keramik, 5 der Glockenbecherkultur, 32 der Völkerwanderungszeit und 3 der Neuzeit an. Die restlichen 17 Objekte konnte man nicht näher datieren, denn das Fundmaterial war entweder atypisch oder völlig ausbleibend.

Siedlungsstruktur

Die Siedlung aus der Völkerwanderungszeit bestand aus einzelnen Objekten oder deren Gruppen, die auf einem Landstreifen von 130 m Länge und 40 m Breite unregelmäßig verstreut waren. Er verlief vom Nordwesten nach Südosten quer durch die Südhälfte des untersuchten Raumes und entsprach dem Ausmaß des sandigen Unterbodens (Abb. 2). In dessen Mitte befanden sich 3 teilweise eingetiefte Einraumhütten von rechtwinkligem Grundriss mit 4 Tragpfosten in den Ecken (Obj. 503: Abb. 3, Typ C1 nach Droberjar 1997, Abb. 11, Typ IV/1 nach Kolník 1998, Abb. 1:10), bzw. 4 Tragpfosten in den Ecken und 2 weiteren in der Mitte der Schmalseiten (Obj. 508 und 517: Abb. 3, Typ C2 nach Droberjar 1997, Abb. 11, Typ IV/2 nach Kolník 1998, Abb. 1: 11). Das parallele Vorkommen der erwähnten Typen der teilweise eingetieften Einraumhütten ist ziemlich charakteristisch für die Gebiete des Barbarikums nördlich der Donau im Laufe der Völkerwanderungszeit (Droberjar 1997, 20-21; Kolník 1998, 150-151; Peškař 1961, 61; Tejral 1998, 202-203, 206), und beiden wird gewöhnlich Wohnfunktion beigemessen (Droberjar 1997, 22; Kolník 1998, 145).

Die einzelnen Hütten in Rajhradice waren auch durch ihre Form und Größe voneinander abweichend (Abb. 3). Objekt 503 mit 4 Tragpfosten in den Ecken hat eine quadratische Fläche von 14 m^2 eingenommen, während die Nachbarhütte 508, ebenfalls von rechteckigem Grundriss, jedoch mit 6

1 Der Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsauftrags MSM 0021622427.

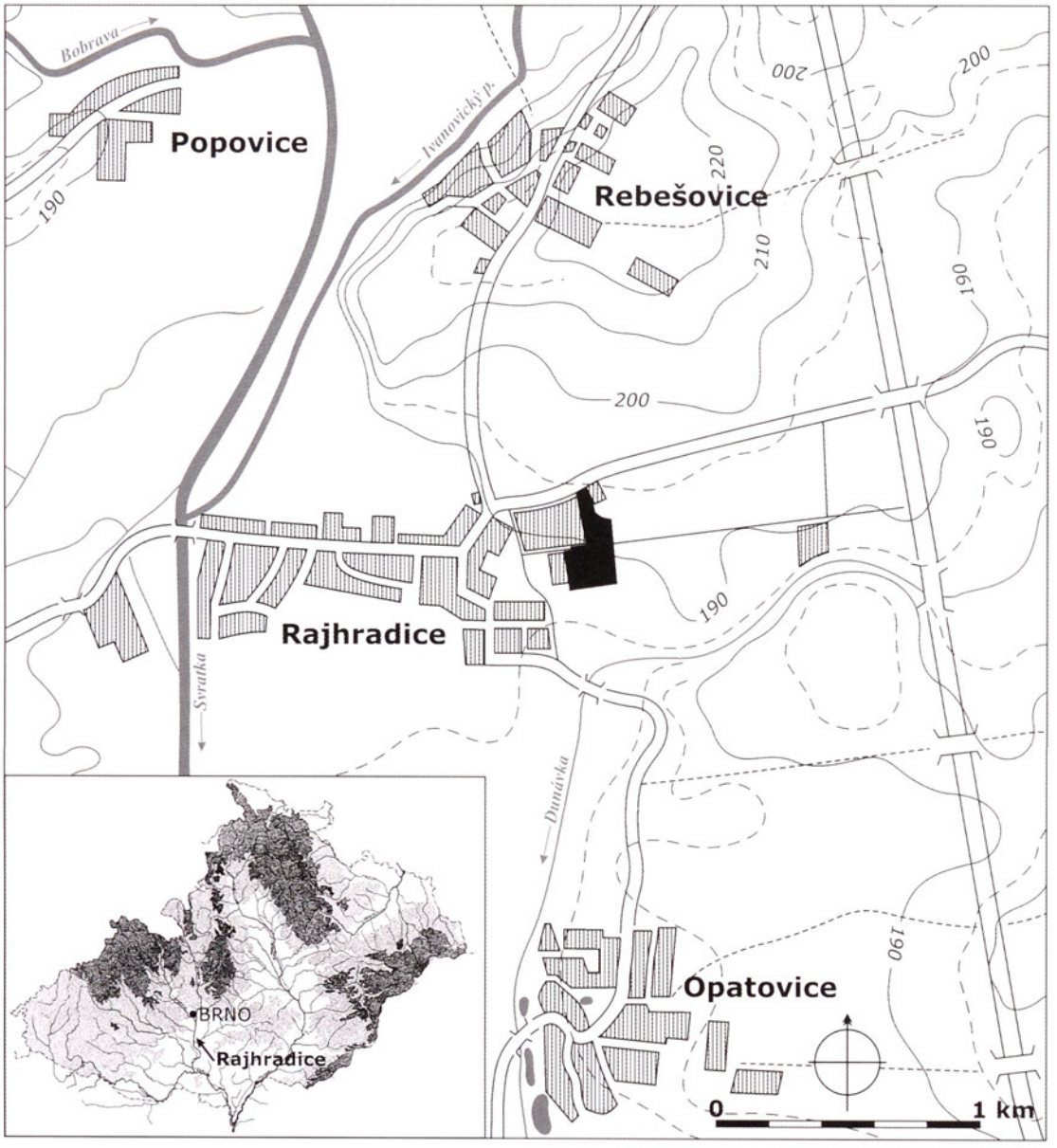


Abb. 1. Rajhradice, Bez. Brno-venkov. Lage der archäologischen Rettungsgrabung (schwarz).

Tragpfosten bereits 22 m^2 erreichte. Den größten Raum, beinahe 31 m^2, wies die nordöstlich von ihnen situierte rechteckige Hütte 517 mit 6 Tragpfosten auf.

Auf der Nordwestseite hat an diese Wohnobjekte ein Lagerareal angeknüpft, innerhalb dessen außer typischen Getreidegruben (Obj. 532, 536, 538 und 557: Abb. 4) auch ein vereinzeltes Grab aufgedeckt wurde (Obj. 533). Die Grabgrube mit den Ausmaßen von 2,3 x 0,98 x 1,3 m war in Richtung W-O orientiert (Abb. 5). Die Bestattung war aber bis auf wenige Fragmente von Knochenresten durch einen sekundären Eingriff völlig zerstört (Obj. 561: Abb. 5), so dass man nicht eindeutig entscheiden kann, ob sie tatsächlich mit der beschriebenen Siedlung zusammenhängt. Die Füllung des sekundären Eingriffs enthielt bloß ein kleines atypisches Fragment von einem Keramikgefäß. Die Gewohnheit der sekundären Störung der Gräber ist für die Völkerwanderungszeit charakteristisch (Droberjar 2002, 252; Tejral 1982, 71), und auch das Vorkommen von vereinzelten Körpergräbern im Raum der zeitgenössischen Siedlungen ist nicht völlig selten, wie die Funde aus Drslavice (Tejral 1993, 476; 1999, 244-245) oder Olomouc-Neředín (Kalábek 2005, 214) andeuten. Diese Belege würden somit indirekt die mögliche Zugehörigkeit der Grabeinheit zur betreffenden Siedlung bestätigen.

Für wirtschaftliche Zwecke hätte wohl auch ein oberirdischer Pfostenbau dienen können, dessen unvollständiger Grundriss mit anliegender Baugrube (Obj. 540) im Nordteil des Lagerareals erfasst wurde (Abb. 2).

Die Siedlungsstruktur wird durch einen abgetrennten Produktionsbezirk ergänzt, der sich am anderen Ende der untersuchten Fläche befindet, etwa 40 m südöstlich der eigentlichen Wohnbauten. Seine bedeutendste Komponente ist zweifellos das Objekt 519, das man dank einem außergewöhnlich gut erhaltenen Keramikofen in der Nordecke



Abb. 2. Rajhradice, Bez. Brno-venkov. Gesamtplan der untersuchten Fläche. Im Detailausschnitt die Fläche der Siedlung aus der Völkerwanderungszeit (schwarz mit Nummern: Objekte aus der Völkerwanderungszeit, ohne Füllung und Nummer: nicht näher datierte Objekte).

des Aushubs als eine Töpferwerkstatt bezeichnen kann.

Töpferofen[2]

Der Zweikammerofen mit einer Gesamtlänge von 2,52 m und Breite von 1,47 m blieb bis zu der Höhe von 1,04 m erhalten. Es fehlte nur der obere Abschnitt des Kuppelgewölbes (Abb. 6). Die Brennkammer war aus sandigem Lehm modelliert. Aus demselben Material war auch der horizontale kreisförmige Rost gemacht, mit einem Durchmesser von 1,17 – 1,19 m. Seine Platte war offenbar ursprünglich mit radial gelegten dünnen Holzbrettern verfestigt, die auf einer Seite in der Ofenwand verankert und auf dem anderen Ende auf die Oberfläche der Zentralsäule inmitten der Heizkammer gestützt waren. Die Heißluftströmung war durch 6 kleine, unregelmäßig ovale bis nierenförmige Öffnungen mit Höchstdurchmesser von 0,15 m gesi-

2 Detaillierte Beschreibung des Töpferofens mit zeichnerischer Dokumentation, samt Fundauswahl aus dem Objekt 519 und Auswertung, wurde bereits in einem selbständigen Artikel veröffentlicht (Přichystal/Vachůtová 2006), deswegen beschränken wir uns hier nur auf Grundinformationen.

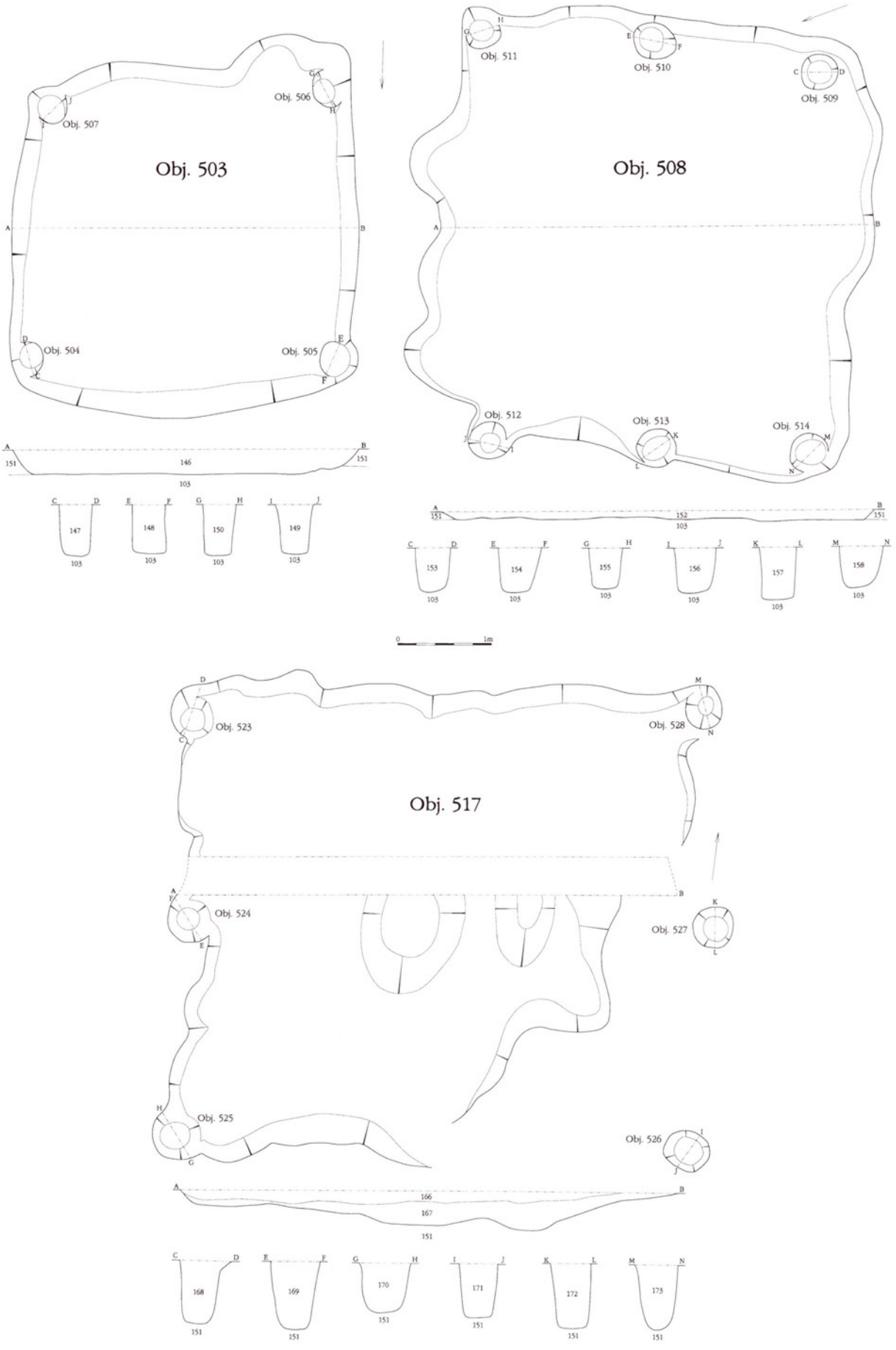
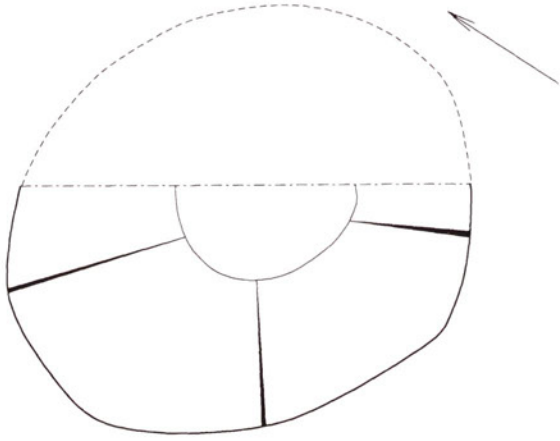
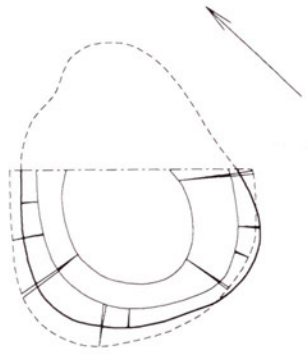


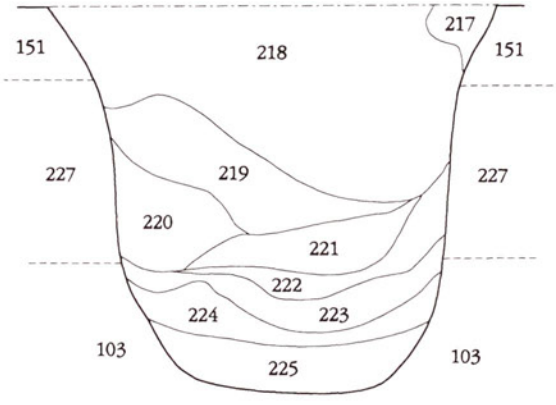
Abb. 3. Rajhradice, Bez. Brno-venkov. Grundrisse und Profile von Hütten.

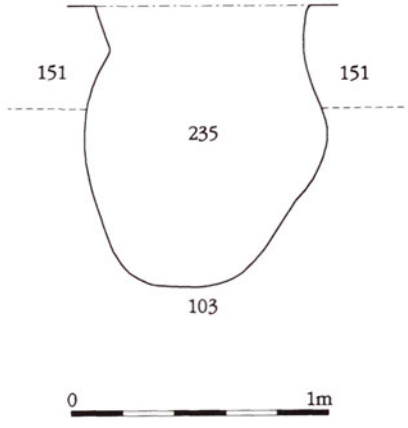


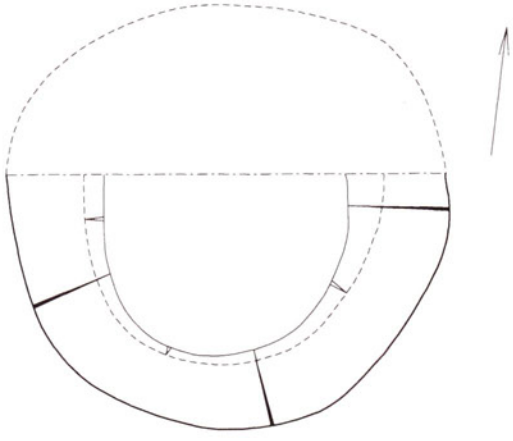
Obj. 532



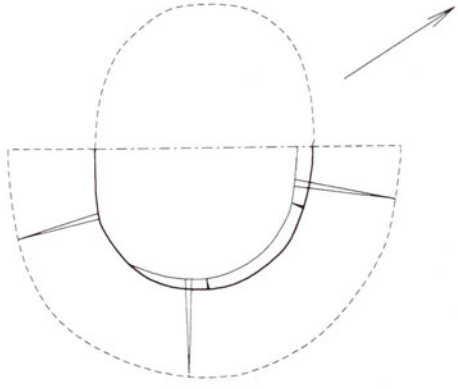
Obj. 536



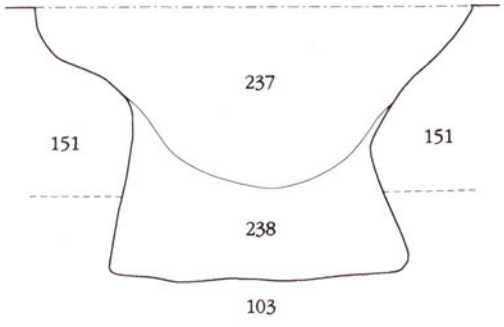




Obj. 538



Obj. 557



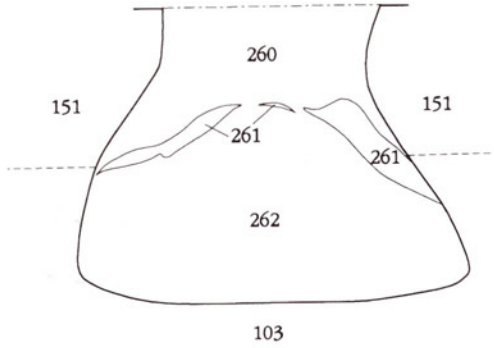


Abb. 4. Rajhradice, Bez. Brno-venkov. Grundrisse und Profile von Getreidegruben.

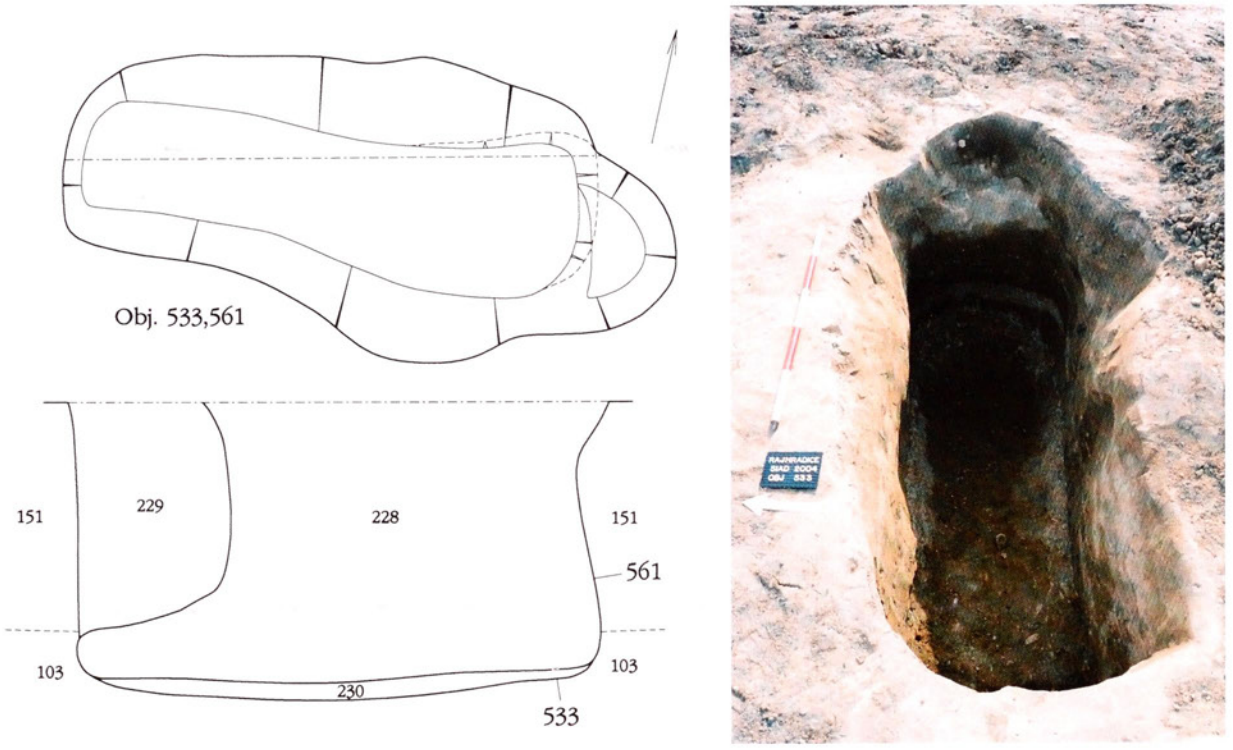


Abb. 5. Rajhradice, Bez. Brno-venkov. Grundriss und Profil des Grabes, gestört durch einen sekundären Eingriff.

chert, angeordnet im Halbkreis im Vorderteil des Rosts (im Westteil ist das Roststück zwischen zwei Nachbaröffnungen abgestürzt) sowie durch eine große ovale Öffnung mit den Ausmaßen von 0,73 x 0,3 m in dessen Hinterteil (Abb. 7).



Abb. 6. Rajhradice, Bez. Brno-venkov. Gesamtblick auf den Töpferofen.

Die zylindrische Heizkammer mit einer Höhe von 0,44 m besaß eine kreisförmige Basis mit einem Durchmesser von 1,47 m. In der Mitte befand sich eine Säule von ovaler Form mit den Ausmaßen von 0,56 x 0,45 m, die als eine Stütze für den Rost diente. Auf der Südwestseite ist die Kammer trichterförmig in einen 0,6 m langen, 0,48 m hohen und 0,18-0,48 m breiten Heizkanal übergegangen. Die Decke des Kanals ist zwar abgestürzt, doch aus der Destruktion ist ersichtlich, dass er gleich wie die Wände und die ganze Heizkammer samt Zentralsäule durch aufeinander gelegte Bruchsteine (vorwiegend organisch-detritische algenhaltige und sandige Kalksteine von Badener = miozänem Alter) und Fragmente von Lehmbewurf gebildet war, die mit sandigem Lehm verbunden und bestrichen wurden (Abb. 8). Ein besonders großer Steinblock wurde als der Vordersturz des Kanals verwendet.

Der beschriebene Töpferofen gehört zu den Zweikammertypen mit einfachem ungeteiltem Heizkanal und Mittelstütze des horizontalen Rosts in Form einer Säule (Variante A nach Henning 1977). In Mähren wurden Töpferöfen aus der Völkerwanderungszeit bisher nur an 3 Fundstellen festgestellt. In Brno-Líšeň (Bez. Brno-Stadt: Peškař 1988, 109-110, Abb. 31; Staňa 1970, 537-538, Abb. 4) und Cholina (Bez. Olomouc: Čižmář 1999; Čižmář/Geislerová/Unger 2000, 158-159, Abb. 119; Šedo 2000, 54, Abb. 64) handelte es sich ursprünglich um vertikale Zweikammertypen mit einfachem ungeteiltem Heizkanal ohne jede Stütze für den horizontalen Rost, während im Fall der beiden

Brennvorrichtungen aus Mušov (Bez. Břeclav: Jelínková 1980; 1982; 1986, 229, 234; Jelínková/Kavánová 2002, 366; Jelínková/Tejral 1981, 178, Abb.2: 2; Tejral 1982, 191, 206; 2002, 359) angeblich ähnlich wie bei dem Ofen aus Rajhradice der horizontale Rost durch eine mittelständige zylindrische Säule gestützt war. Die nächsten Analogien (vor allem hinsichtlich der Konstruktion) außer dem obenerwähnten Mušov liefern die Funde von Brennvorrichtungen aus Peigarten (Kern 2000) und Ternitz in Österreich (Friesinger/Kerchler 1981, 193-196, Abb. 30-32) und aus Piotroniowice in Unterschlesien (Pazda 1976, 171-173, Abb. 3-5).



Abb. 7. Rajhradice, Bez. Brno-venkov. Detail vom Ofenrost.

Funde

Das Verbindungsglied zu allen obenerwähnten Objekten aus der Völkerwanderungszeit in der Siedlung in Rajhradice sind Bruchstücke von Keramikgefäßen aus deren Füllungen. Im erfassten Fundgut überwiegt eindeutig die technologisch hochentwickelte Ware mit deutlichen Spuren vom Hochziehen auf einer Töpferscheibe (Abb. 9: 3; 10:11-13), die aus homogenem Material mit starker Beimengung von sandigem Magerstoff hergestellt wurde. Eine körnigere Struktur ist ebenfalls auf der Oberfläche ersichtlich, wo sie stellenweise als eine grießige Aufrauhung erscheint. Charakteristisch ist ein sehr harter Brand, der oft sogar die klingende Härte erreicht, und eine ziemliche Dünnwandigkeit auch bei den Großformen. Die Farbe bewegt sich innerhalb der Skala von mittelgrau über blaugrau bis graubraun. Die Keramik mit ihrem Aussehen, Hartbrand, Materialcharakter und Farbe erinnert stark an die hochmittelalterliche Produktion. Hinsichtlich der Formen sind für sie vor allem die topfförmigen Gefäße typisch, obwohl auch Schüsseln und Krüge vorkommen, deswegen wird diese Ware in der Fachliteratur gewöhnlich als grobe Gebrauchskeramik bezeichnet (Kern 2000, 228; Tejral 1985, 140).

Auch in Rajhradice kommen am häufigsten Fragmente von größeren (Abb. 9:4; 10:6; 11:1) und mittelgroßen (Abb. 11:4; 11:6; 11:7-8, 12:5) topfförmigen Gefäßen vor, besonders die Varianten mit nach außen gebogenem Rand, abgesetztem Hals und tonnenförmig gewölbtem Körper (Přichystal/Vachůtová 2006, Abb. 6:10; 7:10; 9:1-10). Daneben erschienen hier die Schüsseln mit ausgezogenem Rand und geschweiftem Hals, scharf angesetzt auf den konischen Unterteil (Přichystal/Vachůtová 2006, obr. 6:12; 8:8), Teile von Krügen (Abb. 9:7; 10:10) und großen Vorratsgefäßen (Abb. 9:6; 11:9). Bei den beschriebenen Typen beobachtete man zahlreiche Varianten von Rändern (Abb. 10:3-7), wobei viele von ihnen auf der Innenseite rillenartig zugerichtet sind für die Platzierung eines Deckels (Abb. 9:4; 10:5; 11:4; 12:5). In dieser Hinsicht erscheint interessant ein Keramikfragment aus der Füllung der Hütte 503, das an einen Deckelknopf erinnert (Abb. 9:1) mit den nächsten Analogien in einer Siedlung mit ähnlicher Keramikproduktion in Velké Němčice (Peškař 1983, 197, Abb. 5:9).



Abb. 8. Rajhradice, Bez. Brno-venkov. Heizkammer des Ofens.

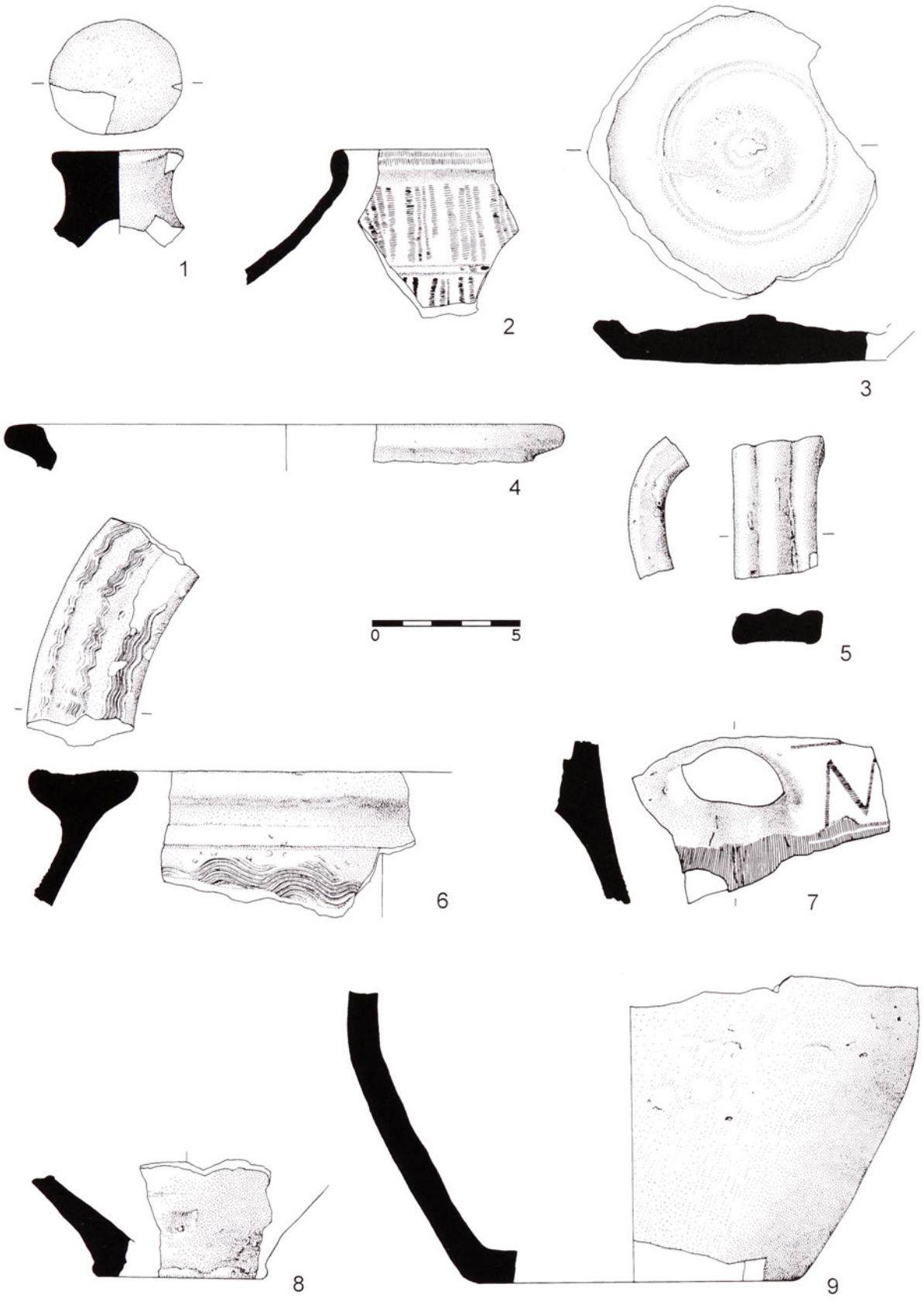


Abb. 9. Rajhradice, Bez. Brno-venkov. Auswahl von Keramikfunden aus den Objekten 503 (1-3, 9) und 508 (4-8). Gezeichnet von S. Plchová.

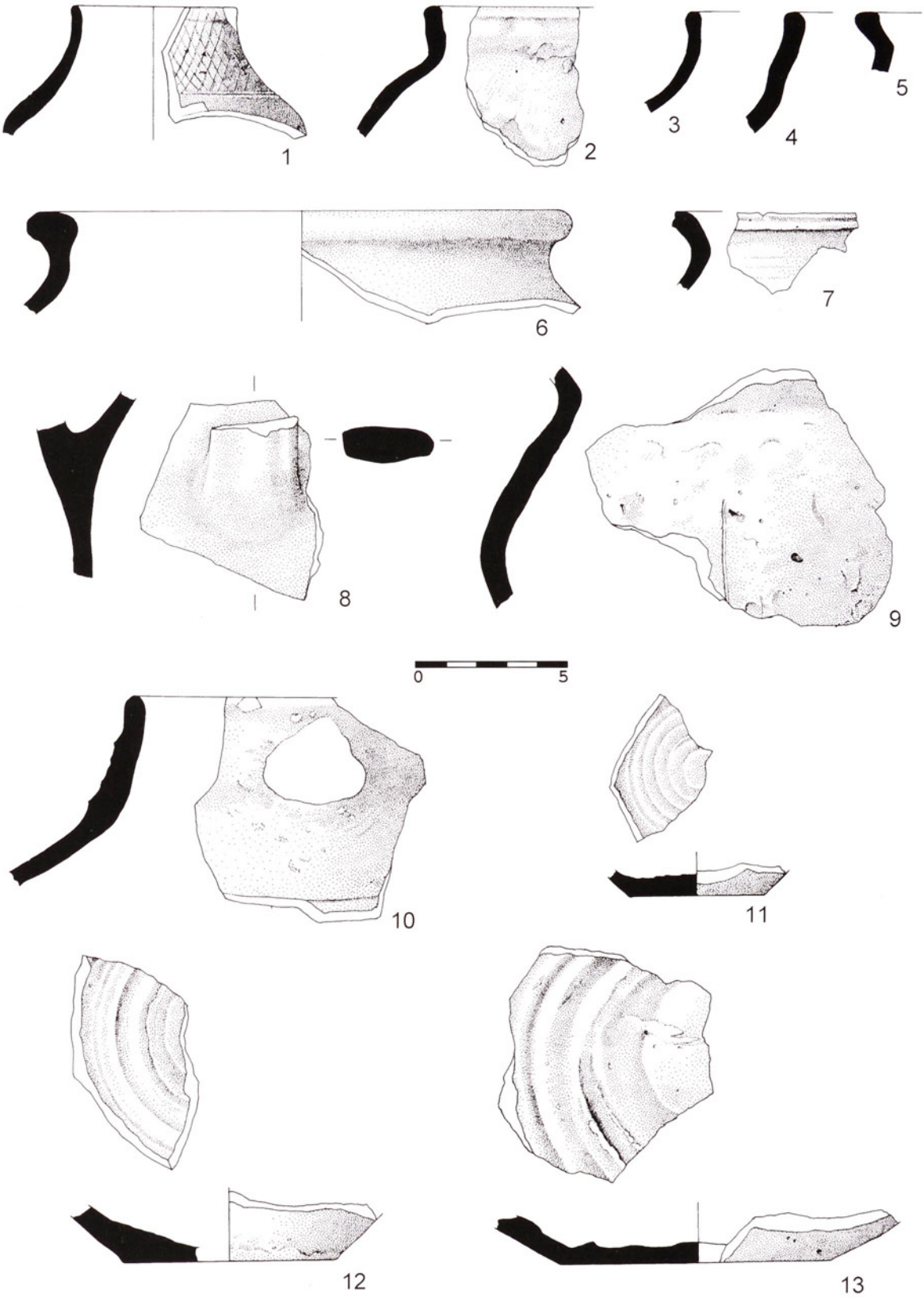


Abb. 10. Rajhradice, Bez. Brno-venkov. Auswahl von Keramikfunden aus dem Objekt 520. Gezeichnet von S. Plchová.

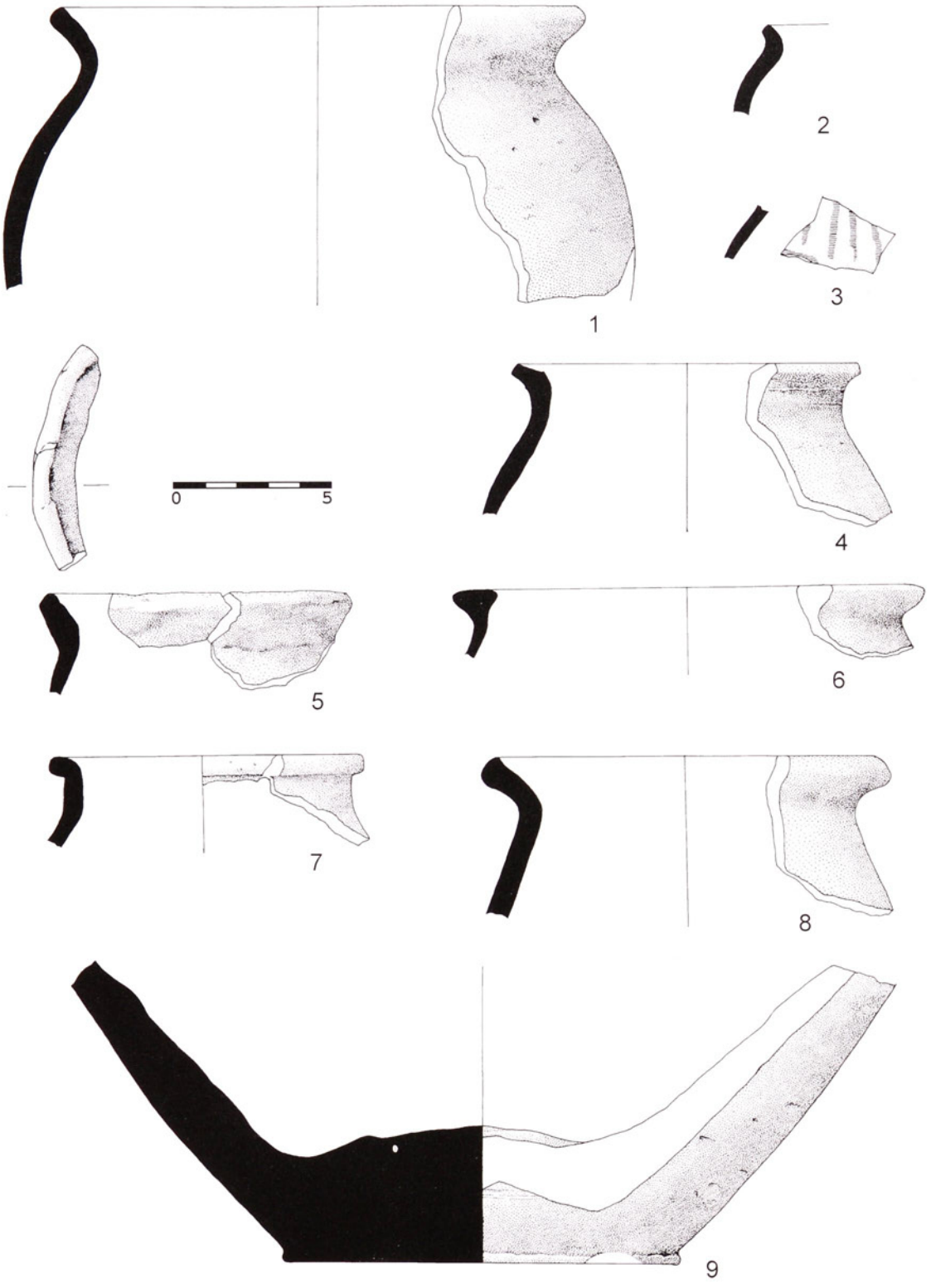


Abb. 11. Rajhradice, Bez. Brno-venkov. Auswahl von Keramikfunden aus dem Objekt 520. Gezeichnet von S. Plchová.

Die meisten Gefäße waren unverziert, nur ausnahmsweise wurde ein Ritzornament in Form einer mehrfachen Kammwelle erfasst (Abb. 9:6). Die Tektonik vieler Stücke wird jedoch durch ausgeprägte Spuren von Hochziehen belebt, die als horizontal angeordnete seichte Rillen wirken (Přichystal/Vachůtová 2006, Abb. 7:11; 9:11).

Durch einige Fragmente wurde hier die Anwesenheit von feiner scheibengedrehter Qualitätskeramik bestätigt, gemacht aus feingeschlämmtem Ton und verziert mit eingeglätteten Motiven. Diese Art der Keramikware wird manchmal zusammenfassend als Keramik vom Typ Murga bezeichnet. Von dem Formenspektrum erfasste man Krüge und dünnwandige doppelkonische Gefäße von kleineren

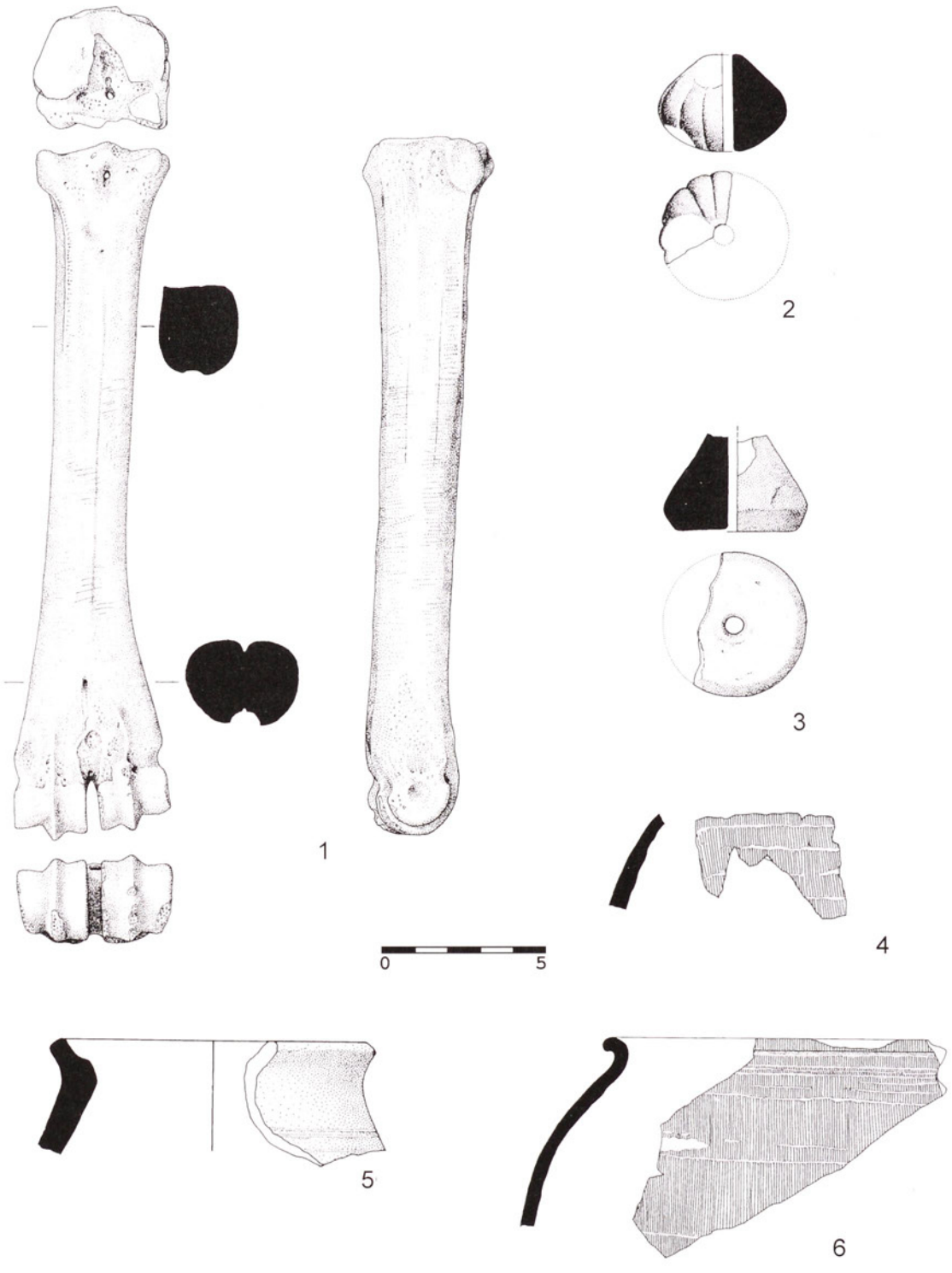


Abb. 12. Rajhradice, Bez. Brno-venkov. Fundauswahl aus den Objekten 520 (1-2) und 517 (3-6). Gezeichnet von S. Plchová.

Ausmaßen, verziert mit eingeglätteten Motiven meistens in Form von Gruppen von senkrechten Bändern (Abb. 9:2; 11:3), Wellenlinien (Abb. 9:7) und Gittern (Abb. 10:1).

Untypisch sind zwei Fragmente von dünnwandiger, scheibengedrehter Keramik mit geglätteter Oberfläche beinahe schwarzer Farbe (Abb. 12:4; 12:6). Bloß eine einzige Scherbe (Henkelfragment aus dem Objekt 519) wies schwache Überreste von olivenfarbiger Glasur auf (Přichystal/Vachůtová 2006, obr. 6:5). Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich um einen Beleg der glasierten Keramik von provinzial-römischem Ursprung handelt, die in mährischer Umgebung meistens in der späten römischen Kaiserzeit vorkommt, doch bis zum älteren Abschnitt des 5. Jahrhunderts überlebt (Peškař 1983, 203-204; Tejral 1985, 122).

Neben der überwiegenden scheibengedrehten Ware erschien in Rajhradice in weit geringerem Maße auch aufgebaute und handgeformte Keramik.

Meistens handelte es sich um undeutliche Fragmente von Rändern (Abb. 10:2; 11:5), Bäuchen (Abb. 10:9) und Gefäßunterteilen von unverzierten gröberen topfförmigen Gefäßen (Abb. 9:8; 9:9).

Technische Keramik wird durch zwei fragmentierte Spinnwirtel repräsentiert. Der erste von ihnen, aus der Hütte 517, besaß eine asymmetrische doppelkonische Form, die Oberfläche war verziert mit senkrechten Rillen (Abb. 12:2). Im zweiten Fall handelt es sich um einen einfachen kegelförmigen Spinnwirtel mit flacher Basis (Abb. 12:3), der in der Füllung der Siedlungsgrube 520 gefunden wurde.

In Rajhradice konnte man im Unterschied zu einigen anderen Fundstellen (z.B. Brod nad Dyjí: Tejral 1998, 200, Abb. 15:3, 7; Cífer-Pác: Cheben/Ruttkay 1995, Abb. 2:1-2, oder Nitra–Chrenová: Pieta 1993, Abb. 5) kein chronologisch empfindlicheres nichtkeramisches Material gewinnen, wie Fibeln oder Kämme, die zu einer präziseren Datierung helfen würden. Die Gegenstände aus anderen Rohstoffen, falls wir Lehmbewurf und osteologisches Material auslassen, sind nur durch eine beschädigte Knochennadel und 3 Fragmente von Eisengegenständen vertreten, darunter vermutlich ein Schlüsselfragment, aus der Einfüllung des Objektes 519 (Přichystal/Vachůtová 2006, Abb.7:1-4), und durch ein Knochenartefakt, gewöhnlich bezeichnet als Schlittschuh mit deutlichen winzigen Quereeinkerbungen, aus der Füllung des Objektes 520 (Abb. 12:1).

Datierung

Der erforschte Teil der Siedlung in Rajhradice entspricht sowohl mit seinem Gesamtcharakter als auch mit der Keramikproduktion anderen mährischen Siedlungen, wie Drysice (Staňa 1980), Hulín (Spurný 1958), Lovčičky (Ondráček/Tejral 1964; 1974), Mušov (Jelínková 1980; 1982; 1986), Olomouc-Slavonín (Kalábek 2004), Uherčice (Tejral 1982, 219, Abb. 65), Velké Němčice (Peškař 1983) und Vrchoslavice (Tejral 1972, Abb. 8; 1982, 224-225, Abb. 58:1; 63:2; Taf. XLVII:1-8), wo neben der hartgebrannten scheibengedrehten Gebrauchsware aus grobem sandigem Material gleichzeitig auch feine Gefäße mit eingeglätteten Ornamenten vorkommen und vereinzelt auch handgemachte Keramik. Auf den Gebieten nördlich der Mitteldonau werden die Siedlungen mit dieser charakteristischen Fundgruppe gewöhnlich ins 2. und 3. Viertel des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert, was in der Relativchronologie mit der Stufe D3 übereinstimmt (Peškař 1983, 215-216; Tejral 1990, 34-35; 1998, 197).

Schlussfolgerungen

Die Entdeckung einer Siedlung mit Töpferofen aus der Völkerwanderungszeit in Rajhradice belegt überzeugend die örtliche Produktion von rauher, auf schnellrotierender Drehscheibe hochgezogener Keramik, die ganz deutlich an spätantike Traditionen anknüpft. Das Aussehen der Brennvorrichtung (vgl. Přichystal/Vachůtová 2006, 502-506) sowie das Vorkommen von Ware des Murga-Typs deuten gleichzeitig auf das Vordringen südöstlicher Elemente hin, deren Wurzeln bis zum pontischen Gebiet reichen und die im Zusammenhang mit weitreichenden politischen sowie ethnischen Wandlungen im Laufe der älteren Phase der Völkerwanderungszeit nach Mitteleuropa gelangt sind. Offen bleibt vorerst die Frage der Beziehung des aufgedeckten Teiles der Siedlung zum umfriedeten Siedlungsareal mit 15 rechtwinkligen Hütten, das mit Hilfe der Luftbildprospektion etwa 400 m südöstlich erfasst und durch Sondierungen in die Zeit um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert wurde (Bálek/Geisler/Šedo 1993).

Literaturverzeichnis:

Bálek/Geisler/Šedo 1993 – M. Bálek/M. Geisler/O. Šedo: Siedlung aus der Völkerwanderungszeit in Rajhradice (Bez. Brno-venkov). Přehled Výzkumů 1991, 67-68.

Čižmář/Geislerová/Unger (eds.) 2000 – M. Čižmář/K. Geislerová/J. Unger (eds.): Výzkumy – Ausgrabungen 1993-1998. Brno 2000.

Čižmář 1999 – Z. Čižmář: Cholina (okr. Olomouc). Přehled Výzkumů 40, 1997-1998 (1990), 268-269.

Demek a kol. 1987 – J. Demek a kol.: Hory a nížiny. Zeměpisný lexikon ČSR. Praha 1987.

Droberjar 1997 – E. Droberjar: Studien zu den germanischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren. Fontes Arch. Pragenses 21. Pragae 1997.

Droberjar 2002 – E. Droberjar: Encyklopedie římské a germánské archeologie v Čechách a na Moravě. Praha 2002.

Friesinger/Kerchler 1981 – H. Friesinger/H. Kerchler: Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2. Hälfte 4.-6. Jahrhundert n. Chr.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland. Arch. Austriaca 65, 1981, 193-266.

Henning 1977 – J. Henning: Entwicklungstendenzen der Keramikproduktion an der mittleren und unteren Donau im 1. Jahrtausend u. Z. Zeitschr. Arch. 11, 1977, 181-206.

Cheben/Ruttkay 1995 – I. Cheben/M. Ruttkay: Objekt aus der Völkerwanderungszeit in Cífer-Pác. In:

J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.): Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1995, 89-98.

Jelínková 1980 – D. Jelínková: Zachraňovací výzkum v oblasti propustě mezi horní a střední zdrží v Mušově (okr. Břeclav). Přehled Výzkumů 1977 (1980), 106.

Jelínková 1982 – D. Jelínková: Ukončení zachraňovacího výzkumu v oblasti propustě mezi horní a střední zdrží v Mušově (okr. Břeclav). Přehled Výzkumů 1980 (1982), 57-58.

Jelínková 1986 – D. Jelínková: Archeologické lokality na katastru obce Mušov (10040) (okr. Břeclav). Jižní Morava 22, 1986, 227-242.

Jelínková/Kavánová 2002 – D. Jelínková/B. Kavánová: Soupis nalezišť z doby stěhování národů. In: S. Stuchlík (ed.): Oblast vodního díla Nové Mlýny od pravěku do středověku. Brno 2002, 365-370.

Jelínková/Tejral 1981 – D. Jelínková/J. Tejral: Předstihové a záchranné výzkumy na vodním díle Nové Mlýny, stavba 1: Mušov a okolí. In: Současné úkoly československé archeologie. Referáty z celostátní konference československých archeologů Valtice 17.10.-20.10.1978. Praha 1981, 174-180.

Kalábek 2004 – M. Kalábek: Nálezy ze sídliště z období stěhování národů v Olomouci-Slavoníně. In: M. Bém/J. Peška (eds.): Ročenka 2003. Olomouc, 137-150.

Kalábek 2005 – M. Kalábek: Germánské hroby na sídlišti v Olomouci-Neředíně. In: M. Bém/J. Peška (eds.): Ročenka 2004. Olomouc 2004, 206-216.

Kern 2000 – A. Kern: Ein völkerwanderungszeitlicher Töpferofen aus Peigarten, VB Hollabrunn (NÖ.). In: J. Bouzek/H. Friesinger/K. Pieta/B. Komoróczy (Hrsg.): Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung, Festschr. Jaroslav Tejral. Brno 2000, 221-235.

Kolník 1998 – T. Kolník: Haus und Hof im quadischen Limesvorland. In: A. Leube (Hrsg.): Haus und Hof im östlichen Germanien. Bonn 1998, 144-159.

Musil 1993 – R. Musil: Geologický vývoj Moravy a Slezska v kvartéru. In: A. Přichystal/V. Obstová/M. Suk (eds.): Geologie Moravy a Slezska. Sborník příspěvků k 90. výročí narození prof. dr. Karla Zapletala. Brno 1993, 133-156.

Ondráček/Tejral 1964 – J. Ondráček/J. Tejral: Obytný objekt z počátku doby stěhování národů v Lovčičkách u Vyškova. Pam. Arch. 55, 1964, 363-369.

Ondráček/Tejral 1974 – J. Ondráček/J. Tejral: Nález zahloubené chaty z doby stěhování národů v Lovčičkách (okr. Vyškov). Přehled Výzkumů 1973 (1974), 54-55, 190-191.

Pálenský/Nekovařík/Růžička 1994 – P. Pálenský/Č. Nekovařík/M. Růžička: Geologická mapa ČR 1:50 000. List 24-34 Ivančice. Praha 1994.

Pazda 1976 – S. Pazda: Badania nad problematyką pracowni garncarskich z IV – V w. na Dolnym Śląsku. Studia Archeologiczne 7, Acta Universitatis Wratislaviensis 253, 1976, 165-203.

Peškař 1961 – I. Peškař: Nové poznatky o obytných stavbách na moravských sídlištích z doby římské. Pam. Arch. 52, 1961, 414-422.

Peškař 1983 – I. Peškař: Sídlištní keramika z doby stěhování národů ve Velkých Němčicích (o. Břeclav). Pam. Arch. 74, 1983, 175-223.

Peškař 1988 – I. Peškař: Hrnčířské pece z doby římské na Moravě. Pam. Arch. 79, 1988, 106-169.

Pieta 1993 – K. Pieta: Osídlenie z doby rímskej a sťahovania národov v Nitre. In: K. Pieta (red.): Nitra. Príspevky k najstarším dejinám mesta. Nitra 1993, 74-90.

Přichystal/Vachůtová 2006 – M. Přichystal/D. Vachůtová: Nález hrnčířské pece z doby stěhování národů v Rajhradicích (okr. Brno-venkov). In: E. Droberjar/M. Lutovský (eds.): Archeologie barbarů 2005. Sborník příspěvků z I. protohistorické konference „Pozdně keltské, germánské a časně slovanské osídlení" Kounice, 20.-22. září 2005. Praha 2006, 499-514.

Spurný 1958 – V. Spurný: Sídliště z doby stěhování národů v Hulíně. Arch. Rozhledy 10, 1958, 630-637, 658-659.

Staňa 1970 – Č. Staňa: Poznámky k počátkům doby stěhování národů na Moravě. Pam. Arch. 61, 1970, 536-556.

Staňa 1980 – Č. Staňa: Sídliště z počátku doby stěhování národů a z halštatského období v Drysicích (okr. Vyškov). Přehled Výzkumů 1978 (1980), 24-27.

Šedo 2000 – O. Šedo: Doba římská a doba stěhování národů. In: M. Čižmář/K. Geislerová/J. Unger (eds.): Výzkumy – Ausgrabungen 1993-1998. Brno 2000, 51-58.

Tejral 1972 – J. Tejral: Die donauländische Variante der Drehscheibenkeramik mit eingeglätteter Verzierung in Mähren und ihre Beziehung zur Tschernjachower Kultur. Vznik a počátky Slovanů 7, 1972, 77-139.

Tejral 1982 – J. Tejral: Morava na sklonku antiky. Praha 1982.

Tejral 1985 – J. Tejral: Spätrömische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. Arch. Austriaca 69, 1985, 105-145.

Tejral 1990 – J. Tejral: Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau. In: H. Friesinger/F. Daim (Hrsg.): Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern 2. Wien 1990, 9-87.

Tejral 1993 – J. Tejral: Na hranicích impéria. In: V. Podborský (ed.): Pravěké dějiny Moravy. Brno 1993, 424-470.

Tejral 1998 – J. Tejral: Die Besonderheiten der germanischen Siedlungsentwicklung während der Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Mähren und ihr Niederschlag im archäologischen Befund. In: A. Leube (Hrsg.): Haus und Hof im östlichen Germanien. Bonn 1998, 181-207.

Tejral 1999 – J. Tejral: Archäologisch-kulturelle Entwicklung im norddanubischen Raum am Ende der Spätkaiserzeit und am Anfang der Völkerwanderungszeit. In: J. Tejral/Ch.Pilet/M. Kazanski (dir.): L' Occident romain et l' Europe centrale au début de l' époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 205-271.

Tejral 2002 – J. Tejral: Region pod Pavlovskými vrchy v době stěhování národů. In: S. Stuchlík (ed.): Oblast vodního díla Nové mlýny od pravěku do středověku. Brno 2002, 355- 364.

Matej RUTTKAY

Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld in Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce

Der Bau von Wasserleitungen in die Gemeinden, die sich in der Schutzzone des Atomkraftwerks Mochovce befinden, war der unmittelbare Anlass für eine Rettungsgrabung, bei der im Jahr 2002 ein Teil eines Gräberfeldes freigelegt wurde. Angesichts der unmittelbaren Nachbarschaft eines Gräberfeldes aus dem 10.-11. Jh. wurde zunächst angenommen, dass es sich um ein mittelalterliches Gräberfeld handle. Aber nachdem die ersten Gräber freigelegt waren, stellte sich heraus, dass es sich um ein Gräberfeld aus der Völkerwanderungszeit handelte. In diesem Beitrag sollen Erstinformationen über das Grabungsergebnis mitgeteilt werden. Eine Analyse wird erst nach einer kompletten Konservierung des Fundinventars und nach der Realisierung der Begleitanalysen (Paläobotanik, Paläoanthropologie usw.) möglich sein.

Die Fundstelle befindet sich 3 km südwestlich von Zlaté Moravce (Abb. 1). Das Gräberfeld liegt auf einem sanft südöstlich geneigten Hang in der Flur Gočol, 175-176 m ü. d. M. Es ist ungefähr 400 m westlich von dem ursprünglichen mäandrierenden Bett des Žitava-Flusses entfernt. Insgesamt wurde eine Fläche von 40 x 50 m bzw. 2000 m^2 untersucht. Die gesamte Fläche der vorgesehenen Ausgrabung wurde mittels UDS-Bagger bis zu einer Tiefe von 40-60 cm langsam und vorsichtig abgedeckt und gesäubert. In dieser ausgehobenen Fläche

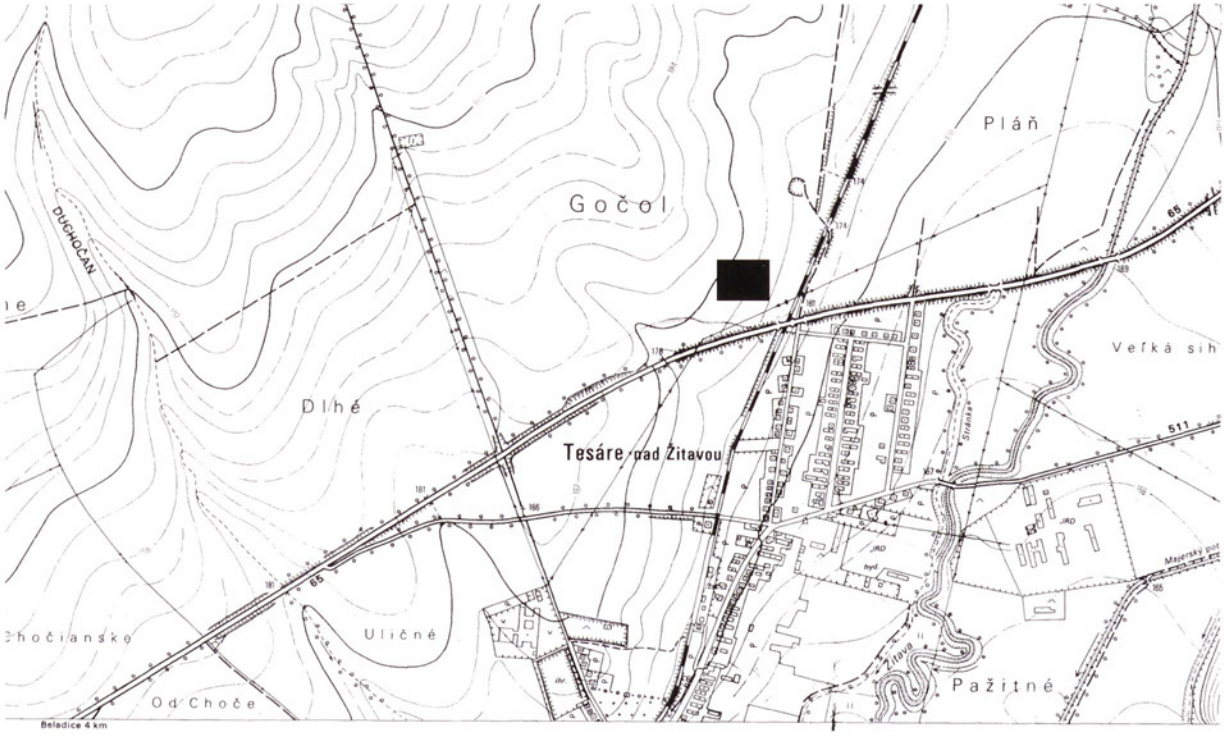


Abb. 1. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. Topografischer Plan des Fundortes.

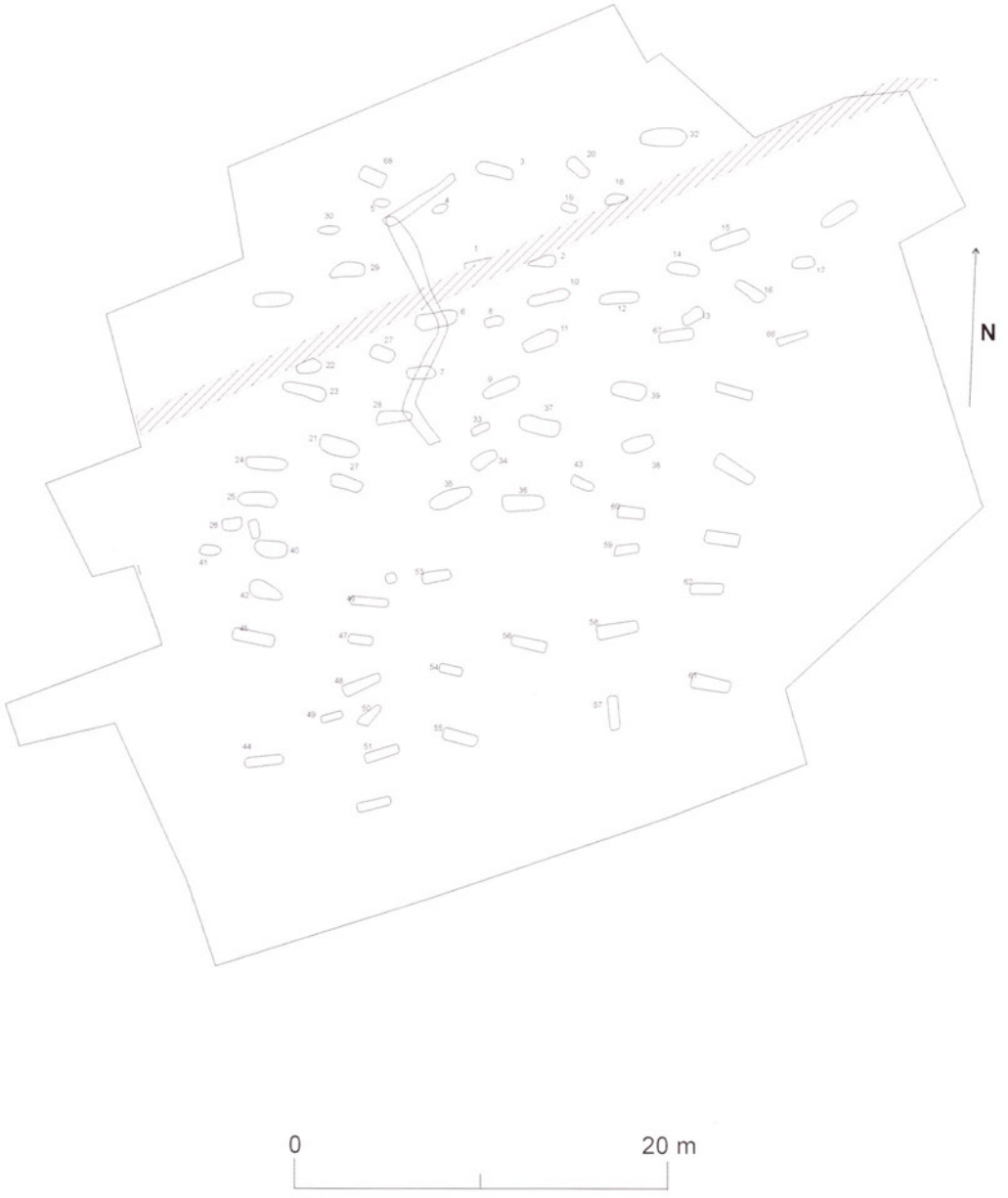


Abb. 2. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. Gesamtplan der Grabungsfläche.

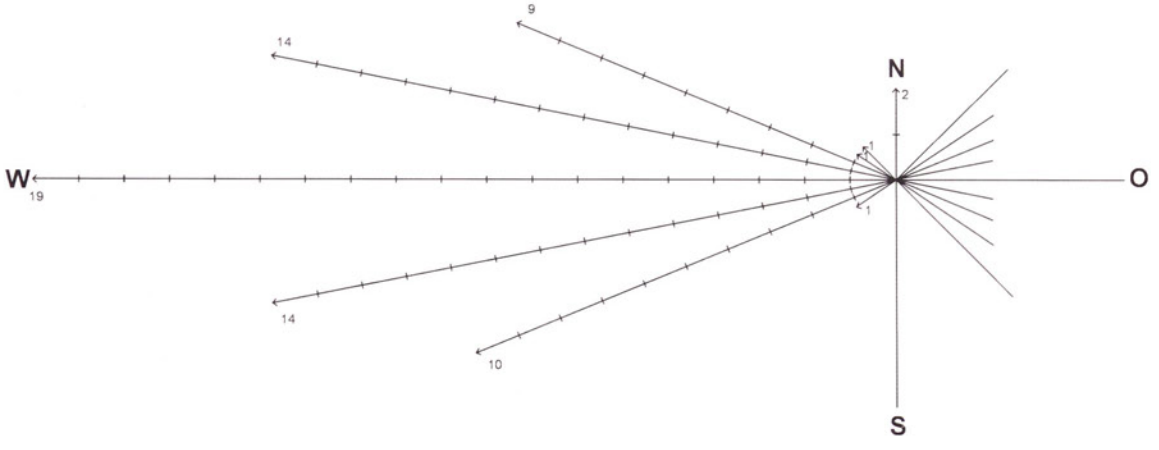


Abb. 3. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. Orientierung der Gräber.

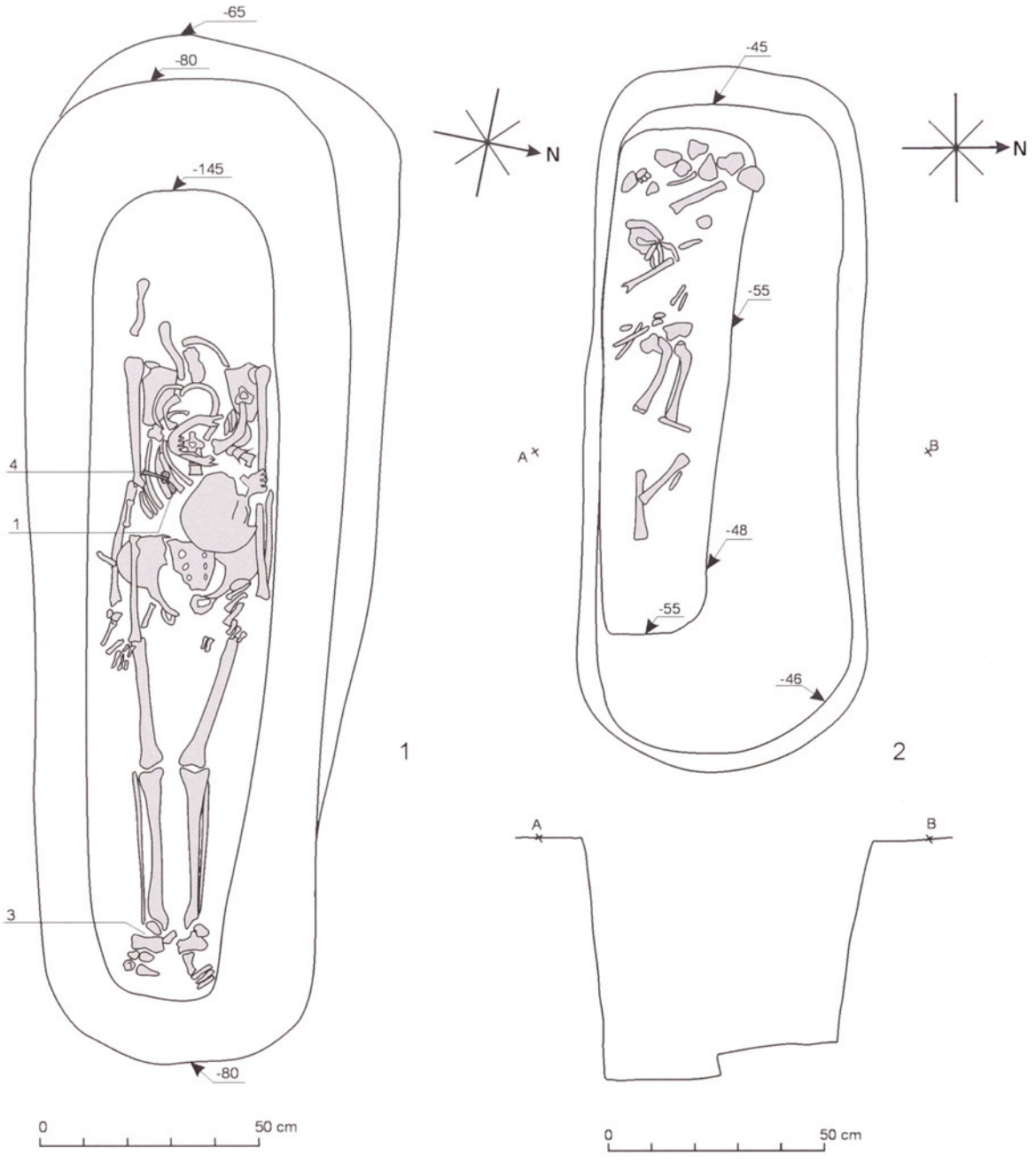


Abb. 4. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. 1: Grab 6; 2: Grab 60.

wurde in dem lehmartigen Untergrund eine große Anzahl von Grabgrundrissen entdeckt.

Im Jahre 2002 wurden 43 Gräber untersucht, und 2003 konnten dank des Verständnisses eines örtlichen Betriebs weitere 30 Gräber freigelegt werden. Insgesamt wurden 72 Gräber untersucht (Abb. 2). Die Anzahl der Gräber muss ursprünglich größer gewesen sein. Es kann angenommen werden, dass vor allem Flachgräber und gering eingetiefte Gräber vernichtet worden sind. Ursprünglich könnten auf dem Gräberfeld etwa 100 Gräber vorhanden gewesen sein. Nach der Anordnung der Gräber ist anzunehmen, dass der östliche, nördliche und westliche Rand des Gräberfeldes erfasst worden sind. Der südliche Rand ist nicht eindeutig erfasst. Hier konnte die Grabung wegen einer vorhandenen Stromleitung nicht realisiert werden. Im Jahre 2003 wurden die Grabungsarbeiten durch eine extreme Dürre zusätzlich erschwert.

Die Gräber befanden sich in einer relativ geringen Entfernung voneinander. Im Grabungsplan kann man in mehreren Fällen eine Reihenanordnung beobachten. In dieser Form ist die Begräbnisstätte als Reihengräberfeld zu bezeichnen. Die Gräber weisen eine W-O-Orientierung (Kopf im Westen) mit kleinen Abweichungen auf. Lediglich zwei Gräber, wahrscheinlich im ältesten Teil des Gräberfeldes, weisen eine N-S-Orientierung auf (Abb. 3).

Was die Ausmaße und besonders die Tiefe der Grabgruben betrifft, wurden ziemlich große Differenzen erfasst. Die Tiefe der Grabsohle wurde von

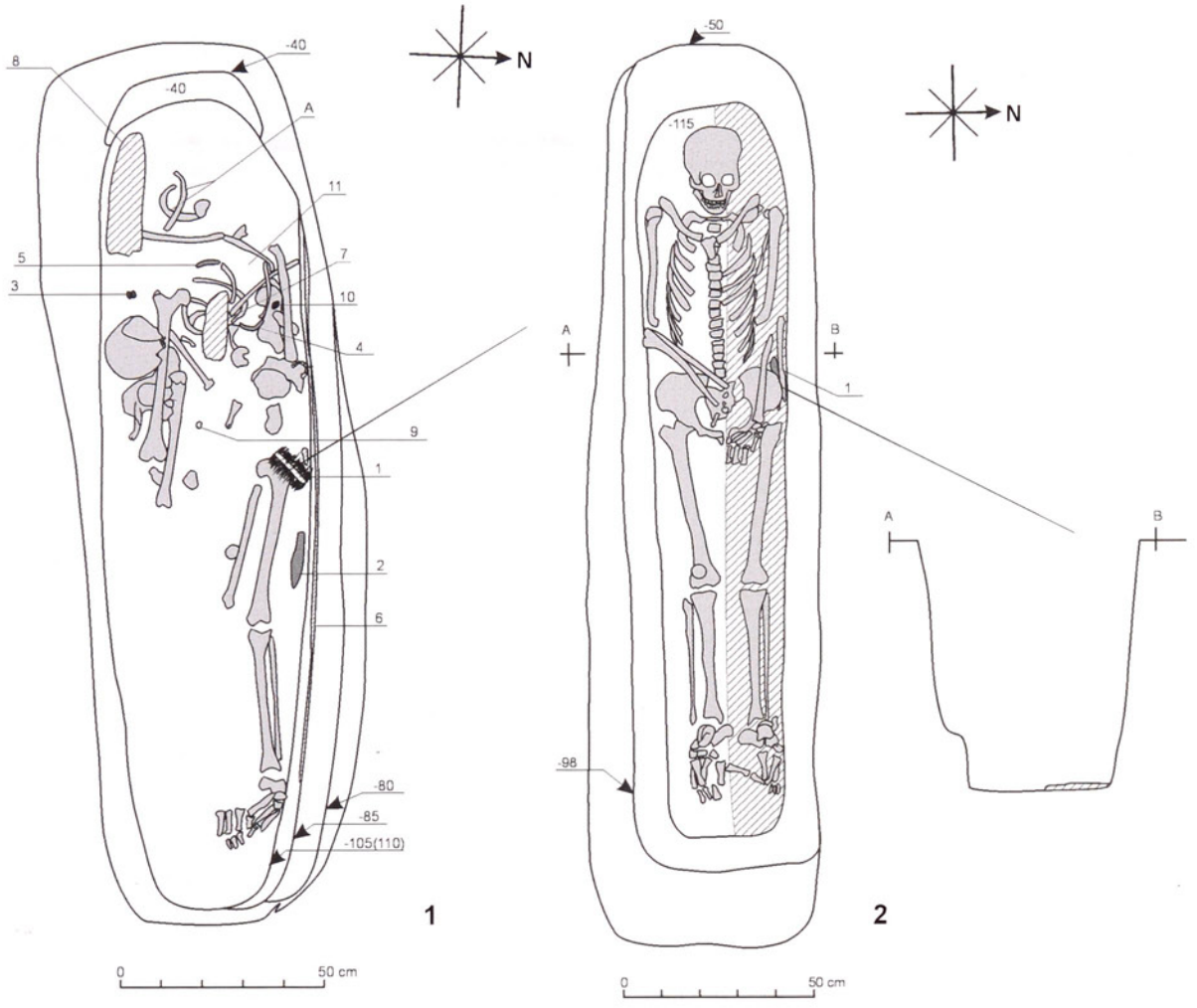


Abb. 5. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. Holzspuren in Gräbern. 1: Grab 25; 2: Grab 12.

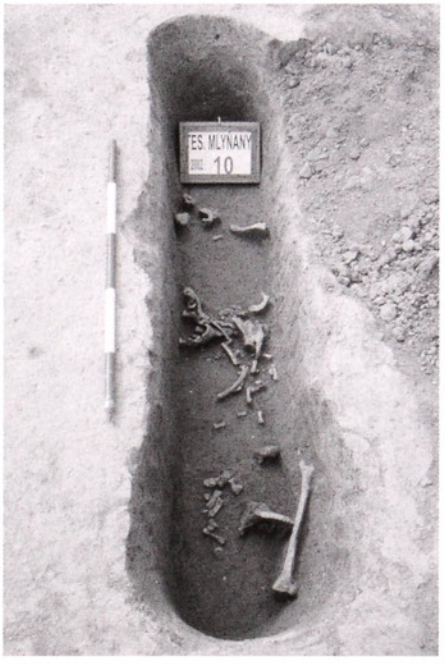
der rezenten Oberfläche aus gemessen und überschreitet nur selten 100 cm. Eine sekundäre Störung hat keinen Einfluss auf die Tiefe der Grabgrube. Die Grabgruben waren auffallend schmal und hatten normalerweise einen schlanken, fast rechteckigen Grundriss. Ihre Ausmaße betragen in der Länge 80-246 cm, in der Breite 40-115 cm. Die Tiefe schwankte von 60 bis 165 cm von der Oberfläche der Ackerkrume und lag am häufigsten zwischen 80 und 138 cm. Ein charakteristisches Merkmal der tieferen Grabgruben sind die Wände, die in der Richtung zum Grubenboden schritt- oder stufenweise nach innen zusammenlaufen. Am Grubenboden hatte die Grube die Breite des bestatteten Individuums (Abb. 4:1). Die Grubensohle war in vielen Fällen mit einer Stufenbildung versehen (Abb. 4:2).

In vielen Gräbern wurden Holzspuren beobachtet. Ziemlich oft wurden Spuren einer Bedeckung oder Wandverkleidung mit einem Brett festgestellt (Abb. 5:1). Der Tote im Grab 1 lag in einem Holztrog und wurde anschließend mit einem Holzbrett bedeckt (Baumsargbestattung). In dem ungestörten Teil des Grabes 12 wurden vier nebeneinander gelegte (oder miteinander verbundene?) Bretter über dem Toten entdeckt. Oft kommen auch Fälle vor, wo der Tote auf ein Holzbrett gelegt wurde (Abb. 5:2).

In der Mehrzahl der Grabgruben wurden sekundär gestörte Skelette gefunden (Abb. 6). Die Spuren der Plünderungsschächte konnten in der Grabgrubenverfüllung nicht identifiziert werden. Das Ausmaß der Körperstörungen ist ungleich. Einmal ging es nur um kleine Verschiebungen einzelner Knochen, ein anderes Mal wurden ganze Teile verschoben. Einige Körperteile, besonders die Köpfe, wurden in andere Gräber geworfen oder völlig aus dem Grab hinausgeworfen (dies lässt sich auch durch die anthropologische Analyse bestätigen). Meiner Meinung nach entging kein einziges Grab der Aufmerksamkeit der Grabräuber. Außer den bereits erwähnten Merkmalen belegt dies auch die Tatsache, dass in einem der Gräber ein Schädel zu viel enthalten war (Abb. 6:4) und in anderen Gräbern einige oder viele Knochen fehlten (Abb. 6:2). Einen fehlenden Schädel könnte man vielleicht mit der Scheu vor der Rückkehr des Toten erklären (Novotný 1976, 86). In fünf Gräbern wurde der Schädel sekundär in den Bereich des Beckens



1



2



3



4

Abb. 6. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. 1: Grab 6; 2: Grab 10; 3: Grab 11; 4: Grab 16.

gelegt (Abb. 6:1,3). In zwei Fällen wurden im Grab zwei Schädel gefunden (Abb. 6:4). Oft wurden die Knochen an einer Stelle in der Grabgrube angehäuft.

Die Störung konzentrierte sich normalerweise auf den westlichen Teil des Grabes, auf die Stelle, wo der Oberkörper lag (Abb. 6:3). Weitgehend uninteressant war dagegen der Bereich der unteren Extremitäten (ohne Störung erhalten in 67% der Gräber). Mehrere Situationen deuten an, dass zur Zeit der Störung noch viel Körpergewebe die Skelettknochen zusammenhielt (ohne Störung erhalten in 18% der Gräber). Besondere Merkmale wies das Grab 32 auf. Alles deutet darauf hin, dass es zur Störung des Grabes in einer Zeit kam, als die Knochen noch mit Hilfe des Muskelgewebes zusammenhielten. Mindestens der Fußbereich (vielleicht auch der ganze Rumpf) wurde so in das Grab hineingeworfen, dass sich die Schienbeine an die Wand der Grube anlehnten. Viele Zähne wurden in der Grabverfüllung gefunden. Ähnlich wurden auch in weiteren 13 Gräbern Nachweise für eine Verschiebung zusammenhängender Körperteile erfasst. Manchmal wurden diese Teile auch mit Gewalt abgetrennt. Das kann durch abgetrennte Kniegelenke belegt werden.

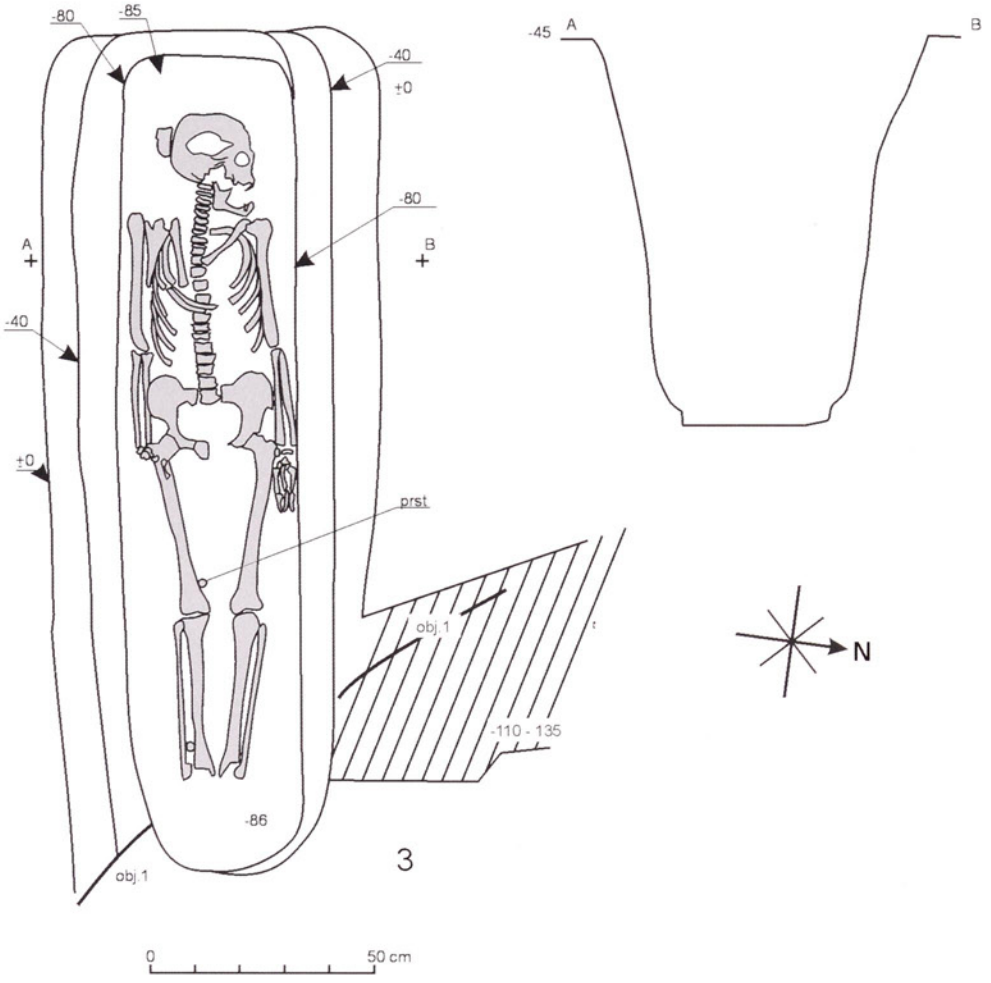
Generell kann aus den Fundlagen folgendes Fazit gezogen werden: die Skelette wurde in einer



1



2



3

Abb. 7. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. Ungestörte Gräber. 1: Grab 9; 2: Grab 7; 3: Grab 28.

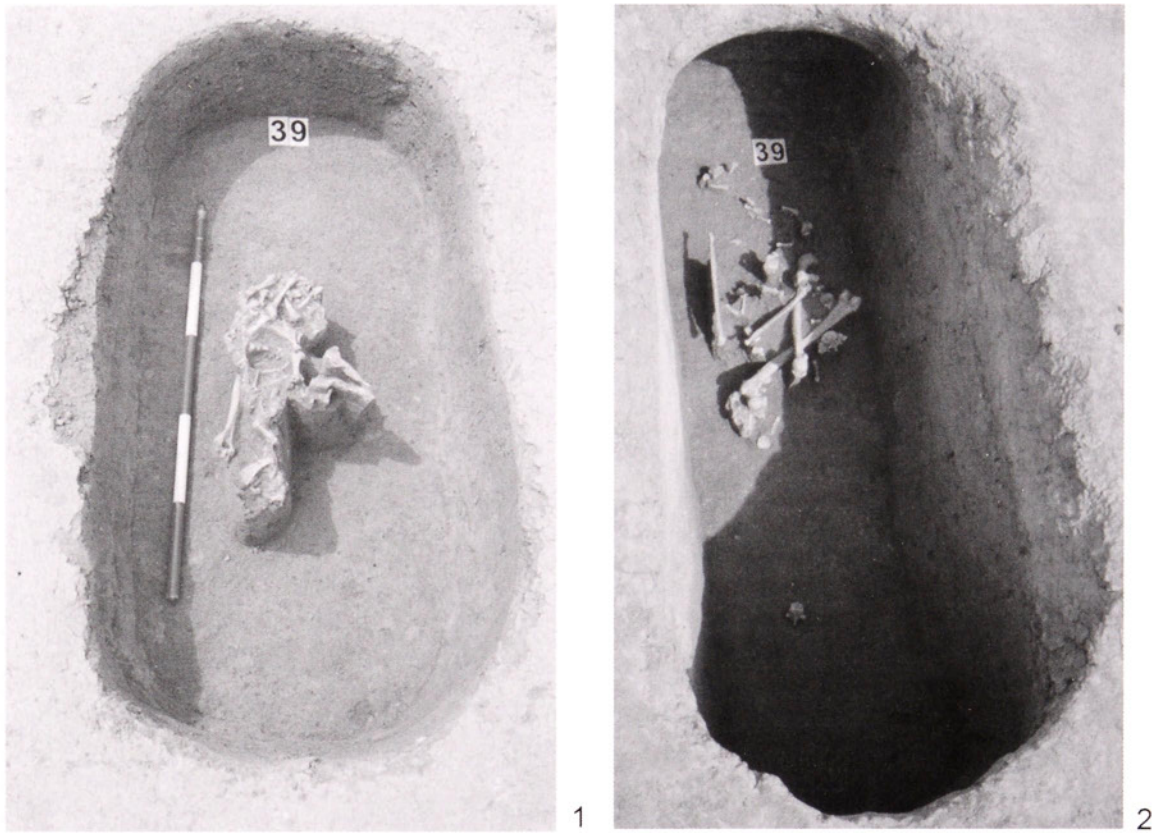


Abb. 8. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. 1: Grab 39, Tiefe 25 cm, Tierbestattung; 2: Grab 39, Tiefe 70 cm.

Zeit "durcheinander gebracht", als einige Körper noch nicht verwest waren, einige von ihnen aber schon im Stadium des vollständigen Gewebszerfalls waren. Ich nehme an, dass es zur Grabplünderung kurz nach der Aufgabe des Gräberfeldes kam. Es ist interessant, dass die Grabplünderer nur im Bereich der ursprünglichen Grabgrube arbeiteten. Die Wände der Grabgruben wurden in der Regel nicht gestört. Weniger gestörte, bzw. ungestörte(?) Gräber deuten darauf hin, dass sich die Toten ursprünglich in Rückenlage befanden. Die Arme waren am Körper angelegt, die Handflächen befanden sich oft im Beckenbereich (Abb. 7:1-3).

Falls die Annahme einer nur einmaligen Störung der Gräber richtig ist, würde dies bedeuten, dass die Gräber, deren Skelette am wenigsten gestört sind, auch die jüngsten sind. Nachdem die Gräber in Bezug auf die Intensität ihrer sekundären Störung erfasst worden waren, zeigte sich eindeutig, dass die am wenigsten gestörten Gräber im nordwestlichen Teil des Areals konzentriert waren, und dass umgekehrt die größte Konzentration stark gestörter Gräber im südlichen Teil der Fundstelle lag. Aus dieser Feststellung ginge dann hervor, dass die Belegung des Gräberfeldes im südlichen Teil begann, die Reihen sich von dort allmählich in nördlicher Richtung ausdehnten und schließlich die Gräber im nordöstlichen Teil angelegt wurden. Ein Vergleich dieser Hypothese mit einer gründlichen Analyse des Grabinventars wird bestimmt interessante Ergebnisse bringen.

Die Grabplünderung ist ein charakteristisches Merkmal der Gräberfelder aus dem 5. bzw. 6. Jahrhundert im ganzen Mitteldonauraum. Heute gilt als wahrscheinlichste These, dass die Grabplünderung durch die abziehende Gemeinschaft begangen wurde, die den Reichtum in den Gräbern nicht auf

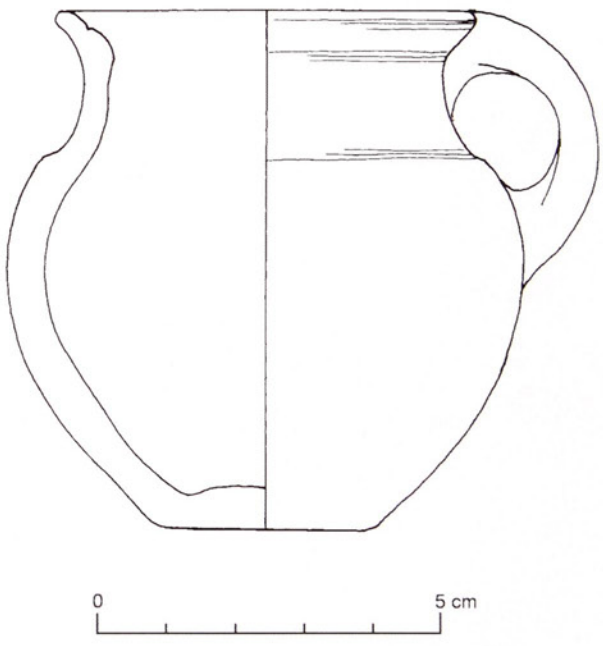


Abb. 9. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. Tongefäß aus Grab 26.

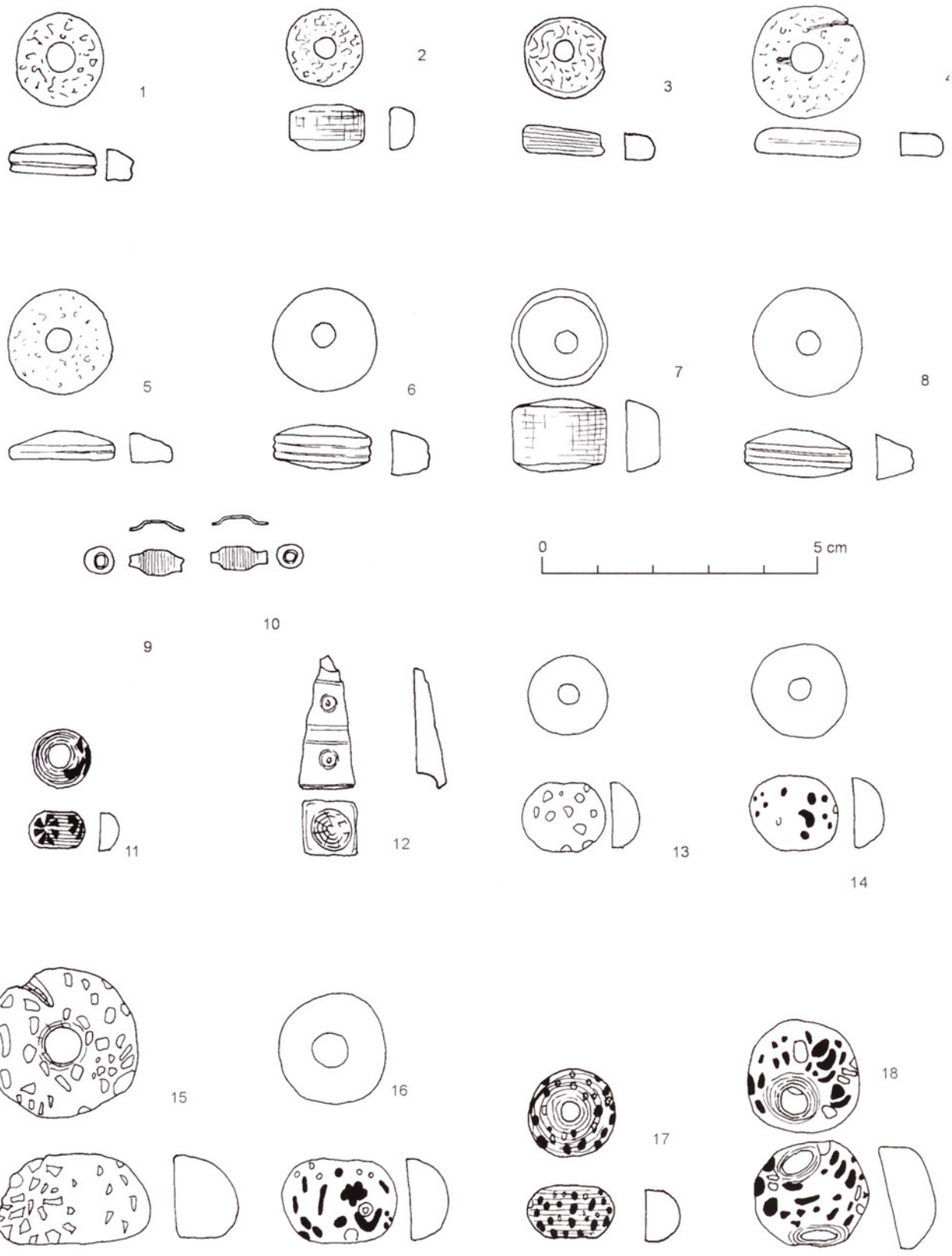


Abb. 10. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. Perlen: 1,3,9-12,17: Grab 25; 2,7: Grab 8; 4,18: Grab 6; 5: Grab 22; 6,8: Grab 38; 13,14,16: Grab 29; 15: Grab 37. 1-8 Bernstein, 9-10 Gold, 11 Glas, 12 Knochen, 13-14,16-18 Glas, mit Glassplittern.

Gnade und Ungnade irgendwelchen später ankommenden Stämmen hinterlassen wollte bzw. alle Andenken und Verbindungen zu ihren toten Vorfahren mitnehmen wollte.

Eine anthropologische Analyse der Skelettreste wurde bisher nicht durchgeführt, deswegen ist die Bezeichnung der Geschlechter in den Gräbern nur als Orientierungshilfe auf archäologischer Grundlage zu verstehen. Freigelegt wurden Frauen-, Männer- und Kindergräber. Genauere Informationen über Geschlechts- und Alterszusammensetzung können erst nach der anthropologischen Analyse gegeben werden. 20 Kindergräber, d. h. 28 % der Gesamtanzahl der Gräber, würde darauf hindeuten, dass die Kindersterblichkeit relativ niedrig war. Es ist jedoch möglich, dass ein großer Teil von in der Regel flacheren Kindergräbern in der Vergangenheit durch den Ackerbau zerstört wurde.

Der Schädel im Grab 22 könnte eine künstliche Schädeldeformierung aufweisen, wie sie im mittleren Donaugebiet schon ab dem Horizont Untersiebenbrunn/Laa an der Thaya erscheint (Tejral 1982, 73-75).

Ein seltsamer Bestattungsritus wurde im Grab 39 entdeckt. Im oberen Teil der Einfüllung wurden Brandspuren entdeckt, unter denen sich ein Tierskelett befand; dabei lagen auch einige Menschenknochen (Abb. 8:1). Die wichtigste Gruppe von Menschenknochen wurde am Grubenboden gefunden – auf einem Haufen im östlichen Teil der Grabgrube (Abb. 8:2). Tierbestattungen bzw. Tieropfer sind auf völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldern nördlich der Donau nicht selten; z.B. kam im Grab 12/1955 von Šarovce in der Ecke der Grabgrube ein 15 cm hoher Sockel und darauf 2 Pferdeknochen zutage (Novotný 1976, 82, 87f., Abb. 19:A1; Levice-Alsórétek Grab 1, Krieger mit Pferd: Točík 1962, 193, usw.).

Angesichts der deutlichen sekundären Störung der Gräber ist die relativ geringe Anzahl der Funde nicht überraschend. Eine häufig vorkommende grüne Verfärbung von Knochen bzw. Eisenrost in den Gräbern ohne entsprechende Funde deuten darauf hin, dass sich in den Gräbern ursprünglich weitere Beigaben befanden. Funde kamen aus 47 Gräbern, d.h. fast 70 Prozent.

Sehr überraschend ist das fast vollständige Fehlen von Keramik. Gefäßbeigaben sind in den Gräbern selten. Nur in einem Grab (26) wurde ein ganzes Gefäß gefunden: ein kleiner scheibengedrehter Krug (Abb. 9). In weiteren drei Gräbern wurde je eine Scherbe gefunden, wahrscheinlich eine zufällige Intrusion. Diese Gewohnheit ist für die Bestattungsriten im Mitteldonaugebiet im 5. Jh. nicht charakteristisch.

Zu den häufigsten Funden gehören Perlen. Fast 700 Exemplare stammen aus 20 Gräbern. Sie kommen vor allem im Kopf- und Halsbereich vor. Die Mehrheit der Perlen bilden kleine blaue oder grüne Perlen. Am häufigsten findet man Miniaturperlen (vielleich auch als Kleidbesatz). Ab und zu kommen auch Bernsteinperlen (Abb. 10:1-8) bzw. größere mehrfarbige Perlen vor (Abb. 10:13,14,16-18). Atypisch ist eine große Perle aus Perlmutter mit 35 mm Durchmesser (Abb. 10:15). Beinanhänger. sog. Herkuleskeulen (s. Beitrag von T. Zeman, in diesem Band, S. 296) vereinzelt kommen vor (Abb. 10:12).

Die Glasperlen wurden während der Merowingerzeit als Halsketten wie auch als Armbänder getragen (Schach-Dörges 2004, 40). Auf dem Gräberfeld in Tesárske Mlyňany kommen Glasperlen in fast einem Drittel der Gräber vor. Wenn die Angaben über ungestörte Gräber bzw. ungestörte Grabbereiche berücksichtigt werden, finden wir Glasperlen in ihrer ursprünglichen Lage vor allem im Hals- und Brustkorbbereich. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass sie überwiegend einen Bestandteil der Halskette bildeten, aber ihre direkte Verwendung als Gewandschmuck kann auch nicht ausgeschlossen werden.

Scheibenförmige Bernsteinperlen konnten in 12 Gräber konstatiert werden (Abb. 10:1-8). Selten sind sie mit einer umlaufenden Rille am Rand verziert. Der Durchmesser bewegt sich zwischen 13 und 20 mm. Es handelt sich um einen während der gesamten Völkerwanderungszeit geläufigen Schmuck. Analogien gibt es aus einer ganzen Reihe von Gräberfeldern (Šarovce Gräber 2, 4, 9/1955: Novotný 1976, 99, Abb. 16:A1, E2; Tejral 1982, 135-139).

Im Grab 25 wurden außer weiteren Glasperlen auch zwei gerstenkornförmige Perlen entdeckt, die aus dünnem Goldblech (Folie) hergestellt sind (Abb. 10:9-10). Beliebt waren sie vom Ende des 4. bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts (Tejral 1982, 139-140).

Ein besonders charakteristischer Fund sind gedrückt kugelige Perlen aus durchscheinendem dunkelblauem Glas mit unregelmäßigen roten, selten grauen und weißen Tupfen, die zum Teil herauskorrodiert sind, sog. gesprenkelte Glasperlen (Abb. 13,14,16-18). In Tesárske Mlyňany kommen sie in zwei Größengruppen vor (Durchmesser um 15 mm und um 20 mm). In einigen Fällen sind im dunkelblauen Körper der Perle nur rote Punkte eingesetzt (Grab 6), in anderen Fällen sogar polychrome Punkte (Grab 29). Durch die Fundsituation in einigen Gräbern (z.B. Grab 29) kann belegt werden, dass sie höchstwahrscheinlich den Bestandteil einer Halskette bildeten. Bekannt sind sie vor allem aus der Slowakei (Dvory nad Žitavou: Pieta 1983; Bešeňov: Točík 1962, Abb. 3:9), aber auch aus dem breiteren europäischen Raum, in dem sich die germanischen Stämme bewegten (Mähren: Tejral 1973; Aldingen: Schach-Dörges 2004, 42; Hemmingen: Müller 1976; Basel-Gotterbarmweg: Vogt 1930; Weingarten, z.B. Gr. 214: Theune-Vogt 1990, 30 - in diesem Falle wird die Kombination in die

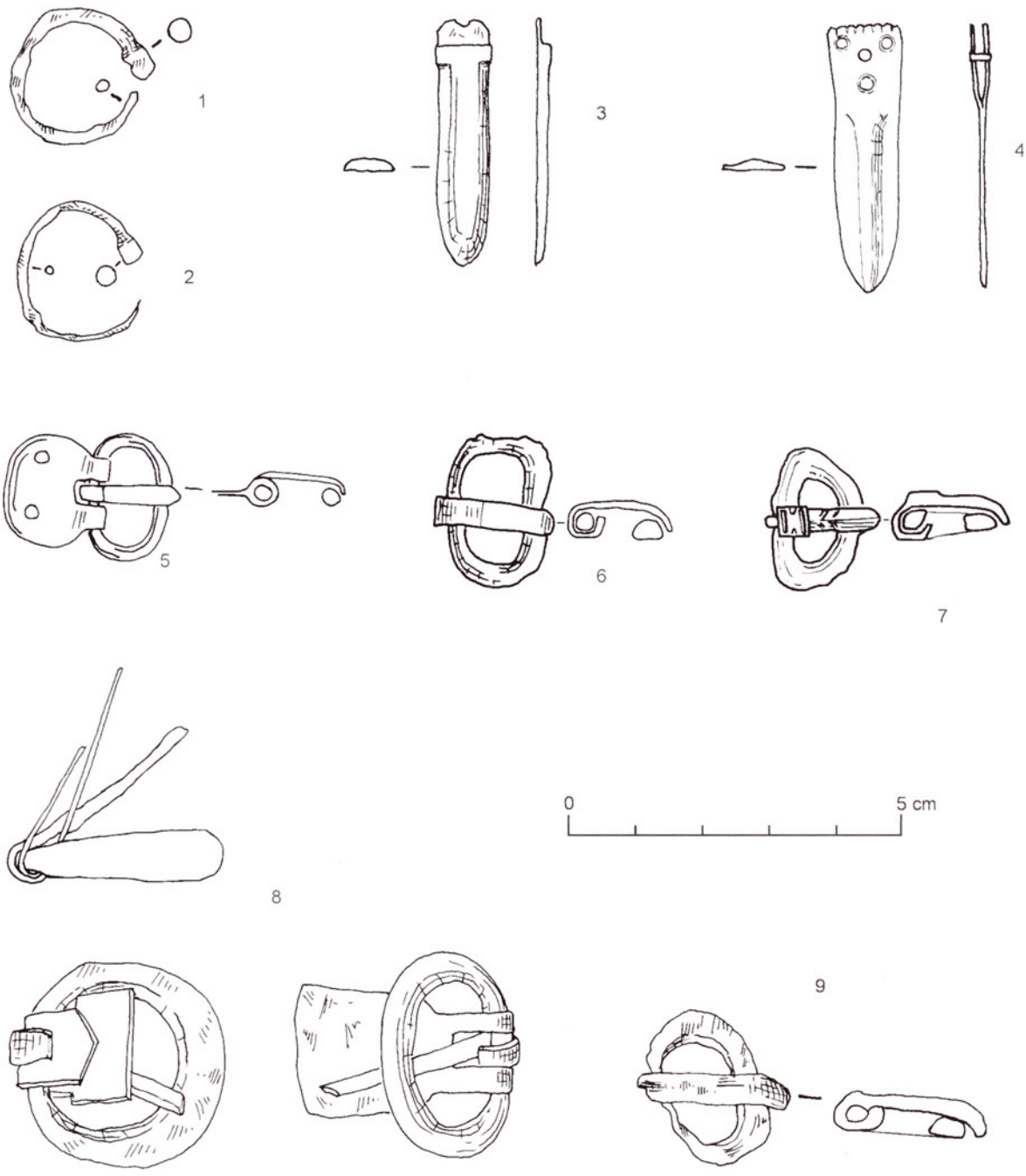


Abb. 11. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. Auswahl der Kleinfunde. 1-2: Grab 18; 3: Grab 36; 4,9: Grab 15; 5: Grab 57; 6: Grab 47; 7: Grab 66; 8: Grab 29.

Jahre 450-490 datiert), aus Straubing - Bajuwarenstraße z. B. Gr. 77, 220, 266, hier in des späte 5. Jh. datiert (Geisler 1998). Ihr Vorkommen ist auch im nördlichen Schwarzmeergebiet belegt (Werner 1955, Taf. 47:7). Laut Schach-Dörges (2004, 42) gehören sie zu den Gürtelgehängen. Sie entstanden durch das Einrollen bunter Glassplitter in die noch heiße dunkle Grundmasse. Es ist nicht ausgeschlossen, dass ihr Ursprung bis nach Tibiscum im Südwesten Daziens reicht, wo die Glaswerkstätten der Sarmaten vom 2. bis zum 4. Jahrhundert in Betrieb waren. Besonders während der Spätkaiserzeit wurden hier (wenn auch in geringerem Umfang) auch größere dunkelfarbige Perlen (schwarz und dunkelblau) mit hellen Punkten (rot, weiß, grün, blau) hergestellt (Benea 1983). Eine Zeitlang erfreuten sie sich im südlichen Elbgermanien und an der mittleren Donau großer Beliebtheit. Auch diese Art von Perlen ist ein Merkmal, durch das der Einfluss aus dem unteren und mittleren Donauraum in der Alamannia belegt wird. Ähnliche dunkelblaue Glasperlen sind bis gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts nachgewiesen (Schach-Dörges 2004, 42).

Anhänger sind nur in zwei Fällen belegt: ein pyramidenförmiger Anhänger aus Bein, der mit konzentrischen Kreisen verziert ist, und ein aus einer Muschel hergestellter Anhänger. Im Erwachsenengrab 25 wurde außer anderen Gegenständen

ein geschnitzter Pyramiden-Beinanhänger mit gravierter Punktkreisverzierung, eine sog. Donar- oder Herkuleskeule, gefunden (Abb. 10:12). Die Analysen von J. Werner zeigen, dass dieser Typ von Anhängern in der Völkerwanderungszeit in einem breiten Raum vom Gebiet der Černjachov-Kultur über das Karpatenbecken bis zum Rheingebiet sehr beliebt war (Werner 1972; Bezuglov 2003, Abb. 3:10; Siegmann 2003, 344; Şovan 1999, 15, Abb. 2,3). Mehrere Beispiele zum Vorkommen im Gepidenmilieu brachte D. Csallány (1961: Kiszombor, Kindergrab 279, Taf. CXXXVI:9; Kindergrab 131, Taf. CXXIV:6). Im Mitteldonauraum kommen sie schon im Horizont D1 vor (Zlechov: Werner 1972; Tejral 1986, 207; Zeman 2007, 296, in diesem Band). Laut Schulze-Dörrlamm (1990, 217-218) kommen sie kontinuierlich ab dem 4. bis zum 7. Jahrhundert vor. Zuletzt wurden die Erkenntnisse darüber von A. Stuppner (2002) auf Grund der neueren Funde aus der Siedlung Oberleiserberg zusammengefasst. Demnach können östliche Einflüsse nachgewiesen werden. Auf Grund der Beobachtung, dass sie in Frauen- und Kindergräbern häufiger vorkommen, könnten sie laut J. Werner zu einem am Gürtel getragenen Gehänge gehören. Laut J. Werner haben sie apotropäischen Charakter und sind aber auch zugleich ein Fruchtbarkeitssymbol (Werner 1964, 181 ff.; Stuppner 2002, 377). Nach Bóna hängte die Gepidenfrau von Kiszombor ihrem Kind die Donarkeulen um den Hals, um es vor bösen Geistern zu schützen (Bóna 1976, 86).

In zwei Gräbern wurden Reste von einfachen Eisenarmringen gefunden. Nur in vier Gräber waren Eisenfibeln zu finden. Noch seltener sind Bronzeohrringe mit polyedrischem Ende – sie kamen nur in zwei Gräbern vor (Abb. 11:1-2). Es handelt sich zweifellos um donauländische Erzeugnisse. Sie gehören in die ältere Stufe der Völkerwanderungszeit, vor der Entstehung der jüngeren Gräberfelder elbgermanischen Charakters (Tejral 2005, 128f.). Obwohl sie im 5. Jahrhundert eines der beliebtesten Schmuckobjekte der Frauen im Donaugebiet darstellen, fand man sie auf diesem Gräberfeld in einer überraschend geringen Menge. J. Werner (1955, 24f.) hält sie für eine Hinterlassenschaft der Hunnenzeit und sucht ihren Ursprung in oströmischen Werkstätten. Ihre Verbreitung verbindet man mit den Bewegungen reiternomadischer Gemeinschaften. Es ist wahrscheinlich ein Schmuck östlichen Ursprungs (Nordschwarzmeergebiet?), der im Gebiet der mittleren Donau zwischen dem 4. und 5. Jahrhundert erscheint (Salamon/Barkóczi 1971, 62-63, 74; Tejral 1973, 306, 310f.; Werner 1959; Werner/Annibaldi 1963; Kovrig 1959; Vyškov: Tejral 1974, Abb. 1:4-5, Taf. 2:1-2; Südwestslowakei: Novotný 1976, 96, usw.) Sehr beliebt ist er aber auch im mittleren Deutschland bzw. Elbegebiet (Weimar- Nordfriedhof: Schmidt 1961).

Im Grab 4 befanden sich kleine einfache stabförmige Ohrringe aus Silber.

In elf Gräbern wurde ein Messer gefunden. Interessant ist der Fund aus Grab 31, wo das Messer eine Länge von 30 cm erreicht. In den seltenen Fällen einer ursprünglichen Beigabensituation liegen die Messer beim Oberschenkelknochen des Toten, meistens auf der linken Seite. Oft findet man die Messer auch beim Knöchel zusammen mit anderen Funden (Feuerstahl, Fragmente von Eisengegenständen u. dergl.).

In sieben Gräbern wurden leierförmige Feuer- bzw. Wetzstähle gefunden, in der Mehrheit der Fälle zusammen mit Feuersteinen (Abb. 12). Ihre Größe bewegt sich zwischen 5,8 und 8,4 cm. Es scheint, dass die Funktion dieser Gegenstände zweifelsfrei feststeht, denn in unserem Falle können sie nicht für Taschenbeschläge gehalten werden. In fünf Gräbern wurden Feuerstähle mit abgesetzten eingerollten Enden gefunden. Gute Vergleichsstücke stehen von mehreren Fundstellen zur Verfügung (Čižmář/Tejral 2002, 118; Schach-Dörges 2004, 61; Koch 2001, 277). In keinem Fall kommen sie in Kindergräbern vor. Das Verhältnis ihres Auftretens in Männer- und Frauengräbern kann ohne anthropologische Analyse nicht bestimmt werden. Auf zeitlich parallelen Gräberfeldern kommen sie am häufigsten in Männergräbern vor (Brieske 2001, 214-220). Eine ähnliche Situation wird auf mehreren Gräberfeldern nicht nur im Gebiet der mittleren Donau, sondern auch an der oberen Donau und im Rheingebiet festgestellt (Werner 1955, Taf. 57:18; Schach-Dörges 2004, 61).

Der Feuerstahl aus Grab 66 mit eckiger Form und wenig geschwungener Oberkante (Länge 6,5 cm) hat Parallelen in der Alamannia, Mähren, Ungarn usw. (Aldingen: Schach-Dörges 2004, Abb. 50:6; Basel-Gotterbarmweg: Vogt 1930, 154; Hemmingen: Müller 1976, 84, Taf. 10:A4; Windler 1994; Vyškov: Tejral 1982, Taf. XVII:9; Steuer 1994, 405; Brieske 2001, 214-220). J. Tejral setzt ihre Datierung in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts voraus. Fast alle Feuerstähle wurden in den Gräbern zusammen mit Quarzitklingen gefunden. Auf ihre Anwendung beim Feuerschlagen weisen auch Gebrauchsretuschen hin.

Vereinzelt wurden auch Toilettegegenstände entdeckt. Es geht um zwei Pinzetten, eine bronzene und eine eiserne, und Knochenkämme. Die bronzene Pinzette aus dem Grab 6 war schmal mit leicht verbreiterten Schenkeln, am unteren Teil verziert mit geraden Rillen (Abb. 13:1). Aufgehängt war sie an einem Ringkörper aus Bronzedraht, man fand sie im Hüftbereich. Es handelt sich um eine geläufige Trageweise (Aldingen Gr. 7: Schach-Dörges 2004, Abb. 36:5; Velatice Gr. 7/37: Tejral 1982, Abb. 52:2,4). Die eiserne Pinzette aus Grab 15 (Abb. 13:2) wurde beim linken Oberschenkel etwa unter der linken Handfläche gefunden. Deponiert war sie wahrscheinlich zusammen mit weiteren Gegenständen in einem Behälter aus organischem Stoff, der am Gürtel befestigt war oder unter der Handfläche

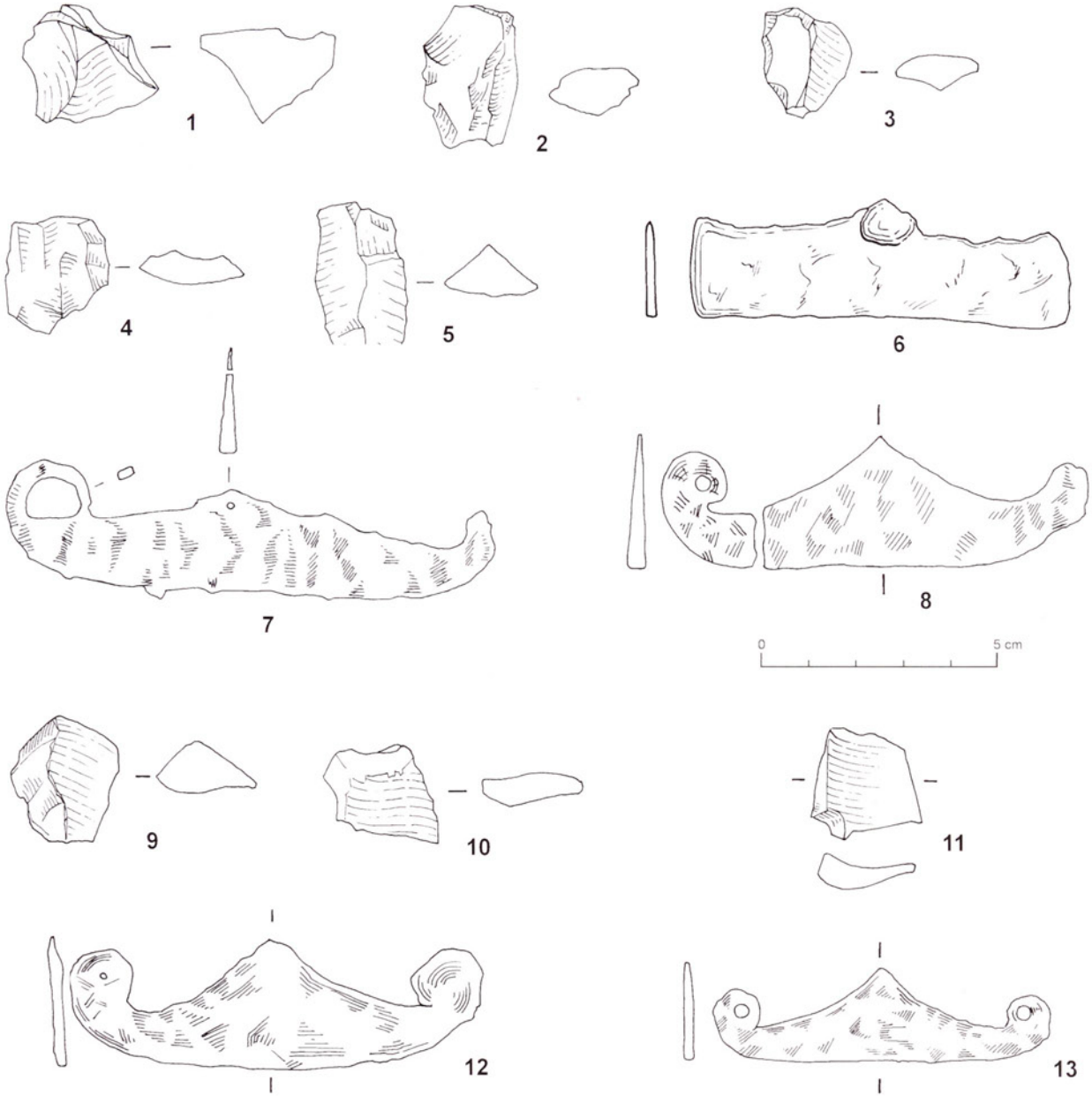


Abb. 12. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. Feuerstahle und Feuersteine. 1-3: Grab 15; 4-5,7: Grab 36; 6: Grab 66; 8: Grab 17; 9,10,12 : Grab 3; 11,13 : Grab 1.

lag. Pinzetten findet man sehr oft in reich ausgestatteten Männergräbern (Mainz-Kostheim: Werner 1955, Taf. 55:9). Laut Schach-Dörges (2004, 63) gehörten "alle solche bronzenen Toilettegeräte bei den Alamannen in frühmerowingischer Zeit (SD-Phasen 2-4, 460-530 n.Chr.) vornehmlich zum gehobenen Milieu". In dem Fürstengrab aus Blučina lag die Pinzette auf der Brust (Tihelka 1963, 480, Abb. 9:11) und kann mit kleineren Vorbehalten als Statussymbol erklärt werden.

Zu einer häufig vorkommenden Beigabengattung (sechs Gräber) gehören auch dreilagige zweireihige Beinkämme, in mehreren Fällen mit verzierter Griffplatte (Abb. 14). Auf dem Gräberfeld in Tesárske Mlyňany lagen sie vor allem am Kopf oder bei den Beinen. Bei allen Beinkämmen handelt es sich um den gleichen Typ, sie unterscheiden sich nur durch die Art der Ritzverzierung auf der Griffplatte. Sie kommen auch ohne Verzierung vor (Gr. 12, 29), aber in mehreren Fällen waren sie mit verschiedenen geometrischen Ritzmotiven verziert (Gr. 6, 11, 25 - Abb. 14). Eine Verzierung mit konzentrischen Kreisen kommt nicht vor. Am häufigsten ist die Griffplatte mit senkrechter Schraffur und diagonalem Ritzdekor verziert. Die Griffplatte auf dem Kamm aus Grab 31 ist leicht dachförmig (konisch). Verziert ist sie mit senkrechter Schraffur und mehrfachen gekreuzten Diagonallinien (Abb. 14:2). Ziemlich eigenartig verziert ist die Griffplatte auf dem Kamm aus Grab 25. Hier finden sich zwei Paare von Wellenlinien und dazwischen die Eisenniete (Abb. 14:8). Eine ähnliche Verzierung kommt nur selten vor. Bestimmte Parallelen finden wir in Ravelsbach (Bíró 2002, 43). Typologisch ver-

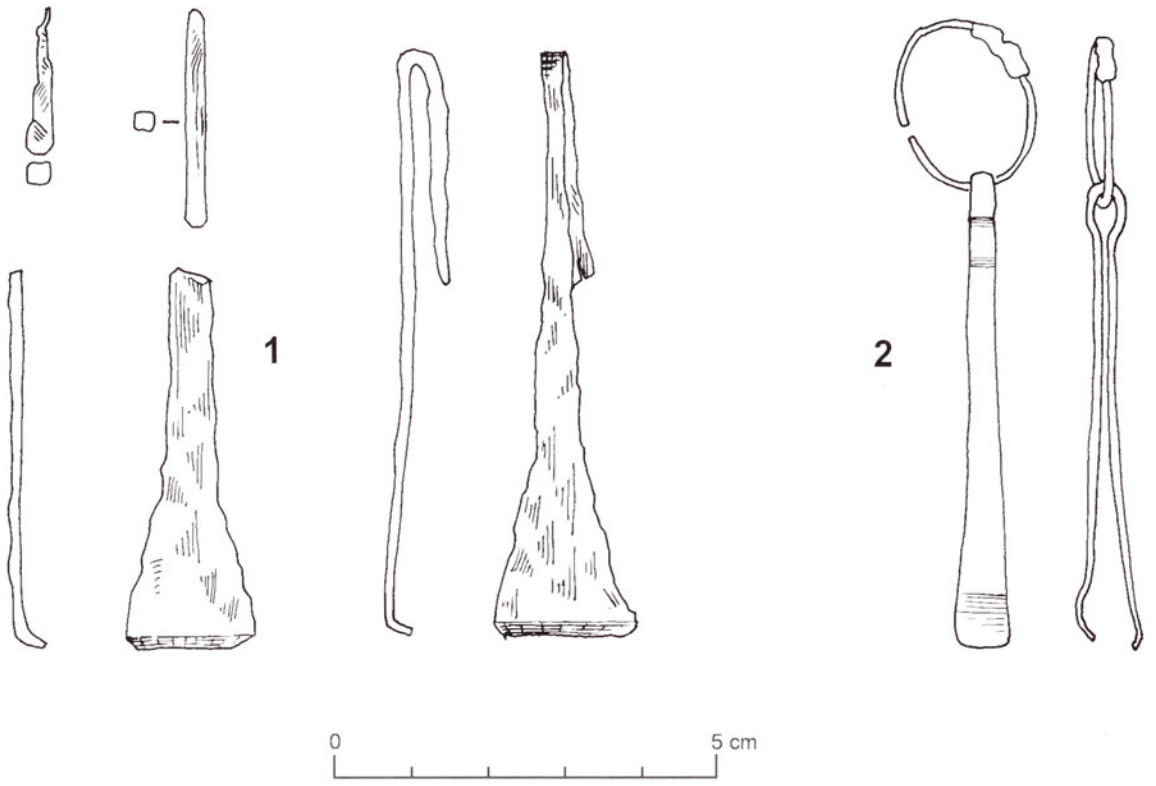


Abb. 13. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. 1: Grab 6; 2: Grab 15.

wandte Kämme gehören zu den häufig vorkommenden Funden von Siedlungen an der mittleren Donau und auch von Gräberfeldern schon seit dem 4. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts (Nitra-Párovské Háje: Pieta/Ruttkay 1997, Abb. 11:12,14,15,17; Szihalom-Pamlényi-tábla: Váradi 1997, Abb. 118). Sie knüpfen an spätprovinzialrömische Traditionen an. Besonders beliebt waren sie im 5. und am Anfang des 6. Jahrhunderts (Keszthely-Fenékpuszta: Straub 2002, Abb. 2; Čižmář/Tejral 2002, 101, 105f., Abb 3:2; Csallány 1961, 251; Bešeňov: Točík 1962, Abb 3:2; Levice: Budinský-Krička 1950, 357; Malé Dvorníky: Kraskovská 1951, 320f.; Gábor 1999, Taf. II:7; Kiss 1996, Abb. 9:2; Šarovce: Novotný 1976, 99f., Abb. XVI:1). Čižmář und Tejral sammelten eine ganze Reihe von Parallelen aus dem Mitteldonauraum. Ihrer Meinung nach ist dieser Typ von Kämmen "für eine ganze Reihe von Grabinventaren aus den Gräberfeldern der donauländisch-ostgermanischen Kulturgruppen der zweiten Hälfte des 5. Jh. im Karpatenbecken bzw. nördlich der mittleren Donau besonders kennzeichnend" (Čižmář/Tejral 2002, 105).

Weitere Bein- bzw. Geweihgegenstände wurden nur selten entdeckt. Etwas Besonderes ist der Fund einer etwas gebogenen Knochenröhre, die wahrscheinlich aus einem Vogelknochen hergestellt wurde. Es könnte sich um einen Nadelbehälter handeln. J. Tejral (1982, 22: Znojmo-Hradiště, Kostelec na Hané) hat ähnliche Gegenstände einer genauen Analyse unterzogen und kam zu dem Schluss, dass sie um das Jahr 400 im südosteuropäischen Raum vorkommen. Später, seit Anfang des 5. Jahrhunderts, tauchen sie auch im Karpatenbekken auf (Csongrád-Kenderföldek: Istvánovits/Kulcsár 1999, 88, Abb. 20:2). Die jüngsten Belege stammen aus einem Grab in Jászberény-Szölo, das in die Mitte des 5. Jahrhunderts datiert wird (Csallány 1961, Taf. CCII:9; Tejral 1982, 22), und ebendieser Gegenstand stellt die nächste Parallele zum Fund aus Tesárske Mlyňany dar.

In 16 Gräbern wurden 21 Gürtelschnallen gefunden (Abb. 11:5-9; 15:1-12). Aus der Sicht des verwendeten Materials können drei Gruppen ausgegliedert werden: eiserne, bronzene und silberne Gürtelschnallen. Am häufigsten sind die Eisenexemplare vertreten. Typologisch können sie in zwei Gruppen gegliedert werden, einfache ovale bzw. nierenförmige Schnallen und Schnallen mit Beschlagplatte.

Grab 15 ist durch eine lyraförmige, kräftige Eisenschnalle mit überstehendem Dorn und gerieftem und kupfertauschiertem Bügel charakterisiert. Lyraförmige streifentauschierte Eisenschnallen meist mit Beschlag erscheinen erst in spätrömischen Gräberfeldern. In größerer Zahl und überwiegend in einfacher Ausführung erscheinen sie im Weinviertel in Gräbern der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts (Pollak 1988; Windl 1988; 1997, 69). Kleinere Exemplare liegen im Bereich der Knöchel und hängen wahrscheinlich mit der Fußbekleidung zusammen.

Kleine Silberschnallen mit ovalem genietetem Beschlag (Abb. 11:5) können nach J. Tejral im Donaugebiet in das 5. Jahrhundert datiert werden (Tejral 1982, 117). Im fränkisch-alamannischen

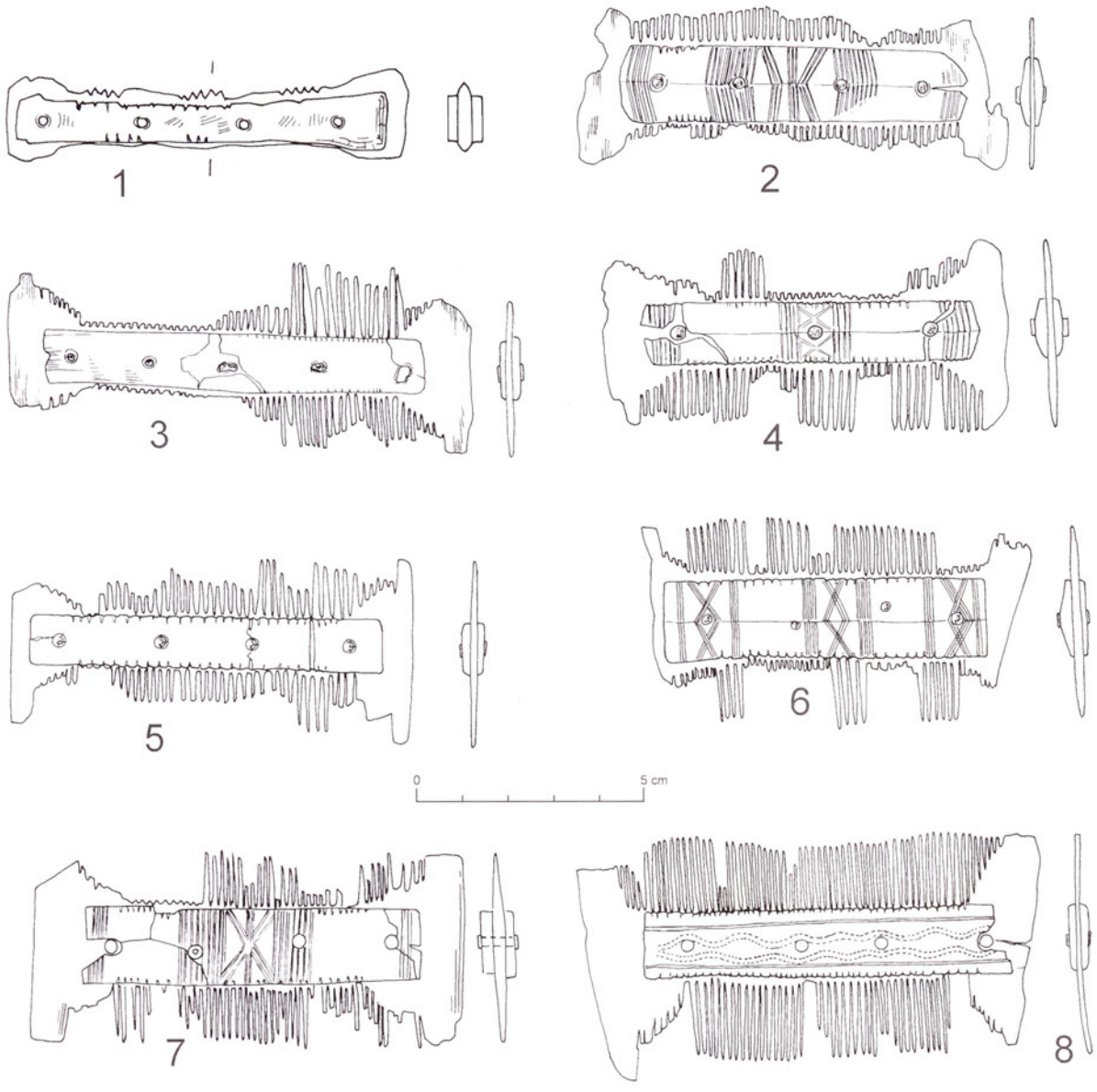


Abb. 14. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. Beinkämme. 1: Grab 47; 2: Grab 11; 3: Grab 12; 4: Grab 6; 5: Grab 29; 6: Grab 31; 7: Grab 56; 8: Grab 25.

Raum treten sie erst im letzten Viertel des 5. Jahrhunderts auf (Quast 1993, 84). Kleine Silberschnallen, oft in Kombination mit Riemenzungen, wurden häufig bei den unteren Extremitäten gefunden. Deswegen können sie als Bestandteil von Schuhriemengarnituren gelten. Es ist interessant, dass in den Gräbern in Tesárske Mlyňany immer nur ein Paar gefunden wurde. Manchmal wurden bei dem Paar auch andere Gegenstände entdeckt. Diese Tatsache könnte darauf hinweisen, dass es sich hier um einen Behälter handelte, der am unteren Teil des Beins befestigt war. Schuhschnallen wurden auch ohne Kombination mit Riemenzungen gefunden, in der Regel in einem Exemplar. Auf zeitlich parallelen Gräberfeldern kommen sie sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern vor (Quast 1993, 88; Burzler et al. 2002, Taf. 82; Bartík 1990, Abb. 3; Tejral 1997, Abb. 29:2-8).

Zu den wichtigen Exemplaren gehören auch aus Silber oder Eisen hergestellte Riemenzungen (Abb. 11:3-4). Beide Zungenbeschläge wurden bei den Beinen des Toten gefunden. Die Riemenzunge aus Grab 15 ist leicht spitz zulaufend (Gew. 3,1 g, L. 39 mm, Br. 10 mm). Verziert ist die obere Kante mit kurzen Kerben und drei kreisförmigen Stempeln, die auf den Spitzen eines imaginären Dreiecks angeordnet sind. In der Mitte befindet sich ein Niet. Zum Beschlag gehört auch eine kleine Eisenschnalle. Im Grab 36 wurde eine schmale bronzene Riemenzunge gefunden (L. 37 mm, Br. 8 mm). In diesem Falle kommt keine Ritzverzierung vor. Mehrere kleine korrodierte Bruchstücke, die direkt dabei gefunden wurden, könnten für die Reste einer kleinen, zur Riemenzunge gehörenden Schnalle gehalten werden. Parallelen zu diesen Riemenzungen sind im mittleren Donauraum nicht häufig (Nový

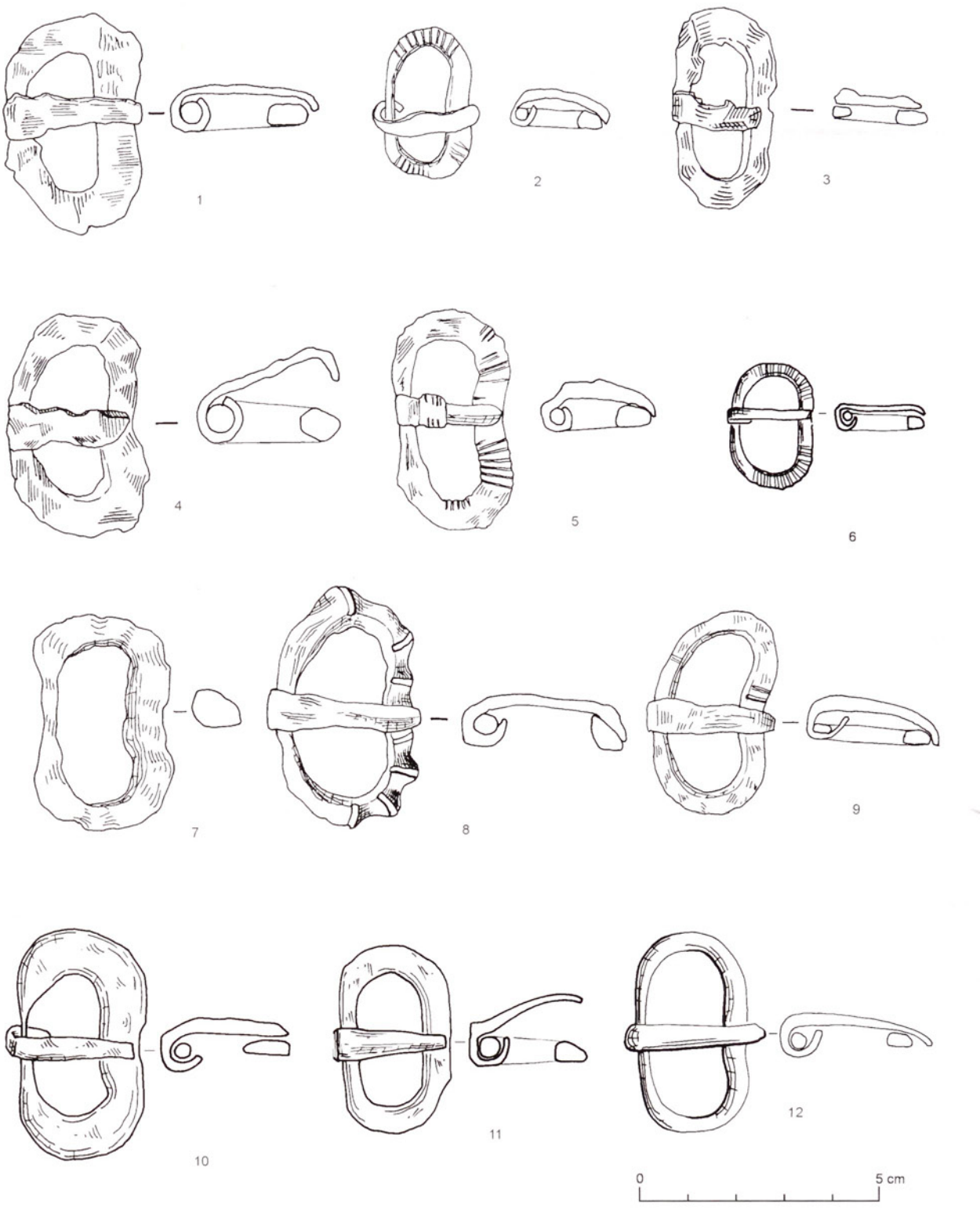


Abb. 15. Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. Riemenschnallen. 1: Grab 10; 2: Grab 32; 3: Grab17; 4: Grab 3; 5: Grab 12; 6: Grab 46; 7: Grab 36; 8: Grab 15; 9: Grab 31; 10: Grab 71; 11: Grab 66; 12: Grab 62.

Šaldorf: Tejral 1982, Abb. 31:3,4). Ähnliche Beschläge sind fast ausschließlich an das Ende des 5. und in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert. Solche Ausstattungsteile waren bestimmt kein Trachtbestandteil eines durchschnittlichen Bewohners (Mannes?), sie deuten mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Zugehörigkeit des Toten zu einer höheren gesellschaftlichen Schicht hin (Quast 1993, 86).

Waffen wurden nicht gefunden.

Ein für die Datierung des Gräberfeldes wichtiger Fund ist eine Münze aus Grab 66. Nach Hunka/Kolníková (2004, 77) ist es ein byzantinischer Minimus (3-Nummia) des Justinus I. oder Justinianus I., Münzstätte Thessaloniki oder Alexandrien, eine Prägung aus den Jahren 518-522 oder 538-565 (Cu, Dm. 10 mm, Gew. 0,802g. MIB Nr. 74 oder Nr. 167 (8817); Hahn 1973). Das Grab befand sich im süd-

lichen Teil des Gräberfeldes. Es war sekundär gestört. Ungestört blieben nur Bereiche der linken Hand, des linken Rumpfteils, der linken unteren Extremität, des rechten Unterschenkels und der rechten Handfläche. Daraus ergibt sich, dass der Plünderungsschacht vor allem auf den Brustkorbbereich gerichtet war. Bei den unteren Extremitäten wurden auch Holzspuren festgestellt. Beim linken Fuß befand sich eine Anhäufung von Funden: ein Wetzstahl, ein Feuerstahl eine Münze und eine Eisenschnalle. Außer diesen Funden wurde in der Verfüllung im gestörten Teil eine Eisenschnalle freigelegt.

Abschließend ist zu konstatieren, dass das Gräberfeld derzeit zu den größten seiner Art in der Slowakei nördlich der Donau gehört. Das Gräberfeld wird vorläufig auf Grund der Parallelen zum Fundinventar und zur Bestattungsweise in die zweite Hälfte des 5., vielleicht (entsprechend der Münzdatierung) auch in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert. Noch vor einer komplexen Analyse kann festgehalten werden, dass das Gräberfeld zu einer mehrere Jahrzehnte lang bewohnten Siedlung gehörte. Durch eine Begehung konnten jedoch keine Spuren dieser Ansiedlung festgestellt werden. Die nächstgelegenen bekannten Funde aus dieser Zeit stammen aus einem ca. 10 km entfernten Gebiet. Nordöstlich des Gräberfeldes sind zahlreiche jüngerkaiserzeitliche Siedlungen bekannt, und es ist nicht ausgeschlossen, dass bei einer detaillierten Analyse ihres Fundinventars auch Keramik aus der Völkerwanderungszeit entdeckt wird.

Es handelt sich wahrscheinlich um ein suebisches Bevölkerungssubstrat mit ostgermanischen Elementen. Die Entdeckung dieses Gräberfeldes ergänzt das Mosaik, das die geschichtlichen Prozesse vom Untergang des Attilareiches bis zur Ankunft der Slawen im Mitteldonauraum abbildet. Zusammen mit der steigenden Anzahl neu entdeckter germanischer Siedlungsfunde aus der zweiten Hälfte des 5. bzw. vom Anfang des 6. Jahrhunderts (Bielich/Rutkay 2005; Cheben/Ruttkay 1997; Ruttkayová/Ruttkay 1998) deutet sie darauf hin, dass in der Südwestslowakei, besonders im Nitra- und Hron-Gebiet, bis zur Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert eine ziemlich starke germanische Besiedlung vorhanden war. Mit einem ausgeprägteren slawischen Besiedlungsprozess kann deshalb nicht vor dem Anfang, sehr wahrscheinlich aber erst ab der Mitte des 6. Jahrhunderts gerechnet werden. Klare Belege für ein Zusammenleben von Slawen und Germanen stehen bisher noch nicht zu Verfügung.

Trotz des relativ armen Fundinventars bildet das Gräberfeld in Tesárske Mlyňany einen wichtigen Wendepunkt, was die Forschungen zur Völkerwanderungszeit und zum Frühmittelalter in der Westslowakei und im Mitteldonauraum betrifft.

Literaturverzeichnis:

Barkóczi 1968 – L. Barkóczi: A 6th Century Cemetery from Keszthely-Fenékpuszta. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 20, 1968, 275-311.

Barkóczi/Salamon 1974/75 – L. Barkóczi/Á. Salamon: Das Gräberfeld von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert. Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 5, 1974-1975, 89-112.

Bartík 1990 – J. Bartík: Hrob zo sťahovania národov v Báhoni-Kaplnej – Ein Grab aus der Völkerwanderungszeit in Báhoň-Kaplná. Arch. Rozhledy 42, 1990, 284-293.

Benea 1983 – D. Benea: Die Glaswerkstätten von Tibiscum und der Perlenexport ins Barbaricum im 2. bis 4. Jhr. Apulum 21, 1983, 115-120.

Bezuglov 2003 – S. I. Bezuglov: Alanen-Tanaiten und Germanen der Maiotis – Fragen der Kontakte in spätrömischer Zeit (3.-4. Jahrhundert). In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.): Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus. Neumünster 2003, 89-101.

Bielich/Ruttkay, in Druck – M. Bielich/M. Ruttkay: Záchranný výskum v Zemianskych Sadoch. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v r. 2004. Nitra, in Druck.

Bíró 2002 – M. T. Bíró: Combs and combmaking in Roman Pannonia: ethnical and historical aspects. In: Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 31-71.

Bóna 1960 – I. Bóna: VI. századi germán temetö Hegykön. Soproni Szemle 14, 1960, 233-241.

Brieske 2001 – V. Brieske: Schmuck und Trachtbestandteile des Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser. Vergleichende Studien zur Gesellschaft der frühmittelalterlichen Sachsen im Spannungsfeld zwischen Nord und Süd. Stud. zur Sachsenforsch 5, 6. Oldenburg 2001, 214-220.

Budinský-Krička 1950 – Budinský-Krička: Prehistorické a ranodejinné nálezy v Leviciach. Arch. Rozhledy 2, 1950, 153-158.

Burzler/Höneisen/Leicht/Ruckstuhl 2002 – A. Burzler/M. Höneisen/J. Leicht/B. Ruckstuhl: Das frühmittelalterliche Schleitheim - Siedlung, Gräberfeld und Kirche. I, II. Schaffhauser Archäologie 5. Schaffhausen 2002.

Cheben/Ruttkay 1997 – I. Cheben/M. Ruttkay: Objekt aus der Völkerwanderungszeit in Cífer-Pác. In: Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 89-98.

Čižmář/Tejral 2002 – Z. Čižmář/J. Tejral: Kriegergräber aus dem 5. Jh. n. Chr. in Prostějov-Držovice. In:

Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 99-124.

Csallány 1961 – D. Csallány: Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken. Arch. Hungarica 38, 1961.

Eisner 1938 – J. Eisner: Neue völkerwanderungszeitliche Funde aus der Slowakei. Germania 22, 1938, 31-32.

Friesinger 1977 – H. Friesinger: Die archäologischen Funde der ersten zwei Drittel des 5. Jh. in Niederösterreich. In: Germanen – Awaren – Slawen in Niederösterreich. Das erste Jahrtausend nach Christus. Wien 1977, 62-65.

Gábor 1999 – O. Gábor: 5. századi sírok Kővágószőlős határában. Jannus Pannonius Múz. Évk. 43, 1998 (1999), 131-140.

Geisler 1990 – H. Geisler: Neue archäologische Quellen zur frühesten Geschichte der Baiern: Spätantike und frühmittelalterliche Gräberfelder aus Straubing. In: Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern 2. Berichte des Symposiums für Frühmittelalterforschung, 27. bis 30. Oktober 1986, Stift Zwettl, Niederösterreich. Wien 1990, 89-101.

Geisler 1998 – H. Geisler: Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße I. Katalog der archäologischen Befunde und Funde. Rahden 1998.

Germanen 2002 – Germanen am Plattensee. Ausstellung im Museum für Frühgeschichte Schloss Traismauer. Traismauer 2002.

Grunwald 1998 – L. Grunwald: Fränkisch oder alamannisch? Das Neuwieder Becken während des 5. Jahrhunderts n. Chr. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 38-54.

Hahn 1973 – W. Hahn: Moneta imperii byzantini. Rekonstruktion des Prägeaufbaues auf synoptisch-tabellarischer Grundlage. 1: Von Anastasius I. bis Justinianus I. (491-565). Wien 1973.

Hunka/Kolníková 2004 – J. Hunka/E. Kolníková: Prírastky mincí v archeologickom ústave SAV v r. 2003. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v r. 2003. Nitra 2004, 76-79.

Istvánovits 1993 – E. Istvánovits: Das Gräberfeld aus dem 4.-5. Jahrhunbdert von Tiszadob-Sziget. Acta Arch. Akad. Scien. Hungaricae 45, 1993, 91-146.

Istvánovits/Kulcsár 1999 – E. Istvánovits/V. Kulcsár: Sarmatian and Germanic People at the Upper Tisza Region and South Alföld at the Beginning of the Migration Period. In: L´ Occident romain et l´ Europe centrale au début de l´ époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 67-94.

Kiss 1995 – A. Kiss: Das germanische Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Westungarn) aus dem 5.-6. Jahrhundert. Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 36, 1995, 275-342.

Kiss 1996 – A. Kiss: Das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk und der ostgotische Fundstoff in Pannonien. Arch. Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreichs 4 (Traismauer, 11.-13. 10. 1993). Zalai Múz. 6, 1996, 53-86.

Koch 1968 – U. Koch: Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10. Berlin 1968.

Koch 2001 – U. Koch: Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 60. Stuttgart 2001.

Kovrig 1959 – I. Kovrig: Nouvelles trouvailles du Ve siècle découvertes en Hongrie (Szob, Pilismarót, Csővár, Németkér). Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 10, 1959, 209-225.

Kraskovská 1951 – Ľ. Kraskovská: Hroby z doby sťahovania národov na Žitnom ostrove, Slovensko. Arch. Rozhledy 3, 1951, 320-321.

Madyda-Legutko 1986 – R. Madyda-Legutko: Die Gürtelschnallen der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. BAR Internat. Ser. 340. Oxford.

Müller 1976 – H. F. Müller: Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7. Stuttgart 1976.

Novotný 1976 – B. Novotný: Šarovce. Bratislava 1976.

Párducz 1959 – M. Párducz: Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 11, 1959, 309-398.

Pieta 1983 – K. Pieta: Pohrebisko z doby sťahovania národov v Dvoroch nad Žitavou. Študijné zvesti AÚ SAV Nitra 20, 1983, 175-186.

Pieta 1987 – K. Pieta: Die Slowakei im 5. Jahrhundert. In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit (Ausstellungskatalog). Nürnberg 1987, 385-397.

Pieta/Ruttkay 1997 – K. Pieta/M. Ruttkay: Germanische Siedlung aus dem 4. und 5. Jh. in Nitra-Párovské Háje und Probleme der Siedlungskontinuität. In: Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 145-163.

Pollak 1988 – M. Pollak: Die römische Gräberfelder von Mauer an der Url, VB Amstetten, Niederösterreich. Arch. Austriaca 72, 1988, 159-201.

Quast 1993 – D. Quast: Merowingerzeitliche Grabfunde aus Gültlingen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 52. Stuttgart 1993.

Ruttkayová/Ruttkay 1998 – J. Ruttkayová/M. Ruttkay: Záchranný výskum vo Vinodole. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v r. 1996. Nitra 1998, 143-144.

Sage 1984 – W. Sage: Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern I. Katalog der anthropologischen und archäologischen Funde und Befunde. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 14. Berlin 1984.

Salamon/Barkóczi 1971 – Á. Salamon/L. Barkóczi: Be-

stattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Alba Regia 11, 1971, 35-80.

Schach-Dörges 2004 – H. Schach-Dörges: Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar. Materialh. zur Arch. in Baden-Württemberg 74. Stuttgart 2004.

Schmidt 1961 – B. Schmidt: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Halle 1961.

Schulze-Dörrlamm 1990 – M. Schulze-Dörrlamm: Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfeld von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kreis Mayen-Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 14. Stuttgart 1990.

Sommer 1984 – M. Sommer: Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich. Bonner H. Vorgesch. 22. Bonn 1984.

Şovan 1999 – O. L. Şovan: La chronologie de la nécropole de Mihalaseni, Roumanie. In: G. Gomolka-Fuchs (Hrsg.): Die Sîntana de Mureş-Cernjachov-Kultur. Akten des Internationalen Kolloquiums in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1995. Bonn 1999, 11-22.

Steuer 1994 - H. Steuer: Feuerstahl. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Berlin-New York 1994.

Straub 2002 – P. Straub: Die Hinterlassenschaft der Ostgoten in Fenékpuszta. In: Germanen am Plattensee. Ausstellung im Museum für Frühgeschichte Schloss Traismauer. Traismauer 2002, 9-12.

Stuppner 2002 – A. Stuppner: Amulette und Anhänger vom Oberleiserberg bei Ernstbrunn, NÖ. In: Zwischen Rom und dem Barbaricum, Festschr. T. Kolník. Nitra 2002, 377-384.

Tejral 1973 – J. Tejral: Mähren im 5. Jahrhundert. Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně I/3. Praha 1973.

Tejral 1974 – J. Tejral: Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Vyškov (Mähren). Studie Archeologického ústavu ČSAV v Brně II/2. Praha 1974.

Tejral 1982 – J. Tejral: Morava na sklonku antiky. Praha 1982.

Tejral 1986 – J. Tejral: Fremde Einflüsse und kulturelle Veränderungen nördlich der mittleren Donau zur Beginn der Völkerwanderungszeit. In: Peregrinatio Gothica, Arch. Baltica 7. Łódź 1986, 175-238.

Tejral 1997 – J. Tejral: Neue Aspekte der frühvölkerwanderugszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum. In: Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 321-362.

Tejral 1999 – J. Tejral: Archäologisch-kulturelle Entwicklung im norddanubischen Raum am Ende der Spätkaiserzeit und am Anfang der Völkerwanderungszeit. In: L´ Occident romain et l´ Europe centrale au début de l´ époque des Grandes Migrations. Brno 1999, 205-271.

Tejral 2005 – J. Tejral: Zur Unterscheidung des vorlangobardischen und elbgermanisch-langobardischen Nachlasses. In: Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Wien 2005, 103-200.

Theune-Vogt 1990 – C. Theune-Vogt: Chronologische Ergebnisse zu den Perlen aus dem alamannischen Gräberfeld von Weingarten, Kr. Ravensburg. Eine Datenanalyse. Kleine Schriften aus dem Vorgesch. Seminar der Philipps-Universität Marburg 33. Marburg 1990.

Tihelka 1963 – K. Tihelka: Knížecí hrob z období stěhování národů u Blučiny, okr. Brno-venkov. Pam. Arch. 54, 1963, 467-498.

Točík 1962 – A. Točík: Nové nálezy z doby sťahovania národov na juhozápadnom Slovensku. Študijné zvesti AÚ SAV Nitra 9, 1962, 187-218.

Váradi 1997 – A. Váradi: Szihalom-Pamlényi-tábla. Late Sarmatian-Early Migration period settlement and cemetery from the A.D. 4th-5th century. In: Utak a múltba. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései. Paths into the past. Rescue excavations on the M3 motorway. Budapest 1997, 117-119.

Vogt 1930 – E. Vogt: Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel. Anz. Schweiz. Altkde. N.F. 32, 1930, 145-164.

Werner 1955 – J. Werner: Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Bayerische Akad. d. Wiss. Abhandlungen N. F. 38 A. München 1955.

Werner 1959 – J. Werner: Studien zu Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und der Karpatenukraine. Slovenská Arch. 7, 1959, 422-438.

Werner 1963 – J. Werner: Ostgotische Grabfunde aus Acquasanta, Prov. Ascoli Piceno (Marche). Germania 41, 1963, 356-373.

Werner 1964 – J. Werner: Herkuleskeule und Donar-Amulett. Jahrb. RGZM 11, 1964, 176-197.

Werner 1966 – J. Werner: Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gotterbarmweg in Basel 1966. In: Festschrift E. Vogt, Helvetia antiqua. Basel, 283-292.

Werner 1972 – J. Werner: Zwei prismatische Knochenanhänger ("Donar-Amulette") von Zlechov. Časopis Moravského Mus. Brno 57, 1972, 133-140.

Windl 1988 – H. Windl: Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich. Arch. Austriaca 72, 1988, 203-206.

Windl 1997 – H. Windl: Ein frühmerowingerzeitliches Frauengrab aus Ladendorf, VB Mistelbach, NÖ. In: Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 67-76.

Windler 1994 – R. Windler: Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.-7. Jh. Zürich 1994.

Zeiss 1941 – H. Zeiss: Die germanischen Grabfunde des frühen Mittelalters zwischen mittlerer Seine und Loiremündung. Ber. RGK 31, 1941, 5-175.

Jaroslava SCHMIDTOVÁ/Matej RUTTKAY

Das merowingerzeitliche Gräberfeld in Bratislava-Rusovce, Lage Pieskový hon

Der Stadtteil Bratislava-Rusovce ist noch heute das Zentrum des transdanubischen Teiles von Bratislava. Die Belege für eine intensive Besiedlung in der Bronzezeit und vor allem in der römischen Zeit verweisen auf die günstigen Bedingungen an dieser Fundstelle. Die Entdeckung eines großen Gräberfeldes aus einer weiteren historischen Epoche, nämlich aus der Völkerwanderungszeit, ist für die slowakischen Verhältnisse einzigartig. Aus dem Gebiet von Rusovce gab es bereits vorher Belege für völkerwanderungszeitliche Besiedlung, und zwar in der Flur Bergl und in einem Siedlungsobjekt hinter dem Kastell im Randbereich von Rusovce, wobei diese Belege lediglich als Indizien für ein Ethnikum und den Zeitabschnitt dienen können. Das außergewöhnliche Ausmaß des Gräberfeldes jedoch verweist auf die Anwesenheit einer Gruppe von Menschen, die dieses Gebiet nicht nur durchzogen, sondern sich hier niederließen und eine gewisse Zeit in diesem Raum verblieben.

Die ersten Untersuchungen in Pieskový hon waren durch die Baumaßnahme "Kanalisierung des transdanubischen Teiles von Bratislava" im Jahre 1998 veranlasst. Die als Lesefunde gewonnenen Objekte gehören in die römische Zeit (Glas, Terra Sigillata, Dachziegel) und in das Mittelalter des 12.-13. und 13.-16. Jh. (graue und ziegelfarbige Keramik; Schmidtová/Baxa/Jezná 1999). Im selben Jahr erfasste man bei einer Luftbildprospektion im Getreidefeld eine Gruppe regelmäßiger vertiefter Objekte, die als Grabgruben eines Körpergräberfeldes interpretiert wurden (Abb. 2; Blažová/Kuzma/Rajtár 2000, 37; Kuzma 2005). Das Ergebnis der Beobachtung der weiteren Kanalbauarbeiten durch eine klassische Untersuchung war die Feststellung, dass das Gräberfeld nicht bis zur nahen Kanaltrasse reicht und sich auf dem Scheitel einer Sanddüne erstreckt (Schmidtová/Jezná 2001; Schmidtová/Jezná/Weberová 2003).

Die Errichtung der Neubausiedlung „Stadtnahes Wohnen – Bratislava-Rusovce" erfasste im südlichsten Teil auch dieses Gräberfeld. Dank der Luftbildaufnahmen (Abb. 2; 3) war es möglich, gleichzeitig mit dem Beginn der Erdarbeiten für die Ver- und Entsorgungsleitungen auch mit einer archäologischen Untersuchung des Gräberfeldes zu beginnen.

Das Untersuchungsgebiet weist einen einheitlichen geomorphologischen Charakter auf. Das ebene Gelände mit einer charakteristischen Überhöhung von mehreren Metern wurde noch vor kurzem durch den landwirtschaftlichen Betrieb „Donau" mit Sitz in Rusovce bewirtschaftet und war auch in der Zeit vor der Kollektivierung landwirtschaftlich genutzt. Infolge der langfristigen Kultivierung des Bodens bildet die zusammenhängende Oberfläche einen rezenten Horizont sandig-lehmiger mittelschwerer Karbonatschwarzerde, die durch Überpflügung stark anthropogen beeinflusst ist. Die untersuchte Fläche befindet sich auf der höchsten Erhebung mit einer Seehöhe von 133,80 m NN (Abb. 1). Nordöstlich der untersuchten Fläche befindet sich eine Depression mit einem ehemaligen Donauflussarm (<128 m NN).

Aufgrund der Planungsdokumentation (koordinierte Situation) des projektierten Neubaus von Familienhäusern wurde für die archäologische Grabung eine Fläche von 100 x 100 m geplant und auf den ersten 30 x 100 m ein Netz von 10 x 10 m angelegt. Auf der restlichen Fläche von 20 x 100 m wurde mit einem Bagger ein Suchschnitt in SW-NO-Richtung gezogen. Dabei erfassten wir die ersten vier Gräber mit der Orientierung W-O. Die Ackerkrume wurde maschinell entfernt, und wir erfassten den Nordwestrand des Gräberfeldes mit 22 Gräbern. Nachfolgend konzentrierten wir uns auf die Untersuchung der Trasse der Sammelkommunikation A 1, wo in den Wintermonaten die Ver- und Entsorgungsleitungen gelegt werden sollten.

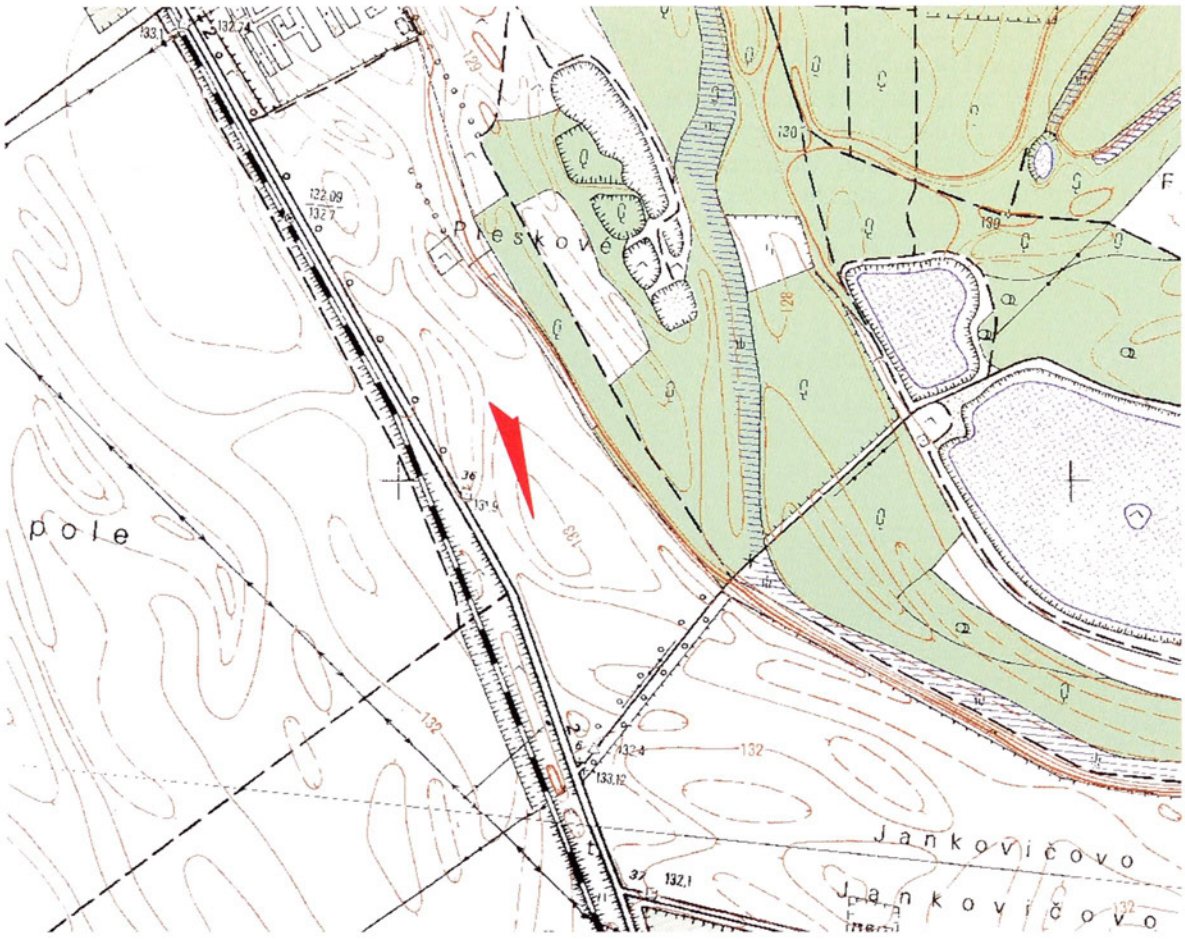


Abb. 1. Bratislava-Rusovce. Topographischer Plan der Fundstelle.

Untersucht wurden die Gräber 29 bis 47. Weitere Arbeiten in diesem Baugebiet begannen im Frühjahr 2003 und wurden im November abgeschlossen. Mit der UDS-Maschine wurde die Ackerkrume entfernt, und nach der Definierung der geplanten Objektstruktur wurde mit manueller Freilegung begonnen. Freigelegt und untersucht wurden die Flächen 3, 4, und 5. Die endgültige Anzahl der Gräber beträgt 166.

Bei den einzelnen Gräbern wurde nach der fotografischen und zeichnerischen Dokumentation zuerst die Südhälfte der Verfüllung der Grabgrube bis zu dem Niveau freigelegt, wo der Körper des Bestatteten niedergelegt war. Erfasst wurde das Profil der Grabgrube mit eventuellen Gruben von Grabräubern oder Spuren von tierischem Zooedaphon. Nachfolgend hoben wir die Nordhälfte der Grabgrube aus und putzten die Sohle. In vielen Fällen erfassten wir dunkelbraune Ränder der „Grabwanne". Danach wurden die Skelette vom Lehm gesäubert. Im Falle von Doppelgräbern wurden die gegenüberliegenden Viertel geborgen.

Beschreibung ausgewählter Gräber

Wir haben die vier Gräber 26, 53, 100 und 122 ausgewählt (Abb. 4), bei denen die Fundsituation beschrieben und die Funde ausgewertet werden sollen. Alle Eisengegenstände sind jedoch bisher noch nicht restauriert.

Grab 26 (Abb. 5)

Nicht beraubt. Schmal rechteckiger Grundriss mit mäßig gerundeten Ecken. Die Grabgrube verjüngt sich beim rechten Unterschenkel. Maße: Länge (L.) 230 cm, Breite (B.) 55/55/60 cm (Kopf, Mitte, Beine), Tiefe (T.) 210 cm (Seehöhe des Geländes 133,50 m NN, Grabungsplanum 132,84 m NN, Grubensohle 131,40 m NN). Im Querschnitt hat das Grab gerade Wände, im Unterteil mit mäßig gerundeten Ecken und mit vertiefter seichter Grabwanne. Die Grabverfüllung bilden zwei Schichten von gelbbraunem sandig-lehmigem unkompaktheterogenem Erdreich, einmal ohne Beimischung, zum anderen mit braunen Körnern lehmigen Erdreichs und Beimischungen von Menschenknochen und kleinen Gegenständen.

Das Skelett liegt anatomisch richtig, mit dem Kopf im Nordwesten (Abb. 5). Der Schädel ist durch den Erddruck aus der ursprünglichen Lage auf das rechte Schläfenbein verschoben, der Kiefer ist in ursprünglicher Lage. Das Individuum ist in Rückenlage mit gestreckten unteren Gliedmaßen bestattet, die Zehen sind nicht erhalten. Der linke Arm ist gestreckt, der rechte mäßig im Ellbogen abgewinkelt, die Knochen des Unterarmes mit den Fingergliedern liegen auf der rechten Beckenschaufel. Das Skelett liegt in einer rosafarbenen Hülle. Es ist der einzige Fall, sonst ist der organische Stoff der Einhüllung des Skelettes immer von brauner Farbe.

Funde: Auf dem linken Beckenknochen lagen nebeneinander zwei silberne vergoldete Bügelfibeln mit Almandineinlagen (1, 2), an der Außenseite des rechten Oberschenkelknochens befand sich ein Spinnwirtel (3), zwischen den Oberschenkelknochen lagen zwei Eisengegenstände (4, 5), zwischen den Knien (6) und auf dem Kreuzbein (7) kleine formlose Eisenfragmente, zwischen den Oberschenkeln ein Eisengegenstand (8).

1. Bügelfibel, Silber gegossen mit Resten von Vergoldung und Almandineinlagen (Abb. 5:1; 6). Halbrunde Kopfplatte mit einfacher Spiralverzierung und 5 mitgegossenen Knöpfen, mittelbreiter Bügel, rhombische Fußplatte mit flechtbandartiger Schleifenverzierung zu beiden Seiten eines zentralen unverzierten Rhombus, Fußabschluss in Form eines schlanken stilisierten Tierkopfs. An der Seite der Fußplatte rechts und links Rundeln mit gewölbten Almandinen. Die eiserne Spiralkonstruktion ist korrodiert, erhalten sind 6 Spiralwindungen. Die Fibel war beschädigt und repariert. Auf der unteren Fußseite ist ein trapezförmiger Flicken aufgesetzt und in den Ecken mit 4 Nieten befestigt. Die Reparatur ist ganz präzise und mit Gefühl durchgeführt, die Nietköpfe verlieren sich in dem Flechtband- Ornament. L. 9 cm, B. 4,3 cm, Durchmesser (Dm.) der Almandine 0,4 cm.
2. Bügelfibel (Abb. 5:2), mit Nr. 1 fast identisch, unbeschädigt. Die eiserne Spiralkonstruktion ist völlig korrodiert. L. 9,1 cm.
3. Spinnwirtel (Abb. 5:3), grauer Ton, körnige Oberfläche, enthält kleine Steinchen, Kalkkörner und Sandglimmer. Doppelkonische Form mit zentraler Öffnung, an der Stelle der größten Erweiterung leicht konkav. Höhe (H.) 1,7 cm.
4. Eiserne Schnalle. L. 5,3 cm, B. 4,1 cm, lichte Weite 2,1 cm.
5. Eiserner Gegenstand, wahrscheinlich Ring, auf dem sich zwei Stoffschichten erhalten haben. Dm. 4,3-4,9 cm.
6. Eisernes Fragment, flache längliche Form, am Ende eine Spitze. L. 3,6 cm, B. 1,6-2,2 cm, Dicke 0,5 cm.
7. Eisernes Fragment. Auf einem kleinen Teil erhielt sich ein Stück Stoff. L. 3 cm, B. 2,7 cm.
8. Eisernes Messer, Fragment.

Grab 53 (Abb. 7)

Beraubt. Ovaler Grundriss (Plünderungsschacht?), L. 145 cm, B. 96/105/96 cm, T. 180 cm (H. Gelände 133,60 m NN, Grabungsplanum 132,90 m NN, Grabsohle 131,80 m NN). Im vertikalen Schnitt verjüngt sich die Grabgrube nach unten, d.h. im Unterteil sind die ursprünglichen Maße L. 145 cm und B. 50/60/50 cm. Die Grabverfüllung bilden zwei Schichten: im Unterteil dunkelbraune, tonsandige Erde, kompakt, heterogen, oben



Abb. 2. Bratislava-Rusovce. Luftaufnahme (Foto I. Kuzma).

gelbbraune tonsandige Erde, unkompakt, heterogen, mit braunen Körnern toniger Erde, jeweils mit Beimischungen von kleinen Gegenständen und Menschenknochen. Im Grab erhielten sich nur einige Knochen. In der ursprünglichen Lage sind: rechter Oberarm- und Unterarmknochen und ein Knochen des linken Unterarms. Der Schenkelknochen ist verschoben.

Funde: in der Grabmitte, im Raum der Brustwirbel, befand sich ein goldener Anhänger mit Almandineinlagen (1). In der Nähe des Anhängers war ein Schneckenhaus (2). Am rechten Unterarm lagen außen ein eiserner Gegenstand (3), innen zwei eiserne Gegenstände (4, 5) und 12 verstreute Perlen (6). Im Bereich der Oberschenkel waren eiserne Gegenstände (7-10, 12) und ein Schneckenhaus (11) verstreut. In unmittelbarer Nähe nebeneinander lagen zwei Eisenfragmente (14, 16), das Fragment eines Glasarmringes (13) und ein kleines Glasfragment (15).

1. Goldener Anhänger mit flächendeckenden Almandineinlagen, einer Öse und geperltem Rand (Abb. 7:1; 8). Palmettenform, geteilt in acht verschiedene geometrische Zellen, gefüllt mit planen Almandinen auf gewaffelter Goldfolie (Almandin links unten ausgefallen). L. 2,2 cm, B. 1,6 cm.
2. Kleines Schneckenhaus.
3. Vier kleine Eisenfragmente. L. 0,7-0,9 cm.
4. Fragment eines leicht gebogenen Eisenstabs. L. 1,8 cm.
5. Eiserne Spitze. L. 3,9 cm.
6. 12 Perlen: 1. zylindrisch, braune Glaspaste, L. 0,6 cm, Dm. 0,7 cm. - 2. zylindrisch, braune Glaspaste, L. 0,7 cm, Dm. 0,7 cm. - 3. linsenförmig, blaues Glas, L. 0,4 cm, Dm. 0,8 cm. - 4. gestreckt zylindrisch, Bernstein, L. 0,9 cm, Dm. 0,4 cm. - 5. scheibenförmig, unbekanntes weißes Material (durch Säureeinwirkung konnte das Vorkommen von $CaCO_3$ nicht festgestellt werden), L. 1,5 cm, Dm. 2,1 cm. - 6. linsenförmig, gelbe Glaspaste, L. 0,4 cm, Dm. 0,7 cm. - 7. zylindrisch, braune Glaspaste, L. 0,7 cm, Dm. 0,6 cm. - 8. zylindrisch abgeflacht, Bernstein, L. 0,9 cm, B. 0,2-0,5 cm. - 9. zylindrisch, gelbe Glaspaste, L. 0,6 cm, Dm. 0,7 cm. - 10. zylindrisch, Bernstein, L. 0,9 cm. Dm. 0,5 cm. - 11. zylindrisch, Bernstein, L. 1,1 cm, Dm 0,6 cm.
7. Fragment eines leicht gebogenen Eisenstabs. L. 2,5 cm.
8. Eisenfragment. L. 2,3 cm.
9. Rundes Eisenfragment. Dm. 2,8-3,0 cm.
10. Drei kleine Eisenfragmente. L. 1,0-1,5 cm.
11. Schneckenhaus. Dm. 0,7 cm.
12. Eisenring. Dm. 2,0 cm.
13. Fragment eines glatten Glasarmringes mit einfachem D-förmigem Querschnitt (Abb. 7:13), bei beiden gebrochenen Enden geritzte Verzierung, schwarze undurchsichtige Glaspaste. Rekonstruierter Dm. 5,3 cm, Dicke 0,5 cm, B. 0,8 cm).
14. Eisenbeschlag. L. 6,4 cm; B. 2,3 cm.



Abb. 3. Bratislava-Rusovce. Luftaufnahme (Foto I. Kuzma) – Grabungsverlauf.

15. Glasfragment, durchsichtig, enthält kleine Bläschen (Römerzeit?). L. 1,8 cm, B. 0,9 cm, Dicke 0,2 cm.
16. Fragment eines Eisenstabs. L. 1,5 cm.

Grab 100 (Abb. 9)

Wohl nicht beraubt. Im Grundriss schmales Rechteck mit leicht gerundeten Ecken. L. 160 cm, B. 40/50/50 cm, T. 118 cm (H. Gelände 133,80 m NN, Grabungsplanum 133,09 m NN, Sohle der Grabgrube 132,62 m NN). Im vertikalen Schnitt hat das Grab gerade Wände, im Unterteil leicht gerundete Ecken und eine vertiefte flache „Grabwanne". Die Grabverfüllung bilden zwei Schichten gelbbrauner sandig-lehmiger Erde, unkompakt, heterogen, oben ohne Beimischungen anthropogener Herkunft, unten mit braunen Körnern lehmiger Erde, Menschenknochen und einem Knochengegenstand.

Das Skelett liegt in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Westen. Es erhielt sich nicht vollständig, es fehlt die linke obere Körperhälfte (vergangen?). Der Kopf senkte sich in der Richtung zum Schlüsselbein ab, das Kinn berührte das Brustbein. Der rechte Arm ist im Ellenbogen leicht abgewinkelt, die Unterarmknochen und Fingerglieder liegen auf der rechten Beckenschaufel.

Funde: Außen am rechten Oberschenkel war ein Knochengegenstand (1) deponiert.

1. Knochengegenstand (Abb. 9:1) aus drei Teilen: (a) Griff, (b) mittlerer scheibenförmiger Teil (Parierstange), (c) Stäbchen. – (a) Der Griffteil hat einen runden Querschnitt und verjüngt sich in der Richtung zum Mittelteil. Er ist mit einem Ritzlinienmuster verziert, das durch eine einfache und eine doppelte horizontale Rille in drei Felder gegliedert ist. Die eigentliche Verzierung stellen doppelte lange schräge Rillen und Kreisaugen sowie Tannenzweigmuster dar. Am verjüngten Ende befindet sich ein Eisenniet. L. 10,2 cm, Dm. 2,0-1,5 cm. (b) Der unverzierte scheibenförmige Mittelteil (Parierstange) ist auf der Unterseite flach, die Oberseite ist leicht gewölbt. Dm. 3,2 cm, Dicke 0,4-0,2 cm. (c) Das Stäbchen hat einen runden Querschnitt und verjüngt sich nach oben. Am oberen Ende ist ein Spalt, in dem mit Hilfe eines Eisenniets ein beinerner (an der Spitze abgebrochener) Dorn befestigt ist. Der erhaltene Teil des Dorns ist trapezförmig. Ein zweiter, eiserner Dorn befindet sich im Unterteil. Die Oberfläche des Stäbchens ist mit einer durch horizontale Rillen in vier Felder gegliederten Ritzverzierung bedeckt. Die Füllung der einzelnen Felder bilden vier Tannenzweigmuster, mehrfache Schrägrillen und Kreisaugen. Auf dem Stäbchen sind weniger Kreisaugen als am Griff. Auffallend ist ein Gesicht, das sich im Unterteil des Stäbchens unmittelbar bei der scheibenförmigen Parierstange befindet. Sichtbar sind Augen, Nasenlinie und geöffneter Mund. L. 13,0 cm, Dm. 1,5-0,7 cm L. des gebrochenen Dorns 1,5 cm, Dicke 0,2 cm.



Abb. 4. Bratislava-Rusovce. Grabungsplan.

Grab 122 (Abb. 10, 11)

Beraubt. Leicht ovaler Grundriss (Plünderungsschacht?), L. 310 cm, B. 168/190/196 cm, T. 229 cm (H. Gelände 133,00 m NN, Grabsohle 130,71 m NN). Die Wände fallen fast senkrecht nach unten ab, sie verjüngen sich leicht bis zu einem Sockel, der sich in einer Tiefe von 181 cm auf der nördlichen und 168 cm auf der südlichen Grabseite befindet.

Die Grabverfüllung bildet eine sekundäre Schüttung von unterschiedlich durchmischten lehmigen und sandigen Erden, so wie das Grab nach der Beraubung verfüllt wurde. Nur bei den unberührten Knochen befindet sich gelbbraune sandig-lehmige Erde, unkompakt, heterogen, die braune Körner lehmiger Erde, Menschenknochen und kleine Gegenstände enthält. Der Kopf liegt im W; nur teilweise in anatomischer Lage sind Schädel, rechter Arm und rechtes Bein. Das Beckenbein ist gebrochen, ein Teil liegt beim Schädel und ein Teil bei den unteren Gliedmaßen.

Im Grab wurden außerdem vier Hundeskelette freigelegt. Zwei von ihnen lagen auf dem nördlichen Sockel, zwei lagen beim Bestatteten. Der Hund A auf dem Sockel in der nordöstlichen Grabecke lag auf dem Bauch, das Hinterteil auf der Seite, eingezogene Beine, Kopf im O. Hund B auf dem Sockel am nordwestlichen Rand lag auf der linken Seite, eingezogene Beine, Kopf im O. Hund C lag auf der Brust des Bestatteten, auf der linken Seite, der Kopf wahrscheinlich im W. Die Knochen sind verstreut. Hund D lag an der linken Oberkörperseite des Bestatteten auf seiner rechten Seite, der Kopf im W.

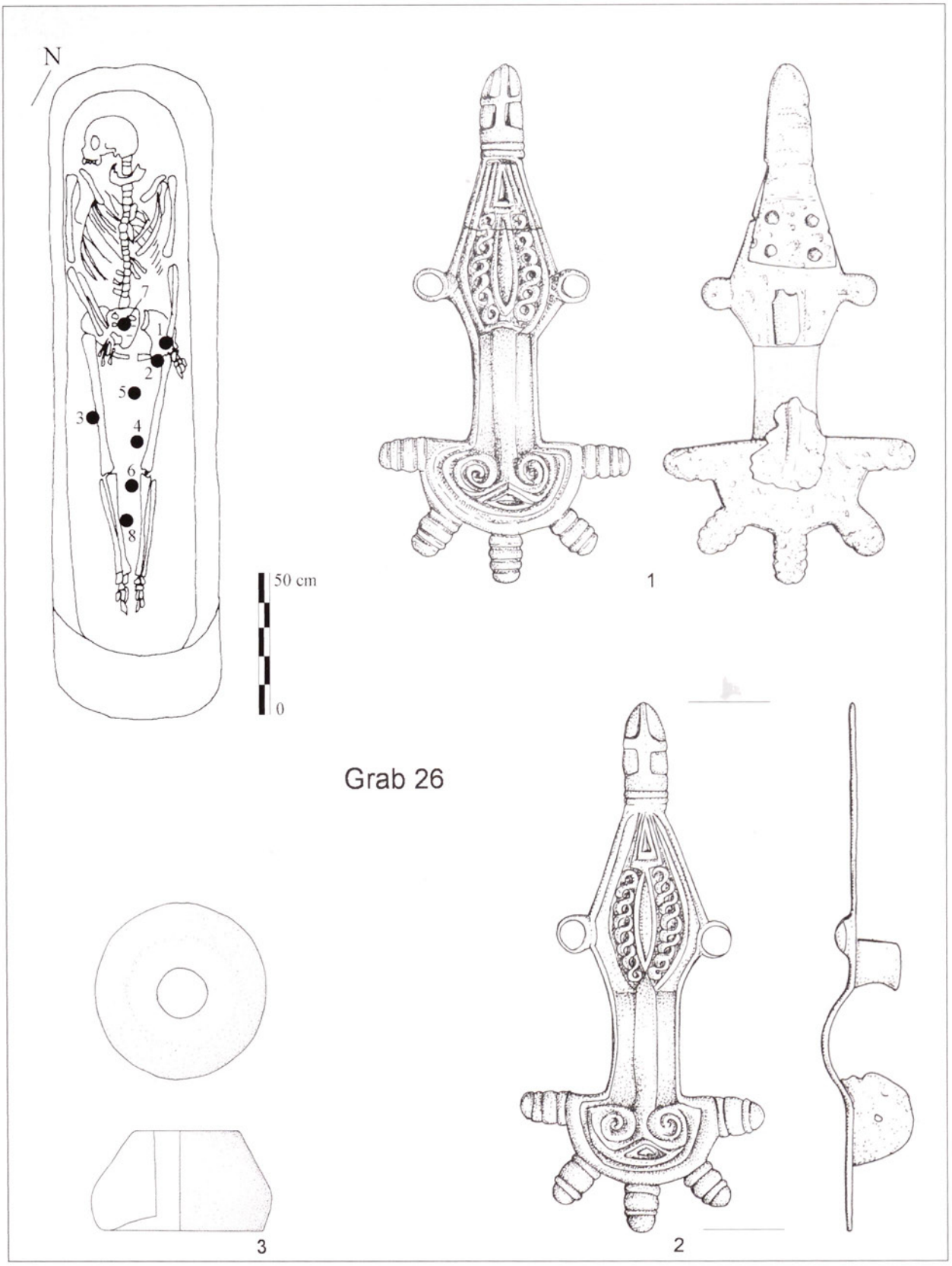


Abb. 5. Bratislava-Rusovce. Grab 26. 1-3 M.1:1.

Funde: Zwischen dem Schädel und dem Schlüsselbein lag ein versilberter Bronzebeschlag (1), kleine formlose Eisengegenstände befanden sich beim rechten Beckenknochen (2) und bei den Ristknochen des linken Fußes (3). Ein Eisenniet mit flachem Köpfchen lag unterhalb der Zehenglieder (4).

1. Rechteckiger Beschlag, Bronze gegossen, versilbert, nielloverziert (Abb. 12; 13). Der

Beschlag hat abgesetzte Ränder, worauf sich an den Schmalseiten je 5 Niete mit leicht abgeflachten kugeligen Köpfen befinden. Die Umrahmung des Ornamentfeldes bildet ein kleines Zickzackmuster aus Niellodreiecken, das eigentliche Ornament ist ein kompliziertes durchflochtenes Muster. L. 5,6 cm, B. 2,2 cm, Dicke 0,5 cm.
2. Fragment eines Eisenstabs, zerfallen in 3 Stücke. L. 7,3 cm.
3. Eisernes Nagelfragment. L. 2 cm.
4. Eisenniet mit flachem bronzenem Kopf. Dm 2 cm.

Grab 121

Auf dem Bauch liegendes Pferdeskelett in anatomischer Lage, mit dem Kopf im W, Kopf und Nackenwirbel auf linker Seite, hintere Beine angezogen, linkes vorderes Bein unter dem Körper, rechtes vorderes Bein ausgestreckt. Ohne Beigaben.

Die anthropologische Analyse der Menschenknochen aus den Gräbern führt RNDr. Alena Šefčáková durch. Ihr verdanken wir die folgende vorläufige anthropologische Bestimmung der ausgewählten Gräber:

Grab 26 - Frau, Maturus I (40-49 J.).
Grab 53 - Kind, Infans II (7-14 J.).
Grab 100 - Kind, Infans I (etwa 3 J.).
Grab 122 - Mann, Maturus (20-30 J.)

Bereits die ersten Informationen aus dem Grabungsgelände weisen auf eine große Bedeutung des Gräberfelds hin. Sie belegen, dass es in der Zukunft eine wichtige Rolle bei der Analyse der damaligen gesellschaftlichen Strukturen spielen wird. Auffallend sind nämlich die sehr ausgeprägten Unterschiede in der Bestattungsart der Toten, in der Tiefe und Kubatur der Grabgruben und in der Grabausstattung. Spezifisch sind Bestattungen von Tieren und auch Reste der materiellen Kultur, die nach den Grabplünderungen noch gefunden wurden. Sie deuten auf Unterschiede im Reichtum oder in der gesellschaftlichen Stellung der Bestatteten hin. Ohne Zweifel befanden sich in den Gräbern ursprünglich weitere Funde, die aber den Grabplünderern zum Opfer gefallen sind; so kommen z.B. ziemlich oft grüne Verfärbungen auf den Knochen u.a. vor.

Dieser Beitrag hat nicht zum Ziel, eine komplexe Analyse des Gräberfeldes zu liefern, sondern auf einige wichtige, durch die Freilegung des Gräberfeldes ermöglichte Erkenntnisse aufmerksam zu machen. Weitere Fundverbände werden laufend publiziert, und nach Abschluss der Laboruntersuchungen ist die Veröffentlichung einer komplexen Monographie einschließlich der anthropologischen Analyse und weiterer Sonderuntersuchungen geplant.



Abb. 6. Bratislava-Rusovce. Fibel 1 aus Grab 26.

Bestattungsritus

Auf Grundlage der Grabungsergebnisse können wir konstatieren, dass es sich um Reihengräber mit der Orientierung W-O handelt, die Toten sind in Rückenlage mit ausgestreckten oberen und unteren Gliedmaßen bestattet, in manchen Fällen waren die Arme in den Ellenbogen abgewinkelt und die Hände lagen auf dem Bauch. In einem Falle war der Tote auf der Seite liegend bestattet. Von der Lage und Orientierung ist nur das Grab 147 völlig abweichend – der Tote liegt in Hockerlage auf der linken Seite mit dem Kopf im SO.

Von der Gesamtanzahl der 166 Gräber waren 26 nicht beraubt, die übrigen waren alt gestört. Die unberührten Skelettreste unterscheiden sich in Qualität wie auch Farbe von denen in den geöffneten und beraubten Gräbern, in die Luft gelangte. Die Reste dieser Skelette sind ausgebleicht und zerfallen. Abweichend ist auch die Farbe der Verfüllung der Gräber nach dem Putzen des Grabungsplanums. Die beraubten Gräber weisen eine dunkelbraune Verfüllung auf, wobei sich ihre Umrisse deutlich im sandigen Untergrund abzeichnen. Die Verfüllung der unberaubten Gräber dagegen enthält wenig lehmiges Erdreich und verschmilzt farblich mit dem umliegenden Gelände. Der Großteil der Gräber war in der Weise beraubt, dass die Grabräuber die ganze Verfüllung der Grabgrube aushoben; weniger häufig begegnet man kleineren Raubschächten von Grabräubern. Vorläufig teilen wir die beraubten Gräber in fünf Kategorien ein:

1. beraubt mit Raubschacht, Skelettreste minimal beschädigt,
2. beraubt mit Raubschacht oder einer Grube der Grabräuber, Skelettreste beschädigt, untere Gliedmaßen unberührt oder nur teilweise verworfen,
3. beraubt, Skelett auseinandergerissen,

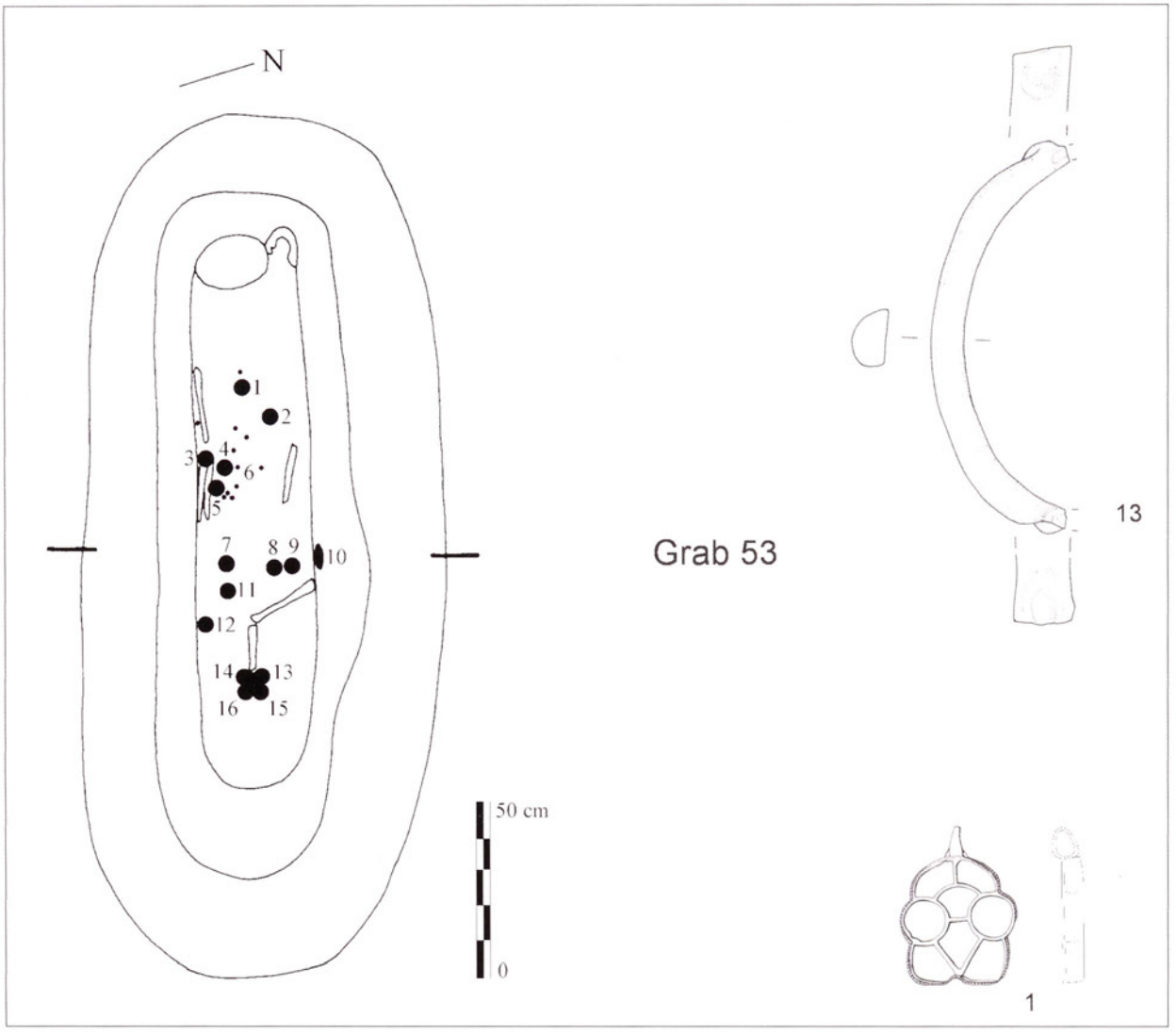


Abb. 7. Bratislava-Rusovce. Grab 53. 1,13 M. 1:1.

4. beraubt, ohne Skelettreste bzw. mit minimalen Resten von Knochen oder Zähnen; besonders zu beachten sind Kindergräber, deren Knochen vermodert waren,
5. beraubt, Skelett auseinandergerissen, enthält Teile von mehreren Skeletten, was davon zeugt, dass mehrere Gräber auf einmal geöffnet und beraubt wurden.

Die unberaubten Grabgruben waren lang, schmal und tief. Die Toten waren in irgendeiner Schutzhülle bestattet, die wir vorderhand nicht Sarg zu nennen wagen. Sie zeichnete sich ab als ein 1 bis 2 cm breiter brauner Streifen organischer Reste um das Skelett herum. Diese Skelettwanne fanden wir auch bei manchen beraubten Gräbern, wenn sie nicht von den Räubern beschädigt waren. Die Reste auseinandergerissener Skelette, von denen Teile noch in anatomischem Verbund liegen, zeugen davon, dass diese Gräber in einem kurzen Zeitabstand nach der Bestattung beraubt wurden und die Muskeln und Sehnen noch die Knochen zusammen hielten.

Sehr dicht nebeneinander befinden sich die Gräber im Westteil des Gräberfeldes, schütterer angelegt im Ostteil. In den Ausmaßen, der Tiefe und dem Vorhandensein von Tierbestattungen unterscheiden sich die Gräber im Ostteil von denen im Westteil. Hier erreichten die Gräber Tiefen von 90 bis 150 cm, lediglich an den Rändern des Gräberfeldes sind sie tiefer ausgehoben, z.B. Grab 218 mit 240 cm. Im Ostteil haben sie eine Tiefe von bis zu 260 cm. Der Appendix beim Südrand des Gräberfeldes zeichnet sich durch die Seichtheit der Gräber mit 40-60 cm Tiefe aus.

Weiter verzeichneten wir Doppelgräber, und zwar von erwachsenen Individuen und Kindern. In einem Falle lag das Kind bei den Füßen des Bestatteten. In den meisten Fällen bestanden Doppelgräber aus einem beraubten und einem nicht beraubten Grab.

Interessant sind die sog. Etagengräber (Grab 122), die auf langobardischen Gräberfelder häufig vorkommen (Várpalota: Bóna 1956, 221; Castel Trosino: Pasqui/Paribeni 1919, Abb. 17-18).

Für zentral halten wir das Grab 140. Außergewöhnlich sind seine Ausmaße mit einer Länge von 350 cm und einer Breite von 160 cm und mit einer Pfostenkonstruktion in den Ecken der Grabgrube. Das Grab war völlig beraubt. Zu ihm gehörte das Pferdegrab 146. In unmittelbarer Nähe des Grabes 140 befand sich das Grab 147 mit einem Linkshocker mit dem Kopf im SO.

Tierbestattungen

Außer menschlichen Individuen befinden sich auf dem Gräberfeld auch Skelette von Tieren, und zwar von Hunden und Pferden. Im Grab 116 war mit dem Menschen auch ein Pferd begraben. Es ist das Einzige im NW-Teil des Gräberfeldes. Die übrigen Pferdebestattungen befinden sich im Ostteil des Gräberfeldes, wobei die Pferde in einem selbstständigen Grab liegen, und zwar immer östlich vom Grab seines wahrscheinlichen Besitzers. Auf dem Gräberfeld haben wir sechs derartige Paare nachgewiesen. Im Grab 164 war zusammen mit dem Pferd auch ein Hund untergebracht. Die Pferdegräber waren ohne weitere Funde, lediglich im Grab 120 hatte das Pferd den Zaum im Maul. Der fehlende Kopf und die grüne Farbe bei den Skelettresten des Pferdes im Grab 116 deuten auf das ehemalige Vorhandensein von Gegenständen aus Buntmetall. Die Pferde in den Gräbern lagen im Großteil der Fälle auf der Seite, in einem Fall auf dem Bauch und in einem auf dem Rücken.

Die Bestattung eines Pferdes in einem Grab mit dem Toten oder in einem separaten Grab nicht weit von dem des Besitzers entfernt ist ein häufiger Brauch. Die Pferde spielten in der Völkerwanderungszeit eine ziemlich wichtige Rolle. Sie dienten nicht nur als Verkehrsmittel, sondern auch als Hilfsmittel oder Unterstützung des Kriegers. Entsprechend wichtig war auch ihre Aufgabe in der kultischen Welt - Gräber, Opfergaben, Pferd als Begleiter des Toten in das Jenseits u.ä. (Janssen 1989; Genrich 1959).

Kriegergräber, in denen die Krieger zusammen mit ihrem Pferd bestattet sind, findet man im Mitteldonauraum nicht allzu oft. Im Grab 1 aus Levice-Alsórétek lag an der rechten Seite des Toten ein Pferd auf der linken Seite direkt auf dem Reiter (Točík 1962, 193, Abb. 4). In Ungarn gehören zu den bekanntesten Gräbern die Gräber aus Szentendre, wo das Pferd über dem toten Mann bestattet war. Hier fanden sich auch mehrere eigenständige Pferdebestattungen (Bóna 1962b; 1976, 53). Auf dem Gräberfeld Vörs lag im Kriegergrab 5 ein Pferd auf der linken Seite unmittelbar auf den Beinen des Toten (Werner 1962, Taf. 61). Ähnlich ist die Situation auch im gepidischen Milieu (Csallány 1961, 133, 213). In Tschechien sind am bekanntesten die Lokalitäten Kamýk und Záluží mit Vorkommen von Kriegergräber mit Pferden (Svoboda 1965, 136-139, 245, 285, 332). In Mähren muss jedenfalls die Fundstelle Šakvice genannt werden, wo mindestens



Abb: 8. Bratislava-Rusovce. Goldanhänger aus Grab 53.

vier Pferdegräber gefunden wurden (Novotný 1975). In Niederösterreich war ein Reiter zusammen mit dem Pferd auf der Fundstelle Weitersdorf bei Geras bestattet (Beninger 1934, 95).

Eine ausführliche Liste ähnlicher Gräber hat ursprünglich B. Svoboda zusammengestellt (1965, 136-140). Eine neuere Liste von Reitergräbern im Rhein- und Donaugebiet stammt von J. Oexle (1992, 12-15). Sie erfasste 108 Pferdegräber mit Beigaben. Solche Gräber erscheinen auch im Elbgebiet schon am Beginn der zweiten Hälfte des 5. Jh. (Koch 2001, 159). Im alamannischen Milieu sind die stets orientierten Grabgruben charakteristisch. Das Pferd liegt auf der Seite mit dem Schädel im Osten oder selten auch im Westen. Der Reiter und das Pferd sind dann in der Regel umgekehrt und einander zugewandt orientiert (Schach-Dörges 2004, 80). Auf dem frühmittelalterlichen Gräberfeld in Aldingen befand sich z.B. nicht weit vom Skelettgrab 10 ein selbstständig bestattetes Pferd (Pferdegrab 14), mit größter Wahrscheinlichkeit aus dem Besitz des im Grab 10 Bestatteten. Die Entfernung der beiden Gräber beträgt ca. 3 m. Das Pferd richtet seinen Blick auf den Reiter (Schach-Dörges 2004, 14). Ein separat bestattetes Pferd, das wahrscheinlich zu einem unweit gelegenen adeligen Grab gehört, ist im alamannischen Milieu um die Wende vom 5. zum 6. Jh. auch in Villingendorf belegt (Sommer 1996). Auf dem Gräberfeld Deersheim gibt es außer fünf Pferdegräbern auch ein Reitergrab mit zwei Pferden (Schmidt 1987, 495). Es ist nicht ausgeschlossen, dass Bestattungen solcher Art ihre Tradition noch aus dem reiternomadisch-hunnischen Milieu herleiten können.

Die Hunde waren mit ihrem Herrn bestattet. Im Falle des Grabes 147 fanden wir Skelettreste dreier Hunde ohne eine menschliche Bestattung, das Grab

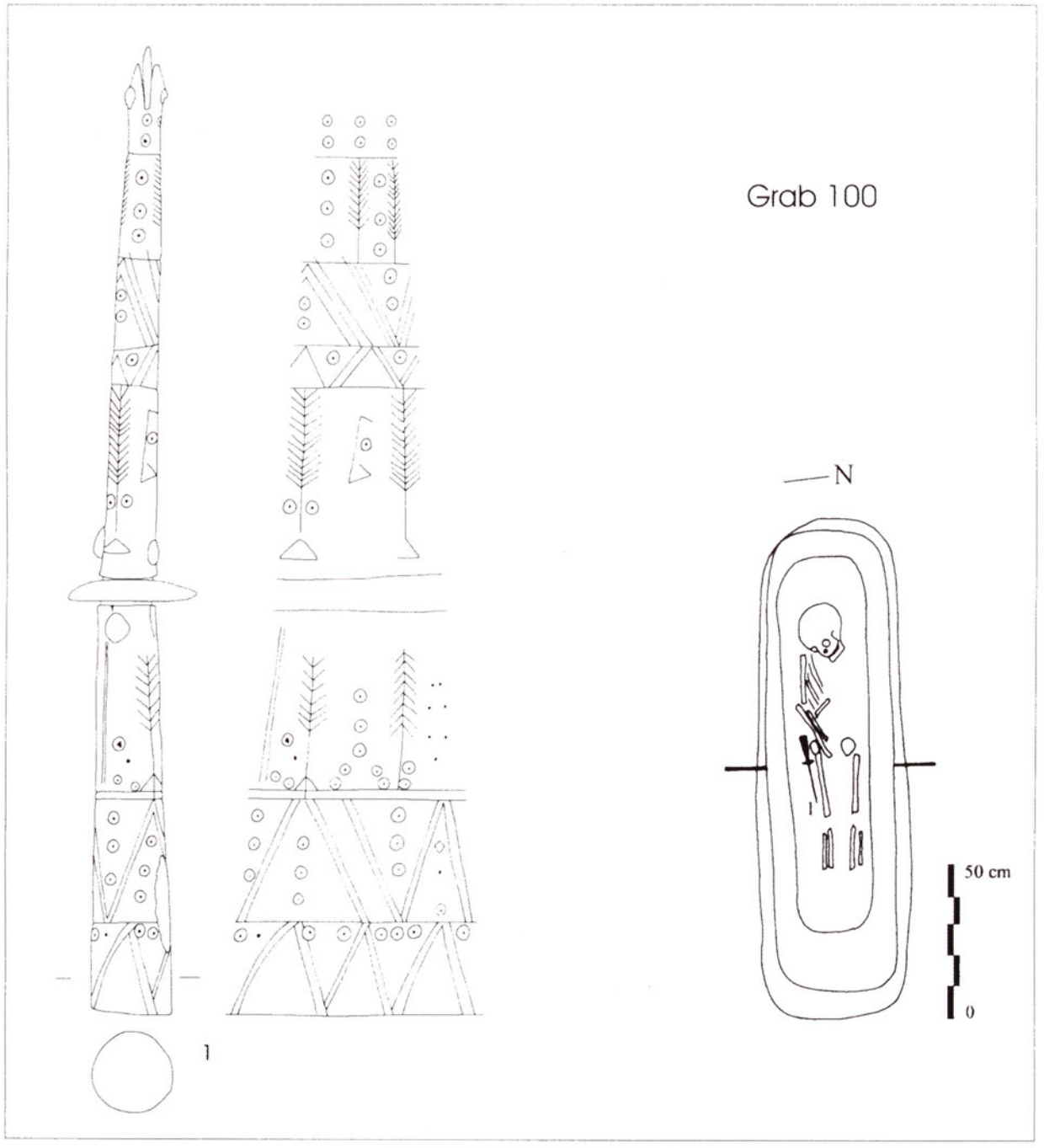


Abb. 9. Bratislava-Rusovce. Grab 100. 1 M. 2:3.

war jedoch gestört. Außergewöhnlich war das Grab 122, wo sich außer dem Bestatteten vier Hunde befanden: zwei lagen auf einem Sockel am Nordrand des Grabes, einer links vom Bestatteten, ein weiterer auf seinem Rumpf.

Bestattungen von Hunden bzw. von Hunden mit einem Krieger kommen im 5.-6. Jh. in einem breiten mitteleuropäischen Milieu ziemlich oft vor. Zu den bekanntesten Funden dieser Art gehört in Tschechien das Kammergrab von Plotište mit Männer-, Knaben- und Hundebestattung. Auf der Holzdecke der Grabkammer lagen ein Knabe und vier Schäferhunde. Die künstliche Schädeldeformation des Knaben ist möglicherweise im Zusammenhang mit der hunnischen Herrschaft in Mitteleuropa zu sehen (Rybová 1987, 530, Abb. 2). Hundebestattungen kommen auch im fränkisch-alamannischen Milieu vor (Koch 2001, 157), aber häufiger sind sie bei den Thüringern (Wamser 1987, 30 ff.). Sie kommen auch auf den langobardischen Gräberfeldern in Ungarn vor (Bóna 1962a).

Ziemlich oft erscheinen im ganzen merowingerzeitlichen Milieu Mitteleuropas Gräber mit einem Pferd und mit einem oder mehreren Hunden (Koch 2001, 157-158; Schmidt 1961, 82). In diesen Gräbern waren bestimmt Angehörige höherer gesellschaftlicher Schicht bestattet. Ähnliches gilt auch für Rusovce.

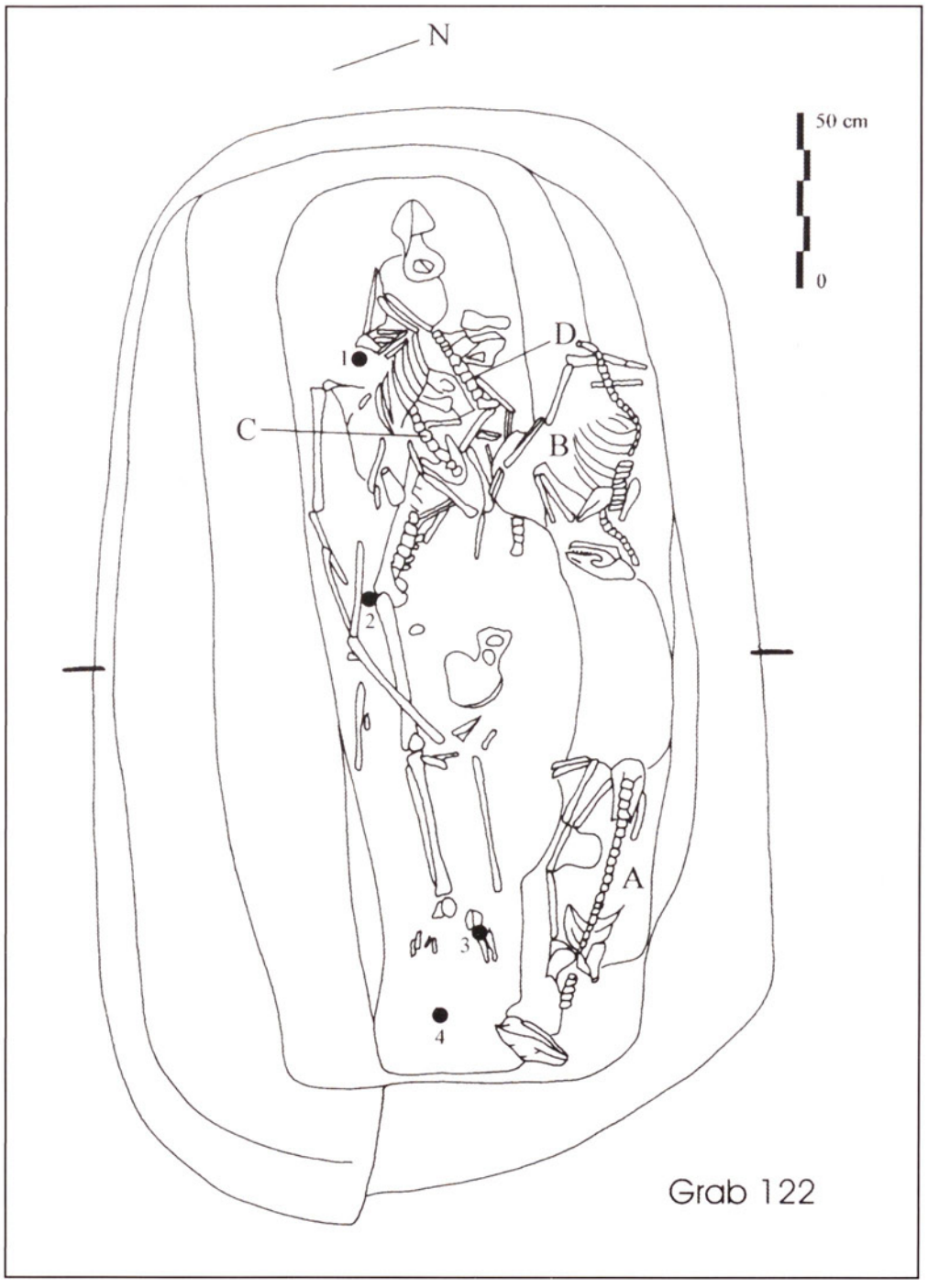


Abb. 10. Bratislava-Rusovce. Grab 122.

Funde

Die einzelnen Funde des Grabinventars lagen überwiegend in der westlichen Hälfte des Grabes bzw. bei der oberen Körperhälfte. In der Kopfgegend waren es Ohrringe, um den Hals und auf dem Rumpf Perlen, Anhänger und Fibeln. Auf dem Rumpf und in der Beckengegend befanden sich Fibeln, Gürtelschnallen, verschiedene Beschläge, Feuerstahle und Feuersteine, ein Kamm, bei den Händen Armringe und Fingerringe. Weiterhin fand man Münzen, Spielsteine, ein Fragment eines römischen Altars, Eierschalen und Meeresmuscheln. Von Waffen waren es Lanzenspitzen, Messer, der Belag eines Bogens, eine bronzene Pfeilspitze und eine Axt. Die Keramik war außer in einem einzigen Falle immer bei den Füßen des Bestatteten untergebracht.

Vielleicht die wichtigste Rolle bei der Datierung des Gräberfeldes spielen die Fibeln. Zu den ältesten vorläufig datierbaren Gräbern auf dem Gräberfeld gehört das Grab 26. Die in dem Grab gefundenen Bügelfibeln (Abb. 5;6) gehören zu den späten donauländischen Typen. Charakterisiert sind diese Fibeln durch die Dekomposition von Rankenmustern, wobei die halbkreisförmige Kopfplatte fünf mitgegossene Knöpfe hat. Die ausgeprägt rhomboide Fußplatte hat im zentralen Teil eine unverzierte Raute, zu beiden Seiten befindet sich jeweils ein



Abb. 11. Bratislava-Rusovce. Grab 122.

Streifen stilisierter Ranken. An den seitlichen Spitzen der Fußplatte befindet sich je eine Rundel mit einem gewölbten Almandin. Die Fibeln knüpfen unmittelbar an donauländische Vorlagen an. H. Kühn (1940, 95-101) ordnet die Varianten der typologisch ähnlichen Fibeln seinem Typ Aquileja zu, während J. Werner (1961) und V. Bierbrauer (1971) von ostgotischen Fibeln sprechen. Sie kommen von Kerč bis Westeuropa und Italien vor (Kühn 1940, 95). Nach Z. Vinski (1964, 104) ist ihr Ursprung im mittleren bis pannonischen Donaugebiet im 5. Jh. zu suchen, und von hier aus verbreiteten sie sich weiter nach Osten in das pontische Gebiet und in den Süden nach Italien. Die Bügelfibeln mit zwei seitlichen Eckrundeln an der rhombischen Fußplatte werden üblicherweise für ostgotisch oder donauländisch-ostgermanisch gehalten, aber ihre italische Herkunft kann nicht ganz ausgeschlossen werden (Koch 1998, 222).

Die Kopfplatte ist ähnlich gestaltet wie z.B. bei den Fibeln aus Mühlhausen oder Südwestdeutschland (Kühn 1940, Taf. 80:42,43 - Typ Hahnheim, erste Hälfte 6. Jh.). Ähnliche Fibeln (der östlichen Form) werden von A. Koch (1998, 203) besonders in die erste Hälfte bzw. Mitte des 6. Jh. datiert und recht selten in die zweite Hälfte des 6. Jh. Ähnlich, jedoch mit rhombischem Kerbschnitt auf der Fußplatte, ist auch die vergoldete Bronzefibel aus Dravlje, Slowenien (Slabe 1975, 58-59, Taf. 1). J. Werner (1961, 72) datiert eine verwandte Fibel aus Weimar vor das Jahr 531. D. Quast (2002, 589-591) bezeichnete diesen verwandten Typ von Fibeln mit halbrunder spiralverzierter Kopfplatte, rhombischem Fuß mit rhombischem Kerbschnitt und zwei Eckrundeln sowie Tierkopfabschluss als Typ Szentes-Trient; ihre größere Form mit detaillierterer Verzierung, die „typologisch jüngere Variante", datiert er um das Jahr 500.

Eine sehr gute Analogie stammt aus einem Skelettgrab aus Tasov in Tschechien (Tejral 1973a, 316, Abb. 6:11-12). Unterschiedlich ist die Gestaltung der Kopfplatte wie auch des Tierkopfabschlusses. Auch die Knöpfe auf der Kopfplatte sind ausgeprägter schematisiert, wie auch der ganze Fibelguss. J. Tejral datiert sie zusammen mit den prunkvollen Fibeln aus Lörrach oder aus Castel Porpeto in die Zeit um 500 bzw. an den Anfang des 6. Jh. in den Umkreis der Funde von Tasov, Šlapanice, Groß Harras, Černín, Mistřín Polkovice (Tejral 1975, 420). Rankenverzierung der Fußplatte mit seitlichen Almandinrundeln wurde auch auf Bügelfibeln im Grab 33 in Szentendre gefunden (Bóna 1976, Abb. 10:8). Die Fibeln sind in mehreren Details einigen gepidischen Fibeln sehr ähnlich. Mit den 8,6 cm langen Fibeln aus Grab 81 von Szentes-Kökényzug verbindet sie die ganzheitliche Form mit fünf relativ schematisierten Knöpfen und seitlichen Rundeln an einem rhomboiden Fuß, dessen Fläche in rhombischer Anordnung mit einem ähnlichen Motiv verziert ist wie auch das Exemplar aus Rusovce, näm-

lich mit dicht verbundenen S-förmigen Ranken (Csallány 1961, 38, Taf. XVIII:4-5; Németh 1987, 241, Taf. 27). Teilweise ähnlich sind sie auch einer 10 cm langen gepidischen Fünfknopffibel mit halbrunder Kopfplatte und breitem Tierkopfende aus Grab 64 von Szentes-Nagyhegy (Bóna 1976, Abb. 23; Csallány 1961, 54, Taf. XXXVI:2). In diesem Falle ist die ganze Form ähnlich, aber die eigentliche Verzierung wie auch die Technologie und Darstellung des Tierkopfs am Fußende sind unterschiedlich. A. Koch (1988) datiert die Mehrheit der Fibeln mit zwei seitlichen Rundeln an der Fußplatte und Spiralrankenverzierung an das Ende des 5. und den Anfang des 6. Jh.

Durch die Analyse der mit Bügelfibeln ausgestatteten Frauen- und Mädchengräber von Altenerding, gegliedert nach Abnutzungsgrad und Sterbealter ihrer Trägerinnen, wies M. Martin (1987, 278-279) darauf hin, dass der Abnutzungsgrad mit dem Lebensalter steigt. Die Fibeln aus Grab 26 in Bratislava-Rusovce trug eine erwachsene Frau im Alter von 40-49 Jahren. Die Fibeln wiesen beträchtliche Abnutzungsspuren auf. Wenn wir die These von M. Martin akzeptieren, ist es sehr wahrscheinlich, dass die Fibeln erst zwei oder drei Jahrzehnte nach ihrer Herstellung in das Grab gelangten. Dies könnte, bei der Datierung ihrer Herstellung in die Zeit um 500, auf eine eher jüngere Datierung des Grabes hinweisen, vielleicht sogar in das zweite Viertel oder in das zweite Drittel des 6. Jh.

Eine Besonderheit ist der Beleg für die Reparatur einer beschädigten, gebrochenen Fibel, der die Rekonstruktion von Arbeitstechniken der frühgeschichtlichen Meister ermöglicht (zur Zeit werden die Fibeln einer technologischen Analyse unterzogen).

Beide Fibeln wurden im Beckenbereich der Bestatteten gefunden (Abb. 5), sicher in der ursprünglichen Lage. Jedoch war es nicht möglich, eindeutig zu entscheiden, ob sie als Gewandspange oder als Riemenanhänger verwendet waren. Wenn wir z.B. die Analogien aus Szentendre Grab 29, 33, 53, 56 berücksichtigen, ist die zweite Möglichkeit wahrscheinlicher (Bóna 1976, Abb. 7;9;13;14).

In diesem Zusammenhang muss eine weitere Fibel erwähnt werden, die im Grab 13 gefunden wurde (Abb. 15). Die Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte und ovalem Fuß mit Tierkopfende (gewölbte Wangen) wird nach böhmischen und italienischen Fundorten als Typ Radovesice-Cividale benannt (Tejral 2002, 339). Die Fibel ist mit Kerbschnitt verziert. Typisches Merkmal sind auch die sechs separat gegossenen Knöpfe an der Kopfplatte. Eine fast gleiche Fibel stammt aus Grab 28 von Holubice (Tejral 2002, Abb. 17:3), eine ähnliche aus Radovesice und von weiteren Fundstellen. Dieser Typ kommt auch in entfernteren Regionen vor, wie z.B. in Cividale-Cella (Fuchs/Werner 1950, 14) und in Breny, Frankreich (Koch 1998, 262).

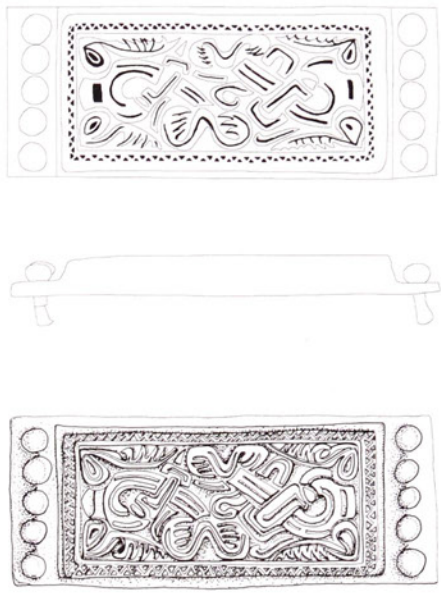


Abb. 12. Bratislava-Rusovce. Grab 122 - Beschlag. M. 1:1.

Zuletzt hat J. Tejral diesen Fibeltyp kurz bewertet und auch eine ganze Reihe von Analogien für den norddanubischen Raum angeführt. Nach seiner Ansicht „stellen sie die Ausgangsform für die weitere formenkundliche Entwicklung dar, die schon mehrheitlich in Pannonien zur Geltung kommt" (Tejral 2002, 339-340). Der Typ stellt wahrscheinlich das Ausklingen der donauländischen Entwicklung dar und kann in die Zeit um den Beginn des 6. Jh. datiert werden.

Angesichts der sekundären Störung bzw. Ausplünderung der Gräber sind goldene Schmuckgegenstände eher eine Ausnahme. So ist es auch im Falle eines cloisonnierten goldenen Anhängers aus Grab 53, der mit Almandinen verziert ist (Abb. 8). Er wurde in einem Kindergrab gefunden und muss Bestandteil einer Halskette mit Perlen gewesen sein. Was seine Form betrifft, könnte es sich um eine schematisierte Maske handeln.

Eine direkte Parallele konnte aus Zeitgründen bisher nicht gefunden werden, aber schon heute kann auf mehrere formenkundlich und funktionell nahe Parallelen verwiesen werden. Eine gewisse Ähnlichkeit in der Andeutung der Zikadenform weist der Anhänger an dem prunkvollem Halsring



Abb. 13. Bratislava-Rusovce. Grab 122 - Beschlag.



Abb. 14. Dame mit Spindel und Spinnrocken. Mosaik aus Tabarka, Tunesien, 6. Jh. n. Chr. (nach Grömer 2003, Abb. 49).

von Nasobůrky auf, der an das Ende des 5. Jh. datiert wird (Tejral 1982, 127-130, Abb. 46:1). Wie J. Tejral präzisiert, kamen die mit Almandinplättchen belegten Anhänger in einfacheren herzförmigen und dreieckigen Formen im Donaugebiet schon im Grab II von Pusztabakod vor. Die Entwicklung ging von den einfachen Lunula- und Rhombusformen zu den komplizierteren Formen. Ähnliche Anhänger wurden auch im Laufe des 6. Jh. verwendet.

Eine besondere Entdeckung stellt ein im Kindergrab 100 gefundener Knochen(Geweih?)gegenstand dar. Die Länge beträgt 23,6 cm, und der ganze Gegenstand ist in drei Teile gegliedert, die wir als Griff, Parierstange und Spitze bezeichnen (Abb. 9). Seine Verzierung ist außergewöhnlich, sie besteht aus Kreisaugen und Tannenzweigornamenten mit der Dominante einer menschlichen Maske, die dicht über der scheibenförmigen Parierstange situiert ist, und weiteren ähnlichen im Profil dargestellten Masken. Die ganze Verzierung sollte in nächster Zeit einer kunsthistorischen Analyse unterzogen werden. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass vor allem die Abbildungen der Menschengesichter den Abbildungen in Germanien am Ende des 5. und im 6. Jh. sehr nahe sind. Zahlreiche Analogien brachte J. Werner (1962, 99-101) bei der Bearbeitung des Pferdegeschirrs von Veszkény. Zu den nächsten Analogien gehören vor allem die goldverkleidete Handhabe des Schwertes von Snartemo in Norwegen und die Kopfplatte einer Bügelfibel von Kessel Down auf der Isle of Wight (Werner 1962, Abb. 19:1-3).

Auf den ersten Blick erinnert das Stück an die Treibstacheln, wie wir sie vor allem aus dem hallstattzeitlichen Milieu und aus Reiter- und Trossszenen auf den Situlen kennen, aber auch von Originalfunden (Krauße 1992, Abb. 1; 4; 7). Diese Gegenstände bestehen aber immer aus Metall. Nach J. Werner, der eine ganze Reihe von Belegen zu ihrem Vorkommen im breiten zeitlichen Horizont lieferte, war die Reiterpeitsche „für den Reiter der Steppen das einzige Mittel, sein Pferd anzutreiben, denn der Sporn, der seit der hellenistischen Zeit bei Griechen, Römern, Kelten und Germanen die gleiche Aufgabe erfüllte, wurde von den Reiternomaden nicht in Benutzung genommen“ (Werner 1955, 53-54). Im Falle einer solchen Interpretation des Gegenstands ist die Frage berechtigt, ob das Ende des Knochen- bzw. Geweihgegenstands fest genug war. Ich halte das für eher unwahrscheinlich. Vielleicht kann man annehmen, dass es sich um ein Kinderspielzeug handelt, das einen Treibstachel nachahmte.

Vielleicht diente der Gegenstand auch als Spinnrocken. Das wäre eine weitere Interpretationsmöglichkeit. Der Gelenkabschluss des schmaleren Endes diente vielleicht zum Aufhängen des Werkzeugs bei der Arbeit und ermöglichte somit eine bessere Bewegung des Spinnrockens. Auf den Spinnrocken war Vorgarn gewickelt. Die nächste zeitliche Parallele zu diesem Fund stammt aus Grab 397 des spätantiken Gräberfeldes von Mautern-Burggartengasse (Grömer 2003, 465, Abb. 45). Das Grab enthielt drei Individuen, die nacheinander als Körperbestattungen beigesetzt waren. Die letzte Bestattung, Individuum I, war ein vollständig erhaltener Erwachsener in W-O-Orientierung. Ein Spinnrocken wurde gemeinsam mit einem Beinkammfragment und einem Spinnwirtel am östlichen Ende des Grabes gefunden. Der Spinnrocken und der Spinnwirtel sind nicht mit Gewissheit einem Individuum zuzuordnen. Sicher scheint jedoch, dass sie gemeinsam in die Erde gelangten, also als zusammengehörige Ausstattung zu betrachten sind. Der 13,5 g schwere Spinnrocken besteht aus einem stabförmig zusammengerollten Buntmetallblech von 20,1 cm Länge und 0,6 cm Durchmesser mit aufgesteckten Buntmetallscheiben. Das obere Ende des Rockens ist zusammengehämmert und gelocht. Drei Glieder eines Kettchens, das hier befestigt war, sind noch erhalten. Der scheibenförmige Spinnwirtel ist aus Geweih gefertigt (H. 0,6 cm, Dm. 3,7 cm, Loch-Dm. 0,7 cm). Das Grab ist an das Ende des 4. und den Anfang des 5. Jh. datiert. Laut K. Grömer (2003, 466) bilden „Spinnrocken im Gegensatz zu den ebenfalls bei textilem Handwerk verwendeten Spinnwirteln eine eher seltene Fundgattung, auf deren genaue Funktion nur vereinzelt näher eingegangen wird“.

Abbildungen von spinnenden Menschen mit Spindel und Spinnrocken sind in der Römerzeit und Völkerwanderungszeit bzw. am Anfang des Mittel-

alters ziemlich selten. Ein Mosaik aus dem 6. Jh. n. Chr. mit Darstellung einer spinnenden Dame mit Rocken aus Tabarka in Tunesien (Abb. 14) ist unserem Fund zeitlich und typologisch am nächsten.

Die Frage nach der Funktion dieses Gegenstands ist also an dieser Stelle berechtigt. Was seine Größe betrifft, ist er an der unteren Grenze der Verwendbarkeit. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Art von (funktionellem) Spielzeug im Kindergrab. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um einen völlig funktionellen Gegenstand handelt, der von der Mutter des verstorbenen Kindes mit ins Grab gegeben wurde.

Wichtig ist auch die Beobachtung, dass zusammen mit einem Spinnrocken nicht die niedrigeren gesellschaftlichen Schichten abgebildet werden, sondern im Gegenteil die höheren sozialen Gruppen. So ist es gut vorstellbar, dass auch dieses Kind zu einer gehobenen Gesellschaftsschicht gehörte. Ähnliches gilt auch im Falle der Interpretation als Spielzeug-Treibstachel. Jedenfalls müssen weitere Interpretationsmöglichkeiten für diesen interessanten Fund gesucht werden.

Außergewöhnlich ist der Fund eines rechteckigen Beschlags zum Wehrgehänge der Spatha aus Grab 122. Der langrechteckige Beschlag ist aus Bronze gegossen und auf der Schauseite flächennielliert (Abb. 12; 13). Er ist 5,6 cm lang und 2,2 cm breit. Der auf der Unterseite hohle Zierteil ist kästchenförmig überhöht und mit ineinander verschlungenen Tieren im Stil II dekoriert (Haseloff 1984). Die abgesetzten Nietleisten an den Schmalseiten tragen je 5 Niete.

Die Anwesenheit eines solchen Beschlags lässt erkennen, dass hier ein Adeliger bzw. ein Angehöriger einer höheren gesellschaftlichen Schicht bestattet war. Diese Annahme unterstützen auch die außerordentlich großen Ausmaße der Grabgrube sowie die bestattete Meute von Hunden. In unmittelbarer Nähe des Grabes war ein Pferd separat beigesetzt (Grab 121), das mit größter Wahrscheinlichkeit zum Besitz des Bestatteten im Grab 122 gehörte. Die Archäologen können sich nur freuen, dass die Grabräuber den Beschlag übersehen haben.

Ähnliche Funde wurden zum ersten Mal ausführlicher von H. Zeiß bearbeitet (1934b). Als Wehrgehänge des Langschwertes waren sie schon am Ende des 19. Jh. interpretiert worden. Mehrere Vorschläge zur Rekonstruktion lieferte H. Ament (1974, Abb. 1-2). Oft waren auch Beschläge mit unterschiedlichen Motiven Bestandteile einer Garnitur (Janssen 1968, Abb. 4 b-g). Nach den unterschiedlichen Verzierungstypen sind sie in mehrere Gruppen aufgeteilt.

Der Typ der gravierten, flächenniellierten und verzinnten Beschläge ist vor allem im Rheingebiet und am oberen Donaulauf verbreitet (Ament 1974; Aufleger 1997, 157, Taf. 42-43; Menghin 1983, Karte 20; 21; Zeiß 1934a). Flächenniellierte

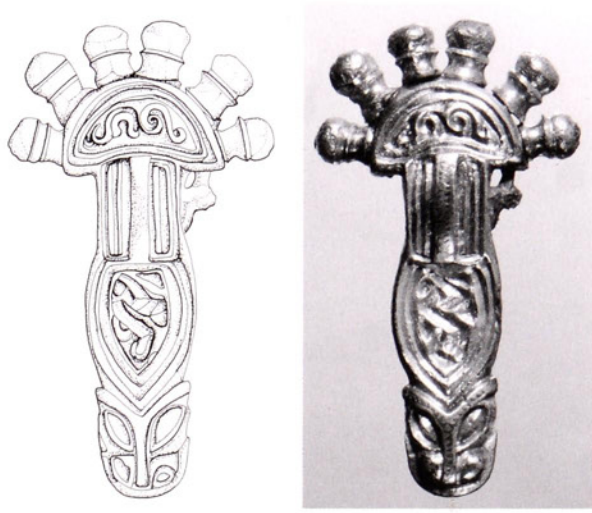


Abb. 15. Bratislava-Rusovce. Fibel aus Grab 13.

Beschläge erscheinen innerhalb der Stufe D, relativ früher als verzinnte Exemplare, deren Beigabe im linksrheinischen Siedlungsgebiet der Franken noch zu Beginn des 7. Jahrhunderts geübt wurde.

Die nächste territoriale wie auch morphologische Analogie bildet der Fund aus einer Adelsbestattung in Pottenbrunn in Niederösterreich (Neugebauer-Maresch 2001, 29). In einem sehr tiefen Kammergrab (Holzkammer mit Eckpfostensetzungen), das sekundär gestört war, wurde außer einem Eisenmesser und einem bronzenen Gürtelblech auch ein rechteckiger Schwertgurtbeschlag mit Flechtwerkzier und Silberplattierung gefunden. Es handelt sich hier, ähnlich wie im Falle von Rusovce, um den Tierstil II, und Chr. Neugebauer-Maresch datiert den Beschlag um das Jahr 600. Diese Datierung wird auch durch den Fund einer Haarnadel in einem gestörten Mädchengrab auf dem gleichen Gräberfeld unterstützt (Blesl 2005).

Aus dem Karpatenbecken ist schon länger auch ein weiterer typologisch ähnlicher Beschlag bekannt, allerdings mit einer anderen Verzierung. Aus dem Grab 34 von Szentendre stammt ein silbervergoldeter Gürtelbeschlag mit menschlichen Masken. Die gravierte und in Niellotechnik verzierte Oberfläche zeigt zwei einander mit den Gesichtern zugekehrte schnurrbärtige Männerköpfe in Hörnerhelmen (Bóna 1976, 66, 122, Taf. 62-63). I. Bóna findet zu dem Beschlag Analogien nur aus italischen Langobarden- und aus Bajuwarengräbern der Zeit nach 568. Mit der geschichtlichen Bedeutung dieses Fundes setzt er sich nicht detaillierter auseinander, und er begnügt sich mit der Feststellung: „Folglich müssen die maskenverzierten Gürtelbeschläge eine Generation früher entstanden sein, eine Zeitbestimmung, der die pannonische Kunst der Langobardenzeit nicht widerspricht" (Bóna 1976, 66). Eben die neuen Funde zwingen uns jedoch, über die Datierung des Ausgangs der merowingerzeitlichen Gräberfelder nachzudenken und anschließend eine historische Interpretation zu wagen.

Wie bereits ausgeführt, kommen ähnliche Exemplare noch am Ende des 6. Jh. vor (Sági 1992; Tamáska 2002). Neue Funde von Schwertgurtbeschlägen mit Tierstil II können jedoch keinesfalls vor das Jahr 568 datiert werden. Das bedeutet also, dass auf dem Gräberfeld von Bratislava-Rusovce seit der ersten Hälfte des 6. Jh. und mindestens bis zur Wende vom 6. zum 7. Jh. bestattet wurde. Dass auf dem Gräberfeld keine awarischen Gräber erfasst sind, kann auch nicht angezweifelt werden. Eine ähnliche Situation wird sich auch auf dem Gräberfeld Pottenbrunn und vielleicht auch in Szentendre feststellen lassen. Dieser Nachweis belegt das Überleben einer Bevölkerung langobardischen Charakters bis tief in das Frühmittelalter, mit Sicherheit bis in eine Zeit, als auf der nördlichen Donauseite schon die ältesten slawischen Gruppen ansässig waren und das nördliche Pannonien vom Süden und Osten her von den Awaren besiedelt wurde.

Dies ist mit Sicherheit eine sehr wichtige Erkenntnis, die dazu zwingt, sich über die gegenwärtig geläufigen Theorien bezüglich einer eindeutigen oder vollständigen Abwanderung der Langobarden aus Pannonien im Jahre 568 Gedanken zu machen (Bóna 1956). Vergleichbare Gräberfelder würden ohne solche gut datierbaren Fundstücke in der Regel in die Zeit vor 568 datiert. Es ist deshalb notwendig, möglichst bald die Schlüsselgräberfelder in Pannonien bzw. im mittleren Donaugebiet zu veröffentlichen und anschließend auch das Inventar weiterer Fundstellen einer Analyse zu unterziehen.

Trotz der hier angeführten Informationen muss betont werden, dass die Datierung des Gräberfeldes nur als vorläufig gelten kann, sie ist keinesfalls definitiv. Die Situation wäre mit Sicherheit anders, wenn die Gräber nicht so stark sekundär gestört wären.

Von den anderen Fundgruppen auf unserem Gräberfeld können hier nur in aller Kürze die Ohrringe angesprochen werden. Zum Fundinventar des Gräberfeldes gehören größere Ohrringe mit unverziertem, massivem Polyederende. Verbreitet sind sie in der ganzen Völkerwanderungszeit in einem ziemlich weiten europäischen Raum. Einige Autoren sehen ihren Ursprung im römischen Milieu, andere in Südrussland, im Gebiet zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer (Schach-Dörges 2004, 35; Horedt 1979). Mit derartigen Ohrringen schmückten sich sowohl junge Mädchen bzw. Kinder wie auch erwachsene Frauen. Es ist wahrscheinlich ein Schmucktyp östlichen Ursprungs, der im Gebiet der mittleren Donau um die Wende vom 4. zum 5. Jh. erscheint (Salamon/Barkóczi 1971, 62-63. 74). Nach U. von Freeden (1979, 294-298) kann der Ursprung dieser Ohrringe mit massivem Polyeder schon im 4. Jh. gesucht werden. Im alamannischen Milieu verschwinden sie in der Mitte des 6. Jh., andererseits kommen sie im fränkischen Gebiet noch am Ende des 6. Jh. vor. Im Mitteldonauraum erscheinen sie vor allem im 5. Jh. häufig, und in verschiedenen Varianten kommen sie auch noch im 6. Jh. vor (Tejral 1975, 420, Abb. 27:3,4; Tejral 1973, 306, 310, 311; Werner 1959; 1963; Kovrig 1959). Im Falle von Rusovce handelt es sich zweifellos um ein Fabrikat donauländischen Ursprungs.

Eine ausführliche typologisch-chronologische Analyse des Keramikinventars ist nicht die Aufgabe dieser Studie. In den Fundverbänden kommen nicht selten auch Funde aus älteren Horizonten vor, besonders aus der Römerzeit, was auf einer Fundstelle im Umfeld einer antiken Stadt nichts Besonderes ist.

Zur Besiedlung in der Mikroregion

Zum Gräberfeld muss mit Sicherheit mindestens eine Siedlung gehört haben. Bis jetzt ist es allerdings trotz der Grabungsaktivitäten nicht gelungen, sie zu finden. Aus der Mikroregion Bratislava-Rusovce sind Funde der Völkerwanderungszeit schon länger bekannt. Denkmäler aus dem 6. Jh. standen aber bisher nicht zur Verfügung. Völkerwanderungszeitliche Siedlungsfunde in Rusovce sind an mehreren Stellen belegt (Bazovský 2000; Pichlerová 1990). Ihre Verbindung zum Gräberfeld ist jedoch nicht belegt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die damalige Bevölkerung in einigen noch benutzbaren Bauten des antiken Gerulata gewohnt hat.

Anders ist die Situation im Raum des sog. großen Bratislava, auf dem linken Donauufer im Gebiet des Devíner Tors. Zu den bekanntesten langobardischen Denkmälern gehören hier zwei Gräberfelder. In Bratislava-Devínska Nová Ves, Flur Devínske Jazero, wurde im Jahre 1965 ein kleineres langobardisches Gräberfeld angeschnitten, von dem 11 Gräber untersucht werden konnten. Viele von ihnen waren antik beraubt (Kraskovská 1968, 209-212). In den Gräbern wurden außer den Skelettresten auch Gefäße und Waffen (ein Schildbuckel, Lanzenspitzen, ein Sax) gefunden. Eine Datierung des Gräberfeldes in das 6. Jh. ist aufgrund des Saxes (L. 48 cm, Klingen-B. 4 cm) und des Schildbuckel möglich. Auch hier wurden einige ziemlich große Grabgruben festgestellt (z.B. hatte Grab 9 die Maße 300 x 220 cm und eine ausgeprägte Tiefe), was auf eine höhere soziale Stellung des Bestatteten hindeutet. Mehrere Gräber können als Kriegergräber bezeichnet werden.

Ebenfalls in Bratislava-Devínska Nová Ves wurde in der Flur Ďalšie Topolite ein kleineres langobardisches Körpergräberfeld untersucht, das in die erste Hälfte des 6. Jh. datiert wird. Es erbrachte an Funden Keramik, ein Eisenmesser, Pfeilspitzen, Schnallen, Pinzetten, eine Ahle, eine Lanzenspitze und einen Spinnwirtel (Kraskovská 1963, 694-696, Abb. 235:2).

Historische Bemerkungen

Die Funde aus dem Gräberfeld in Bratislava-Rusovce ermöglichen zusammen mit weiteren

neuen Funden im Mitteldonauraum (Pottenbrunn usw.) die Auffrischung der älteren Theorie, dass die Langobarden im Jahre 568 nicht als Ganzes aus Pannonien abgewandert seien (Beninger 1940, 849). Es müssen hier mehrere Gruppen geblieben sein, und zwar nicht nur kleine Reste sondern auch Angehörige höherer gesellschaftlicher Schichten. Es kann deshalb konstatiert werden, dass die Einbeziehung der Langobarden von Bratislava-Rusovce in die awarische Herrschaft in mehreren Fällen in ähnlicher Form ablief wie bei den Gepidensiedlungen des Theiß-Gebiets.

Wer diese Bewohner waren, die auf dem Gräberfeld bestatteten, kann derzeit noch nicht bestimmt werden. Jedenfalls sind im Fundverband Merkmale langobardischen Charakters ziemlich stark vertreten, sodass es also einigermaßen sicher ist, dass in der Gemeinschaft, die auf dem Gräberfeld bestattete, Langobarden vorhanden waren. Unbestimmt ist bislang lediglich ihr Anteil. Gleichzeitig muss darauf hingewiesen werden, dass hier keine awarischen Funde registriert werden konnten.

Der Befund des Gräberfeldes in Rusovce widerlegt zumindestens für das Westkarpatenbecken die Thesen über die völlige Abwanderung von Langobarden im Jahre 568 von I. Bóna (1976; näher auch Tamáska 2002, 38) wie auch von J. Werner: „Die Langobarden Pannoniens sind ..., wie wir aus den historischen Quellen wissen, als ganzes Volk nach Italien ausgewandert. Was von ihnen im Lande zurückblieb, ging mit den zugehörigen Ansiedlungen in den faktischen Besitz einzelner Familien oder Klane über. Langobardenreste mit waffenführenden Kriegern in einigen Dörfern hat es nach 568 an der mittleren Donau nicht mehr gegeben. Wer sich dem Zuge Alboins nicht anschloss, wurde von den Awaren verknechtet" (Werner 1962, 47-48).

Welche Aufgaben diese nach 568 existierenden Gruppen hatten und wie ihre Beziehung zu der neu ankommenden Bevölkerung war, kann nicht eindeutig gesagt werden. Im Falle von Bratislava-Rusovce kann angenommen werden, dass diese Gemeinschaft, zu der eindeutig auch Krieger und Adelige gehörten, ansässig in den Ruinen des alten Gerulata, den Übergang über die Donau kontrollierte und die Handelswege in diesem Raum überwachte, denn mit Sicherheit wurde auch der alte römische Weg weiterhin benutzt. Ob diese Bewohner in Kontakt mit den Awaren bzw. Slawen standen und wenn ja, in welcher Art von Beziehung, ist noch unklar. Es gibt die Theorie, dass die langobardischen Bewohner von Rusovce in den Diensten der Awaren gestanden seien, die auf ihrem Weg nach Westen im Zuge ihrer eigenen Ansiedlung den Raum zwischen Bratislava und Wien erst nach der Wende vom 6. zum 7. Jh. völlig erobert hätten.

An dieser Stelle muss auch auf eine sich vermehrende Anzahl von neuen Siedlungs- und Grabfunden aus der zweiten Hälfte des 5. und vom Anfang (vielleicht auch aus der ersten Hälfte) des 6. Jh. aus dem Raum nördlich der Donau hingewiesen werden (Bielich/Ruttkay 2005; Hunka/Kolníková 2004; Cheben/Ruttkay 1997; Ruttkayová/ Ruttkay 1998). Eine wichtige Rolle spielt hier das neu freigelegte Gräberfeld in Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce (Ruttkay, in diesem Band), das vorläufig in die zweite Hälfte des 5.- erste Hälfte des 6. Jh. datiert wird. Dass solche Funde nicht länger etwas Besonderes sind, darauf deuten auch viele neue Funde aus den Höhenlagen der Westslowakei hin (es handelt sich dabei in der Regel um Funde mit Metalldetektoren; für die Information danke ich K. Pieta). Das heißt, dass der Raum nördlich der Donau um die Wende vom 5. zum 6. Jh. keineswegs menschenleer war, vielmehr müssen hier Gruppen germanischer Bevölkerung gelebt haben. Diese Beobachtungen zwingen uns abermals, über den realen Verlauf der geschichtlichen Ereignisse und vor allem über eine sehr strikte Interpretation der schriftlichen Quellen nachzudenken. Schon die Ankunft der Langobarden in Pannonien lässt sich ziemlich schwer mit konkreten in den schriftlichen Quellen überlieferten Ereignissen korrelieren. Vielleicht ist die Situation bei der Abwanderung der Langobarden ähnlich, und die in den Quellen angeführte Abwanderung kann nicht so wortwörtlich verstanden werden.

Auch dieser kurze Exkurs bzw. die ausgewählten Erkenntnisse aus dem Gräberfeld in Bratislava-Rusovce zeigen dessen Bedeutung zum Verständnis komplizierter kulturhistorischer Prozesse im mittleren Donaugebiets im 5.-6./7. Jh. Das Gräberfeld ist sehr wichtig für das Studium der letzten vorslawischen, aber auch der ältesten frühmittelalterlichen Besiedlung des Mitteldonauraums. Es geht um die Zeit, in der im Einklang mit den heute gültigen Theorien nördlich der Donau die Ankunft der ersten Gruppen der altslawischen Bevölkerung angenommen werden kann.

Das Gräberfeld in Rusovce belegt, dass im zweiten Drittel des 6. und bis an die Wende zum 7. Jh. neu ankommende Stämme von Slawen und Reste der germanisch-langobardischen Bevölkerung, die unter der politischen Herrschaft(?) der Awaren standen, in unmittelbarer Nachbarschaft, nur getrennt durch die Donau, gelebt haben.

Aus historischer Sicht bedeutet das, dass auch nach der Abwanderung der Langobarden aus Pannonien in dessen nördlichstem Teil noch einige Bevölkerungsgruppen an ihrem ursprünglichen Wohnort geblieben sind. Vermutlich geschah dies in dem Gebiet, in dem ehemalige antike Stätten situiert waren.

Literaturverzeichnis:

Ament 1974 – H. Ament: Merowingische Schwertgurtbeschläge vom Typ Weihmörting. Germania 52, 1974, 153-161.

Aufleger 1997 – M. Aufleger: Tierdarstellungenn in der Kleinkunst der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich. Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 6. Mainz 1997.

Barkóczi 1968 – L. Barkóczi: A 6th Century Cemetery from Keszthely-Fenékpuszta. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 20, 1968, 275-311.

Barkóczi/Salamon 1974/75 – L. Barkóczi/Á. Salamon: Das Gräberfeld von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert. Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 5, 1974-1975, 89-112.

Bazovský 2000 – I. Bazovský: Sídlisko z obdobia sťahovania národov v Bratislave-Rusovciach. Zborník Slovenského Národ. Múz. Arch. 10, 2000, 91-102.

Beninger 1934 – E. Beninger: Die Germanenzeit in Niederösterreich von Marbod bis zu den Babenbergen. Wien 1934.

Beninger 1940 – E. Beninger: Die Langobarden an der March und der Donau. In: H. Reinerth (Hrsg): Vorgeschichte der deutschen Stämme II. Berlin 1940.

Bezuglov 2003 – S. I. Bezuglov: Alanen-Tanaiten und Germanen der Maiotis – Fragen der Kontakte in spätrömischer Zeit (3.-4. Jahrhundert). In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.): Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus. Neumünster 2003, 89-101.

Bielich/Ruttkay, in Druck – M. Bielich/M. Ruttkay: Záchranný výskum v Zemianskych Sadoch. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v r. 2004. Nitra, in Druck.

Bierbrauer 1971 – V. Bierbrauer: Zu den Vorkommen ostgotischer Bügelfibeln in Raetia II. Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 131-165.

Blažová/Kuzma/Rajtár 2000 - E. Blažová/I. Kuzma/J. Rajtár: Letecký prieskum na Slovensku. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v r. 1998, Nitra 2000, 36-46.

Blesl 2005 - Ch. Blesl: Das langobardische Gräberfeld von Pottenbrunn. In: Zeitschienen vom Tullnerfeld ins Traisental. Fundber. Österreich, Materialhefte A/2. Wien 2005, 130-135.

Bóna 1956 – I. Bóna: Die Langobarden in Ungarn. Die Gräberfelder von Várpalota und Bezenye. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 7, 1956, 183-244, Taf. XXVII-LVI.

Bóna 1960 – I. Bóna: VI. századi germán temető Hegykőn. Soproni Szemle 14, 1960, 233-241.

Bóna 1962a – I. Bóna: Hegykő, Mező u. (Kom. Győr-Sopron). Arch. Ért. 89, 1962, 264.

Bóna 1962b – I. Bóna: Szentendre-Pannónia telep, Füllhalterfabrik (Kom. Pest). Arch. Ért. 89, 1962, 265.

Bóna 1970-1971 – I. Bóna: Langobarden in Ungarn (Aus der Ergebnissen von 12 Forschungsjahren). Arh. Vesnik 21-22, 1970-1971, 45-74.

Bóna 1976 – I. Bóna: Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken. Budapest 1976.

Bóna 1987 – I. Bóna: Ungarns Völker im 5. und 6. Jahrhundert. Eine historisch-archäologische Zusammenschau. In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg 1987, 116-130.

Burzler/Höneisen/Leicht/Ruckstuhl – A. Burzler/M. Höneisen/J. Leicht/B. Ruckstuhl: Das frühmittelalterliche Schleitheim - Siedlung, Gräberfeld und Kirche. I, II. Schaffhauser Archäologie 5. Schaffhausen 2002.

Cheben/Ruttkay 1997 – I. Cheben/M. Ruttkay: Objekt aus der Völkerwanderungszeit in Cífer-Pác. In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.): Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Brno 1997, 89-98.

Csallány 1961 – D. Csallány: Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken. Arch. Hungarica 38. Budapest 1961.

Eisner 1938 – J. Eisner: Neue völkerwanderungszeitliche Funde aus der Slowakei. Germania 22, 1938, 31-32.

v. Freeden 1979 – U. v. Freeden: Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohrringen bei den Alamannen. Ber. RGK 60, 1979, 227-441.

Fuchs/Werner 1950 – S. Fuchs/J.Werner: Die langobardischen Fibeln aus Italien. Berlin 1950.

Gábor 1999 – O. Gábor: 5. századi sírok Kővágószőlős határában. Jannus Pannonius Múz. Évk. 43, 1998 (1999), 131-140.

Germanen 2002: Germanen am Plattensee. Ausstellung im Museum für Frühgeschichte Schloss Traismauer. Traismauer 2002.

Genrich 1959 – A. Genrich: Altsächsische Kriegergräber und Pferdebestattungen in Niedersachsen und ihre Bedeutung für die Religionsgeschichte. Nachr. Niedersachs. Urgesch. 28, 1959, 20-36.

Grömer 2003 – K. Grömer: Ein Spinnrocken aus einem spätantiken Grab von Mautern/Favianis. In: Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2003. Fundber. Österreich 42, 2003, 465-469.

Grunwald 1998 – L. Grunwald: Fränkisch oder alamannisch? Das Neuwieder Becken während des 5. Jahrhunderts n. Chr. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 52, Abb. 7.

Haseloff 1984 – G. Haseloff: Stand der Forschung. Stilgeschichte Völkerwanderungs- und Merowingerzeit. Festskrift til Sjovold, Univ. Oldsakslg. Skr. (Oslo) 5, 1984, 113-115.

Horedt 1979 – K. Horedt: Die Polyederohrringe des 5. – 6. Jh. u. Z. aus der SR Rumänien. Zeitschr. Arch. 1979, 241-250.

Hunka/Kolníková 2004 – J. Hunka/E. Kolníková: Prírastky mincí v archeologickom ústave SAV v r.

2003. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v r. 2003. Nitra 2004, 76-79.

Janssen 1968 – W. Janssen: Neue Metallarbeiten aus fränkischen Gräbern des Rheinlandes. Bonner Jahrbücher 168, 1968, 370-389.

Janssen 1989 – W. Janssen: Reiten und Fahren während der Merowingerzeit. In: Untersuchungen zur Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Der Verkehr, Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation. Göttingen 1989, 203-210.

Kiss 1995 – A. Kiss: Das germanische Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Westungarn) aus dem 5.-6. Jahrhundert. Acta Ant. Acad. Scient. Hungaricae 36, 1995, 275-342.

Kiss 1996 – A. Kiss: Das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk und der ostgotische Fundstoff in Pannonien. Arch. Konferenz des Kommitates Zala und Niederösterreich 4, Traismauer, 11.-13. 10. 1993. Zalai Múz. 6, 1996, 53-86.

Koch 1998 – A. Koch: Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankreich, Teil 1, 2. RGZM Monographien 41. Mainz 1998.

Koch 2001 – U. Koch: Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 60. Stuttgart 2001.

Kovrig 1959 – I. Kovrig: Nouvelles trouvailles du V. siècle découvertes en Hongrie. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 10, 1959, 209-225.

Kraskovská 1963 - Ľ. Kraskovská: Nálezy z doby sťahovania národov na Slovensku. Arch. Rozhledy 15, 1963, 693-700.

Kraskovská 1968 – Ľ. Kraskovská: Hroby z doby sťahovania národov pri Devínskom Jazere. Arch. Rozhledy 20, 1968, 209-212.

Krauße 1992 – D. Krauße: Treibstachel und Peitsche. Bemerkungen zur Funktion hallstattzeitlicher Stockbewehrungen. Arch. Korrespondenzbl. 22, 1992, 515-523.

Kühn 1965 – H. Kühn: Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Graz 1965.

Kuzma 2005 – I. Kuzma: Letecká archeológia na Slovensku. In: V. Hašek/R. Nekuda/M. Ruttkay (ed.): Ve službách archeologie 6. Brno 2005, 49-64.

Martin 1987 – M. Martin: Beobachtungen an den frühmittelalterlichen Bügelfibeln von Altenerding (Oberbayern). Bayer. Vorgeschbl. 52, 1987, 269-280.

Menghin 1983 – W. Menghin: Das Schwert im frühen Mittelalter. Wiss. Beibde. Anz. Germ. Natmus. 1. Stuttgart 1983.

Mészáros 1970 – Gy. Mészárosa: A regölyi korai népvándorláskori fejedelmi sír. Arch. Ért. 97, 1970, 66-92.

Müller 2002 – R. Müller: Die ersten Germanen: Die Goten des Alatheus und Saphrax. In: Germanen am Plattensee. Ausstellung im Museum für Frühgeschichte Schloss Traismauer. Traismauer 2002, 7-8.

Müller 2002 – R. Müller. Die Langobarden in der Umgebung von Keszthely. In: Germanen am Plattensee. Ausstellung im Museum für Frühgeschichte Schloss Traismauer. Traismauer 2002, 17-20.

Müller 1976 – H. F. Müller: Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 7. Stuttgart 1976.

Németh 1987 – P. Németh: Gepidische Reihengräberfelder im Theiss-Maros Gebiet. In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg 1987, 233-253.

Neugebauer-Maresch 2001 – Chr. Neugebauer-Maresch. In: Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes Jahresbericht 2000. Fundber. Österreich 39, 2000. Wien 2001, 29.

Novotný 1975 – B. Novotný: Objev pohřebiště z doby stěhování národů a z pozdní doby hradištní u Šakvic (okr. Břeclav) – Entdeckung eines Gräberfeldes aus der Völkerwanderungszeit und aus der späten Burgwallzeit bei Šakvice (Bez. Břeclav). Přehled Výzkumů 1974 (Brno 1975), 42-44.

Oexle 1992 – J. Oexle: Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit. Ser. A,16. Mainz am Rhein 1992.

Pasqui/Paribeni 1919 – A. Pasqui/R. Paribeni: Necropoli barbarica di Nocera Umbra. Mon. Ant. dei Lincei 25, 1919, 137-352.

Pichlerová 1990 – M. Pichlerová: Ďalšia sezóna výskumu v Bratislave-Rusovciach. Arch. výskumy a nálezy na Slovensku v r. 1988. Nitra 1990, 140-141.

Pieta 1987 – K. Pieta: Die Slowakei im 5. Jahrhundert. In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg 1987, 385-417.

Quast 1993 – D. Quast: Merowingerzeitliche Grabfunde aus Gültlingen. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 52. Stuttgart 1993.

Quast 2002 – D. Quast: Ein reiches ostgermanisches Frauengrab des augehenden 5. Jahrhunderts? Arch. Korrespondenzbl. 32, 2002, 587-596.

Ruttkay, in diesem Band – M. Ruttkay: Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld in Tesárske Mlyňany (Bez. Zlaté Moravce), in diesem Band.

Ruttkayová/Ruttkay 1998 – J. Ruttkayová/M. Ruttkay: Záchranný výskum vo Vinodole. Arch. výskumy a nálezy na Slovensku v r. 1996. Nitra 1998, 143-144.

Rybová 1987 – A. Rybová: Brandgräberfelder des 5. Jahrhunderts in Böhmen. In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg 1987, 528-533.

Sage 1984 – W. Sage: Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern I. Katalog der anthropologischen und archäologischen Funde und Befunde. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. A,14. Berlin 1984.

Sági 1992 – K. Sági: Egy VI. századi keszthelyi temető és mondanivalója a „Keszthely-kultúra" etnikumának szempontjából. Keszthelyer Friedhof aus dem 6. Jahrhundert und dessen Bedeutung bezüglich des Ethnikums der „Keszthelyer-Kultur". Tapolcai Városi Múz. Közl. 2, 1991, (1992), 113-140.

Salamon/Barkóczi 1971 – Á. Salamon/L. Barkóczi: Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Alba Regia 11, 1971, 35-80.

Schach-Dörges 2004 – H. Schach-Dörges: Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar. Materialh. zur Arch. in Baden-Württemberg 74. Stuttgart 2004.

Schmidt 1961 – B. Schmidt: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Halle 1961.

Schmidt 1987 – B. Schmidt: Das Königreich der Thüringer und seine Provinzen. In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg 1987, 471-512.

Schmidtová/Baxa/Jezná 1999 – J. Schmidtová/P. Baxa/J. Jezná: Záchranný archeologický výskum na stavbe odkanalizovania obce Rusovce. Arch. výskumy a nálezy na Slovensku v r. 1998. Nitra 1999, 147-148.

Schmidtová/Jezná/Weberová 2003 – J. Schmidtová/J. Jezná/B. Weberová: Pohrebisko z doby sťahovania národov v Bratislave-Rusovciach. Arch. výskumy a nálezy na Slovensku v r. 2002. Nitra 2003, 129-130.

Schmidtová/Jezná 2001 – J. Schmidtová/J. Jezná: Záchranný výskum na stavbe odkanalizovania Bratislavy-Rusoviec. Arch. výskumy a nálezy na Slovensku v r. 2000. Nitra 2001, 173-174.

Schmidtová/Weberová 2004 – J. Schmidtová/B. Weberová: Pokračovanie výskumu na pohrebisku z doby sťahovania národov v Bratislave-Rusovciach. Arch. výskumy a nálezy na Slovensku v r. 2003. Nitra 2004, 169-170.

Slabe 1975 – M. Slabe: Dravlje grobišče iz časov pereseljevanja ljudstev. Situla 16, 1975.

Sommer 1996 – C. S. Sommer: Ein neues alamannisches Gräberfeld in Villingendorf, Kreis Rottweil. Arch. Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1996, 221-223.

Stare 1980 – V. Stare: Kranj, nekropola iz časa preseljevanja ljudstev. Ljubljana 1980.

Straub 2002 – P. Straub: Die Hinterlassenschaft der Ostgoten in Fenékpuszta. In: Germanen am Plattensee. Ausstellung im Museum für Frühgeschichte Schloss Traismauer. Traismauer 2002, 9-12.

Svoboda 1965 – B. Svoboda: Čechy v době stěhování národů. Praha 1965.

Tamáska 2002 – O. H. Tamáska: Zur Bestimmung von Salins Tierstil I und II an zwei Beispielen aus der Umgebung von Keszthely. In: Germanen am Plattensee. Ausstellung im Museum für Frühgeschichte Schloss Traismauer. Traismauer 2002, 36-39.

Tejral 1973 – J. Tejral: Kostrové hroby z Mistřína, Polkovic, Šlapanic a Tasova a jejich postavení v rámci moravského stěhování národů. Pam. Arch. 64, 1973, 301-339.

Tejral 1973 – J. Tejral: Mähren im 5. Jahrhundert. Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně I/3. Praha 1973.

Tejral 1975 – J. Tejral: K langobardskému odkazu v archeologických pramenech na území Československa. Slovenská Arch. 23, 1975, 379-446.

Tejral 1982 – J. Tejral: Morava na sklonku antiky. Praha 1982.

Tejral 2002 – J. Tejral: Beiträge zur Chronologie des langobardischen Fundstoffes nördlich der mitttleren Donau. In: J. Tejral (Hrsg.): Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Brno 2002, 313-358.

Tihelka 1963 – K. Tihelka: Knížecí hrob z období stěhování národů u Blučiny, okr. Brno-venkov. Pam. Arch. 54, 1963, 467-498.

Točík 1962 – A. Točík: Nové nálezy z doby sťahovania národov na juhozápadnom Slovensku. Študijné zvesti AÚ SAV 9, 1962, 187-218.

Vinski 1964 – Z. Vinski: Kasnoantička baština u grobovina ranoga srednjeg vijeka kao činjenica i kao problem. Zagreb 1964.

Vogt 1930 – E. Vogt: Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel. Anz. Schweiz. Altkde. N.F. 32, 1930, 145-164.

Wamser 1987 – L. Wamser: Eine thüringisch-fränkische Adels- und Gefolgschaftsgrablege des 6./7. Jahrhunderts bei Zeuzleben, Lkr. Schweinfurt. Jahrb. Bayer. Denkmalpfl. 38, 1987, 30 ff.

Werner 1953 – J. Werner: Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 9. Basel 1953.

Werner 1955 – J. Werner: Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Bayer. Akad.Wiss. Abhandlungen, N. F. 38,A. München 1955.

Werner 1959 – J. Werner: Studien zu Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und der Karpatenukraine. Slovenská Arch. 7, 1959, 422-438.

Werner 1961 – J. Werner: Ostgotische Bügelfibeln aus bajuwarischen Reihengräbern. Bayer. Vorgeschichtsbl. 25, 1961, 164-179.

Werner 1962 – J. Werner: Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568. München 1962.

Werner 1963 – J. Werner: Ostgotische Grabfunde aus Acquasanta, Prov. Ascoli Piceno (Marche). Germania 41, 1963, 356-373.

Werner 1966 – J. Werner: Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gotterbarmweg in Basel. Helvetia Antiqua, Festschr. E. Vogt. Basel 1966, 283-292.

Windl 1988 – H. Windl: Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich. Arch. Austriaca 72, 1988, 203-206.

Windler 1994 – R. Windler: Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.-7. Jh. Zürich 1994.

Zeiß 1934a – H. Zeiß: Das Reihengräberfeld von Weihmörting, B.-A. Passau. Bayer. Vorgeschichtsbl. 12, 1934, 21 ff.

Zeiß 1934b – H. Zeiß: Rechteckige Beschläge vom Typ Weihmörting Grab 188. Bayer. Vorgeschichtsbl. 12, 1934, 39 ff.

Zeiss 1941 – H. Zeiss: Die germanischen Grabfunde des frühen Mittelalters zwischen mittlerer Seine und Loiremündung. Ber. RGK 31, 1941, 5-175.

Anschriften der Autoren

Iliya AKHMEDOV, The State Historical Museum Department of Archaeology, Red Square 1/2, 103012-Moscow, Russia

Sebastian BRATHER, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Franz-Kleingasse 1, A-1190 Wien

Bence FEHÉR, Károli Gáspár Református Egyetem Bölcsészettudományi Kar Ókortörténeti Tanszék, Reviczky u. 4, Budapest 1088

Jaroslav JIŘÍK, Prácheňské muzeum v Písku, Velké nám. 114, CZ-397 24 Písek

Michel KAZANSKI, Centre d´ Historie et Civilisation de Byzance, 52 rue du Cardinal Lemoine, 75005 Paris, France

Magdalen MĄCZYŃSKA, Institut d' Archeologie, Université de Łódź, Jarącza 78, 90243 - Łódź, Pologne

Anna MASTYKOVA, Centre d´ Historie et Civilisation de Byzance, 52 rue du Cardinal Lemoine, 75005 Paris, France

Christian PILET, CNRS-UPR 7523 (Centre de Recherchés Archéologiques Médiévales), Univesité de Caen, Esplanade de la Paix, 14032 - Caen, France

Michal PŘICHYSTAL, Ústav archeologické památkové péče Brno, Kaloudova 30, CZ-614 00 Brno

Matej RUTTKAY, Archeologický ústav SAV, Akademická 2, SK-94921 Nitra

Jaroslava SCHMIDTOVÁ, Mestské múzeum Bratislava, Primaciálne námestie 3, SK-815 18 Bratislava

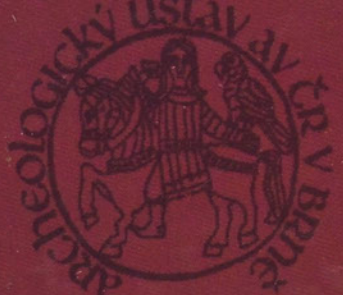
Andreas SCHWARZ, Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien

Timo STICKLER, Seminar für Alte Geschichte der Universität Würzburg, Residenzplatz 2, D-8700 Würzburg

Jaroslav TEJRAL, Archeologický ústav AV ČR, Královopolská 147, CZ-612 00 Brno

Dagmar VACHŮTOVÁ, Ústav archeologie a muzeologie, FF MU Brno, Arne Nováka 1, CZ-602 00 Brno

Tomáš ZEMAN, Národní památkový ústav, územní odborné pracoviště v Brně, nám. Svobody 8, CZ-601 54 Brno



SPISY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU
AV ČR
26 2007